WIDENER LIBRARY
HX IGZY 0

HP 3441.2

VE RI TAS

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1795

Dritter Band

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1795.

Digitized by Google

I 7137
H1291.95
HP 344.2

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 15, 1904

Digitized by Google

I.

Ewald Friedrich Graf von Herzberg;

weiland königl. preussischer geheimer Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister.

(geb. 2 Sept. 1725. gest. 27 Mai 1795.)

Unter den grosen Männern des heroischen Zeitalters der Preussen hat nun auch dieser seine lange und glänzende Bahn geendet.

„Wenn König Friedrich II seine angebohrne, so kleine Macht von 2 $\frac{1}{4}$ Millionen Menschen, zwar auch durch Waffenglück, aber eben so sehr durch weise innere Regierung, zu einer Macht von 6 Millionen Menschen erhob, und diese so mäsige Macht, nur ein Viertheil von der seiner drei grosen Nachbarn, deren jeder über 24 Millionen Einwohner herrscht, dennoch mit denselben auf gleiche Linie und in gleichen Schritt sezte, und die grose Rolle des wahren Meisters des Gleichgewichts von Europa spielte; wenn er sich durch seine edle und feste Politik das Vertrauen aller andern Fürsten und schwächern Staaten, und wahre Bundsgenosen, selbst ohne förmliche Bündnisse, erwarb; wenn er mit seiner nach seinem Beispiele und Charakter organisirten Nation, mit seinem so künstlich geordneten, muthvollen Heere, und mit seinen so wohl eingerichteten Finanzen, dem gröstен Theile der Mächte Europens in fünf Kriegen, deren einer 7 Jahre dauerte die Spize bieten, und endlich allen seinen Feinden einen grosmüthigen und billigen Frieden vorschreiben konnte; wenn er hierdurch dem halben Jahrhundert seiner Regierung den Namen des Zeitalters Friedrich's des Grosen verdien

te:" * so dürfen mit Recht auch seine Freunde, die Gehilfen seiner unsterblichen Thaten, Anspruch auf Verewigung machen.

Denen, die auf dem Schlachtfeld für ihn geblutet haben, hat Er selbst, in der Geschichte seiner Kriege ein Denkmal seiner Dankbarkeit und ihres Ruhmes gestiftet. Werden doch — wie Raynal sagt — selbst auch seine Feinde, durch die Fehler, die sie gegen ihm über begiengen, auf den Schwingen seines Namens zur Nachwelt kommen. Man könnte sagen, daß Alles, was dem Drehkreise dieses grosen Mannes, handelnd oder leidend, sich nahte, davon ergriffen, und in gleichem Schwung hingerissen ward.

Aber es gibt eine sehr geräuschlose, obgleich äusserst wichtige Art des Wirkens, ein stilles, und doch durch seinen Einfluß oft das des Helden aufwiegendes Verdienst — das des Staatsmannes. Derselbe umfassende, kühne und ruhige Blik ist es, der, in verschiedenen Ausstrahlungen, das lermende Gewühl einer Schlacht ordnet, oder die finstern Irrgänge der Politik durchschaut. Auch das Cabinet, so gut wie das Schlachtfeld, hat seine Heroen. Ein solcher war Ewald Friedrich Graf von Herzberg.

Da dieser grose Mann mich seiner vorzüglichen Gewogenheit und eines 9jährigen vertrauten Briefwechsels gewürdiget hat; da ich dadurch mehr, als andre, in Stand gesezt worden bin, seine feste, nach grosen einfachen Grundsäzen handelnde Politik, seine ausgeführten und nicht ausgeführten Plane, und das geheime Triebwerk mancher überraschenden Begebenheiten unsrer Tage näher kennen zu lernen: so glaub' ich, daß es dem Publikum nicht ganz gleichgiltig seyn wird, wenn ich hiermit anzeige, daß ich seine Biographie, welche, als

* Worte Herzberg's, in seiner bei Aufstellung der Bildsäule Friedrich's II in Stettin gehaltenen Rede.

Digitized by Google

Beilage, eine Sammlung seiner wichtigern Briefe an mich enthalten wird, im Verlage der J. G. Cottaischen Buchhandlung in Tübingen, herausgeben werde.

Als StaatsMann, als mithandelnde Person im grosen europäischen Völkerdrama, hatte er auf die Ereignisse seines Zeitalters, selbst unter Friedrich II, von dem man irrig glaubte, daß er seine Minister nur als die Ersten Schreiber seiner Befehle gebrauche, und noch weit mehr in den ersten fünf Jahren der Regierung Friedrich Wilhelms II, entschiedenen Einfluß. Als StaatsSchriftsteller war er an classischer Simplicität, Klarheit und Würde, Model für seine Zeitgenossen. Als Patriot darf er den gerühmtesten Namen des Alterthums an die Seite gesezt werden.

Seine diplomatische Laufbahn hatte er auf dem Wahl-Tage des Kaisers Franz I (1745) eröfnet. Er sezte sie als Geheimerrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und, seit 1756, als zweiter StaatsSecretair fort. Nachdem er, 1763, unmittelbar unter den Befehlen Friedrich's II, den berühmten Frieden von Hubertsburg allein unterhandelt, und abgeschlossen hatte, ward er unmittelbar darauf zu der durch den Tod des Grafen von Podewils erledigten Stelle eines zweiten Staats- und CabinetsMinisters ernannt. In dieser Eigenschaft stand er, mit dem Grafen von Finkenstein, von dem März 1763 bis in den Mai 1791, dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten vor. Während dieses langen Zeitraums bestritt er mehr CabinetsGeschäfte, verfaßte Er selbst mehr StaatsSchriften aller Art; entwarf und unterzeichnete er mehr Friedens- und AllianzTractaten, als alle gleichzeitigen Minister in Europa. Selbst die Partie seines Lebens, da er als Greis dem Dienste des Vaterlands entzogen worden war — nicht, sich entzogen hatte — ist reich

Digitized by Google

an Interesse. Zwar konnt' er seinen und unserm Wunsch nicht befriedigen, der Historiograph Friedrich's II zu werden; aber desto merkwürdiger, hie und da wahrhaft prophetisch, werden wir seine Urtheile über die ausserordentlichen Begebenheiten unsrer Tage finden. Man hat oft sich und andre gefragt: „was denn wohl Friedrich der Grose zu dem oder jenem gesagt haben „würde?" — Hier wird die Neugier wenigstens ein Surrogat erhalten; wir werden sehen, was der langjährige Vertraute von Friedrich's Rathschlägen dazu gesagt hat.

Indem ich diese merkwürdigen Urtheile Herzberg's der Biographie, die ich von ihm ankündige, und die eben dadurch gewissermasen auch als dessen Selbst Biographie wird gelten können, aufbewahre, kann ich jedoch nicht umhin, aus dem so eben herausgekommenen 3ten Bande seines Recueil des Deductions, Memoires, et Ecrits publics etc. hier, in einer teutschen Uibersezung, das Wesentliche aus der Vorrede mitzutheilen. Da die preussische Politik gerade izt der HauptGegenstand der TagesGespräche ist, so kann es nicht anders als interessant seyn, über die bisherigen Grundsäze derselben einen so befugten Richter sprechen zu hören, um auch hier — was der wahre Vortheil der Geschichte ist — im Spiegel der Vergangenheit die Zukunft zu lesen.

II.

Uiber
Preussens StaatsInteresse und Politik,
von dem Hubertsburger Frieden (1763) an bis zur Reichenbacher Convention (1790.)

Die wichtigsten StaatsVerhandlungen des Jahrs 1790.

Digitized by Google

woran der Graf von Herzberg Theil hatte, waren der Bündniß Vertrag zwischen Preussen und Polen, und der zwischen Preussen und der osmanischen Pforte, wovon jener durch den Marquis von Lucchesini, dieser durch den von Dietz, beide unter der Aufsicht und nach den Weisungen der zwei preussischen Cabinets-Minister, abgeschlossen wurden, und die Convention von Reichenbach, die der Graf von Herzberg allein, unter der unmittelbaren Direction des Königs, und so zu sagen im Angesichte zweier Armeen, unterhandelte und abschlos. Diese Convention war die Grundlage des nachher zwischen dem Wiener Hofe und der osmanischen Pforte, unter der Vermittelung des Königs von Preussen und seiner Verbündeten, durch ihre Minister, die Herren von Lucchesini, von Keith, und van Haesten, zu Sistowa zu Stande gekommenen Haupt-Friedens-Schlusses.

Da König Leopold in dem Reichenbacher Vertrage versprochen hatte, Rußland nicht mehr gegen die osmanische Pforte beizustehen, und der König mit seinen Verbündeten in einer, durch ihre allerseitigen Minister in Petersburg eröfneten Unterhandlung mit Nachdruk darauf bestanden waren, auch zwischen Rußland und der osmanischen Pforte, mittelst Abtretung des Bezirks von Oczakow, den Frieden zu Stande zu bringen, so hat auch dieser Haupt-Friedensschluß, der nachher zwischen dem russischen Hofe und der osmanischen Pforte ohne fremde Zwischenkunft noch Vermittelung geschlossen ward, grosentheils seinen ursprünglichen Grund in der Reichenbacher Convention.*

* Sobald der Friede zwischen Oestreich und der osmanischen Pforte durch die Reichenbacher Convention gesichert war, wurden der König und seine Verbündeten unter sich einig, auch den russischen Hof dahin zu vermögen, mit der Pforte auf den Fuß des Status quo vor dem Kriege

Diese also ist es, die dem fürchterlichen Kriege zwischen den beiden KaiserHöfen und dem osmanischen Reiche

Frieden zu schliesen. Sie sezten zu dem Ende nicht nur die Unterhandlungen in Petersburg fort, sondern ergrieffen auch nachdrükliche Masregeln, um solche zu unterstüzen. Der König zog eine grose Armee in Preussen zusammen, und das brittische Ministerium ließ eine grose Flotte ausrüsten, um sie im Fall der Noth zur Unterstüzung Preussens in die OstSee auslauffen zu lassen. Der russische Hof fuhr seiner Seits fort, bei seiner Sprache zu verharren, „daß er nicht „entfernt sey, sich zu einem gemäsigten Frieden mit der „Pforte, ohngeachtet der grosen Vortheile, die er in dem „Kriege gehabt, geneigt zu bezeugen, aber daß er darüber „unmittelbar mit der Pforte, ohne einige fremde Zwischen„kunft unterhandeln würde;" doch gab er durch die Höfe von Dänemark und Spanien unter der Hand zu verstehen, daß er einen unmittelbaren Frieden schliesen würde, worin er sich mit der Abtretung des Bezirks von Oczakow, zwischen dem Bog und dem Dniester, begnügen wolle. Die Sachen giengen so in Hin- und WiederReden, und in Auswechselung ministerieller Noten während des Winters von 1790 bis 1791 hin, und sie befanden sich auf diesem Punkte zu Anfang des März 1791, zu welcher Zeit das brittische Ministerium dem Parlament die Absendung einer Flotte in die OstSee ankündete. Da der handelnde Theil der englischen Nation sich sehr stark dagegen sezte, aus Furcht, sein vortheilhaftes Verkehr mit Rußland zu verlieren, so wirkte dis eine so grose Veränderung, daß die Verbündeten sich entschlosen, die kriegerischen Masregeln fallen zu lassen, und dagegen nach dem von dem russischen Hofe selbst angezeigten Plane zu unterhandeln. Das brittische Ministerium schikte den Herrn Fawkener über Berlin nach Petersburg, wo die Minister der drei verbündeten Mächte mit den russischen nach einer kurzen Unterhandlung über die Präliminar-Punkte einig wurden, nach welchen der russische Hof den Bezirk von Oczakow, vom Bog bis zum Dniester, behalten sollte, wobei er sich jedoch vorbe-

Digitized by Google

ein Ende machte, und die Existenz des leztern in Europa, die zur Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts unter die verschiedenen Staaten dieses wichtigsten Theils der Erde so nothwendig ist, erhielt, und für die Zukunft gewährleistete.

Wenn man, nach diesem dritten Bande, in Verbindung mit den beiden vorhergehenden, vorzüglich dem zweiten, aufmerksam und unpartheyisch die ganze Reihe von Unterhandlungen und Begebenheiten der Regierung König Friedrich Wilhelm's II, seit ihrem Anfang (1786) untersucht, so wird man überzeugt werden, daß solche bis auf die Convention von Reichenbach, die feste, ununterbrochene Ausführung eines grosen und erhabenen, aber nicht minder gerechten Planes ist, den das preussische Cabinet sogleich bei der Thron-Besteigung dieses Monarchen entworfen hatte, die grose Rolle zu verfolgen, die Friedrich II während seines Lebens gespielt, und den Carakter zu behaupten, den Er der preussischen Monarchie eingedrükt hatte, indem er sich ohngeachtet ihres mäsigen Umfangs, mit den vier grosen Mächten Europens, die solcher 3, ja selbst 4mal an Flächen-Inhalt und Volkszahl überlegen waren, nemlich Oestreich, Rußland, Frankreich und Grosbritannien, auf gleiche Linie gestellt hatte, * auch sie sogar zur Schiedsrichterin des

hielt, mit der osmanischen Pforte den Haupt-Frieden unmittelbar abzuschliesen, welches er auch nachher ohne fremde Vermittelung that.

* Man darf nur die Geschichte Friedrichs II im Allgemeinen durchlaufen, um sich zu überzeugen, daß dieser grose König die Eroberung Schlesiens gegen das mächtige Haus Oestreich allein und ohne Bundsgenossen unternahm und ausführte, daß, da er sich im Jahr 1741 mit Frankreich verbunden hatte, er mit diesem Staat ein neues System schuf, und mit demselben gegen Oestreich, England, Holland, und selbst gegen Rußland, bis in's Jahr

Gleichgewichts von Europa in dessen verschiedenen Theilen sowohl im Süd, als im Nord und im Ost zu machen, * und ihr, bei dazu günstigen Gelegenhei-

1755 behauptete, wo die Umstände ihn vermochten, ein neues System mit England einzugehen, welches er mit dieser Macht von 1756 bis 1763, während des Laufs des 7jährigen Krieges, gegen die vereinte Macht von Oestreich, dem teutschen Reiche, Frankreich, Rußland und Schweden durchsezte; daß, nach dem 1763 geschlossenen Frieden von Hubertsburg, und da er sich von England verlassen sah, er ein andres BundesSystem mit Rußland schlos, das bis an seinen im Jahr 1786 erfolgten Tod dauerte, obgleich dis System in den lezten Jahren seines Lebens durch die neuen Verbindungen, welche die russische Kaiserin mit Kaiser Josef II eingegangen, etwas nachgelassen hatte, wodurch Friederich II genöthigt ward, die Garantie der teutschen Constitution und das Gleichgewicht gegen Oestreich in dem Bayerschen Erbfolge-Streit allein zu übernehmen, und dabei die Stelle Frankreichs, Schwedens und Rußlands zu ersezen, indem er im Jahr 1785 mit den vorzüglichsten Gliedern des Reichs den berühmten teutschen FürstenBund schlos. Man wird, wenn man diese lange Epoche der Regierung Friederichs II, von 1740 bis 1786, durchläuft, bemerken, daß er an allen grosen Angelegenheiten Europens Theil nahm: daß er sogar darinn die erste Rolle spielte, und, was das sonderbarste ist, daß seine Verbundeten allezeit mit ihm glüklich, und ohne ihn unglüklich waren, zufolge der Erfahrungen Frankreichs und Englands in den beiden Epochen von 1741 bis 1755, und von 1756 bis 1763; als ob der Genius, das Beispiel, und selbst das Genius Friederich's II, auch auf das Schiksal seiner Verbundeten, die mächtiger als er selbst waren, Einfluß gehabt hätten.

* Man könnte sagen, daß der, welcher diesen grosen Plan für eine so mittelmäsige Monarchie, wie die preussische entwarf, dieselbe einen zu hohen und zu kühnen Flug nehmen lies, als daß sie ihn behaupten konnte. Aber man

ten, nicht überflüssige Vergrösserungen, sondern mäßige, nüzliche und nothwendige Ausrundungen zu verschaffen,

kann bis zur Evidenz beweisen: 1. daß die preussischen Monarchen verpflichtet sind, diese grose Rolle zu übernehmen, weil Frankreich und Schweden, die durch die Garantie des Westfälischen Friedens die gemeinschaftlichen Gewährleister des grosen teutschen Reiches sind, wovon zu allen Zeiten das Gleichgewicht und das Schikfal Europens abhieng, diese Garantie des Gleichgewichts, die damit verbunden ist, vernachläßigt haben, und solche zum Theil auch nicht mehr so wohl behaupten können; 2. weil die preussische Monarchie, nach den seit dem Westfälischen Frieden in ihrer eignen Macht und in der von Frankreich und Schweden erfolgten Veränderungen, dazu geschikter ist, als diese beiden Mächte, und weil sie durch ihr StaatsInteresse, durch ihre geographische Lage, durch ihre innern Kräfte und ihre äusern und natürlichen Verbindungen mit allen andern Mächten Europens, vorzüglich dazu berufen und geeignet ist, die Garantie der Constitution des gesammten Reichs, und das Gleichgewicht von ganz Europa, unter Mitwirkung ihrer natürlichen Alliirten, die die Gleichheit des Interesse's sie stets finden lassen wird, zu behaupten. 3. Preussen ist eine zu mittelmäßige Macht als daß es herrschsüchtig und ungerecht seyn, und sich unbefugter Weise vergrösern wollen könnte, woran es ohnehin durch übermächtige Nachbarn stets gehindert werden würde; aber es ist mächtig genug, um die ungerechten, und für das allgemeine Wohl gefährlichen Absichten dieses oder jenes allzuherrschsüchtigen und übermächtigen Nachbarn hindern zu können, und in dergleichen Fällen kann es des Vertrauens, der Zustimmung und selbst des Beistandes der andern Staaten und Mächte, die mit ihm einerlei Interesse haben, versichert seyn, besonders wenn die preussischen Herrscher ein so gesezliches, wahrhaft politisches, kraftvolles und grosmüthiges Betragen beobachten, wie sie es in den Angelegenheiten von Baiern, Holland, Polen, und der Türkei gethan

um die grosen Mängel ihrer geographischen Lage durch Entschädigungen, und andere rechtmäsige, und keines-

haben. Durch die feste Befolgung dieses Systems werden sie stets eine hinlängliche Zahl natürlicher Allirten haben, und die natürlichen und immerwährenden Häupter jedes teutschen oder europäischen Bundes gegen jeden allzu unternehmenden und ehrgeizigen Monarchen seyn. Sie werden diese schöne und sichere Rolle beständig mit kleinern Staten spielen; aber sie würden sie bald mit grösern Mächten verlieren. 4. Gleichwie das weitgedehnte teutsche Reich, welches im Mittelpunkte von Europa liegt, und von der zahlreichsten und kriegerischsten Nation bewohnt wird, diejenige Macht ist, die durch diese Eigenschaften, durch ihre StaatsForm, und durch ihre Lage, am meisten dazu geeignet ist, das Gleichgewicht Europens, und alle benachbarten Nationen in den Schranken der Mäsigung zu erhalten, so lange es nicht selbst durch eines seiner überwiegenden und herrschsüchtigen Mitglieder unterjocht wird: so ist die preussische Monarchie, die in dem nördlichen Theile von Teutschland liegt, die Nord- und die OstSee im Rüken hat, an mehrere Staaten angrenzt, welche ihrer Natur nach nicht erobernd, sondern vielmehr bei der Behauptung des Gleichgewichts interessirt, folglich natürliche Allirte Preussens sind, wie z. B. alle Ständen des Reichs, England, Polen, Schweden und Dänemark, und die, ausser ihrer eignen wohlerhaltenen NationalMacht, den langen und unmittelbaren Besitz der grosen Ströme, der Weichsel, Oder, Elbe, Weser und des Rheins hat, welche grosentheils durch kleinere Flüsse unter sich verbunden sind, die ihr sowohl für den Angrifs- als Vertheidigungs-Krieg eine Leichtigkeit geben, die keiner ihrer Nachbarn in diesem Grade hat — diese mittelmäsige preussische Monarchie, sag' ich, ist mehr, wie jede andre Macht Europens; sie ist sogar, durch ihre beschriebene geographische Lage, und durch ihr StaatsInteresse, eigenthümlich dazu berufen, das Gleichgewicht Teutschlands,

Digitized by Google

wegs nachtheilige, oder gefährliche, sondern vielmehr den Nachbarn angemessene und vortheilhafte Mittel zu verbessern. *

Wer sich die Mühe nehmen will, die ganze Folgenreihe der HauptEreignisse, die sich von 1787 bis zum Schlusse von 1790 in Europa zutrugen, mit Aufmerksamkeit im Zusammenhang zu überschauen, und dann die in diesem Bande enthaltene Sammlung von StaatsSchriften durchliest, wird sich überzeugen, daß dieser grose Plan, von dem Jahr 1786 an bis auf die Convention von Reichenbach im Jahr 1790, in seinen HauptTheilen, besonders in Rüksicht auf die benachbarte Mächte, und die Festsezung und Erhaltung des allgemeinen und besondern Gleichgewichts, zur gröstn Ehre des Königs und seiner Monarchie, wirklich ausgeführt ward, obgleich die Umstände nicht erlaubten, für die leztere einen besondern Vortheil davon zu ziehen, und der König allen diesen grosen Anstrengungen in den holländischen, polnischen und türkischen Angelegenheiten, selbst auch in der Lüttcher Sache, mit eben so viel Grosmuth und Uneigennüzigkeit sich unterzog, wie König Friedrich II in Betreff Baierns gethan hatte.

So ward das Gleichgewicht der Macht, das im Süd von Europa durch den allzustarken Einfluß Frankreichs in Holland, und die Vernichtung der Statthalterschaft mächtig erschüttert worden war, wieder durch die Revolution hergestellt, die der König in Holland zu Stande brachte, indem er im Jahr 1787

und, als Folge davon, das von Europa, gegen alle und jede zu schüzen.

* Das preussische Cabinet hatte in dieser Rüksicht vor und während der Conferenzen in Reichenbach eben so gerechte als bescheidene Absichten, die sich lediglich auf den Erwerb der Städte Danzig und Thorn, gegen mehr als hinlängliche Entschädigungen, einschränkten.

einen Heerhaufen unter den Befehlen des Herzogs von Braunschweig dahin absandte, der den sogenannten Patriotism zähmte, die Statthalterschaft des Prinzen von Oranien wiederherstellte, die Unruhen in diesem Lande erstikte, und den Grund zu einem neuen BundesSystem zwischen Preussen und den beiden SeeMächten legte, dessen HauptZwek und Wirkung die Behauptung des Gleichgewichts in allen Theilen Europens war. *

* Es ist bekannt, daß der Hof von Versailles, nachdem er einen überwiegenden Einfluß in Holland durch seine Allianz mit dieser Republik gewonnen hatte, die sogenannten Patrioten dieses Landes unterstüzte, die damit umgiengen, die Statthalterschaft des Hauses Oranien, wo nicht zu vernichten, doch sehr herabzuwürdigen. Es entstand daraus jener schrekliche Kampf der beiden Parteien in Holland, der jeden Augenblik einen BürgerKrieg darin entflammen konnte, und Frankreich zog daraus die Vortheile, daß es Preussen und ganz Teutschland von der Seite von Holland aus beunruhigen, England von dem festen Lande trennen, und, mittelst des Beistandes der Holländer, ein entschiedenes Uibergewicht über dasselbe, sowohl in Europa, als in beiden Indien, erhalten konnte, wodurch es, zu gleicher Zeit mit Oestreich, Spanien und Holland verbündet, einen überwiegenden Einfluß fast in ganz Europa, vorzüglich im Süd, gewonnen hätte. Die beiden Könige von Preussen Friedrich II, und Friedrich Wilhelm II, gaben sich sogleich von Entstehung der holländischen Unruhen an viele Mühe, solche zu erstiken, und eine gütliche Uibereinkunft zwischen den beiden Parteien, selbst unter den Auspicien Frankreichs, um diesem seine Allianz mit der Republik zu erhalten, zu bewirken; aber dis grosmüthige Anerbieten ward nicht angenommen, oder vielmehr durch nichtige Künste vereitelt; die patriotische oder französische Partei trieb ihren Troz so weit, daß sie die Prinzessin von Oranien, die Schwester des Königs, auf einer Reise, die sie, um den Frieden herzustellen, nach dem Haag thun

Digitized by Google

Eben so glüklich war der König in Wiederherstellung des Gleichgewichts im Nord von Europa, indem

wollte, festhalten lies. Der König glaubte sich verbunden, wegen dieser Beschimpfung von den Holländern Genugthuung zu fordern, und lies, da er solche nicht erhielt, im September 1787 ein Corps von 20,000 Mann, unter den Befehlen des regierenden Herzogs von Braunschweig, in Holland einruken, welches so reissende Fortschritte that, daß die sogenannte patriotische Partei gedemüthigt, und der Prinz von Oranien in die Rechte der Statthalterschaft wiederhergestellt ward; die für England gesinte Partei gewann gleichfalls wieder die Oberhand. Die unmittelbare Folgen dieser grosen Revolution waren, daß die Höfe von Berlin und London, im Jahr 1788, sowohl unter sich, als mit der Republik Holland, ein Schuz Bündniß schlosen, woraus unter diesen drei Mächten ein groses Bundes System erwuchs, welches nicht nur ihre gegenseitige Vertheidigung, sondern auch die Behauptung des Gleichgewichts der Macht in allen Theilen Europens zum Zwek hatte, wovon die glükliche und ausgezeichnete Wirkung sich schon durch den Erfolg ihrer mächtigen Dazwischenkunft in den Unruhen im Ost und Nord äuserte, die durch den Reichenbacher Vertrag und dessen Folgen geendiget wurden. Es ist wahr, daß England von diesem kühnen Unternehmen des Königs von Preussen und der Revolution in Holland den HauptVortheil zog, weil es dadurch Frankreich, seinem Rivalen, das Uibergewicht in Europa und in Indien nahm, und solches sogar in diesen Gegenden des Orients England gab, auch demselben die Verbindung mit Holland, Teutschland, und Preussen, und dem ganzen Continent von Europa wiederherstellte, welche England während des Uibergewichts Frankreichs in Holland fast ganz verloren hatte, so daß es aus einer blosen See Macht, was es während dieser Zeit war, wieder, wie vormals, eine Continental-Macht ward. Die vorzüglichste Frucht, welche Preussen von dieser glüklichen Unternehmung und Revolution ärndte-

er der polnischen Nation durch seine nachdrüklichen Erklärungen und Schritte ihre erste Revolution wirken, und ihre Unabhängigkeit sichern half, und indem er dem Könige von Schweden den nemlichen Dienst erzeigte, da er ihm durch gleiche Mittel die Neutralität von Dänemark verschafte, und ihm eben so seine Unabhängigkeit von Seiten Rußlands sicherte. *

te, war jener grose Zuwachs von Ansehen in Europa, der ihm stets das Vertrauen, und selbst die Allianz der HauptMächte sichern muß. Es erhielt zugleich durch dieses Mittel die ansehnliche Allianz der beiden See-Mächte, die ihm in allen Gelegenheiten den Rüken und die Flanke sichert, vorzüglich durch die Flotten der beiden gedachten Mächte; sie sezte es sogar in Stand, jene glänzende Rolle zu übernehmen und zu behaupten, die es in den Unruhen im Nord und Ost spielte. Es wäre zu wünschen gewesen, daß England seine Dankbarkeit auch dahin erstrekt hätte, Preussen zu dem unschuldigen Erwerb von Danzig behilflich zu seyn, und sich nicht an kaufmännische Rüksichten festzuhaften, wodurch Preussen die wahre Frucht seiner zweifachen ehrenvollen, aber kostbaren Dazwischenkunft verlor. Preussen muste indes, nach den Grundsäzen einer richtigen Politik, die Allianz Englands und Hollands, als zweier nicht erobernden und mehr ihm gleichen Mächte, der mit Frankreich vorziehen, welches schon mit Oestreich verbunden, (woraus eine Collision von Interessen entstanden wäre) und ohnehin auch Preussen überlegen war, welches als eine mittelmäßige Macht, eine erhabnere, sichere, und sogar die erste Rolle auf dem festen Lande immer eher mit Mächten, die ihm gleich oder schwächer an Macht sind, als mit übermächtigen Staaten spielen wird.

* Nachdem der König von Schweden einen Krieg gegen Rußland zu Gunsten der osmanischen Pforte angefangen hatte, wollte ihm der dänische Hof, als Rußlands Alliirter, eine Diversion mit einem Heerhaufen machen, den der Kronprinz von Dänemark und der Prinz Karl von

Es ist allgemein bekannt und gewiß, daß der König durch seine thätige und wirksame Dazwischenkunft in dem Kriege, der sich 1788 zwischen dem osmanischen Reiche und den beiden Höfen von Petersburg und Wien erhob, die Türken rettete, die, verlassen von ihrem alten Verbündeten, Frankreich, und da sie den Krieg nicht selbst zu führen wusten, durch die überlegene Macht dieser beiden Höfe unfehlbar niedergeworfen, und vielleicht

Hessen von Norwegen aus gegen Gothenburg in Schweden führten, so daß, wenn der Krieg zwischen Dänemark und Schweden stattgehabt hätte, der König von Schweden durch Rußland und Dänemark zwischen zwei Feuer gesezt, und vielleicht gezwungen worden wäre, sich unter die Gesetze zu beugen, die die russische Kaiserin gutgefunden hätte, ihm vorzuschreiben, und diese Monarchin die Schiedsrichterin zwischen diesen zwei grosen nordischen Mächten gewesen seyn würde. Aber der König von Preussen kam, im Einverständniß mit England, dem Bruche zwischen Schweden und Dänemark zuvor, indem er bei dem Hofe in Kopenhagen sich verwandte, und sein Gesandter in Schweden, der Graf von Bork, unterhandelte mit dem englischen Gesandten Elliot, im October 1787, einen Neutralitäts-Vertrag zwischen Schweden und Dänemark, wodurch der König von Schweden von Seiten Dänemarks den Rüken frei erhielt, und in Stand gesezt ward, den Krieg gegen Rußland fortzusezen, demselben eine mächtige Diversion zu Gunsten der osmanischen Pforte zu machen, seine neue Revolution in Schweden zu befestigen, und seine glorreiche Rolle bis zum Frieden von Werelä durchzuführen. Man wird leicht einsehen, daß, während dieser Unruhen im Nord, der König von Preussen wichtige Unterhandlungen, und vorzüglich einen sehr merkwürdigen Briefwechsel mit dem Könige von Sweden hatte, dessen Bekanntmachung für die Ehre des Ministeriums des Grafen von Herzberg nicht gleichgültig wäre, aber wovon man hier keinen Gebrauch macht, weil diese Unterhandlungen keinen förmlichen Tractat zur Folge hatten,

aus Europa verjagt werden wären; daß er durch seine kräftigen und wiederholten Erklärungen, und vorzüglich durch den Marsch, den er mit seiner grosen Armee im Jahr 1790 nach Schlesien an die östreichischen Gränze that, die Reichenbacher Convention, und hierauf den HauptFriedensSchluß von Sistowa zu Stand brachte, daß er hierdurch auf lange Zeit die Existenz des osmanischen Reichs in Europa sicherte, und auf solche Art im Ost dieses Welttheils jenes Gleichgewicht der Macht wiederherstellte und befestigte, das für die Sicherheit der andern benachbarten Staaten so wesentlich ist, und das so stark würde erschüttert, ja selbst zerstört worden seyn, wenn es den beiden Kaiser-Höfen gelungen wäre, das osmanische Reich in Europa über den Haufen zu werfen, und unter sich zu theilen, oder wenigstens dasselbe zu zerstüken, und sich die volle Eroberung auf eine andre Zeit vorzubehalten.

Jeder aufgeklärte und unparteyische Mann muß erkennen, daß der König in diesen drei grosen Epochen der holländischen Revolution, der Unruhen im Nord, und vorzüglich des lezten TürkenKrieges, die HauptRolle eines Schiedsrichters des Gleichgewichts im Süd, im Nord und im Ost spielte, und daß diese Rolle um so glänzender war, da er sich dadurch sehr gefährlichen Kriegen mit den 3 grösten Mächten Europens ausseste; da er solches nicht ohne ungeheure Kosten wegen seiner grosen KriegsRüstungen und des Marsches und Transports seiner Armeen nach Holland, nach Schlesien und nach Preussen thun konnte; da er nichts destoweniger von keiner Seite auch nur die mindeste Entschädigung foderte, da er nicht einmal die Umstände und die Lage der allgemeinen Angelegenheiten nüzte, um sich auf eine rechtmäsige Weise einen mäsigen und für seine eigne Sicherheit nöthigen Vortheil zu verschaffen, * ja nicht einmal, um eine mittelmäsige Con-

* D. h. Der König konnte sich, auf eine gerechte und frei-

venienz zu erhalten, die der Graf von Herzberg ihm in der Reichenbacher Convention eventuel zugesichert hatte, in der unschuldigen Absicht, das preussische Schlesien etwas mehr auszurunden, durch den Erwerb der so unbequem eingeschlossenen Besitzungen, die der Wiener Hof auf der Seite von Braunau und Hotzenlotz hat. *

Jeder aufgeklärte und unparteyische Leser und Beobachter, der die drei Bände dieser Sammlung mit Aufmerksamkeit liest, wird nicht in Abrede ziehen können, daß die beiden Könige von Preussen, Friedrich II, und Friedrich Wilhelm II, seit den Friedens-Schlüssen von Hubertsburg und von Teschen, die größte, edelste und ruhmvollste aller Rollen, die, von Friedens-Stiftern und Schieds-Richtern des Gleichgewichts der Mächte in den verschiedenen Theilen Europens gespielt haben, indem sie sich in allen für dis Gleichgewicht gefährlichen Gelegenheiten vor den Riß stellten, und mit ihrer eignen Gefahr und mit unermeßlichen Kosten, ** unentgeltlich, willige Weise, durch eine Art von Tausch, die Erwerbung der Städte Danzig und Thorn verschaffen.

* Da der Wiener Hof in dem Friedens-Schlusse von Sziskowa die nicht unbedeutende, für ihn wichtige Abtretung von Alt-Orsowa und einem Bezirk von Croatien über den wahren Statu quo hinaus erhielt, so hätte er Preussen dafür, nach dem Art. 1. der Reichenbacher Convention, ein verhältnißmäßiges Aequivalent geben sollen; aber der König bestand nicht darauf, um auch hierin seine edle und uneigennüzige Denkart zu zeigen.

** Man kann überhaupt rechnen, daß der Krieg wegen Baiern und Holland, so wie die Rüstungen, die der jetztregierende König machte, um Polen und das osmanische Reich zu sichern, der preussischen Monarchie die Summe von 40 Millionen Thalern gekostet haben, deren partieller Verlust durch den verstorbenen König in einigen Jahren wieder ersezt worden war, welches zugleich die

und einzig durch ihre Macht, Baiern, Holland, Schweden, Polen, und das osmanische Reich aus der kritischen Lage und den drohenden Gefahren, worin sie sich befanden, retteten. Die ganze bekannte Geschichte hat kein zweites Beispiel, daß die Herrscher eines mäßigen Staats sich auf solche Art für das Wohl ihrer Nachbarn, ja selbst des ganzen Europa's, aufgeopfert, und ihren Plan mit so viel Kühnheit als Grosmuth ausgeführt haben. * Dies System einer lichtvollen, starken und uneigennüzigen Politik gewann den preussischen Monarchen, und wird ihnen, so lange es befolgt werden wird, stets das Vertrauen und selbst die Allianz aller Stände des Reichs und aller Staaten Europens, die ihnen gleich oder schwächer sind, selbst ohne einen ausdrüklichen und förmlichen Vertrag, erwerben; es wird Preussen im Range der Ersten Mächte Europens erhalten; es wird der preussischen Nation stets jene edle Zuversicht, jene Kraft und Lebhaftigkeit einflößen, wovon sie bisher beseelt war, und auf solche Art die innere Stärke der preussischen Monarchie um vieles vermehren.

Nothwendigkeit, den Nuzen und die Wichtigkeit des berühmten preussischen Schazes, so wie die innern Hilfsquellen dieser Monarchie beweißt, die, durch ihre eignen Kräfte, und ohne fremde Hilfsgelder, diese grose und kostbare Rolle seit dem Frieden von Hubertsburg gespielt hat.

* Die beiden Kronen Schweden und Frankreich retteten das teutsche Reich, in dem 30jährigen Kriege, und durch den Westfälischen Frieden, von der Unterjochung, womit es bedroht war; aber sie liesen sich ihre desfalsigen Kosten sehr theuer zahlen, durch die Abtretung von Pommern, Bremen, Verden, und Elsaß. Nur Heinrich IV und der Abt von St. Pierre wollten die UniversalMonarchie des Hauses Oestreich durch eine Coalition, oder ein BundesSystem von ganz Europa hindern, aber sie blieben bei der blosen Speculation, und weit unter dem, was durch Friedrich II und Friedrich Wilhelm II wirklich ausgeführt worden ist.

III.

Grosbritannien.

§. 1.

Ueber dessen Macht, vorzüglich in Bezug auf den jezigen SeeKrieg. Geschichte seiner Marine. Pitt.

Wenn man die unermeßlichen Fortschritte der Franken auf dem festen Lande, mehr Flüge als Fortschritte, von Sieg zu Siege, von Eroberungen zu Eroberungen anstaunte; wenn man las, wie die Engländer in Toulon, und vor Dünkirchen, in Belgien, in Holland, und überall, besiegt, die kläglichen Reste ihrer Armeen nach ihrer heimischen Insel zurükschifften, und man erinnerte sich dann, wie im fränkischen VolksSenat kaum noch nichts, als die stolze Phrase von Rom und Karthago getönt, wie man von nichts, als den ungeheuren WaffenRüstungen Frankreichs auch zur See, von einer demnächstigen Landung auf England gehört, wogegen die unüberwindliche Armada der Spanier eine Kleinigkeit, und die nur jenem abentheuerlichen Zuge des Xerxes über den Hellespont an Masse, aber an Furchtbarkeit mit nichts, was die Welt bisher gesehen, zu vergleichen wäre: so heftete man wohl schon zum Theil den Blik auf die beiden Ufer des brittischen Kanals, um zu sehen, ob der ungeheure Schlag nun erfolgen? der jüngste Tag über Karthago London aufgehen würde?

Daß die Decemvirs, aus der Nacht ihres WohlfahrtsAusschusses hervor, diesen Ton angaben, daß damals Alles damit einklang, war kein Wunder. Sie herrschten durch den Schreken; durch ihre RiesenPläne wollten sie jeden Franken, ganz Europa betäuben: die ungeheure Idee des Aufgebots in Masse war ihnen so

wohl gelungen; zwei allmächtige Werkzeuge: Enthusiasm und Guillotine, zu ihrem Gebot, hatten sie schon so manches, was unmöglich geschienen hatte, ausgeführt, daß man ihnen nach gerade nichts mehr für unmöglich hielt. Wenn Barrere im Namen von Robespierre und Gehilfen sprach, so konnte man im Convent nichts, als klatschen: war es auch der aufgedunsenste politische Bombast — man nahm seine Vernunft unter den Glauben gefangen, und klatschte, und bewunderte.

Aber selbst auch nach dem Sturze der Decemvirs behielt man in Frankreich noch geraume Zeit ihre Ansicht der Dinge, ihren KanzleiStyl in Betref Englands bei.

Daß man dieses leztere als den neidvollsten Rivalen, als den gefährlichsten Feind der Republik schilderte; daß man den Enthusiasm der Nation auf die Marine, auf den Krieg gegen England hin wie in einen Brennpunkt zu concentriren suchte, damit sie mit der vollsten Anstrengung ihrer Kraft gegen diesen SeeKoloß ringen möchte: war in gleichem Grade Bedürfniß und Wahrheit. Aber daß man fortfuhr, das klägliche Lied von Englands nahem Sturze zu singen, war entweder Täuschung, oder UnKenntniß, in beiden Fällen unwürdig der RednerBühne des Senats eines grosen freien Volkes, die nur der Wahrheit heilig seyn muß. Die Antwort, die Clauzel, als Präsident des NationalConvents, noch in der Sizung vom 1sten December 1794 der Deputation einer PariserSection, die ihren Abscheu gegen die Jacobiner ausdrükte, gab, ist in dieser Rükficht so merkwürdig, daß sie als ein wahres ActenStük in der Geschichte des jezigen Krieges zwischen Frankreich und England hier eine Stelle verdient. . . . . „Stolzes Albion" — apostrophirte Clauzel — „übermüthiges Eiland! glaubst du dir allein sey der Neptunische Dreizak eigen? Erfrechte sich dein Senat nicht, „in seinem Wahnsinn aufzurufen, das Erz dürfe in den

„unermeßlichen Räumen der Meere nicht ohne Englands „Erlaubniß tönen? Weißt du, daß dein Vater Albion „die Kühnheit hatte, Herkuln anzufallen, weil er ihn „ohne Bogen sah, und er ihn hindern wollte, über den „Rhein zu gehen? weißt du, daß Jupiter in seinem „Grimm, ihn mit einem Regen von Steinen nieder„schlug? . . . Also immer noch rollt dis stolze Blut in „deinen Adern; also wähntest du, weil unsre lezten Ty„rannen, in Weichlichkeit und im Rausch des Hofes be„graben, deinem Ehrgeize Flügel gaben, daß die Gallier „noch deinen Übermuth dulten könnten? . . . Franken! „die ihr nun Republikaner seyd, von euch erwartet die „Welt ihre Freiheit; gebt sie den Bewohnern der Erde „und des Wassers; legt die Waffen nicht ab, als nach„dem das neue Karthago zerstört ist. Streitrüstige „Pariser! sinnt nichts, als Krieg gegen England, Tod „seiner Regierung. Kein Schlaf fall' auf uns nieder, „als nachdem das Krachen von Georg's einstürzendem „Thron uns verkündet haben wird, daß von nun an „Friede in der Welt ist!"

Dis sind aber auch die lezten Floskeln dieser Art. Von nun an zeigte sich der Convent muthig, die Wahrheit zu sagen; auch ward er stark genug daran gemahnt. Das widersinnige Auslaufen einer fränkischen Flotte von 35 LinienSchiffen aus Brest mitten in den Stürmen des Winters, wodurch 3 Schiffe zu Grunde giengen, und die mehrsten beschädiget wurden; das Scheitern eines der schönsten Schiffe der Republik selbst in der Oefnung der Rhede von Brest, und die Treffen, die Hotham gegen Martin im MittelMeer, und nun so eben Bridport gegen Villaret-Joyeuse im Ozean gewannen, deckten die Gebrechen der fränkischen und die Superiorität der englischen SeeMacht so auffallend auf. In dritthalb Jahren — so lange ist es nun von dem stolzen Erscheinen vor Neapel an, womit die Republik ihre Unternehmungen zur See eröfnete — hat

Frankreich theils durch die Fehler seiner eigenen, theils durch die Uiberlegenheit der englischen Marine nicht weniger als 40 Linienschiffe und 36 Fregatten, also eine ganze sehr furchtbare Flotte verloren. Seitdem man Gottes Meere beschift, kannten die Annalen der Welt kein diesem ähnliches Beispiel.

Izt erst äussert sich Englands ungeheure Macht auf eine auch für den Nichtkenner fühlbare Weise; man erkennt nun, worauf der unbeugsame Troz seines Ministeriums in Fortsezung des Krieges sich gründet. Statt seinen bisherigen Anstrengungen zu unterliegen, hat es solche in diesem Feldzuge noch erhöht. Seine Flotten herrschen im Ozean, und selbst auch im Mittelmeere, wo Frankreich nicht einmal das seinen Küsten so nahe liegende Corsica wieder zu erobern, oder auch nur darauf zu landen vermochte. Seine Guineen giesen dem Kriege der Coalition auf dem festen Lande, der ohne diese Hilfe geendet seyn würde, immer neuen Lebenssaft zu. Sein Schiffs-Cordon längs den Küsten Frankreichs führt selbst mit den Greisen, mit den Weibern und Säuglingen in Frankreich Krieg, durch die Unterstüzung des Pittischen Aushungerungs-Projekts. Es allein ist die Seele, der wahre Feuerherd des Frankreichs Eingeweide zerreissenden Bürger-Krieges in den nordwestlichen Departementen.

Und der einzige Grundpfeiler dieser Art von Allmacht Englands ist dessen See-Macht. Völker, die über den Ozean herrschen, herrschen, besage der Geschichte, über die Welt. Sein Uibergewicht dreht sich in dem Zirkel herum: „es hat die furchtbarste „Marine, weil es den gröften Handel hat; es „hat den gröften Handel, weil es die furchtbarste „Marine hat. Sein Welt-Handel gibt ihm Geld „zum Bau, Matrosen zur Bemannung seiner Flot„ten; seine Flotten geben ihm, zugleich mit der

„Universal-Monarchie der Meere, auch das „Monopol des Welthandels“ .... Es aus diesem Zauberkreise herauszureissen, ist nicht das Werk Clauzelscher Floskeln, so wenig wie einer schnellen Anstrengung, einer Art von Aufgebot in Masse zur Züchtigung der Meerthyrannen. Nur durch anhaltende planmäßige und langjährige Arbeiten in Erbauung von Schiffen, in Bildung, Uibung und Vervollkommnung von Seeleuten, in Emporbringung einer zahlreichen Handelsmarine, wird Frankreich, wenn die tiefen Wunden, die der jezige Krieg und die Stürme einer so unermeßlichen Revolution ihm schlugen, vernarbt seyn werden, mit günstigerm Erfolge den britischen Neptun in die Schranken fodern, und die Meere befreien, oder an seiner Stelle herrschen.

Englands Handel machte schon vor dem jezigen Kriege den dritten Theil des ganzen Welthandels aus. Welch eine fürchterliche Idee! Man berechne nun, um wie viel das gänzliche Versinken des fränkischen, die Stokung des holländischen Handels, die allein noch zunächst in Verhältniß mit ihm kommen, seitdem ihn hinaufheben musten! Dieser unermeßliche Handel beschäftigt Jahr aus Jahr ein 100,000 gelernte Matrosen. Wie leicht ist nun für England in einem See-Kriege die treflichste Bemannung seiner Flotten! Landsoldaten kan man vom Pfluge hinweg nehmen; die einfachen Handgriffe im Gebrauch des Feuerrohrs lernen sich so bald: verstehen sie auch die feinern Evolutionen der Taktik nicht — wenn ihrer nur Viele sind, und wenn sie nur Muth haben. Laßt sie auch zwei, dreimal zurükgeschlagen werden; nicht weit davon sammlen sie sich wieder, und Beharrlichkeit, Bravour und Zahl siegen doch zulezt über Taktik. Aber ganz anders verhält sich's mit dem Matrosen. Sein Dienst ist so verwikelt; das Element, worauf er ficht, hat so viele Wechsel, Zufälle, Gefahren, daß er nur durch

langjährige Uibung sich ausbildet. Und — was die HauptSache ist — auf dem Meere, zumal wo nicht ein einziges Schiff gegen ein andres einzelne zu thun hat,

in der dunkeln Schlacht,
wo Schiff an Schiff sich donnernd legt,

ist das Manövre Alles, der Muth, und wenn er bis zum Heroism aufschwillt, fast nichts. Man erinnere sich an die neuesten SeeTreffen. Mit welchem Grimm, welcher Unerschrokenheit kämpften nicht die Franken, selbst nach den AmtsBerichten der brittischen Admirale! So viel Muth hätte zu siegen verdient; und sicher hätt' er auch gesiegt, wenn hier, wie mit dem Bajonet, Mann gegen Mann gestanden wäre; wenn selbst der Heroism hier nicht blos leidend, und die Manövrirkunst Alles wäre.

Da England gegenwärtig durch seine SeeMacht eine so glänzende Rolle spielt, so wird es nicht uninteressant seyn, (hier) in einer gedrängten Geschichte den Ursprung derselben und die verschiedenen Perioden ihres Wachsthums, so wie (weiter unten) das Gemählde ihrer dermaligen Stärke aufzustellen.

England ist schon von Natur, durch seine allenthalben vom Meer umgürtete Lage, zur SeeMacht bestimmt. Man hat berechnet, daß, im Durchschnitt genommen, jeder Theil von England, Schottland und Irland, nicht mehr als 6 Stunden von der See-Küste abliegt, da hingegen, nach dem nemlichen Kalkul, in Frankreich die Entfernung davon 17 Stunden beträgt; daß also in England, ohngeachtet seiner mindern Bevölkerung, doch eine weit gröfere Zahl von Menschen in der Nachbarschaft des Meeres lebt, als in Frankreich: ein Vortheil, der für die natürliche Bestimmung Englands zur SeeMacht von einleuchtender Wichtigkeit ist.

Desto auffallender ist es auch in dieser Rükficht, daß die englische Marine, die gröste der Welt,

Digitized by Google

die je existirt hat, so sehr neu ist . . . Im ganzen MittelAlter hörte man weit und breit von englischen Schiffen nichts. An der Gränzscheide des neunten und zehnten Jahrhunders war der Geist der Marine in König Alfred dem Grosen erwacht; aber nach dessen Tode versank wieder alles: daher ward es den Dänen so leicht, England von einem Ende bis zum andern zu erobern. In den KreuzZügen wurden die Engländer auf Genuesischen Schiffen nach Palästina geführt. Nachher borgten sie von der Hansa Schiffe. Heinrich VII, unter dem Amerika entdekt ward, fieng zuerst an, sich auf Marine zu legen. Unter seinem Nachfolger erscheint der erste englische Admiral.

Aber nun erfolgte mit einemmal ein mächtiger Aufschwung. Unter Elisabeth's Regierung hatte König Philipp II von Spanien das ungeheure Projekt, ganz England zu erobern; er rüstete eine Flotte aus, die den Namen der unüberwindlichen trug. Dis See-Meteor schien, wohin es fiel, Zerstörung verbreiten zu müssen. Da erwachte in der englischen Nation der Enthusiasm; man baute mit Macht Schiffe; man brachte deren auf 197 von aller Art zusammen, die 15,785 Matrosen am Bord hatten. Die unüberwindliche Flotte der Spanier, nachdem zuvor ein Sturm sie geschlagen hatte, ward 1588 zerstreut. Damit fieng Spaniens Verfall auf der einen, und auf der andern Seite Englands Gröse an.

Unter jeder Regierung wächst nun die Zahl der englischen Schiffe.

Den zweiten mächtigen Schwung in die englische Marine brachte Cromwell. Er schikte den unsterblichen Blake in das MittelMeer. Er veranstaltete eine Unternehmung in WestIndien, und eroberte Jamaika. Im Jahr 1653 konnte Frankreich noch nicht 10 Schiffe von 50 Kanonen in See schiken, während England 10mal so viel, und von noch gröserm Bau, ausrüsten

konnte. Daher jener furchtbare Einfluß des Protectors in das System von Europa.

Aber unter der Regierung des wollüstigen Despoten, Karl's II, bildete sich für England ein sehr gefährlicher Rivale — Frankreich hob seine Marine aus ihrem bisherigen Nichts. Mit einer Anstrengung, die nichts übertraf, mit allen Künsten der Politik, verfolgte Ludwig XIV den grosen Zwek, in Frankreich eine See-Macht zu erschaffen: er unterhielt die Entzweiung zwischen England und Holland, und trat abwechselnd dem einen bei, um die Macht von beiden zu schwächen, und sich das Uibergewicht zu erwerben.

Die Epoche der englischen Revolution, wodurch die Stuarte vom Thron gestürzt wurden, und Wilhelm von Oranien sich hinaufschwang, war die erste Epoche, da Frankreich mit England um die Herrschaft zur See wetteifern konnte. Im Jahr 1681 hatte Frankreich 179 Schiffe, welche 7080 Kanonen und 39,477 Mann führten Die Marine Englands, zur Zeit der Revolution, im Jahr 1689, bestand aus 196 Schiffen, mit 7594 Kanonen und nahe an 50,000 Mann.

Aber diese Rivalität endete die berühmte Schlacht bei la Hogue.

Des grosen Ludwig's Triumphe hatten Frankreichs Finanzen zu tief erschöpft, als daß die Herstellung seiner Marine nach diesem Schlage möglich gewesen wäre. Unter dem indolenten Ludwig XV war vollends nicht mehr daran zu denken. Mittlerweile hob sich die englische Marine zu einer Macht, die Alles überflügelte: sie war es, die im Jahr 1763 den Pariser Frieden gebot, und sich dadurch ganz Canada eroberte.

Aber bald trat ein höchstkritischer Zeitpunkt für England ein. Die NordAmerikaner empörten sich. Zugleich fielen Frankreich, dessen Marine durch den unglüklichen Ludwig XVI, der diesen Zweig der

StaatsVerwaltung mit wahrer Liebhaberei betrieb, wieder auf einen ansehnlichen Fus hergestellt worden war, Spanien, Holland, und in OstIndien die Maratten auf England los. Doch zeigte sich auch hier, gegen diesen fürchterlichen Bund von Feinden, der brittische Neptunism. In einem zweiten Pariser Frieden vom Jahr 1783 verlor zwar England eine halbe Welt in NordAmerika; aber die Erfahrung zeigte indeß, daß dieser Verlust vielmehr wahrer Gewinn für dasselbe war, daß es seitdem mit weit concentrirterer Macht wirkt.

Wir werden, weiter unten, ein Verzeichniß seiner SeeMacht liefern, die das Höchste dieser Art ist, was je die Welt sah.

Was muß nicht eine solche Macht leisten können, wenn sie noch dazu ganz unter dem Gebot eines Mannes steht, der solche mit gränzenloser, ununterbrochener Anstrengung auf Einen Zwek hinrichtet, den alle Gegenstreiche des Schiksals, statt zu beugen, nur zu glühenderer Energie anspornen, und der an das Gelingen seiner Plane seine ganze Ehre, gewissermasen selbst seine Existenz festknüpft!

Und gerade ein solcher Mann steht izt an der Spize der StaatsAngelegenheiten Englands. Im vorigen Jahre waren in Europa zwei Namen vor allen andern genannt, als zwei Nebenbuler einander eben so furchtbar als verhaßt; beide den Krieg mit einer Erbitterung ohne Gränzen leitend; beide gleichgiltig über die Wahl der Mittel, über die Grundsäze des VölkerRechts, wenn sie nur in ihrem Kampf auf Tod einander recht tiefe Wunden beibringen konnten, gleichgiltig über alle Ströme Blutes, um nur, der eine, „die Freiheit der Welt zu begründen,“ der andre, „die Polizei von Europa herzustellen.“ Robespierre dictirte dem von ihm unterjochten Convent das schaudrige Gesez: „alle kriegführenden Engländer zu schlachten;“ Pitt verfolgt noch izt, eifriger als je,

das schaudrige Projekt: „alle, auch nichtkriegführenden Franken auszuhungern.“

Freilich darf man diese Parallele nicht über ihren Vergleichungspunkt dehnen. Beide ausgezeichnete Männer glichen sich, man kann nicht mehr, in der gränzenlosen Erbitterung, womit jeder den Krieg gegen den andern und dessen Nation führte: aber Robespierre war, durch Temperament und nach Plan, selbst auch seines eigenen Vaterlands Henker; Pitt's höchster und lezter Zwek ist Englands Größe, das lezte Vermächtniß, das sein Vater, der unsterbliche Patriot Chatham, ihm auf die Seele band. Möchte nur seine Moral — denn nur unter Barbaren hat der Krieg keine Moral — nicht so ganz Sklavin der Politik, und seine Politik nicht so gewagt seyn, wie Alles ist, was auf Extreme hinausläuft!

Es ist der Mühe werth, den Mann, der eine solche BravourRolle spielt, etwas näher kennen zu lernen.

Wilhelm Pitt ist der jüngere Sohn des im Andenken der englischen Nation unvergeßlichen Chatham's, (zu Ende der Regierung Georg's II und noch bei der ThronBesteigung Georg's III, Ministers.) Wie in den schönen Tagen des alten Freistaats von Rom der Vater seinen Sohn schon als Knaben zu großen Ideen, zur Liebe des Vaterlands begeisterte, ihn in dessen Geschichte, in dessen Interesse einweihte; so Chatham mit diesem seinem Sohne. Einige Freunde des Vaters sprachen einst von Wilhelm dem Eroberer. „Sie meinen „wohl Wilhelm den Ersten?“ — fuhr der Knabe auf — „denn dis Land ist nie erobert worden, und „soll's auch nicht werden“ .... „Sehet hier“ — sagte Chatham zu seinen Freunden — „einen Knaben, „der mich dem Vaterland ersezen wird.“

In der That hatte auch Pitt kaum als ein Jüngling von 24 Jahren zum erstenmal seine Erscheinung im Unterhause gemacht, und mittelst einer guten Dialektik

gezeigt, daß er seine Gegner in die Enge zu treiben wisse, als er (Dec. 1783) schon an's Ruder des brittischen Staats gerufen ward. Der gegen ihn verbündeten mächtigen Coalition zwischen den Parteien von North und Fox misglükte es, ihn von seinem Posten zu vertreiben. Die Nation, die ihm noch keinen Fehler vorzuwerfen wußte und deutlich einsah, daß das Unterhaus sich zu einer blosen Intrigue misbrauchen lies, unterstüzte den jungen Minister, der den trozigen Muth hatte, lieber das Parlament auseinandergehen zu lassen, als seinen Gegnern zu weichen. Die neugewählten Gemeinen stimmten mit einer so entschiedenen Mehrheit für ihn, daß die Opposition seitdem fast alle Hoffnung, ihm auf diese Art beizukommen, aufgab.

Die Gemüthskrankheit des Königs, die eine Regentschaft nothwendig machte, gab dem Minister eine günstige Gelegenheit, seine vorige Widersezlichkeit gegen das Parlament wieder gut zu machen, indem er den Saz behauptete und durchsezte, daß die Nation den Regenten wählt, und keinesweges das Erbrecht des Prinzen von Wallis auf die Thronfolge für diesen Fall gelten läßt. Da indeß der Prinz sich diese Einschränkung hatte gefallen lassen, und der erste Akt seiner Autorität unfehlbar Pitt's Entlassung gewesen wäre; so mußte der König noch zu rechter Zeit genesen, um seinen Minister zu retten.

Solchergestalt hätte das Glük für Wilhelm Pitt sehr viel gethan. Auch war es schon Glük, daß er zur WhigPartei gehörte, die bei dem Volke ein solches Zutrauen besizt, daß ein Minister von dieser Partei zuweilen Maßregeln durchsezen kann, die einem Tory beinahe den Kopf kosten dürften. Glük war es ferner, daß der grose Name seines Vaters seine Jugend wie mit einer Aegide beschirmte; daß er der Nachfolger eines durch Unglüksfälle und despotische Grundsäze verhaßt gewordenen Ministeriums ward; und daß die erwünschten

Folgen der Amerikanischen Unabhängigkeit ihm zu gute kamen, da hingegen die Sünde, Amerika verloren zu haben, ganz auf dem Schotten Bute und seinem Tory-Mitschuldigen haftete. Glük endlich war es, daß Frankreichs politische Ohnmacht und die Unterjochung der Holländer dem brittischen SeeHandel so vortheilhaft wurden; daß Englands Macht in Indien ohne Nebenbuler herrschte, Spanien sich beugen mußte vor Britanniens siegreicher Flagge, und die Mächte Europens, von Stambul und Petersburg bis nach Paris und Turin, in unabsehliche Streitigkeiten verwikelt wurden, indeß die englischen Kauffahrer alle Meere stolz durchschiffen und den Reichthum aller Welttheile nach ihrer üppigen Insel zusammenführen konnten.

Friede mit aller Welt, war unter solchen Umständen die natürliche Grundlage der englischen Politik. Spaniens Unvermögen, sich eines so mächtigen Widersachers zu erwehren, rechtfertigte zwar die brittischen Zurüstungen des Jahrs 1790 zum Kriege; allein dagegen offenbarte sich deutlich der Unwille der Nation über einen Krieg mit Rußland, der England keinen Vortheil bringen konnte, sondern lediglich das Interesse des festen Landes betraf. Die Unvorsichtigkeit, womit man Rußland und die Türken entzweite, muste allerdings diese Folge nach sich ziehen, sobald die Pforte den verbündeten KaiserHöfen unterlag; allein sie muste auch ein solches Ende nehmen, und alle nachtheiligen Eindrüke, welche aus leeren Drohungen entspringen, auf ihren Urheber zurükwerfen. *

Allgemein spottete man in den OppositionsBlättern über des Ministers Rüstungs- und DrohungsSystem; man nannt' ihn den Mann, der nur immer ziele, und nie schiese.

Man fand indeß bald Ursache, dis Urtheil zu widerrufen.

* Forster's Erinnerungen aus dem Jahr 1790.

Ein Ereigniß, welches mehr oder weniger die ganze Welt erschütterte — die fränkische Revolution — muste vorzüglich sehr nahen Einfluß auf England haben. Pitt sah anfangs ganz ruhig dem ungeheuern Feuer zu, das in den Eingeweiden des einzigen natürlichen Rivalen Englands wüthete. Aber bald änderte sich die Ansicht der Dinge. Der brittische Canal war nicht breit genug, um das Herüberwehen revolutionärer Funken nach England zu hindern. Die Clubs in England, Ueberbleibsel der Revolution, welche die Stuarte gestürzt hatte, sezten sich mit beunruhigender Lebhaftigkeit in Bewegung. Man sprach und schrieb nicht mehr blos von einzelnen Parlaments-Reformen, sondern von einem demnächstigen brittischen National-Convent. Nun galt es, das eigne Haus vor Brand zu sichern. Den Maßregeln des Ministers, dem Eifer der Eigenthümer und Capitalisten, deren in keinem Lande Europens so viele, wie in England sind, gelang es, den Sieg der alten brittischen Constitution über die revolutionären Aufwallungen um so leichter zu entscheiden, als eines Theils der Britte bei derselben sich glüklich fühlte, und andern Theils das Beispiel von Frankreich und von Belgien ihm eben keine einladende Perspektive für ein ähnliches revolutionäres Experiment öfnete.

Inzwischen verwikelten sich die Verhältnisse zwischen England und Frankreich bald auf eine Art, daß man leicht sah, daß es zwischen ihnen zum Kriege kommen würde. Von Seiten Englands wirkten hiezu vorzüglich drei Haupt-Gründe: die Gefahr republikanischer Ideen und Staats-Form bei einem Reiche von so überwiegender innern Macht, Englands Nachbarn und natürlichen Rivalen; der tiefe, individuelle Haß König Georg's III gegen die fränkische Revolution und deren Grundsäze sowohl als deren Exceſſe; endlich die Schäferstunde, die sich nun für England zu bieten schien, den einzigen ihm wahrhaft furchtbaren Rivalen auf mehr als ein Menschen-

Alter hinaus zu schwächen, dessen Colonien hinweg zu nehmen, dessen Marine zu zerstören, und auf deren Trümmern zur UniversalMonarchie der Meere, zum Monopol des Welthandels zu gelangen.

Es ist wahr, daß die Franken zuerst an England den Krieg erklärten: aber daß England schon geraume Zeit auf solchen gesonnen; daß es, auch ohne die ihm zuvorkommend geschehene KriegsErklärung, losgeschlagen haben würde, ist wohl auch mehr als wahrscheinlich.

Mit welchem Erfolg England bisher den Krieg geführt? wissen wir; mit welcher Anstrengung? sehen wir gerade izt am meisten, da es, nach zwei Feldzügen, worin es zu Land und zu Meere gefochten, nun in dem dritten erst seiner vollen Macht aufzubieten scheint, seine Schiffe überall die Meere bedeken, und es selbst seine von dem republikanischen Arme so schwer getroffenen LandTruppen nur darum von dem Continent zurükgezogen zu haben scheint, um durch sie den Kriegs-Schauplaz von den Extremitäten hinweg in's Herz des Feinderlands zu verlegen. Wir werden hievon unter dem Abschnitt: SeeKrieg das Nähere erzählen.

Welche furchtbare Rolle, die Ein Mann spielt! ... So unrichtig die im vorigen Jahre in Frankreich umlaufende Phrase: „Pitt und Koburg," die so manches Hundert von Köpfen um nichts und wieder nichts vom Leibe fallen machte, in dieser Verbindung war, so viel ächten Sinn enthält sie, insofeine nur von Pitt die Frage ist. Kaum dürfte der Name Hannibal für den Römer mehr Furchtbares und Verhaßtes zugleich gehabt haben, als der Name Pitt für den Franken hat. Er ist es gemeint, wenn Boissy-d'Anglas in seiner berühmten Rede über das Interesse Frankreichs in Bezug auf Europa und Europens in Bezug auf Frankreich das englische Ministerium mit so lauten Farben mahlt. „Warum seufzt und duldet die Menschheit seit „drei Jahren?" — frägt er — „Warum ist ein halber

„WeltTheil mit Blut überschwemmt? . . . Weil ein „Minister durch ein endloses Gewinde von Sophismen zu „beweisen sucht: mit uns sey kein Friede sicher, noch „ehrenvoll; nur die Fortsezung des Krieges gewährte Vor„theil, und (was offenbarer Widerspruch ist) unser Stolz „und unser Ehrgeiz seyn einestheils zu furchtbar, als daß „man mit uns unterhandeln könne, und andern theils „unsre Kräfte zu erschöpft, als daß man nicht, wenn „man uns ferner bekämpfe, des besten Erfolgs versichert „seyn dürfte . . . O ihr Politiker Europens! die ihr „euch so hoher Weisheit rühmt, wann werdet ihr den „Schleier lüpfen, der die machiavellistischen Plane des „englischen Ministeriums deckt? wann erkennen, wie es „euch täuscht, und wie es spottet dessen, was es zu ver„ehren vorgibt? . . . Es klagt uns der Un-Moralität „an, das Ministerium; und als man durch die bewaf„nete Neutralität den gegen den Handel der neu„tralen Mächte verübten Raub hemmen wollte, wider„sezte sich, unter allen civilisirten Regierungen, es al„lein. Es bekennt sich selbst als Gegner des Pabst„thums; und es greift zu den Waffen, um den Glau„ben Roms zu vertheidigen. Es rühmt sich seiner Frei„heitsliebe; und es steht im engen Bunde mit de„nen, die Polen theilten. Es wirft uns Grau„samkeiten vor, wofür wir uns entsezen, deren Ur„heber wir strafen; und es hat Asien mit Raub und „Leichnamen gefüllt; es hat Wilde gedungen, um die „Amerikaner zu unterjochen, es handelt mit afri„kanischem und mit europäischem Menschenfleisch. „Es wirft uns Ehrgeiz vor; und es will alle Colo„nien, die Monarchie der Meere an sich reissen. „Es sagt, wir führten den Krieg ohne Menschlichkeit; „und es wollte sich an seinen Niederlagen rächen, indem „es 24 Millionen Menschen dem Hungers Tode zu „überliefern suchte, wofür das Schikal und unser Muth „uns schüzten. Ueberall hin ruft es aus, wir tasteten

„die Unabhängigkeit der übrigen Völker an; und es „wollte Genua, Venedig, Schweden und Dä„nemark zwingen, dem anerkanntesten und heiligsten „Rechte zu entsagen; dem, mitten unter den Gräueln „des Krieges neutral zu bleiben. Es erkühnt sich „endlich zu behaupten, man könne nicht sicher mit uns „unterhandeln; es, welches, mit Rußland verbündet, „die Türken zum Kriege gegen dasselbe reizte, und „ihnen dann den Rüken bot; es, welches die Polen „aufrief, ihre Revolution zu machen, und sie dann ohne „Unterstüzung ließ; es, welches Schweden gegen „Rußland wafnete, und es dann verrieth; welches Hol„land zwang, uns zu bekämpfen, und, nachdem es „ihm kärgliche Hilfe geleistet, sich begnügte, die Erzäh„lung seiner Niederlagen zu verkleinern; welches die un„glüklichen Einwohner Toulons und der Vendee „verführte, und dann ruhig des Schauspiels ihres Unter„gangs genos."

Was hier Boissy-d'Anglas sagt, ist schon häufig, und gewiß nicht mit geringerer Bitterkeit, dem kühnen und unbeugsamen Minister mitten im Parlament gesagt worden.

Daß übrigens unter einem Kriege, der mit so unendlicher Anstrengung geführt wird, ohngeachtet der Reichthümer, die es besizt, und die ihm täglich von allen Weltgegenden, die seinem Handel zinsbar sind, zuströmen, auch England, und vorzüglich dessen Manufacturen, leiden müssen; daß die Seltenheit und der Preis der LebensMittel dadurch in einer mitunter sehr ernste Besorgnisse erregenden Progression steigen; der LandKrieg schon in Tausende von Familien Trauer gebracht hat; der seiner Natur nach äusserst kostbare SeeKrieg ungeheure GeldSummen frißt, * und

* Es wird nicht unangenehm seyn, hier in einer kurzen Tafel die

das Gebirge der NationalSchuld immer höher aufthürmt, sind ThatSachen, woraus man sich's erklären kann, warum bei der Schliesung des Parlaments, (27 Jun.) ohngeachtet der Kanonen-Donner vom Dower herab Bridport's Sieg verkündete; das Volk dabei doch so kalt und düster blieb, und dem Könige im Vorübergehen nur immer: „den Frieden! den Frieden! keinen Krieg!“ zurief.

§. 2.

ParlamentsVerhandlungen.

Wir sahen oben, (Heft IV. S. 73) wie der Minister das Budget, oder den FinanzPlan für das laufende Jahr vorlegte. Die einzelnen Theile dieses Planes wurden nun nach und nach erörtert, und durchgehends, nur einige mit verschiedenen,

KriegsKosten Englands seit 1659, also ohngefähr von Einem Jahrhundert, zu übersliken.

Während der Regierung König Wilhelm's III	30/446/382	Pf. Sterl.
Unter der Königin Anna (1702 bis 1714)	43/360/008	" "
Unter Georg I (1714 bis 1727)	6/048/267	" "
Krieg von 1739 bis 1748	46/418/689	" "
7jähriger Krieg von 1756 bis 1763	111/271/996	" "
Nord-Amerikanischer Krieg, von 1775 bis 1783	139/171/876	" "
Zwei Rüstungen, gegen Spanien und gegen Rußland, ohngefähr	2/800/000	" "
Seit 1792, mit Einschluß des kaiserlichen Anlehns und des Zuwachses der unfundirten Schuld, über	70/000/000	" "
Zusammen	449/517/218	Pf. Sterl.

oder 4944/689/398 Gulden.

Digitized by Google

zum Theil von dem Minister selbst in Vorschlag gebrachten Modificationen, genehmiget.

Aber unter diesen FinanzGeschäften kamen zwei Gegenstände von dem lebhaftesten Interesse in Vorschlag. In der

Sizung vom 26sten Februar

trat Wilberforce, der schon so oft wider den NegerHandel sich erhoben hatte, von neuem dagegen auf. Er las zuerst die Berathschlagung ab, wornach das Haus im Jahr 1792 beschlossen hatte, „daß nach dem 1sten Januar 1796 kein Sclave mehr in die englischen Inseln in WestIndien eingeführt werden sollte."

„Ich begnüge mich" — fuhr er dann fort — „zu bemerken, daß dis kein neuer Gedanke, kein plözlich gefaßter Entschluß war, da man sich schon seit 1788 damit beschäftiget hatte. Im Jahr 1789 ward beschlossen, diesen Gegenstand in nähere Untersuchung zu nehmen. Im Jahr 1791 trat ich mit meinem Antrag auf: er ward dismal verworfen; aber im folgenden Jahre gieng er durch .... Alle Welt weiß, wie verheerend dieser Handel für die unglüklichen Afrikaner ist, so, daß selbst dessen heftigste Vertheidiger wünschen, man möchte ihn unterdrüken können. Man weiß, daß er der Grund aller Kriege ist, welche diese Gegenden verwüsten, die keinen andern Zwek haben, als Sclaven für den Verkauf zu erhalten; daß er die Quelle all der Feindseligkeiten, Gewaltthaten und Verräthereien ist, die dort oft den Arm des Vaters gegen den Sohn und des Sohnes gegen den Vater wafnen; daß er die Gerechtigkeit selbst in ein Werkzeug der Unterdrükung verwandelt, und neue Verbrechen erfinden macht, um die Strafe der Sclaverei darauf sezen zu können. Bewiesen ist, daß die Afrikaner der Civilisirung fähig sind. Alle Einwürfe laufen also dahin zusammen, daß man die Eigenthümer in WestIndien nicht dieser Hilfe berauben könne, ohne sie ganz zu Grund zu richten, und daß selbst die Politik die Fortsezung dieses Handels fodre. Aber diese gebeut vielmehr, wie schon dargethan worden ist, dessen Abschaffung, und viele nicht zu bezweifelnde Thatsachen zeigen, daß die Zahl von Ne-

Digitized by Google

gern in WestIndien so gros ist, daß man der weitern Einfuhr ganz entbehren kann. Auch ward durch das Zeugniß der mit diesem Handel beschäftigten Personen in den Häfen von Hull und Liverpool bewiesen, daß, weit entfernt eine Pflanzschule für Matrosen zu seyn, derselbe vielmehr deren Grab ist ... Diese kurze Wiederholung der Gründe, die das Haus im Jahr 1791 bestimmten, muß hinreichen, solches zu vermögen, seinen Beschluß zu erneuern, insoferne die, welche noch immer diese Maasregel bestreiten, keinen neuen Grund dagegen anzuführen vermögen. Dis werden sie aber um so weniger können, da neue Zeugnisse jene, die bereits zu Gunsten des Bill's aufgestellt worden sind, noch verstärken. Der auf Befehl der Compagnie von Sierra Leone bekanntgemachte Bericht beweißt, daß die Wirkungen des Neger Handels in der That noch scheuslicher sind, als man sich's gedacht hatte; aber man sieht daraus zugleich, daß die Afrikaner, die man als wilde Thiere schilderte, im Gegentheil sanft, wohlthätig, voll Gefühls für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, voll Begierde sind, sich Kenntnisse zu erwerben, und darin mit Leichtigkeit Fortschritte thun. Zwei Personen, die 120 Stunden weit in das Innere gekommen, versichern, daß die Einwohner da gebildeter sind, als an den Küsten; daß sie lesen und schreiben können; daß sie sich der Lastthiere bedienen; daß sie sich mit Handel beschäftigen, und daß man in einer Stadt, die über 7000 Einwohner zählt, nicht nur die ersten Bedürfnisse, sondern selbst auch einige feinern Genüsse des Lebens findet. Dieser Contrast zwischen dem Zustande im Innern und dem am Ufer ist ein auffallender Beweis der traurigen Folgen des SclavenHandels. Und nie war es dringender, ihn abzuschaffen, als in einem Augenblike, wo die Selaven, die man einführt, immer bereit sind, sich gegen ihre Herren zu empören. Die Franken wollen die Freilassung der Neger auf den Antillen nur darum einführen, um diese zum Schauplaze des Schrekens und der Verwüstung zu machen; man will also das Glük dieser Inseln, wenn man augenbliklich jede neue Einfuhr hemmt."

Fox nennt die Nachläßigkeit der englischen Gesezgebung in diesem Punkte eine Legalisirung des

Mords, die Sanction eines Verbrechens. „Das Beispiel andrer Nationen diene hier nicht zur Entschuldigung. Die Abschaffung des SclavenHandels könne gegen einige besondre Interessen seyn; aber ob diese Interessen höher seyen, als jene der Menschheit und der Gerechtigkeit? Ob nicht alle verbietende Gesetze gewissermasen für die Individuen nachtheilig seyen? Mit gleichem Recht würde man sich den Zollstädten widersetzen, weil solche den Schleichhändlern schaden könnten ... Jeder neue Sclave, den man einführe, sey ein Brennstof weiter, den man in ein Land werfe, das im Begriff sey, sich jeden Augenblik zu entzünden: keine Labung könne vortheilhafter für die Franken, gefährlicher für die Eigenthümer seyn."

Selbst Pitt stimmt ganz hiemit überein. „Nur die augenblikliche Abschaffung dieses Handels werde die Ruhe in WestIndien herstellen. Sclaven einführen sey, in dem jezigen Augenblike, nichts anders, als Aufruhr einführen. Er sey Feind jeder Reform, die auf falschen Grundsäzen, auf eiteln Idealen ruhe, oder auch nur den leisesten Zusammenhang mit dem Jacobinism habe: aber hier komme es darauf an, Wunden zu heilen, die der Menschheit durch ein eben so grausames, als, in dem jezigen Augenblike unpolitisches, System geschlagen worden seyen."

Doch das Interesse des Handels überwog das der Menschheit. Wilberforce's Antrag ward, zwar mit einer geringen Mehrheit, (von 17 Stimmen) verworfen.

Ein andrer, noch weit lebhaftere Debatten hervorrufender, Gegenstand war der in der

Sizung vom 24sten März

von Fox gemachte Antrag, daß das Haus in einem Committee den Zustand der Nation untersuchen sollte.

„Oft schon habe man ähnliche Anträge gemacht, aber nie in einer Lage der Dinge, die so gebieterisch dazu aufgefodert habe, wie die dermalige. Er selbst sey mit einem solchen Antrage aufgetreten, nachdem die brittische Armee bei Saratoga die Waffen

Digitized by Google

gestrekt gehabt; aber welch ein Vergleich zwischen den damaligen kritischen Umständen, und den schrekklichen Uibeln, wovon GrosBritannien gegenwärtig umschlungen sey?"

„Komplotte und Verschwörungen, die TagesGespräche der lezten ParlamentsSizung, wenn sie wirklich statt gehabt, seyen der Constitution nicht so gefährlich, wie die mindeste Abweichung des Hauses der Gemeinen von seiner Würde. Meinungen seyen ausgegangen, daß dis Haus, obgleich buchstäblich, doch nicht in der That Stellvertreter des Volks sey; und welcher Grund spreche lauter dafür, als wenn man sagen könne, daß zu der Zeit, da die Regierung, mehr als je, Unfälle ohne Beispiel erlitten, das Haus der Gemeinen immerfort geschwiegen habe, ohne die Regierung über die Fehler ihrer Masregeln und eine gröfere Folge schnellerer Niederlagen, als je in den Annalen der Welt auf ein Land gedrükt hätten, zur Rede zu fodern? Manche möchten wohl so blind seyn, noch immer nicht von ihrer ersten Meinung in Betreff des Krieges zurükzukommen; aber niemand — das sey er überzeugt — werde ihr bis auf einen solchen Grad anhängen, daß er nicht eine gleichbaldige Unterhandlung auf Frieden für eine wünschenswerthe Sache halten sollte. Die Pflicht des Parlaments fordre, wenn es schwere Bürden auf das Volk lege, wo nicht die Minister zu einer solchen Unterhandlung zu drängen, doch wenigstens die Verwendung des ungeheuern Aufwands von Gold und Blut zu untersuchen, die der gegenwärtige Krieg gegen Meinungen und Syllogismen bereits gekostet habe. Fahre das Parlament in seinem blinden Vertrauen fort, und stimme neue Taxen, um die Minister dadurch zu waffnen, die Nation in neue Schwierigkeiten zu verwikeln, ohne vorgängige Untersuchung ihres Betragens; was werde man daraus schliesen? — daß die Constitution nicht vollkommen, und daß die Gemeinen nicht die beste Sicherheit des Volkes seyen."

„Ich möchte doch wissen" — erhob sich Fox immer feuriger — „wie man ein System zu preisen vermöchte, dessen Wirkungen so verderblich? wie man die Güte dieser von den Britten mit Recht geliebten Constitution in der Theorie wird beweisen können, wenn sie so fehlerhaft in der Uibung ist? wenn die vollziehende Gewalt so handgreifliche Fehler ohne die mindeste Untersuchung darüber begehen kann? wenn so grobe Verlezungen

straflos bleiben? Die Regierung hat, in den verflossenen zwei Jahren, dis Land in solche Unfälle, verbunden mit einem so monströsen Verlust von Blut und Schätzen, hingerissen, daß alle vorige Zeiten kein dem ähnliches Beispiel kennen. Jeder ihrer Plane schlug fehl; von jeder ihrer Vorhersagen traf das Gegentheil ein. Der stärkste Beweis gegen die unumschränkte AlleinMacht war bisher, daß, wenn nur der Fürst zufrieden ist, keine Klage gegen die StaatsVerwalter statt findet, würde auch das Volk noch so sehr erdrükt. Wenn dis ein Grund gegen die Despotie ist, und wenn er eben sowohl auf die jezige Lage GrosBritanniens paßt; ist er da nicht unverträglich mit dem Geiste unsrer Constitution?... Wir waren nun zwei Jahre im Kriege: jeder Plan misglükte; welche Pläze wir genommen hatten, die verloren wir wieder; noch wüthet der Krieg fort, und weder das Volk noch der Feind kennen unsern eigentlichen Zwek dabei. Der Credit, das Ansehen und die Ehre der Nation sind der Sorge der Regierung vertrauet — sie sind verloren, wenn nicht ein UntersuchungsCommittee bestimmt, was der wahre Zwek des Krieges ist."

„Der Zustand der Nation theilt sich in eine vielfache Zahl von Betrachtungen, die man unmöglich alle umfassen kann; ich werde hier nur solche Punkte berühren, deren hohe Wichtigkeit jedem einleuchten muß. Zuerst begegnen hier meinem Blike unsere HülfsQuellen in Geld, Handel, Manufacturen und Bevölkerung; dann unsre Bündnisse, und der Zwek, warum wir Krieg führen. Die Augen der Welt sind auf dis Land geheftet, und es kommt dem Hause zu, zu bedenken, ob wir nicht unsern Charakter von Menschlichkeit und Gerechtigkeit verläugnen, wenn wir die Grundsäze beibehalten, die zuerst uns veranlaßten, Feindseligkeiten anzufangen? ob die Führung des Krieges unsrer ehemaligen Weisheit und Kraft entspricht?"

„Man betrachte unsern Verlust während des lezten Feldzuges. In den auf den Tisch gelegten Papieren in Betref der brittischen Truppen und in den darüber in den Zeitungen bekanntgemachten Nachrichten herrscht ein wesentlicher Unterschied. In den AmtsBerichten geschieht keine Erwähnung von Nieuport, obgleich die von dem Feinde erbeuteten Fahnen uns zeigen, daß

sowohl hier, als in Valenciennes, Conde und Berg op Zoom eine grose Zahl Britten waren. Schon im September 1794 belief sich unser Verlust, nach der mäsigsten Angabe, auf 26,000 Mann. Rechnet man alles zusammen, Verwundete, Gefangene und Todte, so ist die Zahl noch weit gröser. Und nun füge man noch den Verlust an Menschen in West-Indien und in den andern Welt-Theilen bei; man bilde sich darüber einen ohngefähren allgemeinen Etat, und frage sich, ob unsre Bevölkerung die Ergänzung unsrer Armeen aufbringen könne? Zuverlässig betrug, mit Einschluß der fremden Truppen in unserm Solde, unser Verlust im Ganzen 60,000 Mann. Gros-Britanniens Bevölkerung ist nicht in Verhältniß mit seinem Reichthum gestiegen. Man hat ein Verzeichniß aller Häuser, welche Taxen zahlen, auf den Tisch gelegt; die Zahl der Häuser hat, seit 1777, d. h. seit 18 Jahren, fast gar nicht zugenommen, ohngeachtet der Menge jener, die man täglich bauen sieht."

„In Betref der Geld-Quellen beträgt die seit dem Kriege gemachte Schuld 50 Millionen, und rechnet man die nicht fundirte Schuld dazu, so kommt eine Summe von nahe an 70 Millionen heraus, wenn noch 3 Millionen bleibender jährlicher Taxen gerechnet werden müssen. Obgleich diese Taxen nur auf Gegenständen des Luxus haften, so werden sie doch auch schwer auf die Mittelklasse drüken, wegen der Fortschritte, die der Luxus gethan hat, und da jedem Kameralisten bekannt ist, daß man den Reichen nicht mit Taxen beschweren kan, ohne daß der Arme darunter leidet. Doch diese Taxen sind nothwendig, und musten erschaffen werden. Aber wenn der Krieg fortdauert; welche Taxen werden wir dann im künftigen Jahre auflegen? .... „Jeder Tag" — werden die Minister hierauf antworten — „hat genug an seiner Plage." Aber ihre Pflicht ist, die künftigen Uibel vorherzusehen; die des Hauses, ihnen zuvorzukommen. Es ist also wesentlich, zu untersuchen, ob die Hilfsmittel des Volkes dessen Lasten, und die Vortheile, die man erwartet, die wirklichen Beschwerden aufwiegen."

„Die einzige Geld-Quelle dieses Landes strömt ihm durch seinen Handel und seine Manufacturen. Aber diese sind im Abnehmen, wie alle Mitglieder werden zeugen müssen, die in Gegenden leben, wo die Manufacturen im gröstem Umfang be-

trieben werden. Ich rufe selbst die Minister auf, ob unser Handel und unsre Manufacturen nicht durch den Krieg beträchlich gelitten haben, obgleich der derzeitige Besiz der fränkischen Inseln in WestIndien eine augenblikliche Zunahme unsrer Ausfuhr veranlaßte? Uiberblikt man die Etats der Ausfuhr von 1792, 1793, und 1794, so findet man, daß die Ausfuhr von 1793 die von 1792 um 4 Millionen überstieg, durch eine Folge unsers Besizes der fränkischen Inseln in WestIndien; aber im Jahr 1794 nahm sie um 2 Millionen ab: da nun die gesammte Ausfuhr 18 Millionen beträgt, so fehlte ein voller Neuntheil; ein Rükschlag, der beträchtlich genug ist, um die Blüthe der Manufacturen, dieser HauptQuelle unsers FinanzSystems, abzustreifen.... Sonst, wenn ich über die Verfassung der Admiralität sprach, foderte man mich triumphirend auf, den Zustand der Assecuranzen zu betrachten, als die beste Antwort auf die Klagen über Mangel an Schuz unsers Handels: ich muß dis also als einen sehr furchtbaren Beweisgrund betrachten, und als solchen müssen ihn doch nun wohl auch eben die Herren gelten lassen, die sich dessen in der vorigen Sizung mit so vielem Erfolge bedienten. Ich habe den izigen Stand der Assecuranzen genau unterfucht, und gefunden, daß er gegenwärtig höher ist, als in irgend einer Periode des Amerikanischen Krieges, da wir Amerika, und Spanien, und Frankreich, und Holland gegen uns über hatten. Amerika ist nun neutral; Holland war mit uns; Spanien ist es noch jezt; und doch ist die Assecuranz höher als zu der Zeit, da alle unsre Alliirten uns bekämpften! Und unglaublich! im MittelMeere, wo wir eine mächtige Flotte haben, ist sie höher, als damals, wo jede Macht in diesen Revieren im Kriege mit uns war, und gegen Spanien ist sie so hoch, daß sie ganz stokt. Nach Barcellona oder Bilbao ist sie izt 25 biß 30 Guineen von 100: und man assecurirt nicht nur das Kapital, sondern auch noch die Prämie. Wie denn, wenn die Versicherung auf 37 von 100 gestiegen ist, soll der Handel noch fortdauern können? Viele unsrer Manufacturen wurden voriges Jahr auf 1 1/2 vom hundert nach Hamburg versendet, und von da nach andern Märkten gebracht; aber diese Versicherung ist nun auf 10 vom hundert gekommen.... ThatSachen, die höchst beunru-

higend sind, und die noch den ganzen Gang unsres Handels hemmen können."

Dis ist unsre Lage. Man betrachte nun die unsrer Verbündeten, und sowohl deren Neigung, wenn sie anders eine haben, als deren Fähigkeit, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Wenn wir fragen, wer diese Verbündeten sind? so wird man uns antworten: der Kaiser, der König von Preussen, der König von Sardinien..... Aber hat der König von Preussen die Bedingungen der Verträge, die ihn an uns banden, erfüllt? Wenn er sie erfüllt hat, warum hört man auf, ihm Subsidien zu zalen? hat er sie aber nicht erfüllt, was ist der Grund davon? welche Masregeln hat man ergriffen? was ist aus dem Vertrage von 1788 geworden? warum hat er uns mitten im Feldzuge verlassen? kurz, ist er unser Alliirter? ist er neutral? oder ist er wohl gar unser Feind?... „Der Zwek dieses Krieges" — sagt uns vielleicht Preussen — „war „nicht, Festungen, Provinzen, Inseln zu erobern, sondern sich „dem Eindringen des Jacobinism zu widersezen: ich that etwas „besseres, als Brabant oder Holland vertheidigen; ich be„zwang Polen; ich riß ihm den schäumenden FreiheitsBecher „vom Munde; ich gab ihm eine regelmäßige Regierung; ich „hemmte die Fortschritte Kosciusko's"... Dieses Kosciusko's, dessen erhabener Geist, dessen heroischer Muth der Sache der Freiheit neue Würde gab, dessen Sturz jede ihm verwandte Brust in Europa mit Schmerz und Unwillen füllte — — Und so wär es denn klar, daß wir an Preussen 1,200,000 Pfund Sterling gezahlt haben, um Polen zu unterjochen."

Fox behauptet „man könne auf den Kaiser nicht mehr, wie auf den König von Preussen zählen, mit dem Unterschied jedoch, daß, da Er das Anlehen auf einmal beziehe, man nicht mehr einen Theil desselben retten könne, wenn er den eingegangenen Vertrag nicht erfüllen sollte." Er wirft dann den Blik auf Spanien. „Die nordsüdlichen Provinzen desselben" — sagt er — „sind schon erobert, und die Gefahr schwebt über Bilbao und Barcellona: sie ist so dringend, daß es wahrscheinlich ist, Spanien werde den Krieg bald zu endigen suchen. Man sagte, der Bigottism der Spanier sey so dik, daß

nichts in der Welt sie würde vermögen können, sich von den fränkischen Grundsäzen ansteken zu lassen; aber was geschah? Figueras, wie man allgemein wußte, war verhandelt und verkauft, und man betrachtet die spanischen Minister alle als gutgesinnt für die Feinde. Das Volk von Catalonien, das sich immer durch FreiheitsSinn auszeichnete, erbot sich, den Feinden sich mit ganzer Macht entgegen zu stemmen, wenn man ihm erlaubte, seine Stände zu versammeln: es brachte sein Gesuch an den Hof von Madrid; es foderte zugleich, daß keine spanischen Truppen, ausgenommen 2 Regimenter, in der Provinz sollten bleiben dürfen. Die Weigerung des Hofes, diese Bedingungen einzugehen, hatte die leichte Eroberung der Franken zur Folge. Der Feind ist nun im Besize von Biscaya, von einem grosen Theile Navarra's und Cataloniens. Der König von Spanien sah sich genöthiget, eine Taxe von 25 vom Hundert auf alle Stellen zu legen, die jährlich über 100 Pfund ertragen; ein Beweis, zu welchen elenden Hilfsmitteln man hier schon seine Zuflucht nehmen muß."

„Vormals war die gröste HilfsQuelle, der festeste Grundsaz der Macht Englands: dessen Gerechtigkeit. Gerechtigkeit, nach dem bekannten Axiom, war ihm die beste Politik; aber nun scheinen die Minister zu glauben, daß ihr Glük an der Aufopferung des NationalCharakters hänge; dadurch haben wir unsre Armeen geschwächt, ohne unsern Alliirten zu nüzen. Das erste ungeheure Project des brittischen Cabinets war, Frankreich durch Hunger zu bezwingen; und zu dem Ende bedrohten unsre Gesandten auf eine eben so stolze als feige Art die neutralen Völker. Das Resultat unsers gebieterischen Betragens und unserer Ungerechtigkeit gegen Amerika war, daß wir diese Macht für ihre Schiffe, die wir hinweggenommen hatten, entschädigen musten. Nicht minder zeigte sich unsre Unwissenheit und UnPolitik in Rükficht auf Dänemark und Schweden: aber nirgends auffallender, als in dem Betragen des Lords Hervey gegen den Grosherzog von Toscana. Hier machte sich's das brittische Cabinets ganz des Verbrechens schuldig, dessen es Frankreich zeugt; es drängte sich auf die gröbste Weise in die innere Regierung eines fremden Staates ein, und zwar einen freien Fürsten, seinen Minister zu verabschieden, weil solcher Neutralität

Digitized by Google

empfohlen hatte. Die Folge dieses unsers feigen Stolzes war: Toscana schlos, sobald es sich etwas freier von uns fühlte, Frieden mit Frankreich. Im gleichen Sinne handelte Lord Fitzgerald bei dem Helvetischen Bunde, und Drake in Genua. Nach einer Blokade von zwei Monden musten wir von diesem SeeHafen abziehen, nachdem wir Europa mit der Meinung angefüllt hatten, daß wir wie Abentheurer uns auf schwache Mächte hinstürzen, während wir uns geduldig gegen Amerika, Dänemark und Schweden schmiegen. Nichts ist in dem VölkerRechte ausgemachter, als daß jedes Land die Befugniß hat, sich neutral zu halten: und höchsttraurig in der That würde es seyn, wenn jeder kleine Staat in die Gefahren des Krieges verwikelt werden müste, so oft, aus Thorheit, Habsucht, oder Stolz, zwei grose Mächte den Entschluß fassen, sich zu bekämpfen. Aber wir, durch die wiederholten Ungerechtigkeiten, deren wir uns schuldig gemacht, haben unsern NationalCharakter geschwächt, und dessen vormaligen Ruhm beflekt, und eben dadurch, daß wir diesen Charakter von Grosmuth verloren, der Sache, die wir übernommen, mehr geschadet, als wenn wir eine Armee oder eine Flotte verloren hätten."

„Alles bisher Gesagte beruht auf öffentlichen und notorischen ThatSachen. . . . Wenn ich mich nun in die Lage der Minister seze, so frage ich, um den Erfolg des Krieges zu sichern, welches denn eigentlich der Zwek ist, wozu sie bewafnet sind? Einen Zwek doch muß das brittische Cabinet haben. Fechten wir nur für unsre und unsrer Alliirten Sicherheit gegen Frankreich? oder wollen wir darin die Monarchie wiederherstellen? . . . Erklärten wir das erstere, so würden wir uns zwar des Beistandes der Ausgewanderten und der Royalisten berauben, aber der NationalConvent würde auch nicht die ganze Nation gegen uns haben wafnen, und ihr jenen Enthusiasm einflösen können, womit sie nun, da sie für ihre Freiheit und Existenz zu fechten glaubt, begeistert ist. In dem zweiten Falle würden alle Ausgewanderten, alle der alten Verfassung anhängenden Franken, alle, die das System des Schrekens mehr als die Monarchie fürchteten, unter unsre Fahnen zusammen geströmt seyn: man hätte dann gesehen, ob die Mehrheit des Volkes für die Monarchie, oder für die Republik wäre. Aber die Minister, in

der eiteln Hofnung, die Vortheile beider Plane zu verbinden, verloren die des einen, wie die des andern. Niemand ward durch sie ermuntert, sich an das Interesse ihrer Sache festzuheften; vielmehr veranlaßten sie durch ihr übelberechnetes Betragen jedermann, sich der jezigen fränkischen Regierung, oder Anarchie, oder wie immer sie es zu nennen belieben mögen, zu unterwerfen. Hat nicht La Fayette's Gefangennehmung jedes fühlende Wesen in Europa empört? Und Dumouriez; war er nicht heute der Gegenstand der MinisterialElogien, und morgen aus dem Königreiche verbannt? Hätten die Minister durch ein Manifest erklärt, daß ihre Absicht keineswegs sey, Frankreichs Gränzen zu schmälern, so würden sie weise gehandelt haben; hätten sie allgemeine Amnestie allen, nur denen nicht, versprochen, deren Gräuel keine Gerechtigkeit zu verzeihen erlaubt, so würden sie einen unermeßlichen Zuwachs von Macht erhalten haben: aber eine ganze Nation zu ächten, war der gröste politische Fehler, den man begehen konnte. Doch wann war je ein Feldzug so strozend von Fehlern, wie der verflossene? Woher, gegen alle Warnungen, dis überspannte Vertrauen in den König von Preussen, in die Belgier, und in die Holländer? Muste man nicht wissen, daß die leztern nicht die Engländer zu ihren Vertheidigern wollten? daß man also nicht auf ihre Allianz zählen konnte? daß man also entweder ihnen selbst die Sorge, sich zu vertheidigen, überlassen, oder sich dieses Landes mit einer Armee bemächtigen, und darin wie in einer Eroberung behaupten muste? ... In dem Amerikanischen Kriege wurden, nachdem Frankreich sich zu deren Gunsten erklärt hatte, in zwei Jahren 499 Schiffe, und darunter die Hälfte von den Amerikanern genommen. In dem verflossenen Jahre hat Frankreich allein uns 860 Schiffe genommen, was, mit der Erhöhung der Assecuranzen, den Unterschied unermeßlich macht."

Fox ruft dann die Rede des Königs bei Eröfnung der lezten Sizung zurük; „alle Umstände hätten sich seitdem gerade verkehrt. Man habe Belgien, habe Holland verloren. Ob nach allem diesen kein Grund vorhanden sey, eine genaue Untersuchung zu fodern? ob sie denn nur zum Parlament abgeordnet seyen, um Taxen zu votiren, und neue Bürden auf ihre Constituenten zu legen"? ... Er verweilt dann

lange bei den Gährungen in Irland. Er fodert die Miniſter auf, „ob ſie läugnen können, daß die Geiſter in dieſem Königreiche auf einen Grad empört ſeyen, der für die Folgen zittern mache? Gleichviel, von wem hier der Fehler komme, von den Miniſtern? oder von denen, die ſie gebrauchten"? „Immer" — ſagt er — „haftet der Vorwurf auf ihnen. Man ſchikte einen Lordlieutenant dahin, der einer groſen Popularität genos, weil er in Verbindung mit Männern lebte, die ſich zu gewiſſen Reformen verpflichtet hatten. In ſeiner Rede an das Parlament kündete der edle Lord die Emancipation der Katholiken, als einen der erſten Acte ſeiner StaatsVerwaltung, an. Alles gieng ohne Wiederſpruch von ſtatten. Die erſten Miniſter wurden entlaſſen, und andre kamen an ihre Stelle. Das Irländiſche Parlament bewilligte gröſere Subſidien, (1,200,000 Pf. Sterl.) als je zuvor in dieſem Lande votirt worden waren. Aber in dem Augenblike, da dis feurige und grosmüthige Volk ſeine Freiheit vollkommen glaubte, ſchlug man ihm den Becher vom Munde. Die Miniſter wiederriefen und lieſen eher ihren Freund im Stich, als daß ſie in die verſprochene Emancipation und Reformen willigten. Vielleicht wird man ſagen, der edle Lord habe ſeine Vollmacht überſchritten; aber ich kenne zu genau deſſen Charakter, und nach dieſer Kenntniß glaube ich, daß nicht ihn der Tadel treffe. Wie indeß immer die Sache ſich verhalten mag, ſo iſt eine nähere Unterſuchung nöthig. Irland iſt in einem Zuſtande drohender Gährung; und hier iſt kein ParteiGeiſt; Katholiken und Proteſtanten ſind einig; nur die StaatsBeamten und die Penſionairs bilden eine Partei."

„Uibrigens" — ſchlos Fox — „könne er nicht umhin, auf das Schielende und Zweideutige aufmerkſam zu machen, was in allen Verhandlungen des Miniſters herrſche. Man könne die Natur nicht beſiegen, und nichts, ſelbſt nicht das politiſche Intereſſe, könne ihn vermögen, offen, gerade und freimüthig zu handeln. Daher alle Schwierigkeiten, womit GrosBritannien in Anſehung Frankreichs, und ſelbſt auch Irlands ſich umſchlungen ſehe. Was man ſonſt von einem recht geſchikten StaatsMann gefodert habe: „in rebus politicis nihil ſimplex, nihil

„occultum, nihil honestum," das könne man ganz auf ihn anwenden .....

Dagegen erhob sich nun Pitt:

„Er glaube nicht, einzeln auf alle Gegenstände antworten zu müßen, die so eben in einer eben so langen, als beredten Rede aufgestellt worden seyn. Er werde um so weniger dabei weilen, da keiner darunter sey, der nicht schon zuvor, und selbst während der gegenwärtigen Sizung erörtert worden, und da er überzeugt sey, daß sie aus keinem andern Grunde aufs neue vorgebracht worden, als um dem grosen HauptGegenstande, den der Redner im Auge gehabt, der damaligen Lage Irlands, zur Einleitung zu dienen.

„Ungern sehe er sich genöthiget, über eine Sache zu sprechen; die, abgesehen von der schonenden Vorsicht, womit ein mit der innern Lage Irlands so eng verbundener Gegenstand im Hause der Gemeinen von England erörtert seyn wolle, zu Erklärungen veranlassen könne, die er, wie jedes Mitglied erkennen müsse, nicht geben könne. Er wolle nicht läugnen, daß, was in Irland vorgefallen sey, Stoff zu Bedauren und zu gegentheiligen Wünschen gewähre; aber er dürfte gerade zu erklären, daß, wenn man über diese Sache Untersuchungen anstelle, man dem Hause und dem Königreich beweisen werde; daß von allem, was geschehen, den Ministern Seiner Majestät hier nicht das mindeste beizumessen sey. Er sage für izt nicht mehr; er bemerke nur, daß, wenn GrosBritanniens Schwester, Irland, sich in einem Zustande von Unruhen und Gährung befinde, gerade dis ein Grund, und zwar unter allen Gründen der stärkste sey, nicht diesen Augenblik zu wählen, um die vorgeschlagene Untersuchung anzustellen. ... Fox bediene sich des Zustandes von Irland, wie er sich jedes andern Umstandes bedient habe, um daraus einen Beweis für sich zu erkünsteln, um das Haus zu vermögen, seine Meinung, die es schon so oft und so feierlich in Betreff des Krieges geäusert, zu ändern, und die Nothwendigkeit eines unmittelbaren Friedens darzuthun. Aber auch hierin beweise sein Saz gegen ihn selbst; denn wenn es wahr wäre, daß in Irland Gährung und Erbitterung herrschten; wenn, wie er zu verstehen gebe, daraus folgen dürfte, daß dasselbe nicht mehr aufrichtig mit GrosBritannien zusammenwirke; ob es da wohl ein Mittel seyn

würde, diesem einen bessern und vortheilhaftern Frieden zu verschaffen, wenn man alle Welt von der Natur und dem Umfang dieser Zwistigkeiten unterrichte?

Der Minister geht nun zu den übrigen Theilen von Fox'ens Rede über. „Die allgemeinen HilfsQuellen in Mannschaft, Geld, Manufacturen und Handel, die Bündnisse Englands, und der Zwek und die Führung des Krieges seyen die leitenden Fäden seiner Rede gewesen. Er gebe zu, daß alle diese verschiedenen Gegenstände innig mit dem Zustande der Nation verwebt seyen; aber ob man denn einen Antrag, der alle politischen und FinanzGegenstände der Nation umfasse, in der Mitte einer Sizung erörtern könne, wo man in einen so wichtigen Kampf verwikelt sey, und jede Art von Anstrengung für den herannahenden Feldzug vorbereiten müsse, an den Englands theuerste Interessen festgeknüpft seyen? Schon in der Zeit, da dieser Antrag vorgebracht werde, herrsche eine unglükliche Besonderheit: schon sey nemlich der grose Punkt, wohin er abzuzweken scheine: „ob der Krieg fortgesezt werden sollte, oder nicht?" entschieden, und über die Subsidien zu dessen Führung abgestimmt. Auch die Frage über die Finanzen sey abgethan; das Anlehen von 18 Millionen votirt worden. Die Taxen seyen nicht mehr Folgen des Krieges, als der Sorgfalt des Parlaments, um eine reiche Provision für die Ausgaben des folgenden Jahres zu machen; sie liefen keine neue Untersuchung in einem Committee mehr zu, da sie bereits einzeln von dem Haus erörtert und genehmigt worden seyen. In Betreff der Volks-Menge sehe er keinen Grund zum Kleinmuth; vielmehr halte er Englands Hilfsquellen von dieser Seite für stärker, als je zuvor. Verlust habe man allerdings gelitten, und niemand beklage den Fall der tapfern Männer, die sich im Kampfe für die Sache ihres Vaterlands so hoch ausgezeichnet, mehr, wie Er; aber weil etwa ein Bataillon beträchtlich herabgesunken sey; ob darum der Schmerz, den man darüber fühle, die Meinung über den allgemeinen Grundsaz des Krieges ändern müsse?

Und eben diese Unglüksfälle, die, mehr oder minder, die unvermeidliche Folge des Krieges seyen; ob sie nicht noch sehr leicht erschienen, wenn man sie mit jenen vergleiche, welche die ordi-

lenden Masregeln eines siegreichen und grausamen Feindes über England gebracht haben würden? Warum es überhaupt nöthig seyn sollte, ein Committee zu bilden, um die jedesmaligen Verluste zu untersuchen? Keine Nachrichten, die man desfalls im Laufe des Krieges gefodert, seyen je versagt worden: das Haus dürfe nur die auf den Tisch gelegten Papiere durchsuchen, und die Belehrung, die es daraus erhalten werde, sey gewiß eben so vollständig, wie die, wozu die Nachforschungen eines Committee führen würden. Uibrigens zeuge es wohl nicht für Foxens so gerühmte Redlichkeit und Offenheit, wenn derselbe über den feindlichen Verlust, der den ihrigen mehr als zehnfach übersteige, und in der That den ganzen Krieg lediglich zu einer Sache des Ausdauerns mache, ein so tiefes Schweigen beobachte ... Er nehme ein falsches Kennzeichen an, wornach er die dermalige Bevölkerung beurtheile: die Zahl der bewohnten Häuser, welche Taxen zahlten, sey zu wenig genau registrirt, als daß sie zum Massstab dienen könne, um daraus die TotalSumme der Einwohner zu bestimmen."

„Noch einen stärkern Grund gegen seine Hypothese gebe die unermeßliche Rekrutirung, die der Dienst der Armee und der Flotte von den ManufacturStädten erhalte, ohne daß das ManufacturInteresse geschwächt werde. Eben die Leute, die man schildre, als verhungerten sie in diesen Städten aus Mangel an Arbeit, angenommen, daß der Einwurf wahr wäre, seyen ein Beweis einer vermehrten Bevölkerung, insoweit der Uiberschuß von Arbeiten nicht einem Verfall der Manufacturen zugeschrieben werden könne. Um den leztern Saz darzuthun, habe man nur Englands jezige Ausfuhr mit der in den blühendsten FriedensJahren zu vergleichen: man werde finden, daß nur die der Jahre 1791 und 1792 sie übertreffe, und wären die Märkte nicht mit der unglaublichen Ausfuhr der nur genannten Jahre überladen worden, wodurch eine Stokung in den Bestellungen entstanden sey, so würde solche izt so stark gewesen seyn, wie nur irgend in einer Periode der HandelsGeschichte Englands."

„Der nächste Gegenstand, worauf Fox sich gewandt, sey in Wahrheit von einem Umfang, daß, wollte man ihn nach seiner Angabe erörtern, alle diplomatischen Verhandlungen Englands,

Digitized by Google

alle StaatsPapiere und Schreiben, alle Unterhandlungen mit verbündeten und neutralen Mächten, die Geschichte aller Zwistigkeiten, welche in dem Laufe der Allianzen vorgekommen, die entweder noch beständen, oder so eben im Begriff seyen, glüklich abgeschlossen zu werden, dem Hause würde vorlegen müssen. Wenn auch der König von Preussen seinen Verpflichtungen kein vollkommenes Genüge geleistet, so sey er doch weit entfernt, daraus einen Schluß gegen alle Allianzen auf dem festen Lande zu ziehen. Er beklage das wenige Glük der Spanier; indeß hätten sie im Ganzen doch eine mächtige Diversion gemacht, und zum allgemeinen Erfolg des Kampfes vortheilhaft mitgewirkt. In Betref des Betragens GrosBritanniens gegen neutrale Staaten würde es ungerecht seyn, jeden Ausdruk eines auswärtigen Ministers der Regierung zur Last zu legen; diese habe sich stets nach den Meinungen der gröſten StaatsGelehrten über das VölkerRecht betragen, und in manchen Gelegenheiten ihre Mäſsigung und Schonung bethätigt."

„Der Zwek des Krieges sey einfach und nur Einer: ein sicherer Friede; und was irgend für einen Plan man gebildet, was für Masregeln man ergriffen habe, entweder um Entschädigung zu erhalten, oder um eine GegenRevolution in Frankreich zu bewirken, seyen blos UnterAbtheilungen dieses grosen HauptZwekes gewesen.... Die allgemeine Führung der Angelegenheiten von Seiten der Regierung sey schon so oft erörtert worden, daß darüber nichts Neues mehr gesagt werden könne... Die Zahl der Prisen sey unvermeidliche Folge eines so ausgebreiteten Handels, und des Krieges mit einer Nation, die alle Mittel ihres ganz zerstörten Handels in Werkzeuge, den englischen zu beunruhigen, verwandelt habe..... Fox'ens Aeusserungen in Bezug auf Polen gehörten nicht hieher, wo von den wilden, allen Grundsäzen trozenden Anstrengungen eines Volkes die Rede sey, welches alle gesezlichen Schranken durchbreche, und aller Vernunft Troz biete... „Laßt ihn" — schliest Pitt — „ihn, dessen Gewohnheit von jeher es war, von nichts lieber, als den Niederlagen seines Vaterlands und dem Unglüke des Hofes zu sprechen; laßt ihn, der übermüthig mit unsern Widerwärtigkeiten prahlt, noch ferner jede Masregel, jeden Plan der Regierung tadeln und zu hindern suchen. Er kan fodern, daß

man den Zustand der Nation untersuche, und die Minister von ihren Stellen stosse. Aber es sind Andre in diesem Hause, die, wenn sie diese Untersuchung anstellen, und über die Minister unzufrieden seyn sollten, doch nie sich unter die Leitung von jenen begeben werden, die feigherzig vor den Gefahren zittern, womit sie einst umringt werden könnten, sondern solche Männer sich zu Führern wählen werden, die sie durch Schwierigkeiten und Gefahren hindurch zu Ehre und Triumph führen."

Izt trat Sheridan auf, um den Antrag seines Freundes Fox zu unterstüzen....

„Wenn es anerkannt ist — begann er — daß England in ein unerhörtes Gewirre von Unfällen und Widerwärtigkeiten versunken ist, und daß die ganze Schuld davon auf Jemanden fallen muß; wenn mein achtungswürdiger Freund Fox frägt, wem diese Schuld beizumessen ist? so will der Minister, statt auf die Gründe, worauf derselbe sich gestüzt hat, zu antworten, die Schwierigkeit dadurch heben, daß er das Haus zu überreden sucht: man habe schon einzeln darauf geantwortet, dieser Antrag komme zu spät; solchem beistimmen würde eben soviel seyn, als alle im Laufe des Krieges und besonders während dieser Sizung gefaßten Schlüsse widerrufen.... Aber wer sieht nicht, daß dis eine Ausbeugung der Frage ist, da man ja nur darauf anträgt, zu untersuchen, welches die dermalige Lage Englands ist? ob sie gefahrvoll ist? wer Ursache unsrer Unfälle ist? und welches die Mittel sind, ihnen abzuhelfen? Er hat zu verstehen gegeben, daß die verlangte Untersuchung nichts zum Zwek habe, als die Abdankung der Minister... Ich muß bekennen, daß er den HauptZwek des Antrags meines Freundes vollkommen gefaßt hat. Und wenn die Minister strafbar sind, warum sollte man denn nicht die einzige Masregel wählen, die unsre Unfälle wieder gutmachen kann? Was liegt an dem Augenblike, da dieser Antrag geschah? Hätte man ihn vor Bewilligung der Subsidien gemacht, so würde man verhaßte Beweggründe unterstellt haben; aber daraus, daß man auf Subsidien stimmte, die das üble Betragen der Minister nöthig gemacht hat, folgt doch nicht, daß das Haus sich verpflichtet, in seinem blinden Vertrauen gegen sie bis zu einem Grade fortzufahren, der durchaus alle Aufmerksamkeit auf ihre Irrthümer ausschliest?... Ohne in einige

Untersuchung über die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Krieges einzugehen ist genug für mich, zu wissen, daß weder in noch ausser diesem Hause, die Minister allein ausgenommen, auch nur zehn Menschen sind, die nicht einstimmen sollten, daß derselbe bis zum Scandal schlecht geführt worden ist. Wo findet man denn nun aber in der Geschichte irgend eines Landes, selbst unter Despoten, daß Minister, deren Unfähigkeit sowohl im Entwurf als in der Ausführung ihrer Plane bewiesen ist, in ihren Stellen geblieben wären? Ich fodre alle Mitglieder auf; was werden sie ihren Constituenten antworten können, wenn diese sie um die Ursache aller unsrer Unfälle befragen? was Preussen mit unsrem Gelde gethan hat? ob es noch unser Verbündeter ist? warum nicht mehr Harmonie unter den coalirten Mächten herrscht? warum Rußland seine Verpflichtungen nicht erfüllt? welche Vergütung dieser Krieg für das Vergangene oder welche Sicherheit er für die Zukunft gewähren kann? welches die Schuld jener unglücklichen Ereignisse ist, wodurch Holland, ohngeachtet der Tapferkeit unsrer Truppen, verloren ward? Wenn dis nicht hinlängliche Gründe zu einer nähern Untersuchung sind, so sehe ich keine Ursache mehr, die das Haus hindern könnte, seine Sizungen aufzuheben, um sich dem MachtGebot eines Dictators während des Krieges zu unterwerfen. . . Sheridan geht nun zu dem Betragen der Minister gegen die neutralen Mächte über, welches er als feig, beleidigend und ungerecht schildert; „feig gegen die, welche man nicht herauszufodern wagte; beleidigend gegen die, die ihre Unmacht gewissermasen der Willkür Englands unterwarf; und ungerecht in seinen Grundsäzen gegen Alle.“ Er sprach dann von den Unruhen in Irland, von der Führung des Krieges, und endete damit, daß er in die Minister eindrang, sich zu erklären, welche Art von Regierung sie in Frankreich einführen wollten? „Hat wohl“ — sagt er — „die Vertheilung der Stellen ihnen noch die Zeit gelassen, zu entscheiden, ob man den Republikanism zerstören, oder die Monarchie wieder herstellen muß? Ich halt' es für meine Pflicht, meine Ansicht der Sache gerade heraus zu äussern. Als

Freund der Monarchie und der Constitution meines Vaterlandes wünsche ich, daß Frankreich Republik bleiben möge, und ich glaube, daß, wenn die Minister noch einigem andern Gedanken Raum geben, sie gerade zu gegen Englands Interesse handeln. Wenn sie sich einbilden, uns gute Neuigkeiten mitzutheilen, indem sie täglich ausbreiten, daß es in Frankreich noch ein Corps königlich gesinnter Insurgenten gebe, so bekenne ich gerne, daß ich hierin ganz andrer Meinung bin. Angenommen daß diese Partei noch stark genug sey, daß man die Armee des Grafen von Moira dahin senden könnte, um gemeinschaftlich mit derselben zu wirken: kann man sich wohl bergen, daß man sich dadurch in eine sehr weitaussehende Unternehmung verschlingen würde? Wenn man dahin gelangte, die Flamme des Bürger-Krieges von neuem in Frankreich zu entzünden; würden wir die, denen wir in solchem Fall unsre Unterstützung zugesagt, mit Gerechtigkeit verlassen können? Nein — Wir würden ihnen solche fortsezen; wir würden folglich alle Gräuel des Kriegs verewigen, unsre Schulden anhäufen und das Misvergnügen der Nation vermehren müssen. Die Monarchie, die durch dieses Mittel wiederhergestellt wäre, würde nichts als ein rach erfüllter Despotism seyn: und wenn eine wilde Republik obsiegte, so würden die Folgen, die daraus herflössen, gleich verderblich für beide Länder seyn. Ich befürchte nichts für die jezige Republik: aber wenn deren Grundsäze so schlecht sind, wie man behauptet, warum steht man nicht von dem Kriege ab, und überläßt sie ihrer eignen Zerstörung? Früher oder später werden wir doch auf Frieden sinnen, und diese Republik erkennen müssen. Mögen andre lieber unterhandeln, nachdem sie geschlagen worden sind; ich, meines Orts, würde mit Frankreich abgeschlossen haben, noch ehe der Krieg angefangen hatte, da die Sache noch ungewiß war, wir noch Verbündete und Hofnungen hatten. Ich bitte das Haus, zu bedenken, daß es ihm nicht an Feinden fehlt, und daß, wenn es den Untersuchungen, welche die Umstände fodern, auslenkt, es denselben mehr Vorwand gewährt, die Zahl der Misvergnügten zu mehren, als alle Theorie speculirender Schwärmer."

Mehrere andere sprechen noch mit gleicher Lebhaftigkeit für oder wider den Antrag. Bei der Abstimmung ward solcher, mit 219, gegen 63, mit einer Mehrheit von 156 Stimmen, verworfen.

(Die Uibersicht aller weitern ParlamentsVerhandlungen, bis zum Schlusse der Sizung, im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

IV.

See-Krieg.

§. 1.

Neueſter Etat der engliſchen Marine.

Jun. 1795.

Bemerkung. Die neben mit einem † bezeichneten Schiffe ſind verloren.

I Linien Schiffe.

120 Kanonen.

Ville de Paris.

110 Kanonen.

Britannia.
Commerce de Marseille.
Queen Charlotte.
Royal George.
Royal Sovereign.
Temeraire.
Victory.

98 Kanonen.

Atlas.
Barfleur.
Blenheim.
† Boyne.
Bulwark.
Conquest.
Duke.
Formidable.
Glory.
Impetueux.
Impregnable.
London.
Namur.
Prince.
Prince Georg.
Prince of Wales.
Princeſs Royal.
Queen.
Saint George.
Windsor Caſtle.

80 Kanonen.

Ca-ira.
Cambridge.
Cæsar.
Formidable.
Gibraltar.
Iuste.
Royal William.
Sans Pareil.

Digitized by Google

74 Kanonen.

Achille.
Alcide.
Alexander.
Alfred.
Amerique.
Arrogant.
Audacious.
Bedford.
Bellerophon.
Bellona.
† Berwick.
Bombay-Castle.
Brunswick.
Canada.
Captain.
Carnadie.
Censeur.
Colossus.
Courageux.
Cullodon.
Cumberland.
Defence.
Edgar.
Egmont.
Elephant.
Elisabeth.
Excellent.
Fame.
Fortitude.
Ganges.
Goliah.
Grafton.
Hannibal.
Hector.
† Illustrious.
Invincible.
Irresistible.
Leviathan.
Magnificent.
Majestie.
Marlborough.
Mars.
Minotaur.
Monarch.
Montague.
Northumberland.
Orion.
Pompée.
Powerful.
Puissant.
Ramillies.
Robust.
Russel.
Saturn.
Suffolk.
Swiftsure.
Terrible.
Theseus.
Thunderer.
Tigre.
Tremendous.
Triumph.
Vaillant.
Vanguard.
Warrior.
Warspite.
Venerable.
Victorious.
Zealous.

64 Kanonen.

Agamemnon.
America.

Ardent.
Argonaut.
Asia.
Crown.
Diadem.
Dictator.
Director.
Eagle.
Essex.
Europe.
Indefatigable.
Inflexible.
Lion.
Medway.
Modeste.
Monmuth,
Nassau.
Nonsuch.
Polyphemus.
Prothée.
Raisonnable.
Repulse.
Rippon.
Ruby.
Saint-Alban.
Sampson.
Scepter.
Scipio.
Standard.
Stately.
Trident.
Veteran.
Vigilant.
Yarmouth.

50 Kanonen.

Adamante.
Assistance.
Beaulieu.
Bristol.
Centurion.
Europa.
Experiment.
Fidele.
Iupiter.
Leander.
Leopard.
Portland.
Princeſs Caroline.
Renown.
Romney.
Salisbury.
Serapis.
Trusty.
Warwick.

II Fregatten.

Von 44 bis 32 Kanonen.

Acteon.
Active.
Adventure.
Aimable.
Alarm.
Alcmene.
Amphion.
Andromague.
Andromeda.
Anson.
Apollo.
Aquilon.

Digitized by Google

Arethusa.
Argo.
Ariadne.
Artois.
Astrea.
Attalante.
Aurore.
Babet.
Belle Poule.
Blanche.
Blonde.
Boston.
Carysfort.
Castor.
Cerberus.
Ceres.
Charon.
Chichester.
Cielope.
Circe.
Cleopatre.
Concorde.
Crescent.
Cybelle.
Dedalus.
Danaï.
† Daphne.
Diamond.
Diana.
Dido.
Diomede.
Dover.
Druid.
Engageante.
Eolus.
Flora.
Fortunée.
Fox.
Galatea.
Gentille.
Gloire.
Greyhound.
Hebe.
Heroine.
Hussard.
Imperieuse.
Inconstante.
Iris.
Iason.
Iuno.
Latona.
Leda.
Lively.
Lowestoff.
Lutine.
Maguanime.
Medusa.
Melampus.
Meleager.
Melpomene.
Mignonne.
Minerva.
Minerve.
Mermaid.
Modeste.
Niger.
Nonsuch.
Nymphe.
Orestes.
Orpheus.
Pallas.
Pearl.
Pegasus.
Penelope.
Perseverance.
Phaëton.

Digitized by Google

Phœnix.
Pique.
Pomone.
Prévoyante.
Princeſs Caroline.
Proserpine.
Prudente.
Quebec.
Rainbow.
Raison.
Regulus.
Resistance.
Reunion.
Revolutionnaire.
Romulus.
Santa Margarita.
Seahorse.
Severn.
Sheerneſs.
Solebay.
Southampton.
Spitfire.
Squirrel.
Stag.
Sybille.
Syren.
Tamise.
Tartarus.
Terpsichore.
Thalia.
Thetis.
Topase.
Tourterelle.
Triton.
Ulysses.
Unicorn.
Venus.
Vestale.
Winchelsea.

§. 2.

Neueſter Etat der fränkiſchen Marine.

Jun. 1795.

Bemerkung. Die neben mit einem † bezeichneten Schiffe ſind verlorene

Oberbefehlshaber.

VicеAdmirale.

Thevenard. Villaret-Joyeuſe.

GegenAdmirale

Rochegude.	Dalbarade.	Renaudin.
Ledal-Kereon.	Thirat.	Nielly.
Bolle.	Bouvet.	Leiſſegues.
Venge.	Delmotte.	Vanſtabel.
Vaultier.	Martin.	Cornic.

Digitized by Google

Linien-Schiffe.

130 Kanonen.

le Vengeur.

120 Kanonen.

† le Commerce de Marseille.
le Peuple, ehedem la Montagne.
le Sansculotte, ehedem le Dauphin Royal.

110 Kanonen.

l'Invincible.
le Majestueux.
† le Republicain, ehedem le Royal Louis.
le Revolutionnaire.
le Terrible.

80 Kanonen.

† la Couronne.
† le Ca-ira, ehedem la Couronne.
le Caton.
le Dix-Aout.
le Figuieres.
† le Formidable.
le Franklin.
le Guillaume Tell.
l'Indomptable.
† le Juste, ehedem les deux Freres.
le Languedoc.
la Revolution.
† le Sans Pareil.
† le Scipion.
† le Neuf-Thermidor, ehedem l'Auguste.
† le Tonnant.
† le Triomphant.

74 Kanonen.

† l'Achille.
l'Alcide.
† l'Alexander.
† l'Amerique.
l'Apollon.
l'Aquilon.
l'Argonaute.
l'Audacieux.
le Berwick.
le Borée.
le Brave.
le Brutus, ehedem le Diademe.
le Castor.
† le Censeur.
† le Centaure.
le Citoyen.
† le Commerce de Bordeaux.
† le Conquerant.
la Convention, ehedem le Sceptre.

Digitized by Google

† le Destin.
† le Dictateur.
les Droits de l'homme.
† le Du Guay-Trouin.
le Du Quesne.
l'Entreprenant.
l'Eole.
† le Ferme.
le Fougueux.
le Gasparin.
le Gemappe.
le Genereux.
le Guerrier.
l'Hercule.
† le Heros.
† l'Heureux.
l'Illustre.
† l'Impetueux.
† le Iacobin.
le Iean Bart.
le I. I. Rousseau.
le Iupiter.
† le Leopard.
le Le Pelletier.
la Liberté.
le Lion.
† le Lys.
le Trente un Mai.
le Magnanime.
le Marat.
le Marseillois.
† le Mercure.
le Montagnard.
le Mont Blanc.
† le Neptune.
le Nestor.
† le Northumberland.
l'Orion.
le Patriote.
le Phocion.
le Pluton.
† le Pompée.
† le Puissant.
le Redoutable.
le Scevola.
† le Scipion.
le Seduisant.
le Souverain.
le Spartiate.
le Sphinx.
† le Suffisant.
le Suffren.
† le Superbe.
le Temeraire.
† le Themistocle.
† le Tigre.
le Timoléon.
le Tirannicide.
le Tourville.
le Trajan.
le Tricolor.
le Watignies.
††le Vengeur.
la Victoire, ehedem l'Anti Pé-
deraliste.
le Zélé.

50 Kanonen.

le Flibustier.

Fregatten.

Von 40 bis 32 Kanonen.

l'Abondance.
l'Aglaé.

Digitized by Google

l'Agricole.
l'Alceste.
l'Amazone.
l'Andromaque.
† l'Arethuse.
l'Artemise.
l'Astrée.
† l'Athalante.
† l'Aurore.
la Badine.
la Bayonnoise.
la Bellone.
† la Blonde.
la Boudeuse.
† la Calypso.
la Capricieuse.
† la Carmagnole.
la Charente.
la Citoyenne françoise.
† la Cléopâtre.
la Cocarde de la Republique.
la Concorde.
† la Courageuse.
la Cybèle.
la Danaë.
la Driade.
l'Egalité.
l'Embuscade.
† l'Engageante.
l'Experimentée.
la Fée.
† la Félicité.
la Fidéle.
la Fine.
la Fortunée.
la Fraternité.
la Friponne.
† la Galathée.
† la Gentille.
† la Gloire.
la Gracieuse.
l'Hélène.
† l'Hermione.
† l'Imperieuse.
† l'Inconstante.
l'Insurgente.
†† l'Iphigénie.
† l'Iris.
la Junon.
la Leonide.
la Liberté.
† la Lutine.
la Médée.
la Méduse.
† la Melpoméne.
† la Mignonne.
† la Minerve.
† la Modeste.
† la Montréal.
la Néréide.
† la Nymphe.
† la Perle.
† la Pique.
† la Pomone.
la Precieuse.
la Prêneuse.
† la Prévoyante.
la Prosélyte.
la Proserpine.
la Prudente.
la Railleuse.
† la Raison.
la Républicaine françoise.
la République.
la Résolue.
† la Réunion.

Digitized by Google

† la Révolutionnaire.
le Richemont.
la Romaine.
la Seine.
la Sémillante.
la Sensible.
† la Sérieuse.
la Sultane.
la Surveillante.
† la Sybille.
la Tamise.
le Tartu.
la Thétis.
† la Topase.
† Tourterelle.
la Tribune.
l'Unité.
l'Uranie.
la Vertu.
la Vestale.
la Victorieuse.

§. 3.

Uiberblik

der ganzen bisherigen Geschichte des SeeKrieges der fränkischen Republik, vom December 1792 bis in den Jun. 1795.

(Zur Bilanz zwischen England und Frankreich in Betref der Marine.)

1.

Verlust der Franken.

I LinienSchiffe.

120 Kanonen.

18 Dec. 1793.	1 le Commerce. Marseille.	Durch die Engländer von Toulon entführt.

110 Kanonen.

24 Dec. 1794.	2 le Republicain, ehedem le Royal-Louis.	Auf dem Felsen Mingant, im Eingang der Rhede von Brest, gescheitert.

80 Kanonen.

18 Dec. 1793.	3 la Couronne.	Durch die Engländer in Toulon verbrannt.

18 Dec. 1793.	4 le Tonnant.	Durch die Engländer in Toulon verbrannt.
" " "	5 le Triomphant.	" " " "
1 Jun. 1794.	6 le Juste.	Durch die Engländer im Ozean genommen.
" " "	7 le Sans Pareil.	" " " "
29 Jan. 1795.	8 le Scipion.	Im Meere versunken.
" " "	9 le Neuf-Thermidor, ehedem l'Auguste, und le Jacobin.	" " " "
13 März "	19 le Ça-ira, ehemals la Couronne.	Durch die Engländer im Mittelmeere genommen.
23 Jun. "	11 le Formidable.	Durch die Engländer im Ozean genommen.

74 Kanonen.

1792.	12 le Léopard.	An den Küsten von Sardinien verloren.
"	13 le Vengeur.	An den Küsten von Corsica verloren.
April 1793.	14 la Ferme.	Durch die Bemannung, in Amerika, den Spaniern überliefert.
26 Nov. "	15 le Scipion.	Durch die Engländer von Toulon entführt, und in Livorno verbrannt.
18 Dec. "	16 le Pompée.	Durch die Engländer von Toulon entführt.
" " "	17 le Puissant.	" " " "
" " "	18 le Centaure.	Durch die Engländer in Toulon verbrannt.
" " "	19 le Commerce de Bordeaux.	" " " "
" " "	20 le Conquérant.	" " " "
" " "	21 le Destin.	" " " "
" " "	22 le Dictateur.	" " " "
" " "	23 le DuGuay-Trouin.	" " " "
" " "	24 le Heros.	" " " "

18 Dec. 1793.	25 l'Heureux.	Durch die Engländer in Toulon verbrannt.
. . .	26 le Lys.	. . . .
. . .	27 le Mercure.	. . . .
. . .	28 le Suffisant.	. . . .
. . .	29 le Themistocle.	. . . .
1 Jun. 1794.	30 l'Achille.	Durch die Engländer im Ozean genommen.
. . .	31 l'Amerique.	. . . .
. . .	32 l'Impetueux.	. . . .
. . .	33 le Northumberland.	. . . .
. . .	34 le Jacobin.	Durch die Engländer im Ozean in Grund gebohrt.
. . .	35 le Vengeur.	. . . .
29 Jan. 1795.	36 le Neptune.	An den Küsten Frankreichs gescheitert.
. . .	37 le Superbe.	Im Ozean versunken.
14 März 1795.	38 le Censeur.	Durch die Engländer im Mittel-Meere genommen.
23 Jun. -	39 l'Alexander.	Durch die Engländer im Ozean genommen.
. . .	40 le Tigre.	. . . .

II Fregatten

von 40 bis 32 Kanonen.

April 1793.	1 la Calipso.	Durch ihre Bemannung, in Amerika, den Spaniern überliefert.
-	2 la Blonde,	Durch die Engländer genommen.
-	3 l'Inconstante.	. . . .
-	4 la Nymphe,	. . . .
-	5 la Reunion.	. . . .
Jun. -	6 la Cléopâtre.	. . . .
Sept. -	7 l'Hermione.	An den Küsten Frankreichs gescheitert.

Digitized by Google

5 Oct. 1793.	8 la Modeste.	Durch die Engländer, im Hafen von Genua, genommen.
18 Dec. "	9 l'Arethuse.	Durch die Engländer von Toulon entführt.
" " "	10 l'Aurore.	" " " "
" " "	11 l'Imperieuse.	" " " "
" " "	12 la Lutine.	" " " "
" " "	13 la Perle.	" " " "
" " "	14 la Topase.	" " " "
" " "	15 la Courageuse.	Durch die Engländer in Toulon verbrannt.
" " "	16 l'Iphigenie.	" " " "
" " "	17 la Serieuse.	" " " "
" " "	18 l'Iris.	Zu Toulon in die Luft geflogen.
4 " "	19 le Montréal.	" " " "
1794.	20 la Carmagnole.	An den Küsten Frankreichs gescheitert.
23 April "	21 la Pomone.	Durch die Engländer genommen.
" " "	22 l'Engageante.	" " " "
7 Mai "	23 l'Athalante.	" " " "
17 Jun. "	24 la Sybille.	" " in der Levante genommen.
8 August "	25 la Melpomene.	" " in Calvi genommen.
" " "	26 la Mignonne.	" " " "
25 " "	27 la Felicité.	An den Küsten Frankreichs gescheitert.
21 Oct. "	28 la Revolutionnaire.	Durch die Engländer im Ozean genommen.
5 Jan. 1795.	29. la Pique.	" " in Amerika genommen.
10 " "	30 l'Iphigenie.	Durch die Spanier im Mittel-Meere genommen.
13 März "	31 la Tourterelle.	Durch die Engländer im Ozean genommen.

Digitized by Google

10 April 1795.	32 la Gentille.	Durch die Engländer im Ozean genommen.
- - -	33 la Gloire.	- - - -
25 - -	38 la Galathée.	An den Küsten Frankreichs gescheitert.
28 May -	35 la Prévoyante.	Durch die Engländer in Amerika genommen.
	36 la Raison.	
Jun. -	37 la Minerve.	Durch die Engländer im MittelMeere genommen.

Bemerkung

Dis Verzeichniß ist von der gröſten Authenticät, da es durchaus nach den Amtsberichten beider Theile entworfen worden ist.

Es finden sich darin einige LinienSchiffe oder Fregatten, deren Namen doppelt vorkommen, aber keineswegs aus Versehen, sondern weil die Franken in der That sie zweimal verloren haben, entweder indem sie, wie in Toulon, wieder auf die Grundlagen der von den Engländern in Brand gesteckten Schiffe bauten, und diesen dann die alten Namen beibehielten, oder indem sie die Namen hinweggenommener oder gescheiterter Schiffe andern alten, oder auch ganz neuen, erst von den Werften kommenden Schiffen gaben.

2.

Verlust der Engländer.
seit dem Anfange des Krieges.

I LinienSchiffe.

98 Kanonen.

2 Mai 1795.	1 Boyne.	In Portsmouth verbrannt.

74 Kanonen.

29 Aug. 1794.	2 L'Impetueux.	In Portsmouth verbrannt.
6 Nov. -	3 Alexander.	Durch die Franken im Ozean genommen. (Wiedergenommen durch die Engländer, 23 Jun. 1795.)
7 März 1795.	4 Berwick.	Durch die Franken im MittelMeere genommen.
- - -	5 Illustrious.	An den Küsten Italiens gescheitert.

Digitized by Google

II Fregatten,

von 32 Kanonen.

2 März 1795.	1 Conwert.	An den Küsten Englands gescheitert.
-	2 Tames.	Durch die Franken im Ozean genommen.
Jan. 1795.	3 Daphne.	. . . .

V.

Teutscher Reichstag.

ReichsGutachten (vom 3ten Jul. 1795.), die Einleitung zu einem annehmlichen ReichsFrieden betreffend.

„Ihrer RömischKaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger ReichsVersammlung bevollmächtigtem höchstansehnlichen PrincipalCommissarius, Hrn. Carl Anselm, Fürsten von Thurn und Taxis ꝛc. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten.

„Nachdem man in allen drei ReichsCollegien das kaiserliche aller gnädigste HofDecret vom 19ten des verwichenen Mai in Vortrag und Umfrage gestellt hat: so ist, bei der darüber gepflogenen ordentlichen Berathschlagung, dafürgehalten und geschlossen worden, daß es

1. „vordersamst als ein neuer Beweis der redlichsten, sich immer gleichen Vorsorge für das Beste des Reichs dankbar zu erkennen sey, daß Ihre RömischKaiserl. Majestät die allgemeine ReichsVersammlung von dem Vollzuge des allergnädigst genehmigten ReichsGutachtens vom 22sten December v. J. genau zu unterrichten, die nähere Bestimmung, wie das besonders vorbehaltene Zuthun des Reichs, und dessen Concurrenz zu den FriedensUnterhandlungen in Wirklichkeit und Ausübung gebracht werden solle, frühzeitig zu erlangen, und zu Eröfnung aller Mittel und Wege, welche man zu Erreichung des grosen Zweckes eines dauerhaften und anständigen Friedens beförderlich erachtet, die Veranlassung durch das höchstverehrliche HofDecret vom 19ten Mai der allgemeinen ReichsVersammlung zu geben geruhet haben; daß sofort

2. „der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter, unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichs-Stände mit dem ReichsOberhaupte einen allgemeinen ReichsFrie-

den im Wege der Constitution, und, durch denselben, Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets und Sicherheit seiner Verfassung je eher je besser auf eine dauerhafte Art zu erhalten; daß zu diesem Ende

3. „in der dermaligen Lage der Sachen die Geneigtheit und Bereitwilligkeit des Reichs zur Eröfnung der Friedens Unterhandlungen zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten an Frankreich zu erklären, und sich über die Zeit und den Ort der wechselseitigen Zusammenkunft vor allem zu vereinbaren seyn werde; daß

4. „diese erste Einleitung lediglich Ihrer Römisch Kaiserl. Majestät auf eine Art, wie es Allerhöchst-Ihro Weisheit am angemessensten dünke, in ehrerbietigem Vertrauen anheim zu lassen, jedoch das Ersuchen beizufügen sey, selbige in Allerhöchst Ihrem und des Reichs Namen zu machen, sie nach Möglichkeit zu beschleunigen, zu dem Orte des Congresses die Reichs Stadt Frankfurt, wenn dabei kein besonderes Bedenken obwalte, sonst aber eine andre gutgelegene Stadt, in Vorschlag zu bringen, für die gänzliche Sicherheit des Congresses die vorsorgliche Uibereinkunft zu treffen, und zugleich den Bedacht darauf zu nehmen, daß (wo es ohne Nachtheil für die Friedens Unterhandlungen geschehen kann) wo nicht ein Waffen Stillstand, wenigstens die einsweilige Einstellung aller Requisitionen, Lieferungen und Verheerungen erzielet werden möge, und wie alles dieses erreichet worden, der Reichs Versammlung die Nachricht zugehen zu lassen; daß

5. „zur gewissern Erreichung dieses Zweckes Ihrer Majestät, dem Könige in Preussen, das zuversichtige Vertrauen und der Antrag des Reichs zu erkennen zu geben sey, daß Höchst-Dieselben zu Erreichung eines allgemeinen, die Integrität und die Verfassung des Reichs sichernden Friedens nach Ihren öftern freiwilligen trostvollen Versicherungen Ihre beihilfliche Verwendung und Mitwirkung eintreten zu lassen geruhen werden; daß

6. „während Ihre Kaiserl. Majestät die erste Einleitung in vorstehender Maase zu treffen beschäftiget seyn werden, die Berathschlagung über die übrigen Punkte des allerhöchsten Hof Decrets fortgesezt, und baldmöglichst über dieselbe der weitere Schluß befördert werden solle. Welches alles dann

7. „an Ihro Römisch Kaiserl. Majestät mittelst eines erstattenden allerunterthänigsten Reichs Gutachtens zu vorderfamen allerhöchsten Genehmigung (wie hiemit geschieht) allergehorsamst zu bringen sey.

„Womit des Kaiserl. Herrn Principal Commissarius Hochfürstlichen Gnaden der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs anwesende Räthe, Botschafter und Gesandte sich bestens Fleisses und geziemend empfehlen.

Signatum, Regensburg, 3ten Jul. 1795.

VI.

Frankreich.

Neue (dritte) Constitution.

Bericht der EilferCommission, bei Vorlegung des Projekts der neuen Constitution für die fränkische Republik, in der Sizung des NationalConvents vom 23sten Jun. 1795, durch Boissy-d'Anglas abgelesen.

„Mit einer grosen Nation verhält sich's wie mit einem grosen Manne. Der Zwek des leztern bei seinen Arbeiten, bei allem, was er Mühevolles und Gefährliches unternimmt, ist einst einer rühmlichen, mit Würde gepaarten Ruhe zu geniesen. Eben so sehnt sich ein Volk, das den stürmischen Erschütterungen einer Revolution preis ist, mitten im tosenden Lerm derselben, nur nach dem Zielpunkte, wo es in friedlicher Stille der Früchte seiner Opfer froh seyn wird. Ihr könnt nun die Hoffnung des fränkischen Volks erfüllen, indem ihr mit kühner Hand seinen langen und schrecklichen Anstrengungen eine Gränze sezt: ihr könnt heute die Erwartung der standhaftesten Freunde der Freiheit befriedigen, und den mühsamen Kampf enden, den deren Eroberung uns kostete. Eure Eilfer-Commission legt euch hier ihre Arbeit über die Constitution vor.

„Stellvertreter eines freien Volkes! bietet allen Kräften eures Geistes, eurer ganzen Energie auf; es schweige jede Leidenschaft, ausser der des allgemeinen Wohls. Die Zeit ist da, wo ihr die wichtigste Pflicht der erhabensten Sendung erfüllen sollt. In eurer Hand ist das Schikfal von 25 Millionen Menschen; an euch liegt es nun, endlich Licht auf Finsterniß, Ordnung auf Chaos, Glük auf Qual, Ruhe auf Erschütterungen, Recht auf Willkühr, Freiheit auf Zügellosigkeit, öffentlichen Cre-

dit auf allgemeines Mistrauen, und alle Wahrheiten der gesellschaftlichen Ordnung auf die verderblichen Traumbilder der Anarchie folgen zu machen.

„Seit 6 Jahren umhergeworfen in den Stürmen der Revolution, die unser unglüklches Vaterland zerrissen; das Auge auf einen Zwek geheftet, der uns zu fliehen schien; den Arm bewafnet für die Freiheit, die Alles uns zu rauben sich verschwur, gehemmt durch alle Vorurtheile, angefallen von allen Lastern, gereinigt durch alle Leidenschaften, arbeiteten wir mehr, um zu zerstören, als um zu bauen; wir wichen mehr dem Anstosse der Menge, als wir ihn leiteten; wir fochten mehr für die Existenz Frankreichs, als für dessen Glük.

„Endlich sind wir zu der langgewünschten Epoche gelangt, da wir, ohne mehr die Gladiatoren der Freiheit zu seyn, deren wahre Stifter seyn können. Ich erblicke in dieser Versammlung jene Bösewichte nicht mehr, die sie befleken; nicht mehr tönen die Gewölbe dieses Tempels von ihrem blutdürstigen Gebrülle, ihren verätherischen Vorschlägen wieder. Unsre Berathschlagungen liegen nicht mehr erdrükt unter den Ketten der Decemvirs; sie werden nicht mehr durch die Demagogie ihrer Gehilfen irregeleitet werden; ihre zahlreichen Trabanten, entwafnet, besiegt, eingekerkert, werden nicht mehr ihre Dolche um uns her blinken lassen, und unter uns ihre SchlachtOpfer bezeichnen. Das Verbrechen allein bewohnt izt die Gefängnisse; der Fleiß, die Unschuld sind aus solchen hervorgetreten, um den Akerbau, den Handel wieder zu beleben. Die an unsern Mauern aufgehängten Fahnen sprechen laut unsre Siege, die Unmacht unsrer Feinde. Die in diesem Umkreise sizenden auswärtigen Gesandten künden uns das Verlangen an, welches der klügere Theil Europens fühlt, unsre Arbeiten mit Würde enden, und unter den Staaten dieses Welttheils den erhabenen Rang, der uns gebührt, einnehmen zu sehen.

„Ich sage nicht, daß Alles um uns her ruhig ist; daß aller Haß, alle Factionen erstikt, alle unmoralischen Menschen verschwunden sind, alle Ehrgeizige ihren Einfluß verloren haben. Aber ich sage, daß das FrankenVolk die feste Ruhe der Stärke hat; daß es ermüdet, aber nicht entmuthet ist durch diesen langen und schrecklichen Kampf des Lasters gegen die Tugend; daß

es alle seine Feinde kennt; daß, indem es sie schon besiegt, es das Geheimniß gelernt hat, sie immer zu besiegen, und daß es gegen deren getrennte oder vereinte Anstrengungen nur noch Einer Waffe bedarf: einer weisen und festen Constitution. Ich sage, daß, da es nach nichts mehr, als nach der Herrschaft der Gesetze seufzt und hoffende Blicke auf euch richtet, es laut diese Constitution heischt, die alle Besorgnisse endigen, alle Komplotte vereiteln, alle Wunden heilen, und jedem die Sicherheit seiner Person, seiner Meinungen, den friedlichen Genuß seines Eigenthums und seiner Industrie gewährleisten soll.... Was wird aus ihnen werden, aus jenen Factionen, die euch bedrohen, jenen ehrgeizigen Projekten, die sich enthüllen, jenen Strafwürdigen Hofnungen, von Umsturz, die man izt noch zu äussern wagt, wenn ihr durch Aufstellung einer guten Constitution die Erwartung der wahren Bürger erfüllet? wo wird ihr Sammelpunkt seyn, wo werden ihre Armeen sich bilden, wenn eine gute Constitution eine wachsame und feste Gewalt erschaffen haben wird?

„Aber um, ohne Furcht zu verirren, nach diesem so gewünschten Zielpunkte auszugehen, gedenket stets, daß ihr alle falsche Theorie, allen Geist des Systems, alle Uibertreibung des Eifers, allen Kleinmuth der Umstände, alle besondere Interessen, allen Geist der Partei, der Rache und des Ehrgeizes von euch fernen müßt.

„Ach es ist ein so grosses Unternehmen, durch Weisheit erhalten wollen, was oft nur die Zeit geben kann; aber weil wir der Zukunft voranfliegen wollen, so laßt uns mit der Vergangenheit wuchern. Wir haben die Geschichte mehrerer Völker, wir haben unsre eigne vor uns; laßt uns das ungeheure Feld unsrer Revolution durchlaufen, welches schon mit so vielen Trümmern überdekt ist, daß es uns überall die Spur und die Verheerungen der Zeit zu zeigen scheint; dieses Feld des Ruhmes und der Schmerzen, wo der Tod so viele Opfer gemähet, wo die Freiheit so viele Siege geärndtet hat. Wir haben sechs Jahrhunderte in sechs Jahren durchlebt. Müsse eine so theure Erfahrung für uns nicht verloren seyn! Es ist Zeit, die Laster der Monarchie, die Irrthümer der constituirenden Versammlung, das Hin- und Herschwanken der Legislatur, die

Gräuel der Decemviral-Tyrannei, die Verheerungen der Anarchie das Unglük des Convents, die Schreken des Bürger-Krieges für uns in Gewinn zu kehren. Indem ihr über das flüchtige Gemählde der Ursachen der Revolution, der Fortschritte des Gemeingeistes, der stürmischen Reihenfolge der Meinungen und der Ereignisse nachdenkt; indem ihr euch des Punktes erinnert, wovon ihr ausgegangen, des Weges, auf den ihr hingerissen worden seyd, der Lage, worin ihr euch befindet, werdet ihr euch selbst das Ziel abstekken können, wohin ihr gelangen wollt.

„Die fränkische Revolution, welche Unwissende im Wahnsinn das Werk einer Handvoll unruhiger Schriftsteller nannten; die Revolution, die sie durch Sarkasmen, durch Bestechung, Intrigue, Verschwörungen und arglistige Schleichkünste zu zerstören hoften; sie, die alle ihre Feinde zermalmt und selbst ihren eignen Rasereien Widerstand geleistet hat, ist nicht das Erzeugniß einiger Individuen, sondern das Resultat der allgemeinen Aufklärung, die Frucht der Jahrhunderte und der Philosophie: sie ist die Tochter jener göttlichen Kunst, die alle Schöpfungen des Genius mit so reissender Schnelligkeit vervielfältigt, und für die künftigen Generationen aufbewahrt. Ihr Grundstoff lag im Herzen des Menschen; Irrthum, Despotism, Aberglaube, Unwissenheit hatten lange ihn gehindert, sich zu entwikeln: aber da die Fakel der Wissenschaften, der Künste und der Vernunft jene Nacht durchbrach, keimte er zum Licht empor, gewann unüberwindliche Stärke, und entflammte bald alle Seelen mit der Liebe der Gerechtigkeit und der Freiheit.

„Während die Philosophie mehr geschikt, die Ursachen unsrer politischen Wieder-Geburt zu entwikeln, als mächtig, deren Gang zu leiten, solche durch ihre Forschungen vorbereitete; während sie an der Zerstörung aller Tyranneien und aller Vorurtheile arbeitete, führten die Menschen, die ihre Herrschaft auf die einen und auf die andern gründeten, selbst den Augenblik ihres Sturzes herbei. Alles war dem Hofe gleichgiltig, wenn er nur sich seinen Verschwendungen hingeben konnte. Die Parlamente wollten eine Schranke dagegen aufführen, einzig in der Hofnung, ihre Gewalt zu vermehren, indem sie die des Hofes schwächten. Der Adel theilte sich; einige seiner Glieder hul-

digten den Lehrern der Vernunft, und sprachen das Wort Gleichheit aus. Der Clerus ward unruhig, und trennte sich in zwei Klassen. Das Volk duldete und lernte: es foderte seine Rechte zurük, und es zeigte sich allmächtig in eben dem Moment, da niemand daran dachte, weder es zu fürchten, noch es zu erleichtern.

„Man hatte gothische General Stände vorbereitet; man wußte sie nicht zu leiten, und indem man sie verfolgte, machte man eine National Versammlung daraus. Der Hof, geschreft durch die Gröse ihrer Plane, durch den tiefen Blik und den grosen Muth der sogenannten Gemeinen, knüpfte seinen Unmuth an den gedemüthigten Kassen fest. Man schlos einen UnterdrükungsVertrag, um dem Volke alle seine Ketten wieder anzulegen, um dessen treueste StellVertreter zu zerstreuen und zu strafen, um die Freiheit in ihrer Geburt zu ersiken, und das Wort Gleichheit ganz aus dem fränkischen Wörterbuche zu vertilgen.... Das Volk widerstand der Unterdrükung; es erfocht am 14ten Jul. einen grosen Sieg, und wußte die Früchte davon zu sammeln. Der Hof bezeugte nun eine Reue, die man sich gefallen ließ; aber bald mißtraute man derselben. Neue Unruhen erhoben sich. Es war leicht, die Grosen zu besiegen, die ihre Unterdrükung offen zeigten, schwer den Hof zu besiegen, der die seinige verheimlichte. War ein Komplott entdekt, so verwahrte man sich dagegen auf der Stelle mit knechtischer Unterwürfigkeit.

„Die constituirende Versammlung zeigte in allen ihren Handlungen jene Stärke und Festigkeit, die man von ihr erwarten konnte, nur nicht in einer, welche zugleich die Vernunft, der Wunsch der gereizten Nation, das Wohl des Vaterlands und die Würde des fränkischen Volkes foderten. Sie hatte allen Gefahren getrozt; die Truppen, welche die Freiheit ihrer Berathschlagungen hemmten, zurükgedrängt; niedergetrümmert die Bastillen, worein willkürliche Gewalt sich das Recht angemaßt hatte, Bürger zu werfen, die sie der Gerechtigkeit entzog; vernichtet jenes Feudal System, welches die Menschen und die AkerFluren unter das Joch gelegt hatte, jene Unterschiede der Geburt, die traurige Erfindung des Stolzes, der, indem er das Volk in zwei feindliche Theile

absonderte, den einen, stets zu herrschen, den andern, stets zu kriechen verdammte, und sich mit allen seinen Kräften gegen die bürgerliche Gleichheit stemmte, ohne die es weder Gerechtigkeit noch Freiheit giebt. Ungehindert hatte sie die zwei furchtbarsten Körperschaften des Staats, die Parlamente und den Clerus, gestürzt; und sie wagte nicht ihr Werk zu vollenden, indem sie die Republik ausrief!... Dieser Schwäche vielleicht kann man alle die Unruhen zuschreiben, die bald den Ausbruch einer neuen Revolution herbeiführten, um gewaltsam den Sturz eines Thrones zu bewirken, den sie nur hätte fallen lassen dürfen.

„Dem Gebäude, welches sie aufgeführt hatte, gebrach es an Zusammenhang und Festigkeit. Sie hatte unerschütterliche Grundlagen gewählt; aber sie schien sich selbst wieder davon zu entfernen. Sie hatte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit verkündet, sie hatte deren Grundsäze aus dem tiefen Abgrunde hervorgezogen, worin sie seit Jahrhunderte vergraben gelegen hatten; aber sie war ihnen nicht immer treu. Die Fremden bemerkten bald ihre Fehler. Das Projekt, das sie nimmer in den schönen Augenbliken ihres Ruhmes zu fassen gewagt haben würden, kündeten sie nun ohne Schonung in dem ihres Verfalls an.

„Zwei eifersüchtige Mächte, die man mit Staunen sich einander nähern sah, schlosen ein Bündniß, und vereinigten sich, um unsre Freiheit zu bedrohen und Grundsäze zu bekriegen. Die constituirende Versammlung fügte allen ihren Fehlern noch den bei, daß sie den ganzen Erfolg der Revolution dem Zufall der Ereignisse und der Menschen preis gab, und sich ganz zurük zog, ohne ihr Werk vervollkommnet, und ihre eigene Irrthümer verbessert zu haben. Mistrauen kam nun in die Nation: es war heilsam und rechtmäßig; aber es schuf die sanften, grosmüthigen Neigungen derselben in dumpfe, bängliche Gefühle um, und bereitete so die Tyrannei vor, die seitdem Frankreich unterdrükt hat. Dis Mistrauen herrschte vorzüglich in der Legislatur. Der Hof erschöpfte alle seine Ausflüchten, um es zu erstiken, oder um es zu nüzen, indem er es mildern zu wollen schien; er wählte patriotische Minister, und dankte sie ab, er bezeugte der Legislatur bald Nachgiebigkeit, bald Eifersucht.

„Schon war der Krieg auf unsern Gränzen. Die Fremden sprachen von der Eroberung Frankreichs wie von einer Unternehmung von ein paar Wochen, und ungestraft wiederholten ihre Emissäre mitten unter uns diese übermüthigen Drohungen mit empörender Schamlosigkeit. Man erregte Unruhen im Innern; die Priester predigten Gegen-Revolution, und Religions-Zänkereien schienen die Herabwürdigung Frankreichs zu vollenden. Aber eine neue Ordnung der Dinge siegte ob, und Alles änderte sich.... Der 10te August sah das Königthum mit all dem Geräusche eines riesenmässigen, durch die Zeit erstarkten Körpers niederstürzen. Dis Ereigniß ward der Grund aller unsrer Siege nach aussen; es zerstörte die Absichten einer Ligue, die ihr ganzes Vertrauen auf ihre Manövres im Innern gesezt hatte.

„Aber der Ruhm der Nation sollte nicht lange rein bleiben; die Morgenröthe der Republik ward durch Bösewichte befleckt; die sich einen Plan von Usurpation schufen, den sie auf zwei mächtige Grundlagen baueten; eine Municipalität, Gebieterin der Stadt, wo der National-Convent sich versammeln sollte, und den Jacobiner Club, die furchtbarste und gefährlichste aller politischen Gesellschaften, gleich sehr dazu geeignet, einen Tyrannen zu stürzen und einen andern an seine Stelle zu sezen. In Verschwörung mit einander beschlosen diese beiden monströsen Körperschaften die Morde vom 2ten September, um zu gleicher Zeit die Herrschaft des Todes, des Schrekens, und des Lasters zu begründen.

„Der National-Convent, unter so düstern Vorzeichen, in einer noch vom Blute so vieler Opfer rauchenden Stadt, die damals unter dem Joch der Mörder und anmasender Gewalthaber lag, zusammengerufen, rang mühevoll und ohne Erfolg gegen diese herrschende Municipalität, die stark war durch den Schreken, den sie einflöste, durch die Unterstüzung einer Menge irregeführter Menschen, und die Plane tiefer Bösewichte, die von dem Schoose der National-Repräsentation aus ihre abscheulichen Springfedern in Gang sezten. Schon war sie getheilt, und ihre Uneinigkeiten, genährt durch die Tyrannen, die sie unterdrüken wollten, waren die erste Ursache der schaudrigen Uibel, welche Frankreich verwüsteten. Während einige ihrer Glieder, aus guter Meinung irrend, durch den falschen Aussen-

schein von Uneigennuz, Kraftsinn, Tugend, Liebe unbedingter Gleichheit sich hinreissen liesen, und mit besorgtem Blike die unmächtigen Anstrengungen ihrer edlen Collegen sah'n, die vergebens sich den Fortschritten der Anarchie widersezten, wußten Menschen ohne Grundsäze, trunken von Stolz, aus Galle, Treulosigkeit, und Blutdurst zusammengesezt, diese Entzweiungen zu nüzen, um alle Geister zu beherrschen, zu erbittern, zu entflammen, und in Wuth zu sezen. Der ausschweifendste Patriotism war der Schleier, worunter sie sich bargen; der Irrthum der Nation machte ihre Stärke; die revolutionairen Anstalten waren ihre Hilfsmittel und Hügel von Trümmern und Leichnamen die Stufen, worauf sie über die erdrükte Republik hinweg zum Throne gehen wollten.

„Das durch sie geschmeichelte, verblendete, beunruhigte, entflammte Volk nahm von nun an Mäßigung für Feigheit, Klugheit für Arglist, Politik für Intrigue, Menschlichkeit für Schwachsinn, und dagegen Verbrechen für Recht, Zügellosigkeit für Freiheit, wüthenden Wahnsinn für Patriotism. Vergebens wollte die Mehrheit des Convents dasselbe hindern, sich in die Ausschweifungen der Demagogie zu stürzen. Alle revolutionairen Anstalten wurden auf diesen schrecklichen Zwek hingeleitet, und die Stellvertreter des Volks, nach einem unmächtigen Kampfe gegen die Anstrengungen einer übermüthigen Municipalität, die über die bewafnete Macht gebot, und den Einfluß der Volks-Gesellschaften, die alle an den JacobinerClub in Paris, den wahren Heerd der Verschwörungen, festgeknüpft waren, sahen sich genöthigt, um die Hofnung und das Recht, einst noch das Vaterland zu retten, übrig zu behalten, dem Sturme des Augenbliks zu weichen, und das Schiff des Staats den Stössen der Anarchie zu überlassen.

„Schon war ein grausenvoller Tag über Frankreich aufgegangen; der Convent sah sich durch eine irregeführte Menge umzingelt, und die Muthigsten seiner Glieder mitten aus seinem Schooße fortgerissen, um dem Schwert des Gesezes überliefert zu werden, das um diese Zeit nur das Schwert der Mörder war. Exil, AchtsErklärung, Kerker waren das Loos mehrerer andern; Schreken das Loos Aller. Die Repräsentanten Frankreichs waren unterjocht; bald ward es die ganze Republik, und

die Freiheit schien auf immer aus diesem unglüklichen Land entfloh'n.

„Da klagten, indem sie allen Verbrechen, die sie schon begangen hatten, und auf die sie noch sannen, nun noch den blutigsten Spott beifügten, die Verschwörer jene, die nie aufgehört hatten, eine Constitution anzurufen, an, als hätten sie sich derselben widersezt, und brachten nach einigen Tagen ein unförmliches Werk zum Vorschein, welches sie mit diesem heiligen Namen ausschmükten, und zur Annahme einem Volke vorlegten, das nicht mehr frei war.

„Durch Bestechung, durch Gewalt und durch Schreken erhielten sie leicht dis Schattenbild einer Annahme; aber sie spotteten ihres eignen Werks mit eben der Schamlosigkeit, womit sie es aufgestellt hatten: sie verdammten es zum Schweigen und zur Vergessenheit, und unter dem Namen Revolutions-Regierung organisirten sie für Frankreich die fluchswürdigste Tyrannei, welche je die Annalen der Welt beflekte.

„Es iſt schmerzhaft für mich, euch das Gemählde derselben entwerfen zu müssen. Warum kan ich nicht diese schimpflichen, bluttriefenden Blätter unsrer Geschichte zerreissen, und den Bliken der Nachwelt jene schrekliche Epoche entziehen, wo Frankreich, starrend von Bastillen, bedekt von Schaffotten, überschwemmt von Blut, durch innere Kriege zerrissen, in seinen reichsten Städten, in seinen berühmtesten Denkmalen verstümmelt, Verwüstung und Tod über allen seinen Gemeinden schweben sah! Warum kann ich nicht in der Vergessenheit Nacht jene Tage begraben, wo die Unschuld so oft geschlachtet, die Familien zerstreut, die Zucht verlezt, das Eigenthum dem Raub überliefert, alle Talente, alle Tugenden in Verbrechen umgeschaffen, wo selbst die Stellvertreter des Volkes, verdammt, unmächtige Zeugen so vieler Gräuel zu seyn, täglich des Augenbliks harrten, da ihre Henker ihren Tod gebieten würden!

„Doch, was sag' ich? Bürger!... Weit entfernt, diese Trauerbilder zu verhüllen, laßt uns vielmehr sie immer auf's neue vor uns aufstellen. Müssen jene düstern Kerker, jene wilden Ausschüsse, jene blutdürstigen Jacobiner, nie in unserm Gedächtniß verlöschen; müssen, gleich den schüzenden Leucht-Thürmen, die an unsern Küsten zum Heil der Seefahrer auf-

gestellt sind, jene schmerzvollen, schrecklichen Erinnerungen den StaatsMännern, den Freunden der Freiheit in allen Ländern und zu allen Zeiten, zum Signal dienen, um die Klippen der Anarchie, des falschen Patriotism, und des Fanatism der Demagogen zu vermeiden.

„Die Anarchie trägt in sich selbst den Keim ihrer Zerstörung. Unsre Tyrannen entzweiten sich; ihre unbändigen Verbrechen ermüdeten die Geduld des Volkes; der Misbrauch ihrer Gewalt bereitete deren Sturz; eure Energie entschied ihn. Ihr opfert die ersten der Decemvirs, und ihr gabt allen Franken Leben, Ehre und Freiheit wieder. Der unsterbliche Tag des 9ten Thermidor bezeichnete nicht den Sieg einer Partei; er war die Morgenröthe einer grosen und wohlthätigen Revolution. Der Convent rang sich wieder zu seiner Kraft, zum Gefühl seiner Würde empor; eine neue Laufbahn öfnete sich ihm; er schritt kühn und glüklich darauf vor. Bald indem er dem SiegesLaufe unsrer heldenmüthigen Heere folgte, entfernte er von unsrem Gebiete die Feinde, die dasselbe bedrohten; bald, indem er die Freiheit zu Völkern trug, die gegen unsre eigne gestritten hatten, schlos er mit Feinden, die unser Schwert besiegt, und unsre Menschlichkeit versöhnt hatte, einen ehrenvollen Frieden.

„Jeder seiner Tage war seitdem durch eine glänzende Handlung der Gerechtigkeit, durch die Vergütung dieser oder jener Verbrechen der Tyrannei bezeichnet; er gewann der fränkischen Nation die Hochachtung und die Zuneigung mehrerer Völker er bereitete, durch die grösten Triumphe, die Grundlage eine dauerhaften Friedens; er vollendete den Sturz der wilden Faction, die die Republik unterjocht hatte, indem er, vielleicht mit einigem Ruhm und mit einiger Kraft, zwei Verschwörungen unterdrükte, die noch einmal das Vaterland in Ströme Blutes zu stürzen drohten.

„Aber, Repräsentanten des Volkes, wir sind euch die ganze Wahrheit schuldig: ihr habt nichts gethan, wenn ihr euer Werk nicht vollendet. Der Convent verräth die Hofnung Frankreichs; er läßt dessen Schikfal ungewiß, wenn er ihm nicht endlich eine freie Constitution giebt; eine Constitution die der Rükkehr aller Tyranneien vorbeugt, indem sie die Anar-

chie zerstört, unter deren Aegide sich alle Tyrannen erheben; die der Freiheit ihre Kraft und ihren Glanz wieder gibt, indem sie die treulosen Illusionen zerstäubt, womit man sie umhüllt hatte.

„Ihr fühlet es; aber das ist nicht genug: erinnert euch was seit der ruhmvollen Epoche der Revolution des 9ten Thermidor geschah. Ohngeachtet des Ansehens, das euer Sieg euch gab; ohngeachtet des Hasses, den eure Tyrannen eingeflößt hatten; ohngeachtet aller Gefahren, die man bestanden, alles Unglüks, das man erduldet hatte — erinnert euch der unbegreiflichen Mühe, der anhaltenden und vielfachen Kämpfe, die es euch kostete, um den Gemüthern wieder ihre Energie, die gehörige Richtung, den Meinungen die Freiheit zu geben, um endlich bis auf die Sprache der Tyrannei vergessen zu machen: denkt an den reissenden Strom, der so viele Uibel verursacht hatte, und an die äusserste Langsamkeit, womit wir dessen Lauf hemmen, und dessen Verwüstungen abhelfen konnten.

„Müssen diese wichtigen Erinnerungen, die euch die Nothwendigkeit einer bleibenden Constitution und einer festen Regierung fühlen machten, euch ohne Unterlaß mahnen, alle Keime der Anarchie, allen Stoff zur Zwietracht, alle Grundsäze der Demagogie, die uns so viel Thränen und so viel Blut kosteten, davon auszuschliesen. Führet sie auf den ewigen Grundsäzen der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Gleichheit auf, und sie wird des grosen Volkes, für das ihr sie bestimmt, würdig seyn.

„So oft der Convent dieser dreifachen Fahne folgte, war er gros, weise, hochachtungswürdig, unüberwindlich: so oft er sich davon entfernte, war er schwach, getheilt, und bereit, sich selbst in einen Abgrund von Unglük zu stürzen. Es ist dringender als je, daß wir uns von dieser grosen Wahrheit überzeugen, damit wir ohne Furcht die Superiorität unsrer Lage nüzen können."

(Die Fortsezung folgt künftig.)

VII.

Neueste Geschichte des SeeKrieges.

§. 1.

MittelMeer.

OberBefehlshaber.

fränkische: Martin. Renaudin.

feindliche { englische: Hotham. Mann. / spanische: Langara. Gravina. / neapolitanischer: Almagro.

Seit dem SeeTreffen auf der Höhe von Savona (14ten März) war das MittelMeer kein Schauplaz weiterer Gefechte.

Die Spanier, die seit der Räumung Toulon's (18ten December 1793) nie wieder mit den Engländern gemeinschaftlich wirkten, sind auch izt noch, in einem Zeitpunkte, wo ihre Vereinigung von so mächtigen Folgen hätte seyn müssen, von denselben getrennt. Seit der Eroberung der Veste Roses, die sie vergebens durch ihre Operationen zu entsezen gesucht hatten, liegt ihre Flotte, von 20 LinienSchiffen und 16 Fregatten, unter dem Admiral Don Juan von Langara und dem GeneralLieutenant von Gravina, in den Häfen von Mahon und Barcellona, wo eine kleine Promenade längs den Küsten hin ihr ganzes Geschäft ist.

Die Engländer, unter ViceAdmiral Hotham, die, nach dem Treffen auf der Höhe von Savona, den 18ten März in Spezia, und den 27sten in St. Fiorenzo eingelaufen waren, kreuzten von hieraus, ohne einiges wichtige Ereigniß, an den Küsten an der ehmaligen Pro-

Digitized by Google

vence hin, und giengen dann, 16 LinienSchiffe und 11 Fregatten stark, in den ersten Tagen des Mai unter Segel, um auf der Höhe von Minorka die Verstärkung zu erwarten, die ViceAdmiral Mann von England aus ihnen zuführen sollte. Die Vereinigung beider Geschwader soll seit dem 12 Jun. erfolgt seyn, und nun die Macht der Britten im MittelMeere im Ganzen aus 24 LinienSchiffen bestehen. Die Zahl der Fregatten wird noch nicht angegeben.

Hierunter ist auch die neapolitanische Marine begriffen, die, unter Don Almagro, 2 LinienSchiffe und 2 Fregatten stark, mit den Engländern zusammen wirkt.

Die fränkische SeeMacht in Toulon hatte sich, seit GegenAdmiral Renaudin von Brest aus im Anfange des Aprils mit 6 LinienSchiffen, 2 Fregatten, und 1 Corvette, dort eingelaufen war, auf wenigstens 20, zu Folge einiger, jedoch zweifelhaften Nachrichten, gar auf 25 LinienSchiffe vermehrt. Sie hatte also, 2 volle Monden lang, gegen die nur 16 LinienSchiffe starke vereinte englisch-neapolitanische Flotte den entschiedenen Vortheil der Uiberzahl, und man konnte einem neuen Kampfe, einem Versuche, den sie ohne Zögern machen würde, ihr Unglük vom 14ten März zu rächen, mit jedem Tage entgegen sehen. Aber sey es der allzuwilde Zustand von Desorganisation, worinn diese SeeArmee selbst nach dem Berichte des WohlfahrtsAusschusses sich befand, und der eine gänzliche Umschaffung derselben nöthig machte? oder Mangel an den zur Ausrüstung einer Flotte unentbehrlichen Bedürfnisse? — Diese an Zahl der Schiffe so mächtige Flotte lag unbeweglich in der Rhede von Toulon.

Hier, mitten im Schooße der Ruhe und ihrer Landsleute, sah sie sich mit einemal durch einen Schlag bedroht, der ein Pendant zu dem fürchterlichen Abzuge der Britten aus dieser Stadt (18 Dec. 1793)

werden, und sie ohne einen feindlichen Kanonenschuß vernichten konnte..... In Toulon, wo einst der Royalism seine Fahne am entschlossensten aufgesteckt hatte, wo man eher sich dem feindlichen Britten in die Arme warf, als daß man dem siegenden Berge huldigte, hatten nun die ungestümmsten Anhänger des Berges, die Jacobiner, die man izt allgemein mit dem Namen der Terroristen bezeichnete, nach und nach in solcher Menge sich gesammelt, daß sie es schon wagen konnten, ihre jezige Rolle von Verfolgten wieder mit ihrer ehemahligen von Verfolgern zu wechseln. Man sah izt im Süden Frankreichs den seltsamsten Contrast, zwei gleich drohende Extreme. Während in Lyon, durch das System des Moderantism erkühnt, Schaaren von Ausgewanderten zusammenströmten, um die weise Fahne empor zu schwingen, sammelten sich, nicht weit davon, in Toulon, unter dem blutigen Zeichen der rothen Müze, Schaaren von Uiber Revolutionairs, grosentheils Gehülfen der alten Schrekens Regierung. Sie entwafneten erst die zunächst um diese Stadt gelegenen Gemeinden, nahmen eine Zahl zurükgekommener Ausgewanderten gefangen, und zogen damit in Toulon ein. Hier foderten sie von den beiden Volks Repräsentanten Brunel und Niou, deren augenblikliche Verurtheilung, und dagegen die Freilassung der in dem Fort La Malgue eingekerkerten Terroristen. Sie bemächtigten sich der Stadt Thore, pflanzten Kanonen davor auf, gewannen die Arbeiter im Zeughause, versahen sich daraus mit Waffen, und foderten von den Volks Repräsentanten die Einräumung der Forts, das Zurükbehalten der Flotte in dem Hafen. Alle bessern Bürger in Toulon zitterten... In dieser verzweiflungsvollen Lage erschoß einer der Repräsentanten Brunel, sich selbst. Der andre, Niou, flüchtete an Bord der Flotte: aber auch über dieser hieng die Gefahr. Ein Theil der Schiffs Mannschaft war selbst auch schon bearbeitet von den Terroristen, und in deren

Gesinnungen. Uiberdis, wenn die Flotte im innern Hafen blieb, konnte sie von den Forts aus beschossen werden: lief sie aus, so konnte sie, ohne alle Rüstung dazu, dem brittischen Admiral in die Hände fallen: sie war also gewissermasen zwischen zwei Feuern, und wäre Hotham von der Lage der Dinge genau unterrichtet gewesen, so hätte er hier vielleicht die Rolle von Hood spielen können. Das ganze Schiksal der fränkischen SeeMacht im MittelMeere hieng an einem Faden.

Das gute Glück der Republik siegte indeß auch izt wieder ob. Die VolksRepräsentanten Isnard, Chambon, und andre, boten rund umher, besonders in Marseille, wo man so viele Ursache hatte, dem Terrorism unversöhnlichen Haß zu weyhen, Alles auf, um das Ungeheuer sogleich in seinem ersten Wiederaufzuken niederzuschlagen; auch von der italienischen Armee wurden Truppen Abtheilungen entboten; man kehrte die mächtigsten Anstalten vor, um Toulon wieder zu bezwingen. Alles gieng indeß schneller und leichter, als man gedacht hatte.

Ein terroristischer Heerhaufe, über 3000 Mann stark, war, mit 12 Kanonen, von Toulon ausgezogen, um auch in Marseille, ehe man dort noch eine bedeutende Macht aufgebracht haben würde, die bessern Bürger zu entwafnen, und die Gewalt wieder in Hände der Terroristen zu geben. Man hofte so durch eine mächtige Verbrüderung im Süd den Jacobinism wieder Wurzel fassen zu machen: die Zweige dieses Plans dehnten sich weit; der gleichzeitige Aufruhr in Paris war der Haupt-Stamm, wovon sie ausgiengen. Schon war jener Trupp durch die HolWege von Ollioules vorgerükt, die General Hamel verlassen hatte. Aber zwischen Bausset und Cajes traf er auf den General Charton, zu dem, noch im ersten Handgemenge, auch General Pactod mit dem Uiberrest der Besazung von Marseille sties. Das Gefecht schlug heis und lange. Nach 5 Stunden litten die Ter-

rorlisten eine entscheidende Niederlage; 50 derselben wurden getödtet, 300 gefangen gemacht; die übrigen flüchteten dahin, dorthin, nach Toulon, oder in die umliegenden Gemeinden. In Toulon selbst hatte mittlerweile die Besazung sich wieder aufzuraffen gewagt; die Matrosen und Arbeiter legten die Waffen nieder, die sie aus dem Arsenal genommen hatten, und am 29sten Mai, 10 Tage nachdem die Fahne der Empörung in Toulon aufgestekt worden war, zog die republikanische Macht, die sich dagegen gebildet hatte, schon wieder in diese Stadt ein.

(Den neuesten Nachrichten zu Folge kreuzte die Toulonerflotte an dem Gestade von Genua hin, um die Operationen der italienischen Armee unter Kellermann zu deken.)

---

§. 2.

Ozean.

Ober-Befehlshaber

fränkischer: Vice-Admiral Villaret-Joyeuse.

englischer: Admiral, Lord Bridport.

Bemerkung. Mit den Engländern vereint wirkt hier auch ein portugiesisches Geschwader.

„Das einzige" — sagt ein Britte — „warum wir „Frankreich in Rükſicht auf Marine zu beneiden Ur„sache haben, ist die glükliche Lage des Hafen von „Brest, der in einer Halb-Insel liegt, die sich so weit „in den Ozean hinausstrekt, und eben daher für die Er„leichterung und Beschleunigung des Auslaufens einer „Flotte von so grosem Vortheil ist, und noch mehr seyn „würde, wenn dis See-Arsenal nicht so weit von der „Haupt-Stadt entfernt läge"....

Der leztere Umstand kann izt nicht mehr in Betrachtung kommen, da es, seit Erfindung des Telegra-

phen, so viel die Communication von Befehlen und Nachrichten betrift, gar keine Entfernungen mehr gibt.

Die grose Flotte von Brest, bei ihrem lezten Auslaufen zum Kreuzen, im December und Januar, hatte 36 LinienSchiffe, 15 Fregatten, 14 Corvetten, zusammen 65 Segel. Sie verlor davon 5 LinienSchiffe durch Sturm; eine Abtheilung von 6 andern segelte, unter dem GegenAdmiral Renaudin, zur Verstärkung der Flotte von Toulon ab: es blieben also noch 25 LinienSchiffe, wozu an solchen, die, theils in Brest, theils in den benachbarten Häfen Orient und Rochefort, neugebaut, oder wieder ausgebessert wurden, noch 11 LinienSchiffe kommen. OberBefehlshaber darüber ist Villaret-Joyeuse, der schon vor der Revolution den Ruf eines fähigen und erfahrenen SeeMannes hatte.

Dieser Ozean-Flotte der Franken gegenüber liegt, an den südlichen Küsten Englands, im Hafen von Spithead, die grose brittische CanalFlotte, die gegenwärtig, wegen Krankheit des Admirals, Grafen Howe, durch den Admiral, Lord Bridport, commandirt wird. Aus dem oben mitgetheilten neuesten Etat der brittischen SeeMacht, wovon izt zuverlässig über $\frac{2}{3}$ in wirklicher Thätigkeit sind, sieht man, wie leicht es den Britten ist, ihre CanalFlotte zu einer selbstbeliebigen Superiorität über die fränkische zu erheben, und den Ozean zu beherrschen. Nimmt man nun noch hinzu, daß, glaubwürdigen Nachrichten zu Folge, die Brester Flotte ausser Stand war, mit gesammter Macht zu wirken, weil es ihr zum Theil an den ersten SchiffsBedürfnissen gebrach, so kann man sich daraus noch um so mehr die ungeheure Uiberlegenheit der Engländer, und die neuesten Vorfälle erklären.

Gemeinschaftlich, oder vielmehr in Abhängigkeit von der englischen Flotte, wirkt in diesen Gegenden auch ein portugiesisches Geschwader von 5 LinienSchiffen, 1 Fregatte, und 2 Corvetten.

Hier, längs den Küsten des Canals und des Ozeans hin, ist der HauptSchauplaz des PittischenAushungerungsKrieges... Hier kreuzten seit dem Ende der AequinoctialStürme, unaufhörlich, unter den GegenAdmiralen Colpoys, Waldgrave, Warrenne. gröfere oder kleinere englische Geschwader umher, um sowohl einzelne Schiffe, als ganze, gröfere oder kleinere, TransportFlotten, die mit Lebensmitteln für Frankreich befrachtet waren, hinwegzunehmen.

Und während sie auf der einen Seite die Qualen des Hungers herbeiriefen, bereiteten sie auf der andern die des BürgerKrieges.... Nach dem so unglüklichen WinterFeldzuge der Engländer in Holland, waren mit den Trümmern der englischen Infanterie zugleich auch die Corps der Ausgewanderten, die bisher vereint mit derselben gefochten hatten, nach England übergeschift werden. Diese standen nun auf den Küsten Englands gerüstet, und nur des ersten günstigen Augenbliks harrend, um, dis oder jenseits der Loire, den BürgerKrieg mit neuer Wuth zu entzünden. Auf den dicht vor Frankreich liegenden Inselgen Jersey und Guernsey befanden sich ohnehin schon Schaaren Ausgewanderter, von den Zeiten her, da, während Barrere nur von einer Landung an den Gestaden der Themse sprach, Pitt, hierinn seinem alten Rüstungs- und Drohungs-System getreu, immer eine Landung auf Frankreich unter den Befehlen des Grafen von Moira in der Perspective wies, und nie sie in Ausführung zu bringen wagte. Nun endlich schien der entscheidende Moment gekommen.

Die Chouans, am rechten Ufer der Loire, hatten ihren Frieden mit der Republik nur in der Absicht gemacht, neue Kräfte zum Kriege zu sammeln, und diesen in einem günstigen Zeitpunkte, desto furchtbarer, je unerwarteter, wieder zu entflammen. Ein mit den Briefen ihrer Häupter aufgefangener Eilbote hatte das Ge-

heimniß verrathen. Nun war von beiden Seiten nicht mehr zu zögern. Die Häupter der Chouans, deren man habhaft werden konnte, wurden arretirt: die Chouans selbst hatten ohnehin weder während der Unterhandlungen, noch nach dem Schlusse des Friedens, zu plündern und zu morden aufgehört. Izt wütheten sie wieder schrecklicher, als je zuvor; der HauptSchauplaz dieses Krieges, der wie ein Phönix, immer wieder aus seiner Asche sich erhob, der dem Übermaße von Nachgiebigkeit eben so sehr, wie dem Übermaße von Barbarei trozte, war vorzüglich in den Departementen der Ille und Vilaine, und des Morbihan.

Das brittische Ministerium, welches lange schon den Thermometer der Vendee in seiner Hand gehalten hatte, beschlos nun, sich an den Tagen von Hondscoot und Toulon, an der Flucht aus Holland, an dem Gespötte der Opposition zu rächen, und izt erst, wo man erwartet hatte, daß es nach so viel Unfällen, nach überall verunglükten Planen, dringend Frieden bitten würde, eine bis izt noch nicht gesehene Macht zu entwikeln, und einen ungeheuern, seiner Erwartung nach entscheidenden Streich zu führen. Es bereitete auf mehreren Punkten eine Landung auf Frankreich.

In den ersten Tagen des Jun. dekte der fränkische GegenAdmiral Vence mit 3 LinienSchiffen und 7 Fregatten eine TransportFlotte, die aus der Bucht von Biscaya kam, und für die verschiedenen Häfen Frankreichs (Rochefort, Orient, Brest) MundVorrath führte. Eines von den englischen Geschwadern, die den Sperr-Cordon an Frankreichs Küsten hin bildeten, unter dem ViceAdmiral Cornwallis, 5 LinienSchiffe und 2 Fregatten stark, traf ihn am 6ten Jun. vor der Bucht von Quiberon, auf der Höhe von Belle Isle. Cornwallis that sogleich den Angrif, und nahm 7 fränkische und 4 fremde TransportSchiffe: die Division von Vence flüchtete sich mühsam und stark beschädigt an's Land.

Um dieſe von einer überlegenen Macht gedrängte Diviſion frei zu machen und die bedrohte Belle Iſle zu entſezen, gieng am 11ten Jun. der fränkiſche Admiral, Villaret-Joyeuſe, ſelbſt mit einer Flotte von Breſt aus. Er erreichte ſeine Abſicht, Belle Iſle und die Diviſion des GegenAdmirals Venee frei zu machen, ohne Mühe, und nahm nun, 12 LinienSchiffe, ohngefähr eben ſo viele Fregatten und einige kleinere Schiffe, zuſammen 30 Segel ſtark, ſeinen Weg gegen Breſt zurük. Auf ſeiner Fahrt traf er am 16ten Jun. bei Penmark auf das Geſchwader des ViceAdmirals Cornwallis, und machte an dieſem und an dem folgenden Tage Jagd auf ſelbiges: aber ſeine Signale wurden ſo übel befolgt; der Angrif, den er mit ſo überlegener Macht auf die Engländer that, hatte, da die Fregatten, auſſer einer einzigen, gar nicht, und die LinienSchiffe nicht in einer Linie, ſondern nur immer eines nach dem andern zum Schlagen kamen, ſo Wenig ganzes, daß die Engländer ohne einigen bedeutenden Verluſt entkamen. Unter ihren beiden Schiffen, die dem feindlichen Feuer am meiſten ausgeſezt waren, hatte das hinterſte, der Mars, von 74 Kanonen, nicht Einen Todten, und nur 12 Verwundete.

Der fränkiſche Admiral ſegelte nun weiter gegen Breſt fort, und war ſchon an die Bucht von Audierne gekommen, als ein Sturm, der ſich erhob, ihn 20 Meilen weit in's Meer zurükwarf.

Nun war ſchon am 12ten Jun. der engliſche Admiral, Lord Bridport, von Spithead mit der Canal-Flotte (von 13 LinienSchiffen, 6 Fregatten, 1 Corvette und 2 Brandern) ausgelaufen. Ein beſonderes Geſchwader (2 LinienSchiffe, 12 Fregatten, 2 Corvetten, 1 Lougre, 2 Kutters, 20 KanonierSlops und 40 TransportSchiffe, zuſammen 79 Segel ſtark) führte GegenAdmiral Warren, der unter dem Schuze jener

Flotte die Ausgewanderten, die er am Bord hatte, auf den Küsten von Bretagne an's Land sezen sollte.

Den 22sten Jun., bei TagesAnbruch, signalisirten zwei englische SpähSchiffe von Admiral Bridport's Flotte die fränkische Flotte unter Villaret-Joyeuse, auf der Höhe von Orient. Bridport merkte bald, daß selbige dem Treffen auszulenken suchte; er gab vier seiner besten Segler, und bald darauf seiner ganzen Flotte, Befehl zur Jagd, die den ganzen Tag, und die Nacht hindurch, mit sehr schwachem Winde, fortdauerte. Am Morgen des 23sten hatten 6 seiner Schiffe den Feind erreicht, und noch vor 6 Uhr begann das Gefecht, das bis nahe an 9 Uhr dauerte. Der erste Angriff traf den Alexander, von 74 Kanonen, der, durch einen Windstos beschädigt, mit dem übrigen Geschwader nicht gleichen Gang halten konnte. Da am Bord des Furchtbaren (Formidable) Feuer ausgekommen war, welches mit Wuth sich verbreitete, so warf sich der Kapitain desselben, um die Mannschaft zu retten, mitten unter die Engländer. Hierdurch entstand in der fränkischen Linie eine Lüke, die augenbliklich durch ein englisches Schiff ausgefüllt ward, welches den Tiger, von 74 Kanonen, abschnitt, der mit Heldenmuth gegen mehrere feindliche Schiffe focht. Die von dem fränkischen Admiral gegebenen Signale, demselben zu Hilfe zu kommen, wurden nicht befolgt, obgleich Villaret am Bord einer Fregatte sie durch ein SprachRohr wiederholte. So wurden dann die 3 genannten LinienSchiffe, dicht am Ufer, kaum eine ViertelStunde von Orient, von den Engländern genommen. Das übrige fränkische Geschwader, das noch in 9 LinienSchiffen, und der oben bemerkten Zahl von Fregatten und kleinern Fahrzeugen bestand, rettete sich in der Rhede von Fort-louis, izt Hafen der Freiheit genannt, worinn es von den Engländern blokirt gehalten wird.

Diese fürchterlichen MeerHerrscher bilden nun, von

Dünkirchen längs dem Canal bis zur Höhe von Queſſant, an der äuſſerſten Spize von Bretagne, und von da, längs den weſtlichen Küſten Frankreichs hinunter, bis an die Bucht von Biscaya, Einen SchiffsCordon. Alle Communication zur See zwiſchen den Häfen von Havre, Malo, Cherburg ꝛc. am Canal; von Brest, Orient, Rochefort ꝛc. an den Küſten des Ozeans, iſt dadurch gehemmt, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Frankreich beinah bis zur Unmöglichkeit erſchwert, und noch ein anderer ſchwerer Schlag auf die jugendliche Republik ausgeführt; ein Schlag, wodurch Pitt dem modernen Rom neue Tage von Cannä und Vihiers zu bereiten ſucht — die Landung der Ausgewanderten auf Frankreich.

Unmittelbar am andern Tage nach dem SeeTreffen bei Orient vereinigte ſich das Geſchwader unter GegenAdmiral Warren, welches die TransportSchiffe führte, mit der groſen Flotte unter Admiral Bridport, und die Landung erfolgte nun (28ſten Jun.) ohne Hinderniß in der Bucht von Quiberon, im Departement des Morbihan.

Das Weitere hievon fällt in die Erzählung der neueſten Ereigniſſe des LandKrieges, der dieſe unglüklichen Gefilde nun wieder ſo wüthend, wie je zuvor, zu verheeren droht.

§. 3.

NordSee.

OberBefehlshaber

- fränkiſcher: Vanſtabel.
- holländiſche: van Winter. Story.
- engliſcher: Duncan.
- ruſſiſcher: Chanikow.

Der jezige SeeKrieg hat nun einen Schauplaz weiter: das Nord Meer.

Seit dem FriedensSchlusse Frankreichs mit dem Freistaat der vereinten Niederlande besizt jenes nun gemeinschaftlich mit dem leztern den Hafen von Vlissingen, worin nun, so wie in dem Texel, die Allianzmäßige batavische Flotte von 12 LinienSchiffen und 18 Fregatten ausgerüstet wird; sie wird unter dem Befehl des fränkischen GegenAdmirals Vanstabl stehen; van Winter, der als General in der fränkischen NordArmee noch den lezten WinterFeldzug in Holland mitgefochten, und Story, der den Franken den Hafen von Helvoetsluis übergeben hatte, werden unter ihm commandiren.

Gegen sie wird in den nördlichen Gewässern ein englisches Geschwader unter dem ViceAdmiral Duncan auftreten, womit ein russisches Geschwader von 12 LinienSchiffen und 8 Fregatten, unter Admiral Chanikow, vereint wirken wird.

Hier sehen wir also Rußland die erste thätige Rolle in dem jezigen Kriege übernehmen. Bisher hatte sein Antheil an demselben sich mehr auf Erklärungen gegen die fränkische Republik, auf GeldHilfe, die es den Ausgewanderten zufliessen lies, eingeschränkt. Seine Politik geht überall in Wolken: sie ist ein gigantisches System, dessen Theile schon Staunen erregen, und dessen Ganzes Europen zittern machen kann . . . Wir werden über diesen halb asiatischen, halb europäischen Koloß, den gerade diese Mischung aller Vortheile beider Welttheile so furchtbar macht, ein andermal eigends sprechen.

§. 4.

Colonien.

Ost Indien. Afrika. Vorzüglich West Indien. Lavaux auf St. Dominque; Victor Hugues auf Guadeloupe. Flibustier.

In Ost Indien, wo die Britten über einen Umfang von Reichen herrschen, wogegen Gros Britannien selbst eine unbedeutende Kleinigkeit ist, in diesen goldreichen, von Europa durch Tausende von Meilen getrennten Gefilden, denkt man sich's wohl leicht, daß, nach den dermaligen Verhältnissen der beiderseitigen See-Macht, den Franken gar nicht in Sinn kommen kan, ihre von den Engländern hinweggenommenen Niederlassungen an den Küsten, worunter Pondichery die beträchtlichste ist, wieder zu erobern.

Dagegen besizen sie, am Eingange des Indischen Ozeans, immer noch die beiden Inseln Frankreich und Reunion (Bourbon). Sie haben hier mehrere Fregatten und eine Menge kleiner Fahrzeuge, wodurch sie bisher die Engländer abgetrieben, und deren Handel in diesen Räumen verheert haben.

Westwärts davon, an der untersten Erd-Spize von Afrika, liegt das Vorgebirge der guten Hofnung, eine Colonie der Holländer, zu deren Hinwegnahme sogleich, nachdem die Franken Meister von Holland geworden waren, zwei englische Geschwader, unter Elphinstone und Blanket, jedes 4 Linien-Schiffe stark, ausliefen. Zu gleicher Zeit und in gleicher Absicht soll jedoch auch ein fränkisches Geschwader von Brest dahin abgesegelt seyn. Die Zeit wird lehren, wem das Zuvorkommen, und folglich die Hinwegnehmung dieses wichtigen Posten gelungen ist, der, in den Händen der Franken, ihren Besiz der beiden Inseln Frankreich und Reunion eben so sichern, und ihre Hofnung, einst

das Verlorene in OstIndien wiederzuerobern, begründen kan, wie er, in den Händen der Engländer, diese Hofnung vernichten, und jene beiden Inseln bedrohen würde.

Aber weit der wichtigste Schauplaz des Colonial-Krieges ist in WestIndien. Hier wird der Krieg mit einer Wuth und mit einer Taktik geführt, die beide ohne Beispiel sind: es gilt nichts Geringeres, als die gänzliche Vernichtung des unterliegenden Theils. Wir erbliken hier Befehlshaber, die die Leichname ihrer Gegner, wie im rohen Zeitalter Homer's, den Hunden und den Raubvögeln des Himmels hinwerfen lassen; alle Leidenschaften im aufgejagtesten, und zugleich im buntesten Gewühle; Franken und Britten, weisse und farbige, und schwarze Menschen; die einen von altem National-Haß, die andern von dem Genusse junger Freiheit, von Rachlust ohne Gränzen gegen die, die dis höchste Gut ihnen wieder rauben möchten, entglüht; weit herum auf allen Inseln und Inselgen, auf der ganzen Fläche der unermeßlichen Bucht zwischen dem nördlichen und südlichen Amerika, nichts als Mord, Raub und Krieg.... Wir wollen die Darstellung dieses schrecklichen Schauspiels etwas näher vereinzeln.

Unter allen Inseln in WestIndien, welche die Franken jemals besassen, sind nur zwei, die zwar Feuerherde des Krieges, aber nicht Schauplaze desselben sind: Martinique und Guadeloupe.

Martinique, die festeste unter allen, ist noch ganz in der Gewalt der Britten; Guadeloupe, die an Reichthum des Ertrags nur von St. Domingue übertroffen wird, ist wieder ganz in der Gewalt der Franken. Auf allen übrigen Inseln sind zugleich Britten, die sie erobert hatten, und Franken, die sie nun wieder zu erobern suchen. Uiberall in dieser Hemisphäre stehen die Engländer wie auf der Erde eines Vulkans, die jeden Augenblik unter ihnen bersten, und sie in Abgründen von Feuer begraben kann: eine

ganze Welt, alles was den Menschen theuer ist, was sie zu begeistern vermag, ist hier gegen sie im Kampfe. Zwei HauptVortheile sind für die Franken, der eine auf dem dortigen InselMeere, der andere auf den Inseln selbst.

Wir haben schon früher bemerkt, daß der National-Convent (im Februar 1794) durch einen feierlichen Schluß die gleiche Freiheit aller Menschen auf diesen Inseln, der UrBewohner derselben, die man Caraiben nennt, so wie der durch den unmenschlichsten aller Händel dahin eingeführten NegerSklaven aus Afrika verkündet hat. Dieser einzige Schluß galt ihm ein halb Duzend Armeen. Die unglüklichen Schwarzen, die das Zug- und SchlachtVieh ihrer unbarmherzigen Treiber gewesen waren, plözlich allen langjährigen Qualen entnommen, unter einem fernen fremden Klima zu dem Besize eines Gutes erhoben, das sie selbst am väterlichen Senegal nicht hatten, gestern noch in Staub getreten, und heute eben so frei, wie ihre stolzesten Treiber: welche Gefühle musten in ihnen aufglüh'n! mit welchem Ungestümm musten sie sich nicht von nun an für das Volk schlagen, dem sie eine solche Wohlthat zu danken hatten! . . . Vorhin, wenn in diesen Gegenden Krieg geführt ward, waren sie fast gar nicht dabei in Kalkul gekommen; izt waren sie fast Alles. Wo ein Befehlshaber der fränkischen Republik mit einer Handvoll Franken sich zeigte, da flutheten Haufen von Negern zu ihm zusammen, und formten sich in eine kleine Armee.

Hierdurch haben die Franken schon wieder den gröften Theil von St. Domingue, den beträchtlichsten ihrer Antillen, sich unterworfen. Den neuesten Nachrichten, vom Schlusse des März, zu Folge, commandirt hier General Lavaux, OberBefehlshaber der gesammten republikanischen Macht auf dieser Insel, in dem nördlichen Theile derselben; sein HauptQuartier ist Port de Paix. Den östlichen Theil, wozu das Cap gehört,

vertheidigt der Mulatte Villat; den Westlichen, von Mole St. Nicolas bis an die Thore von St. Marc, der Neger Touſſaint Louverture, den südlichen der Mulatte Rigaud, der kurz zuvor das Cap Tiburon und Leogane wiedereroberte hatte, und zu Anfang des Aprils sich zur Belagernng von Port au Prince bereitete. Alles, was um diese Zeit die Engländer noch besaſſen, waren die Städte Mole, Jeremie und St. Marc, und Port au Prince. Die Spanier hatten das Fort Dauphin inn: ihr Genetal, Don Aristizabal, hatte hier, und in der Bucht von Manceille, die für diese Gegenden so furchtbare Macht von 7 LinienSchiffen und 8000 Mann unter sich; aber das Mistrauen und die Beſorgniſſe, die die Engländer und Spanier in Europa von einander getrennt halten, erſtrekten sich auch hieher — der spaniſche General schien mehr zur Controle, als zur Unterſtüzung der Engländer da zu seyn. Mit seiner ganzen furchtbaren Macht that er hier nichts, als beobachten.

Aber während die Franken auf St. Domingue sich einzig auf diese Inſel einſchränkten, machten mittlerweile die auf Guadeloupe rund umher das Meer und alle Inſeln zur KriegsSchaubühne, und hier beut sich der Anlaß, von dem zweiten groſen Vortheil zu ſprechen, der ſie, Troz aller Superiorität der engliſchen SeeMacht in dieſen Gegenden, so furchtbar für dieſe macht. Man ſieht hier ein Schauſpiel sich erneuern, welches im vorigen Jahrhundert das Erſtaunen der Welt war: alles wimmelt hier auf dem Meere zwiſchen allen Inſeln von SeeRäubern von aller Art und Stärke, die den Handel der Engländer verheeren, zahlreiche Priſen machen und alle Küſten beunruhigen; Freibeuter, die 32 Kanonen und 2 bis 300 Mann am Bord führen, bis herab auf ſolche, die mit 2 SteinBöllern und 12 Mann auf Abendtheuer auslaufen; das leibhafte Bild der ehemaligen weltberühmten Flibuſtier.

Da diese einst so furchtbare Gesellschaft der Flibustier in WestIndien, ihrem ehemaligen Tummelplaze, nun wie von neuem aufgestanden scheint, so ist es wohl nicht uninteressant, hier ein kleines historisches Gemählde derselben einzurüken, so wie der National-Convent selbst solches in seiner Anweisung für die fränkischen Seeleuten zum Vorbilde aufgestellt hat.

„Die Geschichte der Flibustier" — sagt er darin — „stellt ein staunenswürdiges Beispiel auf, was alleswagende Unerschrokenheit zur See vermag.

„Sie waren englische und fränkische SeeRäuber, welche Einfälle in WestIndien thaten, ehe noch diese beiden Nationen dort Niederlassungen hatten. Ihre Angriffe waren vorzüglich gegen die Schiffe und Colonien der Spanier gerichtet; nichts war schwächer als der Anfang dieser furchtbaren Miliz, die in der Folge so glänzende Unternehmungen ausführte. Die zuerst dieser Lebensart sich weihten, hatten weder Schiffe, noch KriegsVorrath, noch Piloten; Kühnheit und Kopf verschaften ihnen bis alles in kurzer Zeit. Sie vereinten sich in kleinen Trupps. Jede Gesellschaft von Flibustiern kaufte sich ein Boot, und jedes Boot trug 25 bis 30 Mann. So ausgerüstet dachten sie erst auf nichts, als einige FischerBarken oder ähnliche Fahrzeuge hinwegzunehmen. Waren sie glüklich, so verwandten sie, was sie aus dem Verkauf ihrer Beuten gelöst hatten, auf Vermehrung ihrer Bemannung, und gewöhnlich war eine Barke mit 150 Mann besezt, die allem Ungestümm der Witterung preis waren. Die Beschwerden, der Hunger, den diese Leute oft dulten musten, spornten sie an, alles zu wagen, um sich der Schiffe, auf die sie trafen, zu bemächtigen. Auch griffen sie, ohne sich zu bedenken, Alles an, was ihnen begegnete, und ihre Taktik war, immer gerade zu zu entern. Der Schreken, der überall vor ihnen hergieng, war so gros, daß nichts ihnen zu widerstehen wagte, und daß die Spanier häufig das Gewehr strekten, ohne es zum Gefecht kommen zu lassen.

„Ein Flibustier, Peter Legrand, von Dieppe, hat auf seinem Fahrzeuge nur 4 Kanonen und 28 Mann; er greift den Vice-Admiral der spanischen Gallonen an; er springt an dessen Bord,

nachdem er zuvor Befehl gegeben, sein Fahrzeug zu versenken; seine Kühnheit sezt die Spanier so in Staunen, daß keiner sich gefaßt hält; ihn zurükzustoßen. Er kommt an die Kammer des Kapitains, der gerade im Spiel begriffen ist, sezt ihm das Pistol an die Kehle, und zwingt ihn sich zu ergeben. Dieser Commandant und der gröste Theil seiner Mannschaft werden am nächsten Vorgebirge als eine unnüze Last des Schiffes, das sie so schlecht bewahrt hatten, an's Land gesezt, und man behält darauf nichts, als die zum Manövriren nöthige Zahl von Matrosen.

„Fünf und fünfzig Flibustier, die in das SüdMeer einlaufen, treiben ihre Streifzüge bis in die Nähe von Kalifornien. Um wieder in die nördlichen Meere zu kommen, schiffen sie mehr als 2000 Stunden, gegen den Wind, in einem Boot. In der Magelanischen MeerEnge überfällt sie der Unmuth, aus einem so reichen Ozean nichts zurükzubringen, und sie nehmen wieder den Weg rükwärts gegen Peru. Man benachrichtigt sie, daß in dem Hafen von Panka ein mit mehrern Millionen beladenes Kriegs-Schiff liegt: sie greifen es an, erobern es, und schiffen sich darauf ein.

„Le Basque, Fonquè und Laurent de Graff kreuzen vor Karthagena mit 3 kleinen und schlechten Fahrzeugen. Man läßt aus dem Hafen 3 Kriegs Schiffe auslaufen, um über sie herzufallen, und sie lebendig oder tod zu liefern. Die Hofnung der Spanier wird so gräulich getäuscht, daß sie selbst zu Gefangenen gemacht werden. Der Sieger behält die Schiffe; aber die Bemannung derselben schikt er mit einem Spott zurük, der noch den Schimpf einer schon an sich so entehrenden Niederlage vermehrt.

„Michel und Brouage, benachrichtigt, daß man in Karthagena unter fremder Flagge beträchtliche Reichthümer einschiffe, greifen die beiden, mit diesen Schäzen beladenen Schiffe an, und nehmen ihnen solche ab. Im Aerger, sich durch Schiffe überwunden zu sehen, die an Stärke so weit unter den ihrigen sind, sagen die holländischen Kapitains dem einen ihrer Uiberwinder, Michel, in's Gesicht, daß er wohl nicht gewagt haben würde, sich allein mit ihnen zu messen. „So laßt uns das Gefecht von neuem anfangen — antwortet stolz der Flibustier — mein Kamerad wird ruhig zu sehen. Schlag' ich euch noch ein-

mal, so sind auch die Schiffe mein." Weit entfernt die Herausforderung anzunehmen, entfernen sich die Holländer aufs schleunigste, besorgt, bei weitrem Verzuge nicht mehr Meister ihrer Weigerung zu seyn.

„Laurent wird auf einem kleinen Schiffe von 2 spanischen Schiffen, jedes von 60 Kanonen, überfallen. Ihr seyd — sagt er zu seinen Kameraden — zu erfahren, um die Gefahr, worinn wir sind, nicht zu kennen, zu brav, um sie zu fürchten: man muß hier Alles wagen, zugleich sich vertheidigen und angreifen. Laßt uns die Schande, die Barbarei unsrer Feinde fürchten, und um ihnen zu entgehen, laßt uns fechten. Alle Flibustier rufen ihm Beifall. Er befiehlt nun dem kühnsten darunter, das Pulver anzuzünden, bei dem ersten Zeichen, das er ihm geben würde. Dann wendet er sich zu seinem Trupp, indem er auf den Feind hin deutete: „zwischen ihren Schiffen müssen wir uns durchschlagen, und rechts und links feuern, wie ihr's versteht." Diese Bewegung wird mit einem Muth ohne gleichen vorgenommen; die Spanier sehen eine Handvoll Todtrozender Menschen zwischen ihnen durchschwimmen, ohne daß sie solche zu bekämpfen wagen.

„In allen ihren Gefechten zeigten die Flibustier diese Unerschrokenheit. Die spanischen Colonien, dadurch geschrekt, wollten bald nichts mehr von Schiffahrt wissen. Ihr Kleinmuth vermehrte die Verwegenheit der Flibustier. Sie verheerten nun auch die reichsten und bevölkertesten Gegenden des festen Landes.

„Montbar, ein Languedoker, war mit unter denen, die sich am meisten in dieser neuen Laufbahn auszeichneten. Der Zufall hatte während seiner Kindheit eine Beschreibung der von den Spaniern in der neuen Welt verübten Grausamkeiten in seine Hände fallen machen: er hatte geschworen, sich dafür in dem Blute dieser Nation zu rächen. Seine und seiner Gefährten Unternehmungen veranlaßten die Spanier, sich in ihre Festungen einzuschliesen; die Flibustier nahmen sich vor, auch hier sie anzugreifen. Diese neue Art von Krieg erforderte mehr Macht; die Verbindungen unter ihnen wurden noch zahlreicher. L'Olonais und le Basque versammelten auf der Insel Tortue 440 Mann; das stärkste Corps, welches die Flibustier bis dahin aufgebracht hatten. Sie zogen nach der Bucht von Venezuela; das Fort, das den Eingang dahin schlos, ward hinweggenom-

Digitized by Google

men, die Kanonen vernagelt; die Besazung von 250 Mann muste über die Klinge springen; sie eroberten und brandschazten Maracaibo. Zur nemlichen Zeit grif Morgan, der berühmteste unter den englischen Flibustiern, Porto Bello an, und nachdem er Hindernisse ohne Zahl, Abgründe auf unbekannten Wegen überstiegen, Forts erobert, zahlreiche Feinde besiegt, und die Schreknisse des Hungers in einem von den Spaniern verwüsteten Lande erfüllet hatte, nahm er Panama hinweg, dis Zwischen-Lager des Handels der alten und der neuen Welt, und brachte den Gewinn seiner Eroberungen nach Jamaika.

„Die fränkischen Flibustier bildeten im Jahr 1683 ein Projekt auf Vera Cruz. Vandhorn hatte es erdacht; Gramont, Godefroy, Fonque, Laurent le Graff und 1200 Flibustier vereinten sich mit ihm. Die Landung geschah unter Begünstigung der Dunkelheit, drei Stunden von der Stadt, wo sie ankamen, ohne bemerkt zu werden. Das Fort, die Casernen, die wichtigern Posten, der Gouverneur, alles was Widerstand leisten konnte, war hinweggenommen, so wie der Tag aufgieng: sie bemächtigten sich der vorzüglichsten Reichthümer in der Stadt, und brandschazten selbige. Da sie auf den Höhen ein beträchtliches Truppen-Korps und nicht weit vom Hafen eine Flotte von 17 Schiffen, die aus Europa ankam, gewahr wurden, so zogen sie sich ruhig, im Angesicht dieser Macht, mit 1500 Sclaven, die sie mit sich nahmen, zurük. Ihr Rükzug war glänzend und kühn: sie passirten mitten durch die spanische Flotte, die keine Kanone abzufeuern wagte, und selbst von ihnen angegriffen zu werden besorgte.

„Die Flibustier beschlosen, nach Peru zu gehen. Es war kein Ganzes in dieser Unternehmung; 4000 Mann machten sich auf den Weg; sie bildeten mehrere abgesonderte Corps, welche alle Schiffe, die man gegen sie wafnete, zurükschlugen, in Grund schosen, oder hinwegnahmen, und mehrere Städte verheerten. Einer ihrer Anführer, Grognier, kam von einer dieser raschen Unternehmungen zurük; ein Hohlweg, durch den er ziehen muste, war mit einem verschanzten feindlichen Trupp besezt, der ihm freien Durchzug anbot, wenn er die Gefangenen, die er gemacht hatte, losgeben würde. „Was meine Gefangenen betrift" — antwortete Grognier — „so kann man ihre Ketten nur

mit Säbelhieben lösen; und den Durchzug wird mein Degen mir öfnen." Diese Antwort galt ihm einen Sieg, und er sezte ruhig seinen Marsch fort. Der Schreken unter den Spaniern war allgemein. Hätten die Flibustier in ihre Operationen ein Ganzes gebracht, so würden sie sich dieser wichtigen Colonie bemächtigt haben; aber der Einfluß des Clima's, Ausschweifungen, Elend und Schiffbruch raffte eine grose Zahl derselben hin.

„Während sie auf solche Weise den südlichen Ozean verheerten, bedrohte Grammont den nördlichen: er gieng mit 1000 Mann auf Campeche los; die Landung geschah ohne Widerstand; er schlug 800 Spanier, und machte sich Meister von der Stadt und der Citadelle, die er in Brand stekte, nachdem er sie geplündert hatte.

„Einige unternehmende Particuliers hatten 1697 in den Häfen Frankreichs unter dem Schuze der Regierung 7 Linien-Schiffe und eine verhältnißmäsige Zahl von Fahrzeugen ausgerüstet. Dis Geschwader hatte Landungs-Truppen an Bord, und war gegen Karthagena, eine der reichsten und festesten Städte der neuen Welt, bestimmt. Man sah grose Schwierigkeiten dabei voraus, die man jedoch zu übersteigen hofte, wenn die Flibustier die Unternehmung unterstüzen würden; sie verbanden sich dazu, und thaten Wunder von Tapferkeit. Kaum war der Anfang einer Oefnung in den Festungswerken der untern Stadt gemacht, als sie Sturm liefen und ihre Fahne auf die Mauern pflanzten. Mit gleicher Unerschrokenheit wurden auch die übrigen Werke hinweggenommen; der Plaz ergab sich, und seine Bezwingung war das Werk der Flibustier.

„Dis war aber auch ihre lezte merkwürdige Eroberung. Mehrere Umstände vernichteten nun diese sonderbare Gesellschaft, die, ohne System, ohne Geseze, ohne Hilfsmittel, das Erstaunen ihres Jahrhunderts geworden war. Was England, Frankreich und Holland in der neuen Welt vergeblich mit zahlreichen Flotten versucht hatten, das hatte eine Handvoll Menschen durch ihre Thätigkeit, ihre Kühnheit, und einen unbegränzten Hang nach Unabhängigkeit vollbracht."

Dis waren die Flibustier des vorigen Jahrhunderts, und die neuere in West-Indien beweisen, daß sie dieses Namens nicht unwürdig sind. Ihr Haupt-

Digitized by Google

Sammelplaz ist Guadeloupe, wo der fränkische Commissär, Victor Hugues, dem Kriege gegen die Engländer, an Lebhaftigkeit, an Umfang und an Wuth, womit er ihn über alle Inseln ausbreitete, ganz die schrekliche Physiognomie eines Vertilgungs-Krieges giebt.

Kaum waren die Franken (in der ersten Hälfte des Decembers 1794) wieder im vollen Besize von Guadeloupe, so lies Hugues den Leichnam des englischen GeneralMajors und Gouverneurs dieser Insel, Thomas Dundas, der den 3ten Jun. 1794 darauf gestorben war, ausgraben, und unterm freien Himmel den Raubvögeln hinwerfen. Dicht dabei ward eine Säule mit der Aufschrift gesezt: "Dis Land, durch die Tapferkeit der Republikaner der Freiheit wieder gewonnen, „war durch den Leichnam des Engländers, Thomas „Dundas, besudelt. Bei Rükerinnerung seiner Verbrechen gebot der öffentliche Unwille, ihn von hier aus„zugraben, und zur Kunde für die Nachwelt gegenwärtiges Denkmal zu errichten."

Der brittische Befehlshaber auf Martinique, General Vaughan, den der Verlust von Guadeloupe kränkte, erklärte diese Insel durch eine Proclamation in BelagerungsZustand, und daß alle Schiffe, die Lebensmittel dahin führen würden, für gute Beute gelten sollten: er wollte dadurch alle neutralen Schiffe davon abhalten, und so auch in der andern Hemisphäre den Pittischen HungerKrieg führen. Sogleich that Victor Hugues eine andere Proclamation an alle neutralen Völker in WestIndien kund, worinn er den Schritt der Engländer eine „StrassenRäuberey ohne Beispiel" nannte. „Wie lächerlich es sey, eine Insel, wie „Guadeloupe, in Belagerungszustand zu erklären, als „ob es möglich wäre, eine Küste von solchem Umfang zu „blokiren! Und in welchem Augenblike" — fuhr er fort — „erliesen sie ihre wahnsinnige Proclamation? in dem

„nemlichen, wo unsre Kriegsschiffe und andre Fahrzeuge „in wenigen Monden 88 ihrer Schiffe hinweggenommen, „in Grund gebohrt, oder verbrannt haben; wo wir im „Begriff sind, uns auf ihren eignen Colonien zu stür„zen, und sie von der Unmöglichkeit ihrer lächerlichen „Blokade zu überzeugen" . . . . Diese Erklärung war vom 21sten Februar, und Hugues hielt Wort: mit dem Anfang des März wurden die Inseln St. Lucie, Vincent, Grenade, Antigua und Montserrat von fränkischen Fahrzeugen überfallen, die überall Mannschaft und KriegsVorrath ans Land sezten, und bald durch die ihnen zuströmenden fränkischen Pflanzer, Caraiben und Neger verstärkt wurden. „Jeder von diesen „leztern" — lies Hugues überall verkünden — „der „für die fränkische Republik die Waffen ergreifen würde, „sollte frei seyn; jeder Franke, der nicht im Augenblike „der Landung eines republikanischen Heerhaufens sich mit „demselben vereinen würde, sollte ausser dem Geseze und „sein Vermögen der Republik heimgefallen seyn: jeder „Franke, der unter der Regierung der Engländer Stellen „angenommen, vor der Hinwegnahme der Colonie aus„gewandert, oder solche dem Feind überliefert haben „würde, sollte als Verräther des Vaterlands mit dem „Tode bestraft werden." Den englischen Befehlshabern erklärte er noch überdis: „da sie die Soldaten der Re„publik, die sie auf St. Lucie, seit dem neuen Ein„falle der Franken auf diese Insel, gefangen gemacht, auf „eine barbarische Art hätten morden lassen, so werde er „von nun an das schröckliche Recht der WiederVergeltung „üben, und den Mord jedes Republikaners, von welcher „Farbe er sey, und auf welcher Insel er sich befinde, „durch die augenblikliche Guillotinade zweier englischen „Offiziere von der Zahl der Gefangenen rächen."

Welch ein blutiger Krieg also, der hier auf diesen Eilanden sich entzündet hat! Auf der einen Seite sagen die Britten, „daß jeder fränkische Pflanzer, der die

Digitized by Google

„Waffen tragen könne, und nicht Partei für sie nähme, „ als Spion behandelt, und jeder Insurgent mit dem „Tod bestraft werden sollte;" auf der andern Seite erklärt Victor Hugues, „daß er den Mord jedes Re„publikaners, von welcher Farbe er sey, durch Wieder„vergeltung an den gefangenen Engländern rächen, „und alle Franken, die sich zu diesen schlügen, töden „lassen würde." Dieser barbarische Kriegs-Codex macht die Menschheit schaudern, und droht mit einer neuen Entvölkerung dieser unglüklichen Inseln, da, Martinique* und Guadeloupe ausgenommen, nun auf allen zugleich fränkische und englische Truppen sind, die einander wüthende Gefechte liefern, deren Resultat die gänzliche Vernichtung des überwundenen Theils seyn wird. Hugues und die Franken haben hiebei den überwiegenden Vortheil, daß unter den Fahnen ihrer Grundsäze Alles sich sammelt, weisse, und farbige, und schwarze Menschen, dahingegen die ganze lebende Natur gegen die Engländer verschworen ist, die hier nur unter Bajonetten und Verschwörungen hinwandeln. Die unter Admiral Parker, zu Ende des März, angekommene brittische Macht ist zwar auf die verschiedenen, von den Franken angefallenen Inseln vertheilt worden, um die auf denselben ausgebrochenen Insurrectionen zu dämpfen: aber ihre Operationen waren bisher von sehr abwechselndem Erfolge, überall äusserst blutig, und hoher Wahrscheinlichkeit nach werden die Britten sich bald in der Nothwendigkeit sehen, die mehrsten dieser Inseln zu verlassen, um wenigstens einige davon sich noch zu erhalten zu suchen.

Digitized by Google

VIII.

Land Krieg.

Insonderheit Geschichte der bisherigen Feldzüge der MoselArmee,

zur Erläuterung der beigefügten Tafel.

Die NordArmee, unter General Moreau, sonst gewöhnlich unter allen Armeen der Republik weit die zahlreichste, ist nun, da sie ihr heroisches Tagwerk, welches sie bei Menin und Courtrai angefangen, an den Küsten der Süder- und Nord-See, in Amsterdam und Emden, vollendet hat, dahin, dorthin, vertheilt. Eine Colonne von 20,000 Mann hat sich gegen die westlichen Küsten Frankreichs hingezogen; eine andre Abtheilung ist im Innern der Republik; eine dritte dekt das eroberte Belgien, und eine vierte von 25,000 Mann liegt nun noch in Holland.

Die Sambre- und Maas-Armee steht, unter Jourdan am Rhein, unterhalb Mainz.

Bei dieser Veste schliest sich die Rhein- und Mosel-Armee, unter Pichegru, an sie an, die von hier aus längs an diesem Strome hin sich bis nach Hüningen und an die Pässe von Brundrut erstrekt.

Von dieser furchtbaren HeerMasse, an deren Spize der gröste Feldherr der Republik steht, ist dermalen nicht die mindeste Waffenthat zu erzählen.

Desto wilder tooste der Krieg in Italien, und in Spanien: * und ein noch interessanteres Theater des-

* wo er izt ein Ende hat, da am 23sten Jul. in Basel der Friede zwischen der fränkischen Republik und Spanien von den beiderseitigen Bevollmächtigten Barthelemy und Ritter d'Iriade, unterzeichnet worden ist.

selben erdfnete sich wieder an den beiden Ufern der Loire. Wir haben darüber so viel Wichtiges im Zusammenhang zu sagen, daß wir, um die Erzählung nicht zu zerstüken, das Ganze für das nächste Heft aufbewahren.

Hier nur noch die bisherigen

Feldzüge der Mosel-Armee,

zur Erläuterung der diesem Hefte beigefügten Tafel.

Diese Armee ist zwar keine von denen, woran das Schikſal und die Entscheidung des ganzen Krieges in so vorzüglichem Grade festhieng, wie z. B. an der Nord-Armee. Doch war sie immer, als Glied der ungeheuren Truppenkette, die sich von Dünkirchen, zulezt von Emden bis nach Brundrut hinunterzog, von wesentlichem und, in einigen Operationen selbst auch entscheidenden Einfluß für das Ganze. Ihrer TruppenZahl nach war sie, in Vergleich mit den ganz grosen Armeen der Republik, die gröste Zeit hindurch mehr ein Heerhaufe, als eine Armee in der vollen Bedeutung des Wortes: nur bei gewissen Haupt-Anläſſen wuchs auch sie zu einer Masse an, die auf dem Punkte, wohin sie sich mit gesammter Kraft warf, immer sicher seyn konnte, durchzudringen. Meist war sie die Zwischenhand, wodurch die andern Armeen, je nach Bedürfniß der Umstände, Verstärkung erhielten: daher diese Ebbe und Fluth in ihrer Mannszahl; daher, daß sie oft mit einmal so überaus schwach, und dann plözlich wieder so fürchterlich stark war. Kein Flek Erde trank mehr ihres Blutes, als die GebirgSchlünde bei KaiſersLautern: hier, in ihren Niederlagen, glänzte ihr Muth am hellsten. Unter ihren glüklichern Waffenthaten ragt die Einnahme von Trier hervor, welcher die Blokade von Luxemburg und ¾ Jahr später die Eroberung dieſes Gibraltars des festen Landes folgte, die zwar durch eine Abtheilung der Sambre- und Maas-Armee vollendet ward, aber durch

die MoselArmee angefangen, und unter den erschöpfenden Mühseligkeiten eines der strengsten Winter des Jahrhunderts bis nahe an ihr Ende fortgeführt worden war.

Die MoselArmee, als solche, bildete sich eigentlich erst nach dem Rükzuge der Teutschen aus Champagne, bei Aufhebung des Lagers von St. Menehould (6ten Oct. 1792). Die HeeresMacht der Republik, die bis dahin unter General Dumouriez in Einer Masse vereint gestanden hatte, trennte sich nun in drei mächtige HauptTheile. Dumouriez, mit der NordArmee, zog gegen Belgien. An ihn schlos sich nachher die ArdennenArmee an. Kellermann, mit der MoselArmee, verfolgte den Rükzug der Preussen.

Kellermanns Armee war 25,000 Mann stark; Dumouriez überlies ihm zu der lezten Absicht noch den Heerhaufen unter General Dillon, von ohngefähr gleicher Stärke: er hatte also 50,000 Mann unter seinen Befehlen, und er konnte deren, wenn er es für nöthig fand, in acht Tagen aus den SammlungsLagern von Chalons, Troyes und Vitry bis auf 70,000 zusammenbringen: er hatte einen Zug von Belagerungs-Geschüz bei sich, um Verdun und Longwy wieder zu erobern; LebensMittel genug im Rüken; bei sich drei Commissäre des NationalConvents, die alle bürgerlichen Gewalten seiner Verfügung unterwarfen. Was konnt' er mit solchen HilfsMitteln nicht gegen die preussische Armee; eine Armee, die, bei aller Ordnung in ihrem Rükzuge, doch durch Hunger und Seuchen bis zur lezten Ermüdung entkräftet war, deren Spur überall hin mit Leichnamen von Menschen und Pferden besäet war? ... Den ersten Fehler hatte Kellermann durch seinen übelgewählten Marsch über Suippe und Chalons begangen, wodurch die Preussen Zeit gewonnen hatten, sich durch die EngPässe von Grandpré hindurch zu ziehen. Nun rieth ihm Dumouriez (denn seit ihrer Trennung hatte er ihm nichts mehr zu befehlen) in einer lan-

Digitized by Google

gen Instruction, den General Dillon allein den Nachzug der Preussen verfolgen zu lassen, und sich aufs schleunigste hinter Estain und Gondrecourt auf Longuyon über die Curne zu ziehen; und diesen Fluß zwischen sich und den Feind zu sezen. Er schilderte ihm den kläglichen Zustand der preussischen Armee, und daß sie Verdun und Longwy nicht länger besezt halten würde, als gerade nöthig sey, um ihr GrobGeschüz, ihr Gepäke und ihre Kranken daraus fortzuschaffen; daß, da sie durchaus keinen Mund- und nur wenig KriegsVorrath mehr habe, sie keine Besazungen in diese Vesten zu werfen wagen, sondern selbige unfehlbar räumen würde; daß es also unnüz wäre, sich lange davor aufzuhalten, und man vielmehr eilen müsse, ihr an der Gränze zuvor zu kommen ... Aber statt auf solche Art den Rükzug der Preussen in das Luxemburgische und Triersche abzuschneiden, und deren ganz entkräftete Armee wo nicht aufzureiben, doch äusserst zu drängen, blieb Kellermann in Verbindung mit Dillon, und verfolgte deren Nachzug nur leicht und kalt: er lies sich durch Conferenzen hinhalten, und hielt sich für dreimal glüklich, sie nur ausserhalb des fränkischen Gebietes zu sehen, und sich von ihnen die Vesten einräumen zu lassen, die sie ohnehin nicht hätten behalten können. Mit mehr als 50,000 Mann, die von Muth und Gesundheit strozten, hielt er sich zu schwach gegen sie, und verlor so sehr den Kopf, daß er die Commissäre des National-Convents vermochte, einen Eilboten an den General Dumouriez nach Paris abzusenden, um ihm zu befehlen, mit seiner Armee zurükzukommen und das Land zu vertheidigen, welches die Preussen wieder zu erobern drohten ... Er übernahm durch Capitulation die beiden Vesten Verdun und Longwy, und feyerte am 23sten Oct. durch eine Kanonade die gänzliche Räumung des fränkischen Gebietes von allen Feinden.

Das WaffenGlük der Republik, die kaum noch ei-

nen vollen Mondslauf ihres Daseyns zälte, kannte izt keine Gränzen. Ihre Feinde im kümmerlichsten Rükzuge: sie selbst trat nun erobernd auf; erobernd durch ihre Grundsäze fast mehr noch, als durch ihre Waffen. Doch auch ihre Waffen klirrten schon jenseits des Rheins und Mains im Herzen Teutschlands. Wie die spanischen Abentheurer in der neuen Welt hatte Custine weite Gefilde blos dadurch, daß er sich zeigte, hinweggenommen; er war von Maiuz nach Frankfurt gezogen; niemand, und er selbst nicht, wuste, wohin er von da aus wollte. Oben, von Belgien aus, sollte Dumouriez an den Rhein hin nach Kölln vordringen. General Kellermann erhielt den Auftrag, aufs schleunigste 25,000 Mann bei Thionville zu sammeln, durch Remich in das Luxemburgische einzurüken, einen Angrif auf Luxemburg zu heucheln, um die Preussen dort zurükzuhalten, dann plözlich sich nach Grevemachern zu schwenken, bei Consarbrük über den Fluß zu sezen und mit reissender Schnelligkeit auf Koblenz zu marschiren, um den Preussen dort zuvorzukommen, ohne sich vor Trier aufzuhalten, welches von selbst fallen würde, und dann seine Winterquartiere zwischen Koblenz, Bingen und Trier, in dem durch die beiden Ströme Rhein und Mosel gebildeten Dreiek zu nehmen ... Durch diese Bewegung hätte Custine's Fehler wieder gutgemacht werden können.

Allein Kellermann konnte sich durchaus nicht entschliesen, in einer Verbindung mit dem leztern zu wirken, die ihn gewissermasen in Abhängigkeit von demselben sezte: er machte diesen Plan des Feldzuges fehlschlagen, indem er nicht nur die Befehle, die er desfalls erhalten hatte, nicht vollzog, sondern sogar auch noch sich ganz von den Gränzen zurükzog, und seine Truppen in die WinterQuartiere, die Reiterei und Artillerie bis hinter Mez, Toul und Verdun, verlegte. Er führte zur Entschuldigung an, daß seine Truppen zu

ermüdet von den bisherigen Anstrengungen wären; aber diese Truppen hatten doch nicht mehr ausgestanden, als jene, womit nun Dumouriez seinen WinterFeldzug in Belgien erdfnete, womit er die Schlacht bei Gemappe schlug, und auf einem ihm Schritt vor Schritt bestrittenen Erdreich bis über Achen hinaus vordrang? Custine beklagte sich über Kellermann mit der grdsten Heftigkeit; er nannt' ihn rundheraus einen Dummkopf. Kellermann antwortete darauf: „Custine „müsse wohl in einer Anwandlung von Wahnsinn „oder in einem seiner gewöhnlichen Räusche das gesagt haben." Inzwischen ward er doch seiner Befehlshaber-Stelle entsezt.

Sein Nachfolger im Commando der Mosel-Armee ward Beurnonville, der als Befehlshaber des Lagers von Maulde, und dann auch in Champagne durch seine Thätigkeit sich ausgezeichnet hatte: Dumouriez hatte ihn nur seinen Ajax genannt, Beurnonville sollte nun den Auftrag vollziehen, den Kellermann gehabt hatte: aber die Witterung war nun zu weit vorgerükt; die Gegenden um Trier stellten das Bild eines scythischen Winters dar, mitten durch Schnee und Eis sollte hier ein Krieg gegen Verschanzungen geführt werden, die, nach der beiderseitigen Macht berechnet, für unüberwindlich gelten konnten; die Preussen waren nun schon in Koblenz. Der kaiserliche Feldzeugmeister, Fürst von Hohenlohe Kirchberg, war in Luxemburg mit einem beträchtlichen Heer-Haufen. Beurnonville kannte alle Gefahren seiner Unternehmung, aber hörte nur die Befehle, die er erhalten hatte. Er zog seine Armee an der Saar zusammen, drang bis an Trier vor, lieferte hier mehrere eben so glänzende als unnüze Gefechte, und zog sich zurük. Alles weit umher hatte, wie gesagt, von Froste gestarrt, und die fränkischen Soldaten waren gegen die Feuer und Todsprühenden Batterien der Oestreicher bei Pellingen, nach dem eigenen Ausdruke dieser lez-

tern, hinangelaufen, „als ob sie sich an den Kanonen „wärmen wollten;“ aber eben daraus kan man auch ihren Verlust berechnen, den Beurnonville, der wie ein Held angegriffen hatte, seiner und seines Volkes unwürdig, wie ein Abentheurer herunterlog. Bei seinem Rükzuge war seine Armee um ein Drittheil vermindert, und von dem Uiberrest entliefen noch viele nach Haus; so daß im Anfang des Jahrs 1793, die MoselArmee auf nicht mehr als 13,000 Mann berechnet ward.*

Ihr bisheriger OberBefehlshaber, Beurnonville, ward den 4ten Februar 1793 an die Stelle des auf Dumouriez Klage entlassenen Pache KriegsMinister. Das Commando der MoselArmee erhielt nun Custine, der die RheinArmee unter sich hatte und noch immer im freien Besize von Mainz war. Aber so wie Coburg am 1sten März die fränkischen Verschanzungen an der Roer überwältigt, Mastricht entsezt, Lüttich eingenommen hatte, und nun Belgien wieder eroberte, waren auch die Preussen unterhalb Mainz, bei Bacharach, und die Oestreicher weit oberhalb dieser Veste, bei Ketsch, über den Rhein gegangen. Der ganzen Lage der Dinge nach blieb Custine'n nichts anders zu thun übrig, als was er wirklich that: nach Mainz eine starke Besazung zu werfen, und sich, um nicht zwischen zwei Feuer zu kommen, schleunigst möglich nach Landau zurükzuziehen.

Hier stand er nun geraume Zeit, und zog immer mehr Verstärkungen an sich.

Er war, seit Dumouriez zu den Feinden übergegangen, und dessen Nachfolger, Dampierre, kaum einen Monat später den Tod der Helden gestorben war, der einzige Feldherr von Ruf, den die Republik um diese Zeit noch hatte: er ward also zu dem Commando der wichtigsten Armee der Republik, der NordArmee gerufen.

* Uiber alles Bisherige s. La Vie du General Dumouriez. T. III. Liv. V. Chap. 12. Liv. VI. Chap. 2.

Den OberBefehl über die MoselArmee erhielt Houchard. Die groſe Aufgabe, welche dieſer, in Vereinigung mit Beauharnois, der nun an der Spize der Rhein-Armee ſtand, lösen ſollte, war der Entſaz von Mainz, worinn ohngefähr 20,000 Republikaner lagen, und welches von dem rechten RheinUfer ſchon ſeit dem Schluſſe des Jahrs 1792 und ſelbſt auch auf dem linken Ufer nun ſchon ſeit dem Anfange des Aprils 1793 blokirt war. „Mainz wird" — hatte Cuſtine, der in Worten immer kühner, als in Thaten war, vorhergeſagt, „das Grab der teutſchen Armeen ſeyn;" er hatte berechnet, daß man erſt gegen die Mitte des Auguſts zum Entſaz dieſer Feſtung aufzubrechen habe; und in ſo langer Zeit konnte ja wohl auch Rath kommen. Indeß hatten die Moſel- und Rhein-Armeen unter Houchard und Beauharnois ſogleich in der zweiten Helfte des Jul. ſich in Bewegung geſezt, um ihrem, faſt jeden Augenblik mit Enthuſiasm wiederholten Loſungswort gemäs „ihre Brüder in Mainz zu befreien." Sie ſchlugen täglich, und wie Verzweifelte. Schon war die MoſelArmee auf ihrem rechten Flügel bis Martinshöhe, auf ihrem linken bis Kuſſel vorgedrungen, als mit einemmal alle dieſe Anſtrengungen vergeblich wurden. Mainz für deſſen Entſaz in dieſen Tagen ſo viel Blut gefloſſen war, fiel am 22ſten Jul. 1793 durch Capitulation... Houchard und Beauharnois giengen nun auf ihren Schritten zurük: der leztere lies auf ſeinem Rükzuge das Schloß auf dem Karlsberg, den eben ſo prächtigen als geſchmakvollen LieblingsAufenthalt des Herzogs von Zweibrüken, abbrennen.

Da zugleich mit Mainz, wo Cuſtine ehemals commandirt hatte, auch im Nord, wo er wirklich gebot, Valenciennes ſich ergeben hatte, ſo ward der unglükliche Mann, der zwar nichts weniger als General, aber gewiß auch nicht Verräther war, nach Paris gefordert, und dort enthauptet. An

die Spize der NordArmee kam nun Houchard: er zog zu derselben eine starke Abtheilung der MoselArmee ab.

Diese leztere stand nun, unter General Schauenburg, in den festen Lagern von St. Imbert, Bliskastel und Hombach, sie dekte dadurch die linke Flanke der berühmten Linien an der Lauter, die von der RheinArmee besezt waren . . . Seit der Ubergabe von Mainz war der weitere Zwek, den die Preussen, unter dem Herzog von Braunschweig, und die Oestreicher, unter dem Grafen von Wurmser, nun zunächst hatten, die Eroberung von Landau.

Um diese zu bewirken, musten zuerst die Weissenburger Linien überwältigt werden; aber lange wer der Fortlauf des Krieges an diesem ungeheuern, des Alterthums würdigen Werke erlahmt. Endlich, den 13ten October, wurden sie gesprengt: die Preussen, welche die Lager von St. Imbert, Bliskastel und Hombach hinweggenommen hatten, faßten sie in der linken Flanke; die Oestreicher rechts (durch einen Uibergang des Prinzen von Waldek oberhalb Lauterburg über den Rhein) und von vorn. Diese leztern drangen nun über Hagenau bis in die Nähe von Strasburg vor, und die Preussen übernahmen die Blokade von Landau, welches nun von aller Communication mit den fränkischen Armeen abgeschnitten war.

Aber die Franken erkannten allzusehr die hohe Wichtigkeit dieser Festung, des Schlüssels von Elsaß und Lothringen. „Landau oder Tod!" war von nun an das Losungs-Wort der Rhein- und der Mosel-Armee, die vereint dessen Befreiung bewirken sollten. Alle Macht der Republik wandte sich nun auf diesen Punkt hin: beide Armeen erhielten furchtbare Verstärkungen, und neue Generale, zuvor ganz unbekannte Namen, die aber bald aus ihrer bisherigen Dunkelheit durch kühne Thaten sich rissen. Pichegru kam an die Spize der Rhein-, Hoche an die der Mosel-Armee.

Digitized by Google

Ein doppelter Weg war nun, Landau zu entsezen; man muste entweder die Linien, worin die Oestreicher an der Moter, in der weitgedehnten Schweifung von Drusenheim über Hagenau bis an das Gebirge bei Werth, Reichshofen und Freschweiler standen, oder von dem Anweiler Thal her die TruppenKette der Preussen durchbrechen.

Die MoselArmee versuchte zuerst den leztern Weg ... die Preussen, unter dem Herzoge von Braunschweig, hatten ihre ganze Macht bei Kaiserslautern zusammengezogen, von wo aus bis nach Anweiler, wo der Heerhaufe des GeneralLieutenants, Erbprinzen von Hohenlohe Ingelfingen, stand, die Posten im Gebirge durch sie besezt waren. Hier, bei Kaiserslautern, wo Natur und Kunst sich vereint hatten, ihre Stellung unüberwindlich zu machen, unternahm es die MoselArmee, sie mitten zwischen Bergen und Wäldern, und aus Verhauen und Verschanzungen aller Art heraus zu schlagen. Nur dem ungeheuern Muthe, womit sie dis Wagestük unternahm, kan man es verzeihen, daß sie hier gewissermasen die Unmöglichkeit meistern wollte. Drei Tage (28, 29, 30 Nov. 1793) daurte diese merkwürdige Schlacht bei Kaiserslautern, wovon man vergebens versuchen würde, ohne einen detaillirten Grundriß der ganzen Gegend, ein deutliches historisches Gemählde zu entwerfen. „Sie wich" — sagt ein Augenzeuge davon, der zugleich Kenner ist * — „ganz von der „sonst gewöhnlichen Regelmäßigkeit ab. Sie bestand „eigentlich in einer Menge einzelner Gefechte, Anfälle und Kanonaden, welche die Franken auf solche „Orte unvermuthet machten, wo man sie nicht erwartete, noch weniger glauben konnte, daß solche das

*) Geschichte der vereinten Sachsen und Preussen während des Feldzuges 1793, zwischen dem Rhein und der Saar (mit 6 KupferTafeln) S. 57.

„Terrain verstatte. Die steilsten Berge, die tiefsten „Gründe, die dikſten Wälder, Sümpfe und Bäche, „waren ihnen kein Hinderniß, sondern vielmehr der „Punkt, den sie zu ihrem Angrif mit einer Wuth wähl„ten, die ihrem NationalCharakter so eigen ist.“ Hätte der Raum auf der Tafel es gestattet, so hätte die Darstellung davon folgende seyn müssen.

28 Nov. 1793.	Gefecht bei Vogelwehe. Einnahme der Verschanzungen daselbst.	Schlacht bei Kaiserslautern.
29 „ „	Besezung des Osterbergs.	
„ „ „	Angrif, vom Otterbacher Thale her, auf die Verschanzungen von Moorslautern.	
„ „ „	Angrif, von Vogelwehe her, auf die Galgenschanze bei Kaiserslautern.	
30 „ „	2ter Angrif auf Moorslautern; Rükzug des linken Flügels der Franken über Otterbach, durch's Lauterthal.	
„ „ „	Angrif auf Kaiserslautern 1. von der Straſe von Pirmasens und 2. Hoheneken her; 3. von Vogelwehe her auf die GalgenSchanze, und 4. durch's WeyherThal.	

Die Franken, die hier nicht durchdringen konnten, zogen nun ihre ganze Macht gegen die Linien an der Moter, auf der Flanke, die sich an das Gebirge anlehnte, zusammen.

„Ich behaupte“ — sagt Friedrich der Groſe * — „daß Linien nichts taugen, weil sie eine

* Instruction militaire du Roi du Prusse (Frédé-

„grösere Streke Landes umfassen, als man nicht Trup„pen zur Besezung hat, und daß man, bei wiederhol„ten Angriffen auf mehreren Punkten, immer sicher ist, „auf einem derselben durchzubrechen." . . . Dis Urtheil eines so entschiedenen Kenners ward izt aufs neue bestätigt. Am 22sten Dec. wurden die östreichischen Linien auf der GebirgFlanke überwältigt: in wilder Eile zogen nun die Teutschen sich zurük; die Oestreicher bei Philippsburg über den Rhein, die Preussen in die Sellung zwischen Oppenheim und Mainz. Die Rhein- und die Mosel-Armee zogen am 28sten December vereint in Landau ein, und schon in den ersten Tagen des Jahrs 1794 wehten die dreifarbigen Fahnen wieder bis über Worms hinab.

In diesem dritten Feldzuge von 1794 war die HauptSchaubühne des Krieges bekanntlich in Belgien. Die MoselArmee, die, nun von Jourdan commandirt ward, unterstüzte den gewaltigen Plan, wornach hier die Nord- und die Sambre- und Maas-Armee wirkten, durch die Demonstrationen gegen das Luxemburgische; ihr rechter Flügel war in der furchtbaren Stellung von Kaiserslautern geblieben. „Hier entwikelte" — sagt Dumouriez — „der Feldmarschall von Möllen„dorf, der izt an des Herzogs von Braunschweig Stel„le die Preussen commandirte, die Künste seines Mei„sters, des grosen Friedrich's, durch die Depostirung der Franken von Kaiserslautern; die einzige Kriegs„Operation im ganzen Feldzuge, die nach den Regeln „ der Kunst geschah, die jedoch, wegen ihrer Entfer„nung, nicht die mindeste Diversion zu Gunsten der „alliirten Armeen in Belgien wirkte, und auf die auch „hier eine unbegreifliche Unthätigkeit folgte. *

ric II) pour ses Généraux. Article XXII, Des combats et de batailles.

* Coup d'oeil politique sur l'avenir de la France, par Dumouriez, p. 44.

Die MoselArmee zog sich nun weiter vom Rhein hinweg gegen der Mosel. Eine Abtheilung derselben, unter General Renaud, muste sich (26sten Jun.) auf Befehl des Volks-Repräsentanten Hentz, durch den MordBrand des zweibrükischen Städtchens Kussel besleken, unter dem Vorwande, daß dort eine falsche AssignatenFabrike geduldet worden sey.

Jourdan war inzwischen zu dem Commando der Sambre- und Maas-Armee übergegangen. Während er an deren Spize an die Maas vordrang, rükte der neue Befehlshaber der MoselArmee, Moreau, gegen die Mosel vor, nahm durch schnelle, kühn combinirte Märsche die Stadt Trier hinweg, und schnitt, durch seine Vereinigung mit dem rechten Flügel der Sambre- und Maas-Armee, der sich über Verviers, Spa ꝛc. herabsenkte, die gewaltige Veste Luxemburg, und den darin liegenden Heerhaufen unter dem FeldMarschall von Bender, von den übrigen östreichischen Armeen ab. Die MoselArmee übernahm die Blokade dieser Veste, und führte solche, unter den Beschwerden eines der längsten und heftigsten Winter des Jahrhunderts, bis in die Mitte des Aprils dieses Jahrs fort, wo sie durch Abtheilungen der Sambre- und MoselArmee davor abgelöst ward. Sie steht nun mit der RheinArmee zu Einer verbunden, unter dem Oberbefehl von Pichegru.

Digitized by Google

I.

Frankreich.

Neue (dritte) Constitution.

Fortsezung des Berichts der EilferCommission, bei Vorlegung des Entwurfs derselben, in der Sizung des NationalConvents vom 23sten Jun. 1795, durch Boissy-d'Anglas abgelesen.

Wie verschieden ist nicht diese Lage von der der beiden vorhergehenden Versammlungen! Was auch ihre Grundsäze waren, so sahen sie sich genöthiget, den Enthusiasm zu begünstigen, der keine Gränzen kennt: uns ist es erlaubt, die Vernunft zu hören, die keine Uibertreibung will. Im Krieg mit dem Throne, den sie untergruben, und der sie bedrohte; stets beschäftigt, zwei mächtige Körperschaften zu vernichten, deren Reichtümer und Ansehen ihren Sturz eben so schwer als gefährlich machten, muß der Geist der Zerstörung ihr System leiten; unserm muß der Geist der Organisation präsidiren. Ihnen war weder durch die Zeit noch sonst verstattet, die Werkzeuge und die Mittel zu wählen, ihre Feinde zu bekämpfen; uns gebeut alles und hindert nichts, darin auszuwählen; und alles, was unrein oder gefährlich seyn könnte, zu entfernen. Die Anstalten, die für sie die nüzlichsten waren, um den Geist der Freiheit zu vertheidigen, das Volk zu elektrisiren, und den Despotism zu besiegen, waren aus dem nehmlichen Grunde zerstörend für die neue Regierung, die sie nur so eben begründet hatten. Wir hingegen, die das Fehlerhafte dieser Anstalten erfuhren, und keine Unterstüzung mehr davon zu hoffen haben, können selbige durch weise Einrichtungen ersezen, deren bleibende Wirkung die Behauptung der Ordnung und Ruhe ist. Endlich glaubten die constituirende sowohl als die gesezgebende Versamm-

lung, indem sie stets die Macht und die Rache einer ihnen zur Seite, und fast über sie gesezten vollziehenden Gewalt fürchteten, sich nothgedrungen, den Enthusiasm, und selbst die Ausschweifungen des Patriotism und der Liebe zur Gleichheit, zu begünstigen: sie hätten befürchtet, durch Abkühlung des Eifers solchen zu stiken, durch Reinigung ihrer Vertheidiger, deren Macht zu schwächen. Erst nach dem Sturze des Thrones bemerkten die Repräsentanten des Volks, befreit von einer Gefahr, die andre, und fiengen an, die Augen über das Drohende der zu ihrer Vertheidigung erschaffenen Einrichtungen zu öffnen, die nun nicht länger anstehen würden, sich gegen ihre eigenen Urheber zu kehren.

Aber diese neue Gefahr entgieng den Bliken Vieler: die Umstände waren verändert, die Leidenschaften waren noch die nemlichen; die Schwingung der Geister war noch nicht auf dem Punkte, stille zu stehen: das Königthum war nicht mehr, aber sein Name schrekte noch, und das Volk, gewohnt dem Patriotism derer zu klatschen, welche die alte Regierung angegriffen hatten, folgte noch dem gleichen Anstosse, und behandelte auch die als Feinde, welche die neue Regierung befestigen wollten, während dem es alle die als seine Freunde betrachtete, die solche aus blindem Eifer oder aus verderblichem und treulosem Ehrgeize zu stürzen suchte.

Diese Augenblike sind vorüber; wir haben Jahrhunderte von Irrthümern durchlaufen, und wir können nun, indem wir unsre Fehler, das Unglük des Volkes, und die Verbrechen unsrer Tyrannen nüzen, uns allein an die Grundsäze festhalten, und solche in allen ihren Folgerungen entwikeln.

In diesem Geiste, Stellvertreter des Volks! haben wir, eurem Auftrage gemäs, die Constitution von 1793 geprüft, und sorgfältig Alles, was nüzlich, davon beizubehalten, Alles, was eurem einzigen Zweke: dem Wohl, der Freiheit, und dem Ruhme des fränkischen Volkes zuwider seyn könnte, zu modificiren, oder abzuändern gesucht: aber unsre Pflicht ruft uns auf, euch zu erklären, daß diese durch die Intrigue verfaßte, durch die Tyrannei befohlene, durch den Schreken angenommene Constitution nichts, als die förmliche Erhaltung aller Elemente der Unordnung, das geflissentlich vorbereitete Werkzeug ist, wodurch

Habgier, und Anmaſung befriedigt werden ſollten. Wir erklären euch einſtimmig, daß dieſe Conſtitution nichts anders, als eine wahre Organiſation der Anarchie iſt, und wir erwarten von eurer Weisheit, eurem Patriotism und Muthe, daß ihr, ſtatt euch durch eitle Worte täuſchen zu laſſen, nachdem ihr eure Tyrannen vernichtet habt, in gleiches Grab mit ihnen auch ihr verhaßtes Werk ſtürzen werdet. Frei von ihrem Joche werdet ihr ſie nicht mehr über unſre Geſeze und unſer Glük zu Rath ziehen; ihr werdet Frankreich nicht unter eine Conſtitution beugen wollen, die im Schooſe des Laſters entworfen, deren Schwäche und Unſinn berechnet ward, damit das Geſez nie mächtig ſeyn, ſtets die Zügelloſigkeit herrſchen, und das Reich der Aufrührer und Verſchwörer feſtgegründet werden möchte. Seit langer Zeit war unſre Meinung hierüber entſchieden, und die Tage des Prärial haben nichts darinn geändert. Aber wenn Einige noch aufrichtig über die angeblichen Vorzüge dieſer Conſtitution verblendet ſeyn konnten, ſo hoffen wir, daß dieſe merkwürdigen Tage ihren Blik erhellt, und ihnen die Gefahren eines Geſez, Buches aufgedekt haben werden, welches zu partiellen Inſurrectionen berechtigt, mit der NationalRepräſentation wetteifernde Gewalten einſezt, den Szepter in die Hände der VolksGeſellſchaften und der Rotten hingibt, und, indem es ein durch ſeine Zahl und die Nichtbeſtimmung ſeiner Gewalt anarchiſches Miniſterium dem willkührlichen Einfluſſe einer einzigen, ſelbſt auch allen Stürmen des JacobinerClubs und der Municipalität preisgegebenen Verſammlung unterwirft, zu nichts dienen kann, als die Herrſchaft des Raubes und des Schrekens zu legaliſiren. Wir hoffen, es werde für die, welche Leidenſchaften zu berechnen wiſſen, hinreichend ſeyn, wenn ſie ſehen, wem dieſe Conſtitution zur Fahne dient, und durch wen ſie gefodert wird, um die Nachtheile und den Nuzen derſelben abzuwägen. Wenn die Räuber ſie mit ſo viel Wärme fodern; wenn die Freunde der Unordnung, die BlutLechzer, ihr, ſo leidenſchaftlich zugethan ſind, ſo läßt ſich leicht daraus ſchlieſen, daß ſie Grundſäze enthält, Einrichtungen heiligt, welche der Habſucht, der Unordnung und der Tyranney günſtig ſind; und dis iſt leicht zu beweiſen, wenn man ihre Verfügungen einzeln durchgeht.

Digitized by Google

Sie unterwirft Frankreichs Schiksal einer einzigen Versammlung, ohne dieselbe in gesezliche Schranken einzuschliesen, und indem sie darin alle Gewalten vereinigt, sezt sie die Freiheit in Gefahr, ohne Rettung verlohren zu gehen, im Fall es einigen Ehrgeizigen gelänge, sie zu beherrschen. Es ist wahr, daß die Gesezе, die sie gibt, der Genehmigung des Volkes unterworfen seyn sollen: aber die diesen Artikel entwarfen, wußten so gut wie wir, daß es nicht möglich ist, die UrVersammlungen so oft zusammenzurufen, und noch schwerer, so viele Bürger über Gegenstände der Gesezgebung sich berathschlagen zu machen. Kann man sich eine fast beständige Berathschlagung von 6000 UrVersammlungen denken, in einem Lande von 25 Millionen Menschen, deren gröster Theil sich fast immer den Arbeiten des Akerbaues, der Industrie und Künste, der Manufacturen und des Handels, deren aufgeklärtester Theil sein Studium und seine Nachtwachen den schönen Künsten und den Wissenschaften weihen muß, und die alle nicht anhaltend genug über die ihnen vorgelegten Gegenstände nachdenken können, um zu nüzlichen Resultaten zu gelangen? Aus den Bewohnern Frankreichs ein unaufhörlich berathschlagendes Volk machen, heißt dem Pfluge, den Werkstätten, der Industrie dem Comptoir des Handelsmannes die Männer entziehen, die ihrem Vaterland durch ihre anhaltende Thätigkeit nüzlicher seyn können, als durch eitle Declamationen und oberflächliche Untersuchungen. Und kann man wohl überdis eine hinlängliche Uibereinstimmung von Interesse und Meinungen voraussezen, daß das nehmliche Gesez, ohne Gefahr, der Prüfung aller Sectionen des Reichs sollte vorgelegt werden können? Sieht man nicht, wie jeden Augenblik ein und dasselbe Gesez, den einen nüzlich, den andern nachtheilig, den Sitten des einen Departements gemäs, denen des andern zuwider, unter den verschiedenen Theilen der Republik eine nothwendiger Weise verderbliche Entzweiung erregen, den Nord gegen den Süd wafnen, und durch Bürgerkrieg ganz Frankreich zerreissen würde? Endlich würde auch eine solche Einrichtung in einem so weit gedehnten Lande bald alle Gewalt in die Hände müssiger und unruhiger Leute spielen, die von dem Ehrgeize, in diesen Versammlungen zu herrschen, durch keine Beschäftigung zurükgehalten, bald deren Tyrannen werden würden.

besonders wenn sie sich untereinander coaliren. Aber diese Coalition ist schon ganz gebildet; man sehe nur den 59sten Artikel nach, wo man eine vollkommen organisirte, dem zehnten Theile des Volkes anvertraute Opposition findet, woraus sich leicht eine beständige Opposition gegen alle vernünftigen Gesetze, gegen alle politischen Masregeln bilden kann, weil diese aufrührerische Minorität sich leicht vereinigen, über ihre Plane verabreden, und in der Republik zwischen denen, die nur in Zerrüttung gedeihen, und den guten Bürgern, die nur Frieden wollen, einen endlosen Zweikampf eröfnen kann. Die gesetzgebende Versammlung, durch diese Unmacht, gute Gesetze zu geben, durch diese beständige Opposition ermüdet, wird unfehlbar sich davon zu befreien suchen; sie wird nur Decrete nach dem augenblicklichen Bedürfniß geben, die dieser stürmischen Sanction überhoben sind, und wenn sie dann weder nach aussen noch in ihrem Schoose mehr eine Schranke findet, sich ohne Widerstand den Leidenschaften überlassen, die ihr solche gebieten, den lermenden Erschütterungen, die sie zwingen werden, sie zu wiederrufen, oder abzuändern. So wird die Herrschaft der Willkür selbst durch die Constitution begründet werden; so wird die der provisorischen Gesetze, nicht minder gefährlich wie die der Willkür, die Gesetzgebung leiten. Nie wird etwas Festes und Feierliches, nie etwas Durchdachtes von der gesetzgebenden Versammlung kommen; sie wird, ohne Sorgfalt und ohne Ordnung, übereilte und tyrannische Decrete ihrem Schoose entstürzen lassen; und wie man immer die Macht der Factionen im Verhältniß mit der Schwäche der sie zu hindern bestimmten Gewalten berechnen muß, so werden sie bald die NationalRepräsentation zerreissen, um ganz Frankreich zu verschlingen, welches auf solche Art verdammt seyn würde, nimmer einer friedlichen Ruhe zu geniesen.

Ausser der stürmischen und anarchischen Gerichtsbarkeit der Ur-Versammlungen, übt die gesetzgebende Versammlung einen vollkommenen Despotism über alles, was sie betrift, und während die kurze Dauer ihrer Vollmacht, die jährliche Erneurung ihrer Mitglieder, sie unter die Abhängigkeit der JakobinerGesellschaft beugte, herrscht sie gebieterisch, ich weiß nicht über welches Phantom von vollziehender Gewalt, wel-

ches aus 24 Gliedern besteht, die zu jeder Stunde einem Anklags-Dekret blosgestellt sind, wogegen durchaus keine Förmlichkeit sie schüzt.

Dieser Vollziehungs-Rath, ohne Würde, ohne Kraft, ohne Festigkeit, ist unter einer solchen Zahl von Mitgliedern getheilt, daß Geheimniß und Schnelligkeit der Wirkung nie sein Loos seyn können: ernannt, so wie die gesezgebende Versammlung, von dem Volke, ist er gleichwohl dem Einflusse einer höhern Gewalt unterworfen, die über alle seine Mitglieder das Recht über Leben und Tod ausübt, sie anklagt, abseszt, einkerkert, alles nach ihrem Gutfinden. Seine Verhältnisse mit den Verwaltungs-Corps bleiben unbestimmt; man weiß nicht, ob sie ihm unterworfen; nicht, ob sie von ihm unabhängig sind, und die, welche mit so viel Frechheit gegen einen Föderalism schreien, der nicht existirte, befestigten durchaus kein Band, wodurch die verschiedenen Bruchstüke des Reichs aneinander geknüpft würden.

Die Leitung der bewafneten Macht bleibt, nach dieser Constitution, unter dem Gebot der ersten besten Rottenhäupter, welche die Kühnheit haben werden, sich deren zu bemächtigen. Nicht nur enthält sie keinen Artikel, um die Empörungen und Alles, was zum Umsturze der Staats-Gesellschaft abzweken könnte, zu unterdrüken, sondern noch überdis nimmt das feierlich anerkannte und so unbestimmte Recht zur Insurrection der künftigen Legislatur selbst auch die Möglichkeit, einen Aufruhr zu dämpfen.

Nichts ist darin über die gerichtliche Gewalt verfügt, keine Gewährleistung der individuellen gegeben, und die tyrannischsten Einrichtungen, die willkürlichsten Tribunale können leicht die Folge der Art seyn, womit sie die Verbrechen der beleidigten Nation unbestimmt läßt.

Durchaus kein Grundsaz ist in Bezug auf unsre Verhältnisse mit den fremden Mächten festgesezt: man weiß nicht, wer Krieg erklären; nicht, wer Frieden vorschlagen soll; nicht, wer Gesandten und Generale ernennt ꝛc. Und in diesem unförmlichen Register von Kapiteln, das nie den Namen einer Constitution verdiente, ist Eintheilung des Gebietes, Stand der Bürger, Bildung der Ur-Ver-

sammlungen, Absonderung der Gewalten, Bezeichnung und Gränzen ihrer Verrichtungen, ist alles unbestimmt, alles durch die Hand der Unwissenheit und Unerfahrenheit flüchtig hingeworfen: die Bosheit allein grub tief in dieselbe jenen Stoff zu Gährung und Zwietracht ein, welcher Empörungen erzeugen, den Raub begünstigen, die Anarchie, die Morde verlängern, und die Tyrannei herbeiführen sollte.

Alles, was man in diesen verhaßten Tafeln klar und bestimmt lesen oder behalten kann, ist die Sanction des Rechts der partiellen Insurrection, die Beibehaltung der Jacobiner-Secte und ihrer aufrührerischen Affiliationen, die Befestigung einer furchtbaren Municipalität, bestimmt, ganz Frankreich zu unterdrüken, indem sie dessen Repräsentanten fesselte, und alle Schäze der Republik der trunkenen Laune der Volks-Redner einiger Sectionen zu unterwerfen.

Sehet hier, Bürger! die wahren Reize, die um diese Constitution her alle Freunde der Unordnung, alle Genossen der Anarchie sammeln: sehet die Gründe, die, nur noch vor wenigen Tagen, eure treulosen Collegen und ihre wilden Trabanten veranlaßten, den Dolch in emporgezükter Faust, die Constitution von 1793 zu fodern. Gebt sie, diese Constitution, jenen Blutlechzern; und ich wag' es zu sagen, ihr werdet ihnen damit mehr als die RevolutionsRegierung geben, die ihr verabscheuet, und die so schreklich an die Tage der Allmacht des Lasters erinnert. Die RevolutionsRegierung begünstigt mehr den Ehrgeiz der Clubs: eine anarchische Constitution schmeichelt mehr dem Interesse und den Leidenschaften aller Räuber. Unter der RevolutionsRegierung sah man die Böswichte sich entzweien, und die geschiktern oder die glüklichern ihre strafwürdigen Nebenbuler erdrüken: unter einer schlechten Constitution handeln die Böswichte in gänzlicher Unabhängigkeit von einander; sie kennen nicht einmal jene Art von UnterOrdnung, die ihre Wuth und ihre Streiche nach den Interessen und den Planen einiger Häupter leitet. Zuverlässig ist es unter diesen beiden verheerenden Regierungen die leztere, welche die meisten Unordnungen nach sich zieht, der Gesellschaft die nächste Auflösung droht: sie ist so

gewaltsam, daß selbst die Tyrannei, die früher oder später auf sie folgt, glükliche Erleichterung scheint....

Nein, Volk der Franken! du hast nicht so viele Jahre hindurch gefochten, damit die Freiheit nur leerer Schall, damit die Tyrannei der Blutsechzer noch einmal der Preis deiner Anstrengungen wäre: deine Stellvertreter werden das nicht dulden. Laßt uns Bürger Collegen! in ewige Vergessenheit das Werk unsrer Unterdrüker werfen, auf daß es nie wieder Vorwand für die Aufrührer sey. Ganz Frankreich, indem es bekennt, daß es tyrannisirt war, hat jene vorgebliche Annahme, worauf man sich beruft, hinlänglich der Nichtigkeit gestraft; und die Beistimmung aller Franken zu der Proscription unsrer Tyrannen hat auch deren System, deren Plane und verhaßte Gesezе dem öffentlichen Abscheu preisgegeben. Ohne Furcht, wie ohne Hinderniße, könnt ihr euch dem Aufschwung eurer Einsichten, dem Antrieb eurer Weisheit überlassen. An das Volk selbst werdet ihr gegen die Annahme appelliren, die man demselben entrissen hat; und seine Entscheidung wird euch rechtfertigen. Es ist Zeit, daß es seinen Willen auf eine freie und feste Art ausdrüke; er darf euch nicht zweifelhaft seyn. Es wird euer Werk annehmen, wenn es eurer und seiner würdig ist: und indem es auf ewig die anarchischen Gesezе eurer Decemvirs ächtet, wird es, seinem Rechte gemäs, jene Art von ihm hinweggeraubter Sanction wiederrufen, worauf sie sich zu stüzen wagten, um ihre Verbrecher zu rechtfertigen.

Nachdem ihr die schimpflichsten Bande zerrissen habt, womit sie die Freiheit eurer Gedanken und die Nüzlichkeit eurer Berathschlagungen gefesselt hatten, müßt ihr dem fränkischen Volke die republikanische Constitution anbieten, die dessen Unabhängigkeit sichern soll; ihr müßt, durch deren demnächstige Einführung, das Eigenthum des Reichen, die Existenz des Armen, den Genuß des Fleissigen, die Freiheit und Sicherheit Aller gewährleisten. Ihr müßt dem fränkischen Volke mitten unter den Nationen, die es umgeben, den Rang anweisen, wozu die Natur und der Einfluß seiner Macht, seiner Aufklärung, seines Handels, es berufen; ihr müßt die Ruhe ohne Unterdrükung, die Freiheit ohne Erschütterung, die Gerechtigkeit ohne Grausamkeit, die Menschlichkeit ohne Schwäche herrschen machen. Ihr müßt eine

Digitized by Google

Regierung erschaffen, die fest sey, ohne gefährlich zu seyn; ihren Gang beflügeln, und zugleich ihre Thätigkeit in Schranken einschliesen; die Gewalt, welche Gesezze geben soll, theilen, ohne sie zu schwächen; den Gang der Gesezgebung gegen alle verderbliche Uibereilung sichern, ohne seine Energie zu lähmen; die Gewalten dergestalt unter sich verbinden, daß ihre Vereinigung das Gute wirke, und ihre Entgegensezung das Uibel fast unmöglich mache; den Gerichten jene Unabhängigkeit sichern, welche nie der Unschuld Unruhe, noch dem Laster Sicherheit einflöse! der vollziehenden Gewalt ein Ansehen und eine Würde geben, die ihr Ehrfurcht im innern und auswärts Achtung verschaffen, ohne daß daraus Besorgnisse für die Freiheit entstehen können. Sehet hier den weisen, ruhmvollen Zwek, worauf alle eure Forschungen gerichtet seyn müssen!

Wir haben unser Aeusserstes gethan, um uns demselben so viel wie möglich zu nahen, in dem Plan, den wir heut euch vorlegen werden. Eure tiefe Prüfung, die theilweise Erörterung desselben, werden diese wichtige Arbeit vollständig machen.

Der Convent ist zu dem Ziele gelangt, wo er, emporgerükt über alle besondern Interessen, falsche Plane, kleinliche Gedanken, sich ohne Furcht dem Schwunge seiner eignen Einsichten überlassen darf; er muß sich muthvoll gegen die falschschimmernden Grundsäze einer unbedingten Demokratie und einer Gleichheit ohne Gränzen, den furchtbarsten Klippen für die wahre Freiheit, wafnen.

Bürgerliche Gleichheit — das ist Alles, was der vernünftige Mann fodern kann. Unbedingte Gleichheit ist ein Traum: sie würde vollkommene Gleichheit des Geistes, der Tugenden, der physischen Kräfte, der Erziehung, der Glüksgüter aller Menschen voraussezen.

Umsonst würde selbst die tiefste Weisheit sich erschöpfen, eine vortrefliche Constitution aufzustellen, wenn Unwissenheit und Uninteresse an der gesellschaftlichen Ordnung berechtiget wären, unter die Wächter und Verwalter derselben aufgenommen zu werden. Wir müssen durch die Besten regiert werden; die Besten sind die, welche die aufgeklärtesten, welche bei Handhabung der Gesezze am meisten interessirt sind. Nun wird man, nur sehr wenige Ausnahmen abgerech-

net, Männer dieser Art nur unter jenen finden, welche durch den Besiz eines Eigenthums an das Land, worin dasselbe liegt, an die Gesezе, die es schüzen, an die Ruhe, die es erhält, festgeknüpft, und welche diesem Eigenthum und dem Wohlstande, den ihnen solches gewährt, eine Erziehung schuldig sind, die sie fähig gemacht hat, die Vortheile oder Nachtheile der Gesezе, die das Schikſal ihres Vaterlands bestimmen, mit Kenntniß und Wahrheit zu beurtheilen. Bei dem Manne ohne Eigenthum hingegen bedarf es einer immerwährenden Spannung von Tugend, damit er sich für eine Ordnung interessire, die für ihn ohne Nuzen ist, und sich Erschütterungen widersezе, die ihm einige Hofnung gewähren. Man muß sehr feine und sehr tiefe Betrachtungen bei ihm vorausseзen, wenn man annimmt, er werde das wirkliche Gute dem scheinbaren, und das Interesse der Zukunft dem von heute vorziehen.

Räumt ihr den Menschen, die kein Eigenthum besizen, ohne Einschränkung politische Rechte ein, und sie kommen je auf die Bank der Gesezgeber zu sizen, so werden sie gewaltsame Bewegungen erregen oder erregen lassen, ohne deren Folgen zu fürchten; sie werden dem Handel, dem AkerBau schädliche Taxen einführen oder einführen lassen, weil sie die traurigen Resultate davon weder gefühlt, noch gefürchtet, noch vorhergesehen haben; sie werden uns endlich in jene gichtrischen Zukungen zurükstürzen, woraus wir kaum hervortreten, und deren Qualen man noch lange auf der Oberfläche von ganz Frankreich fühlen wird.

Ein durch die Eigenthümer regiertes Land ist in der gesellschaftlichen Ordnung: eines, worin die NichtEigenthümer regieren, ist nach dem NaturStande. Die Alten heiligten diese Wahrheit in ihren glänzenden Allegorien, wenn sie sagten, daß Ceres, die Göttin des AkerBaues, und folglich des Eigenthums, zuerst Städte gebaut, Gesellschaften organisirt, und den Völkern Gesezе gegeben habe.

Wir schlagen euch daher vor, zu beschließen, daß man um wahlfähig für die gesezgebende Versammlung zu seyn, irgend ein Grund-Eigenthum besizen müsse. Ihr werdet entscheiden, ob der Werth dieses Eigenthums bestimmt werden soll? oder ob nicht, wie wir geglaubt

haben, da deſſen Größe nur in Bezug auf das Vermögen des Eigenthümers betrachtet wird, was auch deſſen Umfang ſeyn mag, die Garantie immer die nemliche iſt? Dis heißt nicht, die Freiheit der Wahlen einſchränken; es heißt nur, den Wahlmännern ein Mittel zur Reinigung der Wahlen anbieten; es iſt gleichſam nur eine Bürgſchaft, ein Unterpfand der Verantwortlichkeit, welches die ganze Geſellſchaft fodert, wenn ſie einem ihrer Glieder den Auftrag ertheilen will, in ihrem Namen zu handeln.

Aber wir glaubten nicht, daß es möglich wäre, das Bürgerrecht einzuſchränken, der Mehrheit des fränkiſchen Volks, oder auch nur irgend einem Theile deſſelben, vorzuſchlagen, ſich dieſes erhabenen Charakters zu begeben. Alle haben auf gleiche Weiſe und mit gleichem Muthe für die Befreiung des Staats gefochten; alle müſſen daher auch einen Theil deſſelben ausmachen. Die Garantie, welche die Geſellſchaft fodert, wenn ſie einen Theil ihrer Gewalt übertragen will, iſt ein Reſultat ihres GeſammtRechts, ihres allgemeinen Willens: nachdem ſie ſich organiſirt hat, berathſchlagt ſie über die Bedingungen, die ſie von ihren Beamten verlangen will; ihr Grundſaz dabei iſt ihr Intereſſe, und ſie kann keinen andern haben; aber hat ſie ſich verſammelt, ſo beſteht ſie aus Gliedern, die alle einander gleich ſind; keines derſelben kann ſie aus ihrem Schooſe ſtoſen.

Die Bedingung des Eigenthums iſt nicht Grundlage der geſellſchaftlichen Verbindung, wovon jeder Menſch, unabhängig von dem, was er beſizt, ein jedem andern gleicher Theil iſt. Die Armuth des Dürftigen hat das Recht, Schuz anzuſprechen, wie die Fülle des Reichen, und die Induſtrie des Künſtlers wie die Aerndte des Landmanns. Würde es überdis wohl politiſch, würde es nüzlich für die öffentliche Ruhe ſeyn, ein Volk in zwei Theile abzuſondern, wovon der eine offenbar Unterthan, während der andre Herrſcher wäre? Würde dieſe Anmaſung nicht den unterdrükten Theil gegen den unterdrükenden waffnen? und würde man dadurch nicht den ewigen Keim von Zwietracht pflanzen, der zulezt eure Regierung und eure Geſeze umſtürzen würde? Indem ihr eine ſo zahlreiche Klaſſe von Menſchen von dem Staatskörper abſchnittet, würdet ihr ſie nicht verurtheilen, ſich als Vaterlandsloſe zu be-

Digitized by Google

trachten? und würdet ihr daraus nicht auf immer Soldknechte des ersten besten Räubers machen, der sich ihnen würdig zeigen würde, ihre Schmach zu rächen?

Nichts desto weniger haben wir untersucht, ob es nicht in der Ausübung der politischen Rechte einige unumgänglichnöthigen und strenggerechten Ausnahmen gebe? Wir haben geglaubt; daß jeder Bürger, um solche auszuüben, frei und unabhängig seyn müsse. Der Mensch, welcher Diener eines andern ist, schien uns weder eines noch das andre zu seyn; er besizt in der That seine natürliche Unabhängigkeit nicht mehr; er hat um irgend einen Sold einen Theil seiner Freiheit vertauscht; er ist einem andern Menschen unterworfen, dessen Meinungen und Gedanken er gegen seinen Willen würde annehmen müssen, und dessen Einfluß in öffentlichen Berathschlagungen er verdoppeln würde. Er verliert daher für den Augenblik die Ausübung seines Bürgerrechts. Auf gleiche Weise wird es sich künftig auch mit dem verhalten, der weder lesen noch schreiben kan, oder keine mechanische Kunst gelernt hat. Ein Mensch ist nicht anders wahrhaft frei, als wenn er in seiner eignen Arbeit die Mittel zur Erhaltung seines Daseyns findet; er ist nicht anders wahrhaft unabhängig, als wenn er niemands bedarf, um ihn über seine Pflichten aufzuklären, und andern seine Gedanken mitzutheilen. Seit der Einführung der Buchdrukerei ist die Fähigkeit, lesen zu können, wie ein sechster Sinn zu betrachten, dessen Entwikelung allein uns zu wahren Menschen, und folglich Bürgern, machen kan. Die Jedem aufgelegte Verbindlichkeit, ein mechanisches Gewerbe zu lernen, ist überdis die schönste der bürgerlichen Gleichheit dargebrachte Huldigung: dadurch verlöscht man ohne Wiederkehr jene verhaßten, an den Unterschied der Stände geknüpften Auszeichnungen, dadurch vergrößert die ganze Nation die Quellen ihres Reichthums mit dem Kreislaufe ihres Kunstfleises; dadurch entreißt man den Menschen dem Laster und der Langweile, die ihn meist nur darum befallen, weil er nicht beschäftigt ist .... Bettler und Landstreicher sind kein Theil des Staatskörpers, die einen weil sie ihm zur Last sind, die andern, weil sie keinem Lande zugehören. Bankerottiers endlich haben sich gegen die ganze Gesellschaft ver-

fehlt; sie haben die erste der von ihr aufgelegten Pflichten gebrochen: die, seine eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen; sie haben alles Zutrauen verwirkt ... Verordnen, daß kein Bürger die Rechte eines solchen soll ausüben können, wenn er nicht auf die Rolle der öffentlichen Steuern eingeschrieben ist, heißt eben so wenig deren Ausübung einschränken; es heißt vielmehr, den Grundsaz heiligen daß jedes Glied der Gesellschaft zu deren Ausgaben beitragen soll, wie gering auch seine Glüksumstände seyn mögen.

Die fränkische Republik ist gastfreundlich: alle Fremden, die ihr Gebiet betreten werden, um Handel zu treiben, irgend einen Zweig des Kunstfleisses zu naturalisiren, und ruhig der Wohlthaten der Freiheit zu genießen, wird sie in ihrem Schooße aufnehmen, durch ihre Gesezе, durch ihre Regierung schüzen: sie wird die menschenfreundlichen Gesezе der constituirenden Versammlung aufrecht erhalten, wodurch, selbst ohne Erwiederung zu fodern, das tyrannische Recht abgeschaft ward, welches man unter dem Namen des droit d'aubaine kannte. Aber von dieser BrüderAufnahme, die alle Bewohner der Erde bei uns finden sollen, ist noch eine weitere Kluft bis zu ihrer Zulassung zu politischen Rechten: ehe sie solche als ihre Kinder betrachtet, muß die fränkische Nation sich überzeugen, daß sie würdig sind, deren Pflichten zu erfüllen; wir schlagen euch verschiedene Bedingungen, vor, mittelst deren wir glauben, daß jeder Fremde dem Volke, wovon er einen Theil ausmachen will, die Garantie geleistet habe, welche Politik und Vernunft auf gleiche Weise fodern.

Aber es giebt noch eine andre Garantie, die das Interesse der Nation heischt, und die wir euch vorschlagen werden, nicht für die Ausübung der BürgerRechte, sondern für die Wahlfähigkeit zu öffentlichen Aemtern, welche nicht anders existiren und besezt werden müssen, als auf die dem Besten Aller am meisten entsprechende Art. Wir betrachten diese Einrichtung als die Schuzwehre der Constitution, die ihr begründet, und als das Mittel, allen deren Theilen engbindende Festigkeit zu geben. Wir werden euch vorschlagen, zu beschliesen, daß nach Verfluß einiger Jahren niemand mehr eine höhere Stelle in der politischen Organisation soll bekleiden kön-

den, wenn er nicht zuvor in einer untern Stelle gedient hat .... Dieser Gedanke ist nicht neu; schon mehrere Staatsmänner gaben ihn an; der unsterbliche Verfasser des gesellschaftlichen Vertrags (Rousseau), der ihn aus der Gesezgebung der alten Freistaaten schöpfte, schlug ihn den Polen vor; Mirabeau, dem man gewiß nicht den tiefen Blik des Staatsmanns streitig machen wird, stellte ihn in der konstituirenden Versammlung auf. Zu grosen Stellen nur erfahrene, schon durch die Wahl des Volkes bekannte, schon durch die Führung mehr oder minder beträchtlicher Aemter geprüfte, schon seit mehreren Jahren dem Urtheile der öffentlichen Meinung ausgestellte Männer berufen — das ist der erste Vortheil dieser Verfügung. Sezt demselben noch hinzu, daß durch dieses Mittel alle untern Stellen neuen Glanz erhalten; daß man sie alle gleich ehrenvoll, gleich schäzbar macht, weil sie die nothwendigen ZwischenStuffen zu den höhern Stellen sind; daß man deren guter Besezung versichert seyn darf, weil von dem Eifer derer, die sie führen, ihr weiteres Vorrüken abhängt.... Auf solche Art begründet ihr jenen Wetteifer von Ehre und Tugend, welcher der Grundpfeiler der Freistaaten ist, und zwinget selbst den Ehrgeiz, sich zu Gunsten der Vollziehung eurer Gesezе zu verschwören: endlich verbürget ihr — was gewiß nicht ohne Vortheil ist — dem Volke, daß die Beamten zu den ersten Stellen gleichlich in allen Theilen der Republik gewählt werden, weil man wohl nicht anders als an den Orten gewählt werden kan, wo man das Amt geführt hat, welches wahlfähig macht. Wir haben bei näherer Prüfung dieses Vorschlags durchaus keine vernünftige Einwendung gefunden, die euch hindern könnte, ihn anzunehmen, da hingegen nur die Besorgniß, eurer Zeit zu misbrauchen, uns nöthigt, eine Menge von Gründen, wodurch er unterstüzt wird, mit Schweigen zu übergehen.

Aber eine Nation ist nicht anders frei, glüklich, mächtig, als durch die Ehrfurcht, die sie für ihre eigenen Gesezе zeigt. Die meisten Gesezgeber, um der Seele des Bürgers diese Ehrfurcht desto tiefer einzuprägen, haben sie zum Aberglauben gemacht. Bald umgaben sie dieselbe mit den Illusionen der Priester und der Dichter; bald liehen sie den Einfluß alter Gewohnheiten. Immer wachten sie geflissentlich darüber, daß deren An-

Digitized by Google

leger mit Allem, was Verehrung gebieten kan, umringt seyn möchten. Sie wählten zu ihren Organen Männer, die schon über das Alter hinaus waren, wo Leidenschaften die Ruhe der Seelen stören und die Weisheit übertäuben; Männer, durch eine lange Laufbahn ehrenvoller Arbeiten geprüft, oder durch die Unbeflektheit ihres Wandels ausgezeichnet. Laßt uns, nach ihrem Beispiele, jene erhabene Verehrung des Gesezes, die Quelle bleibender Tugenden und heroischer Aufopferungen, einführen: aber durch welches Mittel werden wir hiezu gelangen?

Sollen wir religiöse Begriffe dazu aufrufen... Ach, ihr Einfluß würde vergeblich seyn; er bedarf der Beihülfe der Zeit. Laßt übrigens die Religion sich mühen, durch ihre wohlthätigen Versprechungen die Menschen zu trösten, deren Moral zu heiligen, und, wenn sie kan, deren Sitten und Grundsäze veredeln; aber stets sey ihre Herrschaft von der des Gesezgebers verschieden. Wenn dieser ihre Gewalt anraft, so wird er bald die seinige geschwächt sehen, und, indem er ihr Pontifex werden will, weiter nichts als ihr Sclave seyn.

Sollen wir uns an die Macht der Erziehung wenden, um die der Gesezе zu befestigen?... Aber der Strom der Ereignisse, und — laßt uns hinzufügen — der reissende Strom der Laster hat nirgends jene Anstalten wurzeln lassen, wo die neuen Generationen sich unter der Aufsicht von Weisen veredeln. Eine einzige Erziehung konnte unsre Seelen umfarben; die, des Unglüks: aber wie reich an Einfluß sie auch seyn mag, so sind doch die schrecklichen Gesezе, die sie vorbereitet haben, sehr wenig dazu geeignet, die Liebe dieser Verehrung, die wir begründen wollen, zu weken.

Es bleibt uns daher, um unsern Gesezen jenen höhern Charakter zu geben, der den Geist hinreißt, indem er den Willen beugt, und der sie dauernder macht, als die Tafeln von Erz, woraus man sie graben kan; es bleibt uns, sag' ich, nichts übrig, als ihnen das Gepräge tiefer Weisheit zu geben. Laßt uns zuerst alle Verfügungen treffen, welche ihren Organen jene Würde, jene Klugheit geben können, die sie gegen die Uiberraschungen der Leidenschaften sichern. Laßt uns unser gesezgebendes Korps auf eine Art bilden, daß nie andre, als tief überdachte Gesezе davon herkommen können. Laßt uns so vieler Stürme

gedenken, die sowohl unter uns, als im Schoose der beiden vorhergehenden Versammlungen erregt worden sind. Das im Zweikampfe eifersuchtiger und stürmischer Leidenschaften vorbereitete Gesez verlor schon in voraus jene vollkommene Sittlichkeit, die seine Stärke ausmachen soll, und, umgeben von dem schändlichen Andenken der Erschüttrungen, die seiner Geburt präsidirt hatten, verbreitete es sich über das ganze Reich nur, um neue Unruhen zu erregen.

Wenn die Meditationen der Philosophen, wenn die Forschungen der Gelehrten Sammlung der Seele, die volle Kraft der Aufmerksamkeit, deren der Mensch fähig ist, fodern: was muß es erst um die Gesezgebung seyn, welche die Schwierigkeiten der gröstenGeistesGeschäfte mit derBeobachtung vonThatsachen, deren Analyse so unendlich schwer ist, und der Auflösung der gröstenProbleme des menschlichen Herzens einigt!

Wie soll der Gesezgeber sich zu seiner hohen Bestimmung aufschwingen, wenn er bei Entwerfung des Gesezes auf eine Art gestellt ist, daß alles seine Leidenschaften aufgewühlt, ohne daß etwas ihnen Zaum anlegen kann? wenn der Aufruhr in seiner Seele wächst und fortdauert durch alles, was um ihn her gährt? ... Wehe dem Staate, der seine Gesezе durch eine Versammlung von Gesezgebern erhält, die man besucht, wie man ein Schauspiel besucht; wo man ein Aufbrausen, ein wildes Getriebe von Empfindungen herrschen sieht, weit wahrer und heftiger, als je auf dem Theater; wo die Täuschung so vollkommen ist, daß selbst die Zuschauer sich für handelnde Personen halten, und die Bewegungen theilen und wiedererzeugen; wo trunkene Menschen sich drängen, stossen im Getöse, und zu berathschlagen wähnen! ...

Wie oft, mitten in den Stürmen, riefen wir uns nicht einander zu: laßt uns unsern Leidenschaften Schweigen gebieten; sie würdigen uns herab; sie entehren unser Werk... Und konnten wir unsre Bewegungen unterdrüken? welche Einrichtung zwang uns dazu? welchen Zaum hatten wir selbst uns angelegt? unaufhörlich in der Mitte zwischen der Thorheit, die verschiebt, ohne sich aufzuklären, und der Unwissenheit, die entscheidet, ohne zu berathschlagen, konnte die Uiberraschung des Augenbliks das Gesez machen. Mehr als Einmal

ward es verfaßt, verkündet, nicht, da unsre Geister hinlänglich erleuchtet, unsre Seelen beruhigt, sondern da unsre physischen Kräfte erschöpft waren. Laßt es uns nicht läugnen: wenn wir in diesem mühevollen Kampfe die Leidenschaft der Freiheit, des Gemeinwohls sich oft stärker und hartnäkiger zeigen sah'n, als die Vorurtheile, die sie stürzten, so liegt es doch in der Natur der Dinge, daß die persönlichen Leidenschaften, die Habgier, der Ehrgeiz, der Haß, die Rache, eine thätigere Wachsamkeit, einen heftigern Accent, eine tiefere Kunst, unter treulosen Vorwänden die Menschen irrezuführen, besizen, als die wohlwollenden Leidenschaften, die das allgemeine Beste umfassen, so daß in Versammlungen, wo das Gesez zu allen Stunden gegeben werden kan, der Sieg natürlicher Weise den erstern bleiben muß. Laßt diese Leichtigkeit, Gesetze zu machen; und bald werdet ihr diese sich vervielfältigen, sich widersprechen, sich einander theilweise oder ganz aufheben sehen. Wie sollte das Gesez von heute verehrt werden können, wenn es dem von gestern zuwider ist, welches elbstauch mehrere andre umgestürzt hat? wie können die Gesetze verehrt werden, wenn, Dank ihrer Vervielfältigung ohne Gränzen! selbst der umfassendste Geist sie nicht alle inzuhaben vermag? ... Dafür sorgen, daß wenige Gesezè in einem Reiche seyn, heißt dafür sorgen, daß sie besser verstanden, besser vollzogen werden, heißt, einen einfachen Codex aufstellen, den vertraulicher Unterricht, leichte Erfahrung in die Herzen der Menschen eingraben können; heißt, ihm destomehr Ansprüche auf Zuneigung und Verehrung geben. Alles legt uns daher die Nothwendigkeit auf, dem Ungestümm des Gesezgebenden Korps einen mächtigen Damm zu sezen. Was dis für ein Damm seyn müsse? wird die Erfahrung euch lehren — es ist die Absonderung des gesezgebenden Korps in zwei Theile.

Vergebens würdet ihr eine Ordnung der Berathschlagungen für eine einzige Versammlung vorzeichnen. Glaubt ihr denn, ihr Ungestümm, welches durch die Hindernisse nur immer steigen müste, werde der Schranken, womit ihr es umschlossen, achten? Nur so lange würde es an eure Formen gekettet seyn, bis es ihm gefiele, sie zu zerstören. Alles, wodurch es sich gehemmt fühlt, wird ihm verhaßt seyn, und da es Alles, was seiner Gewalt zuwider wäre, als Einschränkung der Freiheit

betrachten würde, so würde man es bald sich über alle Regeln erheben und seine Befreiung als eine wiederumschaffende Revolution betrachten sehen. So oft man ihm, selbst fälschlich, überreden würde, daß eine Aenderung dem Wohl des Staats gemäs, eine schnellere Art zu berathschlagen für das allgemeine Beste nüzlich sey, würde es sofort solche annehmen.

Ich werde bei den, von dem Daseyn einer einzigen Versammlung untrennbaren Gefahren nur kurz weilen; ich habe desfalls eure eigne Geschichte und eure innere Uiberzeugung für mich.

(Der Schluß folgt.)

II.

Teutscher Reichstag.

Kaiserliches HofRatificationsDecret an die allgemeine ReichsVersammlung zu Regensburg, vom 29sten Jul. 1795. Die Einleitung zu einem annehmlichen ReichsFrieden betreffend.

„Von der Römisch Kaiserlichen Majestät Franz des Zweiten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, den bei gegenwärtiger allgemeiner ReichsVersammlung anwesenden des heiligen Römischen Reichs KurFürsten, Fürsten und Stände fürtreflichen Räthen, Bothschafter und Gesandten in Gnaden anzufügen."

„Seine Römisch Kaiserliche Majestät haben Sich das an Allerhöchst Sie über die Einleitung zu einem annehmlichen ReichsFrieden am 3ten Julius, des laufenden Jahres, erstattete allerunterthänigste ReichsGutachten ehrerbietigst vorlegen lassen, und aus demselben ersehen, daß es"

1. „vordersamst als ein neuer Beweis der redlichsten sich immer gleichen Fursorge für das Beste des Reichs dankbar zu erkennen sey, daß Ihre Römisch Kaiserliche Majestät die allgemeine ReichsVersammlung von dem Vollzuge des allergnädigst genehmigten ReichsGutachten vom 22sten December vorigen Jahres genau zu unterrichten, die nähere Bestimmung, wie das besonders vorbehaltene Zuthun des Reichs, und dessen Concurrenz zu den FriedensUnterhandlungen, in Wirklichkeit und Ausübung gebracht werden solle, frühzeitig zu verlangen, und zu Eröfnung aller Mittel und Wege, welche man zu Erreichung des grosen

Zweckes eines dauerhaften und anständigen Friedens beförderlich erachtet, die Veranlassung durch das höchstverehrliche HofDecret vom 19ten Mai der allgemeinen ReichsVersammlung zu geben geruhet haben; daß sofort"

2. „der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichs-Stände mit dem ReichsOberhaupte einen allgemeinen ReichsFrieden im Wege der Constitution und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets, und Sicherheit seiner Verfassung je eher je besser auf eine dauerhafte Art zu erhalten; daß zu diesem Ende"

3. „in der dermaligen Lage der Sachen die Geneigtheit und Bereitwilligkeit des Reichs zur Eröfnung der FriedensUnterhandlungen zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten an Frankreich zu erklären, und sich über die Zeit und den Ort der wechselseitigen Zusammenkunft vor allem zu vereinbaren seyn werde; daß"

4. „diese erste Einleitung lediglich Ihrer Römisch Kaiserlichen Majestät auf eine Art, wie es Allerhöchst Ihro Weisheit am angemessensten dünke, in ehrerbietigem Vertrauen anheim zu lassen, jedoch das Ersuchen beizufügen sey, selbige in Allerhöchst-Ihrem und des Reichs Namen zu machen, sie nach Möglichkeit zu beschleunigen, zu dem Orte des Congresses die Reichs-Stadt Frankfurt, wenn dabei kein besonderes Bedenken obwalte, sonst aber eine andere gut gelegene Stadt in Vorschlag zu bringen, für die gänzliche Sicherheit des Congresses die vorsorgliche Uibereinkunft zu treffen, und zugleich den Bedacht darauf zu nehmen, daß (wo es ohne Nachtheil für die Friedens-Unterhandlungen geschehen kann) wo nicht ein Waffen Stillstand, wenigstens die einsweilige Einstellung aller Requisitionen, Lieferungen und Verheerungen erzielet werden möge, und wie alles dieses erreichet worden, der ReichsVersammlung die Nachricht zugehen zu lassen; daß"

5. „zur gewissern Erreichung dieses Zweckes Ihrer Majestät dem König in Preussen das zuversichtliche Vertrauen und der Antrag des Reichs zu erkennen zu geben sey, daß Höchst Dieselbe zur Erreichung eines allgemeinen, die Integrität und die Verfassung des Reichs sichernden Friedens nach Ihren öftern freiwilligen trostvollen Versicherungen Ihre beihilfliche Verwendung und Mitwirkung eintretten zu lassen geruhen werden; daß"

6. „während Ihre Kaiserliche Majestät die erste Einleitung in vorstehender Maase zu treffen beschäftiget seyn werden, die Berathschlagung über die übrigen Punkte des allerhöchsten HofDecrets fortgesezt, und baldmöglichst über dieselbe der weitere Schluß befördert werden solle. Welches alles dann"

7. „an Ihro Römisch Kaiserliche Majestät zur vordersamen allerhöchsten Genehmigung allergehorsamst zu bringen sey."

Digitized by Google

„Vor allem erwiedern Seine Kaiserliche Majestät den lebhaften Ausdruk des Dankes, welchen Kur-Fürsten, Fürsten und Stände Allerhöchst Ihnen in Ansehung Ihrer aufs neue an Tag gelegten redlichsten sich immer gleichen Fürsorge für das Beste des Reichs zu erkennen gaben, mit der reinsten Empfindung erkenntlicher Zufriedenheit."

„Insonderheit gereichte Allerhöchst Denselben der in dem zweiten Abfaze des erstatteten Gutachtens erklärte beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs zur besondern Reichs-Oberhauptl. Beruhigung; nemlich in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämtlicher Reichs-Stände mit dem Reichs-Oberhaupte einen allgemeinen Reichs-Frieden im Wege der Constitution, und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets, und Sicherheit seiner Verfassung, je eher je besser, auf eine dauerhafte Art zu erhalten, mit welcher Friedens-Basi die bereits im Reichs-Gutachten vom 22sten December vorigen Jahres angenommene, von Seiner Kaiserlichen Majestät genehmigte, und auf die Erzielung eines billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Friedens gerichtete Grund-Lage nach ihrem wesentlichen Inhalte und Sinne genau übereinstimmet. Dieser beharrliche Wunsch und Entschluß — da nach dem Inhalte der teutschen Grund-Geseze bei dem Comitial-Geschäfte eines Reichs-Friedens, wie bei Beschliessung eines Reichs-Krieges, weder das Oberhaupt von den Ständen, weder das Reich von dem Oberhaupte getrennt werden kann — ist der ächte und rühmliche Ausdruk ganz verfassungsmässiger, standhafter und edler gemeinvaterländischer Gesinnungen: und Teutschlands Constitution kan forthin noch eine glükliche Dauer geniessen, wenn Kur-Fürsten, Fürsten und Stände im rechtlichen und moralischen Gefühle für ihre Pflichten, und beseelt durch einen Gemein-Sinn, diesen feierlich erklärten Gesinnungen mit patriotischer Beharrlichkeit getreu verbleiben. Seine Kaiserliche Majestät aber würden Sich selbsten bei Ihrer so vielfältig erprobten, und durch das am 19ten Mai erlassene Hof-Decret neuerdings bestätigten treuesten Anhänglichkeit an die teutsche Verfassung und deren Aufrechthaltung in allen ihren Theilen, Gliedern und Rechten einem unerklärbaren Widerspruche mit ihren eigenen Erklärungen und Handlungen aussezen, wenn Allerhöchst Sie nicht willfährigst geneigt wären, dem mit Ihren reichsväterlichen Gesinnungen und oberhauptlichen Pflichten vollkommen übereinstimmenden Inhalte des vorgedachten zweiten Abfazes Ihre ausdrükliche Kaiserliche Genehmigung zu ertheilen."

„Ferner bezeugen Se. Kaiserl. Majestät Ihre Geneigtwilligkeit, die Allerhöchst Ihnen im ehrerbietigsten Vertrauen übertragene erste Friedens-Einleitung zu übernehmen, welche in Ansehung der Auswahl des Orts zum Congresse der näheren eigenen Beurtheilung Seiner Kaiserlichen Majestät anheimgestellt ist. Um es an der von der allgemeinen Reichs-Versammlung gewünschten Beschleunigung des Reichs-Friedens nicht ermangeln zu lassen, haben auch be-

Digitized by Google

reits Seine Kaiserliche Majestät, in der Eigenschaft als Reichs-OberHaupt, die disfallsige Anordnung getroffen, von deren Erfolg Allerhöchst Dieselbe dem versammelten Reiche zu seiner Zeit die weitere Nachricht ertheilen werden: wovon anbei die unverzügliche Absendung des Kaiserlichen Bevollmächtigten nebst der Reichs-Deputation an den Ort der Friedens-Unterhandlungen abhangen wird. Ob aber ohne Nachtheil der künftigen Friedens-Unterhandlungen ein Waffen-Stillstand bewirkt werden könne, wird wohl erst alsdann mit einer zuversichtlichen Beruhigung zu beurtheilen seyn, wenn diese zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten wirklich eröffnet sind, und sich demnächst, nach dem Inhalte des auf das Reichs-Gutachten vom 22sten December des vorigen Jahrs erfolgten allergnädigsten Commissions-Decrets, eine wahrscheinliche Aussicht zur Erzielung eines billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Friedens darstellet, woraus zugleich — ja, auf jeden möglichen Fall — die harte Nothwendigkeit entstehe, daß Kur-Fürsten, Fürsten und Stände von der verbands- und reichsschlußmäßigen Gegenwehr, nebst der Erfüllung aller übrigen gesezlichen Verbindlichkeiten, selbst in Folge ihrer eigenen vielfältigen Zusicherungen, nicht eher ablassen, bis Teutschland wieder auf dem Wege der teutschen Verfassung das Glük und den Seegen eines allgemeinen Reichs-Friedens erhalten wird. Jedoch kann sich hiebei die allgemeine Reichs-Versammlung von der reichsväterlichen Fürsorge Seiner Kaiserlichen Majestät versichert halten, daß, wenn inzwischen bei den jezt wieder zu gemässigtern Gesinnungen zurükgekehrten Französischen Gewalthabern aus Gründen der leidenden Menschheit eine Mässigung oder die einsweilige Einstellung der feindlichen Requisitionen und Verheerungen zu erzielen seyn sollte, Allerhöchst Sie es dißfalls an zwekmässigen Anträgen nicht werden fehlen lassen."

„Uibrigens halten Seine Kaiserliche Majestät dafür, daß solche dringende politische Verhältnisse noch nicht eingetreten seyen, welche geradezu die Annahme eines mit den erforderlichen Eigenschaften der Geschiklichkeit, Klugheit, Redlichkeit und Unpartheylichkeit zwischen den streitenden Theilen ausgezeichneten Vermittlers (Mediateur) weder die besondere Verwendung (bons offices) eines Dritten nothwendig, oder aus überwiegenden Gründen vorzüglich räthlich machen, da das teutsche Reich, das erste im Range, mächtig und kraftvoll in seinem Oberhaupte und seinen Gliedern, wenn diese mit teutschem Gemein-Geiste zu einem grosen Zweke vereinigt sind, Ansehen und Macht genug besizt, durch sich selbst einen billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Frieden zu erwirken. Nachdem aber die allgemeine Reichs-Versammlung nach der Mehrheit der Stimmen in einer mitwirkenden Verwendung des Königs in Preussen Majestät eine besondere Beruhigung suchet: so wollen Seine Kaiserliche Majestät auch dißfalls — jedoch, sowohl den unmittelbaren Friedens-Unterhandlungen zwischen dem Reichs-Oberhaupte mit Zuthun der deputirten Stände, und den Bevollmächtigten Frankreichs, als der Reichs-Verfassungsmässigen Behandlungs-Art in allen andern Punkten unbin-

derlich — dem Wunsche der ReichsStände gern Statt geben, und bey dieser Voraussezung mit Ihrer Reichsoberhauptlichen Genehmigung nicht entstehen, wenn des Königs in Preussen Majestät sich auch ihrer Seits bei Frankreich nach ihren öfters freiwilligen Versicherungen auf die von dem Reiche bedingte und bestimmte Basis verwenden, und auf solche Art in Folge des von den ReichsStänden geäusserten zuversichtlichen Vertrauens zu Erreichung eines allgemeinen, die Integrität und Verfassung des Reichs sichernden Friedens für sich behülflich mitwirken werden."

„Schließlich wiederholen Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchst-Ihre im Kaiserl. HofDecrete vom 19ten Mai bereits geschehene Aeusserung, da sie nach Ihrem Reichsväterlichen Erachten nicht zu oft wiederholt werden kann: Teutschlands politisches Ansehen und Gewicht gründet sich auf glükliche Uibereinstimmung des teutschen Gesammt-Willens der mit ihrem OberHaupte gesezlich vereinigten KurFürsten, Fürsten und Stände, und dessen dauerhaftes Wohl auf die Achtung für die Unverlezlichkeit seiner GrundGeseze, und ReichsSchlüsse. Die Geseze gebieten dem Haupte und den Gliedern, — allen und jeden, MinderMächtigen oder Mächtigern ohne Ausnahme — und untersagen jede Willkühr und Eigenmacht. Allerhöchst Denselben, welchen noch insonderheit sowohl kraft Ihres Kaiserlichen Amtes, als durch die mit dem ReichsOberHaupte von den KurFürsten für sich und sämmtliche Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs in Form des feierlichsten Vertrags verglichene WahlKapitulation die Handhabung der Geseze auferlegt ist, liegt es daher auch ob, durch eine gerade und pflichtmässige Offenheit die Rechte der Constitution wider alle Handlungen zu verwahren, die mit derselben nicht vereinbarlich sind, da sonsten selbst für die Zukunft aus Beispielen eine stillschweigende Abänderung in den zu Teutschlands Sicherheit und Wohlfahrt bestehenden wichtigsten GrundGesezen gefolgert werden könnte."

„Indem Seine Römische Kaiserliche Majestät mit reichsväterlicher Erwartung der weitern Erledigung der noch rükständigen Punkte des Kaiserlichen HofDecrets vom 19ten Mai entgegen sehen, verbleiben zugleich Allerhöchst Sie den des heiligen Römischen Reichs KurFürsten, Fürsten und Ständen, fürtrefflichen Räthen, Botschaftern und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl und gewogen."

Signatum zu Wien, unter Ihro Kaiserlichen Majestät hervorgedrucktem Kaiserlichen Secretsiegel, den neun und zwanzigsten Julii, im Jahre Siebenzehn Hundert Fünf und Neunzig.

F. zu Colloredo Mannfeld.

(L. S.)

Peter Anton Frank mppr.

Inscriptio.

„Von der Römisch Kaiserlichen Majestät Franz des Zweiten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, den bei gegenwärtig-allgemeiner ReichsVersammlung anwesenden des heiligen Römischen Reichs KurFürsten, Fürsten und Stände fürtreflichen Räthen, Botschaftern und Gesandten in Gnaden anzuhändigen."

Digitized by Google

III.

Erklärung des Prinzen von Oranien

die von der Batavischen Republik beschlossene Abschaffung der Aemter eines ErbStatthalters, ErbGeneral-Kapitains und Admirals betreffend.

„Der Prinz von Oranien hat es bisher für unnöthig gehalten, die Ursachen bekannt zu machen, die ihn veranlaßt haben, sich auf eine Zeit lang aus seinem Vaterlande zu entfernen, da er überzeugt war, daß niemand, auch nur mit einem Schatten von Recht, ihn des mindesten Verbrechens anklagen könne, daß er das Gebiet der Provinz Holland verlassen, nachdem die Staaten dieser Provinz für gut gefunden, an die Befehlshaber der feindlichen Truppen Abgeordnete zu schiken, um zu capituliren, oder vielmehr, um sich zu unterwerfen. Allein da der Beschluß zu seiner Wissenschaft gelangt ist, welcher die anmaslichen General-Staaten am verflossenen 24sten Februar, auf den am 31sten Januar geschehenen Vorschlag der sogenannten provisorischen Volks-Repräsentanten von Holland gefaßt, wodurch sie die Aemter eines ErbStatthalters, ErbGeneralKapitains und Admirals, mit denen der Prinz bekleidet gewesen, abgeschaft haben, indem sie zum Beweggrunde dieses Beschlusses anführen, daß er selbst von diesen Aemtern abgedankt habe: so hält er für seine Pflicht, nicht länger zu schweigen, und diese Verläumdung durch eine einfache und genaue Darstellung der Thatsachen zu widerlegen, welche seiner Abreise aus dem Gebiete der vereinten Provinzen vorhergegangen sind, und solche nöthig gemacht haben.

„Nachdem die zur Vertheidigung der Republik, und vorzüglich der Provinz Holland veranstaltetenUberschwemmungen, so wie die Ströme dieses Landes, im verflossenen December zugefroren waren, so blieb, nach dem Rükzuge der von dem General Grafen von Wallmoden commandirten Armee von

den Ufern der Maal und des Rheins, kein weiteres Mittel zur Vertheidigung der Provinzen Utrecht und Holland übrig. Die Truppen der Staaten, die man zur Vertheidigung dieser beiden Provinzen hätte gebrauchen können, waren, sowohl durch die Beschwerden, welche die Armee während des lezten Feldzuges erdultet hatte, als durch Krankheiten, zu einer allzukleinen Zahl herabgesunken, als daß sie die Posten hinlänglich hätten decken können, welche nothwendig besezt werden musten, wenn man das Vordringen des Feindes hindern wollte. Hiezu kam, daß ein groser Theil der in diesen zwei Provinzen befindlichen Truppen nicht gegen den Feind gebraucht werden konnte, in Kraft der Capitulationen, welche mehrere Festungen geschlossen hatten, und worin bestimmt worden war, daß deren Besazungen in das Innere der Republik zurükgeschikt werden sollten, nachdem sie zuvor geschworen, während dieses Krieges, vor geschehener Auswechselung, nicht gegen die fränkischen Armeen zu dienen.

„Diesemnach glaubten die Staaten von Utrecht, Freitags, den 16ten Januar, capituliren zu müssen, nachdem sie einige Tage zuvor die General-Staaten von ihrem Vorhaben benachrichtiget hatten. Sie sahen sich gezwungen, sich den Bedingungen zu unterwerfen, die der Eroberer ihnen zuzugestehen für gut fand. Zum Beweise dessen wird es hinreichend seyn, anzuführen, daß die Forderung der Staaten dieser Provinz Beibehaltung ihrer Constitution und Regierungs-Form, von dem Sieger nur provisorisch zugestanden werden wollte, welches keine Sicherheit für die Zukunft gewährte.

„Da der Prinz von Oranien Nachricht erhielt, daß die Staaten der Provinz Holland noch am nehmlichen Tage den gleichen Entschluß fassen würden, so sah er sich genöthigt, Sonntags, den 18ten, früh, die Prinzessinen, seine Gemahlin, und seine Schwiegertochter, mit dem Prinzen, seinem Enkel, auf einer Fischerbarke abreisen zu lassen, und muste ihnen, am nehmlichen Tage, mit den Prinzen, seinen beiden Söhnen, selbst auch folgen, welches jedoch erst geschah, nachdem er sowohl den General-Staaten, als den Staaten der 7 Provinzen und der Landschaft Drenthe von seiner Abreise Nachricht gegeben, indem er ihnen schrieb: „daß er bei den Umständen, worin die Republik „sich befinde, leicht vorhersehen könne, was für ein Loos seiner

„warte, wenn der Feind weiter in das Land vordringe, und, da „er dem Frieden kein Hinderniß seyn wolle, beschlossen habe, „sich auf einige Zeit mit seiner Familie aus dem „Gebiete der Staaten zu entfernen, und hoffe, daß „Ihro Hochmögenden diesen Schritt genehmigen „würden."

„Noch muß man hier bemerken, daß der Prinz nicht eher abreis'te, als nachdem sein Brief sowohl in der Versammlung der General-Staaten als in der der Staaten von Holland gelesen worden war; daß seine Abreise aus dem Haag und seine Einschiffung mit dem vollkommenen Vorwissen beider Versammlungen geschah, welche auch keinen Schritt thaten, um sich derselben zu widersezen; und daß diese Abreise erst erfolgte, nachdem die Staaten von Holland den Beschluß gefaßt, zu capituliren, und nachdem man in ihrem Namen bei dem Prinzen von Oranien, als General-Kapitain der Provinz, um einen Offizier und einen Trompeter angehalten, um die Commission der Staaten von Holland anzukünden, welche sich zu dem feindlichen General begeben sollte, um zu sehen, was für Artikel man zu einer Capitulation für diese Provinz erhalten könnte. Der Prinz wußte, daß diese Abgeordneten den Auftrag hätten, keine Schwierigkeiten zu machen, sondern in alle Artikel einzuwilligen. An eben dem Tage, nachdem der Prinz sein Vorhaben, das holländische Gebiet zu verlassen, bekannt gemacht hatte, verlangten vier deputirte Räthe von Holland eine Audienz bei ihm, und baten ihn, seine Abreise zu beschleunigen: „sie könnten in keinerlei „Sache sich weigern, und würde der fränkische General in seiner „Antwort darauf bestehen, daß dem Prinzen und seiner Familie „nicht erlaubt seyn sollte, das Land zu verlassen, so würden sie „sich genöthigt sehen, Masregeln zur Verhinderung ihrer Abreise „zu nehmen, besonders wenn der fränkische General oder die „Commissäre des National-Convents das Collegium der deputirten „Räthe dafür verantwortlich machen sollten, wenn der Prinz sich „vor Ankunft der fränkischen Truppen entfernen würde." ....

Nach einer solchen Erklärung glaubte der Prinz nicht länger in dem Haag bleiben zu können, und schiffte sich zu Scheveningen auf einer Fischerbarke ein. Er befragte die am Bord derselben befindlichen See-Offiziere und Piloten über den zu neh-

Digitized by Google

menden Weg: alle waren einstimmig der Meinung, es wäre nichts anders zu thun, als nach einem englischen Hafen zu segeln. Der Prinz, ehe er die Rhede Scheveningen verlies, schrieb an den van Spiegel, RathsPensionair der Provinz Holland, und schikte ihm das Gutachten der SeeOffiziere und Piloten, mit deren Unterschriften versehen, zu. Da der RathsPensionair solches Ihro Hochmögenden mittheilte, so genehmigten sie, durch ihren Beschluß vom 19ten Jänner, die Abreise des Prinzen, als eine Masregel von unbedingter Nothwendigkeit; indem sie überdis erklärten: „sie wünschten die glükliche Ankunft des Prinzen in einem der „Häfen Englands am Bord eines der holländischen Kriegsschiffe „zu vernehmen, und daß er bald im Stande seyn möge, in den „Schoos der Republik zurükzukehren, um ihnen ferner mit seinem „Rath und seiner Gegenwart zur Erhaltung der Unabhängigkeit „und Constitution der Republik beizustehen." Des Prinzen Absicht, wovon er bereits den RathsPensionair van Spiegel in seinem Briefe benachrichtiget hatte, war, während seines Aufenthalts in England, über die Lage der Dinge, sowohl in der Provinz Seeland, als in der Provinz Friesland und Gröningen, Erkundigung einzuziehen, und sich am Bord eines Kriegsschiffes nach irgend einer dieser Provinzen, wo seine Gegenwart am nüzlichsten seyn könnte, einzuschiffen. Es wird dienlich seyn, hiebey zu bemerken, daß alle Gemeinschaft zwischen den gedachten Provinzen und dem Haag um diese Zeit nicht nur durch den Feind, sondern auch durch das Eis unterbrochen war.

„Sobald die Staaten von Holland Truppen, welche gegen die Republik der vereinten Provinzen feindlich wirkten, in den Versammlungs Ort der General Staaten einzunehmen beschlossen, und den verschiedenen Besazungen Befehl gegeben hatten, sich den Fortschritten der Franken nicht länger zu widersezen, hatte der Prinz von Oranien gewünscht, daß die General Staaten, welchen dieser Entschluß mitgetheilt ward, ihre Versammlung aufgehoben, und auf's neue in einer der Provinzen, die noch nicht dem Joche des Eroberers unterworfen waren, zusammengerufen hätten. Die General Staaten fanden indeß für gut, an einem Orte zu bleiben, wo die

feindlichen Truppen, zu denen sich eine Zahl von Misvergnügten schlug, ihnen die Freiheit, sich zu berathschlagen, und das allgemeine Beste zu besorgen, raubten.

„Nachdem die fränkische Truppen im Haag angelangt waren, wurden die General-Staaten gezwungen, alles zu thun, was man von ihnen foderte. Die von der Provinz Holland gesezmäßig ernannten Deputirten musten die Versammlung verlassen, und wurden durch die Deputirten derjenigen ersezt, welche sich, unter dem Namen provisorischer Volks-Repräsentanten, der höchsten Gewalt in der Provinz Holland angemaßt hatten. Sobald diese lezkern in der Versammlung der General-Staaten aufgenommen worden waren, hörte solche auf, rechtmäßig zu seyn, und die seit dieser Zeit gefaßten Beschlüsse können nicht als die der wahren General-Staaten betrachtet werden.

Die Absicht des Prinzen von Oranien war, die bereits angeführt worden, sich nach Seeland zu begeben, sobald er über die Lage der Dinge in dieser Provinz Erkundigung eingezogen, in der Hofnung, daß seine Gegenwart dort nüzlich seyn könnte. Aber da die General-Staaten, bald nach des Prinzen Abreise und um die Zeit der Ankunft der fränkischen Truppen im Haag, den Befehlshabern der noch nicht übergebenen Festungen Bergen op Zoom, Breda, Willemstadt, und Steenbergen, so wie den Truppen in den noch nicht unterworfenen Provinzen, und den Kriegsschiffen der Republik, befohlen hatten, sich nicht weiter gegen die Franken zu vertheidigen, so sahen sich die Staaten von Seeland in der Nothwendigkeit, dem Beispiele derer von Holland und Utrecht zu folgen, indem sie für ihre Provinz capitulirten, oder vielmehr sich dem Sieger unterwarfen. Der Prinz von Oranien, von diesem Entschlusse benachrichtiget, sah ein, daß seine Gegenwart hier nicht weiter von Nuzen seyn könnte, und gab daher sein Vorhaben, nach Seeland zu gehen, nothgedrungen auf. Da das Eis lange Zeit alle Gemeinschaft zwischen den Provinzen Friesland und Gröningen und dem Königreich England hemmte, so konnte der Prinz während solcher Zeit keine Nachrichten aus diesen Provinzen erhalten; und die ersten, die er erhielt, brachten, daß sie sich gleich den andern Provinzen unterworfen hätten, wodurch

sein Plan, sich nach einer dieser Provinzen zu begeben, vereitelt ward.

„Der Prinz von Oranien sieht mit Zuversicht dem Urtheil jedes Unpartheyischen über sein Betragen entgegen, und kann nicht glauben, daß man von ihm fordern werde, er hätte in einem den Waffen der Franken unterworfenen Lande, Er, dem der fränkische NationalConvent persönlich den Krieg erklärt gehabt, bleiben, und sich selbst in die Hände seiner Feinde ausliefern sollen, ohne daß er dadurch seinem Vaterlande auch nur den mindesten Dienst würde haben leisten können. Er überläßt es dem unpartheyischen Publicum, zu beurtheilen, ob die anmaßlichen GeneralStaaten, auf den Antrag der sich so nennenden provisorischen Repräsentantendes holländischen Volks, mit Recht erklären konnten, daß die Statthalterschaft abgeschaft sey, weil der Erb-Statthalter, General-Kapitain und Admiral für gut gefunden, diese Aemter niederzulegen, während die nurgedachten provisorischen Repräsentanten des Volksvon Hollandes für recht gehalten, in eben der Versammlung, worin sie die Staatsform änderten, und sich der höchsten Gewalt anmaßten, jene Aemter für die Provinz Holland abzuschaffen, ohne einen andern Grund anzuführen, als die Unverträglichkeit des Adels und erblicher Aemter mit der Gleichheit.

„Der Prinz von Oranien hält sich für berechtigt, von einem so unbilligen Beschlusse an die ganze Welt zu appelliren, und erklärt, daß er, solange die Republik von fränkischen Truppen besezt seyn wird, keinen Beschluß derjenigen, die sich General-Staaten, oder Staaten der Provinzen nennen, als rechtmäßig anerkennen wird. Er schmeichelt sich, daß, wenn günstigere Umstände sein unglükliches Vaterland vom fremden Joche befreien, die Nation, sich selbst wiedergegeben, und, wie sie es seit zwei Jahrhunderten war, aufs neue wieder im Genusse einer wahren, auf Geseze gegründeten Freiheit, ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ihn augenbliklich wieder in ihren Schoos zurükrufen wird, um die erblichen Aemter zu verwalten, die er in dieser Republik besizt, und die seinem Hause, durch den Willen der Nation, und in Rüksicht auf die

Digitized by Google

zur Behauptung der Religion, guten Ordnung, Unabhängigkeit und Wohlfahrt des Staats, und der wahren Freiheit und Glükseligkeit seiner Einwohner geleisteten Dienste, übertragen worden sind." Hampton-court-Pallast, den 28sten Mai 1795.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

IV.

Frankreichs Diplomatie.

§. 1.

Allgemeiner Blik auf Europa in Bezug auf das Friedens- und Allianz-System der fränkischen Republik. Baseler Friede mit Spanien, vom 22 Jul. 1795.

Immer näher löst sich unter unsern Augen der Knoten dieses an Interesse wie an Verwikelung unermeßlichen Krieges: immer bestimmter bilden sich die neuen Formen der europäischen Politik aus.

Kaum noch rund umher von mehr als dem halben Welttheil, von grosen, mittlern und kleinen Staaten bekämpft, von allen seinen noch alten, noch so natürlichen Bundsgenossen abgerissen, schwingt sich Frankreich nun, obgleich noch mit der grösten See-Macht und mit einer der ersten Land-Mächte der Welt im Kriege, stark und schnell zu der glänzenden Bestimmung auf, das Haupt eines grosen Bundes-Systems, dessen Zweige von dem Gestade des Manzanares bis zu den Dardanellen und zum Mälar-See reichen, der Mittelpunkt zu seyn, um den alle Staaten Europens, denen vor den drei Riesen-Mächten: Oestreich, Rußland, und Groß-Britannien, bangt, sich versammeln.

Ganz vorzüglich aber sind es Rußland, dessen Land-Macht immer furchtbarer gegen Europa vordrükt,

und England, dessen SeeMacht auf allen Meeren herrscht, welche die Eifersucht oder die Besorgnisse der übrigen Staaten geweckt, und sie, zum Theil schon, gebieterisch zum Frieden und zum Bunde mit der fränkischen Republik aufgefodert haben.

Schon geraume Zeit vor Erdfnung friedlicher Unterhandlungen hat Boissy-d'Anglas, in der berühmten Rede, worin er die Mächte Europens auf ihr wahres StaatsInteresse in Bezug auf die fränkische Republik aufmerksam zu machen suchte, und die man als eine Art von allgemeiner Instruction für die fränkischen Gesandten betrachten kann, sich hierüber eben so stark, als bestimmt erklärt.

„Erwacht" — sagt er darin unter andern — „aus „eurem Schlafe, Stände des Reichs, Monarch von Preus„sen, und alle ihr Mächte des Meeres! Eure Flotten, „eure Armeen, eure Pflüger, eure Schäze, euer Blut — „alles will man euch aufopfern machen, um Rußland „die Herrschaft über die Erde, und dem stolzen Albion „die über die Meere zu geben. Habt ihr denn vergessen, „daß die Bewohner des Nords es waren, die das „rdmische Reich zerstörten, obgleich es enger verbunden „und furchtbarer war, als ihr? Muß man euch an jene „Züge der Gothen und Vandalen erinnern, welche „ganz Europa überschwemmten, um alle Reiche desselben „zu vernichten? erinnern, daß seit 60 Jahren Rußland, „welches, während es sich durch die Künste und die neuere „Taktik bereicherte, immer noch seine wilde Stärke bei„behielt, schon China gedemüthigt, und Colonien auf „den Küsten von Amerika gegründet, den Kaukasus über„stiegen, sich Georgien unterworfen, einem Theile Per„siens Geseze gegeben, die Kosaken unterjocht, die Ta„taren vernichtet, die Krim erobert, Polen getheilt, das „Osmanische Reich zittern gemacht, Griechenland em„pört, und selbst Konstantinopel bedroht hat? . . . Muß „man Wunden, die noch kaum vernarbt sind, wieder-

Digitized by Google

„aufreiſſen, und euch jene zahlreichen Bataillone, die „ſelbſt in Berlin einrükten, und, ohne die unvorſehbare „Laune Peter's III, die Vernichtung der preuſſiſchen „Macht bis auf den Namen zeigen? Bemerkt ihr nicht, „wie dieſer RieſenStaat, indem er die Ausgewanderten „mit öden Verſprechungen hinhielt, die teutſchen Fürſten „gegen die fränkiſche Freiheit aufreizte, ſeine Nebenbuler „in einen erſchöpfenden Krieg verwikelte, mittlerweile „Polen an ſich riß, und dadurch ſich die Thore zu Teutſch„land öfnete? .... Ich weiß, daß man von Ruß„land ſagt: es ſey ein Koloß, mit Füſen von Thon; „die Fäulniß ſey bei ihm der Zeitigung vorangegangen; „die Sclaverei, die darin herrſche, raube ſeiner Macht „alle Feſtigkeit, ſeinen Triebfedern alle Spannkraft; es „ſey unermeßlich, aber voll Wüſten; prachtvoll, aber „arm; ſchon zu Ungeheuer ausgedehnt, um regiert wer„den zu können; indem es ſich erweiterte, beſchleunige es „ſeine Auflöſung, und jede Eroberung, die es mache, „ſey ein Schritt näher zu ſeinem Untergang — Aber ſey „dis auch noch ſo wahr: der Rieſe, ehe er ſtirbt, wird „euch erdrüken; nur auf eure Trümmer wird er nieder„ſtürzen; dann erſt wird er in Theile zerſplittern, wann „er euch geplündert, zerſtreut, vernichtet haben wird. „Dänen, Schweden, Teutſche, Preuſſen, „Osmanen, denket hieran! Die Zeit fliegt; der Don„ner rollt; der Moscowitiſche Strom ſchwillt immer höher „auf; Attila rükt zum zweitenmal gegen euch an, und „ihr ſeyd verloren, wenn ihr euch nicht in Zeiten gegen „dieſe verheerende Plage vereint."

Was Boiſſy-d'Anglas in Betref Englands geſagt hat, iſt bereits oben (Heft VII, S. 35.) bemerkt worden. Nur eine einzige, dort nicht angeführte Stelle iſt zu zeitgemäs, um hier nicht nachgetragen zu werden. „Wie könnt ihr" — apoſtrophirt er die Spanier — noch zweifelhaft ſeyn? was erwartet „ihr? Täuſchte das Schikſal unſern Muth; gelang' es

„euch, durch euer Beharren in einer unbegreiflichen Coa„lition, unsre Anstrengungen gegen euren unversöhnlichen „Feind zu lähmen, und Er würde, indem er sich in „unsern Colonien befestigte, die Nahrung unsrer Marine „zerstören: seht ihr ihn denn nicht, wie er sofort eurer „Gallionen sich bemächtigen, das Gold aus euren Minen „schöpfen, euch die Herrschaft über Mexiko, Peru, „Porto, Rigo, Cuba entreissen, euch aus allen „Meeren verjagen, und hoch von dem Felsgestade von „Gibraltar herab eurer Niederlagen spotten, sich eures „Elends freuen würde? Hatte er nicht schon im Jahr „1790 das Schwert über euch gezükt, weil er euch nicht „vermögend glaubte, euch zu vertheidigen? Sind nicht „wir es, die ihn davon abgewandt haben, in dem Au„genblike, da er, im Vertrauen auf unsre Unruhen, „ohne Gefahr gegen euch losbrechen zu können glaubte? „Seine Anmasungen auf Corsica; verkünden sie euch „nicht, daß er euch aus dem Mittel Meere vertrei„ben will, wie er euch aus dem Welt Meere verdrängt „hat?"

Die Geschichte ist reich an Beispielen, daß die Politik oft sehr unpolitisch handelt, über Rükssichten der Familien die des Staats, über dem Interesse des flüchtigen Augenbliks das der unendlichen Zukunft, über dem Aeusserlichen und Kleinlichen das Wesentliche und Grose vergißt. Aber es gibt auch Zeitpunkte, wo die Gefahr zu dringend ist, Epochen einer Krise, wo zwei einander entgegengesezte Systeme mit der furchtbarsten Kraft sich entwikeln, wo man nur eines von beiden ergreifen kan, und wo der Drang der Umstände, wo auf der Spize schwebender Untergang, aller Vorurtheile aller Art vergessen macht, und nur die grosen Grundsäze befolgen lehrt.

Die Mächte, die entweder Frieden mit Frankreich, oder, als bis dahin neutrale, eine engere Allianz mit demselben geschlossen haben, oder zu schliesen im Begrif

stehen, kann man ohne Zwang, in zwei Klassen abtheilen, wovon Rußlands Vergrösserung auf dem festen Lande von Europa die einen (Osmanisches Reich, Schweden ꝛc.) Englands Alleinherrschaft auf den Meeren die andern (Spanien, gewissermasen auch Holland), zu dem einen oder dem andern Schritte vorzüglich, und gewiß eben so stark, wie das Waffenglük der Republik, bestimmt haben. Eine dritte Klasse kommt noch hinzu: Staaten, welche zu unbedeutend, oder zu unselbstständig sind, als daß, abgesehen von allen andern Rükschten der feiner berechnenden Politik, nicht schon das bloße Abtreten der grösern Mächte von dem KriegsSchauplaze, besonders jener, an deren Bestimmungen sie gewissermasen die ihrigen festgeknüpft haben, auch sie entscheiden sollte, nun ohne weiters Frieden zu suchen, insoferne sie hierin ganz Meister ihres Willens sind. (Portugal, Neapel, Sardinien ꝛc.)

Nur Eine Macht scheint, näher betrachtet, in keine dieser drei Klassen sich einreihen zu lassen. Zu mächtig und zu klug, um nicht selbst mit auf Erster Linie zu figuriren; ohne Grund zur Eifersucht gegen England, von dem es kaum noch enger Bundsgenosse war; mit Rußland zur Ausführung der gewaltigsten Plane vereint; von Oestreich dermalen minder angefochten, als jemals — war Preussen die erste Macht, die mit der fränkischen Republik Frieden schlos; einen Frieden, dessen Geist Pitt zu wenig kannte, wenn er in dem Parlament versicherte, daß er in das Ganze des Krieges keinen weitern Einfluß haben werde. Denkt man sich, daß erst nach demselben der Friede mit den Batavern zu Stande kam, worin diesen von Seiten der fränkischen Republik die ewige Abschaffung der Statthalterschaft gewährleistet ward; der Statthalterschaft, für deren Behauptung in allen ihren Rechten zu Gunsten seines Schwagers, des Prinzen

von Oranien, König Friedrich Wilhelm II jenen berühmten Feldzug gegen Holland unternommen hatte: so ahndet man doch wohl, wenn man Interessen dieser Art auf die Seite gesezt werden sieht, auf welchen Grundlagen der Friede zwischen Frankreich und Preussen aufgeführt ward, von welchem Umfang derselbe seyn muß, und daß wir wohl eher noch am Anfange, als am Ende der grösten und unerwartetsten diplomatischen Ereignisse seyn dürften.

Ein in manchen Rükſichten nicht minder wichtiger Friede, als der mit Preussen, ist der, welcher die fränkische Republik zu Ende des vorigen Mondes in Basel, dem modernen Münster und Osnabrük, mit Spanien geschlossen hat. Wir liefern denselben hier in einer wörtlichen Uibersezung.

Baseler Friede zwischen der fränkischen Republik, und dem Könige von Spanien, vom 22sten Jul. 1795.

„Die fränkische Republik und Seine Majestät, der König von Spanien, von dem gleichen Verlangen beseelt, das Elend des Krieges, welcher sie entzweiet, zu endigen; innigst überzeugt, daß zwischen beiden Nationen gegenseitige Interessen bestehen, welche die Wiederkehr wechselseitiger Freundschaft und guten Einverständnisses gebieten, und entschlossen, das gute Vernehmen, welches lange Zeit die Grundlage der Verhältnisse beider Staaten gewesen, durch einen sichern und dauerhaften Frieden herzustellen, haben mit dieser wichtigen Unterhandlung beauftragt: nemlich

die fränkische Republik,

den Bürger Franz Barthelemy, ihren Botschafter in der Schweiz; und

Seine katholische Majestät,

Ihren bevollmächtigten Minister und ausserordentlichen Gesandten

bei dem Könige und der Republik Polen, Don Domingo de Uriarte, Ritter des königl. Ordens Karl's III ꝛc.

Welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten, folgende Artikel festgesezt haben:

Art. 1.

„Es wird Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der fränkischen Republik und dem Könige von Spanien seyn.

Art. 2.

„Dem zu Folge sollen zwischen den beiden contrahirenden Mächten, von der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags an, alle Feindseligkeiten aufhören und keine derselben, von dem nemlichen Zeitpunkt an, soll gegen die andre, unter welchem Namen und Vorwand es immer seyn möchte, irgend einige Hilfe oder Contingent, es sey an Mannschaft, an Pferden, Lebensmitteln, Geld, Kriegsbedürfnissen, Schiffen, oder auf irgend eine andre Weise liefern.

Art. 3.

„Keine der contrahirenden Mächte kan Truppen, welche Feinde der andern sind, den Durchzug durch ihr Gebiet verstatten.

Art. 4.

„Die fränkische Republik gibt dem Könige von Spanien alle im Laufe des gegenwärtigen Krieges durch sie über ihn gemachten Eroberungen wieder zurük.

„Die eroberten Pläze und Länder werden von den fränkischen Truppen, vierzehn Tage nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags, geräumt werden.

Art. 5.

Die festen Pläze, deren im vorhergehenden Artikel Erwähnung geschehen, werden an Spanien, mit denjenigen Kanonen, Kriegs-Munitionen und zum Gebrauche dieser Pläze nöthigen Geräthschaften, welche in dem Augenblike der Unterzeichnung dieses Vertrags darin befindlich waren, wieder zurükgegeben

Art. 6.

„Die Contributionen, Lieferungen, Kriegsleistungen und Auflagen werden, vierzehn Tage nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Friedensurkunde, gänzlich aufhören. Alle bis auf diese Epoche schuldigen Rükstände, so wie

Digitized by Google

auch in dieser Hinsicht ausgestellten Scheine und Versprechungen, sollen nichtig und ohne einige Wirkung seyn. Alles, was nach obgedachter Epoche genommen oder einzogen seyn sollte, soll sogleich unentgeldlich zurükgegeben, oder mit baarem Gelde bezahlt werden.

Art. 7.

„Von beiden Seiten werden unverzüglich Commissäre ernannt werden, um zur Berichtigung eines Gränz-Vertrags zwischen beiden Mächten zu schreiten.

„Zur Grundlage dieses Vertrags werden sie, in Betref der Gegenden, die vor dem jezigen Kriege streitig waren, so viel wie möglich, die Gipfel derjenigen Gebirge nehmen, wo die Quellen der Flüsse von Frankreich und Spanien entspringen.

Art. 8.

„Jede der contrahirenden Mächte kan, nach Verfluß eines Monats nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags, auf den beiderseitigen Gränzen nur so viel Truppen stehen lassen, als sie vor dem jezigen Kriege gewöhnlich daselbst unterhielt.

Art. 9.

„Für die im Art. 4. bestimmte Wiedererstattung tritt der König von Spanien, für sich und seine Nachfolger, den ganzen spanischen Theil der Insel St. Domingo, in den Antillen, an die fränkische Republik ab, und überläßt sie derselben zum gänzlichen Eigenthum.

„Einen Monat nachher, als die Ratification des gegenwärtigen Vertrags auf dieser Insel bekannt seyn wird, sollen die spanischen Truppen sich bereit halten, die Vesten, Häfen, und Niederlassungen, die sie daselbst inhaben, zu räumen, um sie den Truppen der fränkischen Republik, sobald sie sich zeigen werden, um davon Beiz zu nehmen, zu überliefern.

„Die oben gedachten Vesten, Häfen, und Niederlassungen werden der fränkischen Republik mit ihren Kanonen, Kriegs-Munitionen, und den zu ihrer Vertheidigung nothwendigen Effecten, so wie solche, im Augenblike der Bekanntwerdung des gegenwärtigen Vertrags auf St. Domingo, dort befindlich seyn werden, abgetreten.

Digitized by Google

„Die Einwohner des spanischen Theils von St. Domingo, die, aus Interesse oder andern Beweggründen, es vorziehen würden, mit ihrem Vermögen in die Besitzungen Seiner katholischen Majestät zu ziehen, sollen dis innerhalb eines Jahrs nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags thun können.

„Die beiderseitigen Generale und Commandanten beider Nationen werden die zur Ausführung dieses Artikels dienlichen Masregeln unter sich verabreden.

Art. 10.

„Alle Effecten, Einkünfte, und Güter, welcher Art sie auch seyn mögen, die, wegen des Krieges zwischen der fränkischen Republik und Seiner katholischen Majestät, angehalten, oder eingezogen worden sind, werden gegenseitig allen Individuen beider Nationen herausgegeben, so wie man denselben gleichfalls eine schnelle Gerechtigkeit in Betreff aller Foderungen verspricht, welche sie in den Staaten beider Nationen haben könnten.

Art. 11.

„In Erwartung eines neuen, zwischen den beiden contrahirenden Mächten zu schliesenden HandlungsVertrags, sind unterdessen alle Verbindungen und HandlungsVerhältnisse auf den Fuß wiederhergestellt, welcher vor dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien statt hatte.

„Allen fränkischen Kaufleuten soll es freistehen, nach Spanien zurükzukehren, ihre dortigen HandlungsEtablissements wieder in Besiz zu nehmen, oder neue zu errichten, nach ihrem Gutfinden, indem sie sich, so wie alle andern Einwohner, den Gesezen und Gebräuchen des Landes unterwerfen.

„Die spanischen Kaufleute sollen in Frankreich das nemliche Recht, und unter gleichen Bedingungen, zu geniesen haben.

Art. 12.

„Alle KriegsGefangenen, die von beiden Seiten seit Anfang des Krieges gemacht worden, werden, ohne Rükssicht auf die Verschiedenheit der Zahl und des Ranges, mit Einschluß der Seeleute und Matrosen, die auf fränkischen und spanischen, oder auf Schiffen andrer Nationen genommen worden, so wie überhaupt alle wegen des Krieges auf beiden Seiten Zurükgehaltene längstens innerhalb zwei Monaten

nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, ohne weiters Anfodern zurükgegeben werden, unter der Bedingung, daß alle besondre Schulden, die sie während ihrer Gefangenschaft gemacht haben könnten, bezahlt werden. Das nemliche wird man in Betref der Kranken und Verwundeten, sogleich nach deren Genesung, beobachten.

„Zur Vollziehung des gegenwärtigen Artikels wird man unverzüglich von beiden Seiten Commissäre ernennen.

Art. 13.

„Die portugiesischen Kriegsgefangenen, welche zu jenen portugiesischen Truppen gehören, die mit den Armeen und auf den Schiffen Seiner katholischen Majestät gedient haben, sollen gleichfalls in obgedachte Auswechslung mit eingeschlossen seyn.

„Eben das soll für jene Franken statt finden, die von den portugiesischen Trüppen, wovon die Frage ist, gefangen genommen worden sind.

Art. 14.

„Der nemliche Friede, die gleiche Freundschaft, und das gute Einverständniß, worüber Frankreich und der König von Spanien in dem gegenwärtigen Tractat übereingekommen sind, soll auch zwischen dem Könige von Spanien und der Republik der vereinten Niederlande, als den Bundsgenossen der fränkischen Republik, stattfinden.

Art. 15.

„Die fränkische Republik, um Seiner katholischen Majestät einen Beweis ihrer Freundschaft zu geben, nimmt Ihre Vermittelung zu Gunsten der Königin von Portugall, des Königs von Neapel, des Königs von Sardinien, des Infanten Herzogs von Parma, und andrer italiänischen Staaten an, um den Frieden zwischen der fränkischen Republik und einem jeden dieser Fürsten und Staaten wiederherzustellen.

Art. 16.

„Die fränkische Republik, überzeugt von dem Antheil, den Seine katholische Majestät an der Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens in Europa nehmen, ist bereit, Ihre Verwendung zu Gunsten der übrigen kriegführenden Mächte, die sich an Seine katholische Majestät wegen Friedens Unter-

Digitized by Google

handlungen mit der fränkischen Regierung wenden werden, anzunehmen.

Art. 17.

„Der gegenwärtige Vertrag wird nicht eher seine Kraft haben, als nachdem er von den contrahirenden Theilen ratificirt worden; und die Ratificationen werden innerhalb eines Monats, von diesem Tage an gerechnet, oder, wenn es möglich ist, noch eher ausgewechselt werden.

„Zur Urkunde dessen haben Wir, die unterzeichneten Bevollmächtigten der fränkischen Republik und Seiner Majestät des Königs von Spanien, Kraft unsrer Vollmachten, den gegenwärtigen Friedens- und Freundschafts-Vertrag unterzeichnet, und demselben unsre beiderseitigen Insiegel aufdrüken lassen.

Geschehen zu Basel, den 4ten des Monats Thermidor, im dritten Jahre der fränkischen Republik (22 Jul. 1795).

(L. S.) Unterzeichnet: Franz Barthelemy.

(L. S.) Unterzeichnet: Domingo de Yriarte.

Dieser Friede, der für eine gewonnene Haupt-Schlacht im Mittel-Meere gelten kann; wodurch ein Bourbon selbst, ein künftiger Thron-Erbe von Frankreich, die Republik erkennt; wodurch diese leztere nun zwei Armeen weiter zu ihrer freien Verfügung, und in West-Indien die reichste, nach Cuba die gröste Colonie, mit einem unermeßlichen Kriegs- und Mund-Vorrath aller Art erhält, der, zumal im jezigen Augenblike, den Verlust der englischen Eroberungen in West-Indien zu vollenden droht, ward dem National-Convent in der Sizung vom 1sten August zur Ratification vorgelegt.

Vallee foderte, „ehe solche ertheilt würde, sollten „die Spanier alle Linien-Schiffe und Fregat„ten, die sie aus dem Hafen von Toulon ent„führt hätten, und die wirklich noch in ihren Häu-

„den wären, innerhalb eines Mondes wieder mit voller „Rüstung dahin zurükliefern." „Es sey" — bemerkte er — „ein wahres Versehen des Botschafters Barthelemy, daß er diese Rükgabe nicht bedungen habe." Aber Barthelemy hatte hierin sehr weise, und mit mehr Kenntniß der KriegsGeschichte seines Vaterlandes gehandelt, als hier der ganze Convent nicht zeigte; denn nicht Ein LinienSchiff, nicht Eine Fregatte hatten die Spanier von Toulon entführt; eine Gabarre war Alles, was sie von der durch die Engländer bewirkten Zerstörung dieses schönsten See-Hafens am MittelMeere für ihren Theil mit zurükgebracht hatten. — Der gesammte Convent brach über Vallee's Antrag in ein misbilligendes Murren aus; aber niemand erwähnte einer Thatsache, die den Motionair so tief beschämt haben würde... Boissy-d'Anglas nahm das Wort:

„Euer WohlfahrtsAusschuß, indem er mit Spanien unterhandelte, befolgte lediglich den Grundsaz, der euch beseelt: daß man in keiner andern Absicht Krieg führen muß, als um einen rühmlichen, festen und dauerhaften Frieden zu erhalten. Er sah, daß selbst die Natur Alles gethan habe, damit die Völker Frankreichs und Spaniens Freunde und Verbündete seyn möchten: diese grose Rükficht erhob ihn über alle jene hinaus, die der DetailGeist dictiren konnte, und von nun an betrachtete er die reissenden Eroberungen, die wir auf dem feindlichen Gebiete gemacht hatten, nicht mehr als Mittel, einen von Seiten des Interesses vortheilhaften Frieden zu erhalten, sondern nur als dahin abzwekend, einen Vertrag zu beschleunigen, der das unterbrochene natürliche Einverständniß zwischen zwei Staaten herstellte .... Ihr gebt Spanien unermeßliche Länder zurük, die der Muth unsrer Krieger uns unterworfen hatte; aber, noch einmal, laßt uns der Welt zeigen, daß wir nicht fechten, um Eroberer zu werden, sondern um unsre Unabhängigkeit und Freiheit auf Verträge zu bauen, deren Grundlage die treulose Bosheit unsrer Feinde nie anzutasten vermöge. Bemerkt jedoch hiebei, daß, durch Abtretung ihres Theils von St-

Domingo, die spanische Regierung euch zu Gebietern der reichsten Besizung in der Welt gemacht hat."

Einen andern Zweifel erhob de la Croix. „Bei Abfassung eines demnächstigen Gränz Vertrags soll das Entspringen der Quellen der Flüsse, die sich nach Spanien oder Frankreich ergiesen, dem Gipfel der Gebirge nach, zum Regulatiß genommen werden; nun liegen aber bekanntlich ganze Gemeinden auf dem andern Abhange, gegen Spanien zu; und doch sind sie Bestandtheile der Einen und untheilbaren Republik; weder ihr, noch selbst das fränkische Volk könnt sie davon trennen. Ich fodre, daß in dem GränzVertrage keine Abtretung von Gebiet stattfinden solle".

„Der WohlfahrtsAusschuß" — erwiederte Cambaceres — wird auch hierauf antworten, so weit das von Verhandlungen zwischen Staat und Staat untrennbare Geheimniß es gestattet. Es gibt eine allgemeine Betrachtung, die ohne Zweifel eurer Weisheit nicht entgangen ist; die, daß, nach der Ordnung der Natur, gewisse Völker geschaffen sind, um Verbündete zu seyn. Diese Wahrheit findet ihre volle Anwendung auf Spanien und Frankreich. Der Ausschuß hat Alles gethan, um zugleich diesen Wunsch der Natur zu erfüllen, und die Würde des fränkischen Volkes zu behaupten. In dem Geiste dieser Grundsäze sucht er die partiellen FriedensSchlüsse zu beschleunigen, die uns zu dem allgemeinen Frieden hinführen, der für uns die nach so vielen Erschütterungen uns so nöthige innere Ruhe, und die Wiedereröfnung der Kanäle des Handels, dieser unerschöpflichen Quelle von Wohlstand, wirken wird."

„Auch" — bemerkte De Fermont — sagt der Artikel, den GränzVertrag betreffend, keineswegs, daß Gemeinden, die einen Theil unsers Gebietes ausmachen, und allzuviel Interesse dabei haben, unsrer Freiheit zu geniesen, unter spanische Herrschaft kommen sollen, sondern nur, daß in Rükficht auf die streitigen Bezirke das Entspringen der Flüsse Regulatif seyn soll, und auch nur so viel, wie möglich."

Der NationalConvent ertheilte nun dem Frieden mit Spanien, unter einstimmigen, lautem Beifalle, seine Genehmigung.

Digitized by Google

§. 2.

Fränkische, öffentlich accreditirte Gesandte in Stokholm und in Konstantinopel.

Zwei andre diplomatische Ereignisse sind beide der Sache, das eine aber auch der Form nach interessant.

Lange war man neugierig, welchen KanzleiStyl die fränkische Republik in den grosen politischen Geschäften annehmen würde. Wir haben bereits mehrere Beispiele von der Form ihrer FriedensSchlüsse gesehen; nun haben wir auch das erste von der Form ihrer StaatsSchreiben an Könige erhalten, in dem Creditif, welches ihr bevollmächtigter Minister bey dem Hofe von Stokholm überreicht hat. Es ist folgendes:

„Paris den 17ten Floreal, im 3ten Jahre der Einen und untheilbaren fränkischen Republik.

„Die Repräsentanten des fränkischen Volkes, aus welchen der mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragte WohlfahrtsAusschuß des NationalConvents bestehet.

„An Seine Majestät, den König der Schweden, der Gothen und Vandalen, Erben von Dänemark und Norwegen, Herzogen von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg und Delmenhorst ꝛc.

„Freund und Bundsgenosse der Franken!

„Wir haben, um bei Ihrer Person, in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers der fränkischen Republik, sich aufzuhalten, den Bürger Ludwig Marcus Rivals ernannt. Der Patriotism und die Talente, wovon er in den verschiedenen Aemtern, die er verwaltet, Beweise gegeben hat, lassen uns erwarten, daß er sich zu unsrer und zu Ihrer Zufriedenheit der Pflichten entledigen werde, welche unsre Weisungen, und das klar am Tage liegende Interesse des guten Einverständnisses zwischen beiden Nationen ihm auflegen.

„Wir ersuchen Eure Majestät, allem, was er Ihnen von unsrer Seite und in Namen der fränkischen Republik sagen wird, Glauben beizumessen, und überzeugt zu seyn, daß ihm ganz vorzüglich zum Auftrag gemacht worden ist, die Freundschaft zu un-

Digitized by Google

terhalten, welche zwischen den beiden Regierungen obwaltet, und für immer obwalten muß.

„Cambaceres, Präsident.
„La Porte. Boudin. Merlin (von Douai.) Rabaut.
„Treilhard. F. Aubry. Foureroy. Bernier. de
„Fermont. Tallien. F. B. La Combe (vom Tarn.)"

Auch ein andrer alter Bundsgenosse der weiland Monarchie Frankreich hat nun die nemlichen Bande, unter den Augen von Europa, wieder mit der Republik Frankreich geknüpft. Descorche's Nachfolger, Verninac, ist von der Osmannischen Pforte als Botschafter der fränkischen Republik erkannt worden, und hat in dieser Eigenschaft (8 Jun.) bei dem GrosWesyr öffentliche Audienz gehabt, mit Auszeichnungen, die von den hohen Begriffen der Pforte über den Werth dieser Allianz zeugen. Die ganze türkische Flotte bildete sich, mit den fränkischen Schiffen, die im Hafen von Konstantinopel liegen, in Eine Linie; vom AdmiralSchiffe herab wehte die dreifarbige Flagge. Verninac erhielt eine Kompagnie Janitscharen zur EhrenWache. Das Anerbieten von 250 Piasters des Tags während zwanzig Monden schlug er aus.

V.

Urkunden,
die Vereinigung der Herzogthümer Curland und Semgallen mit Rußland betreffend.

Entsagung des Herzogs auf alle seine Rechte an diese Herzogthümer.

„Wir Peter, von Gottes Gnaden, Herzog in Liefland, zu Curland und Semgallen, auch in Schlesien, zu Sagan, Herzog, freier Standesherr zu Wartenberg, Brahlin und Goschüz, u. s. f.

Thun kund und zu wissen jedermann, wie Wir uns durch unsre väterliche Sorgfalt für unsre Herzogthümer Curland und Semgallen bewogen gesehen haben, seit dem Ausbruche der lezten zerstörenden Insurrection von Polen, sowohl diese Länder, als uns selbst, und unsre ganze Familie, der hohen und mächtigen Protection Ihro kaiserlichen Majestät aller Reussen unterthänigst zu unterwerfen.

„Da die unausbleibliche Folge der verabscheuungswürdigen polnischen Insurrection nothwendigerweise die Auflösung dieses Königreichs war, so muste die LehnsVerbindung, welche bisher die Herzogthümer Curland und Semgallen mit Polen vereinigte, mit der Vernichtung seiner politischen Existenz zugleich aufhören. Wir glaubten durch dieses Motif uns um so mehr verbunden, durch Zusammenberufung eines ausserordentlichen LandTags die unbedingte und allgemein gewünschte Unterwerfung unsrer Herzogthümer Curland und Semgallen unter den glorreichen Szepter der unsterblichen Katharina II beschleunigen zu müssen.

„Da nun die zu diesem erhabenen Zweke ernannten Deputirten, wegen der schon angeführten Gründe, nicht allein, mit vollem Rechte, feierlich und beständig, durch eine förmliche Manifestation, datirt vom 18ten dieses Monats n. St., sich der Lehns-Herrlichkeit von Polen entzogen und darauf renunceirt, sondern auch durch eine zweite Manifestation, vom nemlichen Datum, es für zwekmässig gehalten haben, die herzogliche LehnsRegierung, welche vormals indirecte und immediat bestand, aufzuheben, um instünftige dem russischen Reiche einverleibt zu seyn: so treten wir nicht nur dieser für unser Vaterland so wichtigen Acte bei, sondern bitten auch ehrfurchtsvoll Ihro kaiserlichen Majestät aller Reussen, durch Gegenwärtiges, huldvoll und gnädig die besagte Unterwerfung anzunehmen, welche einzig und allein das dauerhafte Glük von Curland vollständig gründen, und uns die so lange gewünschte Ruhe zusichern kann.

„Wir entlassen und entbinden demnach alle und jede Einwohner von Curland und Semgallen von dem uns geleisteten Erb-Huldigungs-Eide, legen der erlauchten Beherrscherin des russischen Reichs gegenwärtige feierliche Resignation für uns und unsre Nachfolger zu Füssen, und entsagen von heute an auf immer dem uns Kraft unsers Investitur-Diploms zustehenden lehnsherrlichen Nuzbrauch, allen unsern Regalien und bisher in den Herzogthümern Curland und Semgallen uns zukommenden herzoglichen Rechten, in der festen Uiberzeugung, daß Rußlands gerechte, weise und grosmuthige Beherrscherin uns und unsre Familie, ohne Unterbrechung ihres mächtigen Schuzes und ihrer hohen Protection huldvoll würdigen wird.

„Kraft dessen haben wir gegenwärtiges Instrument der feierlichen und unwiderruflichen Entsagung eigenhändig unterzeichnet, und durch Beisezung unsers herzoglichen Siegels bekräftiget."

„Gegeben zu St. Petersburg, den $\frac{17}{28}$ März 1795."

2.

Kaiserlichrussische Vereinigungsukase.

„Aus den beigefügten Acten der Herzogthümer Curland und Semgallen, zugleich des Districts Pilten, die in ihrer allgemeinen Versammlung abgefaßt sind, wird unser Senat ersehen, daß diese Provinzen, nachdem sie in vollem Maasse unsre Bemühung und Sorgfalt für ihre Erhaltung in Sicherheit und Wohlstand mitten unter den benachbarten und verschiedenen Verwirrungen, und vornehmlich zur Zeit des lezten Aufruhrs in Polen, erkannt, für das einzige und, um ihre Glükseligkeit und Ruhe zu befestigen, nothwendigste Mittel erachtet haben, Uns zu bitten, daß wir sie unter unsre Herrschaft aufnehmen möchten. Wir haben daher, nach erlaubtem Zutritt ihrer Bevollmächtigten zu unserm Thron, ihre Bitte gewährt.

„In Verfolg dessen vereinigen Wir die erwähnten Provinzen mit unserm Reiche auf ewige Zeiten, und befehlen Wir dem Senat hiermit an, daß er die gemeldeten Bevollmächtigten zu sich berufe, und von ihnen, im Namen ihrer Brüder, den Eid einer treuen Unterwürfigkeit, den sie gegen uns und unsere Nachfolger bewahren sollen, abnehme.

„Und da Wir hierauf den Generallieutenant, Baron Peter von Palen, zum GeneralGouverneur von Curland bestimmen, so tragen Wir diesem auch auf, alle andern Bewohner der Herzogthümer Curland, Semgallen, und des Districts Pilten, zu solchem Eide zu bringen; deswegen soll der Senat das beigehende Reskript zugleich mit den in russischer und teutscher Sprache abgedruckten Exemplarien an ihn abschiken.

„Ausser diesem Mandat der allerdurchlauchtigsten Kaiserin ist an den Senat eine von dem Herzoge von Curland vorläufig eingereichte Acte geschikt, mit welcher er, für sich und seine Nachfolger, sich von dem Herzogthum Curland und Semgallen, und von allen Rechten davon, auf alle Zeiten lossagt.

„Der regierende Senat hat, um das allerhöchste Mandat der allerdurchlauchtigsten Kaiserin zu erfüllen, befohlen, allen und jeden, alles, sowohl von der Vereinigung der erwähnten Provinzen mit dem ganzen russischen Reiche, als auch von der Lossagung des Herzogs von Curland von diesen Herzogthümern, durch öffentliche Mandate bekannt zu machen, welches denn auch durch dieses gegenwärtige Mandat öffentlich bekannt gemacht wird."

„Gedrukt zu St. Petersburg, beim Senat, den $\frac{6}{17}$ Mai 1795."

VI.

Inneres Frankreich.

Fortsezung des Prozesses der 3 grosen Verbrecher.

§. 1.

Blike in's innere Frankreich. Fanatism. Royalism. Terrorism. PreßFreiheit. Hunger. Die Stadt Paris.

Angefangen war der Prozeß gegen die 3 grosen Verbrecher; er mußte also auch geendet werden: aber das Ende desselben hüllte sich in immer dichtere Wolken..... Die glänzendsten RednerTalente im NationalConvent; Männer, die so lange den Gang der StaatsMaschine geleitet hatten, die so genau aufzuzählen wußten, was sie denn doch unstreitig auch mit unter Gutes gewirkt, was andre, die sie nun unter ihren Anklägern oder Richtern sahen, nicht minder wie sie gefrevelt hatten; Männer, die überall nur aus Auftrag des Convents, nur in Zeiten des lezten Drangs gehandelt hatten, wo verzweifelte Uibel mit verzweifelten Mitteln abgetrieben werden musten; die fragen konnten: wenn unter kämpfenden Stürmen der Pilot glüklich in den Hafen eingelaufen ist, wer mag hintennach bei stillheitrem Himmel sein Manövre bekritteln? — über solche Männer den Stab zu brechen, war kein leichtes Stük Arbeit. Der finstre, argliſtige Billaud; Collot-d'Herbois, mit seiner griechischen Figur, seiner mächtigen Declamation, seinem ganzen Anstande eines tragischen Tyrannen; und der glatte, überall entschlüpfende, jeden günstigen Windlispel auffassende, mit der Rednerbühne so vertraute Barrere, der bald die Anklage, die nur im Ganzen von Gewicht war, in ihre Theile auflöste, und, wie jener Macedonier, ein Haar des starken Schweifes nach dem andern

herausriß; bald mit derselben Kette, worin man ihn fassen wollte, eine ganze Reihe seiner Gegner umschlang; bald sogar, Er, der Anakreon der Guillotine, der Tacitus der Neronen — wie Freron ihn nicht minder wahr, als wizig genannt hatte — in versöhnenden Lichte sanfter Menschlichkeit erschien. Kein Wunder, daß der Prozeß dreier solcher Tyrannen eine Langsamkeit und Feierlichkeit gewann, und eine Krise herbeizuführen drohte, wie man selbst in dem Prozesse gegen König Ludwig XVI sie nicht erblikt hatte.

Aber besondre Umstände kamen noch hinzu, welche diese Krise zu einer der furchtbarsten machten, die je über der Republik hiengen. Drei Menschen, vor der Revolution durchaus namenlos, ein Advocat, ein Schauspieler und ein Dichterling, seit der Revolution nur durch Verbrechen berühmt, wurden izt der Punkt, an dem gewissermasen das Stehen oder Fallen einer so gewaltigen Republik hieng, der Centralpunkt, um den alle Parteien, die entgegengesezteſten Interessen sich herdrängten. Nicht Ein menschliches Wesen in Frankreich war ganz gleichgültig bei dem Ausgange dieses Prozesses. Es ist hier der Ort einige Blike in das innere Frankreich zu werfen.

Seit Robespierre's Sturze war hier in der That eine neue Welt. Gefühle, Meinungen, Leidenschaften, welche die DecemviralTyrannei mit ihren breiten Hufen niedergetreten hatte, keimten izt wieder auf; andre hatten sich erst durch eben diese Tyrannei gebildet: Fanatism, Königthum, Preßfreiheit, Hunger, waren die Grundstoffe, aus deren auf Einen Punkt hin sich entwikelnder Verbindung nothwendig die Resultate folgen musten, wie der 12 Germinal (1 April) und der 1 Prairal (20 Mai) sie gaben. Wir werden einzeln davon sprechen.

Schon im ersten Anfange der fränkischen Revolution war, gleichwie alles andre, so auch die Religion

Gegenstand der Reformen geworden. Diese Reformen waren erst sehr bescheiden. Es sollte künftig keine herrschende Religion mehr in Frankreich, sondern alle Anbetungsarten vollkommen frei, die Genossen aller Religionen aller Aemter und Würden fähig seyn; doch sollte die katholische Religion die des Staats, das heißt, die einzige seyn, deren Gottesdienst und Priester von dem Staate unterhalten würden. Dagegen wurden die gesammten Güter der Geistlichkeit zu NationalGütern erklärt; zugleich wurden alle Klöster, alle Gelübde aufgehoben, alle die vielfachen Schattirungen geistlicher Würden vernichtet. Jedes Departement sollte einen Bischof haben, alle Bischöffe einander gleich seyn, und, so wie die Priester, von dem Volke gewählt werden, ohne päpstliche Bestätigung. Uiberhaupt sollten sie nicht mehr unter dem Gebot eines auswärtigen Oberhaupts stehen, sondern Bürger des Staats seyn, und, gleich allen andern, auf dessen Geseze schwören.... Man sieht, daß die Dogmen unangetastet blieben, aber desto mächtiger an dem Gebäude der römischen Hierarchie gerüttelt ward. In Rom hatte man das grose Beispiel der in welt dunklerm Jahrhundert, in einem Winkel von Nord-Teutschland, durch einen einzigen Mann voll Muth bewirkten Revolution im DenkSystem, die gerade durch den unmächtigen Widerstand, den man ihr entgegensezte, jenes Gepräge von innerer Kraft, jene allgemeine Publicität, und dadurch jene zahllosen Anhänger in allen Ländern Europens gewonnen hatte. Nun lebte man am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts; Montesquieu, Voltaire, Febronius hatten geschrieben; Friedrich II und Josef II hatten geherrscht; und die unermeßliche Mehrheit einer Nation von 25 Millionen Menschen umschlang mit Enthusiasm die neuen Ideen, auch die über die bürgerliche Organisation des Clerus. Wenn die Bastille mit allen ihren Feuerschlünden im Schutt lag, wie hätten die kalten Blize

vom Vatican herab noch zünden mögen? — Aber Papst Pius VI erklärte sich laut gegen diese Neuerung; der Clerus in Frankreich, seiner unermeßlichen Güter beraubt, freute sich auch nicht mehr seiner Aemter. „Auch vom Throne hat man manche Stufe abgeschlagen" — dacht' er — „mit ihm wird auch der Altar sich wieder erheben" — und ein groser Theil von Priestern weigerte sich den BürgerEid zu schwören.

Die Legislatur, welche mitlerweile die constituirende NationalVersammlung abgelöst hatte, fand, ausser dem Zweikampfe mit dem Hofe, keinen mühsamern, hartnäkigern Stof ihrer Sorgen und Arbeiten, als die Sache der eidscheuen Priester. Wenige — und diese Männer verdienen schonende Achtung — wurden durch wahre GewissensZartheit vom Bürgerschwur abgehalten; aber die andern sannen mehr auf politische Rükſichten, vermählten sich dem Interesse des Hofes, krochen in den Familien umher, hezten, und empörten zum Theil laut ganze Provinzen. Sie zuerst warfen in die Vendee jene Floken, die nachher in ein Feuer ausbrachen, welches Frankreich mehrere Hunderttausende seiner kraftvollsten Söhne kostete. Allgemeiner Haß kam auf sie. Die gesezgebende Versammlung beschloß ihre Deportation; aber der König versagte diesem Schlusse seine Genehmigung. Das Volk von Paris, darüber ergrimmt, drang (20 Jun. 1792.) in den Pallast der Thuilerien ein, um sie ihm abzudrohen.

Einen Mond darauf (10 August) stürzte der Thron zusammen. Nun schwieg geraume Zeit hindurch die Sache der Priester: nur Waffen klirrten auf der Oberfläche von Frankreich; die ganze Nation stand gegen den auswärtigen Feind auf. Die Priester waren um diese Zeit mehr Gegenstand des Spottes, als der Gesezgebung; man beschäftigte sich im NationalConvent mehr mit Siegen oder Niederlagen, mit dem Parteikampfe des Berges und der Gironde, als mit Religion. Aber nach

dem der Sieg des Berges entschieden, und, als Folge davon, die Regierung des Schrekens aufgekommen war, änderte sich dis.

Schon seit dem Anfang der Revolution hatten mehrere kühne Geister Bayle's Aufgabe lösen, und einen Staat von Atheisten bilden wollen. Eine Anekdote hierüber, deren Aechtheit man verbürgen kann, ist zu sonderbar und zu interessant, um hier nicht für das Publikum nacherzählt zu werden. — Abt Cerutti, Deputirter bei der Legislatur, schwer krank, ließ Montags den 23sten Januar 1792 den Minister von Narbonne zu sich bitten, und nachdem er ihm manch Schmeichelhaftes über seinen Patriotism gesagt hatte, erhob er sich mit Wärme. „Ich habe Ihnen" — sagt' er — „ein „Geheimniß zu eröfnen, wovon der Erfolg der Revolu„tion abhängt. Ich habe Vieles gelesen, Vieles beob„achtet, und das Resultat aller meiner Forschungen hat „mich zu der Uiberzeugung geführt, wovon ich durch„drungen bin, daß alle Uibel, welche die Menschheit ge„quält haben, ihren Grund in der Religion hatten. Ich „habe demnach geglaubt, daß der beste Dienst, den ich „der Menschheit leisten könnte, der wäre: die Religion „zu vernichten. Ich sage, die Religion überhaupt, „nicht blos die christliche, sondern alle ohne Aus„nahme, und ich habe zu diesem Ende die Herausgabe „der Feuille Villageoise unternommen, worin ich mich „bemüht habe, die Grundpfeiler der religiösen Meinungen „zu untergraben. Ich hatte das Vergnügen, die Zahl „meiner Subscribenten reissendschnell bis auf 14,000 an„wachsen zu sehen; seit einiger Zeit ist sie bis auf 9000 „herabgefallen, und kaum erhält sie sich auf dieser Höhe. „Ich schreibe diese Verminderung nicht sowohl meiner „Krankheit, die mich hindert, so viele Artikel wie sonst „zu liefern, als der Veränderlichkeit der Moden und dem „Unbestand unsrer Mitbürger zu. Aber ich bin überzeugt, „daß, wenn Sie, mein Herr, einen Theil des Einflusses,

Digitized by Google

„den nothwendiger Weise Ihre Stelle Ihnen gibt, an„wenden wollten, Sie mit leichter Mühe den Credit dies„ses Blattes wieder neu würden beleben können. Ich „erwarte diesen Dienst von Ihrem Patriotism und Eifer „für die gemeine Sache, und ich werd' Ihnen dafür einen „Dank wissen, den ich mit mir in's Grab nehmen werde" . . . . Der Tod des Abts befreite den Minister von der Obliegenheit, ihm diesen gefährlichen Dienst zu leisten; er starb den 3ten Februar, in einem Alter von 53 Jahren, (er war zu Turin, den 13ten Jun. 1738. geboren).

Was seinen geheimen Künsten nicht gelungen war, das sollte, etwa zwei Jahre später, am Schlusse des Jahrs 1793, die Gewalt wirken. Die Schrekens-Regierung, die Guillotine und Revolutions-Armee in ihrem Gefolge, verbot allen Gottesdienst aller Art, bei Strafe, der Aristokratie schuldig erkannt zu werden. Wohl hundertmal schon hatte man den Bigottism mit Scheiterhaufen und Bajonetten wüthen gesehen: nun erblikte die Welt ein zuvor nie gesehenes Schauspiel; die Hermandad der Spanier, die Dragonaden des grosen Ludwig's, die Propaganda des heiligen Stuhls erhielten nun ein Folgestük in dem verwildertsten Auswuchs der Philosophie — der Atheism ward proselytensüchtiger, wie nie eine religiöse Secte in der Welt. Einige unglükliche Geister, so unrichtig starke Geister genannt, machten sich's zum geflissentlichsten Anliegen, alle Religion ohne Ausnahme als Tand, als Machwerk des Betrugs, vom Blödsinn angenommen, durch Gewohnheit erstarkt, darzustellen; der Mensch nur für dis Leben geschaffen, keine Vorsehung, und kein Gott — das predigten diese Wüthenden einem Volke, über welches ein Uibermas von Leiden aller Art ausgegossen war! Die Lehre des Epikur, mit deren Emporkommen das Versinken der Freistaaten des Alterthums angefangen hatte, wollten sie einer kaum entstandenen Republik unterschieben, die des ganzen Heroism der stoischen Philosophie, aller

Tröstungen des Christenthums bedurfte. Und nun plözlich verschwand jede andre Anbetung. Wo sonst Crucifixe sich erhoben, oder Monstranzen geglänzt hatten, da saß nun im Gewölbe der Tempel ein blühendes Mädchen, die versinnlichte Göttin Vernunft, und das Volk huldigte ihr, und sang ihr Hymnen, küßte sie auch wohl mitunter, und — wußte am Ende nicht, was die ganze theatralische Posse seyn sollte.

Und während diese Szenen aus einer arkadischen Welt spielten, bildete die wirkliche Welt in Frankreich einen so fürchterlichen Kontrast damit!... Denn gerade um diese Zeit legte sich die Tyrannei der Decemvirs immer eiserner auf dis unglükliche Land nieder: Mord und Raub, Raub und Mord, das war der Zirkel, worin sie rastlos sich drehte; nie wird die Nachwelt glauben, was die Menschheit in Frankreich vom 31sten Mai 1793 bis zum 28sten Jul. 1794 litt. Den Unglüklichen Gut und Leben rauben, schien zu wenig: man must' ihnen noch mit vorgehaltnem Bajonet die schrekliche Lehre predigen: „kein Gott wacht über euch;" und von ihren Kirchhöfen herab die Inschrift drohen lassen: „Der Tod ist ewiger Schlaf." Das empörendste Schauspiel gab eine grose Zahl von Priestern. Sie, zum leztenmal in vollem geistlichen Pompe, schwuren feierlich ihrem Glauben ab, erklärten ihr ganzes bisheriges Leben für Heuchelei oder für Blödsinn. Selbst der Mann, dem man ausser Frankreich fast allgemein die unverdiente Ehre erzeigt, ihn als den ordnenden Geist der Revolution zu betrachten, weil Mirabeau einst aus besonderm Anlaß von ihm gesagt hatte, „sein Schweigen sey ein öffentliches Unglük;" der Mann, der mit so schlauer Berechnung auf kleine Thaten ein groses Gebäude von Celebrität aufzuführen gewußt hatte — Sieyes erschien, wie sonst nie, im vollen PriesterSchmuke, mit den heiligen Gefässen, und schleuderte sie zu den Füssen des Convents hin.

Inzwischen flos in Frankreich täglich das Blut von

tausend Schaffotten; zehntausend revolutionäre Bastillen hielten künftige Schlachtopfer fest; Trauer und Verzweiflung starrten in allen Familien; so weit war's gekommen, daß der Tod Wohlthat schien, daß die zur Guillotine fuhren lachten, und nur die zurükblieben weinten.

Da trat der bisherige Henker Frankreichs mit einemmal als dessen Hoherpriester auf: absichtlich schien er Verzweiflung in Aller Herzen gebracht zu haben, um wie ein Heiland sie mit Trost zu lindern. Robespierre, mit der ihm eigenen finstern Heuchelei, mit der prunkvollen Wortschweifigkeit seines Urbildes im Alterthum, des Cäsar's Tiberius, erhob sich plözlich gegen den Atheism, schikte dessen erste Apostel unter die Guillotine, und trat als Pontifex des Deismus auf. Auf seinen Antrag beschloß der NationalConvent, der um diese Zeit weiter nichts als der Senat des Tiberius war, als Glaubenssäze für alle Franken: „es gibt ein höchstes Wesen; es gibt eine Unsterblichkeit der Seele." Ein Fest des höchsten Wesens ward (8 Jun. 1794) durch ganz Frankreich gefeiert: der blutige Tyrann, als Präsident des NationalConvents, ordnete es in Paris. Es war die Sonnenwende seines Glükes.

Er fiel (den 28sten Jul.). Da er, nach verunglüktem Selbstmord, auf der Erde, betäubt, in seinem Blute lag, donnerte ihm ein NationalGendarme die Worte in's Ohr, die in dieser Lage und gegen diesen Menschen so tragisch erhaben waren: „es gibt ein höchstes Wesen."

Sein Sturz, der im grosen Ganzen wie im einzelnen Theilgen jeder Familie Epoche machte, war auch auf das religiöse System in Frankreich von entscheidendem Einfluß. Man durfte nun wieder äussern, was man über göttliche Dinge glaubte, und glauben, was man wollte; aber die Erfahrung aller Jahrhunderte der Geschichte bewährte sich auch hier; der Zwang, im Schatten des Geheimnisses, hatte die Religiosität in Fana-

Digitized by Google

tism umgeschaffen. Vergebens suchte man durch vorgeschlagene Decaden-Feste Moral an die Stelle von Theologie zu sezen: hätte man sogleich nach des Tyrannen Sturze dem Volke diesen Festhaltungs-Punkt gegeben, so möchte sich vielleicht noch eine gleichförmigere Anhänglichkeit an den philosophischen Cultus gebildet haben; aber während der Zögerung hatte das Volk sich wieder zu seiner alten Anbetungs-Weise abgewandt. Würdige Priester, wie der Volks-Repräsentant Gregoire, zeigten, daß Katholizism und Freiheits-Sinn sich sehr wohl vertrügen: er selbst, und mehrere andre Bischöffe, erliesen wieder „Hirten-Briefe an die Gläubigen in Jesu Christo, ihre lieben Mitbürger." Die Journalisten, die, nach wiederhergestellter Preßfreiheit sich gern in glänzenden Gemeinplätzen herumtummelten, gern etwas Neues, dem Bisherigen Entgegengesezes sagten, nahmen sich mit Wärme des Sonntags gegen den Decadi an. Von nun an herrschte in dem Religions-Wesen in Frankreich die bunteste Manchfaltigkeit.

Der National-Convent wünschte, daß der Deismus obsiegen möchte: alle seine bisherigen Verfügungen, die Religion betreffend, weisen unverkennbar auf diese Absicht hin. Aber der Fanatism trieb sich so ungestümm herum, als ob er ganz Frankreich wieder — wenn es seyn müste, mit Strömen von Blut — zur alten herrschenden Religion umtaufen wollte; überall flocht' er den Royalism mit ein: er gruppirte sich in besondre geheime Gesellschaften, unter mystischen Namen und Gebräuchen. Hier war es eine Jesus-Gesellschaft, anderwärts eine Sonnen-Gesellschaft, die sich zu dem frommen Werke verband, alle ehemaligen Jacobiner, izt Terroristen genannt, zu schlachten. Diese Septembriseurs im Heiligen-Gewande verriethen inzwischen deutlich genug, daß sie ihre Opfer nicht sowohl als Terroristen, sondern als hochgespannte Republikaner hinwürgten....

Alles, was nur von ferne zu der Klasse der Terroristen gerechnet werden konnte, schlos nun Kreis, vergrösserte weit die Erzählung der verübten, der noch bevorstehenden Morde, klagte die Mehrheit des Convents, die Schöpfer der Revolution des 9ten Thermidor, gegenrevolutionärer Plane an, suchte alle Geister mit Sorge, mit Wuth zu erfüllen, hofte und arbeitete auf Wiederherstellung des Jacobinism, wozu izt gerade der beste Zeitpunkt gekommen schien, da der Convent sich in einem Prozeß ohne Ausgang gegen die drei Koryphäen dieser Secte verwikelt sah.

So waren Fanatiker und Terroristen, in tödtlicher Feindschaft unter sich, beide gegen den Convent gewafnet, der sich jeden Augenblik ihrer Streiche zu versehen hatte.

Eine dritte Klasse von innern Feinden kam hinzu, die Royalisten. Da diese Klasse von den ersten Zeiten der Revolution an bis auf den heutigen Tag im Auslande sowohl ihrer Zahl als ihrer Kraft nach falsch berechnet worden ist, so scheint es hier Ort und Zeit zu seyn, hierüber einige Gedanken zu wagen, die vielleicht zu einfach sind, um ganz unrichtig zu seyn.

Wir wissen, daß der Feldzug der Teutschen in Champagne, der fast ganz auf den Vordersaz berechnet war, daß man die Mehrheit der Nation für die Sache des Königs geneigt finden würde, fehlschlug, weil dieser Vordersaz in der Erfahrung sich so ungeheuer falsch befand. „Es wird nur eine Promenade seyn," hatte Bouillé in Pilniz gesagt. „Aber" — hatte Lascy, indem er ihm auf die Finger klopfte, darauf geantwortet — „sie wird lang seyn" * . . . Und sie war's auch; lang, blutig, und verheerend: denn die Nation, die man sich an den Thron angeschmiegt gedacht hatte, brauste in republikanischen Gefühlen, und machte

* „Ce n'est qu'une promenade." BOUILLÉ. „Elle sera longue." LASCY.

eherne Mauer gegen die, welche ankündeten, daß sie als Wiederhersteller der alten Ordnung kämen. Gewissermasen dasselbe Beispiel sahen wir erst noch im Laufe des vorigen Mondes auf Quiberon. Troz Puisay's schmeichelndem Manifest gieng kein Republikaner über, wohl aber fochten alle gegen die, die nur gegen den Convent zu kriegen versicherten, mit einer Wuth, welche selbst die Engländer, die Zeugen davon waren, auf ihrer stolzen Insel mit Staunen nach erzählten. . . . Wenn irgen etwas vermogend war, die Monarchie zurükwünschen zu machen, so war's wohl gewiß die Tyrannei ohne Gränzen und ohne Beispiel unter Robespierre; auf solche Art hatte sich in England der lüsterne Despot Karl II wieder über Cromwell's republikanische Formen hinweg auf den alten Thron der Stuarte geschwungen: aber zwischen beiden Fällen ist ein wesentlicher Unterschied, gerade der Unterschied, welcher der fränkischen Revolution bis dahin jene Kraft, jenes Ausdauren in allen noch so gewaltigen Erschüttrungen, jenen Zauber des Anteus gab, wodurch sie im Fallen selbst neue Kräfte sammelte. Die englische Revolution, die den stolzen Protector erhob, war dem Ursprung, dem Zwek und dem Gewinn nach das Werk weniger Menschen: die fränkische, das Werk der unermeßlichen Mehrheit einer ganzen Nation, einer der zahlreichsten in der Welt, und unter allen der verfeinertsten. Dort waren die Personen alles; hier sind es die Meinungen, die Grundsäze: ja selbst Rüksichten, die an sich nur persönlich sind, gewinnen hier durch die ungemessene Zahl derer, auf denen sie haften, eine Allgemeinheit, die die neue Ordnung der Dinge mit neuen Banden zusammenhält. Man denke sich die Menge derer, die NationalGüter erkauft, derer, die revolutionäre Aemter verwaltet haben, und dadurch die Sicherheit, jene, ihres Vermögens, diese, ihrer Personen, an die Dauer der Republik festgeknüpft sehen. Man

Digitized by Google

denke sich zwölf Armeen, mit Lorbern bedekt, wo der gemeine Krieger so viel Blutes umsonst verspritzt haben, wo die Pichegru's, die Jourdans, die Hoche's sich wieder, wenn sie noch glüklich wären, in ihre vorige Dunkelheit zurükschleichen, oder gar die Tage von Tournai, Fleurus, Quiberon, unter der Hand des Bütels sühnen würden, wenn je wieder die Monarchie über die Republik obsiegen sollte. Man vergesse nicht die KernMasse der Nation, die Bauern, die izt eines, man kan in Wahrheit sagen, unverhältnißmäßigen Wohlstandes genieſen; alle die vielen Pächter, die, bei dem Verfinken der Assignaten, mit ein Paar Säken Getraides ihren ganzen Bestand abführen. Man zähle nach, wie manches Jahr der Revolution nun schon vorüber ist. So viele Gewitter, die sich an ihrer Stirne brachen; jene Abgründe, an denen sie so dicht vorüberglitt, geben der Republik in Frankreich nun schon ein antikes Ansehen; sie hat, nach Boissy-d'Anglas Ausdruke, 6 Jahrhunderte in 6 Jahren durchlebt: die in ihrem Morgenschimmer Kinder waren, sind izt Jünglinge; die Jünglinge zu Männern gereift: alle haben sich ein ganz neues politisches Wörterbuch angewöhnt, sind durch tausend Interessen, durch Hofnungen, durch National und persönlichen Stolz, durch Vortheile, und — ein Band, das noch fester hält — durch überstandene Leiden an die Republik geheftet. „Das „heutige Frankreich" — sagt Dumouriez so naif — „ist von dem von 1788 noch verschiedener, „wie von dem Gallien des Julius Cäsar. Die „Ausgewanderten betrachten es noch immer auf dem „Punkte, wie es war, da sie es bei ihrer Abreise verlie„sen; und doch würden sie, kämen sie wieder zurük, „nichts mehr darin erkennen, nicht einmal die Spur „ihrer zerstörten Schlösser." *

* Memoires du General Dumouriez, ecrits par lui-même. T. II. Chap. 15.

Digitized by Google

Aber damit ist keineswegs gesagt, daß es in dieser Republik nicht noch manche, sehr blutige, vielleicht nahe Erschüttrungen geben wird; daß unter mehr als 20 Millionen Menschen, auch abgerechnet die Vendee, nicht noch Hunderttausende von Royalisten seyn sollten.

Diese Royalisten, auf allen Punkten der Republik zerstreut, trieben sich izt thätiger als je umher. Das neue System des Moderantism hatte sie kühn gemacht; die an dessen Seite aufgeblühte PreßFreiheit war ihnen ein so kräftiges Werkzeug zum Proselytenmachen; die ungeheuren Wunden der Revolution gaben ihnen so reichen, so wahren Stoff, die jezigen Leiden mit dem ehemaligen Glüke zu vergleichen. Was war, mit Robespierre's Epoche verglichen, nicht Seligkeit? — Wie? wenn die in ihrer Morgenröthe so schöne Revolution vom 9ten Thermidor auch nur wieder Sache einer Faction war? wenn sie in den Wolken eines schwülen Mittags einen neuen Robespierre heraufführen konnte? ... Und immer wieß man gefliſſentlich auf diese Perspective hin. War der Convent mild, so schrien die Terroristen: „seht da die GegenRevolution „mitten im Schooſe der VolksRepräsentanten organisirt!" — ergrif er eine ernstere Maßregel, so stand alles, was Royalist war, zusammen: „seht da die neue „Schrekens-Regierung! bald werden neue Decemvirs Frankreich wieder mit neuen Schaffoten überdeken!" — So ward die öffentliche Meinung von verschiedenen Seiten bearbeitet, hin und her gezerrt, während, vom Moderantism gelokt, Haufen von Ausgewanderten wieder in Frankreich einströmten, während der NationalConvent sich an drei verruchten Individuen zerarbeitete, und, indeß, Jacobiner und Royalisten sich freuten, ihn an Thätigkeit und Ansehen gelähmt zu erbliken, auf's neue wieder der Rottenkampf mit seinem ganzen Scandal sich in demselben er-

Digitized by Google

hob, das Häufgen der Jacobiner mit jedem Tage wieder frecher ward, und Barrere, Billaud, Collot, schon mehr als Häupter einer auf's neue zum Siege aufstrebenden Partei, als in ihrer wahren Rolle von Verbrechern an dem FrankenVolke und an der ganzen Menschheit da standen.

(Der Schluß dieser mächtigen ProzeßGeschichte, deren Einfluß noch lange fortdauernd seyn wird, im nächsten Hefte.)

VII.

Neueste Geschichte des SeeKrieges.

§. 1.

Ozean.

Die fränkische Flotte von Brest seit dem 23sten Jun. im Hafen von Orient blokirt.

Oefnete sich für den SeeKrieg nicht gerade izt eine neue Epoche, auch im Ozean und im MittelMeere die nemliche, der die Franken ihre neuern Fortschritte in WestIndien zu danken haben, so würde diese Rubrik von nun an sehr öde seyn: auf der ganzen unermeßlichen Schaubühne der Meere würden wir immer und immer nur die Engländer als Acteurs erbliken, und die Franken nur in der unbedeutendsten stummen Rolle, von jenen MeerHerrschern in irgend eine Bucht hingebannt, woraus nur ein mitleidiger Sturm sie wieder freimachen kan.

Die beiden HauptSeehäfen Frankreichs sind am Ozean, Brest; am MittelMeere, Toulon. Deswegen hies bisher die OzeanFlotte der Franken, die Brester; die im MittelMeere, die Touloner. Aber beides hat sich nun geändert.

Digitized by Google

Seit dem Treffen vom 23sten Jun. ist der gröste Theil der BrestFlotte in dem Hafen von Orient, wohin er sich flüchten muste, blokirt.

§. 2.

Mittelmeer.

Gefecht vom 13ten Jul. bei Isle du Levant. Die fränkische Flotte von Toulon seitdem in dem Meerbusen von Frejus.

Auch die gesammte Toulonerflotte liegt nun, seit dem 13ten Jul., ausser ihrer gewöhnlichen Station, in der Bucht von Frejus, nach einem Gefechte, das sie an diesem Tage bei der Isle du Levant, einer der Hyeren, mit der englischen Flotte unter Admiral Hotham hatte. Diese leztere Flotte bestand nun, seit ihrer Vereinigung mit dem von England aus ihr zur Verstärkung zugeschikten Geschwader, aus 34 KriegsSchiffen, worunter 24 LinienSchiffen (unter denen 6 Dreidekker) und 10 Fregatten und Kutter. Sie kreuzte an der Provence und an dem Gestade von Genua hin, um den Krieg, den die Oestreicher und Piemonteser um diese Zeit hier gegen die Franken so lebhaft führten, durch ihre Operationen zu unterstüzen. Aber auch die fränkische Flotte von Toulon, den VolksRepräsentanten Niou am Bord, war, 17 LinienSchiffe und 6 Fregatten stark, ausgelaufen. Was weiter erfolgt ist, zeigt nachstehender AmtsBericht des Repräsentanten Niou an den Convent.

„Den 13ten Jul. um halb drei Uhr Morgens, ohngefähr drei Stunden südwärts von der Isle du Levant, einer der Hyeren, vernahmen wir durch das Linienschiff Jupiter, daß die englische Flotte im Winde gegen uns wäre. Bald bemerkten wir sie auch wirklich; sie war damals ohngefähr eine Meile von uns. Der schrekliche Wind in der Nacht hatte die Schiffe der fränkischen Flotte genöthigt, sich in weiter Trennung von einan-

Digitized by Google

der zu halten: nichtsdestoweniger ward die Schlacht-Linie so schnell, wie möglich, gebildet: der Admiral gab Befehl, ohne Ordnung des Rangs, nur nach der Geschwindigkeit und der Lage jedes Schiffes, sich zu reihen. Während dieser Zeit manövrirte der Feind auf gleiche Weise, und bald zeigte sich sein Vorder-Treffen. Die englische Flotte bestand aus 23 Linien-Schiffen, worunter 5 mit 3 Gedeken, und 8 Fregatten: unsre hatte nur 17 Linien-Schiffe und 6 Fregatten.

„Die Weisungen, die ihr dem Admiral und mir ertheilt hattet, die uns anvertraute Macht nicht in Gefahr zu sezen, bestimmten uns, die Flotte in den Meerbusen von Frejus, oder in den von Juan zurükzuziehen; denn da wir uns unter dem Winde der Hyerischen Inseln befanden, so war es unmöglich, diese zu erreichen. Der Wind war stark gefallen; er nahm nach und nach immer mehr ab; endlich ergrif uns eine Windstille, ohngefähr fünf Stunden vom Lande. Der Feind, der den kleinen Windstoß, den er noch hatte, nüzte, drängte mit seinem Vorder-Treffen ganz nahe gegen unser Hinter-Treffen an. Da unsre Schiffe nicht mehr manövriren konnten, so entstand daraus nothwendig einige Verwirrung. Aber bald fielen auch die Feinde in die Windstille, und kamen ausser Ordnung: doch thaten sie mit dem wenigen Wind, der ihnen blieb, das Aeusserste, um unser Hinter-Treffen abzuschneiden. Unsre Lage war kritisch; denn der Mittelpunkt der Schlachtordnung, wobei wir uns befanden, war durchaus unvermögend zu manövriren. Endlich begann das Gefecht: die Franken feuerten zuerst, und mehrere englische Schiffe, worunter eines von drei Gedeken, litten stark an ihren Masten; das leztere verlor seinen Haupt-Mast, und zog sich, obgleich unter fortdauerndem Feuer, zurük. Diese Bewegung erlaubte unserm Hinter-Treffen einen leichten Windstoß zu nüzen, der, obgleich schwach und vorübergehend, es doch in Stand sezte, seine Ordnung herzustellen.

„Der Admiral, der nun bemerkte, daß das Linien-Schiff Alcides stark an seinem Tauwerk gelitten, und Muhe hatte, der Colonne zu folgen, befahl zwei Fregatten, solches zu schleppen, und gab zugleich den nächsten Schiffen das Signal, ihm zu Hilfe zu kommen: er war sogar im Begrif, dem Vorder-Treffen und dem Theile des Mittel-Treffens, den die Windstille bis dahin in Unthä-

tigkeit gehalten hatte, und dem ein kleiner Windstoß sich in Bewegung zu sezen erlaubte, (mit Gefahr, sich in ein allgemeines Gefecht zu verwikeln; denn schon näherte sich die ganze englische Flotte) zu gebieten, dem Alcides zu Hilfe zu ziehen; aber in dem Augenblike, da dieser Befehl gegeben werden sollte, sah man jenes Schiff in voller Flammen; der Körper desselben, seine Massen, seine Segel, alles glühte im gleichen Moment empor. Alle Schiffe, die in seiner Nähe waren, unsre und feindliche, entfernten sich nun von ihm, und wir selbst leisteten Verzicht darauf, bis dahin vorzurüken: in der That flog es auch, eine halbe Stunde später, in die Luft auf. Nach den eingezogenen Erkundigungen war es ein Zufall, wodurch dis Schiff sich entzündete; denn man hat bemerkt, daß die erste Rauch- und FeuerSäule aus dessen Innerm kam. *

„Nach diesem unglüklichen Vorfall dauerte noch eine leichte Kanonade zwischen den hintersten Schiffen unsrer, und den vordersten der englischen Flotte fort; aber bald wandten sich die Feinde, und unsre Flotte lief, Abends um 8 Uhr, in dem Meerbusen von Frejus ein, wo sie in diesem Augenblike sich befindet.

„Der Erfolg dieses Gefechts, wozu wir gezwungen worden waren, war der Verlust eines Schiffes, welches durch Zufall verunglükte. Dagegen wurden mehrere feindliche Schiffe so mishandelt, daß man sie schleppen muste, und eine Flotte von 17 Schiffen bot einer feindlichen von 23, worunter 5 von 3 Gedeken, und die noch dazu den Vortheil des Windes hatte, die Spize, ohne daß diese sie zu einem allgemeinen Gefechte bringen, oder in ihrem Laufe aufhalten konnte. Hätte der Wind uns nicht plözlich verlassen, so würde unsre Flotte ohne Nachtheil in den Hafen zurükgekommen seyn. Obgleich einige Schiffe derselben beschädigt sind, so wird sie doch, sobald es ohne Gefahr geschehen kann, wieder in Toulon einlaufen.

„Ich meines Orts, Bürger-Collegen! habe nichts versäumt, eure Absichten zu erfüllen. Der Admiral und ich haben geglaubt, daß es, statt ein allgemeines Treffen gegen eine so ungeheuer überlegene Macht zu wagen, besser sey, einen ehrenvol-

* Wahrscheinlich war die neue Einrichtung der FeuerRöste zu glühenden Kugeln an diesem Unglük schuld.

len Rükzug zu nehmen, ohne welchen unsre Flotte in eine Art von Vernichtung während dieses Feldzuges hätte gebracht werden können, da sie, im Gegentheil, nun bald wieder wird auslaufen können, und mehr als zwei Drittheile derselben ganz unbeschädigt sind."

Also nun auch der Alcides von 74 Kanonen, oder das 41ste LinienSchiff verloren! Also die Engländer izt (daferne der Friede mit Spanien nicht geheime Artikel enthält, die hieher Bezug haben) nun auch im MittelMeere unbedingte Gebieter, wie im Ozean!

Weit anders verhält sich's überm Ozean.

§. 3.

Colonien.

Bericht der EilferCommission. Schluß des NationalConvents, der sie als wesentliche Bestandtheile der fränkischen Republik erklärt. AmtsBericht des CivilCommissärs auf Guadeloupe, Victor Hugues.

Es war eine Zeit, wo finstre Tyrannen das cultivirteste Volk der Welt durchaus in den rohen Stand der armen Natur zurükstossen, und dem Franken nichts als eine Strohhütte, Pflug und Bajonet lassen wollten. Damals dachte man kaum mehr an die Goldgruben, die Frankreich über dem Ozean hat, an seine Colonien: ohne Mühe würde man sie aufgeopfert, vielleicht von freien Stüken verlassen haben, so wie man in der That lange sie hülflos und nur ihrer eignen Kraft überlies. Diese wilde Ansicht der Dinge hat sich nun durchaus verändert.

„Fragen wollen — sagte Boissy-d'Anglas, in der Sizung des NationalConvents vom 4ten August, in einem Berichte, den er Namens der EilferCommission erstattete — „fragen wollen, ob wir Colonien behalten müssen, wäre, mit andern Worten, fragen: ob das freie Frankreich eine Marine, einen es neubelebenden Handel, eine thätige, es auszeichnende Industrie haben müsse? ob es zugleich die Grundlagen seiner

Macht und die seines Wohlstandes legen, und dadurch am Schlusse eines langen Krieges alles finden müsse, wodurch es für den Verlust, den seine Bewohner litten, entschädigt werden kann? ob es von der hohen Stuffe von Ruhm, worauf Jahrhunderte und sein Genius es hoben, herabsteigen müsse, um andern alle Vortheile abzutreten, die es bisher von seiner zahlreichen Bevölkerung, seiner Lage, der Fruchtbarkeit seines Bodens, der Industrie seiner Bürger ziehen konnte? ... Nach dem dermaligen Zustande der StaatsGesellschaften ist eine Nation nicht anders mächtig, als wenn sie reich ist; sie kann nicht anders reich seyn, als wenn sie arbeitsam und Handlungtreibend ist: denn ihr Reichthum kann nur der Ertrag ihrer durch die andern Völker erkauften Arbeit seyn. Ein Volk, das den andern die Erzeugnisse seines Kunstfleisses und seines Akerbaues verkauft, macht sich solche zinsbar, und entreißt ihnen jeden Augenblik einen Theil dessen, was sie besizen, um daraus seinen Reichthum zu bilden, um ihn unter seine Glieder, nach Verhältniß der Thätigkeit eines jeden, zu vertheilen. Die Entdekung von Amerika erweiterte den Drehkreis des Handels, und folglich den der Arbeitsamkeit: mit neuen Erzeugnissen entstanden neue Mittel des Tausches, neue Gegenstände für Manufacturen. Mit der Organisation eines neuen Volkes öfneten sich neue Kanäle für den Wohlstand aller übrigen. Europa schuf für Amerika, und Amerika erzeugte für Europa. Industrie und Akerbau übergaben ihre köstlichsten Produkte in die Hände des Handels: die Mittel, welche dieser in's Werk sezte, um seine reichen Schäze zu nüzen, wurden die Quelle eines neuen Glanzes. Seine Schiffe, erst zu ausschliesend Kauffahrer, wurden bald Herrscher und Dränger: schwimmende Zitadellen bedekten beide Indien. Eine neue Macht erhob sich; der Genius unterjochte die Meere, wie er die Erde unter sich gebeugt hatte, und die Völker erstrekten ihre Herrschaft selbst über die Gränzen, welche die Natur um sie her gezeichnet hatte. Da mehrte sich unser Reichthum durch alles, was ihn entwikeln, oder erzeugen kann. Frankreich ward das Waarenlager Europens für die amerikanischen Produkte: es erkaufte sie mit dem Preise seiner Arbeit, um sie an andre minder thätige oder industriöse Völker wieder zu verkaufen. So vergröserte sich sein Handel; so stiegen seine Reichthümer.

Digitized by Google

„Entsagt euern Colonien, oder lösat irgend die Bande, die sie an Frankreich knüpfen; und ihr werdet von freien Stüken der Stärke eurer Marine, den Reichthümern eures Handels entsagen: dann ist eure Industrie gelähmt, gleichwie eure Macht gepreßt; dann tritt Müssiggang an die Stelle der Arbeit, Armuth an die des Uiberflusses: eure unermeßliche Bevölkerung, in ihren Verhältnissen eingeschränkt, kennt keine Thätigkeit, als für sie allein, keinen Handel als in ihrem Innern; die besondern Reichthümer ändern ihre Besizer, aber ihre Masse mehrt sich nicht.

„Vielleicht glaubt man dem, was ich hier sage, zu begegnen, indem man für die Colonien, nicht deren Verlassung oder Abtretung, sondern deren gänzliche Unabhängigkeit fodert; man glaubt vielleicht alles zu erschöpfen, wenn man behauptet, man müsse sich darauf einschränken, von nun an mit ihnen in bloßen HandelsVerbindungen zu stehen, und sie nicht sowohl als Besizungen, denn als Freundinnen Frankreichs zu betrachten. Man wird euch sagen, daß, da ihr Interesse sey, sich stets an euch anzuschliesen, sie sich selbst überlassen, eben so viel sey, als euch von der Last, sie zu regieren und zu vertheidigen, befreien ... Aber dis System ist weder eurem, noch dem Vortheile der Colonien selbst gemäs.

„Auf daß ein Volk unabhängig seyn könne, muß es sich selbstgenügend seyn; es muß auf eine Art zusammengesezt seyn, daß es durch seine eignen Kräfte den Unternehmungen derer widerstehen kann, die es zu unterjochen versucht seyn könnten; in seinen Erzeugnissen muß es die Mittel, sich zu nähren, in seiner Energie, in seinem Muthe die, seine Feinde zurükzuschlagen, finden. Kein Volk das nicht wesentlich ein Akerbau-Volk und kriegerisch ist, kann seine Unabhängigkeit behaupten. Betrachtet man nun aber das glükliche Klima und die reichen Erzeugnisse unsrer Colonien, so wird man leicht urtheilen können, daß deren Bewohner weder eines noch das andre sind. Verzärtelt durch den Einfluß einer stets gleichen und sanften Temperatur, beut die Natur ihren noch so manchfachen Begierden mit Verschwendung alles dar, was den Sinnen schmeicheln kann; sie ärndten fast ohne alle Arbeit die reichsten Geschenke der Erde, und weit entfernt sich nach einer Freiheit zu sehnen, deren Behauptung, so wie deren Eroberung, ihnen zu mühsam

wäre, schlafen sie im Schooße des Uiberflusses und der Vergnügungen, die solcher gewährt, ein. Kaum behalten sie Energie genug, um fast ohne Mühe einem ewig fruchtbaren Boden seine glüklichsten Früchte zu entpflüken, und an den Orten selbst, worauf sie siedeln, einen Tauschhandel zu treiben. Alle Länder der Welt sind ihnen zinsbar; aber das, was ihr Luxus, und selbst ihre ersten Bedürfnisse fodern, suchten sie nicht in der Ferne; sie erwarten, daß zahlreiche Schiffe im Gedränge in ihre Häfen einlaufen, und verschwenderisch alles, was sie verlangen, vor ihnen hinschütten; auch können sie weder Seefahrer noch Krieger seyn, und das Eisen der Pflugschaar wird ihre Hände eben so wenig wund machen, wie das des Bajonets. Ein solches Volk kann also weiter nichts wünschen, als durch milde und gerechte Menschen, Feinde der Tyrannei, weise und friedlich regiert zu werden.

„Wollt ihr wissen, was unsre Colonien, sich selbst überlassen, werden würden? — Sehet, was Indien, die reichen und unermeßlichen Gefilde zwischen dem Euphrat und Ganges geworden sind. Die Natur hatte sie mit ihren köstlichsten Wohlthaten ausgestattet; und Räuber machen sich dort täglich das Recht streitig, deren Bewohner zu unterjochen. Die Worte: Unabhängigkeit, Freiheit, haben für ihre entnervten Seelen durchaus keinen Sinn mehr; sie kennen nichts Drittes zwischen Tyrann und Sclave. Wo sie nicht gebieten, gehorchen sie; wo sie nicht unterdrüken, sind sie unterdrükt; und das Haupt eines Stammes, wie das einer Familie oder eines Reiches, ist auf gleiche Weise Despot. Man sieht da, um andre Menschen zu unterjochen, und nie, um selbst frei zu seyn.

„Unsre amerikanischen Colonien, losgerissen von den Banden, die sie an Frankreich knüpfen, würden erst die Eroberung irgend eines kühnen Räubers seyn, der unter dem Namen der Freiheit ihnen neue Ketten bereiten würde; dann würden sie sich in kleine Staaten trennen, wovon die einen den andern zinsbar wären, welche bald wieder die Eroberung jener von den LandMächten werden würden, deren Marine die thätigste, die geübteste, die ihrer geographischen Lage nach ihnen die nächste wäre; und Frankreich, welches in dieser Rüksicht weder mit England in Europa, noch mit den Vereinten Staaten in Amerika wetteifern kann, würde genöthigt seyn, zu

deren Gunsten sich aller Vortheile zu begeben, die es von einem bessern System ziehen kann."

Dem durch diese Gründe unterstützten Antrage der EilferCommission gemäs beschlos der NationalConvent: „die fränkischen Colonien in allen Welt-Theilen sind wesentliche Bestandtheile der fränkischen Republik, und den nemlichen constitutionellen Gesezen unterworfen.

Dieser Schluß ist um so bedeutender, da, seit dem Frieden mit Spanien, Frankreich nun ganz St. Domingo, und durch die kühnen Unternehmungen von Guadeloupe aus auch seine übrigen Antillen von den Engländern wiedererobert hat. Nur das stark befestigte Martinique ist noch ausschliesend im Besize der leztern.

Der AmtsBericht, den der fränkische Civil-Commissär auf Guadeloupe, Victor Hugues, der den Krieg gegen die Engländer auf den Antillen noch ganz im Geiste des alten Wohlfahrtsausschusses, als Vertilgungs-Krieg, fortführt, an den NationalConvent erlassen, und dieser in seiner Sizung vom 4ten August bekannt gemacht hat, ist im Wesentlichen folgender.

„Die Engländer" — sagt Hugues — „mit einer Macht von 14 LinienSchiffen, 17 Fregatten, einer grosen Zahl Corvetten, und einem Heere von 3000 Mann, hatten allgemeine Verheerungen in diese Insel gebracht. Die Greuel, die sie hier verübten, übersteigen alles, was selbst die Einbildungskraft Scheusliches zu ersinnen vermag. Endlich fanden diese Greuel ihr Ziel und ihre Strafe. Wetteiferer der Flibustier trozten die Franken dem englischen Geschwader, eroberten unsre Besizungen wieder und überfielen, nahmen oder zerstörten einen Theil der feindlichen. Der stolze Britte ward gänzlich von Guadeloupe verjagt; wir machten hier 2200 Gefangene über ihn, und bemächtigten uns eines grosen Vorraths von Waaren, 1000 Centner Pulver, und 60,000 Kugeln. Izt haben wir auf dieser Insel eine Armee von 10,000 Mann, die wohlbezahlt, wohlgenährt,

und fest entschlossen ist, allenthalben die Engländer zu verfolgen. Die eingezogenen Güter der Ausgewanderten belaufen sich auf 800 Millionen ... Die dreifarbige Fahne wehet auf St. Lucie, auf Grenada, auf St. Domingo, auf Marie galante und auf Desirade. Die Inseln St. Eustatius und St. Martin sind den Holländern wieder hergestellt. Auf St. Vincent haben wir die Gefühle der Caraiben gewekt, die schon einen Theil ihrer Unterdrüker vertilgt haben. Der Verlust, den die Engländer auf St. Lucie gelitten haben, wird auf 5 Millionen Pfund Sterling berechnet. Wir verbrannten, oder nahmen ihnen 150 Schiffe. Des Mehles, das wir erbeuteten, ist eine solche Menge, daß es an Schiffen zu dessen Transport fehlt. Man denkt sich leicht, daß der Vorrath an Zuker, Caffee, Indigo noch weit gröser ist. Die Engländer sind auf allen Colonien verabscheut."

(Das nähere historische Gemälde des neuesten ColonialKrieges, nach den verglichenen Angabe beider Theile im nächsten Hefte.)

§. 4.

Neue Epoche im dermaligen SeeKriege.

Schluß des NationalConvents vom 10 August. Der ganze SeeKrieg der Franken soll von nun an ein FlibustierKrieg werden.

Bis daher hatten die Franken den SeeKrieg nach den Regeln der Taktik führen gewollt: recht grose Flotten, ungeheure AdmiralsSchiffe, Röste für glühende Kugeln, und der mit so vollem Ernst gemeinte Ruf: „Sieg oder Tod!" sollten das Grab der brittischen Meer-Herrschaft werden: um England von seiner Grösse herab zu reissen, wollten sie es in seiner Marine angreifen; aber gerade das war der stärkste Nerv seiner Macht, so wie ihre eigene erstaunliche Schwäche.

Nun endlich hat eine lange, nur allzukostbare Reihe von Erfahrungen, verbunden mit einer neuen Erfahrung von ganz andrer Art (in WestIndien) sie veranlaßt, den

Digitized by Google

SeeKrieg auf einen ganz andern Zwek hinzurichten, ihn mit einer Taktik zu führen, deren ganze Kraft darin liegt, daß sie durchaus alle Taktik ausschliest, und dagegen alles dem Heroism zueignet, daß sie die Flotten der Engländer ohne allen Gegenstand läßt, den Schauplaz des Krieges überall und nirgends aufschlägt, sich immer den Vortheil des Angrifs, und zwar eines unvorsehbaren, allgemeinen, und, selbst wenn er mislingt, nie mit fühlbaren Unfällen begleiteten Angrifs gibt, und einzig den Quellpunkt der SeeMacht Englands, dessen Handel, zu zerstören sucht. Mit Einem Worte, sie wollen nun, nicht mehr in WestIndien nur, sondern auch in Europa, auf allen Meeren, den ganzen SeeKrieg zu einem FlibustierKrieg machen. Keine Flotten sollen mehr manövriren, aber dagegen zahllose Freibeuter in allen Meeren wimmeln, und auf englische Kauffahrer lauern.

Dis Mittel, welches nach den fürchterlichen Stössen, die die fränkische Marine erlitten hat, gewissermasen von der Nothwendigkeit dictirt ward, ist so wohl berechnet, daß es der Schlauigkeit eines freiwilligen Entschlusses würdig ist: es wird, gehörig ausgeführt, in der Geschichte des jezigen SeeKrieges Epoche machen. Minder glänzend, aber desto wirksamer, paßt dis System auf's engste der damaligen Lage beider Völker an; aller Vortheil desselben ist auf Seiten der Franken, und aller Nachtheil auf Seiten der Engländer, die, bei ihrem unermeßlichen Handel, dadurch alles zu verlieren wagen, und lediglich nichts zu gewinnen haben, da es, nach dem Ausdruke eines Herrn vom Oberhause, dermalen „leichter ist, eine Bohne in einem Heuschober, als ein fränkisches KauffahrteiSchiff auf dem Meere zu finden.

Hier der Antrag, den DeFermont, Namens des WohlfahrtsAusschusses, hierüber in der Sizung vom 10ten August machte, so wie der Schluß des NationalConvents selbst.

„Euer WohlfahrtsAusschuß beschäftigt sich ununterbrochen mit Verbesserung aller der Uibel, welche die alte Regierung, und deren unwissende, oder verrätherische Agenten, unsrer Marine schlugen. Nur zu oft sieht er sich durch die Wirkungen einer so vielfachen, so groben Unkenntniß gelähmt; aber doch wird ihm die Wiedergeburt unsrer Marine gelingen; er wird sie unsern Feinden noch furchtbar zu machen wissen. Schon hat seine thätige Aufsicht den Zustand aller unsrer Arsenale, die Magazine, die Werften derselben, untersucht; fast überall hat er ein niederschlagendes Schauspiel erblikt: aber unsre Hilfsmittel sind gros, und er hoft, daß bald Alles wieder nachgeholt seyn wird. Er hat eine weise, dieses Zweiges der StaatsVerwaltung vollkommen kundige Verwaltung aufgestellt; Er zieht die Erfahrung vorzüglich geschikter GeneralOffiziere zu Rath; er sucht unter den Kapitains die des Commandos würdigsten auf, und schikt alle der Feigheit Angeklagte vor die KriegsGerichte. Er hat sich's zum Anliegen gemacht, alle jene Offiziere, welche, sogleich im Anfange der Revolution Patrioten und durch ihre Talente ausgezeichnet, einzig durch die Wirkung jenes Systems von Desorganisation, das zu lange herrschte, ihrer Rechten entsezt und eingekerkert worden waren, wieder in den Dienst des Vaterlands zurükzurufen. Diese Offiziere, durch das Unglük geläutert, bringen den Wunsch mit, zu den Triumphen der Republik auf den Meeren etwas beitragen zu können.

„Euer Ausschuß beschäftigt sich mit dem grösten Eifer, alle Materialien zusammen zu tragen, die euch in Stand sezen werden, unsre Marine nach den wahren Grundsäzen zu organisiren. Der NationalConvent wird dann seinen Nachfolgern und dem vollziehenden Directorium jene Elemente des Ruhms und des Waffenglüks überliefern können, deren Früchte zu ärndten vergangene Unglüksfälle und Fehler ihn selbst hinderten.

„Das neue SeeKriegsSystem, welches euer WohlfahrtsAusschuß angenommen hat, ist unsrer politischen Lage ange-

messener, und wird uns wesentliche Vortheile gewähren. Es entspricht weit mehr den wahren Interessen der Nation, als jene prunkvollen Prahlereien mit Flotten, die nur dem persönlichen Stolze schmeicheln, und die Hilfsquellen der Republik ohne Nuzen austroknen ... Wir haben nur Einen Zwek zu erreichen, und dieser Zwek fesselt alle unsre Bemühungen, vermehrt sich in alle unsre Plane — es ist der Zwek, unsern Handel zu beschüzen, und den unsrer Feinde zu vernichten; der Zwek, die englische Nation von der Treulosigkeit ihrer Regierung, und dem Abgrunde, an dessen Rand sie von derselben hingerissen worden ist, zu überzeugen. Mag doch, wenn sie will, diese englische Regierung mit ihren Escadern stolzieren, und sie in Reih' und Gliedern nach den Regeln der Taktik tanzen machen: der Franke wird sich darauf einschränken, sie in dem, was ihr Theuerstes ist, was ihr Glük und ihr Daseyn ausmacht, in ihren Reichthümern anzugreifen. Alle unsre Plane, alle unsre Bewegungen in unsern Häfen und auf dem Meere, werden keinen andern Zwek haben, als ihren Handel zu verheeren, ihre Colonien zu verwüsten, und sie endlich zu einem schimpflichen Bankerot zu zwingen, dem würdigen Ende einen so übermüthigen, so despotischen Regierung, die in ihrem Unglüke feig, in ihrem Glüke trozig und grausam, durch ihren habsüchtigen, empörenden Ehrgeiz der Gegenstand des Hasses aller Regierungen Europens geworden ist, über die selbst die auf ihre Freiheit eifersüchtigen, ihr Vaterland liebenden Engländer endlich die Augen öfnen, und bald auch die ihrer ganzen Nation entzaubern werden.

„Euer WohlfahrtsAusschuß will nicht nur alle Kräfte, über die er zu verfügen hat, zu diesem Zweke verwenden, sondern er will sich dazu auch noch alle fränkischen, ja selbst auch alle fremden Seeleute, welche öffentliche oder geheime Feinde dieser machiavellistischen Regierung sind, beigesellen. Schon ist in allen Häfen und in den grosen Handelsstädten der Republik die Nachricht davon gegeben; schon elektrisiren sich die Geister, und ihr werdet eurem System eine reissendschnelle und unmittelbare Bewegung, welche dessen Resultate vervielfältigen wird, einprägen, wenn ihr die Ausrüstung der Corsaren, welche wir euch vorschlagen, beschliesset.

„Der Ausschuß, indem er sich mit den Mitteln, den See-

Digitized by Google

Handel zu beleben, beschäftigte, fand in allen Häfen eine höchsttraurige Stokung; die unvermeidliche Folge eines allgemeinen SeeKrieges gegen überlegene coalisirte Feinde. Er glaubt, daß die Ausrüstung der Corsaren in groser Menge in den SeeStädten jene Thätigkeit wiederbeleben wird, deren der Handel nicht einen Augenblik ohne Gefahr entbehren kan; daß sie unverzüglich unermeßliche Kapitale, die den Frieden erwarteten, in Umlauf sezen, unsern Handelsleuten, unsern Handwerkern, und jenen patriotischen SchiffAusrüstern, die in ihren weitreichenden Speculationen den doppelten Zwek erfüllen, ihr Vaterland zu bereichern und den Feind zu verarmen, neue Spannkraft geben würden: diese Art von Krieg bildet Helden; sie wird zum zweitenmale die glänzenden Thaten der alten Flibustier unter uns weken; hier wird sich eine PflanzSchule von vollkommenen Kriegern und Seeleuten bilden, die in der Folge die Schiffe des Staats besteigen, und mit Unerschrokenheit die NationalFlagge vertheidigen werden. Fremde, Neutrale, werden künftig, wie bisher, zu euren Raubschiffen sich sammeln; sie werden sich an unsre Marine, an unsre Schiffahrt festknüpfen; sie werden in Frankreich ihren Muth, ihre Talente, und ihren Gewinn naturalisiren, und ihr werdet auf solche Art, indem ihr den Frieden und alle HandlungsVortheile, die er mit sich führt, erwartet, die Grundstoffe eurer Marine, und eure Marine selbst vermehren, weil deren Ruhm im Grunde doch einzig auf der Zahl, der Erfahrung und dem Muthe der Seeleute beruhet. Vor allen Dingen werdet ihr durch Zerstörung des englischen Handels, an den Englands ganze politische Existenz festgeknüpft ist, jenes Bedürfniß einer Rache befriedigen, die jeder republikanische Franke gegen die brittische Regierung zu üben glüht, gegen diese Regierung, deren süssestes Geschäft es war, in unserm Vaterlande Bürgerkrieg, und Hungersnoth, und Mordbrand, und alle Verbrechen, womit ihre fluchwürdige Politik sich nährt, zu organisiren.„

Diesem Antrag gemäs ward beschlossen: „Jeder „fränkische Bürger kan ein RaubSchiff ausrü„sten. Nicht nur das nöthige Pulver, sondern auch „noch sonst soll ihm aus den Magazinen der SeeHäfen

„der Republik abgegeben werden, was man entbehren „kann. Alle entlaufene Matrosen und Arbeiter in „den SeeHäfen und Zeughäusern erhalten Ver„zeihung, wenn sie sogleich zurükkehren, und sich auf die „Schiffe der Republik oder auf die der Corsaren begeben. „Jeder Corsar soll einen sechsten Theil classifi„cirte Matrosen haben können, und man fodert nicht „mehr als 50,000 Livres Bürgschaft von ihm."

VIII.

Neueste Geschichte des LandKrieges.

1. NordArmee.

HauptGeneral: Moreau.

Drei Feldzüge hindurch unter allen zur furchtbarsten Masse gehäuft; izt, da sie seit der Eroberung Belgiens, dem Frieden mit Holland, und der von Preussen bedungenen Neutralität des nördlichen Teutschlands, ohne weitern Gegenstand ist, fast ganz in ihre einzelnen Abtheilungen aufgelöst, um dadurch die übrigen Armeen der Republik zu verstärken. Nur ein HeerHaufe von 25,000 Mann ist, zum Schuze und im Solde der umgeschaffenen Batavischen Republik, in Holland zurükgeblieben.

2.

Sambre- und MaasArmee.

HauptGeneral: Jourdan.

Noch immer in ihrer alten Stellung am NiederRhein. Sie ist, in allen ihren Bewegungen, in der engsten Verbindung mit der

3.

Rhein- und MoselArmee.

HauptGeneral: Pichegru,

die nun unter allen die zahlreichste ist.

Digitized by Google

Da durchaus keine neuern KriegsVorfälle von derselben zu erzählen sind, so stellen wir hier ein gedrängtes Gemählde der

Drei Feldzüge der RheinArmee

(zur Erläuterung der diesem Hefte beigefügten Tafel) auf.

Vorzüglich in drei Epochen heftete diese Armee die allgemeine Aufmerksamkeit fest: erst da sie, trunken von Waffenglük, Teutschland in seinem Herzen zu bedrohen schien; dann da nach Uiberwältigung der VaubansLinien an die Wälle von Strasburg zurükgedrängt, die Hauptlast und gewissermasen das Schiksal des Krieges, eine Zeitlang von der Nord-Armee abgewälzt, auf ihr lag, und sie plözlich wieder ihre Niederlagen durch Triumphen verlöschte; endlich während dieses vierten Feldzuges, da sie den gröstten General der Republik an ihrer Spize hat, auf beiden Ufern des Rheins furchtbare Heermassen sich sammeln, und, daferne die Hofnung des Friedens täuschen sollte, gerade hier noch irgend ein ungeheurer Schlag erfolgen muß. .... Wir weissen nun etwas näher auf die diesem Hefte beigefügte Tafeln hin.

Die RheinArmee war mit eine von den dreien, die schon bei Eröfnung des Krieges (20sten April 1792) gebildet waren: sie stand um diese Zeit unter den Befehlen des greisen Marschalls Lukner. Nikolas von Lukner, eines Bürgers und Handwerkers Sohn aus Cham in Baiern, hatte sich im Laufe des 7jährigen Krieges in der Armee der Allirten durch schnelle, kühne und schlaue Streiche ausgezeichnet; er galt damals für den ersten Parteigänger. Kaum war der 7jährige Krieg zu Ende, so ward diese Geisel der Franken (20 Jun. 1793) als GeneralLieutenant, mit einem jährlichen Gehalt von 30,000 Livres, in Frankreich angestellt. Man wollte damals in diesem Reiche die teutsche Taktik einfüh-

ren: in dem Lager, das zu dem Ende bei Voissieux, in der Normandie, unter dem Marschall von Broglio, errichtet worden war, spielte Er mit die HauptRolle: er gab hier — ein Zug, der den Mann charakterisirt — den fränkischen Generalen ein Mahl, wo sie von dem nemlichen SilberService speißten, das er von ihnen im 7jährigen Kriege Beute gemacht hatte. Er wußte weder seine teutsche, noch weit weniger die fränkische Sprache zu reden: nichts desto weniger war dieser kleine Mann, mit feurigem Auge, voll Ehrgeiz und Geldgeiz, keineswegs leer an Politik: noch heller, wenn es nur nicht auf die grosen Bewegungen entgegengesezter Armee Massen ankam, war sein militairischer Blik. Ein Zug davon verdient hier bemerkt zu werden. Bekanntlich hatte im Winter 1791 und 1792 der Prinz von Condé in Worms eine grose Zahl Ausgewanderter um sich hergesammelt. Nun hatte Lukner das Projekt gebildet, in tiefer Stille, plözlich in zwei Colonnen, wovon die eine am linken RheinUfer hinziehen, die andre auf der Brüke von Strasburg nach Kehl über den Rhein gehen sollte, ihn und seine ganze TruppenSammlung zu umwikeln und gefangen zu nehmen; er nannte das einen kleinen militairischen Spaziergang: aber das Ministerium hatte ihn nicht genehmigen wollen.

Das erste kriegerische Ereigniß bei der Rhein-Armee war die Besezung der EngPässe von Brundrut, woraus die Oestreicher, die hier in zu kleiner Zahl waren, um irgend widerstehen zu können, noch vor Ankunft der Franken sich zurükgezogen hatten. So unbedeutend diese Unternehmung war, so war sie doch die einzige, die bis zu Ende des Septembers am Rhein unternommen ward. Dieser Strom schied die Franken von den gegenüberstehenden Oestreichern, welche Kehl besezt hielten und unter dem Oberbefehl des Fürsten von Esterhazy das Breisgau dekten.

Nach den ersten verunglükten Angriffen in Belgien

hatte bekanntlich der Marschan von Rochambeau den Oberbefehl über die NordArmee niedergelegt. An die Spize derselben ward Lukner abgerufen. Ihn ersezte bei der RheinArmee der graue La Morliere. Zögling und Freund des unsterblichen Marchalls von Sachsen, aber izt durch sein Alter geschwächt, lies La Morliere fast alles den Generalen Biron und Custine über.

Im Jul. erhielt (Armand Ludwig von Gontaut, Herzog von) Biron den Oberbefehl über die RheinArmee.

Die östreichische Macht in diesen Gegenden, die unter dem Feldzeugmeister, Prinzen von Hohenlohe Kirchberg, eine Zeitlang Miene gemacht hatte, Landau zu bedrohen, wandte sich nun, da der entscheidende Schauplaz des Krieges, sich gegen Champagne hinzog, nach Lothringen ab, wo ein Theil davon die Blokade von Thionville übernahm. Nur war zur Dekung der Magazine, die in Speier angelegt worden waren, noch ein Heerhaufe, unter dem Grafen von Erbach, zurük geblieben.

Die coalirte Heeres-Macht fand bei jedem weitern Schritte, den sie in Frankreich that, immer grösere Schwierigkeiten. Am 11ten September rükte auch Erbach mit seinem Korps zu ihrer Verstärkung nach. Die reiche Magazine in Speier, einer kaum 6 Stunden von der fränkischen HauptGränzveste Landau entfernten, auf allen Seiten offenen Stadt, hatten nun noch zu ihrem ganzen Schuze — 3200 Mann, unter dem Commando des Mainzischen Obristen von Winkelmann. Nichts war natürlicher, als daß die Franken sich einer so reichen, ihnen so nahgelegten LokSpeise zu bemächtigen suchten .... Während alle Welt ihre Blike auf Paris heftete, Dumouriez in den Engpässen von Argonne mit so grosem Erfolg seine Fabius Rolle spielte, und dadurch schon wirklich das Schikſal des Krieges entschieden hatte, trat am Rhein ein Eroberer auf,

der, mitten unter Plünderungen aller Art, nichts Geringeres, als ein goldenes Zeitalter für die ganze Welt versprach, und mit einigen rauhen Worten, die ihm von den Lippen fielen, die Thore einer der furchtbarsten Vesten sprengte. Dieser, wie man will, Josua, oder Alexander, oder Tamerlan, war Philipp Adam, Graf von nun seit wenigen Tagen der BürgerGeneral Custine. Die kurze Rolle, die dieser Mann spielte, war zu ausgezeichnet, um hier nicht mit ein paar Worten sein Bild zu entwerfen ... Gebohren in einem der glänzenden Häuser des alten Frankreichs war Custine, schnell durch die untern Stufen des Kriegsdienstes zur Obristen Stelle über ein Dragoner Regiment, das seinen Namen führte, aufgestiegen. Von beschränktem Geiste, aber voll Anmasung, prahlerisch, hart, aufbrausend, zu einer Zeit, wo es Mode war, bei Truppen, die bis dahin fast ausschliesend durch verfeinertes Ehrgefühl geleitet worden waren, die strenge teutsche Kriegszucht einzuführen für einen Mann bekannt, der seinen Ruhm darin sezte, ein guter Exercirmeister zu seyn. Bald brach der amerikanische Krieg aus. Custine, der hier Lorbern ärndten wollte, verlies sein DragonerRegiment, um das nach Amerika bestimmte Infanterie Regiment von Saintonge zu commandiren. Spielraum genug hätt' es in dieser unermeßlichen neuen Welt gehabt, den Keim des Feldherrn-Talents, wenn solcher in ihm gelegen wäre, zu entwikeln; aber ihm gebrach es an jener ersten Bedingung zu einem guten Soldaten, und noch mehr zu einem General — er war nicht gleichgiltig genug beim Anblike der Gefahr, um im Lerm des Treffens sich mit etwas anderm, als seinem Ich beschäftigen zu können.

Allgemein lief damals das Gerücht von ihm, daß er sich, bei hevorstehenden Gefechten, jederzeit mit Brantwein zum Muth begeistre. Den Despotism, der ihn in Frankreich seinen Untergebenen verhaßt gemacht hatte,

Digitized by Google

mußt' auch, mitten im Kriege für die Sache der Freiheit, sein neues Regiment erdulten. Ein Hauptmann von diesem leztern, trefflicher Soldat und Mensch, war öffentlich so hart von ihm mißhandelt worden, daß er sich selbst eine Kugel durch's Hirn schos. Von nun an sah kein Offizier seines Regiments ihn mehr anders, als in Dienst-Angelegenheiten. Nach der Einnahme von Yorktown und dem Ende der Feindseligkeiten in Amerika gieng Custine nach Frankreich zurük, wo er zum General-Major ernannt ward; eine Stelle, womit damals in Frankreich weder weiteres Commando noch Gehalt verknüpft war, und worauf seine kriegerische Laufbahn sich beschränkt haben würde, wenn nicht im Jahr 1789 ein ungeheurer Umschwung der Dinge Alles aus seinen bisherigen Fugen gerissen hätte. Er war in diesem Jahre unter den General-Ständen, als Deputirter des Adels. Beleidigt vom Hofe war er einer der ersten seines Standes, die dessen Interesse verliesen; er that Alles, um bei der Revolution sich vorauszustellen. Einige Mitglieder dieser Versammlung zeichneten sich durch kühne Beredsamkeit aus; auch Er betrat diese ihm neue Bahn des Ruhms. Da er so viel Böses über die alte Regierung sagte, so gewann er den Ruf des Patrioten, und bald darauf eine der ersten Stellen bei der Rhein-Armee.

Hier machte er sich, von Landau aus, an der Spize von 18,000 Mann auf, um die von 3200 Mann gedekten östreichischen Magazine in Speier hinwegzunehmen. Vor dem Auszuge haranguirte er seine Armee im höchsten Pathos. „Waffenbrüder" — so schloß er seine Rede — „es ist der Augenblik nicht mehr, unsre Feinde „zu zählen; wir müssen sie angreifen und besiegen. Nur „der Feige berechnet die Gefahr" .... Glaubt man doch einen Alexander, nicht mehr weit vom Ufer des Indus, zu hören!

Die kühne That gelang, am folgenden Tage (30 September). „Heil mir!" — schrieb der Ueberwinder

von Speier an Biron, unter dessen Commando er um diese Zeit noch stand — „ich habe die Waffen der Freiheit siegen gesehen" ... und dann, nach einer summarischen Beschreibung des gemachten Funds: „ich muß „schliesen; denn ich falle vor Müdigkeit fast um."

Das Bisherige wird hinreichen, um den Mann und seine Thaten zu charakterisiren: Alles, was von ihm folgen wird, trägt gleichen Stempel prahlerischer Feigheit; nur erlaubt der übrige Plan dieser Annalen nicht, es mit gleicher Ausführlichkeit zu erzählen.

Nachdem Custine, um den Grund zu prüfen, mehrere Tage in einem Lager zwischen Speier und Landau still gelegen war, rükte er nun wieder aus, um eine in Wahrheit ohne Vergleich kühnere That zu wagen, die aber das Glük diesem seinem damaligen Lieblinge so romanhaft leicht machte ... Er zog durch Worms vor Mainz.

Mainz ist bekanntlich von der Natur selbst zu einer der schönsten, und zugleich der festesten Städte der Welt bestimmt. Seine weiten und furchtbaren Werke waren zwar izt nur mit 2800 Mann regulirter Truppen besezt; doch hatten sich zu diesen noch andre freiwillige Vertheidiger gesellt, so daß die Zahl der leztern im Ganzen 6000 Mann betrug, und von der teutschen Seite her, wo alle Wege der Mittheilung offen standen, konnte man ja doch auch, wenn schon nicht sogleich, Verstärkung erwarten. Aber Custine zeigte sich (19 Oct.) vor Mainz, und forderte den Commandanten auf. Der Commandant zögerte. Nun drohte Custine noch derber. „Meine Grenadiere glühen. Auf der Stelle Ant„wort, Herr Gouverneur, Antwort!" .... Und eben das Mainz, dessen WiederEroberung nachher fast einen ganzen Feldzug kostete, öfnete nun ohne weiters seine Thore vor Custine.

Von da gieng's gleich des andern Tages nach Frankfurt, und Gott allein wußte, wohinaus weiter?

Digitized by Google

Nur eine einzige ZwischenBetrachtung sey hier erlaubt, um auf den damaligen Gesichtspunkt zurükzuführen .... Wir haben hier Custinen geschildert, wie er war, als Abentheurer. Aber dafür kannte man ihn um diese Zeit in Teutschland nicht. Man sah in diesem unbekannten Manne, und in dieser Unternehmung, nur das Grose, Glänzende. Der so höchst unerwartete Rükzug der Teutschen aus Champagne hatte alle bisherigen Begriffe, alle Kalkule verrükt; man sah, wo man hinblikte, nichts als Räthsel; die Veteranen Preussens und Oestreichs im Rükzuge vor den fränkischen Neulingen; das ganze Herzogthum Savoyen in ein paar Tagen erobert; Speier, Worms, Mainz, Frankfurt, wie auf einer Durchreise genommen. Man glaubte irgend eine Macht im Spiele, die man gar nicht sähe, und nur aus ihren ungeheuren Wirkungen fühle. Eine neue Welt schien aufzublüh'n. Und noch war die fränkische Revolution rein von den Greueln, die seitdem sie befleken: wenn Schreken vor Custine herzog, so war noch weit mehr die Hofnung, die Erwartung der Menschen in seinem Geleite. Der Wahlspruch: „Krieg den Palästen! Friede den Hütten!" war damals noch nicht sinnlos geworden: noch wußte man nichts von Requisitionen; noch war kein Kussel in Brand aufgelodert; noch ahnete man nicht, daß die Revolution eine noch verheerendere Sichel, als Krieg, Pest, und Hunger, genannt Guillotine, in ihrem Gefolge führe. Die allgemeine Meinung war für sie; der Zündstoff lag überall; Custine konnt' ihn entwikeln.

Aber zum Glüke für die Ruhe der Welt hätte niemand diesem gefährlichen Zweke stärker entgegen wirken können, wie gerade Er. Man kennt seine unwürdigen Brandschazungen in Frankfurt, den kleinlichen SalzRaub in Nauenheim, sein HunnenManifest gegen den Landgrafen von HessenKassel.

Und nicht besser als der politische Theil seines

Betragens war der militärische. „Custine" — sagt Dumouriez — „ward um diese Zeit zum Haupt-„General der Rhein-Armee ernannt (Biron war „edel genug, von nun an unter ihm zu dienen) um ihn „für seine gewagten und gefährlichen Eroberungen zu „belohnen. Er war über den Rhein gegangen; er „war in Frankfurt, von wo aus er gegen Gieſſen „und Marburg vorrüken zu wollen schien; niemand „wußte, wohin er weiter wolle? Er hatte 22,000 Mann „und er schien ganz Teutschland erobern zu wollen. Die „fränkische Nation war von seinem leichten und glänzen-„den Waffenglüke geblendet; Cambon, entzükt über „die Brandschazungen, die er ankündete, und die „sich auf eine schimpfliche und wenig einträg-„liche Plünderung einschränkten, unterstüzte die „Unklugheit dieses Generals. *

Aber dis war auch die lezte Höhe seines Glükes. Die Preussen, die er in seiner Auffoderung an den Gouverneur von Mainz als vernichtet dargestellt hatte, kamen ihm, vereint mit den Hessen, nur zu früh auf den Naken. Schon am 2ten December eroberten sie Frankfurt wieder, wo van Helden mit zu wenigen Truppen (1500 Mann) lag, um es zu vertheidigen, mit zu vielen, um sie aufzuopfern.

Aber bald änderte sich die Szene auch für Custine selbst. Seit den ersten Tagen des Decembers war Mainz auf dem rechten Rheinufer blokirt. Vom 25 bis 27sten März 1793 giengen die Preussen bei Bacharach über den Rhein. Custine zog sich nun, nachdem er eine starke Besazung nach Mainz geworfen hatte, in wilder Eile bis an Landau zurük. Auch galt es in der That Eile; denn am 30sten März hatte ein östreichischer Heerhaufe, unter dem General Grafen von Wurmser, bei Ketsch über den Rhein gesezt, der ihn

* La Vie du General Dumouriez. T. III. Liv. VI. Chap. 2. p. 243.

im Rüken zu paken drohte. Doch Custine, schnellfüssig wie die Helden Homer's, stand am 1sten April schon bei Landau.

Mainz war nun auf beiden Rheinufern eingeschlossen; die Besazung darin bestand aus 22,653 Mann, mit Kriegs- und Mund-Vorrath im Uiberfluß versehen. Die interessante Geschichte seiner Belagerung müssen wir hier übergehen.

Custine sammelte mitlerweile in dem Lager bei Weissenburg neue Macht. Die Republik war um diese Zeit am Rande des Untergangs. Ganz Belgien war wieder verloren; Dumouriez zu den Feinden übergegangen; sein Nachfolger, Dampierre, bei einem vergeblichen Versuche, die Communication zwischen Conde und Valenciennes herzustellen, erschossen worden. An seine Stelle ward nun Custine an die Spize der Nord- und Ardennen-Armeen gerufen. Vergebens, von dem Vorgefühl dieser Last, die ihn überwältigen würde, gedrükt, sucht er seinen Abschied, „oder doch „bei der Rhein-Armee zu bleiben, wo er Menschen und „Gegenden genauer kenne." Sein unglüklicher Genius riß ihn nach Norden. Seine weitern Schikfale sind bekannt ....

An seiner Stelle erhielt Alexander (weiland Vicomte von) Beauharnois das Commando der Rhein-Armee. Beauharnois war an dem Hofe von Versailles als der erste Tänzer berühmt — damals ein Verdienst von sehr hoher Wichtigkeit. Aber die Zeit-Umstände wurden bald Anlaß, daß man, ausser den Füssen, auch den Kopf und den Arm dieses talentvollen Mannes bewundern lernte. Er war in der constituirenden National-Versammlung. Der Zufall wollte, daß er gerade zu einer ihrer drohendsten, aber auch ihrer stolzesten Epochen Präsident derselben war — in dem Zeitpunkte, da König Ludwig XVI mit seiner ganzen Familie von Paris geflüchtet hatte, um auf fremdem

Boden die alte Macht seiner Ein-Herrschaft herzustellen. Nachdem die NationalVersammlung alle Masregeln ergriffen hatte, die ein so kritischer Augenblik foderte, rief ihr Präsident, stolz und kalt: „zur TagesOrdnung!" und nun fuhr sie in ihren Geschäften fort, als ob gar nichts geschehen wäre.

Beauharnois sollte, in Vereinigung mit Houchard, der die MoselArmee commandirte, die gewaltige Aufgabe lösen, Mainz zu entsezen. Er rükte zu dem Ende (am 18ten Jul.) aus dem Lager von Weisenburg vor, und lieferte wüthende Gefechte, um die Truppenkette der Preussen und Oestreicher von Neustadt bis Germersheim zu durchbrechen. Schon hatte er beträchtliche Vortheile errungen, als mit einemmal die unerwartete Nachricht scholl: Mainz, für dessen Entsaz schon so viel Blut geflossen war, habe sich ergeben.

Beauharnois zürnte über diesen Schlag der Verrätherei — wie er es nannte — in einer sehr beredten Erklärung an seine Waffenbrüder. Aber was konnt' er nun anders thun, als sich in seine alte Stellung bei Weissenburg zurükziehen? ... Schon war der Zeitpunkt gekommen, wo selbst Unglük für Verbrechen galt. Er ward vom Commando abgerufen, und starb späterhin (23 Jul. 1795) — nur fünf Tage vor dem 9ten Thermidor, der diesen tapfern Mann gerettet haben würde — unter der Guillotine.

Ihm folgte Landremont... Nach der Wieder-Einnahme von Mainz war der Zwek der Teutschen zunächst auf Landau, eines der Meisterwerke Vauban's, worin einer der entschlossensten Republikaner, General Laubadere, commandirte, gerichtet. Die mitlerweile von Mainz herauf gerükten Preussen übernahmen (10 August) die Blokade dieser Veste. Die Oestreicher, unter General Wurmser, rükten gegen die Linien der Lauter, nun von den Franken Vaubans-Linien (denn der Genius dieses grosen Mannes, der

alle Punkte Frankreichs mit den treflichsten Befestigungs-Anlagen bereicherte, war auch ihr Schöpfer) vor. Aber diese Linien, die längs des LauterFlusses von dem Rhein, bei Lauterburg, bis an das Gebirge, bei Weissenburg, in einer Streke von 4 bis 5 Stunden sich hindehnten, waren eines der furchtbarsten Werke der Kriegs-Baukunst. Zuerst starrte dem Feinde der dichteste Verhau entgegen. Hatte er sich Oefnungen durch denselben gebrochen, so stand er, nun schon unter dem sich durchkreuzenden KartätschenFeuer der Franken, vor der hochangeschwellten, mit eisern FussAngeln vollgeworfenen Lauter. Längs hinter diesem Flusse zog sich ein 4 Klafter breiter und 3 Klafter tiefer, doppelt verpallisadirter Graben hin, an dem, in einer Ferne von 800 Schritten, je zwei und zwei Bastionen hiengen. Die beiden Endpunkte dieser Linie, die Städte Lauterburg und Weissenburg, konnten für förmliche Festungen gelten.

Lange erlahmte der Fortlauf des Krieges vor dieser ungeheuern Masse. Endlich (13 October) ward sie, durch den combinirten Angrif, den die Preussen, unter dem Herzog von Braunschweig, auf deren linken Flanke, vom Gebirge her, die Oestreicher, durch ein Corps, das unter dem Prinzen von Waldek oberhalb Lauterburg über den Rhein gieng, auf deren rechten Flanke, und mit der Armee unter Wurmser auf 6 Colonnen von vorn bildeten, überwältigt. In stürmischer Zersprengung flüchteten nun die Franken nach Hagenau, und, da Wurmser gegen Sulz vorrükte, um sich mit dem preussischen Corps bei Werth, und mit dem über den Rhein gegangenen östreichischen bei Selz zu vereinigen, bis an Strasburg zurük.

Welche Aussichten öfneten sich hier den Teutschen! Die fruchtreichen Gefilde des niederrheinischen Departements gehörten nun ihnen zu; die beiden Vesten Landau und FortVauban waren nun rund um von aller

Hilfe abgeschnitten; die fränkische Armee selbst, schwach an Zahl, ohne Magazine, erhielt durch den Gebirgpaß bei Zabern ihre Verpflegung aus Lothringen nur nach dem täglichen Bedürfniß. Wurmser suchte daher durch die Hinwegnahme von Lützelstein diesen Paß zu schliesen, während er Fort Vauban förmlich belagern lies. Die Preussen sezten die Blokade von Landau fort: sie verwandelten solche (28 Oct.) in ein Bombardement, welches aber schon nach drei Tagen wieder nachlies.

Wurmser rükte im MittelPunkte über Brumt vor; auf seinem linken Flügel drang Prinz von Waldek über Druſenheim und bis in Wanzenau; auf dem rechten General Hotze im Gebirge bis Neuweiler und St. Johann vor. Fort Vauban fiel.

Gerade um diese Zeit hatten die Preussen von Matstal und Bitsch, nachdem sie diese BergVeste vergeblich durch nächtige Uiberrumplung zu nehmen versucht hatten, so wie von der Saar, sich nach Kaiserslautern zurükgezogen. (S. die Tafel der Mosel-Armee.)

Dis ist jene berühmte retrograde Bewegung, worüber seitdem so viel polemisirt worden ist, welche die Preussen als einen Meisterstreich des militärischen Genius*, und die Oestreicher als die Ursache aller nachherigen Unfälle schildern .... Die Nachwelt wird richten. Wir schränken uns hier lediglich darauf ein, die nakte Masse der merkwürdigern Thatsachen bei der RheinArmee zu erzählen.

Mittlerweile hatte die ganze HauptMacht der Republik, von andern Grenzpunkten ab, sich in den Rhein- und Mosel Armeen concentrirt. Landau zu entsezen, war der einzige Zwek, den die Franken nun vor

* S. Kurze Uebersicht des Feldzuges von 1793 zwischen dem Rhein und der Saar, von einem unpartheyischen Beobachter, bes. S. 34 ff.

Augen hatten: „Landau, oder Tod!" der allgemeine Feldruf bei diesen zwei Armeen, an deren Spize nun zwei neue Generale voll Kraft, Feuer, und Talenten standen: Pichegru commandirte seit dem Ende des Octobers die Rhein- Hoche die MoselArmee; ihre LieblingsWaffe war das Bajonet; ihre Taktik? „täglich, und auf allen Punkten angreifen, bis es irgendswo bricht."

Sogleich nach der retrograden Bewegung der Preussen hatte sich Wurmser in die Linien an der Motter, in eine mit 32 Batterien verschanzte Position, die sich vom Rheine, bei Druſenheim, in einer Krümmung über Hagenau bis an Reichshofen, Werth, Matstal und Lembach an dem Gebirge ausdehnte, zurükgezogen, um hier die Uibergabe von Landau zu erwarten, unter Beschwerden, und mit einer Anstrengung im thun und im dulten, die unter den glänzenden Beispielen dieser Art in der KriegsGeschichte eine Stelle verdient, wenn gleich kein glüklicher Erfolg ihr lohnte... Seit der leztern Hälfte des Novembers griffen die Franken täglich, mit Uibermacht, mit Tapferkeit, die oft Wuth war, an. Von dem östreichischen Heere, das, in der rauhesten Jahrszeit, Mangel an Lebensmittel, an Kleidung, gänzlichen Mangel an Ruhe litt, ward, ausser den in so häufigen, mörderischen Gefechten Getödteten und Verwundeten, beinah der dritte Theil durch Krankheiten, hingerissen. Nur die Hofnung, Landau fallen zu sehen, konnte dieses Heer noch bestimmen, in einer Lage auszudauern, die so ungeheuer mühevoll, und in die Länge durchaus unhaltbar war. * ... Am 22sten December hatte die

* Ein sächsischer Taktiker läßt den Oestreichern hierin volle Gerechtigkeit wiederfahren. S. Geschichte der vereinigten Sachsen und Preussen, während des Feldzuges 1793, zwischen dem Rheine und der

Hagenauer Linie das Schikſal aller bisherigen, wovon die KriegsGeſchichte weiß — ſie ward bei Freſchweiler durchbrochen. Nun muſten die Teutſchen in ſtürmiſcher Eile ſich zurükziehen; der groſe Zwek des Feldzuges Landau, war verlohren; die Oeſtreicher giengen bei Philippsburg über den Rhein zurük; die Preuſſen ſezten ſich zwiſchen Oppenheim und Mainz; ſchon in den erſten Tagen des Jahrs 1794 wehten die dreifarbigen Fahnen wieder über Worms hinab. Bald räumten die Oeſtreicher auch FortVauban wieder, nachdem ſie deſſen Feſtungswerke geſprengt hatten.

Nun folgte der entſcheidendſte Feldzug dieſes Krieges, der dritte, vom Jahr 1794. Er ſpielte bekanntlich faſt ganz in Belgien: dort erfolgte die ungeheure Exploſion, wovon, was am Rhein geſchah, nur verlorener Nachhall war. . . . Erſt am Schluſſe dieſes Feldzuges, nachdem der Republik, um, ihrem bisherigen ſtolzen Plan gemäs, keine andere Gränzen zu haben, als das WeltMeer, die Pyrenäen, das MittelMeer, die Alpen und den Rhein, weiter nichts zu nehmen übrig blieb, als Mainz und die Rheinſchanze vor Mannheim, ward der HauptSchauplaz des Krieges wieder an den Rhein verlegt.

Die RheinSchanze fiel am Schluſſe dieſes Feldzuges. Mainz iſt noch in dem jezigen Augenblike berennt.

Es ſchien, als ſollte der majeſtätiſche Rhein das lezte Blut dieſes Krieges trinken. Der erſte Feldherr der Republik, Pichegru, erhielt hier, durch einen Schluß des NationalConvents, vom 3ten März 1795, den Oberbefehl über die ſeitdem zu Einer vereinten Rhein- und MoſelArmee, ſo daß zum Behuf einer allgemei-

Saar. In Form eines Tagebuchs, von einem Augenzeugen, beſ. S. 60—70.

nen Operation längs dem Rheine, selbst auch die Nord- und Sambre- und MaasArmeen unter seinem GeneralCommando stehen sollten. Aber die Blike der Welt, die auf diesem GränzStrom der zwei mächtigsten Reiche Europens geheftet waren, wurden seitdem nach Süd (Italien) und West (Küste von Bretagne) abgewandt.

Hier nur noch einige Züge zu dem Gemählde des berühmten Feldherrn, der izt an der Spize der Rhein-Armee steht.

„Pichegru ward gebohren zu Poligny, in der Franche Comté, oder, nach der neuen geographischen Eintheilung Frankreichs, im Departement des Jura, wo sein Vater ein wohlhabender Pächter war. Von einer Größe von etwa 5 Schuhen 5 Zollen; von einer männlichen, Charaktervollen Physiognomie, die den Denker ankündet, der, indeß er andrer Geheimnisse zu entdeken sucht, das seinige durchaus verbirgt. Nachdem er einer vorzüglichen Erziehung genossen hatte, wollt' er Anfangs in einen religiösen Orden eintreten, und kam unter die Franziskaner; aber sein thätiger, arbeitsamer Geist, verschmähte bald diese neue Lebensart: er trat in den Kriegsdienst. Er war ohngefähr 27 Jahre alt, als er (1783) sich nach Strasburg, und dort unter das ArtillerieRegiment von Mez begab. Hier entwikelte er eine ausnehmende Leichtigkeit in Erwerbung der Kenntnisse seines Standes, die er in kurzer Zeit von Grund aus sich eigen machte. Im Jahr 1785 oder 1780 ward er, im Dienste, an seiner rechten Hand gefährlich verwundet; sein Daume ward zerschmettert, und seine Hand fast ganz entzweigerissen. Da man die Wunde für unheilbar hielt, so suchte man ihm vom KriegsMinister die gewöhnliche Pension eines Kanoniers zu erwirken; wegen Kürze der Zeit, die er im Dienste war, ward sie ihm versagt: aber der Major des Regiments, Zeuge seiner guten Aufführung, und überzeugt daß er seinem Korps

nüzlich seyn könnte, machte, daß er Sergent ward. Sobald seine Wunde geschlossen war, legte er sich wieder auf das Studium der schönen Wissenschaften; machte, wie man versichert, selbst einige nicht ganz übel gerathene poetische Versuche, und ward bald darauf im Bureau des Staabs seines Regiments angestellt, und, im Jahr 1792, Chef dieses Bureau. Im nehmlichen Jahre verlies er die Artillerie, um ein Bataillon von National-Garden zu unterrichten, welches er mit Auszeichnung commandirte. Er trat dann in den GeneralStaab der Custineschen Armee ein: die Dienste, die er in dieser neuen Stelle leistete, zeigten nun ein militärisches Genie, welches er nicht eher zu entwikeln Gelegenheit gehabt hatte.

Die zahlreichen Siege dieses Generals muß man seinem Verstande und seiner strengen Genauigkeit in Vollziehung der ihm ertheilten Befehle eben so sehr, wie seinen FeldherrnTalenten zuschreiben; denn man weiß daß die Plane der Feldzüge im Ganzen ihm, so wie den übrigen Generalen, durch einen KriegsAusschuß zugeschikt werden, der aus einigen alten Offizieren vom ersten Verdienste, obgleich von nicht sehr bekannten Namen, bestehet. Allgemein ist es anerkannt, daß Pichegru einen Muth, der jede Prüfung aushält, eine unermüdbare Thätigkeit besizt, und im heissesten Gewühl der Schlacht nie auch nur ein Moment seinen ruhigen und treffenden Blik verliert. Uiberdis ein Mann voll Menschlichkeit, den all sein Glük weder trozig, noch stolz gemacht hat: nie bemerkte man in seinen Proclamationen oder in seinen AmtsBerichte jene wilden Phrasen, jene lächerlichen Prahlereien, ohne die seine Vorgänger nichts sagen zu können glaubten, und die ihnen zu nichts nüzten, als die Generale und Armeen, die sie zu bekämpfen hatten, gegen sich zu erbittern."

4.

Alpen- und italienische Armee.

Ober-Befehlshaber

der Franken: Kellermann. Hauptquartier { 1 Jun. Nizza. 14 . Finale. 1 Jul. Albenga.

Rechter Flügel. (von Albenga bis Col St. Bernhard.)	Mittelpunkt. (von Ormea über Col de Tenda gegen Argentiere.)	Linker Flügel. (von Argentiere bis hinauf zu den Bernhards-Alpen.)
Divisions-General. Massena.		Alpen-Armee. General Moulins.

der Oestreicher: Feldzeugmeister, Baron De Vins.
der Piemonteser: General, Baron von Colli.

An dieser Gränze, wo lange Reihen von Alpen von dem Lemanischen See herab bis an den Golf von Genua die neuen Eroberungen der Franken, das Herzogthum Savoyen (nun Departement des Mont-Blanc) und die Grafschaft Nizza (nun Departement der See-Alpen) von dem fruchtbaren Piemont, und von den noch reichern Ebenen der Lombardei trennen, ist nun bereits der vierte Feldzug mit all der Lebhaftigkeit eröfnet worden, die man hier erwarten muste.

Die Franken, seit dem vorigen Feldzug Meister der drei ungeheuern Gebirg-Massen des grosen und kleinen Bernhards, des Cenis, und des Tenda, wodurch ihnen eben so viel Zugänge nach Turin, der Hauptstadt des Königs von Sardinien, geöfnet waren; Meister der genuesischen Meer-Küste von Nizza an, über Vado hinaus, bis dicht an Savona hin, von wo aus sie Mailand, eine der Goldquellen Oestreichs, bedrohten, hatten selbst im National-Convent laut angekündet, daß sie „den Haupt-Schauplaz des fortdauernden Krieges „gegen Oestreich" — denn Piemont allein kam

hier gar nicht in Betrachtung — „nach Italien ver„legen würden.“ Eben darum hatte Oestreich in diesen Gegenden eine furchtbare Macht zusammengezogen: einer seiner vorzüglichen Generale, DeVins, stand bei Acqui in einem Lager, worinn er sich nach und nach bis auf 40,000 Mann verstärkte. In Verbindung mit ihm, und unter seinem Oberbefehl, sollten die Piemonteser wirken, die den Mittelpunkt ihrer Macht, unter General Colli, bei Mondovi stehen hatten. Oben, an den Gränzen Savoyens, von der BernhardsAlpe bis zum Mont-Cenis herab, commandirte der Herzog von Aosta.

Die Franken hatten, seit dem Schlusse des NationalConvents vom 3ten März, die sonst getrennten zwei Armeen der Alpen und Italiens in Eine, unter dem Oberbefehl des Generals Kellermann, zusammengezogen. Diese Armee hielt die unermeßliche Linie besezt, die vom Golf von Genua in einem Halbzirkel sich bis zu den BernhardsAlpen hinaufkrümmt. Ihr rechter Flügel dehnte sich von Vado, am Meer-Ufer, über die Gebirgketten von St. Jacob und Melogno, bis Col St. Bernhard. Von da zog sich ihr Mittelpunkt bei Garesio und Ormea über den Col de Tenda und den Col de Feneſter bis Argentiere. Von ihr an gieng ihr linker Flügel (der eigentlich die AlpenArmee unter General Moulins ist) erst auf der Gränze von Piemont und der Provence, dann auf der ganzen Linie, die Savoyen von Piemont trennt, bis zu den Bernhards-Alpen hinauf. Auf dieser leztern Gränze stand jedoch nur eine kleine Truppenzahl, da diese Posten, meist auf fast unzugänglichen Gebirgen, mehr der Wachsamkeit weniger, aber muthiger, Vertheidiger, als einer Armee bedürfen.... Aber schon die Linie der eigentlichen italieniſchen Armee von Vado über den Col de Tenda hinaus bis an Argentiere — wie unermeßlich!

Und diese Linie von mehr als 70 Stunden war izt,

bei der Eröfnung des Feldzuges, in den ersten Tagen des Jun., mit keinen 30,000 Mann besezt....

Keine Armeen irgend eines Volkes sind wohl je in so schnellen Zügen deponirt, von einem Kriegs-Schauplaze auf den andern versezt, oder vielmehr wie in einem Moment von Verzükung von einer Gränze zur andern entrükt werden, wie die der fränkischen Republik. Der Soldat, der heute an den Alpen focht, konnte oft in 4 Wochen am Rheine, in den nächsten 4 Wochen an der Schelde, und in noch weitern 4 Wochen in der Vendee stehen. Hierin lag mit eines der Haupt-Gehemnisse der republikanischen Taktik, wodurch sie den Sieg so häufig, oft so unerwartet zu organisiren wußte. Nicht die ungeheure Truppen-Zahl im Allgemeinen, die 12,000,000 oder gar 18,000,000 Mann, wovon der Convent dem erstaunten Europa vorsagte, sondern die fürchterlich schnelle Aufhäufung einer in mehrern Punkten vertheilt gewesenen Macht, auf Einen Punkt, gerade auf den, wo's izt galt — das brachte jene ungeheuern, alle Kalkule beschämenden Resultate hervor; das jagte die Engländer von Dünkirchen hinweg, durchbrach die Linien bei Hagenau, zerhakte die Vendee, wann sie am trozigsten war. Wie wird die Nachwelt lächeln, wenn sie in unsern Zeitungen die betäubenden Angaben über die Truppenzahl der republikanischen Armeen, beinah das Bild von Haller's Ewigkeit:

„ich häufe ungeheure Zahlen,
„ja alle Macht der Zahl vermehrt mit tausendmalen,
„Gebirge Millionen auf — — —

findet, und sie vergleicht denn damit eine aus den Archiven des Wohlfahrts-Ausschusses treu geschriebene Geschichte dieses Krieges! Izt schon sehen wir die 80,000 Mann, womit unsre Zeitungen Dumouriez'n im Anfange des zweiten Feldzuges in Holland hatten eindringen lassen, von der Fakel der Wahrheit bis auf 13,700 zusammengeschmolzen — — Daß dieses Beispiel uns warnel

Daß wir nicht mehr, aller Logik zum Trez, die Nicht-Ursache oft für die einzige Ursache nehmen! Nicht „zahllose Horden der WestHunnen, die sich von allen „Seiten in unaufhaltbaren Strömen daherwälzten" waren es, sondern nur alle Künste des Genies, alles Phlogiston des lebhaftesten Volkes der Welt, die Anstrengung, wozu den Republikaner sein Enthusiasm und den Royalisten selbst die Furcht vor der Guillotine spornte, erschufen jene augenblickliche und Local-Uiberzahl, die auf dem Punkt, wohin sie sich warf, immer sicher war durchzubrechen. Auch waren die Werkzeuge, deren man sich zu dieser Aufhäufung einer furchtbaren Macht auf irgend einem bedrohten Punkte bediente, schnell wie das Bedürfniß, und schnell, wie beide, war die Wirkung. Der Telegraph entbot von der NordArmee ein Corps von 10,000 Mann nach der Vendee; dazu eigends eingerichtete KriegsWägen, eine Art von ExtraPost, führte sie dahin ab; in 14 Tagen hörte man schon von ihren Thaten am Ufer der Loire . . . So konnte also eine Armee bald bis auf 70 und mehrere tausend Mann zählen, bald kaum ein Duzend Regimenter stark seyn.

In dem leztern Falle einer grosen Schwächung befand sich zu der Zeit, da der vierte Feldzug seiner Eröfnung nahe war, die italienische Armee der Franken . . . In den benachbarten südlichen Departementen der Republik, wo die heisere Sonne das Blut der Einwohner ungestümmer wallen macht, waren, seit der Moderantism den Zweikampf der Meinungen wieder lauter werden lies, Bewegungen ausgebrochen, die mit höchst ernsten Folgen drohten, wenn man sie nicht sogleich mit Macht erstikte. Die Terroristen hatten sich Toulon's bemächtigt, und dort die Fahne der Empörung gegen den Convent aufgepflanzt. Schaaren Ausgewanderter strömten in und um Lyon zusammen. Eine sogenannte Jesus-Gesellschaft, die Geburt des

Royalism, der sich mit Fanatism amalgamirte, mordete in mehrern Gegenden des Süds die eingekerkerten Terroristen; mitunter wurden auch andre, die nur überhaupt als warme Republikaner bekannt waren, geschlachtet... Um ein Gewitter dieser Art in seinem Aufsteigen zu beschwören, wurden sogleich von der nächsten Armee der Republik, der italienischen, starke Abtheilungen in die südlichen Departemente, vorzüglich in die des Var, der Rhone und der Loire abgeschikt. Toulon (s. das vorige Heft, S. 85) muste wieder mit Gewalt der Waffen bezwungen werden. In Lyon ward ein eignes Lager errichtet. Auf dem Boden der fränkischen Republik standen hier herum mehr fränkische Truppen, als im Angesicht des Feindes in Italien.

Die vereinte östreichisch-sardinische Macht suchte diesen Augenblik zu nüzen. General De Vins rükte, in den ersten Tagen des Jun., an die Gränzen des Freistaats von Genua, auf dessen Gebiet der rechte Flügel der Franken, den der DivisionsGeneral Massena commandirte, von Vado gegen Garresio und Ormea hin stand. Er ersuchte (11 Jun.) den Senat von Genua um Gestattung des Einrükens in sein Gebiet, und daß, solange er darauf stünde, seine Armee gegen Zahlung mit den nöthigen Lebensmitteln versorgt würde. Der Senat wandte, wie er im vorigen Jahre gegen die Franken gethan, seine Grundsäze von Neutralität ein; und De Vins rükte nun, gleichwie die Franken im vorigen Jahre, ohne weiters in das Gebiet von Genua vor: im Mittelpunkte über Carcare, Galissano und Mallare; sein rechter Flügel über die Berge von Lavagnole; der linke senkte sich gegen der Festung Savona, an die MeerKüste von Genua herab. Auf dem rechten Flügel der Oestreicher sezten sich die Piemonteser, unter General Colli, von Mondovi aus in Bewegung.

Kellermann, der die Gefahr sich näher rüken sah, verlegte sein HauptQuartier (14 Jun.) von Nizza

nach Finale: die VolksRepräsentanten, die ihm zur Seite waren, fertigten sogleich Eilboten über Eilboten nach Toulon, Avignon, Valence, Vienne und Lyon ab, mit dem Befehl an die Commandanten, alle Truppen, die sich dort fänden, unverzüglich nach Nizza abzuschiken.

Die drei äussersten Posten, welche die Franken den Oestreichern gegenüber hatten, waren das Fort Vado, unten an der Küste, und weiter hinauf die GebirgPosten von St. Jacob und von Melogno. Vorwärts von Vado, gegen Savona hin, stand ihre AvantGarde unter General LaHarpe, in einem verschanzten Lager.

Schon am 18ten waren die beiderseitigen Vorposten sich bei St. Jacob gegenüber: am 22sten rükten die Oestreicher auf drei Colonnen, wovon die stärkste sich gegen Savona zog, in die Ebene vor. General La Harpe schikte nun eine Abtheilung von 500 Mann unter General Dupuis ab, die sich unter die Kanonen der genuesischen Festung Savona zog. Am folgenden Tage wollte Dupuis von hier aus die Oestreicher mit 300 Mann beobachten; aber bald nöthigte ihn deren Uibermacht zum Rükzuge: die Hälfte seines Trupps entkam in die fränkischen Verschanzungen; die andere Hälfte, die sich abgeschnitten sah, flüchtete unter die Kanonen, und bald auf die Glacis der Festung, um den Oestreichern, die immer hinter ihr herdrängten, zu entgehen. Die genuesische Besazung in der Festung, nachdem sie erst vergebens die gewöhnlichen Signale gegeben, feuerte auf die Oestreicher ab, und tödtete ihnen 17 Mann. Der östreichische General foderte, daß man ihm die geflüchteten Franken als Gefangene auslieferte. Der Commandant von Savona verwarf dis Begehren; dagegen schlug er vor, daß sie frei, aber entwafnet, in ihr Lager vor Vado zurükziehen sollten ... Das wollten die trozigen Republikaner nicht; endlich verglichen sich alle drei Theile dahin, daß die Franken, mit ihren Waffen, unter dem Geleite eines genuesischen

Detaschements, in ihr verschanztes Lager vor Vado zurükzogen.

Diese kleine Nekerei war der Vorbote wichtigerer Ereignisse.

Um Mittag des 24sten Jun. grif ein östreichisches Corps von 10,000 Mann das Lager der Franken vor Vado, den äussersten Punkt ihres rechten Flügels, auf 4 Colonnen mit groser Heftigkeit an; eine schrekliche Kanonade dauerte bis zur Nacht fort; nach einem 7stündigen, ununterbrochenen Gefecht musten die Oestreicher sich endlich zurükziehen; dieser Tag kostete ihnen über 300 Todte, und noch eine gröfere Zahl Verwundeter. Am meisten hatten sie am MeerGestade gelitten, wo sie die Batterien der Franken zu umgehen gesucht hatten.

Aber der östreichische Soldat vergißt auf das CommandoWort sogleich der vergangenen Gefahr, um sich einer neuen entgegenzuwerfen; er hat nicht jenes elektrische Ungestümm, das nur dem Franken eigen ist; aber eine Kraft im Thun, eine Beharrlichkeit im Dulten, die ihn zu einem der besten Soldaten der Welt macht: und De Vins erkannte zu wohl, daß izt oder nie die Zeit, Streiche auszutheilen, gekommen sey. Sogleich am folgenden Tage (25 Jun.) gebot er einen allgemeinen Angriff auf die ganze Linie des rechten Flügels der Franken, in einer Streke von mehr als 10 Stunden. Sein Plan war, solche irgendswo zu durchbrechen; vorzüglich suchte er durch die GebirgPosten von St. Jacob und Melogno zu dringen, um dadurch den rechten Flügel der Franken von dem Mittelpunkt ihres Heeres abzuschneiden .... Früh um 3 Uhr begannen die Gefechte auf drei Punkten. General Wallis grif die Position bei Vado; General Argenteau mit 4000 Mann KernTruppen den Posten von Melogno, den 2 Bataillone besezt hielten, und eine dritte, die stärkste Colonne, die drei Posten auf den Gebirghöhen von St. Jacob, das Centrum des

rechten Flügels der Franken, wo 7 Bataillone standen, an. Dieser Punkt, gegen den die Oestreicher ihre HauptStärke hingewandt hatten, ward nach einem 7stündigen mörderischen Gefecht überwältigt. Doch noch hatten die Franken ihren dritten Posten, den HauptPosten von Melogno, wodurch der rechte Flügel und der Mittelpunkt ihrer Armee miteinander zusammenhiengen, wodurch also die ganze Linie abgeschnitten werden konnte, im Rüken. Aber um 2 Uhr Nachmittags erhielt Kellermann die Nachricht, daß auch dieser hinweggenommen worden sey. Sogleich begab er sich selbst dahin; es war ohngefähr 7 Uhr Abends: gerade hatte ein dichter Nebel sich erhoben. General Massena wollte solchen nüzen, um den Oestreichern, die er durchaus wieder depostiren wollte, seine Schwäche — er hatte nur 3 Bataillone — zu verbergen.

Von hier an weichen die beiderseitigen AmtsBerichte zu sehr von einander ab, als daß eine Ausgleichung zwischen ihnen statt fände.

„Die 3 Bataillone" — sagt Kellermann — „griffen in eben so viel Colonnen mit dem Bajonet an; „die Position von Melogno ward in demselben Augenblike, da man sie angrif, erobert: ohngeachtet des „heftigsten Feuers schlugen 1,200 Republikaner ein „Corps von 4,000 Oestreichern unter General Argenteau, das sich in der grösten Unordnung zurükzog. „Wir machten 300 Gefangene und nahmen 5 bis 600 „Flinten, die der Feind im Stich lies; sein Verlust an „Todten und Verwundeten ist sehr beträchtlich. Dieser „Vorfall bestimmte ihn, die drei Posten von St. Jacob, die ihm einen 5stündigen Kampf und über 500 „Todte oder Verwundete gekostet hatten, zu verlassen" ... „Wir haben" — fügt der VolksRepräsentant Chiappe hinzu — „immer unsre alten Stellungen in: „dem Feinde hat dieser Tag 3000 Mann an Todten, „Verwundeten, oder Gefangenen, und uns, was die

„Uibelgesinnte nicht werden glauben wollen, (wer in aller Welt wird es glauben?) nicht über 70 Mann, „noch dazu meist Verwundete, gekostet."

Der piemontesische AmtsBericht sagt, daß „Nachmittags die Franken, nach erhaltener Verstärkung, „den Posten von Melogno wieder zu erobern versucht „hätten, aber zurükgeschlagen worden seyn, ob sie gleich „unter Begünstigung eines dichten Nebels die Vorwache „der Jäger von Giulay überrumpelt hätten." Er gibt aber zugleich stillschweigend zu, daß „die Franken die „Posten von St. Jacob wieder am nemlichen Tage „hinweggenommen hatten," indem er unter dem folgenden Tage (26 Jun.) erzählt, daß daran „die Commu„nication der östreichischen Posten mit dem Col von „St. Jacob wiederhergestellt worden sey."

Von nun an ist eine Lüke in den fränkischen AmtsBerichten bis auf den Anfang des Jul. War es, daß wirklich am 25sten Jun. der Posten der Melogno den Franken entrissen blieb? oder der neue Angrif, den die weitern Bewegungen des Generals De Vins anzukünden schienen? oder überhaupt die Uiberzeugung, daß eine so gedehnte Linie bei einer so schwachen Besezung nicht mehr haltbar sey? ..... In der Nacht vom 27 auf den 28sten Jun. räumten die Franken, nachdem sie ihre Magazine zuvor geleert hatten, das Fort Vado, und zogen sich, theils auf Schiffen, theils über das Gebirge, zwischen Finale und Melogno auf den Berg von Cavrazoppa, und in der Nacht vom 1sten auf den 2ten Jul. auf die Höhen von Albenga zurük. Am 2ten und 3ten Jul. rükte General De Vins schon in ihre verlassene Stellung zwischen Finale und Melogno ein.

Während die Oestreicher mit solchem Glüke gegen den rechten Flügel der Franken manövrirten, hatten die Piemonteser sie auf den übrigen Punkten, auf

dem Col de Tenda und weiter hinauf, aber ohne Erfolg, beunruhigt.

Kellermann, der seine Stellung mehr concentrirt hatte, und nun nach und nach die entbotenen Verstärkungen aus Frankreich erhielt, blieb fest in seiner Stellung von Albenga, wodurch er in seinem Rüken Oneglia und Nizza dekte. Die Linie der fränkischen Armee zog nun von Ceriale, über Begude, bis Col St. Bernhard, Garresio, Ormea und Col de Tenda, von wo aus sie, nach den oben beschriebenen Gränzen, weiter bis zu den BernhardsAlpen hinauflief.

Seitdem war der Fortgang der Ereignisse in diesen Gegenden minder rasch, und der Krieg, der bisher meist am Meerufer geführt worden war, scheint sich nun mehr in das Gebirge zu ziehen, da die Franken ihre HauptStärke auf ihrem Mittelpunkte bei Ormea sammeln.

5.

OstPyrenäenArmee.

HauptGeneral: Scherer.

und

6.

WestPyrenäenArmee.

HauptGeneral: Moncey.

Der Vorhang der Schaubühne, worauf diese beiden Armeen eine meist so glänzende Rolle spielten, ist herabgerollt. Gerade da die WestPyrenäenArmee im kühnen Laufe von Siegen in Vittoria und Bilbao eingerükt war, sezte der Friede zwischen Frankreich und Spanien ihren weitern Unternehmungen das Ziel. Der Vollständigkeit der Geschichte wegen wollen wir die lezten Thaten dieser beiden Armeen jenseits der Gebirge,

wovon sie den Namen trugen, im nächstfolgenden Hefte erzählen.

Armeen
in den nordwestlichen Departementen;
und zwar

7.
WestArmee.
HauptGeneral: Canclaux.

8.
KüstenArmee von Brest.
HauptGeneral: Hoche.

9.
KüstenArmee von Cherbourg.
HauptGeneral: Aubert-Dubayet.

Eigentlich sollte nun auch schon das Tagwerk dieser Armeen vollendet seyn; aber Carrier's Worte: „es „wäre das erstemal, daß ein BürgerKrieg „durch Verzeihung geendet würde", scheinen, in Bezug auf die Vendee und die Chouans, Worte eines Propheten zu seyn.

Noch kan man, alle Berichte miteinander verglichen, nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen, in welcher Lage dermalen die eigentliche Vendee ist; man kan hier blos aus Resultaten schliesen. In allen bisherigen Berichten an den Convent wird weder der Vendeer noch ihrer Häupter gedacht: auch mit ihnen also ist die Fortdauer des Friedens wenigstens in hohem Grade zweifelhaft; denn wie würde man, bei der Landung der Ausgewanderten, wovon sogleich weiter unten gesprochen werden wird, nicht jede ihrer Aeusserungen von Anhänglichkeit an die Republik als Grund zur Beruhigung in der damals

so dringenden Verlegenheit aufgeführt haben? Ferner: weder Charette noch Canclaux zeigten sich bei dieser Landung: also waren die Vendeer zwar nicht mächtig genug, um ihnen zu Hilfe zu ziehen; aber auch nicht ruhig oder unmächtig genug, daß Canclaux sie hätte ganz aus den Augen verlieren, und sich mit Hoche gegen die Gelandeten vereinigen dürfen.

Ohne Vergleich bestimmter sind die Nachrichten von den Chouans. Bekanntlich waren sie (Stofflet ausgenommen) die lezten, die Frieden mit der Republik schlosen: sie waren auch die ersten, die ihn wieder brachen. Troz desselben bildeten sie nach wie vor Truppen-Sammlungen, mordeten die republikanischgesinnten Beamten, die Käufer der NationalGüter, nüzten den Frieden nur, um sich Waffen, Lebensmittel zu verschaffen, und des nahen Augenbliks zu harren, wo sie, von England unterstüzt, um so furchtbarer, je unerwarteter, würden losschlagen können. . . . Diese Absicht kündete sich schon hinlänglich durch die so eben erzählten Ausbrüche an, denen diese zuchtlosen Horden sich überliesen; aber immer hatten ihre Anführer solche blos als Wirkungen angewöhnter Wildheit, die sie strafen würden, aber nicht hindern könnten, dargestellt. Doch bald entdekte einer ihrer Eilboten, den man auffieng, das ganze Geheimniß: aus den Schreiben, deren Uiberbringer er hatte seyn sollen, sah man, daß zwischen den ausgewanderten Franken in England und den Chefs der Chouans in Bretagne das engste Einverständniß statt hatte, daß diese die ganze Provinz Bretagne wie ihr Eigenthum, deren Bewohner wie ihre Soldaten, und den Frieden mit der Republik wie ein Blendwerk betrachteten, dem man eine Zeitlang zum Scheine huldigen müste, um dann im schiklichen Moment desto überwältigender auf sie hinzustürzen.

Dieser Entdekung zu Folge wurden (25 Mai) acht Anführer der Chouans (Des-Auteux, genannt Cormartin, Jarry, Gazet, Lanouraye, So-

Ignac, Dufour, Boisgontier, Delahaye) gefangen genommen, und nach der Citadelle von Cherbourg abgeführt. Nun war der Krieg mit den Chouans — wenn man dis Herumtummeln so vieler einzelnen, von einander abgesonderten Horden, Krieg nennen kan — aufs neue entzündet; aber er hatte das, wodurch er am furchtbarsten gewesen war, verloren. „Eine Wahrheit" — schrieb General Aubert-Dubayet (22 Jun.) an den Convent — „die man nicht laut genug verkünden kan, ist, daß die Chouans seit der „Gefangennehmung ihrer treulosen Häupter nichts „mehr sind, als eine zerstreute DiebsBande, ohne Ganzes, ohne System, die kein anders Projekt haben, als „morden und plündern."

Auf gleiche Weise darf man sich auch die beiden republikanischen KüstenArmeen von Brest und Cherbourg nicht als Massen, die auf Einem oder einigen wenigen Punkten vertheilt liegen, vorstellen, sondern in allen Districten cantoniren sie je zu einigen Hunderten, und nur da sind sie in gröserer Zahl vereint, wo es den Schuz einer wichtigern Stadt, oder die Sicherheit eines von den Chouans vorzüglich befeindeten Bezirks gilt.

Aber mit einemmale schien der Krieg der Chouans eine Wichtigkeit zu gewinnen, die den Blik von ganz Europa auf die Küsten von Bretagne, als den entscheidendsten unter allen Schauplazen des Krieges, hinzog.

Bereits im vorigen Hefte haben wir das SeeTreffen bei Orient (vom 23 Jun.) erzählt, worinn die Engländer, wie gewöhnlich, siegten. Die wichtigen Folgen davon waren: die Blokade der geschlagenen Brester Flotte in dem Hafen von Orient, wohin sie sich geflüchtet hatte; die Auffoderung von BelleIsle, und die Landung der Ausgewanderten auf der Küste von Bretagne.

Bei dem ersten Erschallen dieses grosen Ereignisses, das von dem englischen Ministerium so geflissentlich vor-

Digitized by Google

bereitet, so lange angekündet worden war, glaubte man in ganze Europa, und in Frankreich selbst, unter allen bisherigen Schlägen sey nun der furchtbarste auf die Republik hingefallen. Selbst Doulcet, als er in der Sizung des Convents vom 1 Jul. im Namen des Wohlfahrts-Ausschusses diese den 28 Jun. zwischen Crac und Carnac, unterhalb der HalbInsel von Quiberon erfolgte Landung der Ausgewanderten anzeigte, gab seinem Berichte die Färbung des besorgtesten Zweifels. „Bis izt — saate er — „haben die Republikaner für ihren Ruhm gefoch„ten; heute werden alle Franken für ihr Daseyn fechten. „Republikaner, Anglomanen von 1789, Constitutioni„sten von 1791 — gleiches Schikfal harret euer; gleiche „Fahne muß euch vereinen. Laßt uns mit allen Armeen „aufrufen: Republik oder Tod! Sieg oder Tod!"

Wie sehr hierinn die allgemeine Erwartung getäuscht ward, das ganze äusserst interessante Gemählde der Unternehmung auf Quiberon, (wobei wir verschiedenes Unbekannte anzuführen Gelegenheit haben werden) aus Mangel an Raum im nächsten Hefte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Gemählde

der neuesten politischen Lage Europens,

in Bezug auf die fränkische Republik, auf Krieg, Frieden und Bündnisse.

(Rede von Boissy-d'Anglas, gehalten in der Sizung des NationalConvents vom 23 August 1795.)

„Die römische Republik befestigte ihre Freiheit durch die Siege ihrer Krieger, durch die weise Politik, die strenge Gerechtigkeit ihres Senats: immer angegriffen und immer triumphierend; ewig im Kampfe mit der Arglist ihrer Nebenbuler, aber stets deren Intriguen trozend, dienten alle Anstrengungen ihrer Feinde zu nichts, als ihre Macht noch fester, ihre Besizungen weitgedehnter, ihren Ruhm helleuchtender zu machen. Die fränkische Republik, von dem Tage ihrer Entstehung an, scheint zu gleichem Loos bestimmt: auch ihr drohten zahlreiche Feinde; sie ward durch Könige befeindet, durch Rottenhäupter erschüttert, durch Empörer verrathen, durch Demagogen tyrannisirt. Immer siegreich, und doch immer friedliebend; fürchterlich auf den Gefilden der Schlacht, aber voll Weisheit in ihrem Glüke, zwingt sie ihre Feinde ihren Muth zu bewundern und ihre Mäßigung zu lieben, und die Nationen, welche Frieden mit ihr wollen, finden es eben so leicht, mit ihr zu unterhandeln, als sie es unmöglich gefunden hatten, sie zu besiegen.... Aber der gebeugte Stolz, die getäuschte Rachgier, die mit Gewalt erdrukten Leidenschaften sind Feinde, welche nichts zu gewinnen, nichts zu sühnen vermag. Umsonst wirft der schrekliche Wille eines grosen Volkes sie durch seine Explosion nieder; sie erheben sich wieder nach jedem Sturze,

vergessen ihrer Unfälle, bilden neue Plane, und träumen noch einmal von Glük. Sind sie weit von unsern Gränzen zurükgedrängt; so treiben sie sich in unserm Innern umher; sie umschlingen und ängstigen dasselbe mit ihren Intriguen. Ist der Gott des Krieges gegen ihre Wünschen taub, so rufen sie den Hunger an und alle Uibel, die er im Gefolge führt. Sind ihre Schwerter zersplittert, so bieten bezahlte Bühnen, feile Federn, politische Soldknechte ihrer Wuth neue Werkzeuge, ihrem Haß neuen Stoff, ihren Illusionen neue Dunstgebilde dar. So eben izt ward wieder ein groser Versuch gegen uns unternommen.

„Die überwundene Coalition, nachdem sie vergeblich am 1 Prairial uns zu stürzen gesucht, schien nun ihr ganzes Vertrauen einzig auf einen kühnen Einfall zu sezen, der durch verzweifelte, mitten inn zwischen Sieg und Tod gesezte Menschen, unternommen würde. Die englische Regierung, nun die einzige Stüze eines Krieges, wovon sie vielleicht schon im Beginn die einzige geheime Triebfeder war, hatte alle ihre Plane in dieser Unternehmung concentrirt: sie hatte die Kosten einer unermeßlichen Rüstung aufgewandt; einer Rüstung, wie England selbst in seinen drohendsten Gefahren sie nicht gröser fodern könnte; sie hatte Hilfsgelder an Oestreich und Piemont gezalt, um Diversion zu wirken; sie soldete zwei Heerhaufen von Ausgewanderten, den, der auf den westlichen Küsten landete, und den unter Conde, der auf einem andern Punkt eindringen sollte.... Die Erwartung dieses Schlages hielt ganz Europa gespannt. Die Aengstlichkeit einiger neutralen Mächte schöpfte Unruhe darüber; die Unentschlossenheit einiger andern schien dadurch zu steigen: man schilderte uns ihnen, als schwankten wir dicht an einem Abgrunde, der desto gefährlicher wäre, weil wir ihn nicht gewahr würden; ein System von Verrath ward von Seiten der Chouans und der Aufrührer in der Vendee organisirt; die Amnestie, die wir ihnen bewilligt hatten, ward als Geständniß von Schwäche und Unmacht dargestellt; ihre Feindseligkeiten, was sagt ich? ihre Meuchelmorde fiengen wieder an; unsere Flotte litt einen Stos, und der Britte spie einen Auswurf von Franken auf unsere Küsten, die, ein Theil freiwillig, der

andere aus Zwang, bestimmt waren, mitten unter uns den Bürgerkrieg, jenen fluchwürdigen Zwek der Plane unsrer Feinde, zu entzünden. Nicht sowohl unterjochen wollte man uns durch dis Unternehmen, als uns hindern, jene feste Stellung zu nehmen, welche nun unser Schikfal bestimmen muß, als uns mitten auf der Bahn unsrer Eroberungen lähmen, uns des Mittels Frieden zu schliesen berauben, uns von unsern Bundsgenossen abreissen, neue Qualen unter uns schleudern, um unsre Bevölkerung zu erschöpfen, unsern Akerbau zu verheeren, den Schwung unsrer Industrie zu hemmen, und vorzüglich den Augenblik der Annahme der Constitution zu verzögern, die auf immer unsre glorreiche Revolution befestigen wird. Die englische Regierung knüpfte noch eine weitere Hofnung an diesen Einfall fest: auf der einen Seite wollte sie das eitle Verlangen jener beleben, die noch unter uns sich nach dem Königthum zurükfehnen, ihren Augen des Phantom zeigen, wornach sie haschen; auf der andern, uns in jenen Zustand von Mistrauen und Unruhe zurükstürzen, der erst zu heftigen Masregeln, dann zum Verbrechen, endlich zur Tyranney führt... Der Heldenmuth der republikanischen Soldaten hat (21 Jul.) auf Quiberon, in einigen Stunden, alle die tiefberechneten Plane dieser finstern Politik zerstört. Alle die Uibel, welche die englische Regierung gegen uns bereitete, sind auf sie selbst zurükgefallen. Sie wollt' uns bei den neutralen oder verbundeten Mächten in Verdacht sezen; und sie selbst machte sich durch ihr tyrannisches Betragen, durch ihre Räubereien auf den Meeren, durch ihre trugvollen Bündnisse ihnen allen verhaßt. Sie wollte alle unsre Hilfsmittel erschöpfen; und während sie diesen Zwek verfolgt, zehrt sie ihre eignen auf: sie belastet sich mit allen Kosten der Coalition; sie trägt, um uns zu verderben, eine Bürde, die vielleicht noch schwerer ist, als jene, der wir zu unsrer Vertheidigung uns unterziehen. Sie will unsern Handel hemmen; aber zu gleicher Zeit schwächt sie den ihrer Nation, indem sie derselben den unermeßlichen Markt verschliest, den sie mitten unter uns hatte. Sie wollte uns aushungern; und sie entehrt sich durch die treulose Unterstüzung jener Unglüklichen, die sie zum Tod sandte, und so feig im Stiche lies....

„Ferne von uns sey dis ungerechte System, das eine ganze Nation für die Fehler ihrer Regierung verantwortlich macht!

„Aber schon bricht der Engländer von allen Seiten her in den Aufschrei des Unwillens aus; mit jedem Tage wird dieser für ihn verderbliche Krieg ihm unerträglicher; mit jedem Tage erzeugt das Bedürfniß in seinen Städten dringendere GegenVorstellungen. O daß die Ehre, das erste Bedurfniß der Völker; daß die beleidigte Menschheit deren stets neue erzeugen möge! daß jene Opposition, welche durch ihre Standhaftigkeit den Ruhm haben wird, so viele Fehler und Gräuel aufzudecken, deren unglüklichen Erfolg vorherzusagen, deren Züchtigung zu fodern, sich endlich mit dem Ehrfurchtwekenden Charakter der Nationalopposition zeigen möge! Dis ist der Wunsch, den das Verlangen nach der Ruhe Europens uns entreißt; und bald wird er erfüllt werden. Die englische Regierung fürchtet das selbst. Bestürzt durch den Anblik unsrer Siege, durch die Trennung des Bundes der Könige, und vorzüglich durch die Zerstörung jener innern Tyrannei, die sie selbst mit veranlaßt hatte und die so mächtig ihre Projekte unterstüzte, fängt sie an vor der Entwikelung des blutigen Schauspiels zu beben, dessen Knoten sie so vermessen schürzte, und das sie nicht durchzuführen vermochte. Sie weiß, daß die Nation, worüber sie gebeugt, brav und offen, stets Freundin der Freiheit, nicht lange durch die Sophismen einer unmoralischen Politik, oder die Zauber eines falschen Ruhmes geblendet werden kan. Sie fürchtet sich vor dem Augenblike, der nicht mehr ferne ist, da diese gerechte und ernste Nation strenge Rechenschaft über ihr Betragen von ihr fodern, und die schrekklichen Fragen an sie thun wird:

„Warum rissest du mich in den Krieg der Vorurtheile „gegen die Vernunft, des Fanatism gegen die Dultung, der „Despotie gegen die Freiheit hin? ... Warum warfst du „überall auswärts meine Schäze umher, soldetest Mächte, „die für den Frieden bestimmt waren, und bewirktest durch diese „treulose Hilfe nichts, als Verlängerung ihrer Irrthümer, „Vervielfältigung ihrer Niederlagen? ... Warum, während „du einen zertrümmerten Thron wieder aufrichten „zu wollen heuchelktest, gieng dein ganzes Streben dahin, eben „die Monarchie, deren Herstellung du ankundetest, zu zer-

„stüken, indem du, so precär, im Namen deines Königs, „Corsica nahmst, welches du nicht behaupten kannst, den „Hafen von Toulon, den du so feigherzig räumtest, die „Colonien, die du nicht einmal gegen einige Neger und „einige nur mit ihrem Muth gewafnete Pflanzer vertheidigen „konntest?... Warum, jenen Grundsäzen von Philosophie und „Menschlichkeit zum Troz, die mir bis dahin einen so hohen „Rang unter allen Völkern angewiesen hatten, organisirtest du „jenes scheusliche System von falschem PapierGelde und „von Aushungerung, das, wenn es ganz gelang, 25,000,000 „Menschen dem Tod und allen Zukungen der Wuth hingab; „Menschen, deren einzig Verbrechen war, daß sie frei seyn, daß „sie sich nicht unter das Joch der Fremden krümmen wollten? „... Durch welchen Unverstand, nachdem du Holland „erst in deinen Streit verflochten, unterstüztest du dasselbe so „schlecht, daß dein Heer, in seinem Rükzuge abgeschnitten, tief „im innern Teutschland die Schmach bergen muste, welche die „Falschheit deiner Plane ihm vorbereitet hatte, indem du auf „solche Art eine Republik preis gabst, die izt zerstört seyn „würde, wenn die fränkische Grosmuth nicht ihre Uiberwunde„nen wieder hälte emporheben, und daraus lieber treue Bunds„genossen, als unglükliche Unterthanen machen wollen? .... „Durch welche Treulosigkeit entflammtest du unaufhörlich die „Leidenschaften der Ausgewanderten, schmeichelteſt ihrem „Wahnsinn, erbittertest ihren Schmerz, grubst den Abgrund, „der sie verschlingen muß, immer tiefer, jagtest sie überall auf, „ihr Vaterland anzufallen, um sie zulezt auf die Küsten hin„zuwerfen, die sie gebohren werden sah'n, um sie da, ohne „Vertheidigung, dem Eisen deren, die sie verrathen hatten, „und der Strenge ihrer Gesezе zu überliefern? .... Durch „welche unglükliche Politik verliesest du das einzige für mich „vortheilhafte System; das, einer Neutralität, welche „die Blüthe meines Handels auf den stolzesten Gipfel gebracht „haben würde?... Durch welche verruchte Politik, nachdem „du England der Ausfuhr seiner Früchte beraubt, seinen „Akerbau verarmt, die persönliche Freiheit seiner Bür„ger beschränkt, einen Theil seiner Manufacturen erdrükt, „wagst du noch, dich zur Gebieterin über jene weise Regie-

„rungen aufzuwerfen, welche neutral bleiben wollen, um „einige Theile Europens frei von den Gräueln des Krieges zu „erhalten, den du allein allgemein machen wollteſt?“. . . .

„Dieſe zahlreichen Vorwürfe tönen ſchon im voraus in das betäubte Gehör der engliſchen Regierung; das Gewicht derſelben drükt ſie nieder, und der Schreken, den ſie ihr einflöſen, iſt allein der Grund, warum ſie noch immer ihr bisheriges Betragen fortſezt. Sie weiß, daß in ihrem Lande der Friede faſt nie durch eben das Miniſterium geſchloſſen wird, welches den Krieg führte; ſie fürchtet, durch ein ſchrekliches und merkwürdiges Beiſpiel beweiſen zu müſſen, daß die Verantwortlichkeit kein leerer Schall iſt. Sie kennt den Geiſt ihrer Nation, und überzeugt, daß deren einziger Fehler iſt, zu ſehr jenen glänzenden Ruhm zu lieben, der oft des wahren Ruhmes vergeſſen macht, möchte ſie dadurch, daß ſie den Krieg durch irgend eine Aufſehen wekende Eroberung ſchlöſe, die Vernunft des engliſchen Volkes hintergehen, deſſen Eitelkeit ſchmeicheln, und der Anklage, die ihrer harret, entſchlüpfen, indem ſie die tiefen Wunden, die ſie ihrem Vaterland ſchlug, mit einigen Lorberen dekte. Dieſen Zwek zu erreichen verdoppelte ſie ihre Anſtrengungen, um uns zu beſiegen. Was machts ihr, daß ihre Verbündeten ihre Staaten verlieren, daß die Coalition ihre Projekte zerſtäubt ſieht, daß die Schäze des engliſchen Volkes in Wien und Turin und Verona und bei der Armee des Conde vergeudet werden, wenn ſie nur den Krieg verlängert, und die Diverſion bewirkt, die ihr nüzlich iſt? Was macht ihr das Gold Englands, wenn ſie nur, indem ſie es im Regen über Frankreich ergieſt, in demſelben den RottenGeiſt neu belebt, unſre Hilfsmittel zertheilt, irgend ein Unglük über uns bringt? Was machen ihr jene auf unſern Küſten verlornen unermeßlichen Magazine, jene Legionen von Ausgewanderten und Aufrührern? was macht ihr MenſchenBlut, wenn ſie nur unſre innern Kriege verewigt; wenn ſie nur Franken durch Franken hinwürgen macht; wenn ſie nur, indem ſie uns ſo mit unſrer perſönlichen Vertheidigung beſchäftigt, hoffen kan, ſich in Corſica feſtzuſezen, einige unſrer Beſizungen in beiden Indien hinwegzunehmen, und deren ſchimpfliche Abtretung von der Erſchöpfung, worin ſie uns zu ſeyn wähnt, zu erhalten? Sie

schmeichelt sich, daß diese neuen Blumen, die sie in die englische Krone flechten möchte, ihr vor den Augen der Eigenliebe ihres Volkes Gnade finden machen, und solches vermögen werden, ihr zu verzeihen, daß sie sein Blut verströmte, seine Reichthümer hinauswarf, seinen Handel zu Grund richtete, seine Freiheit schwächte, seine Grundsäze und seinen Ruf höhnte.

„Aber auch diese Hofnung wird fehlschlagen; Pitt wird sie nicht erfüllt sehen, und nichts wird ihm übrig bleiben, als Schande, und der Unwille des Volkes, das er hintergehen möchte. Der Friede mit Spanien muß die englische Regierung überzeugen, daß Corsica nicht lange mehr ihr zugehören kan, und daß die Freiheitsliebe, die der Grundzug im Charakter der Einwohner desselben ist, es bald wieder dem freisten Volke der Erde geben wird. Alles kündet uns an, daß unsre Colonien, durch die Energie ihrer Bewohner, ihren verwegenen Unternehmungen zu widerstehen wissen; im Gegentheil lassen die Empörungen der englischen Inseln ihr nicht nur den Verlust ihrer Eroberungen, sondern selbst auch ihrer alten Besizungen ahnen. Ihre Herrschsucht wird getäuscht werden. Und hätte sie auch das vollste Glük gehabt, was würde daraus gefolgt seyn? Alle SeeMächte: Spanien, Frankreich, Holland, Schweden, Dänemark, mit Recht darüber in Unruhe, würden sich gegen England verbündet, und dieses von den Thorheiten seines Ministers nichts davon getragen haben, als den Haß seiner Nachbarn und den Verlust seiner Schäze. Auf solche Weise würde sein Plan, welcher strafbar ist, weil er fehlschlagen muste, verderblich für sein Vaterland gewesen seyn, selbst wenn er gelungen wäre. Und dis wird die Vernunft des englischen Volkes bald erkennen; es sieht, daß keine Mordbrenner und Vendalen mehr über uns herrschen: daß wir uns nicht mehr eines Apostolats in der Politik, einer Propaganda in der Gesezgebung anmasen; daß wir aufrichtig mit allen Regierungen, welche Frieden wollen, unterhandeln; daß wir sie alle verehren, welches auch ihre StaatsForm sey; daß wir, so entschlossen wir sind, nicht zu dulden, daß man sich in die unsrige mische, auch eben so entfernt sind, uns in die der andern Völker einmischen zu wollen; daß wir frei unter der Herrschaft der Gesezе, und in gutem Einverständniß mit denen leben wollen, die uns in dieser

Freiheit nicht zu stören suchen; daß wir, indem wir der ganzen Welt den Frieden anbieten, solchen eben so gemäßigt für unsre Feinde, als ehrenvoll für uns wollen.

„Die englische Nation ist durch die persönlichen und ungegründeten Besorgnisse ihres Königs, und durch das irrige und ehrgeizige System ihres Ministeriums getäuscht worden. Die Franken wurden lange durch die Irrthümer eines übertriebenen Kosmopolitism und einer unpolitischen Theorie getäuscht; dann wurden sie durch verschmizte, grausame und fanatische Tyrannen unterdrükt, deren Wuth und Macht durch den Einfall der auswärtigen Feinde genährt, festgegründet worden war. Aber wir sind nun von unsern Irrthümern genesen, und befreit von unsern Tyrannen: die aufgeklärten Engländer lassen uns Gerechtigkeit widerfahren; sie schäzen unsre edelmüthigen Bemühungen, allen Arten von Tyrannei zu entgehen; sie sehen uns mit Vergnügen von eben den Gefühlen beseelt, die stets in ihnen lebten, und wünschen eben so aufrichtig, wie wir, daß den Gewittern des Krieges die heitre Stille des Friedens folgen möge; sie sehnen sich darnach, durch das Band der Eintracht zwei Völker umschlungen zu sehen, die ihre Energie und ihr Kunstfleis stets zu Wetteiferern machen müssen, aber die der Ehrgeiz ihrer Minister zu Feinden machte .... Diese friedliche Stimmung der Geister in London kennt Pitt ganz genau.

„Um zu hindern, daß sie sich nicht weiter ausbreite, allgemein werde, und das Schwert aus seinen blutigen Händen fallen mache, läßt er in London Drukschriften aller Art ausstreuen, deren Zwek ist, die englischen Eigenthümer in Furcht zu sezen, indem man ihnen zu beweisen sucht, „daß da, wo kein König „sey, auch kein Eigenthum sicher sey; daß die Nachbarschaft „einer so grosen, so Einflußreichen Republik, wie Frankreich, „für die Handhabung der englischen Constitution nicht anders „als gefährlich seyn könne; daß, wenn dieselbe glüklich und friedlich sey, sie durch ihr Beispiel eine Revolution in der Regierung herbeiführen, und wenn sie unter stürmischen Erschütterungen fortdauren sollte, diese auch auf die sie umgebenden „Völker zurükwirken würden; daß man demnach den Krieg mit „Hartnäkigkeit fortsezen müsse, um in Frankreich die Festgründung der Republik zu hindern" .... Sehet hier die neue

Art von Krieg, den das englische Ministerium gegen uns führt! Wir haben dessen verwüstenden Waffen durch unsern Muth zurükgeschlagen; wir werden auch, durch unsre Offenheit, dessen Sophismen zu zerstäuben wissen, und es ist, dünkt mir, eben so leicht, als wesentlich, daß wir die Völker nicht durch Irrthümer täuschen lassen, die so gefährlich sind, und die schon bei den ersten Strahlen der Wahrheit in Dunst zerfliessen müssen. In dem Kriege, den wir bisher geführt, herrscht manchmal der Zufall; aber in dem Meinungs-Kriege, den man uns erklärt, hat unser Triumph die unabhängigste Gewißheit, da wir mit Vernunft und mit Grundsäzen gewafnet sind, und nur Leidenschaften und Vorurtheile zu bekämpfen haben.

„Nichts ist so ungerecht und so gemein, als der oder jenen Regierungs-Form die Kränkungen, Unfälle, oder Verbrechen beizumessen, die man in allen Ländern findet, die unter tausend verschiedenen Hüllen immer wieder kommen, die in allen Jahrhunderten sich zeigen, und, da sie nie das Resultat der Grundsäze, sondern, im Gegentheil, stets die Wirkung der besondern Leidenschaften sind, nur den Menschen und nicht den Gesezen zugeschrieben werden müssen. „Sicherheit der Personen, Erhaltung des Eigenthums" — das sind die gewissen Grundlagen jeder politischen Gesellschaft. Wenn man irgend einer Gewalt die Regierung überträgt; geschieht es nicht, damit sie die Rechte eines jeden schüze? Wenn sie diese Pflicht nicht erfüllt; wenn die zur gemeinsamen Glükseligkeit einer Nation angeordnete Gewalt die Individuen einkerkert, schlachtet, plündert; darf man darüber den gesellschaftlichen Vertrag und die Absicht der Gesellschafts-Glieder anklagen? ist es nicht im Gegentheil augenscheinlich, daß die Zerreissung des Vertrags und die Umwandlung der gesezlichen Gewalt in Tyrannei nur entweder durch einige Rottirer, welche anarchische Zügellosigkeit an die Stelle republikanischer Freiheit sezten, oder durch die gesezliche Gewalt selbst geschah, welche ihrer rechtmäßigen Macht den unbändigen Druk des Despotism unterschob? Ihr selbst, Söldlinge Pitt's! die ihr die Monarchie vertheidigt, und euch einiger Liebe für die Freiheit rühmt; werdet ihr wohl sagen, daß in England niemand seines Vermögens und Lebens sicher sey, weil einige Ty-

rannen, wie Heinrich VIII und Cromwell, das Gesez schweigen und die Gerechtigkeit erbleichen machten? Werdet ihr zu behaupten wagen, daß in Rom mehrere Jahrhunderte hindurch Eigenthum und Freiheit nicht heilig waren, weil Marius und Sylla, nachdem sie sich aller Gewalten angemaßt, ihren aufgejagten Leidenschaften durch blutige Proscriptionen opferten? .... Hoft demnach nicht, daß ihr dem menschlichen Geschlecht den Wahn aufheften werdet, als ob in der fränkischen Republik, unter der Regierung der Gesezе, die sie verkünden wird, nie jemand in Frieden seines Vermögens, seiner Freiheit, seines Daseyns genieſen werde, weil man achtzehn Monden hindurch finstre Tyrannen, welche die Erbitterung eines auf allen Punkten angefallenen, beleidigten, verrathenen Volkes nüzten, über unser Vaterland die vereinten Gräuel des Despotism und der Anarchie bringen sah. Europa wird nicht bis auf den Grad blind seyn, daß man es sollte überreden können, es sey der Name Republik, der diese Geiseln der Menschheit erzeugt hat; es, welches längst schon den Neronen, den Attila's einem Ludwig XI, einem Karl IX, und so vielen andern fluchte, welche eben so ungeheure Auswüchse der monarchischen Staatsform, wie unsre wilden Decemvirs der republikanischen, waren. Der Zustand der drei ersten Jahrhunderte Roms; die lange und unveränderliche Blüthe Venedigs; die glükliche, ehrwürdige Ruhe der schweizerischen Eidgenossenschaft; das Heil, welches alle unglüklichen Europäer in dem Freistaat von Nord Amerika suchen; alle Gründe der Erfahrung, mit denen einer gesunden Theorie gepaart — beweisen sie nicht, wie hinfällig jenes hochgethürmte Gebäude von Injurien ist, wodurch man die Eigenthümer schreken, und die Menschen von erhizter Einbildungskraft zur Fortsezung dieses verderblichen Kreuzzuges aufreizen will? ... Wie? Eigenthum und Personen sollten minder sicher seyn in einem Lande, wo jeder das Recht hat, über deren Erhaltung zu wachen, als in jenen, wo ein Einziger nach seiner Willkür und nach den Leidenschaften seiner Höflinge darüber verfügen kann! Doch ich werde mich nicht der Injurie gegen das Menschengeschlecht schuldig machen, Sophismen dieser Art zu widerlegen; ich werde nicht einmal die leichte Bahn be-

Digitized by Google

treten, die mich bis an's Ziel der Vergleichung, und zu dem Beweise führen würde, unter welcher RegierungsForm die Rechte der Individuen dauernder verlezt oder geachtet werden. Möge Europa in dieser Zurükhaltung die Aufrichtigkeit unsrer eingegangenen Verpflichtung erkennen, allen unnüzen GegenLästerungen zu entsagen, und Alles zu vermeiden, was dahin abzweken könnte, unsre Meinungen, auf Kosten der Ruhe andrer Länder zu verbreiten! Wir wanken nicht von unsrer StaatsForm, weil wir sie für besser wie jede andre halten; aber wir verehren die Staatsformen der andern Völker, und wünschen, daß sie dabei glüklich seyn mögen. Eine weise Politik muß den Ministern der Könige rathen, auch ihres Orts die Mäßigung zu befolgen, wovon wir gerne das erste Beispiel geben wollen: der Schleier ist ihnen vielleicht nöthiger, wie uns .... Da sie uns zum Vorwurf machten, den Republikanism zu verbreiten, den wir mit Freude und aus guten Gründen für uns behalten, so räth ihnen die Klugheit, daß auch sie nicht den Royalism zu verbreiten, oder zu beweisen suchen, daß man nicht mit Sicherheit in einer Republik, noch im Frieden mit Republikanern leben könne; denn ein solcher durch seine Ungerechtigkeit empörender Angrif würde uns zu Repressalien zwingen, deren wir, aus Liebe zum Frieden, nie mehr zu bedürfen wünschen. Die Minister der Coalition begiengen ohnehin einen grosen politischen Fehler, da sie überall verkündeten, der jezige Krieg sey der der Könige, und dadurch die Sache dieser leztern von der der Völker trennten: sie liefen Gefahr, sich dadurch in eine fürchterliche Minderheit zu sezen. Mögen sie, zum Glüke der Menschheit und zur Ruhe Europens, die Lehren der Erfahrung nüzen, ihre Leidenschaften besiegen, so wie wir unsre zu zähmen streben! und mögen endlich alle Regierungen den ohnehin unnüzen Lästerungen abschwören, in nichts wetteifern, als um zu beweisen, daß sie alle das Glük der Menschheit machen können!

„Mächte Europens! ihr, die ihr alle unter den Uibeln des Krieges dultet, den ihr uns erklärt habt, die ihr alle die Schäze zurükwünscht, die man euch aufopfern, das Blut, die Thränen, die man euch vergiesen machte: öfnet endlich die Augen über die Schlinge, die das englische Ministerium

euch legt. Es saat euch, daß man mit Republikanern nicht in Frieden leben könne; es beschwört euch, gegen die Verführung unsrer Grundsäze, die Vergröserungssucht unsrer Regierung, die Intriguen unsrer Emissäre auf strenger Hut zu seyn. O laßt euch nicht durch die gefährlichen Rathschläge dieses selbstsüchtigen Bundsgenossen, noch durch jene Explosionen irreführen, die neue Anfälle oft unserm gerechten Schmerz entrissen: die Vergangenheit, die Gegenwart, burgen euch für die Zukunft.

„Durchlauft die Geschichte: ihr werdet alle Republiken, mit ihrer innern Thätigkeit beschäftigt, weit entfernt die Ruhe ihrer Nachbarn zu stören, nur allzuoft von diesen gequält sehen. Nur durch Angriffe, Wunden, Einfälle, zwang man zulezt Rom ein EroberungsSystem auf, wodurch er mit Ruhm bedekt, aber sein Sturz beschleunigt ward. Athen, Venedig, Helvetien, Holland sahen oft andre Mächte sich gegen sie verschwören, und störten im Gegentheil nie zuerst deren Ruhe. Die Einfälle der Perser und der Macedonier; der Bund von Cambrai: die Anstrengungen Teutschlands; die wiederholten Einfälle der Engländer, Spanien und Franken: sehet hier jene berühmten Facta, welche die Geschichte der Republiken vor uns aufstellt; sie beut uns nur sehr wenige Beispiele, die man, diesen gegenüber, anführen könnte, um die Besorgnisse, die man zu erregen sucht, zu begründen. Denkt selbst den Ereignissen dieses Krieges nach: das beleidigte, bedrohte, überfallene Frankreich hat seine Feinde zurükgedrängt, und seine Fahnen auf allen Gränzen weit über sein Gebiet hinausgetragen; und da es überall siegreich war — untersucht unsre Friedensschlüsse mit dem Könige von Preussen, den gegründete Besorgnisse zum Rükzuge seiner Truppen vermochten; mit Holland, welches wir erobert hatten; mit Spanien, wovon wir schon mehrere Provinzen besassen, und schließt aus unserm Betragen, ob man uns eines sinnlosen EroberungsGeistes beargwohnen kann, oder ob man mit Grunde auf unsre Weisheit und Mässigung zählen darf? Spürt durch eure Agenten dem Gange unserer Abgesandten bei den neutralen Mächten nach; entscheidet dann, nach diesen zuverlässigen Thatsachen, ob das brittische Ministerium aufrichtig oder betrüglich handelt, und ob unser

Betragen seine verderbliche Arglist nicht eben so siegreich niederschlägt, wie unsre Waffen.

„Schon erkennt ein groser Theil Europens, indem er den Vorurtheilen eines ungerechten Hasses abschwört, den Ungrund jener machiavelischen Anklagen, öffnet die Augen über seine wahren Interessen, ist müde, sich für die Leidenschaften eines Ministers zu schlagen, entsagt dem widersinnigen System, Meinungen mit dem Schwert vertilgen zu wollen, und bezeugt sich geneigt, Europen die Seligkeit des Friedens wieder zu schenken, welcher dieser traurige Kreuzzug ihm so lange und so grausam geraubt hat.

„Der GrosHerzog von Toscana hat den Fürsten Italiens ein Beispiel gegeben, das seiner Menschlichkeit und Weisheit Ehre macht.

„Der König von Preussen, indem er der Schmähungen getäuschter Vergröserungsgier, unmächtigen Hasses trozt, ist zu dem wahren System der einzigen seiner Lage angemessenen Politik zurukgetreten: er hat erkannt, daß er nicht länger seinen natürlichen Bundsgenossen und Stüze bekämpfen, den Rathschlägen Oestreichs, seines ewigen, und Rußlands, seines geheimen Feindes, die ihn anspornten, sich gegen uns zu erschöpfen, um ihn dann desto leichter erdrüken zu können, folgen müsse. Die Freundschaft, die wir ihm bieten; die Dienste, die wir ihm leisten können; der Haß der drei Mächte, deren Projekte er vereitelte; die Wünsche von ganz Teutschland, dessen Wunden zu lindern er den schönen Beruf hat, und das er mit sich in das FriedensSystem hinziehen muß, wovon er ihm das erste Beispiel gab; alles ruft ihn auf, fest und standhaft in dem neuen Plan zu seyn, den er sich vorgezeichnet hat.... Wenn verschmizte Politiker ihm über den Eindruk, den seine Trennung von der Coalition wirken könnte, Besorgnisse beizubringen suchten, so muste die Mehrheit, die er auf dem teutschen ReichsTag erhielt, ihm zeigen, wie grundlos diese Furcht wäre, und wie richtig die öffentliche Meinung sein Betragen zu würdigen wisse. Wenn andre von dem neuen, ungeheuren Projekt zum Umsturze unsrer Regierung unterrichtete Personen ihn wanken zu machen suchten, indem sie ihm Zweifel über die feste Dauer unsrer Macht einflösten, so werden unsre Triumphe

in den Colonien, der Sieg auf Quiberon, und unsre neuen Friedensschlüsse ihm hinlänglich die Nichtigkeit aller dieser Träume und der blaudunstigen Hoffnungen zeigen, womit die Eitelkeit unsrer Feinde sich schmeichelt.

„Der König von Spanien, der sein PrivatInteresse und das gekränkte FamilienGefühl dem wahren Interesse seiner Nation aufopferte, hat sich die Hochachtung aller Freunde der Menschheit erworben. Er hat auf's neue Bande einer Freundschaft geknüpft, welche Vernunft, Natur und Politik unauflöslich machen müssen, und durch diesen schlauberechneten und weisen Schritt die strafbaren Hoffnungen des englischen Ministers zerstört, der, indem er das wahre Glük und die Reichthümer Englands seinem persönlichen Ehrgeiz aufopferte, sich dem Augenblik nahe glaubte, wo er durch Aufpflanzung der brittischen Fahne auf den Trümmern aller verwüsteten Colonien seinen Namen verewigen könnte. Spanien, immer gerecht, in der Politik wie im Kriege, birgt seine löblichen Absichten nicht hinter jenen unnüzen Schleicher, welchen jederman durchdringt, und die gewöhnliche Diplomatie immer umsonst um sich herzuwerfen sucht. Es hat öffentlich erklärt, daß gleiche Interessen uns einander zu nähern gebieten. Es hat der ganzen Welt verkündet, daß es, durch seine Vermittelung, den Frieden mit Italien zu erleichtern, und den Süd von Europa der Qual des Krieges zu entreissen gedenke.

„Die Republik Venedig hegt eben diesen Wunsch.

„Fast alle Fursten des teutschen Reichs, müde sich für das Interesse des Hauses Oestreich, für einige Rechte von geringem Werth, und fur die Ehre der Ausgewanderten zu schlagen, verheimlichen nicht länger ihren Wunsch, den Frieden mit einer Macht hergestellt zu sehen, die sie stets für dem Joche schüzte, womit Oestreich so lange sie bedrohte. Sie sehen aus unsern Friedensschlüssen, daß kein EroberungsGeist uns leitet, und daß die Sicherheit und feste Dauer unsrer Gränzen, und unser stark entschiedener Wille keinen andern, als bleibenden Frieden zu schliesen, mehr als unser Waffenglük, der Massstab der Bedingungen ist, die wir annehmen.

„Holland, durch seine Unglüksfälle und die Fehler seiner Regierung wieder zu seiner alten Energie hergestellt; Holland,

mit uns durch ein unzerstörbares, auf gleiche Freiheitsliebe gegründetes Bündniß vereint, paart seine Anstrengungen mit den unsrigen, um die Freiheit der Meere widerzuerobern, und dem Frieden, den wir der Welt anzubieten wünschen, feste Grundlagen zu geben.

„Schweden und Dänemark, die sich nie von einer menschlichen, weisen und ehrwürdigen Neutralität entfernten, ertragen mit Ungedult die Drohungen und den Stolz des brittischen und des russischen Kabinets; welche ihnen Gesezе vorschreiben möchten, die eben so sehr der Gerechtigkeit, als der Blüthe ihres Handels zuwider sind; sie erkennen, daß ihr Interesse sie an unser Schikſal festknüpft, und daß Frankreichs Hilfe ihnen immer nöthig seyn wird, um jener entehrenden Oberherrschaft zu entgehen, welche England und Rußland für sich in dem Nord zu begründen suchen.

„Die Pforte, unwillig über die Macht der Moscowiter in Polen und über die Projekte der Kaiserin von Rußland gegen das osmanische Reich, erneut ihre alte Freundschaft mit uns; und wenn gewisse VergrößerungsPläne nicht den Rathschlägen der Vernunft und der Menschlichkeit weichen, so kan sie, im Einverständniß mit uns und andern Mächten, in kurzer Zeit ein Gebäude von Ruhm niederstürzen, das mehr durch seinen Glanz und seine Größe, als durch seine Festigkeit schrekt.

„Dis ist das neueste Gemählde Europens, ohne Kunst, und ohne einigen Rükhalt gezeichnet. Während einige Höfe sich wechselseitig hintergehen, je nach den Ereignissen und ihren Leidenschaften ihre Verbindungen, Plane, Hofnungen ändern, wird die fränkische Republik, taub für jede besondre Leidenschaft, unwandelbar ihrer Politik, unbeweglich wie ein Fels im Getümmel der Woogen, die an seinen Fus anschlagen, ohne ihn zu erschüttern, immer nur das Interesse des allgemeinen Glükes befolgen, nur die Stimme des Friedens und der Menschlichkeit hören, nur dem Unterdrükten beistehen, nur die Herrschsüchtigen bekämpfen: sie wird nach und nach alle jene Regierungen um sich versammeln, welche in Europa die Wiederherstellung des Gleichgewichts und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe wollen, und mitten inn unter jenen Mächten

stehen, welche bestimmt sind, das Menschengeschlecht von den zahlreichen Kriegen zu befreien, die bis izt es entehrten.

„Der einzige Schatten in diesem Gemählde ist der zwischen den Höfen von Wien, London und Petersburg geschlossene DreiBund. Die Masse dieser drei Mächte hat für den ersten Blik etwas Glänzendes; sie scheint deren Projekten einige Festigkeit zu geben, und ein beträchtliches Gewicht in die Wagschale Europens zu legen: aber wenn man dis Bündniß näher betrachtet, die Elemente, woraus es zusammengesezt ist, die Entfernung der drei Mächte, die solches gebildet haben, den Widerspruch in den geheimen Absichten, die sie trennen, die wenige Aufrichtigkeit ihrer Freundschaft, den unvermeidlichen Mangel an Einheit in ihrem Plane, so müssen wir, weit entfernt das Resultat desselben zu fürchten, vielmehr mit Vergnügen bemerken, daß dieses Bündniß, welches nicht mehr verderblich für uns seyn kan, ihre ehrgeizigen Projekte enthüllt, und ganz Europa gewarnt hat, auf der Hut gegen ihre Unternehmungen zu seyn.

„Die Coalition war in einem grosen Irrthum, wenn sie glaubte, daß Rußlands Kaiserin im Ernste sie unterstüzen würde. Nur für sich selbst arbeitete diese grose Frau, und nicht für sie; auch entfernte sie ihr Charakter allzusehr von den Grundsäzen unsrer Widersacher, als daß sie aufrichtig solche hätte begünstigen können. Laßt uns die vorzüglichen Eigenschaften unsrer Feinde, so wie deren Unrecht, mit freimüthiger Wahrheitsliebe schildern; laßt uns überdis sie genau kennen lernen, um einzusehen, was wir von ihnen zu besorgen haben. . . Katharina II, berühmt durch die Feinheit ihrer Politik und den Umfang ihres Geistes, wollte iede Art von Lorbern für sich pflüken. Lange gab sie Europen ein seltenes Schauspiel, indem sie auf einen despotischen Thron Philosophie und Vernunft erhob. Sie sezte beinah den Gedanken einer NationalRepräsentation in's Werk, indem sie Abgeordnete aus allen Theilen ihres Reichs um sich her versammelte, um sie über die Geseze, die sie projektirte, zu Rath zu ziehen. Sie schöpfte aus Montesquien die ganze Grundlage ihres Codex; sie verfügte über die Güter ihres Klerus, und zähmte dessen Aberglauben; sie berief Diderot zu sich, und wollte d'Alembert die Erzie-

hung ihres Sohnes anvertrauen; sie führte die Duldung ein, und verbot den Zweikampf; sie heiligte das Recht der Petition; sie versuchte die Sclaverei der Bauern aufzuheben, aber sie konnte nicht diesen Sieg über die Grosen ihres Reichs erfechten. Katharina, mit solchen Grundsäzen, kan wohl keinen wahren Haß gegen eine muthige Nation hegen, die ihr Blut verspritzte, um die Lehren einer Philosophie, wozu sie selbst sich bekannt hat, in der Ausübung zu begründen. Unsre Revolution kan ihr durchaus keine persönlichen Besorgnisse einflösen; die Aufklärung, welche solche vorbereitet hat, ist, ohngeachtet ihrer Bemühungen, in Rußland noch allzutief unter dem Punkte, wo man die Rechte des Volkes untersuchen, und den Werth der Freiheit fühlen kan: wir liegen, sie an dem einen Ende Europens, wir an dem andern; wir haben, unmittelbar, durchaus keinen Gegenstand zu Weiterungen, oder Zweitracht; wir sollten demnach Freunde seyn ... Uiberdis ist Katharina's politischer Blik zu richtig, als daß sie gerne sehen könnte, entweder daß Frankreich zerstükt würde, und ihr keine Stüze mehr böte, die im Nothfall hindern könnte, daß die Mächte Teutschlands nicht gegen sie zurük wirken, oder daß England die unumschränkte Herrschaft der Meere erwerbe, und dann im Stande sey, sie in das Eis des Nords einzuschliesen, und willkührlich über ihren Handel zu gebieten: sie will nicht, wie das englische Kabinet, dessen Minister sie gering schäzt, eine zerrissene, schwache Monarchie unter uns an die Stelle einer blühenden und friedlichen Republik treten sehen, von der sie nichts zu fürchten hat, und vieles hoffen kan ... Was kan man denn von Katharina erwarten? Der Erfolg hat es gelehrt. Diese Fürstin, der, zum Unglük für die Welt, der Ruhm der Gesezgeber nicht genügte, und die demselben den falschen und glänzenden Ruf der Eroberer vorzog, täuschte stets die Coalition, und indem sie der Leidenschaften der kriegführenden Mächte spottete, nüzte sie solche zur Ausführung ihrer unermeßlichen Projekte. Fest in ihrem Verlangen, den türkischen HalbMond zu stürzen und ihre Herrschaft über dessen Reich zu erstreken, schmeichelte sie dem Stolze der Ausgewanderten durch prunkvolle Gesandschaften, ohne ihnen im Grunde irgend etwas zu geben, als die Erlaubniß Wüsten zu bevölkern; sie reizte den Zorn der Höfe von Berlin und Wien,

trieb sie zum Kriege an, machte sie ihre Schäze, ihre Armeen erschöpfen, indem sie ihnen Hofnungen einer Unterstüzung gab, die sie nie erhielten; und da sie solche in der Unmöglichkeit sah, ihr zu schaden, nahm sie Polen hinweg, und versicherte sich dadurch entweder einer freien Communication für ihre Truppen, wenn sie glauben wird, daß der Augenblik da ist gegen Konstantinopel anzurüken, oder eines Throns für ihren Enkel, wenn der allgemeine Friedensschluß, den sie fürchtet und verzögert, sie hindert, die Plane ihres kolossalischen Ehrgeizes auszuführen.

„England sieht mit Schmerz, und selbst Pitt mit Verlegenheit, den Untergang Polens, die Vernichtung eines freien Volkes, und die Lage der Türkei. Schon einmal wollt' er die Türken gegen Rußland wafnen, und ohngeachtet des jezigen Bündnisses zwischen Rußland und England behalten diese Mächte, die sich wechselseitig täuschen, einen Stoff von Haß und Gründe zur Entzweiung bei, die ihrer Freundschaft keine wahrhafte Festigkeit geben.

„Der Wiener Hof, dessen Plane vereitelt, dessen Hofnungen fehlgeschlagen sind, sieht nicht ohne Mismuth die Vergröserung Rußlands: er strebte nach Lothringen und Elsaß; * und er verlor auf immer Brabant: er sezt seine Diversionen gegen uns, zu Gunsten Englands, welches ihn mit Geld unterstüzt, fort; aber es bleibt ihm keine Hofnung übrig, sich durch Baiern zu entschädigen, wodurch er die Waffen aller Mächte des Reichs gegen sich aufreizen würde, und er wird bald genöthigt seyn, Frieden zu schliesen, ohne seine verlorenen Besizungen wieder zu erhalten, und ohne andre Schadloshaltung, als ein Stük von Polen, ** dessen Genuß ihm, früher oder später, die Türkei, und selbst Rußland, oder der Genius der Freiheit, wieder entreissen wird.

„Sehet hier, Bürger-Collegen, die wahre Lage der drei neuverbündeten Höfe, und andre engervereinte und weisere Bündnisse können diese Lage vielleicht bald noch kritischer machen! Sehet hier die so wenig festen Grundlagen dieser neuen

* Wo sind die Beweise?

** Sicher ist es Oestreich nicht, dem man Polen vorzuwerfen hat.

Coalition, die schon in ihrer Entstehung entzweit ist! Wir stellen derselben den Heldenmuth unsrer Krieger, die Stärke einer guten Constitution, die ruhige Festigkeit eines zahlreichen Volkes entgegen, welches geschworen hat, frei zu thun, und, Troz aller Anstrengungen seiner Feinde, es seyn wird. Es hat sich allen Opfern unterworfen, alle Entbehrungen erduldet, alle Gefahren verachtet: noch wird es alle Hindernisse übersteigen, welche ferner es hemmen könnten. Die es unterdrüken wollten, haben seine Rache gefühlt; die es vernichten wollen, werden ihm nur zum Fusgestelle seiner Macht dienen: alle Streiche, die man ihm versezt, um es niederzuschmettern, werden nur das Gebäude seiner Freiheit auf immer befestigen.

„Mögen die Mächte, die uns noch bekämpfen, mit Nachdenken auf dem Gemählde weilen, das ich hier entworfen habe! Möge Liebe der Menschheit endlich alle gehässigen Leidenschaften, alle eiteln Projekte von Eroberung und Rache in ihnen erstiken, damit sie dem Frieden, und der Erfüllung unsrer Wünsche für die Ruhe Europens und für ihr eigen Glük, keine weitern Hindernisse mehr in Weg wälzen!"

II.

Friede

zwischen der fränkischen Republik, und dem Landgrafen von HessenCassel,

geschlossen zu Basel, den 28sten August 1795.

„Da die fränkische Republik die Verwendung des Königs von Preussen zu Gunsten Seiner Durchlaucht, des regierenden Landgrafen von HessenCassel, angenommen hat, und von gleichen Gesinnungen, wie der Landgraf, beseelt ist, um dem Kriege, der sie entzweiet, einen festen und dauerhaften Frieden

folgen zu machen, so haben beide contrahirende Theile zu diesem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar

die fränkische Republik

den Bürger Franz Barthelemy, ihren Botschafter in der Schweiz; und

der Landgraf von HessenCassel,

seinen Geheimenrath Friedrich Siegmund Freiherrn Waitz von Eschen;

„Welche, nach Auswechselung ihrer Vollmachten, folgende Artikel beschlossen haben:

Art. 1.

„Es wird Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der fränkischen Republik und dem Landgrafen von HessenCassel seyn.

Art. 2.

„Dem zu Folge werden alle Feindseligkeiten zwischen den beiden contrahirenden Theilen, von der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags an, aufhören, und keiner derselben kann, von der nemlichen Epoche an zu rechnen, gegen den andern, in welcher Eigenschaft und unter welchem Namen es auch sey, irgend einige Hilfe, noch Contingent, es sey an Mannschaft, Pferden, Lebensmitteln, Geld, KriegsMunition, oder sonst, liefern.

Art. 3.

„Der Landgraf von HesselCassel soll, solange Krieg zwischen der fränkischen Republik und England ist, die beiden SubsidienVerträge, die zwischen ihm und England bestehen, weder verlängern, noch erneuern können. Diese Verfügung erhält ihre Kraft von dem Tage des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet.

Art. 4.

„Der Landgraf wird sich, in Betref des Durchzugs aller und jeder Truppen durch seine Staaten, genau nach den in der zu Basel am leztverflossenen 28sten Floreal (17 Mai 1795) zwischen der fränkischen Republik und dem Könige von Preussen geschlossenen Convention festgesezten Verfügungen richten.

Digitized by Google

Art. 5.

„Die fränkische Republik wird fortfahren, die Festung Rheinfels, die Stadt St. Goar, und den Theil der Grafschaft Kahenellenbogen, der auf dem linken Rheinufer liegt, besezt zu halten. Alle endliche Anordnung in Betref dieser Länder bleibt bis auf den Friedensschluß zwischen der fränkischen Republik und den mit ihr noch im Kriege befindlichen Theilen Teutschlands ausgesezt.

Art. 6.

„Alle Communicationen und Handelsverbindungen zwischen Frankreich und den Staaten des Landgrafen von Hessen Cassel, werden auf den Fus hergestellt, worauf sie vor dem iezigen Kriege waren.

Art. 7.

„Es wird gegenseitig den Regierungen und Individuen beider Nationen die Freigebung der Effekten, Einkünfte, oder Güter, von welcher Art sie seyn, welche des zwischen Frankreich und Hessen bestandenen Krieges wegen zurükgehalten, in Beschlag genommen, oder confiscirt worden, so wie schleunige Gerechtigkeit in Betreff aller und jeder Schuld Foderungen, die sie in den Staaten der contrahirenden Theile haben könnten, zugestanden werden.

Art. 8.

„Alle auf beiden Seiten seit dem Anfang des Krieges gemachten Gefangenen, ohne Rükficht auf die Verschiedenheit der Zahl und des Grades, werden in dem Zeitraum von spätestens zwei Monden nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags, ohne einige Nachfoderung, jedoch daß sie die besondere Schulden, die sie während ihrer Gefangenschaft gemacht haben könnten, zu zahlen gehalten sind, zurükgegeben werden. Das Gleiche wird man in Rükficht der Kranken und Verwundeten sogleich nach ihrer Heilung beobachten.

„Es werden unverzüglich von beiden Seiten Commissäre ernannt werden, um zur Vollziehung des gegenwärtigen Artikels zu schreiten, dessen Verfügungen nicht auf die Hessischen Kriegsvölker in englischen Diensten, welche zu Kriegsgefangenen gemacht worden, angewendet werden sollen.

Art. 9.

„Gegenwärtiger Vertrag wird nicht eher von Kraft seyn, als nachdem er durch die contrahirenden Theile genehmiget, und die Ratificationen in dieser Stadt, Basel, innerhalb eines Mondes, oder, wo möglich, noch eher, von diesem Tage an gerechnet, ausgewechselt seyn werden.

„Zu dessen Urkunde haben Wir, Endesunterzeichneten Bevollmächtigten der fränkischen Republik und Seiner Durchlaucht, des Langrafen von Hessen Cassel, in Kraft unsrer Vollmachten, den gegenwärtigen FriedensTractat unterzeichnet, und demselben unsre beiderseitigen Siegel beidrüken lassen.

„Geschehen zu Basel, den 11ten Fructitor, im 3ten Jahre der fränkischen Republik (28 August 1795.)

(L. S.) Unterzeichnet Franz Barthelemy.

(L. S.) Unterzeichnet Friedrich Siegmund, Freiherr Waitz von Eschen."

III.

Uiber die in dem künftigen Friedensschlusse festzusezende Gränze zwischen der fränkischen Republik und dem teutschen Reiche. *

(Berichtdes VolksRepräsentanten Roberjot an den NationalConvent, über seine Sendung in die von den Nord- und Sambre- und Maas-Armeen eroberten Länder.)

§. 1.

Topographische Details über die auf dem linken RheinUfer eroberten Länder.

„Die eroberten Länder können in zwei Zonen eingetheilt werden: die eine begränzt sich durch die Ströme Rhein und Maas; die andere durch die Maas und den Ozean.

* Ein Zwek dieser Annalen ist, neben der treuen Darstellung erfolgter Begebenheiten, den Blik des Publikums auch auf die, welche sich

„Dis weitgedehnte Gebiet wird noch von andern Flüssen durchschnitten, wovon die vorzüglichsten die Mosel, die Roer, die Sambre, die Lys und die Schelde sind; sie sind zum Theil schiffbar.

„Das Land zwischen der Maas und dem Rhein begreift einen Theil des Herzogthums Cleve, einen Theil der holländischen GeneralitätsLande, die Provinz Geldern, das Fürstenthum Meurs, das Jülichsche, das Kurfürstenthum Kölln, das Herzogthum Limburg, das Marquisat Franchemont, das Fürstenthum Stablo, ein Theil des Lüttichschen, das Herzogthum Luxemberg, weit den grösten Theil des Kurfürstenthums Trier, Bingen, die Stadt Mainz nebst einem sehr kleinen Theil dieses Kurfürstenthums, einen Theil der Bisthümer Worms und Speier, den grösten Theil der Pfalz, das Herzogthum Zweibrüken, und Grafschaften von minderer Beträchtlichkeit.

„Das Land über der Maas begreift die östreichischen Niederlande, das Uibrige des Lüttichschen, das holländische Brabant, und einige Einschlüsse oder Theile des Landes zwischen der Maas und dem Rhein.

„Die erste Zone hat an FlächenInhalt 1330 Quadr. Meilen (lieues): sie hat an VolksZahl 1,807,000 Einwohner, also auf Einer Quadr. Meile 1358 Menschen.

„Die zweite hat einen Umfang von 900 Quadr. Meilen: die Volksmenge beträgt 1,730,000. Eine Quadr. Meile faßt also 1922 Menschen.

„Der gesammte FlächenInhalt beträgt 2230 Quadr. Meilen, und die TotalSumme der Bevölkerung 3,537,000 Einwohner.

„Wir kommen nun zuerst auf das Land zwischen der Maas und dem Rhein zurük. Wir bemerken hier im Allgemeinen, daß verschiedene Theile dieses Gebietes gleiche Bevöl-

erst noch näher entwikeln müssen, ja! nicht durch öde Vorhersagen, sondern durch Data, woraus jeder vernünftige Mann sein Urtheil selbst kombiniren kan, zu heften .... So stellt z. B. obiger interessante Bericht den politischen Theil des so eben erfolgten Uibergangs der Truppen der fränkischen Republik über den Rhein in's Licht, und macht zugleich auf die grosen, aber schweren Interessen bei der künftigen Pacification zwischen Frankreich und Teutschland aufmerksam: den militärischen Theil jenes Uibergangs wird der Schluß dieses Heftes liefern.

Digitized by Google

kerung haben, daß die Industrie darin sehr manchfach ist, und daß sie mehr oder minder fruchtbar sind.

„Das Herzogthum Cleve gehört dem König von Preussen. Es ist sehr fruchtbar an Getraide; der Handel und die Industrie haben Getüch und LinnenZeuge zum Gegenstand; man fabrizirt auch Leder.

„Hier ist nur von dem linken Rheinufer die Frage: fügt man das Fürstenthum Meurs hinzu, welches südwärts von Geldern liegt, so hat man einen Umfang von 36 Quadr. Meilen und 60,000 Einwohner.

„Geldern gehört theils Holland, theils Oestreich, theils Preussen: diese drei Theile halten 36 Quadr. Meilen; ihre Volks-Menge erhebt sich auf 70,000 Menschen. Diese Provinz ist sehr fruchtbar, obgleich einige Ortschaften auf Haiden liegen; Handel und Industrie werden mit damastenem Getüch und Linnen-Zeugen getrieben.

„Das Jülichsche hat 130 Quadr. Meilen, und 280,000 Einwohner: es gehört dem Kurfürsten von der Pfalz. Dis Land ist eines von den fruchtbarsten. Man fabrizirt darinn wollene Tücher, Leinwand, Messing; es gibt darin Giesereien und EisenWerke, viel Steinkohlen, und mehrere andre Manufacturen von verschiedener Art, namentlich von Nähnadeln und Fingerhüten.

„Das Kurfürstenthum Kölln ist eine Erdzunge, die längs dem Rheine hinläuft. Es hat 57 Quadr. Meilen im Umfang und 60,000 Einwohner; es ist der fruchtbarste Theil des Kurfürstenthums; man fabrizirt darin Leinwand.

„Das Herzogthum Limburg gehört dem Kaiser; es ist reich an Fütterung, aber es liefert wenig Getraide; die Viehzucht ist stark; die Industrie sehr gros; man fabrizirt wollene Tücher von aller Art und Güte; man gräbt Steinkohlen; es hat 54 Quadr. Meilen und 80,000 Einwohner.

„Das Marquisat Franchimont und das Fürstenthum Stablo gehören: das erste, dem FürstBischof von Lüttich; das zweite, dem Abt von Stablo, welcher Fürst des teutschen Reichs ist. Jener Theil von Lüttich, welcher am rechten Ufer der Maas liegt, hat 70 Quadr. Meilen und 90,000 Einwohner: man fabrizirt darinn wollene Tücher, Leder; es liefert auch etwas Futter und Getraide.

Digitized by Google

„Das Herzogthum Luxemburg gehört Oestreich zu; es hat 360 Quadr. Meilen; 350,000 Einwohner. Der HauptHandel besteht in Wolle; es hat viel Holz. Dis Herzogthum ist nicht fruchtbar.

„Das Kurfürstenthum Trier wird von dem KurfürstenErzbischof besessen: es hat 160 Quadrat Meilen; 13,000 Einwohner. Dis Land ist nicht fruchtbar an Getraide, aber es liefert Wein: es hat viele Giesereien und Eisenwerke, vorzüglich in der Gegend von Blankenheim, wo man auch Schiefer und Marmor gräbt.

„Die Pfalz, und die Theile der Bisthümer Worms, Speier, und das Herzogthum Zweibrüken, Bingen, Mainz und der kleine Theil dieses Kurfürstenthums, mit einigen andern angränzenden oder eingeschlossenen LanderStüken, haben 400 Quadr. Meilen Flächeninhalt und 560,000 Einwohner. Dis Land hat die reichste Fruchtbarkeit; EisenBergWerke von vorzüglicher Güte; sehr reiche QuekSilberAdern.

Endlich, um nichts zu vergessen, der Bezirk bei Nymegen, und der Theil der Grafschaft Namur, der auf dem rechten MaasUfer liegt, haben 27 Quadr. Meilen, und 27,000 Einwohner.

„Die zweite Zone läßt sich in drei besondre Theile zerlegen: die östreichischen Niederlande, das Lüttichsche, und das holländische Brabant. Dieser Umfang von Ländereien ist reicher, fruchtbarer, als jener zwischen der Maas und dem Rhein.

„Die östreichischen Niederlande haben an VolksMenge 1,235,000 Menschen, und an Flächenraum 570 Quadr. Meilen. Dis Land hat Eisen- und BleiBergwerke, eine Menge Steinkohlen; man fabrizirt wallene Tücher, Leinwand; man verfertigt mehrere Gegenstände, welche Bezug auf Künste haben; der Landbau ist auf den höchsten Grad von Vollkommenheit gebracht; man sammelt sehr viel Kohlsaat- und Rübsaamen-Oel; der Handel ist sehr ausgedehnt: es ist das reichste und gesegnetste Land in Europa.

„Der Theil des Lüttichschen, der auf dem linken MaasUfer liegt, wenn man den Bezirk von Hezebaye und einige Ortschaften an der Maas ausnimmt, ist nicht allgemein fruchtbar; aber dagegen ist die Industrie darin sehr gros: man gräbt viel

Steinkohlen; man fabrizirt eine grose Menge Alaun, Leder; es ist ein groser Verkehr in Kalk. Die Stadt Lüttich insbesondre enthält viele Werkstätten, worin man FeuerGewehre von vorzüglicher Güte, Nägel, für die Marine und zu andern Arbeiten, fabrizirt. Dis Volk ist sehr thätig und arbeitsam. Das Land hat 110 Quadr. Meilen; es enthält 295,000 Einwohner.

„Das holländische Brabant, und andre holländische Besizungen, haben 220 Quadr. Meilen und 200,000 Menschen. Dis Land hat die treflichsten Waiden; es liefert in einigen Gegenden viel Getraide.

„Da dieser weite Umfang von Ländereien zerstükt ist, so ist kein Land, das nicht seinen GränzZwang, seine Zölle, seine Accisen hätte: hier geniest man einiger Privilegien; anderswo gibt es deren keine. Die Gebräuche, die Sprache, die Sitten, sind allgemein von einander verschieden; die Industrie entwikelte sich bei ihnen mehr durch die Umstände und die verschwenderische Freigebigkeit der Natur, als durch eine weise StaatsVerwaltung und auf den Nuzen und das Wohl des Volkes berechnende Anordnungen. Jeder Fürst suchte mit mehr Eifer den Schaden seines Nachbarn durch Verbote, die er der Einfuhr entgegensezte, als den Vortheil der Einwohner: das FeudalWesen hörte hier nicht auf seit Jahrhunderten seinem ganzen Umfang nach in Kraft zu seyn; der Klerus ließ stets seine Herrschaft fühlen. Auf solche Art ist das Volk, mitten in den Reichthümern der Natur, in seinen Genüssen eingeschränkt; Alles hemmt seinen Handel, seine Industrie, und was es bis auf diesen Tag erworben hat, ist mehr die Frucht seiner Thätigkeit, seines Genies, seiner natürlichen Anlagen für Künste, für grose Unternehmungen, als der überdachten Masregeln seiner Regierung. Holland hat ihm seinen Handel entrissen; England hat es seiner Manufacturen beraubt: man hat ihm Alles genommen, nur nicht den Reichthum seines Bodens, seine glükliche Lage, die ihm den Verschluß erleichtert, und die einzigen Leinwand- und Spizen-Fabriken, weil man ihm solche nicht leicht nehmen konnte.

„Ohngeachtet dieser Bedrükungen hat dis Land einen Uiberfluß an Erzeugnissen; es ist reich an Industrie; es hat einen sehr ausgebreiteten Handel. Um urtheilen zu können, zu welchem Grad von Blüthe es sich erheben kann, wenn eine freie Regie-

Digitized by Google

rung der Thätigkeit seiner Einwohner freien und weiten Spielraum gäbe, laßt uns unsern Blik auf die verschiedenen Kanäle seiner Reichthümer werfen.

„Man wird sich einen vollständigen Begrif von der Fruchtbarkeit des Bodens machen können, wenn man hören wird, daß aus diesen Gegenden die Holländer einen grosen Vorrath von Früchten ziehen; daß gewöhnlich viel nach Frankreich gebracht wird; daß man deren auch in das Münsterische, in das Herzogthum Berg, die Grafschaften Mark und Sayn, die auf dem rechten Rhein-Ufer liegen, ausführt; daß selbst die Gegenwart zweier Armeen (der Nord- und der Sambre- und Maas-Armee) diese Ausfuhr nicht unterbrach; und daß die Einwohner den ganzen Unterhalt für diese beiden Armeen lieferten ... Ausser diesem Verbrauche, der ungeheuer war, verwandte man noch, gerade wie vor dem Kriege, eine Menge Frucht zum Brauen des Bieres, des gewöhnlichen Tranks der Einwohner; ein andrer Theil diente zur Verfertigung des Korn-Brantweins, dessen Gebrauch gleichfalls im ganzen Umfang der eroberten Länder sehr gemein ist; endlich haben die Einwohner noch in diesem Augenblike einen Vorrath von Lebensmitteln, der bis zum Schnee-Mond (Januar 1796) reicht ... Es wird für ausgemacht angenommen, daß das Land für 2 Drittheile über seine Bevölkerung liefert.

„Was die Industrie betrift, so ist solche, ohngeachtet der Hinderntsse und der Schwierigkeiten ohne Zahl, welche die Regierungen unaufhörlich ihr entgegengesezt haben, verhältnißmäsig ausgebreiteter, als in jedem andern Lande ... In Aachen sind Nadel-Fabriken, wo die Nadeln die Güte und die glänzende Glätte der englischen haben: 30 Mühlen sind täglich zu deren Politur im Gange .... In eben dieser Stadt, so wie in den Städten Verviers, Neau, Monjoy, Enfival-Francomont, u. a. fabrizirt man gemeine Tücher (façon-louvier, sérails und londrins), die an Güte den englischen und fränkischen gleichkommen. Die Thätigkeit der Einwohner hat England 2/5 den Lieferungen der für die Levante bestimmten Draps sérails entrissen .... In Stollberg sind mehrere Fabriken von Messing und Messingdrath, deren Absaz in die zunächst angränzenden Länder ist .... In Kölln verfertigt man eiserne Oefen, die wegen der Schönheit ih-

rer Form und ihrer Dauerhaftigkeit allgemein gesucht werden .... In Lüttich werden FeuerGewehre von eben so vorzüglicher Güte als feiner Arbeit verfertigt: in der Nähe dieser Stadt und am Laufe der Maas zieht man AlaunErde aus, um daraus dis für die Künste und die Färberei so nöthige Salz zu erhalten .... In dem östreichischen Flandern fabrizirt man gemeine und damastene Leinwand, Spizen, deren Schönheit und Vollkommenheit nie durch andre Nationen erreicht werden konnte .... In Lüttich, Stablo, und einem Theile Gelderns gerbt man Leder, dessen Güte allgemein anerkannt ist .... In Malmedy fabrizirt man Kartätschen, die an Güte mit den englischen um den Vorzug streiten .... In dem Blankenheimischen sind EisenSchmelzen, und man macht Aufsalten, auch Stahl zuzubereiten .... In Namur und der dortigen Gegend fabrizirt man MessingDrath, und kupferne Kessel, so gut wie in Teutschland.

„Der Handel ist nicht, was er seyn sollte. Er schränkt sich im Innern auf die schwere Communication der verarbeiteten Waaren von einem Lande in das andre, und nach aussen auf den Uiberschuß ein. Jener kann nicht anders blühen, als wann alle die vielfachen GränzAbgaben ganz unterdrütt seyn werden. Der zweite wird beträchtlicher werden, wann eben diese Hindernisse hinwegfallen, wann die Schiffahrt der Flüsse frei, der ZollTarif gemäsigt seyn wird. Die zur Ausfuhr bestimmten Artikel sind: Nadeln, die nach Frankreich, Italien, Spanien, der Levante, Teutschland, und dem Nord gehen; die Draps sérails werden namentlich für Smirna und die Levante verfertigt; die feinen Tücher werden nach Teutschland, Preussen, Polen, Rußland, Schweden und Dänemark; das flächsen Getüch, die Spizen und Linnenzeuge in alle Theile der Welt versandt. Die Steinkohlen gehen nach Holland; die EisenMasseln eben dahin. Die MessingPlaken sind für die Schweiz, für Genf, Frankreich, und für alle Länder, wo die Uhrmacherei im Gange ist. Das Leder geht nach allen nördlichen Ländern; die kupferne Kessel werden in die angränzenden Länder versandt.

Man urtheile nun, nach dieser kurzen Aufzählung, von den

Hilfsquellen dieses Landes, von den Reichthümern, die es selbst in sich schliest, von jenen, die es sich verschaffen kann, und von allen Mitteln, die dazu beitragen können: und man wird den Vortheil einsehen, den Frankreich von diesem unter jenen Beziehungen noch nicht bekannten Lande, worüber man lange nicht hinlänglich die Augen öffnet, einst ziehen kann.

§. 2.

Untersuchung der Frage über die RheinGränze.

„Hier beut sich die natürliche Frage dar: „ob der fränkischen „Republik daran liegen muß, sie mit ihrem Gebiete zu vereini„gen? ob diese Vereinigung das Ganze, oder nur einen Theil „begreifen soll? und welches, in dem leztern Falle, die zu be„stimmenden Gränzen seyn sollen?"

„Diese Frage verdient auf das gefliſſentlichſte untersucht, und unter allen ihren Gesichtspunkten betrachtet zu werden. Um sie vollständig zu behandeln, werd' ich also einige Grundsäze, einleuchtende Wahrheiten voraussteller; sie werden dazu dienen, alles im vollsten Lichte zu zeigen.

„Die Franken, die sich in dem Fall befinden, einem mächtigen Feinde das Gesez geben zu können, müssen ihm solches in dem zu schliesenden Frieden mit allen jenen Bedingungen vorschreiben, wodurch sie sich seiner Schwäche versichern, und ihre Kräfte vermehren können.

„Da in dem Friedensschlusse Erwähnung von den Gränzen geschehen muß, so muß deren Richtung auf eine solche Art gezogen werden, daß man nicht anders als mit Mühe sie überschreiten kann.

„Die Artikel dieses Friedenschlusses müssen neuen Keimen von Krieg zuvorkommen, und auf die Gegenwart wie auf die Zukunft anwendbar seyn.

„Da Vergröserungsluſt, Eifersucht, Geiſt der Rivalität den nemlichen Feind einſt veranlassen könnten, bei gelegener Zeit und Ort, neue Unternehmungen gegen die fränkische Nation zu versuchen, so muß dieser Friedensschluß seine Mittel dazu schwächen, wenn er ihm solche nicht ganz nehmen kann.

„Die Fassung dieser Conventionen muß von der Art seyn,

daß der Vollzug aller Clauſuln zum Vortheil und zur Befeſtigung der Republik ausſchlagen muß.

„Dieſe allgemeinen Säze, deren Richtigkeit nicht in Streit gezogen werden kann, werden zur Auflöſung der vorgelegten Frage dienen.

„Uiberhaupt herrſchen drei Meinungen über das künftige Schikſal der eroberten Länder.

„Nach der einen behauptet man, es ſey politiſch und billig, dieſe Länder zurükzugeben, um wieder in unſre alten Gränzen einzutreten, und uns zu begnügen, daß wir den Feind weit von uns zurükgeſchlagen haben.

„Die andre iſt, daß wir die Gränzen unſers Gebiets nach dem Laufe der Maas ziehen ſollen.

„Die dritte iſt, ſie bis an den Rhein zu erſtreken.

„Die erſte Meinung ſtüzt man auf das Bedürfniß, welches wir haben, Frieden zu machen; auf die Nachtheile, die aus einem allzuausgedehnten Gebiete folgen würden; auf die Nothwendigkeit, dem Feinde alle Gelegenheit, allen Vorwand, uns anzugreifen, zu nehmen; ein Verſuch, den er nicht ermangeln würde, in's Werk zu ſezen — ſagen die Anhänger dieſer Meinung — wenn man ihm Länder entriß, deren Güte ſo ſehr dazu geeignet iſt, ſeinen bleibenden Schmerz aufzureizen.

„Die zweite gründet ſich darauf, daß das zwiſchen der Maas und dem Ozean liegende Gebiet, wenn es Frankreich zugehört, die Erhaltung der Vortheile erleichtert, welche die durch den Friedensſchluß mit Holland bedungene Oeffnung der Schelde und Schiffahrt auf der Maas verſprechen; daß es billig iſt, daß die fränkiſche Nation für die Koſten, die ſie zur Vertheidigung ihrer Freiheit aufwenden muſte, auf Koſten jener, die ihr ſolche entreiſſen wollten, entſchädigt werde; auf die Uiberzeugung, daß dis Gebiet, bei dem Reichthum ſeines Bodens und der Induſtrie ſeiner Einwohner, der fränkiſchen Republik in jeder Rükſicht nicht anders als vortheilhaft ſeyn kann. Die dieſe Meinung unterſtüzen, halten dafür, daß ein gröſerer Umfang von Gebiet, als der, den ſie bezeichnen, dieſen Vortheilen nichts beifügen würde.

„Die dritte Meinung endlich beruhet auf der Befeſtigung der Republik, welche nicht anders ſtatthaben kann, als

wenn man deren Gränzen bis an den Rhein erstrekt; auf der Unmöglichkeit, in die man Oestreich sezen wird, bei solchen Gränzen neue Unternehmungen gegen die Franken zu bilden; auf der der Nation für die Kosten eines 4jährigen Krieges mit Recht gebührenden Entschädigung; auf den Hindernissen, welche diese Anordnung den VergrösserungsPlanen des Hauses Oestreich entgegensezt, dessen Macht man nothwendig schwächen muß. Sie stüzt sich ferner auf die Nothwendigkeit, sich eine der Nation vortheilhafte politische und HandelsBalance zu verschaffen; eine Balance, welche durch die Vereinigung dieser Länder mit der Republik gesichert wird, weil wir dadurch die Leichtigkeit erhalten, mit dem Nord und mit einigen Kreisen Teutschlands innige HandelsVerbindungen zu eröffnen, und unsern SeeHandel zu vermehren. Sie gründet sich darauf, daß sie die freie Schiffahrt des Rheins zur Folge hat, da im Gegentheil das geringste Hinderniß dieser leztern jene Theile dieses Flusses, die uns bereits zugehören, unnüz für uns machen würde, während die Freiheit seines ganzen Laufes den Vortheil seiner Schiffahrt unbestimmbar gros macht; auf die Mittel, uns die Hilfsquellen eigen zu machen, welche die Industrie, die Fortschritte der Künste, die Bearbeitung einiger seltenen BergWerke, deren wir in Frankreich beraubt sind, uns gewähren; auf die unfehlbare Gelegenheit, die sie uns anbieten, mehrere Zweige des Handels an uns zu ziehen, die bisher den Engländern, unsern glühendsten Feinden, eigen waren; auf die guten Gesinnungen des grösten Theils der Einwohner zwischen der Maas und dem Rhein, welche mehrmals, um ihre Vereinigung mit Frankreich bei dem NationalConvent angesucht haben; auf den Willen der fränkischen Nation, welche nicht sowohl überhaupt nur Frieden zu schliesen, als ihn auf die vortheilhaftesten Bedingungen zu schliesen sucht.

§. 3.

Erste Meinung.

Rüktrit in die alten Gränzen Frankreichs — unpolitisch und ungerecht.

„Ich werde mich wenig dabei aufhalten, diese Meinung zu widerlegen: es ist die der Anhänger Oestreichs, und jener, welche

allzuleicht für das kunftige Schikſal Frankreichs, in dem Fall daß deſſen Gränzen erweitert würden, Beſorgniſſe ſchöpfen.

„Wenn man dieſe Meinung annehme, ſo würde man ſich um nichts und wieder nichts der Vortheile berauben, welche Frankreich von der Oefnung der Schelde und der freien Schiffahrt auf der Maas, zwei groſen Quellen von Reichthümern für die Gränz-Departemente, ſich verſprechen kan. Die Nation würde ſich ſelbſt in den Augen Europens herabwürdigen, wenn ſie mit ſo wenig Uiberlegung ſich der Frucht ihrer Eroberungen entäuſſern würde; ſie würde Oeſtreich, dem natürlichen Neider unſers Glükes, alle Mittel uns zu ſchaden laſſen: denn es würde, ſobald es wollte, unſre Handels-Verbindungen zerreiſſen, die erſten beſten Conjuncturen nüzen, die ſich ihm zum Umſturze des Gebäudes unſrer Freiheit günſtig zeigen würden, und ſich an den Demüthigungen rächen, welche unſre Armeen in dem lezten Feldzuge ihm zugefügt haben. Dis wäre eben alſo ſo viel, als unſerm Feinde es leicht machen, von der groſen Erſchöpfung, worein dieſer Krieg ihn geſtürzt hat, ſich zu erholen, ſeine Kräfte neu zu ſammeln und zu beleben, und ihm die Mittel laſſen, ein andermal ſeine Masregeln ſchlauer zu treffen, ſeinen Plan mehr bis zur vollen Reife auszutragen, wenn er, bei jedem noch ſo nichtigen Vorwand, indem er unſre Zwiſtigkeiten oder unſre Bedürfniſſe nüzt, uns einen neuen Krieg erklären will.

„Es iſt demnach weder politiſch noch gerecht, in unſre alten Gränzen zurükzutreten.

§. 4.

Zweite Meinung.

Erweiterung der Gränzen bis an den Lauf der Maas — unzulänglich und unſicher.

„Laſt uns nun die zweite Meinung unterſuchen. Obgleich ſie in gewiſſen Rükſichten mehr dazu geeignet iſt, die Republik zu beveſtigen, als die erſte, und in manchfacher Rükſicht in der That Vortheile gewährt, ſo finden ſich doch Leute, die den Lauf der Maas als eine unzulängliche und unſichere Gränze betrachten.

„Sie geben zu, daß die fränkiſche Nation in den Ländern.

welche sie sich dadurch vorbehalten würde, eine mit den Kosten, wozu der Krieg sie genöthigt hat, gröstentheils verhältnißmäßige Schadloshaltung fände. Aber dis ist nicht der einzige Gesichtspunkt, woraus diese Gränze betrachtet werden muß: es kommt darauf an: zu untersuchen, ob man dabei nicht Oestreich alle Mittel lassen würde, das Gebiet, welches wir uns vorbehalten hätten, wieder zu erobern, und ob sie uns zu einem dauerhaften Frieden führen würde?

„Die, welche diese Länder durchreis't haben, und dem Laufe der Maas nachgegangen sind, wissen, daß dieser Strom zwischen zwei Reihen von Gebirgen hinfliest, die nur in der Nähe von Mastricht sich zur Ebene herabsenken; daß die Höhen, die sich längs seinen beiden Ufern hinziehen, wenig von einander verschieden sind; daß man zu gewissen Zeiten im Jahr durch diesen Fluß sezen kan; daß Namur und Lüttich, zwei Haupt-Städte, die an dessen linkem Ufer liegen, und die gewöhnlichsten Punkte des Uibergangs sind, von allen Seiten beherrscht werden. Von der Position der Karthause aus ist die Lütticher Vorstadt Amercoeur von den Oestreichern in Brand gesteckt und zerstört worden, obgleich die Franken im Besize der Citadelle auf dem linken Ufer waren. Von einer ähnlichen Position aus könnte in wenigen Stunden die Stadt Namur zerstört werden. Die Maas, die dortige Lage, stellte daher keine Hindernisse auf, welche stark genug wären, den Feind abzuhalten, einen Uibergang, einen Einfall in das Gebiet, welches man beibehielte, auszuführen: sie kan daher auf keine Weise zu einer Gränzscheidung dienen, welche vermögend wäre, die Sicherheit des Landes, das sie zwischen sich und dem Ozean läßt, zu gewährleisten; sie wäre nur gut, Gränzen zu bestimmen, die keinem Streit unterworfen seyn sollten, ohne ein Bollwerk, ein Mittel der Sicherheit, hinlängliche Vertheidigungspunkte anzubieten. Dem Feinde, der seine Stelle zwischen der Maas und dem Rhein hat, wird es stets leicht bleiben, seine Kräfte zu vereinigen, sich einen Vorrath von Getraide zu sammeln, sich Eisen in groser Menge zum Dienste der Artillerie zu verschaffen, seine Truppen mit Limburger Tüchern zu kleiden: nichts kan ihn hindern, alle diese Masregeln zu ergreifen, da er sich auf einem Gebiete befindet, welches ihm alle diese Hilfsmittel darbeut. Indem er die Anhöhen besezt hält,

kan er auf der ganzen Länge der Linie den ersten besten Uibergang in's Werk sezen, den Vergessenheit, Nachlässigkeit, oder Schwäche ihm erleichtern.

„Das Land zwischen der Maas und dem Rhein ist reich an Menschen, an Erzeugnissen jeder Art, an Pferden, an Industrie, an Eisen. Es bedurfte des Muthes der Franken; ihres Enthusiasm für die Freiheit; jener Unerschrokenheit, die man nach mehreren Siegen erwirbt; des unter einen immer besiegten Feind geworfenen Schrekens; des Uibergewichts, welches die Uiberzeugung gewährt, daß man sein Blut für's Vaterland vergiest und nicht für einen Gebieter, daß man für sich selbst, für sein und seiner Brüder Glük kämpft — um den fränkischen Soldaten soweit zu bringen, mit diesem Erfolg die schon durch ihre Tapferkeit berühmten östreichischen Truppen zurükzuschlagen.

„Die durch den Lauf der Maas bezeichneten Gränzen werden die Freiheit des fränkischen Volkes nicht hinlänglich sichren. Zwar wird der Feind minder mächtig seyn, um uns den Krieg zu erklären; aber man würde ihm noch Mittel genug lassen, um ihn auf's neue zu führen, wann er glauben wird, daß es sein Interesse sey, uns anzugreifen.

§. 5.

Dritte Meinung.

Vorzüge der RheinGränze.

„Laßt uns nun auf die dritte Meinung kommen, gegen welche die Zahl der Widersprecher gröser, und in Ansehung deren es vielleicht das Interesse einer Macht, mit der wir Frieden geschlossen haben, ist, zu hindern, daß sie nicht emporkomme.

„Die, welche sie hegen, sind überzeugt, daß, wenn man den Rhein zur Gränze nimmt, Oestreich und das teutsche Reich keine neuen Unternehmungen mehr wagen könnte. Dieser Fluß ist sehr verschieden von der Maas; sein Strom ist reissender; sein Bette ist gewöhnlich noch einmal so breit; in gleichem Verhältniß ist auch seine Tiefe gröser; in jeder Rüksicht ist seine Schiffahrt, sein Uibergang schwerer; seine Ufer sind sehr ungleich, manchmal gäh, anderwärts leicht zum landen.

Digitized by Google

„Nimmt man also den Rhein zur Gränze, so ist ein gröserer Vortheil damit verknüpft, als wenn man bei der Maas stehen bleibt: allein dis sind nicht die einzigen Betrachtungen, warum diese Gränze vorzüglich ist.

„Ich habe bereits gesagt, daß das Land zwischen der Maas und dem Rhein dem Feinde, der es besezen kan, unermeßliche Hilfsquellen beut, und daß er darin zu allen Zeiten und im Uiberflusse alles finden würde, was er nöthig hat, um eine grose Armee zusammen zu ziehen. Unser Interesse fodert daher; daß wir die Umstände nüzen, um unsern Feind dessen zu berauben; der Vortheil, der uns daraus zufliesen würde, wäre um so gröser, da die östreichischen Truppen, gezwungen das rechte Ufer zu besezen, sich dort nicht lange anders, als mit den gröstn Kosten halten könnten, wodurch sie bald genöthigt seyn würden, ihre Feindseligkeiten an diesem Ufer einzustellen.

„Von dem Herzogthum Cleve an bis nach Mainz ist das Land an diesem (rechten) Ufer fast allgemein wenig fruchtbar; die Einwohner ärndten nicht hinlänglich Frucht zu ihrem Gebrauche; es ist nichts ganz seltenes, sie aus Noth HaberBrod essen zu sehen. Diese LänderStreke ist bergigt, durr, von ThalSchlünden oder GebirgReihen durchschnitten, die den Transport erschweren. Einige Bezirke von gutem Boden, die aber klein genug sind, können hiebei keine Ausnahme, noch das Gemälde, das hier von dem Ganzen entworfen worden ist, unrichtig machen.

„Man kennt die Schwierigkeit, welche Oestreich hatte, die Abtheilungen seiner Armee, die am rechten Ufer des Rheins und auf diesem Local standen, zu ernähren; die Nothwendigkeit, worin es sich befand, sein Heer an diesem Strom weiter hinaufrüken zu lassen, um dasselbe in einem reichern Lande lagern zu machen; die Erschöpfung seines Schazes, welche eine Folge von den dabei aufgewandten Kosten war. Man weiß, daß die Noth es zwang, in jenem Augenblike von Mangel über alle und jede Lebensmittel zu verfügen, welche einige wohlhabende Einwohner dieser Gegenden etwa noch besassen .... Dis Land kan also nicht durch sich selbst eine gewise Zahl Menschen nähren, die der Krieg eine Zeitlang auf seinem Gebiete weilen machen würde. Jedermann weiß, daß das Herzogthum Berg, der gröste Theil der Grafschaften Mark und Sayn, und ein Theil

des Herzogthums Westfalen, sich alljährlich aus dem Köllnischen, aus Geldern, aus dem Herzogthum Cleve und dem Jülichschen; Ländern, die auf dem linken Rheinufer liegen, mit Frucht versehen. Also, wie man sieht, nur mit sehr kostbaren Masregeln, mit groser Mühe und ungeheurem Aufwand haben die östreichischen Truppen sich auf dem rechten Rheinufer behauptet; und man erkennt leicht, daß dieser Unterhalt der Armee ein Mittel weiter zur Erschöpfung jener Macht seyn muß.

„Hiezu kommt, daß, eines so weitgedehnten und so bevölkerten Gebietes beraubt, die Mittel, seine Armeen zu recrutiren, sich beträchtlich vermindern werden, und daß dis folglich eine wahre Ursache einer bleibenden Schwächung für dasselbe seyn wird.

„Seit geraumen Jahren bemerkte man die Vergröserungs-Absichten des Hauses Oestreich: dieser lezte Krieg ist ein überzeugender Beweis davon. Nicht sowohl um den ehemaligen König wieder in seine vorige Gewalt herzustellen, als um sich einige Provinzen Frankreichs zuzueignen, stellte es sich an die Spize der Coalition: das Projekt der Mächte, welche solche bildeten, ist izt kein Geheimniß mehr. Diesem Hause ein Land entreissen, dessen es sich zu seinen Vergröserungs-Planen bedienen könnte; es zwingen, sich mit einem Gebiete zu begnügen, dessen Gränzen Politik und Natur gezogen haben — das will das Interesse der Nation. Unser Edelmuth gegen einen so grosen Feind muß uns nicht das Glük unsrer Mitbürger in den künftigen Generationen aus dem Auge verlieren machen.

„Diese Gründe allein schon würden hinreichen, um die Gränzen Frankreichs an den Rhein zu sezen; aber es sind noch mächtigere Betrachtungen, welche die Anhänger dieser Meinung gelten machen können, und wir hier entwikeln wollen.

„Es liegt uns daran, eine vortheilhafte Balance zu erhalten zu suchen, weil hievon heut zu Tage die gegenseitige Macht abhängt. Es ist anerkannt, daß solche bis izt zu unserm Nachtheil war, obgleich die Natur und das Genie der Franken alles thaten, sie auf unsere Seite zu ziehen. Die hauptsächlichsten Mittel, dahin zu gelangen, sind: die Ausfuhr des Uiberschusses der Lebensmittel und der Manufactur-Erzeugnisse, die noch über den Verbrauch nachbleiben; die Gegenstände der Künste, die bei den verfeinerten Völkern Bedürfniß geworden sind;

Digitized by Google

endlich der Handel, und der sichere Verschluß aller Zweige der Industrie. Der wirkliche Werth dieser Dinge, und der Gewinn der Verarbeitung machen die Masse des Reichthums des Volkes aus, welches sich dieser Thätigkeit weihen kan.

„Nun läßt sich leicht beweisen, daß Frankreich, durch die Einverleibung jener Länder, diesen Vortheil erhalten wird, da den Gegenständen, die von seiner Industrie und seinem Boden kommen, nun auch noch diejenigen beigefügt werden könnten, welche dis neue Gebiet liefern würde.

„Ich habe bereits erwähnt, daß dis Land einen Uiberschuß an Getraide von 2 Drittheile über das Bedürfniß seiner Bevölkerung hat. Ich habe ferner gesagt, daß die eigenthümliche Industrie dieser Gegenden, wie die Fabrication der Leinwand, der Spizen, der Limburger, Aachener und andrer Tücher, der Nadeln und Fingerhüte, des Messings, der FeuerGewehre, der Hutmacherei, der Oefen, der Nägel, des Oels, der Raffinerien, des Alauns, u. m. a. einen unermeßlichen Verschluß nach Rußland, Preussen, Polen, Dänemark, Schweden, Frankreich, Teutschland, England, der Levante, der Schweiz, Genf und Spanien haben. Ich habe gesagt, daß die Steinkohlen nach Holland ausgeführt werden, wo man sie selbst den englischen vorzieht; daß das Blankenheimische eine grose Menge EisenMasseln von vorzüglicher Güte liefert; daß die Pfalz sehr reiche ZinoberMinen hat; daß sich bei Aachen Zink und Galmai finden, welche nach Schweden, Preussen, England, Dänemark und Teutschland verführt werden.

„Alle diese in's Ausland gehende Artikel sind unerschöpfliche Quellen des Reichthums, welche dem Feinde bleiben würden, wenn wir je uns dazu verstehen sollten, ihm ein so fruchtbares Land zu lassen. Im Gegentheil wird, wenn Frankreich dis wichtige Gebiet behält, diese so grose und so manchfache Industrie den Franken nothwendig ein Uibergewicht geben, welches die Balance zu ihrem Vortheil bestimmen muß.

„Ein andrer, nicht minder wichtiger Grund für die Festsezung dieser Gränze ist, daß zu all diesen unermeßlichen Reichthümern dadurch noch der Nuzen kommt, den die freie Schiffahrt eines Stromes gewähren muß, deren Erhaltung von dem gröſten Interesse für uns ist. Der Rhein, indem er, von dem

fränkischen Gebiet an, durch unermeßliche, fruchtbare oder Industriereiche Länder hinfliest; mit einer seiner Extremitäten den Boden der Freiheit, mit seiner HauptMündung den Ozean, und mit zwei seiner Arme die SüderSee berührt; den Main, den Nekar, und andere Flüsse, die aus dem innern Teutschland kommen, in sich aufnimmt, ist der wichtigste unter allen Strömen, und der am meisten zur Communication und zum Transport einer unendlichen Zahl von Gegenständen des Handels geeignet ist, die von ihm aus einem Theile Frankreichs und dem neuen Gebiete zufliesen werden, wo die Freiheit sie zum Nuzen der Empfänger hinziehen wird. Zuvor schon durch unser Eigenthum und durch den Friedensschluß mit Holland eines beträchtlichen Theiles von seinem Laufe versichert; sollten wir da, unter unbedeutenden Vorwänden, uns einer Perspective berauben, deren Folgen sich gar nicht berechnen lassen, indem wir in eine Entziehung, in Einschränkungen, Unterbrechungen willigten, welche uns verarmen, und dagegen unsre Nachbarn oder Feinde bereichern würden? Nein; wir müssen das Glük der fränkischen Nation wollen; wir müssen es beschleunigen, fixiren, wann die Mittel dazu sich in unsern Händen finden.

„Aber eine der grosen Ursachen, welche uns vermögen müssen, den Rhein zur Gränze zu machen, ist ferner, weil wir uns dadurch die Zweige des Handels zueignen, deren England sich bemächtigt hatte. Indem es mit aller seiner Macht die kleinlichen StaatsWirthschaftsGrundsäze der Kur- und Fürsten, welche längs dem Rheine hin Besizungen haben, begünstigte, erhielt es sie in der Meinung, daß sie, um ihre Einkünfte zu vermehren, die Auflagen auf die Gegenstände der Ausfuhr beibehalten, erhöhen, vervielfältigen müssen: es reizte ihre Rivalität, ihren Haß unter einander auf, um den Gebrauch der Producten der Industrie des einen Landes in dem andern verbieten zu machen; es überredete sie, daß diese kleinlichen Mittel zur Belebung der Manufacturen und zur Vermehrung der Zweige der Industrie dienten. England, immer thätig einen sichern Verschluß für seine TuchManufacturen zu finden, hatte seine Blike auf die von der OstSee begränzten Länder, auf Rußland, auf einige andern Staaten im Nord geworfen. Wohl überzeugt, daß die Nähe der Provinz Limburg

ihm die Lieferung für diese unermeßlichen Länder entreissen dürfte, that es Alles, um den Transport der nemlichen Gegenstände zu erschweren, um sie mit Abgaben beladen zu machen, welche deren Preis erhöhen und deren Bestimmung in's Ausland hindern musten .... Durch Vereinigung dieser Länder mit Frankreich werden sie auf der Stelle der vollen Freiheit der Ausfuhr genieſen; sie werden augenblicklich die nemlichen Staaten versehen; der geringe ArbeitsLohn, die Leichtigkeit des Transports, die Befreiung von den TransitRechten, werden bald eine Concurrenz begründen, welche die Engländer verdrängen wird, weil sie nicht um den nemlichen Preis liefern können; und die Republik wird dieses HandlungsZweiges unmittelbar, mit Ausschluß ihrer Feinde, genieſen.

„Mit mehrern andern Gegenständen, wird es sich eben so, wie mit diesem verhalten; die ermunterten Künste und Industrie werden einen neuen Schwung nehmen; der gröste Theil der benachbarten Völker wird sich Vorzugsweise aus den mit uns vereinten Länder versorgen, und die sich weit in die Ferne ausdehnenden HandelsVerbindungen werden die Reichthümer der fränkischen Nation vermehren.

§. 6.

Wunsch der Einwohner der eroberten Länder für die Festsezung der RheinGränze.

„Die Bestimmung der Gränzen durch den Lauf des Rheins gründet sich auch überdis noch auf den Wunsch des grösten Theiles der Einwohner: ihr selbst habt oft an euren Schranken ihr Verlangen, ein Theil der grosen Familie zu seyn, wiederhallen gehört. Dis warme Verlangen äusserte sich durch zahlreiche Adressen der constituirten Gewalten, die euch den Willen des Volkes ausdrükten; ihr kennet die Schritte, die sie thaten, um eine Vereinigung zu betreiben, welche ihre und eure Stärke ausmachen muß.

„Es herrscht ein groser Irrthum in Betref dieser Länder. Man glaubt gewöhnlich, daß die Aufklärung darin weit weniger vorgerükt sey, wie in Frankreich; man hält sich überzeugt, daß Sitten und Klima so verschieden sind, daß unsre Grundsäze,

Digitized by Google

unsre Revolution sich solchen nie würden anpassen können; daß ihre Vereinigung ein Stoff zu Unruhen werden dürfte, deren Wirkungen sich bis in das Innere unsrer Departemente erstreken könnten. Man denkt sich solche, als wären sie unsrer Sache ganz fremd .... Und doch folgt man dort den Fortschritten der Revolution mit einer Thätigkeit, welche Staunen erregt; man befolgt einen grosen Theil der fränkischen Gesezе; man hat, vom Augenblike unsers Einfalls an, Verwaltungen nach Art der Departemente und Distriete, Tribunale, FriedensRichter, Municipalitäten, angeordnet. Die grosen Epochen der Revolution werden, wie in Frankreich, durch bürgerliche Feste gefeiert. Die flamändische, teutsche, holländische Sprache sind darin im Gebrauch: aber sehr häufig spricht man auch die fränkische; sie ist seit dem Einzuge unsrer Truppen noch gemeiner geworden. Zwischen diesen Provinzen und unsrer Nation herrscht nicht mehr Verschiedenheit, als zwischen unsern Departementen des Süds und denen des Nords; die Sitten und Gebräuche weichen zwar von einander ab, aber die ihrigen sind der Natur der republikanischen StaatsForm angemessener, als selbst unsre. Man werfe den Blik auf Holland: es war Republik; es hatte die Ketten der Sclaverei zerbrochen, als wir selbst solche noch trugen ohne zu seufzen.

„Mehr als Einmal that dis Volk seine FreiheitsLiebe kund; aber sey es Mangel an Hilfsmitteln, oder Verrath — immer misglükten ihm seine Revolutionen. Die Lüttich er, voll Ungedult ihre Fesseln zerbrochen zu sehen, voll Unwillen über den Despotism ihres FürstBischofs, wagten nur noch vor wenigen Jahren sich gegen den Druk aufzubäumen; sie bewiesen sich heldenkühn in Vertheidigung ihrer Rechte, als eine überwiegende Macht, auf deren Schuz sie gezählt hatten, ihre Hofnung vereitelte: doch lebte diese wieder auf, da sie den Anfang der fränkischen Revolution sahen. Sie wünschen dringend deren Vollendung, um sich mit Treue an die Republik festzuschliesen; FreiheitsLiebe, Dankgefühl, fodern sie dazu auf: sie wollen durchaus Vereinignng mit Frankreich, oder dessen Schuz zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit.

„Die Mehrheit der Einwohner der andern Länder hegt die nemlichen Gesinnungen. Allzukundig der Vortheile, die sie

von einer solchen Vereinigung zu hoffen haben, indem sie die Wirkungen der HandelsFreiheit, die Folgen der den Künsten und der Industrie zu Theil werdenden Aufmunterung berechnen, erkennen sie, wie viel sie zu gewinnen haben, wenn sie Franken werden, wenn sie Theil an dem Glüke einer Revolution erhalten, deren Schrekniſſe sie nicht erfuhren.

„Schon ficht eine grose Zahl derselben gemeinschaftlich mit den Soldaten der Republik: sie stehen an Muth diesen Helden der Freiheit nicht nach.

„Selbst die Gleichgültigern sind für die Reunion gestimmt: sie sagen, jede Regierung, welche sichere Grundlagen habe, und auf Gerechtigkeit fest ruhe, sey schon eben dadurch ihnen willkommen.

„Die Abschaffung des Gottesdienstes würde der Vereinigung allerdings ein unüberſteigliches Hinderniß in Weg gewälzt haben; aber da das Volk die Erlaubniß haben wird, solchen zu üben, und da die Reformen, die man in dem Clerus vornehmen könnte, ihm diesen Trost nicht rauben werden, so sezt in dieſer Rükſicht nichts sich der Reunion entgegen. Die Geiſtlichkeit iſt weder geachtet noch geschäzt; sie hat das Zutrauen verloren; die Meinung hat sich schon gegen sie erklärt. Laßt also diesem Volke seinen Cultus und seine Prieſter, seine Cärimonien und seinen Glauben; und ihr werdet es an eure Grundsäze, an euer Schikſal, an eure Freiheit festknüpfen.

„Unsre Feinde unterhalten unter demselben geheime Emiſſäre, um die Einwohner in Verzweiflung zu sezen, ihren Patriotism zu erklären, die Rükkehr der alten Ordnung der Dinge vorzubereiten, die Meinungen derer, welche ein Intereſſe an den politiſchen Ereigniſſen bezeugen, zu theilen, die National-Repräsentation zu verläumden, die Aſſignaten in Miscredit zu sezen, und dem Volke die Hoffnung einer Reunion oder eines nähern Schuzes zu rauben. Zu derselben gesellen sich noch die Freunde des Despotism; die Anhänger der alten Regierung; die Leute, die durch ihre Aemter intereſſirt sind, die Sachen wieder auf den Fus, worauf sie vor dem Kriege waren, hergeſtellt zu sehen; die, welche der Ehrgeiz quält, oder welche in den Vorurtheilen der Herrſchaft erzogen worden sind. Aber die Zahl dieſer Menſchen iſt nicht groß genug, um die Reunion zu

hindern, nicht stark genug, um den Freunden der fränkischen Revolution Besorgnisse einzuflösen; sie werden durch die überwiegendste Masse, welche die Freiheit will, mit fortgerissen werden. Wie viel sind nicht deren, die dieser Reunion entgegenscheinen, und die, wenn der Augenblik zu deren Ausführung da seyn wird, sich mit Energie dafür erklären werden.

§. 7.

Beweggründe der Reunion.

1. Schadloshaltung für die Kosten und Uibel des Krieges.

„Endlich, nach so vielen Siegen und Vortheilen über die Coalition, da die fränkische Nation sich erschöpft, um einen Krieg auszudauren, welchen Ungerechtigkeit, Freiheitshaß, Eifersucht gegen ihr künftiges Glük, alle um sie zu Grund zu richten vereinten Leidenschaften ihr erregt haben; wäre es da wohl politisch, wäre es räthlich, nicht die mindeste Entschädigung von unsern Feinden zu fodern? nicht die mindeste Masregel zu nehmen, um unsern Finanzen wieder aufzuhelfen, unsern Handel zu vergrösern, dem Uiberfluß der Produkte neue Throne zu öffnen, um den beträchtlichen Verlust, den sie uns verursacht haben, zu vergessen? Ist es wohl weise, sich selbst so grosmüthig zur Schwäche, zu Bedürfnissen zu verurtheilen, wenn man die sichern Mittel hat, solche zu befriedigen, und sich eine grösere Stärke zu verschaffen? Wir müssen daher diese Entschädigung wollen; wir finden sie in der Beibehaltung der Länder, welche unsre Armeen innhaben.

„Unser Erster Zwek, wenn wir mit den gegen uns gewafneten Mächten Frieden schliesen, ist: Befestigung der Republik: das Wohl, die Blüthe Frankreichs, sind an diese StaatsForm festgeknüpft. Welche Nationen werden es wagen, unsre Sicherheit, unser Gebiet zu verlezen, bei so grosen Mitteln des Widerstands? Welcher Potentat wird so verwegen seyn, wenn wir so leicht zu vertheigende, so furchtbare, so stolze Gränzen haben werden, eine so gewaltige Macht anzugreifen?

„Der Friede ist nicht das einzige Mittel, die Republik zu befestigen; man kann, wenn man von der Erschöpfung sich

erholt haben wird, aufs neue das Gebäude unsrer Freiheit umzustürzen suchen: aber, mit dem Frieden, einen Zuwachs an Gebiet, eine grösere Zahl bewafneter Männer, mehr Reichthümern — so ist die Revolution befestigt, die Republik auf immer gesichert, das öffentliche Glük gewiß.

§. 8.

2. Den Bewohnern des linken Rheinufers gemachte Zusagen.

„Vergesset nicht, daß ihr diesem Volke zu seiner Vereinigung mit uns Hoffnung gemacht habt; es vertraut desfalls auf euer Wort. Die VolksRepräsentanten haben ihm solche laut angekündet: euer WohlfahrtsAusschuß machte ihnen zum Auftrag, die Geister zu stimmen, die Meinung vorzubereiten, überhaupt so gegen ihnen zu handeln, als ob sie einst mit Frankreich vereint werden sollten. Euren Wünschen treu haben sie keine Gelegenheit versäumt, ihnen mit Offenheit zu erklären, daß sie bald eure Brüder, eure Freunde seyn würden. Werdet ihr, nun ihr euer Versprechen erfüllen könnt, es zu ihrem Schaden und zu eurer Schande zurükziehen? Nein; eure Rechtschaffenheit würde es euch zur Pflicht machen, wenn auch das allgemeine Interesse es euch nicht geböte.

§. 9.

3. Wille der fränkischen Nation.

„Diese Meinung wird auch noch durch den Willen des fränkischen Volkes unterstüzt; denn die Absichten desselben sind, daß ihr Alles ins Werk sezen sollt, um ihm Glük und Ruhe zu verschaffen: es hat euch die Vollmacht dazu gegeben; sein Wille ist bekannt; es hat solchen feierlich ausgedrükt, als es euch seine Interessen übertrug, und ihr habt es ihm stillschweigend versprochen, indem ihr den Auftrag annahmet. Sein glühender Wunsch ist, die Republik befestigt, deren Feinde geschwächt, überwunden zu sehen; jede seinem Wohl zuwiderlaufende Masregel wälzt eine Verantwortlichkeit auf euch, deren Folgen ihr zu fürchten habt.

Digitized by Google

„Das Volk ist nicht mehr, was es war. Ehedem, unter das Joch seiner Könige gebeugt, nahm es keinen Theil an politischen Ereignissen: izt, besser aufgeklärt, durch sein eignes Nachdenken geleitet, die Dinge mit richtigem Blike würdigend, durch den bald irren bald wieder regelmäßigen Gang der Revolution belehrt, indem es stets seine Unglüksfälle und Aufopferungen vor Augen hat, urtheilt es treffend, und trügt sich nicht mehr so leicht über seinen Vortheil. Diesemnach will es, daß ihr zur Gränze gegen Teutschland und den Nord den Lauf des Rheins nehmet. Es sieht dieser Abmarkung entgegen; es gründet schon grose Hofnungen darauf: der Kaufmann speculirt im voraus auf die neuen Handelszweige, die sich ihm dadurch öffnen; der Künstler auf neue Hilfsmittel; die verzehrende Klasse auf die Leichtigkeit, sich manche Gegenstände, die sie hatte entbehren müssen, zu verschaffen. Fragt die öffentliche Meinung, und ihr werdet die Wahrheit erfahren.

§. 10.

Geheime Künste, um die Festsezung der RheinGränze zu hindern.

„Alle Künste werden schon in's Spiel gesezt, um euch zu hindern, diesen Entschluß zu nehmen: mehrere Drukschriften laufen im Publikum, und selbst in diesen Ländern um, deren Zwek ist, überreden zu wollen, daß ihr eure Gränzen nicht bis zu diesem Ziel hinaus erstreken müßt.

„Die für die Erhaltung ihrer Besizungen interessirten Fürsten bewegen sich in jedem Sinne. Die Mächte, welche einst Ansprüche auf einige Kur- oder Fürstenthümer zu haben behaupten, suchen gleichfalls eine Entscheidung abzuwenden, die ihrem Interesse nicht anders als nachtheilig seyn könnte. Oestreich, welches sieht, daß der weite Umfang seines Reiches nicht mehr an die Republik anstosen, und daß es, um euch anzugreifen, über fremdes Gebiet wird ziehen müssen, ist noch thätiger, die Annahme eines Projekts zu hintertreiben, welches seinem grosen Plane so auffallend nachtheilig ist.

„Aber" — wird man sagen — „wollet ihr denn Fürsten, welche Freunde eurer Revolution sind, welche, wie ihr, ein

Digitized by Google

„Interesse haben, sich stets den grosen Planen Oestreichs zu „widersezen; wollt ihr diese Fürsten ihrer Rechte und ihrer Be„sizungen berauben? Ist es nicht weiser, sie in ihren Besizun„gen als Häupter von ZwischenStaaten zu erhalten, um gegen „iene Macht ein Uibergewicht zu bilden, als sie zu berauben, „und ihre Kur- oder Fürstenthümer zu vernichten? Man weiß „ja, daß sie ihre Contingente nur aus Drang der Umstände „und lange vor unsrer Revolution bestandenen Verbindlichkei„ten zu Folge, gestellt haben."

„Aber haben sie sich, auch bei dieser Voraussezung, darum weniger als Feinde der fränkischen Nation betragen? wollten sie nicht deren Freiheit Eintrag thun? zeigten sie wirklich ein Verlangen, Frieden zu schliesen? sind sie denn die ersten, welche darauf antrugen, und dessen Abschluß beschleunigten? Und wenn mächtigere Staaten, die, wie sie, an die Coalition festgeknüpft waren, schon unterhandelt haben, warum zögerten sie so lange?

„Uibrigens ist bei dem Friedensschlusse der erste Zwek, die Republik zu befestigen. Wenn sie nicht gegründet werden kann, als zum Nachtheil und mit Verlust des Besiegten, so muß iede andre Rükficht verworfen werden.

§. 11.

Mittel zur Ausgleichung der besondern Interessen.

„Die Nation kann indeß, mitten unter ihren Triumphen, edelmüthig genug seyn, den Kur- und Fürsten einige Schadloshaltung zu bewilligen.

„Die Einkünfte derselben bestehen aus dem Ertrag der grosen Grundstüke, die sie in dieser Eigenschaft besizen, und aus dem Ertrag der indirecten Auflagen; denn da die unmittelbaren Auflagen nur zu einer allgemeinen Verwendung, zur Verbesserung der Strassen, Erbauung von Brüken, Unterhaltung wohlthätiger Anstalten ꝛc. bestimmt sind, so gehören sie nicht unter die ihnen eignen Einkünfte. Jene erstern (indirecten) Auflagen bestehen in Zöllen, Accisen, und andern Rechten dieser Art; sie sind von nicht sehr beträchtlichem Belang, und werden grosentheils durch die Kosten

der Erhebung verschlungen. Ihre HauptEinkünfte sind demnach die Erzeugnisse der weitläuftigen Besitzungen, welche ihnen zustehen.

„Die fränkische Nation kann mithin, um diesen Fürsten nicht Alles zu entreissen, ihnen diese eigenthümlichen Besitzungen lassen, und ihnen nur alle Ausübung der Souverainetät nehmen, indem sie die FeudalRechte aufhebt. Den andern Eigenthümern gleichgestellt, werden sie sich den Gesezen der Republik unterwerfen, ohne Vorrechte oder Auszeichnungen zu behalten: hierdurch werden sie für den Verlust, den sie zu Folge des KriegsRechts leiden, einigermasen entschädigt werden.

§. 12.

Lezten Gründe für die RheinGränze.

„Wenn ihr nicht die iezige Lage nüzet, so werdet ihr euch wohl nie mehr im Stande sehen, das Wohl der Republik auf eine so vortheilhafte Weise zu bewirken. Die ErbFolgen, die Ansprüche einiger Fürsten, werden diese Länder nicht immer im Besize der Reichsstände erhalten, die solche bis izt inhatten: mächtige Häuser werden Rechte auf die Verlassenschaft des jezigen Kurfürsten von PfalzBaiern gelten machen; Rechte, die sie nicht früher als bei seinem Tode, nur als Erben haben, und die sie dermalen noch nicht gelten machen können.

„Man kennt die weitaussehenden Streitigkeiten, welche sich bei dem Tode des lezten Kurfürsten von Baiern erhoben haben, das Betragen des Kaisers in Rükksicht auf die Concurrenten, die Masregeln, welche diese nahmen, jenen zur Aufhebung des Beschlags zu nöthigen, den er auf die Erbschaft gelegt hatte. Wenn ihr nicht vor dem Tode des jezigen Kurfürsten von der Pfalz, der sehr alt ist, und keine Kinder hat, unterhandelt, so kan eine ähnliche Szene in Ansehung des Fülichschen und andern Besizungen sich erneuen, die euch eure Vortheile verlieren, Holland, euern Bundsgenossen, beunruhigen, und die Frucht eurer Siege dahinschwinden machen kan.

„Noch herrscht eine andre Meinung über das Schikksal der von den Franken besezten Länder, die sich zwar noch nicht ausgebreitet hat, aber, wenn die Umstände es erlauben sollten,

daß sie aufkäme, alle unsre Siege zu nichts machen würde; es ist die der Unabhängigkeit, daß nehmlich diese Länder entweder für sich Einen Körper bilden, oder in Staaten oder Provinzen abgetheilt werden sollen ... Diese Meinung — zweifelt nicht daran — würde obsiegen, wenn ihr erklärtet, daß ihr euch um solche weiter nicht bekümmern, und sie wieder ihren bisherigen Herrschern abtreten würdet. Aber, in diesem Falle, welche Vortheile könntet ihr euch versprechen? Würdet ihr dann jene Hilfsmittel erhalten, die euch unter den Völkern der Welt zu dem mächtigsten machten? werden die schrecklichen Erschütterungen, die Unruhen, welche die Krisen einer solchen Revolution, nach sich ziehen müssen, nicht auf uns zurükwirken? Könnt ihr deren Ende und Erfolg voraussehen? Wird es in eurer Gewalt seyn, euch einen Nachbar zu geben, wie ihr ihn wünschtet? Wird die so nothwendige Communication dieser Provinzen euch gesichert bleiben? — Glaubt doch, daß es Mächte gibt, die, ohne ein gegenwärtiges Interesse bei diesen Ländern zu haben, nichts destoweniger euch deren zu berauben suchen, um eine Macht zu vermindern, die sich nicht vergrösern kan, ohne sie zu schwächen.

„Endlich, um bei dieser Frage nichts zu vergessen; ist es nicht euer Interesse, von eurem Gebiet die Ausgewanderten zu entfernen, die aus diesen Gegenden ihre Lieblingshöfe machen würden, um die Leichtigkeit zu haben, Unruhen, Zwistigkeiten zu erregen, den Haß gegen die Revolution zu nähren, und sich der allgemeinen Glükseligkeit zu widersezen?

§. 13.

Gedrängte Wiederholung und Schluß.

„Ich habe in diese Entwikelungen eingehen, und euch die Betrachtungen vorlegen zu müssen geglaubt, welche die Einsicht des Locals, der Zwek meiner Sendung und meine Vaterlandsliebe in mir erzeugt haben!

„Ich habe bewiesen, daß die schiklichste Gränze, um eine für die fränkische Nation nüzliche Abmarkungs-Linie zu bestimmen, der Lauf des Rheins ist.

„Ich habe als Gründe für diese Meinung angeführt,

daß sie dazu dient die Republik zu befestigen, die Ruhe zu sichern, die Macht Oestreichs zu schwächen, dessen Vergrösserungs-Planen einen Damm entgegen zu sezen; daß diese Anordnung uns eine verhältnißmäßige Schadloshaltung für unsre Aufopferungen gewährt; daß unser Handel dadurch sich ausdehnen, unsre Industrie sich vergrösern, die Balance sich zu unserm Vortheil wenden muß; daß wir uns dadurch Berg-Werke, Fabriken zueignen, woran wir Mangel litten.

„Ich habe gesagt, daß diese Gränzen uns in Stand sezen, den Engländern mehrere Handels-Zweige zu entreissen, und ihre Tuch-Manufacturen fallen zu machen; daß der bestimmte Wunsch der Einwohner für die Vereinigung mit uns ist; daß die fränkische Nation selbst auch solche fodert.

„Ich glaube also aus allen Gesichtspunkten dargethan zu haben, daß der Lauf des Rheins zu Frankreichs Gränze angenommen werden muß."

IV.

Frankreichs neue (dritte) Constitution.

Fortsezung des Berichts der Eilfer-Commission, bei Vorlegung des Entwurfs derselben, in der Sizung des National-Convents vom 23sten Jun. 1795, durch Boissy-d'Anglas abgelesen.

Es ist keine feste Constitution möglich da, wo das gesezgebende Korps nur Eine Versammlung bildet; denn wenn hier keine Festigkeit in den Entschlüssen denkbar ist, so kan auch keine in der Constitution seyn, die ihnen zur Grundlage dient. Da es in solchem Fall keine festen Gesezе geben wird, so wird es auch keine öffentlichen Sitten geben; wenn es keine Sitten gibt, so ist auch kein National-Charakter denkbar; und dann schüzt nichts mehr die Constitution, welche das Volk beschworen hat. Wenn nur einige Mitgliedern, deren

Digitized by Google

Plane dadurch gehemmt werden, mit Ungedult deren Joch tragen, so wird die Versammlung plözlich sich erschüttert fühlen, ohne zu wissen warum, und wider ihren Willen zu deren Vernichtung hingerissen werden. Die Abtheilung des gesezgebenden Corps in zwei Sectionen reift alle Berathschlagungen, indem sie solche zwei verschiedene Stufen durchlaufen macht; sie ist Bürge, daß die jeder derselben in Bildung des Gesezes vorgeschriebenen Regeln durch beide werden verfolgt werden. Die erste wird ihren Entschliesungen mehr Aufmerksamkeit weihen, schon darum, weil ihnen eine Revision in der zweiten bevorsteht; die zweite, von den Irrthümern der ersten, und den Ursachen, wodurch solche erzeugt worden, benachrichtigt, wird schon im Voraus sich gegen ein irriges Urtheil verwahren, dessen Grund sie kennt; sie wird nicht wagen, eine Entscheidung zu verwerfen, die das Gepräge der Gerechtigkeit und der allgemeinen Billigung trägt, und eine andre anzunehmen, wogegen eben diese Gerechtigkeit, eben diese öffentliche Meinung sich erheben würden. Ist die Sache zweifelhaft, so wird die Annahme der einen und die Weigerung der andern Section eine neue Untersuchung veranlassen; und sollte man zuweilen auch auf einer grundlosen Weigerung beharren, so ist doch gar kein Vergleich zwischen der Gefahr, ein gutes Gesez weniger, und der, ein schlechtes mehr zu haben; und immer werden wir in dieser Rükficht zu dem höchsten Grad von Vollkommenheit gelangt seyn, dessen menschliche Einrichtungen fähig sind.

Hätten wir nöthig, so vielen Gründen einige Beispiele beizufügen, so würden wir uns auf das von Amerika berufen: beinah alle Constitutionen dieses Volkes, unsers Vorgängers auf der Bahn der Freiheit, haben das gesezgebende Corps abgetheilt, und die Folge davon war die öffentliche Ruhe. Nur Pensylvanien wollte lange Zeit blos Eine Versammlung; und ohngeachtet der reinen Sitten seiner Bewohner, der Einfalt ihrer Gebräuche, der sanften Tugenden ihres häuslichen Lebens, ward es doch von innern Zwistigkeiten zerwühlt, bis es endlich dem Beispiele seiner MitStaaten folgte.

Ich kenne, ich gestehe es aufrichtig, keinen vernünftigen Einwurf gegen die Theilung des gesezgebenden Korps; aber es herrscht gegen diesen weisen Grundsaz eine

Art von Vorurtheil, weil unruhige, feurige, argwöhnische Geister, eifersüchtige Liebhaber der Freiheit, immer in dieser heilsamen Anordnung das Wiederaufblühen vernichteter Anmasungen, die Wiedererwekung des Adels und die Erschaffung der Pairschaft zu erbliken glauben. Gewohnt, den Begriff von zwei Kammern nicht von dem einer erblichen Würde zu trennen, fürchten sie, wir möchten in Frankreich dis so monströse System naturalisiren. Mögen sie sich beruhigen, diese Freunde einer Gleichheit, die uns eben so theuer ist, wie ihnen selbst! Die von uns entworfene Constitution muß sich auf diesen ewigen Grundpfeiler stüzen, wovon wir nie uns entfernen werden. Man darf nur die Organisation, welche wir vorschlagen, kennen, um sich zu überzeugen, daß sie nichts enthält, was der republikanischen Freiheit zuwider wäre.

Eine Kammer von erblichen Pairs (Oberhaus) ist die Geburt des Feudal-Stolzes, um die Vorrechte der Grosen zu erhalten, und das Ansehen des Throns zu schüzen; sie kann nicht in dem Schoose einer Republik einheimisch werden; ein Senat auf Lebenszeit ist eine aristokratische Einrichtung, die in gleichem Grade den Grundsäzen unsrer Revolution, wie denen des öffentlichen Wohls zuwider ist. Wir schlagen nur vor, das gesezgebende Corps in zwei Räthe (Conseils) abzutheilen, welche beide durch das Volk, beide auf gleichen Zeitraum gewählt werden, und nur durch die Zahl und das Alter ihrer Glieder von einander verschieden sind. Der eine, Rath der Fünfhunderte genannt, wird die Gesezе vorschlagen; der andre, Rath der Alten genannt, und aus 250 Mitgliedern zusammengesezt, wird das Recht haben, sie zu prüfen, und ein Gesez wird nicht eher vollkommen seyn, als nachdem es von ihm angenommen worden ist. Dis System enthält doch wohl zuverlässig nichts, was einer Pairschaft, oder der Aristokratie eines Senats gleich sähe.

Der Rath der Alten, den wir euch vorschlagen, ist eine weise, politische und moralische Einrichtung, deren Zwek die Behauptung der Rechte des Volkes und die Erhaltung der Freiheit ist. Die Absicht der englischen Pairschaft ist, das Königthum zu befestigen; die des Raths der Alten, dessen Rükkehr zu hindern; sie haben nur einen gemeinschaftlichen

Vortheil, den, die Uibereilung der Gesezgeber zu hemmen; in allen andern Stüken herrscht nicht mehr Uibereinstimmung unter ihnen, als unter Monarchie und Republik, unter Feudalität und Gleichheit, unter Freiheit und Sclaverei. Wir haben uns nicht begnügt, der Uibereilung, welche oft dem Enthusiasm Einer Versammlung Schlüsse entreißt, ein mächtiges Hinderniß entgegenzusezen; wir wollten auch den Rath der Alten vor der gefährlichen Versuchung verwahren, in Betref des ersten Vorschlags und der Verfertigung der Gesezе mit dem der Fünfhunderte in Rivalität zu kommen; wir schränkten dessen Rechte und Verrichtungen dahin ein, daß er nie Gesezе vorschlagen, sondern nur den Beschlüssen, die ihm vorgelegt werden, seine Genehmigung ertheilen oder verweigern kann.

Der Rath der Fünfhunderte, der aus jüngern Mitgliedern besteht, wird die Schlüsse, die er für nüzlich hält, vorschlagen; er wird der Gedanke, gleichsam die Einbildungskraft der Republik seyn: der Rath der Alten wird deren Vernunft seyn; er wird keinen andern Beruf haben, als mit Weisheit zu untersuchen, welche Gesezе zuzulassen, und welche zu verwerfen sind, ohne je dergleichen vorschlagen zu können. Das Gegentheil wäre gefährlich gewesen; nichts würde gehindert haben, daß nicht eine in dem Rath der Alten sich bildende Faction durch übertriebene Anträge die VolksMeinung hätte gewinnen, und mit dem Rathe, den sie in Schranken halten soll, an Uiberspannung wetteifern können.

Wir kennen mehrere Projekte einer Abtheilung des gesezgebenden Korps; sie scheinen uns aber alle gleich fehlerhaft. Nach dem einen wollte man nur eine zu gewissen Epochen durch das Loos sich theilende, und so abwechselnd in sich selbst herumlaufende Versammlung: man ertheilte beiden die gegenseitige Initiative und Sanction des Gesezes: aber hieraus folgte der mögliche Uibelstand, daß man diese verschiedenen Versammlungen in dem entgegengesezten Sinne ihrer Funetionen organisiren, und die Gefahr, daß man die Talente der verschiedenen Mitglieder zu ungleich vertheilen könnte. Nach einem andern hatte man vorgeschlagen, zwei gleiche Sektionen zu errichten, welche abgesondert berathschlagen, sich wechselseitig ihre Schlüsse vorlegen, und gemeinschaftlich zusammen-

Digitized by Google

treten sollten, um in einer einzigen Versammlung zu berathschlagen, so oft Zwiespalt der Meinungen statt fände. Wir glaubten, mit diesem Projekt seyn noch mehr Unbequemlichkeiten verknüpft, wie mit dem andern: es ist dabei gleicher Stoff für Parteiungen, gleiches Hinreissen, gleicher Einfluß der Redner zu fürchten, wie in einer einzigen Versammlung. Nach dieser Hypothese müssen, so oft der Gegenstand von geringem Belang ist, beide Kammern einverstanden seyn; und dann gerade ist die Abtheilung unnüz: so oft hingegen der Gegenstand in's Gröfere reicht, und eine hohe Wichtigkeit gewinnt, zwingt der Zwiespalt beider Sectionen sie zur Vereinigung in Eine Kammer; und da hätte man dann wieder alle Gefahren einer einzigen Versammlung gerade für den einzigen Fall, da man solche hätte vermeiden müssen.

Ihr werdet, aus den Artikeln unsers Planes sehen, daß wir dem gesezgebenden Korps eine Dauer seiner Vollmacht bestimmen, kurz genug daß die öffentliche Freiheit nicht bedroht, dessen Mitglieder nicht durch die berauschende Gewohnheit der Machtübung verdorben werden; lang genug, um den Staatskörper von den Erschüttrungen, welche allzuhäufige WiederErwählungen nothwendig nach sich ziehen, vor der Unerfahrenheit der Gewählten, und dem Mangel an Festigkeit im System zu bewahren. Gerade das tief erkannte Bedürfniß, jener Unbeständigkeit zu begegnen, veranlaßte uns, den Gedanken an theilweise Erneuung, und die Möglichkeit der Wieder-Erwählungen anzunehmen. So wird das ganze gesezgebende Korps alle zwei Jahre zur Hälfte erneut werden; so werden auch die abtretende Glieder wieder wählbar seyn; so werden einerlei Grundsäze, einerlei System fortdauern, ohne daß die Gewalt in einerlei Händen bleibt; so werden, nicht die Gesezgebung und die Regierung, wohl aber die Beamten, wechseln; so wird die Republik immer die nemliche, und Bürger wie Fremde nicht mehr genöthigt seyn, in ihren Staats- oder besondern Verträgen die Zufälle einer gänzlichen Erneuung und einer Abirrung von den Grundsäzen zu befürchten; so werden jene strafwürdigen Menschen, die ihre Hofnung, unsre Staats-Form und Gesezе umzustürzen oder zu ändern, auf das Verlangen gründen, welches eine Legislatur haben könnte, das, was

Digitized by Google

vor ihr existirte, zu zerstören und zu modificiren, noch einmal ihre Kalkule getäuscht sehen..... Wir sprechen euch heute nicht von der Erneuung des Convents; aber wir glauben, daß das Wohl des Staats, die Erhaltung der Constitution, die ihr beschliesen werdet, fodern, daß solche nach der für die künftigen Versammlungen vorgeschriebenen Art geschehe, und wir werden euch in wenigen Tagen das Projekt des Gesezes über diesen Gegenstand vorlegen.

Ihr werdet die gesezgebende Versammlung mit ernsten, Ehrfurchtwekenden Formen umgeben; sie wird, bekleidet mit den Zeichen ihrer Würde, berathschlagen, damit jedes ihrer Glieder jeden Augenblik gemahnt werde, was es ist, was es seyn soll.

Ohne die Publicität ihrer wichtigen Berathschlagungen zu hemmen, werdet ihr doch nicht wollen, daß solche unter dem Einfluß einer unruhigen, bestechbaren Volksmenge seyn; mit Recht werdet ihr glauben, die erste Bedingung der Freiheit eines Volks sey die Unabhängigkeit der gesezgebenden Versammlung, und diese Unabhängigkeit werdet ihr nicht erbliken da, wo 700 Gesezgeber durch ein Auditorium von 4 bis 5000 Menschen beherrscht werden, das der erste beste Rottirer nach seiner Willkür zusammensezen kann. Wir werden euch vorschlagen, constitutionsmäsig zu beschliesen, daß die Zahl der auf den Bühnen zuzulassenden Personen in keinem Falle die der Hälfte der Repräsentanten übersteigen kann; das einzige Mittel, zu hindern, daß sie solche nicht unterdrüken könne.

Die Publicität eurer Berathschlagungen beruhet nicht blos darauf, daß einige Bürger Zeugen derselben sind. Die Protokolle und die Schriften der Journalisten, jene Mittheilung der Gedanken, welche eine Folge der Preßfreiheit ist — nur die machen, daß ganz Frankreich euren Erörterungen und Debatten beiwohnen kann.

Ihr habt uns ferner die Prüfung eines Vorschlags zugewiesen, wornach beschlossen werden soll, daß die gesezgebende Versammlung, an welchem Orte sie auch seyn mag, eine aus allen Departementen der Republik ausgehobene Wache um sich her habe. Dieser Vorsaz schien uns ganz den Grundsäzen, die uns leiteten, gemäs, und wir werden darauf antragen, daß ihr ihn annehmet. Die gesezgebende Versamm-

Digitized by Google

lung ist, wenn ich mich so ausdrüken kan, das Eigenthum von ganz Frankreich; ihre Unabhängigkeit und ihre Erhaltung müssen nicht blos dem Patriotism und dem Muthe der Stadt, worin sie berathschlagt, vertrauet werden: die Totalität der Republik hat ein allzugroses Interesse an beiden, um sich dabei blos auf die Sorgfalt Eines Theiles von ihr zu verlassen. Uiberdis wird die Befolgung dieses Gedankens euch ein neues Mittel gewähren, die Bande, welche die Bürger des nemlichen Vaterlands unter sich einigen sollen, immer enger zu knüpfen; periodisch werden Menschen sich einander nähern, welche die Natur verurtheilt hat, von einander getrennt zu leben; nachdem sie eine Zeitlang gleichen Auftrag vollzogen, werden sie zu ihren Mitbürgern jenes Gefühl heiliger Bruderliebe zurükbringen, worauf die Republik gegründet seyn muß.

Aber was auch immer die StaatsForm seyn mag, so muß es die wesentlichste Sorge derer, welche sie zu organisiren berufen sind, seyn, die Depositärs jeder Art von Gewalt zu hindern, eine Unterdrükung zu begründen. Um hierzu mit Gewißheit zu gelangen, muß man die Gewalten dergestalt organisiren, daß sie nie in den nemlichen Händen gehäuft sind: denn wo sie vereint, wo sie ineinander geflossen sind, da ist keine Freiheit mehr, da ist nur noch Despotism.

Die Gesezе müssen mit Bedachtsamkeit gemacht und mit Schnelligkeit vollzogen werden. Nothwendig aber geschieht das Gegentheil hievon, wenn die Gewalt, Gesezе zu machen, mit der, sie zu vollstreken, gepaart ist. Die Gesezе müssen allgemein seyn, über alle Menschen sich erstreken, von allen, die ihnen unterworfen sind, im voraus gekannt werden: und nothwendig erfolgt das Gegentheil, wenn, der das Gesez gibt, zugleich auch für dessen Vollstrekung sorgen soll: dann habt ihr keine positiven Gesezе mehr; ihr habt nur noch auf besondre Fälle angewandte Entscheidungen.

Alle Gewalten fliesen vom Volk her; eine Wahrheit, die keiner weitern Ausführung bedarf: aber da es selbst solche nicht ausüben kan, muß es sie auf eine Art übertragen, daß keine derselben es unterdrüken könne, und zuverlässig würden sie es unterdrüken, wenn sie den nemlichen Händen vertraut wären. In den alten Freißaaten kannte man nicht genug die Wichtigkeit der

Digitized by Google

Absonderung der Gewalten; auch war darin die Willkür stets zur Seite des Gesezes, und heftige Erschüttrungen störten oft den öffentlichen Frieden.

Einer der größten neuern StaatsGelehrten, Samuel Adams, hat gesagt: „es gebe keine gute Regierung, keine feste „Constitution, keinen sichern Schuz für die Gesezе, die Freiheit, „und das Eigenthum der Völker, ohne das Gleichgewicht „der drei Gewalten." Dis ist der Grundsaz, den wir nun mitten unter euch in Ausübung bringen wollen.

Wir haben euch bereits von der gesezgebenden Gewalt unterhalten. Den beiden Zweigen, die sie umfaßt, müssen wir in unsrer Organisation, eine weitere Gewalt beigesellen, die mit der Vollziehung der Gesezе beauftragt ist: sie muß unabhängig von derselben seyn, ohne sie je zu unterdrüken; sie muß dem Gesez unterworfen seyn, weil sie der vermuthliche Ausdruk des Willens des Volkes ist, ohne je dem Gesezgeber unterworfen zu seyn.

Die Unabhängigkeit der vollziehenden Gewalt darf euch nicht die mindeste Besorgniß erregen: vergeßt den Eindruk, welchen alte Benennungen, die izt ganz ihren Sinn verändert haben, auf euch machten. Sonst war die vollziehende Gewalt die Stärke des Throns; izt wird sie die der Republik seyn. Sonst habt ihr sie immer angegriffen und geschwächt, weil ihr den Thron, der euch bedrohte, umstürzen wolltet; izt müst ihr sie stark machen, weil euer Zwek nicht mehr ist, die Regierung zu zerstören, sondern zu erhalten; ihr müst sie mit Macht, mit Ansehen, mit Glanz umgeben; ihr müst weit von ihr Alles entfernen, was sie unterdrüken und herabwürdigen könnte, denn sie ist der Depositär eines beträchtlichen Theiles der VolksGewalt. Wir haben reiflich überlegt, ob wir sie unmittelbar durch die Bürger würden ernennen lassen? Wir haben aber zu viele Schwierigkeiten dabei gefunden, um es euch vorzuschlagen. Wir haben befürchtet, daß sie durch alle ernannt, dem gesezgebenden Korps gegenüber eine zu grose Gewalt erhalten möchte; und da sie soll verantwortlich seyn, und vor Gericht gefodert werden können, so besorgten wir, sie möchte die Unterstüzung aller Stimmen, welche sie gewählt haben, nüzen, um allem gerichtlichem Verfahren zu entgehen. Wir glaubten,

Digitized by Google

indem wir sie durch die zwey Sectionen der NationalRepräsentation ernennen liesen, uns für diesen Nachtheilen zu bewahren, und wir fanden darin das Gute, dadurch unter diesen beiden Gewalten freundschaftliche Verhältnisse zu begründen. Für die Freiheit ist es genug, daß die Gewalten von einander unabhängig sind: nun wird aber die vollziehende Gewalt, obgleich durch die VolksRepräsentanten ernannt, denselben doch nicht unterworfen seyn, weil sie solche nicht absezen, sondern nur vor Gericht führen lassen können, nach den für die Repräsentanten selbst festgesezten Formen, d. i. nach einem Decret, welches wie alle andere Gesezе gegeben wird.

Wir schlagen euch vor, da die vollziehende Gewalt aus fünf Mitgliedern zusammengesezt, daß sie alle Jahre zum fünften Theil erneut werden, und Directorium heisen soll. Hierdurch wird die Kraft der Regierung hinlänglich concentrirt, damit sie schnell und stark sey, und hinlänglich getheilt, um alles Aufstreben eines der Directoren zur Tirannei zu Nichts zu machen. Ein einziger Chef wäre gefährlich gewesen; Republikaner überlassen sich zu leicht dem Einfluß der Factionen, als daß wir darauf antragen könnten, eine so ausgezeichnete Gewalt einem einzigen Manne zu vertrauen. Auch würde ein constitutionsmäsig-ernannter Präsident dieses Directoriums sich ein allzustarkes Uibergewicht über seine Collegen anmasen; und damit müßt ihr sie schüzen: nicht ihrer, sondern des Volkes wegen müssen sie unabhängig und frei, und gleich an Gewalt seyn Jedes Mitglied wird drei Monden hindurch präsidiren; es wird während dieser Zeit die Unterschrift und das StaatsSiegel haben. Durch die langsamen und stufenweisen Ernennungen der Glieder des Directoriums werdet ihr darin den Geist der Ordnung und des Zusammenhangs erhalten, und alle Vortheile der Einheit vereinigen, ohne deren Unbequemlichkeiten ausgesezt zu seyn: in seine Hände werdet ihr den Gedanken der Regierung, den heiligen Depot seiner Ausführung niederlegen. Ein Geist wird alle Theile in ihrem allgemeinen Zusammenhang umfassen; aber er wird nur das Ganze festhalten: die Details der Verwaltung werden, unter seinen Befehlen, durch ihn ernannten und von ihm nach Gutfinden widerruflichen Ministern anvertraut werden; wir nennen

sie General Agenten, und schlagen euch vor, deren sechs zu ernennen. Die Legislatur wird ihre Departemente, und ihre allerseitigen Verrichtungen bestimmen.

Ausser der Ernennung der Minister schlagen wir euch vor, dem Directorium die höchste Verwaltung der Republik, die Vollziehung aller Gesetze, die Verfügung über die Waffen Macht, die Besorgung und Leitung der Unterhandlungen, mit dem nemlichen Macht Umfang, womit dermalen euer Wohlfahrts Ausschuß bekleidet ist, zu vertrauen. Wir glauben, daß es die nemliche Initiative für den Krieg haben muß, wie solche der vollziehenden Gewalt in der Constitution von 1791 zugeeignet war.

Dis Directorium, welches die Stärke der fränkischen Republik darstellt, welches deren Schlüsse behaupten, deren Rechte vertheidigen, deren Würde verehren machen soll, muß mit einem der Wichtigkeit seines hohen Berufs angemessenen Glanz umgeben seyn. Wir schlagen euch vor, jedem seiner Glieder eine Amts Tracht, die es nie ablegt, Garden, die stets es begleiten, die Wohnung in einem National Pallast, und einen Gehalt zu bestimmen, der es in Stand sezt, die Botschafter der fremden Mächte mit Anstand zu empfangen.

Wir versehen uns bei diesen Anträgen des lauten Gegenrufs der Unerfahrenheit, und selbst der Bosheit. Jene eingebildeten Politiker, die im vorigen Jahre alle unsre Häuser in Hütten, unsre Städte in Meierhöfe und unsre Felder in Wüsten verwandeln wollten; jene finstern, wilden Menschen, die Alles zerstörten, um alles gleich zu machen, und die Tugend selbst geschlachtet haben würden, wenn sie ihnen im Gewande der Wohlhabenheit erschienen wäre, werden uns ohne Zweifel ein grosses Verbrechen daraus machen, daß wir ihrem System so entgegengesezte Anträge zu thun wagen. Jede Regierung schrekt sie; alles, was solche verehren macht, empört sie, und da sie die Freiheit nie anders, als unter den Zügen der Frechheit kannten, so verabscheuen sie alles, was die Unverschämtheit zur Hochachtung, und die Intrigue zur Unterwerfung zwingt .... Die Majestät eines Volks glänzt in der Würde seiner Obrigkeiten; und sie suchen diese herabzuwürdigen: sie finden diese Majestät nur in den bachantischen Umzügen, in dem scheuslichen Gebrülle,

Digitized by Google

und den blutdürstigen Anträgen einer blinden, aufrührerischen und bestochenen Menge. Aber wir sind überzeugt, daß kein Mitglied des Convents ist, das izt nicht von der Falschheit, Thorheit und Gefahr dieser demagogischen Grundsäze überzeugt wäre .... StaatsMänner, studiret den Menschen! ihr werdet sehen, wie viel Bürger es gibt, die philosophisch genug sind, um Tugend, Wahrheit, Vernunft, in ihrer Nakthеit zu verehren. Unsre Empfindungen meistern stets unsre Begriffe. Der Ernst, die Würde, die äussere Pracht einer ObrigkeitsPerson stimmen die Geister zur Ehrerbietung und zum Gehorsam: nie vielleicht wäre der Umkreis dieser Versammlung durch Räuber entvölkert worden, wenn jeder VolksRepräsentant gehalten gewesen wäre, darin nie anders, als in seinem Costume zu erscheinen ... Schwört einem verderblichen Irthum ab, und behaltet das politische Axiom: „der kleinste Theil einer an„gemaßten Gewalt kan die Freiheit zerstören; aber „diese wird nur desto fester, wenn die zu ihrer Erhaltung „angeordneten gesezlichen Gewalten befestigt werden."

Welchen Glanz, welche Macht wir indeß auch immer dem mit der höchsten Vollziehung beauftragten Directorium zu geben auch vorschlagen möchten, so glauben wir doch seiner Gewalt hinlängliche Schranken gesezt zu haben, um euch über den Misbrauch, den es davon könnte machen wollen, zu beruhigen. Es wird alle Geseze vollziehen; aber nie wird es irgend eines vorschlagen. Es kan von der gesezgebenden Versammlung nicht vorgefordert noch abgesezt werden; aber wenn es treulos ist, kan es durch dieselbe vor einem unmittelbar durch das Volk erwählten NationalGericht angeklagt werden. Es befiehlt und bestimmt die Ausgaben nach den durch die gesezgebende Gewalt bewilligten Fonds; aber das NationalSchazAmt, welches auf seine Weisungen auszahlt, ist davon ganz unabhängig: es wird durch die gesezgebende Versammlung ernannt, welche die Aufsicht und Leitung über dasselbe hat, und da sein einziger Beruf ist, die öffentlichen Gelder aufzubewahren, ohne je darüber verfügen zu können, so findet in Ansehung seiner durchaus keine Verschwendung statt. Es wird zwar die Leitung der Armeen und Flotten, und der ganzen Macht der Republik haben; aber es kan solche in kei-

Digitized by Google

nem Falle durch eines seiner Glieder commandiren lassen. Endlich wird zwar die Verfügung über die bewaffnete Macht, selbst an dem Orte, wo die National-Repräsentation ihre Sitzungen hält, ihm zustehen; aber in dem Fall, daß die gesezgebende Versammlung irgend eine Verschwörung, irgend einen grosen Schlag gegen die Freiheit befürchten sollte, kan sie ihm solche entreissen, indem sie das Vaterland in Gefahr erklärt, und sie dann in die Hände des Raths der Alten übergibt, der sie in keinem Falle länger, als bis zur Wiederherstellung der Ruhe behalten darf.

Ihr werdet leicht ermessen, Bürger! daß diese Entgegensezung von Interessen, diese Verschiedenheit von Functionen, und diese Absonderung der Gewalten, dem Ehrgeize der Menschen, welche sinnlos genug wären, nach Tyrannei zu streben, unübersteigliche Schranken entgegensezen. Die Zusamen-Wirkung dieser drei Gewalten wird uns weise, langsam entworfene, und schnell vollzogene Gesetze geben: und da die Rechte jeder derselben in wohlbestimmte Gränzen eingeschlossen sind, die ihnen von den gegenseitigen Angriffen, welche sie auf einander thun könnten, keinen Vortheil hoffen lassen, so muß euch Alles dafür bürgen, daß sie im Gegengewicht schweben werden, ohne gegen einander anzustossen, und sich beobachten werden, ohne sich zu bekämpfen.

Wir haben die innere Verwaltung der Republik als einen unmittelbaren Ausfluß der vollziehenden Gewalt betrachtet. Die Verwaltung muß gleichförmig, regelmäsig und fest in ihrem Gange seyn; sie muß der wohlthätigen Wärme des Gestirns des Tages gleichen, die dessen Schooße entgleitet, um sanft und allmählich in die fernsten Orte der Erde durchzudringen. Nie machte irgend ein Theil der Regiernng ein vollkommeneres Ganze, innigern Einklang, regelmäsigere Zusammenfügung nöthig: die geringste Rivalität unter den Agenten, der geringste Widerspruch in den Masregeln, stören das öffentliche Wohl, greifen das allgemeine System an. Man hat gegen den Föderalism geschrien; er lag weit mehr in der Constitution von 1791, als in der Seele derer, die man anklagte, ihn wieder aufzubringen; und doch realisirte er sich nie.

Die Mitglieder der constituirenden Versammlung, hin und hergerissen zwischen dem Verlangen den Thron zu erhalten,

und dem, ihn insgeheim zu untergraben, zwischen der Furcht, ihm zu viel Gewalt zu lassen, und der, sein Ansehen nicht genug zu begründen, hatten geglaubt, in jedem Departement eine ZwischenGewalt anordnen zu müssen, welche stark genug wäre, um den Anmasungen des Monarchen zu widerstehen: aber sie sahen nicht zugleich, daß diese Korps, die, der Natur ihrer Verrichtungen nach, ihnen untergeordnet waren, entweder in Widerspruch mit demselben seyn würden, welches den Vollzug lähmen muste, oder ihm ihren Beistand leihen würden, welches die Vergröserung seiner Gewalt nach sich ziehen muste. Sie dachten nicht daran, daß, da jede Gewalt einen nothwendigen Hang zur Vergröserung hat, so zahlreiche VerwaltungsKorps, welche von dem Volk ernannt und mit Functionen beauftragt sind, die sie demselben unaufhörlich nähern, welche immer von dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte der NationalGewalt entfernt sind, gleichfalls sich verschwören, und mit den Gewalten der Nation um den Rang streiten könnten, vorzüglich bei einer Ordnung der Dinge, wo diese Gewalten unaufhörlich im Kriege gegen einander waren.

Die Directorien waren zu zahlreich, die allgemeinen Räthe (Conseils generaux) waren unnüz. Die ersten berathschlagten, statt zu handeln; die andern, die sich nur während eines Mondes versammelten, brachten nur oberflächliche Begriffe mit, konnten nichts, als den Gang des Directoriums hemmen. Wir konnten eine solche Ordnung nicht bestehen lassen: sie ward noch gefährlicher in dem gesammten System, welches wir euch zur Annahme vorlegen. Wenn die höchste Verwaltung der Republik fünf Männern vertraut ist, warum sollte die Unter-Verwaltung eines Departements eine gröfere Zahl nothwendig machen? warum insonderheit, wenn die Vollziehung einfach und schnell seyn muß, wolltet ihr berathschlagende Korps organisiren, die durch ihre Beschlüsse eben so viel besondre Gesezgebungen bilden, als Departemente sind, und sich fast immer sowohl von dem wahren Zwek ihrer Einsezung, als von jener für jede Regierung so nöthigen Einheit entfernen? Statt der VerwaltungsKorps, wie sie bisher waren, schlagen wir euch in jedem Departement eine Verwaltung von fünf Mitgliedern vor, welche durch das Volk ernannt werden und unter der

Aufsicht und Autorität der vollziehenden Gewalt stehen. Zu ihrer Seite wird ein allgemeiner Commissär seyn, mit dem Auftrage, die Vollstrekung der Gesetze zu betreiben, deren Handhabung zu sichern, und unmittelbar mit der vollziehenden Gewalt, die ihn zu ernennen haben wird, zu correspondiren.

Wir glaubten in der jezigen Eintheilung Frankreichs in Departemente nichts ändern zu müssen: man hat sich schon ganz daran gewöhnt, und jede Veränderung zieht eine grose Zahl von Unbequemlichkeiten nach sich.

Wir haben nichts weder über die Colonien, noch über die eroberten Länder gesagt; dis wird der Gegenstand eines besondern Berichts seyn, den wir euch unverzüglich vorlegen werden. Wir haben die Benennungen der Departemente beibehalten; nur das von Paris schlagen wir euch vor: Departement der Seine zu nennen: selbst in den kleinsten Dingen muß kein Privilegium statt finden.

Die 547 Districte, die 44,000 Municipalitäten, waren eine gefährliche Superföderation: diese zahllose Menge von Verwaltungen, alle zu gleicher Zeit und zu oft nach entgegengesezten Richtungen wirkend, fast immer ohne Unterordnung, waren in dem Staatskörper ein Keim zu Anarchie und Tod. Bald, (wie die Gemeinde von Paris), werteiferten die grosen Municipalitäten mit der höchsten Gewalt; bald verbündeten sie sich untereinander, um diese oder jene National-Gewalt anzugreifen, oder zu vertheidigen. Hier war eine Verwaltung, welche die gesezgebende Versammlung aufrief, die damalige Constitution umzustürzen; dort eine andre, welche die Ereignisse des 20sten Jun. tadelte; überall zeigte sich ein Geist von Widerspruch, der nur in seinem Gegenstande wechselte. Späterhin, da die Anarchie einen tiefen Charakter annahm, sahen wir, mehrere derselben muthvoll Gesezе gegen dieselbe fodern, während andre euren Tyrannen über den glüklichen Erfolg ihrer Versuche glükwünschten.

Statt so vieler Municipalitäten werden wir euch vorschlagen, in jedem Kanton Eine zu errichten. Diese Veränderung war selbst vor dem Schlusse der constituirenden Versammlung gefodert worden; sie ward an die gesezgebende Versammlung angewiesen; euer erster Constitutions-Aus-

schuß hatte sie angenommen, und wenn die Constitution des Robespierre sie gebieterisch verwarf, so geschah es nur, weil sie eines Systems bedurfte, welches die Anarchie organisirte. Durch diese Einrichtung werden die Districte unnüz, und wir schlagen euch vor, solche abzuschaffen. Unter den unermeßlichen Vortheilen, die unser System in sich einigt, gehört ohne Zweifel auch die Unterdrükung einer so beträchtlichen Zahl von Beamten, und die Verminderung der StaatsAusgaben. Die Municipalitäten der Kantone werden so gebildet, daß aus jeder der jezigen Gemeinden ein Mitglied dazu genommen wird, welches insbesondere den Auftrag eines Theiles ihrer Polizei erhält. Wir haben den Nachtheilen der grosen Gemeinden zu begegnen gesucht; denn gewiß werdet ihr nicht glauben, daß es unsre Absicht sey, euch die Wiederherstellung der Municipalität von Paris vorzuschlagen. Jede Municipalität wird eine gewisse Volkszahl haben, die sie nicht übersteigen kan: die grosen Städte werden daher in mehrere Gemeinden eingetheilt werden. Wir wollen in Frankreich mehr den Geist der Familie, als den des Gebietes begründen; die Bevölkerung ist weit richtiger die Grundlage der Verwaltung, als der Raum. Obgleich civilisirte Menschen wesentlich an den Boden, worauf sie leben, festgeheftet sind, so ist es doch nur ihre Masse und ihre Vereinigung, woraus ihre Rechte und Bedürfnisse herfliesen: das Feudal-System regierte den Boden, um die Menschen zu Sclaven zu machen; die Freiheit regiert die Menschen, um den Boden fruchtbar und reich zu machen.

Wenn die politische Freiheit wesentlich aus der guten Organisation der Gewalten, wovon wir euch so eben unterhielten, herfliest, so ist die Gewalt, worauf die bürgerliche Freiheit zunächst beruhet, die richterliche. Die Wirkung jener erstern geht nur auf die Gesellschaft im Ganzen betrachtet und steigt dann auf jeden einzelnen Bürger insonderheit herab: die der richterlichen Gewalt, im Gegentheil, ist, so zu sagen, individuell; sie reicht erst über jeden Bürger, und steigt dann auf die in ihrer Gesammtheit betrachtete Gesellschaft zurük: ihr Einfluß ist täglich, in allen Augenbliken und an allen Orten, und es gibt beinah keinen Vorfall im Leben, wobei

ihre gute Organisation ganz gleichgiltig wäre: denn es ist keine gesellschaftliche, ja selbst keine häusliche Handlung, worauf sie nicht mehr oder minder unmittelbar wirkt. Sie gewährleistet die Sicherheit eines jeden; sie schüzt dessen Eigenthum; sie ist der wahre Wächter guter Gesezе, denn aus der guten Anwendung, die sie davon macht, folgt die Ruhe Aller. Allein je mehr die Wirkung dieser Gewalt zunächst auf die Individuen geht, je mehr Einfluß sie auf die gewöhnliche Lage der Menschen hat, desto aufmerksamer muß man in Betref ihrer Organisation seyn. Despotism und Anarchie sind in ihren Händen. Ist sie zu stark, so wird sie tyrannisch; ist sie zu schwach; so wird das schüzende Ansehen, welches die Gesellschaft ihr anvertraut hat, dem Spiel des Zufalls überlassen, und, in beiden Fällen, wird die Freiheit leiden.

Die constituirende Versammlung, welche sich den Ruhm erwarb, Alles umzustürzen, was sich der Freiheit des Volkes und der gänzlichen Ausübung seiner Rechte widersezte, aber zugleich vielleicht den Fehler begieng, sich der Einrichtungen, die sie zerstörte, zu erinnern, entweder um einige derselben wiederherzustellen, oder um sich allzustark von den durch einige andre geweihten Grundsäzen zu entfernen, hatte nur immer die allzulange durch die richterliche Gewalt ausgeübte Tyrannei vor Augen; sie dachte nicht genug an die Stärke, deren solche nöthig hätte, um Schuz und Schirm zu gewähren; sie erblikte darin, statt einer wohlthätigen Gewalt, deren Organisation nur zu vervollkommen wäre, vielmehr einen Feind, den man zerstören müße; sie betrachtete solche mehr in ihren politischen, als in ihren bürgerlichen Rükksichten; sie sah darin nur die Nothwendigkeit, Parlamente zu vernichten, statt daran zu denken, Richter anzuordnen, welche Stärke und Fähigkeit genug hätten, um die Streitigkeiten der Bürger auf eine billige Weise zu entscheiden; sie fürchtete, daß allzuzahlreiche und mächtige Korps die politische Freiheit in Gefahr sezen und die bürgerliche tyranniſiren möchten; und, gezwungen den Thron beizubehalten, wollte sie wenigstens nicht, daß er eine Stüze gegen das Volk in eben den Körperschaften fände, die bis daher ihn bekämpft hatten. Aber in diesem Theile der öffentlichen Organisation, so wie in allen andern, ist nunmehr der Augen-

Digitized by Google

blik gekommen, da es möglich scheint, Alles auszuführen, was gut ist, unabhängig von dem, was Fehlerhaftes existirt hatte.

Wir suchten den Gerichten Würde und Umfang genug zu geben, um unterrichtete Männer zu solchen zu berufen, um sie mit hinlänglicher Achtung auszurüsten, um ihnen durch die Vertraulichkeit mit den Geschäften Erfahrung und Kenntniß zu verschaffen, um ihre Zahl zu vermindern, und dadurch dem Volke die Mittel zu erleichtern, bessere Wahlen zu treffen; ohne furchtbare Körperschaften zu erschaffen, welche mit den andern Gewalten, die wir euch anzuordnen vorschlagen, in Wettstreit kommen könnten.

Indem wir uns mit dieser wichtigen Aufgabe beschäftigten, unterschieden wir in der richterlichen Verwaltung geflissentlich zwei wesentlich von einander ausgezeichnete Theile. Der eine gehört unmittelbarer zu der Wirksamkeit der Staats-Gewalt; er ist eine der eigenthümlichsten Bedingungen der Gesellschaft: ich meine die peinliche Justiz und die Sicherheits-Polizei. Die Gesellschaft muß solche im Ganzen wie in den einzelnen Theilen organisiren, und die vor ihr gebeugten Bürger können auf die Art, wie sie verwaltet wird, keinen Einfluß üben: wenn sie einige Functionen dabei versehen, so geschieht es aus Uibertrag des Staats, als öffentliche Beamte, und nicht als bei deren gegenwärtigen Verwaltung persönlich interessirt. Der andre Theil scheint nur den Bürgern, welche ihn ansprechen, zuzugehören; es steht in ihrer Hand, dessen Wirksamkeit zu modifiziren, so zu sagen dessen Formen zu bestimmen; er ist nicht über, sondern mitten unter ihnen, und die Gesellschaft kan sich nicht anders zwischen ihn und sie stellen, als wenn unter ihnen kein Mittel, sich auszugleichen, mehr übrig ist — es ist die bürgerliche Justiz, wir haben sie daher von der peinlichen abgesondert.

Ihre Organisation muß verschieden seyn, weil der Grundsaz, welcher beide leiten soll, nicht der nemliche ist; weil, während der Gang der einen unveränderlich und fest, deren Formen heilig sind, die Leitung, die Anwendung der andern gewissermasen nach dem Willen der Bürger, welche solche ansprechen, wechseln kan. Uiberdis üben die Diener der einen eine schrekliche Gewalt, während die der andern nur zu fried-

lichen Verrichtungen, die weit mehr auf Aussöhnung als auf Strenge abzweken, berufen sind. Eben so gebieterisch foderte auch die Handhabung der bürgerlichen Freiheit, daß diese Abtheilung beibehalten würde: die Gewalt, welche täglich über Leben und Ehre der Menschen entscheidet, ist schon furchtbar genug, ohne daß man ihr auch noch das Recht zu ertheilen braucht, über deren Vermögen abzusprechen.

Indem wir uns mit der peinlichen Justiz beschäftigten, waren wir weit entfernt, der erhabenen Anordnung der Geschwornen Eintrag zu thun, deren Theorie durch die Anwendung der Grundsäze, worauf sie ruhet, und selbst durch deren Verlezung, so glüklich bestätigt worden ist: wir betrachteten sie als das Bollwerk der Freiheit, als eine der grösten Wohlthaten, welche die Revolution den Franken gewähren konnte, und wir glaubten solche noch zu vervollkommnen, wenn wir nicht mehr einem einzigen Menschen, dem General-Procurator-Syndic eines Departements, die Erneurung der Geschwornen überliesen.

Indem wir den Blik auf die Verbrechen der Tyrannei, die ihr zerstört habt, warfen, sahen wir, daß eure verruchten Unterdrüker von dieser erhabenen Einrichtung nichts als den Namen, den sie entweihten, beibehielten; die Geschwornen in Commissäre verwandelten; ihnen alle Formen entrissen, welche ihre Unabhängigkeit verbürgten; ihre Uiberzeugung meisterten; sie zwangen, laut zu stimmen, um sie durch ihre Trabanten zu unterjochen; ihnen die Fragen, die sie näher aufklären konnten, verboten; ihnen nicht mehr frei liesen, über die Absicht des Angeklagten zu erkennen, um sie zur Erklärung zu zwingen, daß dieser nichts mehr zu seiner Rechtfertigung zu sagen habe.... Von der Furcht betroffen, dergleichen Gräuel sich wieder erneuen zu sehen, glaubten wir euch den Vorschlag thun zu müssen, die strenge Beobachtung der Formen, ohne die es keine Geschwornen mehr gibt, constitutionsmäsig zu gewährleisten.

Aber es ist nicht hinreichend, daß die Unschuld gegen die Besorgniß, das Opfer der Parteilichkeit eines Gerichts zu seyn, gesichert werde; man muß auch dafür sorgen, daß sie nicht anders als mit Schwierigkeit den Mühseligkeiten einer stets zu

langen peinlichen Untersuchung, dem augenblicklichen Verlust ihrer Freiheit, einer selbst das reinste Gewissen beunruhigenden Ungewißheit ausgesezt werde: wir behielten demnach das Anklags-Jury und alle Formen bei, welche der Erklärung, die den Grund der Vorführung eines Bürgers vor Gericht enthält, vorangehen, oder solche begleiten müssen.

Das Recht, die Burger anzuklagen, sie vor das Tribunal zu ziehen, welches über ihr Schikſal entscheiden soll, kann nicht einem einzigen Menschen übertragen werden. Hätte Robespierre's Tyrannei sein fluchwürdiges Gericht nicht über die vorbereitenden Formen hinausgehoben, so würden Tausende von gemordeten Franken noch leben, und wenn sie die Stimme der Erfahrung gehört werden muß, so ist es, wenn es auf das Leben der Menschen und die öffentliche Freiheit ankommt. Demnach schlagen wir euch vor, zu beschliessen, daß, wenn von Staats-Verbrechen, von Eingriffen gegen die öffentliche Sicherheit, von der Verantwortlichkeit der ersten Staats-Beamten die Frage ist, die gesezgebende Versammlung allein das Recht haben soll, die Stellung vor Gericht, nach den für alle Decrete vorgeschriebenen Formen, zu verfügen.

Ein Ober-Gerichts-Hof, durch das Volk ernannt, unabhängig von den constituirenden Gewalten, 30 (fränk.) Meilen von der gesezgebenden Versammlung entfernt, wird über die Anklage erkennen. Seine Urtheilsprüche werden feierlich seyn; man kann ihnen nicht zu viel Glanz geben. Wir haben Grund zu glauben, daß sie selten seyn werden; wenigstens werden sie unparteiisch seyn: und wenn es, ohngeachtet der Reinheit unserer Gesezе, der Einfalt unsrer Sitten, welche deren Folge seyn wird, noch strafbare Menschen gibt, die sich gegen die Freiheit zu verschwören wagen, statt deren Wohltaten zu genieſen, so werden selbst die Formen ihres Prozesses alle, die ihnen nachzuahmen versucht seyn könnten, abschreken. Einige Gesezgeber des Alterthums vergasen Gesezе gegen den Vater-Mord zu geben. Wir wollen glauben, daß, wenn unsre Regierung festgegründet, die Freiheit auf unerschütterliche Grundlagen erbaut; daß, wenn allgemeine Glükseligkeit das Resultat

eurer Anordnungen seyn wird, man nichts mehr von Staats-Verbrechen wissen wird.

(Der Schluß, und die Constitutions-Urkunde selbst, wozu dieser Bericht von Boissy-d'Anglas ein eben so beredter als gedachter politischer Commentar ist, im nächsten Hefte.)

V.

Inneres Frankreich.

Schluß des Prozesses der 3 grosen Verbrecher. Neueste Geschichte des National-Convents.

Eine noch drohendere Macht, als diese gegen den Convent verschworne Coalition der Fanatiker, Royalisten, und Jacobiner, verwikelte sich mit in's Spiel; der unbändigste aller Schmerzen — der Hunger. Durch die von ausserher gehemmte Zufuhr; durch den ungeheuren Verbrauch so vieler Armeen; durch die Nach-Wirkung der zwei unweisen Gesezе aus der Schrekens-Epoche, des Maximum's, und der Requisitionen, war der drükendste Frucht-Mangel entstanden. In Paris hatte man schon am 15ten März einen täglichen Austheiler von Brod (Ein Pfund für jeden Einwohner) bestimmen müssen. Bald sah man sich genöthiget, diese Portion weit über die Hälfte herunterzusezen, und während die Reichen in asiatischer Uippigkeit schwelgten, die Schauspielhäuser kaum die Menge von Zuschauern faßten, bot die ärmere Volksklasse fast nichts als hohlwangigte, bleiche, abgezehrte Gräber-Gestalten dar. „Habt ihr je unter euren Ludwigen so gehungert?" fragten die Royalisten; „haben unsre Maximum's und Requisitionen euch nicht Brod genug, und wohlfeil, geliefert?" — die Terroristen. Dumpfes Misver-

gnügen fieng an zu gähren. Die einen sprachen mit dem abſichtlichſten Intereſſe von dem jugendlichen Gefangenen im Tempel, dem unglüklichen Abkömmling des älteſten Königs-Geſchlechts in Europa, dem ſchuldloſen Kinde, das alle Parteien ausgleichen, augenbliklichen Frieden, und dadurch Brod im Uberfluß gewähren könne, die Hofnung der ſchönſten Zukunft verbürge. Andre wollten ſogleich die Conſtitution von 1793 in Gang geſezt ſehen. Der Hunger, der Löwen zähmt und Menſchen wüthend macht, der Revolutionen ſchaft und ſie wieder durch neue vernichtet, wollte Befriedigung, und die konnt' ihm, bei allen Anſtrengungen des National-Convents, den Umſtänden nach, ſobald nicht werden.

§. 2.

Der 12te Germinal (1ſte April).

Bei dieſem ſo gehäuften, ſo vielfachen Brennſtoffe erkannte der Convent, daß eine Exploſion unvermeidlich, daß ſie jeden Augenblik zu fürchten wäre .... Er ſuchte dem Gewitter zu entgehen, oder es zu leiten.

Mit der ihm eigenen Offenheit hatte Merlin (von Thionville) in der Sizung vom 28ſten März erklärt: „der Convent, aus ſo heterogenen Elementen, aus Menſchen, deren Inneres von den empörteſten Leidenſchaften „brauſe, zuſammengeſezt, könne nicht mehr wirkſam das „Wohl des Volkes beſorgen: er ſehe nichts darin, als „Mitſchuldige, Schlachtopfer und Ankläger der drei Verbrecher; Leute, die nicht deren Richter ſeyn könnten." Demnach forderte er "die ſchleunige Organiſation „der Conſtitution, den Zuſammenruf einer „andern, geſezgebenden Verſammlung, und „daß dieſe den langen Prozeß entſcheide" ... Es war der Entſchluß eines Piloten, der im Sturm das Steuerruder von ſich wirft. Auch erkannte der Convent, der ſolchen, wie wir oben bemerkt, Anfangs mit Enthuſiasm

aufgenommen hatte, bald deſſen Gefahren. Dieſer Vorſchlag ward verworfen.

Aber ſchon mehrere Tage zuvor (21 März) war, auf den Antrag von Sieyes, durch ein Decret der groſſen Polizei feſtgeſezt worden, daß wenn in der Kriſe, worin die Republik ſich befand, durch Gewaltthat eine augenblikliche Auflöſung des National-Convents erfolgen würde, diejenige ſeiner Glieder, welche den Dolchen der Mörder entgehen, auf Sendung oder Urlaub ſeyn würden, und die Suppleanten ſchleunigſt möglich in Chalons an der Marne, oder jedem andern Orte, den die Umſtände anweiſen könnten, ſich verſammeln, alle conſtituirten Gewalten der Republik in Permanenz bleiben, von jeder Armee Colonnen, einen der Repräſentanten, die bei ihnen auf Sendung ſind, an der Spize, dem Convent zu Hilfe ziehen und eine Central-National-Armee zu ſeinem Schuz und Rache um ihn her bilden ſollten . . . .

Die Zerreiſſung des Convents; Sieg der jacobiniſchen Minderheit; Aufruhr und Mord, mitten im Schooſe der National-Repräſentation; und vielleicht bald ein den ſchrekkichſten Bürgerkrieg aufrufendes politiſches Schisma in Frankreich; ein National-Convent in Chalons, und ein andrer in Paris, die wechſelſeitig den Bannſtrahl gegen einander ſchleuderten, und hier nicht mehr blos ein Theil der Departemente gegen die andern im Zwieſpalt, ſondern die fürchterlichſte, allgemeinſte Art des Bürgerkrieges, in jedem Departement, ja ſelbſt in jedem einzelnen Dorfe zwei ſich bekriegende Rotten, Jacobiner und Gemäſſigte, Anhänger des National-Convents in Chalons, und die dazwiſchen verſchlungene, beiden gleich feindliche Gruppen der Royaliſten und der Fanatiker — das war die Grauen-erregende Ausſicht in Frankreichs nächſte Zukunft. In den Sizungen des Convents herrſchte wieder Sturm und Kampf, ſo ungeſtümm, wie vor dem

31sten Mai; der Gipfel zeigte eine Verlegenheit, die noch über die des ehemaligen Berges hinausragte; Duhem spielte ganz die Rolle Marats. „Die Faction „des Thermidors hungere das Volk geflissentlich aus, „um es an eine neue Tyrannei zu kirren; bald werde sie „die Thore des Tempels öfnen, und die Constitution „von 1791 wiederherstellen; zu dem Ende habe sie die „Energievollsten Patrioten eingekerkert" — das war ein Theil der Vorwürfe, welche der Gipfel täglich sprühte. Gleiche Gährung glühte auch in den Geistern ausser dem Convent; die Mauren von Paris waren mit zahllosen Anzeigen überdekt, wodurch jede der verschiedenen Parteien das Volk für sich zu stimmen suchte; überall auf den Strassen sammelten sich Gruppen, die sich ihre Besorgnisse, ihre Leiden, mittheilen; die gröste Zahl war von dem dringendsten aller Bedürfnisse, dem Hunger, angetrieben. Schon hatte man den täglichen BrodAustheiler auf ein halb Pfund für jeden herabgesezt; die Bosheit oder die Angst kündeten neue Verminderungen, und bald eine wirkliche HungersNoth mit allen Gräueln an, die solche in einer Stadt von so ungeheurer Volksmenge nach sich ziehen muste.

Am 1sten April, mit Tages Anbruch, strömten, wie gewöhnlich, Schwärme von Menschen jedes Geschlechts und Alters an den BekerLäden zusammen, den Schreken auf allen Gesichtern. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß der BrodAustheiler heute vermindert werden sollte: man fügte hinzu, daß man vielleicht morgen gar keines mehr haben würde. Angst und Verzweiflung waren allgemein. Das Volk sammelte sich in Gruppen: bald werden daraus förmliche Colonnen, die nach dem Convent hinziehen.

Bis izt hatte sich nur Ein Bedürfniß, nur Ein Wunsch, durch den allgemeinen Aufschrei: „Brod! Brod!" geäussert: aber bald entwikelte sich der tieferliegende Plan, der die Ereignisse dieses Tages lenkte. So

Digitized by Google

wie die verschiedenen Colonnen um den NationalPallast (ehedem Schloß der Tuilerien) her sich in Eine grose Masse gesammelt hatten, mischten sich überall Redner ein, welche mit jenem Geschrei Verwünschungen, Vorwürfe gegen den Convent und die RegierungsAusschüsse paarten. In mehrern Gegenden der unermeßlichen Stadt sah man Leute zu Pferd mit verhängtem Zügel umherirren, und allen, auf die sie trafen, zurufen: „Brod! dem Convent zu!" Bald woogte eine zahllose Menge vor den Tuilerien zusammen. Das Gebrülle gedungener Volks-Redner; das Getöse und Geheul, und die Verwünschungen, welche die Luft füllten; der ganze Zwek und Anfang dieses Aufruhrs, liesen einen entscheidenden und schrecklichen Ausgang fürchten. Alle die Anhänger Barere's und seiner Mitschuldigen; die Freunde und Verwandten der eingekerkerten Jacobiner, und derer, die öffentliche Aemter begleitet hatten, und nun fürchteten, daß man ihnen gleichfalls den Prozeß machen möchte; eine Menge feiler Müssiggänger von den Departementen nach Paris ausgespien, und stets bereit, ihren Arm und ihre Lunge jedem, der sie soldet, zu verkaufen — das waren die Menschen, die das Ganze in einem Geiste und nach einem Plane leiteten, daß der 1 April ein neuer 31 Mai werden sollte ... Gerade wollte Boissy-d'Anglas einen Bericht über die LebensMittel abstatten, worin er bewies, daß deren gegenwärtiger Mangel einzig ein Nachübel der ehemaligen SchrekensRegierung sey, als er plözlich durch ein immer steigendes Getöse, und das Hereinstürzen Reubel's und einiger andern Mitglieder des Convents unter dem Ruf: „man öffne alle Thüren!" unterbrochen ward — es war das Volk, das in gedrängten Schaaren zu allen Oeffnungen hereinstürzte. „Es lebe die Republik! Brod! Brod!!" so scholl's vieltausendstimmig. Boissy, Legendre, Merlin (von Thionville) arbeiten umsonst, zum Wort zu gelangen. Der Gipfel lärmt und pocht, als ob

sein Sieg schon erfochten wäre. In dem Maase, wie der Saal sich füllt, bemerkt man immer mehrere Petitionäre, die auf ihren Hüten die Worte: Constitution von 93; Brod; Freiheit der Patrioten" angeschrieben haben. Endlich folgt ein Augenblik von Ruhe; ein Sprecher erhebt sich an den Schranken. „Ihr „seht hier die Männer vom 14ten Juli, vom 10ten Au„gust, und" (mit fürchterlichstarker Stimme) „auch die vom „31sten Mai. Es ist Zeit, daß das Volk aufhöre, „Opfer der Egoisten und der Reichen zu seyn. Was ist „aus den Früchten geworden, die der fränkische Land„mann im Schweise des Angesichts eingeärndet hat? „Die Assignaten haben kein Zutrauen mehr; daran „sind eure Decrete schuld. Und du, heiliger Berg! „blize, donnre, zerstäube die Wolken; die Männer „des 31sten Mai sind da, um dir ihre starke Hand „zu leihen." ... Er foderte nun die Freiheit der „Energievollen Patrioten, deren ganzes Ver„brechen gewesen sey, daß sie die Schlüsse des Con„vents befolgt hätten." — Die Sprecher andrer Sectionen folgten; alle wollten die „Losgebung der „Patrioten, die sich höchstens nur in Irrthum, „nicht in Verbrechen befunden hätten." Sie meinten damit alle seit dem 9ten Thermidor eingekerkerte Gehilfen des SchrekensSystems, ganz vorzüglich aber die drei berühmten Verbrecher, deren Prozeß alle diese Stürme aufgewühlt hatte. Diese standen izt, um ferner verhört zu werden, hinter dem LehnSessel des Präsidenten. „So zeig' dich doch, Barere!" rief diesem leztern ein VolksRedner zu. Den wildesten Anblik boten die Weiber, die nun, nach den Männern des 31sten Mai, unter dem mistönendsten Gezisch, Geheul, Geschrei hereindrangen, in wildem Chaos, jede auf ihre eigne Manier, Verwünschungen aller Art ausspien, und dann mit einemmal wieder zwischendrein den Chorus: „Brod! Brod!" machten.

Während dis alles im Schoose der Stellvertreter des fränkischen Volkes vorgieng, war die ganze unermeßliche Stadt Paris in Erschüttrung; die Section des Pantheon brach in vollen Aufruhr auf, und hielt die Repräsentanten Anguis und Penieres gefangen; auf den leztern war sogar ein Pistol abgefeuert worden.

„Ich sehe" — erhob sich Thibaudeau — „in „diesem Umkreis keinen NationalConvent mehr. „Nur die Schwäche der VolksRepräsentanten flößt den „Bdswichtern diese Kühnheit ein; aber die Zeit der „Schwäche ist vorüber. Laßt uns das Vaterland retten, „oder diese Bühne hier wird' unser Grab" . . . Auch zeigte der Convent nun wirklich jene Energie, die dem Senat eines grosen Volkes ziemt. Einige Glieder desselben foderten, daß die ganze Stadt Paris in Belagerungszustand erklärt würde. Aber sobald, um 7 Uhr Abends, auf Befehl der RegierungsAusschüsse der GeneralMarsch in allen Sectionen schlug, sammelte sich die NationalGarde; es kam izt nur darauf an, sie gehörig zu leiten. Gerade befand sich der Erste Feldherr der Republik, der Eroberer Belgiens und Hollands in Paris: schon der Name Pichegru mußte die NationalGarde mit stolzem Muth entflammen, die Empörer mit Schreken lähmen. Der erste Schluß des National-Convents, der nun wieder zu berathschlagen anfieng, war der, wodurch dieser General, die beiden VolksRepräsentanten Barras und Merlin (von Thionville) zur Seite, zum OberBefehlshaber der Pariser National-Garde ernannt ward. Dann ward der Knoten des Prozesses, der vorzüglich dis Gewitter herbeigerufen hatte, durch einen MachtStreich zerhauen: es ward verfügt, daß Barere, Billaud und Collot augenbliklich ausser dem Gebiete der Republik deportirt werden sollten. Sie wurden, noch in derselben Nacht, nachdem ihre Anhänger vergebens sie zu entreissen gesucht hatten, erst nach Oberon abgeführt, um von da nach Guiana in

SüdAmerika übergeschift zu werden. Unmittelbar darauf ward auch über 8 der Heftigsten vom Gipfel, die VolksRepräsentanten Amar, Leonard Bourdon, Chasles, Choudieu, Duhem, Foussedoire, Huguet und Ruamps, die Verhaftung ausgesprochen, und daß sie nach der Veste Ham (in der Picardie) gebracht werden sollten.

In der Stadt Paris stellte Pichegru's Muth und Thätigkeit, von dem Eifer der NationalGarde unterstüzt, die Ruhe bald wieder her; alle Gruppen zerstreuten sich bei seiner Annäherung; die Empörer unterwarfen sich, oder wurden mit Gewalt entwafnet. Zwei Tage später bot Paris wieder einen ganz andern Anblik dar: kaum noch eine Kriegsstadt, eine Veste im BelagerungsZustand, die Schaubüne mehrerer blutigen Gefechte, war's nun wieder das Asyl des Friedens und der Ruhe; der gefährliche, fast endlose Prozeß war geendiget, der Convent hatte wieder sein volles Ansehen, die Regierung ihre ganze Kraft erhalten: der 12te Germinal (1ste April), welcher ein neuer 31ste Mai hatte werden sollen, diente nur dazu, den 9ten Thermidor zu befestigen.

§. 3.

Der 1ste Prairial (20ste Mai).

Nun erst konnte der NationalConvent mit Erfolg thun, was der Wunsch von ganz Frankreich war — der durch Siege befestigten, des blutigen revolutionären Zustandes müden Republik eine Constitution geben, die nicht mehr wieder in Einem Augenblik angenommen und suspendirt, sondern sogleich auch in Gang gesezt würde .... Bis dahin hatten die Anhänger des Gipfels jenes übereilte und eiserne Produkt der SchrekensRegierung, die Constitution von 1793, wie der Drache in Colchos das Fell des goldnen Widders, bewacht; bei jeder Aeusserung, sie

nur modifiziren zu wollen, fuhren sie in krampfhafte Zukungen auf: wie würden sie nicht erst geraßt, und Himmel und Hölle bewegt haben, wenn man ohne Rükhalt die Absicht angekündet hätte, diese „Organisation der Anarchie" ganz umzustürzen. Und das muste geschehen, wenn Frankreich ein seiner würdiges Grundverfassungsgesez erhalten sollte.

Noch waren (5 April) mehrere HauptEiferer vom Gipfel, die VolksRepräsentanten Moses Bayle, Cambon, Crassous, Granet, Hentz, Le Cointre, (von Versailles), LeVasseur (von der Sarthe), Maignet und Thuriot, wegen Mitschuld an der Verschwörung vom 1sten April, verhaftet worden; Schreken war nun in die weiland Schrökenden gefahren, und der Convent war durch keine Rükficht mehr gelähmt, dem Antrieb seines bessern Willens zu folgen.

Am 18ten April war, um das grose Geschäft der Constitution zu vollenden, eine Commission von 11 Mitgliedern des Convents * ernannt worden. Noch trozte man der bisherigen Meinung nicht laut genug, um diese EilferCommission geradezu mit ihrem wahren Namen: ConstitutionsAusschuß zu nennen; man drükte sich noch mit allem Glimpf aus: sie sollte „die nöthigen Mittel vorschlagen, um die Constitution allein gehen zu machen."

Aber die rasche und kühne Art, womit der Convent den Prozeß der grosen Verbrecher, diesen Punkt, woran alle Factionen, Royalisten wie Terroristen, festhiengen, entzweigehauen hatte; die ohne alle weitere Förmlichkeiten erfolgte Verhaftnehmung so mancher andern Koriphäen des Terrorism im NationalConvent; der Schluß (vom 10ten April), wodurch sowohl in Paris, als in

* Cambaceres, Merlin (von Douai), Larevelliere-Levau, Lesage (von der Eure und Loir), Thibaudeau, Creuzé-Latouche, Louvet (vom Loiret), Daunou, Berlier, Sieyes, Boissy-d'Anglas.

den Departementen die unverzügliche Entwafnung aller, welche dafür bekannt waren, an der vor dem 9ten Thermidor hergegangenen Tyrannei Theil genommen zu haben, verfügt ward, nährten immer mehr die geheime Gährung, deren Stof durch die Explosion vom 1sten April noch lange nicht erschöpft war. Was damals das Volk, welches den Beweggrund seiner Handlungen aus sich, aber deren Richtung meist nach andern nimmt, zur Bestürmung des Convents aufgereizt hatte — eben der mächtige, unzähmbare Trieb spornte es auch izt noch, und zwar in immer höherm Grade. In weitem Umkreis um Paris her war der Mangel so groß, daß die Zufuhren in diese unermeßliche Hauptstadt überall angehalten, und mit Gewalt von dem Volke hinweggenommen wurden; mehrere TruppenAbtheilungen wurden mit Kanonen beordert, um die Ankunft der Lebensmittel in Paris zu sichern. Der täglich auf jeden Kopf abgegebene BrodTheil fiel bis auf 6, endlich bis auf 4 Loth herab. Nie war ein Kontrast grauenvoller, als den man izt hier erblikte. Farblose, abgezehrte Gestalten, das wahre Bild des Leidens, das bald in Tod hinschmachten wird, schwankten allenthalben auf den Strassen; manche stürzten nieder vor Entkräftung; andre nüzten selbst das Elend zu Gewinn: die die Rolle des Schmachters (Languisseur) zu spielen — so nannte man den, der aus Mangel sich nicht mehr aufrecht zu halten vermochte — ward in diesen Tagen der einträglichste Zweig des Bettels. Indeß so die Aermern Hunger litten, oder heuchelten, spotteten die Reichen des öffentlichen Elends durch eine Uippigkeit, eine Pracht, die an die glänzendsten Tage des ehemaligen Hofes von Versailles erinnerten.

Alle diese manchfachen Elemente sammelten sich nach und nach insgemein wieder in ein neues Gewitter. Die Terroristen, die unter ihrem frühern Namen der Jacobiner durch die charakteristische Kühnheit ihres

Worte und Thaten so berüchtigt, von einem Ende Europens bis zum andern gefürchtet gewesen waren, konnten auch izt noch keinen mitlern Zustand dulten; sie musten in einem neuen Ausbruch des revolutionären Vulkans entscheidend besiegt werden, oder sie siegten selbst wieder ob: der Gipfel im NationalConvent, und alle, deren Schiksal an das seinige geknüpft war, wagten einen lezten verzweiflungsvollen Versuch.

Dicht vor dem Ausbruch desselben hatten die RegierungsAusschüsse die bestimmte Nachricht erhalten, daß ein neuer Aufstand von ungeheurem Umfang sich in Paris organisire. Um das Gewitter, wo möglich, zu beschwören, beschlos der Convent, sogleich im Anfang der Sizung vom 20sten Mai, daß die Gemeinde von Paris für jeden Angrif gegen die National-Repräsentation der ganzen Republik verantwortlich, und alle Häupter, die an der Spize einer VolksRotte herzögen, gesezlos seyn sollten. Aber diese Masregeln waren zu spät. In dem nemlichen Augenblike, da mehrere VolksRepräsentanten sich in die verschiedenen Sectionen von Paris begeben sollten, wurden die Thüren des ConventsSaales aufgesprengt: Weiber stürzen in wilden Schwärmen auf die Bühne, brüllen Schmähungen, und fodern Brod. Der Präsident, Vernier (vom Jura), versichert, daß das Brod, welches sie fodern, der Hauptgegenstand der Sorge der Regierung sey. Alles, was er noch weiter zu sagen versucht, wird von dem Geschrei der Bühnen übertäubt. Louvet will, daß diese Bühnen geleert werden; „der Royalism" — sagt er „und der Terrorism bieten ihrer lezten Kraft „auf. Laßt alle guten Bürger gemeine Sache mit uns „machen!" Der ganze Convent erhebt sich zum Zeichen des Beifalls; aber desto wüthenderes Geschrei kömmt von den Bühnen.

Seit den Ereignissen vom 1sten April hatte der Convent von verschiedenen Armeen, namentlich von der

Nord- und der Sambre- und MaasArmee, eine beträchtliche Truppenzahl nach Paris entboten. Der Befehlshaber derselben ward nun von dem Präsidenten bevollmächtigt, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Inzwischen schallt der Saal von wiederholten Stössen. Die Menge arbeitet, die innern Thüren einzuspringen; endlich splittern diese, und der Schwarm füllt alle Punkte des Saals. Bald stellt dieser ein Schlachtfeld dar; LinienTruppen und NationalGendarmerie zeigen sich in stolzer Ordnung auf der einen Seite; auf der andern stürzt die Menge ohne Waffen, Weiber an ihrer Spize, gegen sie an; Degen und Bajonette sezen ihr einen undurchdringlichen Wall entgegen; sie weicht; sie wird zurükgeworfen. Der VolksRepräsentant Anguis stellt sich, den Säbel in der Hand, an die Spize der bewafneten Macht, welche die Aufrührer zu allen Oefnungen hinausdrängt.

Schon berathschlagte der Convent wieder wie nach geschehener Sache. „Mehrere unsrer Collegen" — sagte Dufaux — „haben, mit mir, den Muth der „fremden Botschafter bewundert, die während „dieses scheuslichen Kampfes nicht von ihrer Bühne gewichen sind, wie wir allen Gefahren getrozt haben"... Garnier (von Saintes) foderte, daß „sogleich an alle „Departemente Eilboten geschikt würden, um sie über „den wahren Vorgang zu unterrichten" — aber plözlich erhebt sich neuer, weit ungestümmerer Lärm. Die Menge, die nur so eben der bewafneten Macht gewichen war, kommt nun auch ihrerseits mit Waffen an: nun erst beginnt ein förmliches Gefecht; Bajonette durchkreuzen sich, Säbel klirren, Flinten und Pistolen werden von beiden Seiten abgefeuert; die bewafnete Macht wiedersteht eine Zeitlang, endlich unterliegt sie; ein sie überwältigender Schwarm Bewafneter tritt in den Saal. Der Repräsentant Feraud, der nur erst von der RheinArmee zurükgekommen war, sucht umsonst

ihn zu sänftigen; man stürzt auf ihn los, er fällt, getödtet durch Säbelhiebe und PikenStösse .... Boissy-d'Anglas hatte izt den PräsidentenSessel inn. Unter allen diesen empörenden Auftritten verlor er keinen Augenblik seine ruhige Fassung: kalt, erhaben über Schmähungen wie über alle Drohungen, glaubte man hier einen Consul des alten Roms mitten aus den schönsten Zeiten dieses Freistaats zu sehen.

Aber noch hatte nur die wilde Aussenseite dieses schrekklichen Aufruhrs sich gezeigt: bald enthüllte sich auch dessen Inneres .... Eine Trommel rollt; im EilSchritt zieht ein neuer bewafneter Schwarm den Saal herein; alles drängt sich um den Präsidenten her. Ein Kanonier gebeut Schweigen, und liest dann: „Aufstand des „Volkes, welches Brod und die Constitu„tion von 1793 will. Das Volk, in Betrachtung „daß die Regierung es unmenschlich Hungers sterben läßt; „daß die Versprechungen, die sie ohne Aufhören wieder„holt, betrüglich und lügenhaft sind; daß jeder Bürger „diejenigen beneiden muß, die der Hunger täglich in den „Gräbern aufhäuft; daß es sich gegen sich selbst, gegen „die künftige Generation verantwortlich macht, wenn es „nicht seinen Unterhalt zu sichern und seine Rechte zu „schüzen eilt; in Betrachtung ferner, daß die Regierung „anmaßlich, ungerecht und tyrannisch handelt, wenn sie „die, welche Muth und Tugend genug haben, um Brod „und die allgemeinen Menschen und BürgerRechte anzu„sprechen, willkürlich arretiren, von Kerker in Kerker, „von Gemeinde zu Gemeinde schleppen, und in den Ge„fängnissen morden läßt; in Betrachtung endlich, daß „eine anmaßliche und tyrannische Regierung ihre straf„baren Hofnungen und ihre Stärke einzig auf die Schwä„che, die Unwissenheit und das Elend des Volk gründet; daß eine solche Regierung nur so lange bestehen „kan, als man die Schwäche hat sie zu fürchten und ihr „zu gehorchen; und daß es dem Theile des Volkes, wel-

„chen den Unterdrükern der nächste ist, zukömmt, sie „auf ihre Pflicht hinzuweisen, da er seiner Lage nach „die Quelle des Uibels besser kennt, beschliest, daß „die Bürger und Bürgerinnen von Paris sich unverzüg„lich in den NationalConvent begeben sollen, um unver„züglich 1) Brod, 2) Abschaffung der Revolu„tionsRegierung, deren abwechselnd jede Rotte „misbraucht, um das Volk auszuhungern und zu unter„jochen, 3) heute noch die Verkündung der Constitu„tion von 1793 zu fodern."

Indeß ward Feraud's blutiger Kopf von einem Wüthenden auf den Tisch vor den Präsidenten hingeschlendert. Immer wilder, immer drohender erhob sich das Getöse. Zwei Drittheile der Mitglieder des Convents, aus Unwillen oder aus Schreken, entfernten sich nun durch die in der Höhe angebrachten Ausgänge; die, welche blieben, der Rest der alten JacobinerPartei, etwa hundert an der Zahl, berathschlagten nun, unter dem BeifallJauchzen des Schwarms der bewafneten Petitionäre, auf Romme's Vorschlag, durch Aufschwingen der Häthe. In wenig mehr als einer Stunde ward auf solche Art „Aufhebung der RevolutionsRegierung; Ab„dankung aller Mitglieder der RegierungsAusschüsse, und „deren Ersezung durch Prieur (von der Marne), Bour„botte, Duroi und Duquesnoy; Freilassung, in „Paris und in den Departementen, aller seit dem 9ten „Thermidor Verhafteten; der von Duhem und den an„dern, in dem Schlosse von Ham eingesperrten Depu„tirten; Zurükberufung von Barere, Billaud und „Collot; Schliesung der Barrieren; Haussuchungen „in ganz Paris; WiederBewafnung der Patrioten, im „ganzen Umfang der Republik, unter der Verantwort„lichkeit der constituirten Gewalten; Hinwegnahme des „Mehls bei den Gastgebern und SpeiseWirthen, um so„gleich Brod baken zu können; Zusammenruf und Per„manenz der Sectionen in Paris; Erneuung von 6

Digitized by Google

„Commissären für die Lebensmittel durch sie; Erneurung „der bürgerlichen Ausschüsse nach dem Willen des Volkes; „eine Proclamation an die Departemente und Armeen, um „sie über die wahre Ursache der Insurrection zu belehren; „Rükruf aller Deputirten auf Sendung; Direction der „bewafneten Macht um Paris her durch eine vollziehende „Commission; Absezung der vor dem 9ten Thermidor „eingekerkerten, seitdem wieder angestellten Individuen; „Todesstrafe gegen die Journalisten, die nicht im Sin„ne der Patrioten schreiben; Befehl an die alten ver„schworenen Ausschüsse, augenblicklich Rechenschaft über „ihr Betragen abzulegen, ihre Suspension, und die Ab„schikung einer Commission von 4 Mitgliedern, um alle „Papiere des Sicherheits-Ausschusses hinwegzunehmen," beschlossen.

Aber während so der wahre Zwek des Aufstandes, die Wiederherstellung des Jacobinism — denn kein Laut von König ward während all dieser Szenen gehört — sich enthüllte, sammelte sich eine neue Macht, um gegen die Empörer anzurüken; der muthige Volks-Repräsentant Legendre war an ihrer Spize. Zweimal wagt er vergebens einen Sturm gegen die bewafneten Apostel des Jacobinism; endlich, auf den dritten Angrif, weichen die Empörer. Legendre, unter Bajonetten und Piken hin, an der Spize seiner Grenadiere, drängt sich mitten in den Convents-Saal vor. „Im Namen des „Gesezes" — ruft er mit donnernder Stimme — „gebiet' „ich den bewafneten Bürgern hier, sich zu entfernen"... Die Menge, durch diesen Aufruf geschrekt, starrt eine Weile; zweifelt; läuft dann auseinander, und der Saal wird leer. Nun ergänzt sich der National-Convent wieder; alle vorherigen Schlüsse werden für nichtig erklärt; dagegen wird die augenblikliche Gefangennehmung aller Redner und aller Repräsentanten, die mit den Mördern des Convents berathschlagt hatten, verfügt. Auf der Stelle werden die Volksrepräsentanten Komme, Prieur

(von der Marne), Bourbotte, Durol, Duquesnoy, Goujon, Peyssard, Rühl, Soubrany, Albitte der ältere, LeCarpentier, Pinet, Borie, und Ballot gefangen genommen.

Noch wüthete der Aufruhr in einigen Sectionen von Paris, namentlich in der AntoniusVorstadt fort: man entriß hier den HauptMörder Feraud's der Guillotine, und führte ihn im Triumph umher; die Bewohner dieser Vorstadt, meist nervigte Handwerker, hatten, wie zum vollen Kriege 8 Kanonen aufgepflanzt .... Der Convent ließ, in der Nacht vom 22sten auf den 23sten, neue TruppenAbtheilungen in Paris einrüken; 20,000 Bürger, auf die man zählen konnte, wurden bewafnet. Durch diese Macht ward die empörte Vorstadt von allen Seiten her, wie eine feindliche Festung, berennt: sie verlangte zu capituliren. Der Convent foderte unbedingte Unterwerfung. Nun unterwarfen sich die Aufrührer auf Gnad' und Ungnade, lieferten ihre Kanonen, und ihre Häupter aus, wovon drei sogleich zum Tod gebracht wurden ... Dieser Tag (23 Mai) vollendete den Sturz der Rottirer, und die Rettung der Republik.

§. 4

Gedrängte Uibersicht der weitern seitherigen Ereignisse. Berathschlagungen über die neue Constitution. Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor.

Nun hatte der Convent freies Feld zu Berathschlagungen über die Constitution, welche endlich Frankreichs Schiksal fixiren sollte. Er war nun nicht mehr der tumultvolle Schauplaz zweier sich unaufhörlich bekriegenden Parteien; der Prozeß von drei Individuen störte nicht mehr die grose Angelegenheit einer ganzen Nation. Nur Ein lezter Rükblik auf diese Individuen erfolgte noch, um sie auf immer ausser Stand zu sezen, Anlaß neuer Unruhen zu werden: es ward beschlossen, daß sie, wenn sie noch nicht nach Guiana übergeschifft wären, vor das

peinliche Gericht in Rochefort gebracht werden sollen; aber Collot und Billaud waren, da der Eilbote mit diesem Schlusse ankam, schon von Oleron abgesegelt; nur Barere war noch zurük geblieben. „Das ist das erste„mal in seinem Leben, daß er nicht dem Winde folgte" — sagte Mathieu, bei der Nachricht davon, eben so wahr als wizig.

Schon hatte die fränkische Republik durch die Siege ihrer Armeen und die diplomatischen Künste des WohlfahrtsAusschusses die Coalition der Könige zerrissen. Merkwürdig ist es, daß gerade die Epochen ihrer beiden ersten bedeutenden FriedensSchlüsse durch Empörungen in ihrem Innern bezeichnet waren, die sie zu vernichten, oder doch den schrecklichsten Bürgerkrieg auf ihrer ganzen Oberfläche zu organisiren drohten. Der Aufruhr vom 1sten April war gleichzeitig mit dem preussischen, so wie der vom 20sten Mai mit dem holländischen Frieden.

Es schien, als hätte man in eine Republik, worin der revolutionäre Vulkan nach nun schon 6jährigen ungeheuren Ausbrüchen immer noch so ungestümm und so häufig fortwüthete, nur noch einigen Brennstoff von aussen hineinzuwerfen nöthig, um sie unter dessen Lava zu begraben. Und wenn dieser äussere Stof noch so viel verführerisches hatte! wenn man Gold statt Papier, statt dem Hunger Uiberfluß brachte — zu Menschen, die, wie man voraussezte, so viele Gefahren und Leiden mit dem Uiberdrüß einer so stürmischen StaatsForm, wie die republikanische, erfüllt hatten! wenn man Franken auf Franken wirken lies; wenn der KönigsFreund, der von aussen landete, dem KönigsFreunde im Innern, neue Hofnung, neuen Muth, und selbst dem Republikaner glatte Worte, die Constitution von 1791, und ein Füllhorn voll Versprechungen darbrachte: zu welchen Erwartungen glaubte sich Pitt da nicht berechtigt! Dieser unbeugsame Mann, der den Krieg gegen Frankreich nach

Probabilitäten berechnete, und auf Extremitäten hinführte, der nur immer Englands Superiorität zur See, aber nicht die vielen andern gefährlichen Eigenthümlichkeiten dieses Krieges sah, wollte Frankreich nun unter allen Streichen, deren er demselben schon so viele und so schwere versezt hatte, den blutigsten beibringen, durch die Landung der Ausgewanderten auf der Küste von Bretagne. Gleichzeitig damit hatten auch die Chouans, hatte die Vendee sich wieder empört. Ein unabsehbares Gewitter schien sich über der Republik zusammenzuwälzen; aber plözlicher, als man irgend denken konnte, machte der berühmte Tag auf Quiberon (21 Jul.) dieser Gefahr ein Ende. Pitt hatte den Plan eines ungeheuren Trauerspiels gedacht; und schon im Ersten Act mislang er bis zur Posse.

Der Tag auf Quiberon schien für die Befestigung der Republik wichtiger, als irgend ein einzelner Vorfall im ganzen bisherigen Laufe des Krieges. Ein andres Ereigniß war ihm dicht vorangegangen: der unglükliche Knabe, der, zur Hofnung des einst schönsten Thrones der Welt gebohren, das Leben nur als einen Zustand ununterbrochener Peinigungen kennen gelernt hatte; zu interessant, um nicht das Auge des Republikaners wie des Royalisten auf sich zu heften; zu unschuldig, als daß man selbst in der blutigen Epoche der Decemvirs, ihn zu schlachten gewagt hätte; der einzige unter den Bourbonen, auf dem kein Haß, nur Mitleid haften konnte, und der immer an das Schikſal der Stuarte und Karl's II erinnerte — der Sohn König Ludwig's XVI starb, an einem scrofuldsen Uibel, den 8ten Jun. 1795, im zehnten Jahre seines Alters *... Nun war kein Punkt mehr in Frankreich, der, wetteifernd mit dem NationalConvent, eine Partei um sich her-

* Er war den 27sten März 1795 gebohren; sein Name war Ludwig Karl.

sammeln konnte. Die beiden Bourbonen, welche auswärts waren, hatten die Nation in Augenblikken der Krise verlassen; sie hatten die Entstehung der Coalition betrieben; seitdem in engem Einverständniß mit den Feinden Frankreichs, an der Spize des Adels, der gegen die Nation auf ofnem Schlachtfelde stritt, schienen sie eben so wenig dem neuen Ideenkreise der Franken, als dieser ihnen anzupassen. Der ehemalige Monsieur, (Graf von Provence) Ludwig Stanislas Xaver erklärte sich inzwischen unter dem Namen Ludwig's XVIII, von Verona aus, wo er sich aufhielt, zum König von Frankreich, und sein jüngerer Bruder Karl Philipp, ehemals Graf von Artois, nahm nun den Titel Monsieur an. . . .

Aber fast in gleichem Augenblike (23 Jul.) ward selbst ein Bourbon auf dem Thron, König Karl IV von Spanien, vor dem Angesichte von Europa Freund und Bundsgenosse der fränkischen Republik! . . . Dieser so glänzende Synchronism des Tages auf Quiberon und des Friedens mit Spanien — denn nur der Unterschied eines Tages liegt dazwischen — gab der Republik einen immer mächtigern Schwung.

Von Parteikampf frei arbeitete der Convent nun ununterbrochen an der Erörterung des Projekts einer neuen Constitution, welche Boissy-d'Anglas in der Sizung vom 23sten Jun. Namens der Eilfer-Commission ihm vorgelegt hatte. Die Männer von Geist und Tugend hatten nun frei sagen dürfen, was sie dachten: sie stellten die in der Schrekens-Epoche vergötterte und auch nachher noch immer mit ängstlichem Glimpfe behandelte Constitution von 1793 dar, als das, was sie wirklich war, als die Legalisirung der Anarchie, das Fusgestelle einer neuen Tyrannei. In einer sehr beredten Einleitung entwikelte Boissy-d'Anglas alle die wesentlichen Aenderungen, die man

in der neuen Constitution angebracht hatte. Wir haben diese Einleitung, der Wichtigkeit ihres Gegenstandes wegen, in den Annalen vollständig eingerükt; denn eine Republik, wie die fränkische, durch das Band einer weisen, alle wahren und wesentlichen Interessen umfassenden Constitution festknüpfen ist mehr, als ein paar Duzend Schlachten gewinnen.

Auch diese neue Constitution wird, wie alle Werke der Menschen, nicht frei von Mängeln seyn. Nirgends ist die allmählige Wirkung der Zeit so nöthig, wie im Fache der Gesezgebung; selbst ein Collegium von Montesquieus vermag nicht alle Formen vorkommender Möglichkeiten a priori zu bestimmen; Erfahrung gehört dazu, und die langsame Hand der Zeit .... Ob die Abtheilung und das gegenseitige Spiel der Gewalten von der Art seyn wird, daß sie in ruhigem festen Gleichgewicht miteinander wirken, ohne aneinander zu stosen? — der wesentlichste Punkt dieser Constitution — wird die Zukunft lehren. Man wirft ihr zum Theil allzuviele Verwikelung vor; aber man versuche doch die Grundzüge der StaatsVerfassung der berühmtesten Freistaaten des Alterthums, und namentlich Roms, in die Form einer Constitutions-Acte zusammenzuziehen, und sehe dann, ob man nicht auf gleiche, oder noch gröbere Verflochtenheit stosen wird ..... „Aber statt Einem Könige" — sagt man — „hat Frankreich deren nun fünf, die Directoren." Als ob der Präsident des Congresses der vereinten Freistaaten von NordAmerika König wäre; als ob die Consuln des alten Roms, die noch weit ausgezeichnetere Vorrechte hatten, Könige gewesen wären ... Doch diesen, und manchen andern Einwürfen begegnet sehr ausführlich Boissy d'Anglas in seiner treflichen EinleitungsRede zu der neuen Constitution, die den richtigsten Blik in den Geist derselben gewährt, und die Beweggründe

Digitized by Google

angibt, welche deren Entwerfer bei jedem einzelnen Artikel geleitet haben.

Nachdem die Constitution, Artikel vor Artikel, erörtert worden war, beschloß der Convent, auf einen Bericht, den Baudin, Namens der Eilfer-Commission, über die Mittel, die Constitution zu endigen, vorlegte, den 22sten August (5ten Fructidor) daß die Verfügung der neuen Constitution, wornach das gesezgebende Corps jährlich immer nur zum dritten Theile erneut werden sollte, sogleich auch izt auf den Convent selbst anzuwenden, mithin zwei Drittheile von dessen Mitgliedern in der neu eintretenden Legislatur beizubehalten seyn. Er glaubte dadurch den Gefahren einer neuen Revolution vorzubeugen, und den grosen Zwek: Befestigung der Republik, desto sicherer zu erhalten. In der Sizung vom 30sten August (13ten Fructidor) ward auch näher bestimmt, auf welche Art sowohl die zwei Drittheile aus dem Convent, als der Ergänzungs-Drittheil gewählt werden sollte.

Mächtig erhob sich von vielen Seiten her die öffentliche Stimme gegen diese beiden Decrete. Man fand darin Durst nach verlängerter Herrschaft, oder Sorge für persönliche Sicherheit. „Wer unter euch" — fragten die Journalisten, die nun den Convent eben so zerfleischten, wie einst den constitutionellen König — „wer „unter euch ist denn noch wahlfähig? Waret ihr „nicht alle Mörder, oder Feige, welche die Mörder „rasen liesen? Euer Talent ist zerstören; erhalten könnt ihr nicht. Schon habt ihr eine Constitu„tion, die euer Werk war, (die von 1793), wieder „vernichtet; wer bürgt uns dafür, daß ihr nicht auch „diese bald wieder selbst morden werdet? Soll dann, „weniger Hunderten zu lieb, eine unermeßliche Nation „sich ewig im blutigen Revolutions-Kreise herumtreiben?"

Baudin antwortete darauf in seinem Berichte vom 30sten August; er schilderte die geheimen Künste der

Royalisten, die in diesem entscheidenden Augenblik alle Formen annähmen, um die Gründe der mächtigsten Republik der Welt verhaßt oder verächtlich zu machen; um die Schöpfer dieses grosen Gebäudes, die an dessen Erhaltung durch das wesentlichste Interesse festgeknüpft wären, davon hinwegzureissen; um es sich und ihresgleichen zur Zertrümmerung zu überliefern. „Waren „wir es nicht" — rief er unter anderm auf — „die, „nach 14 Jahrhunderten von Monarchie, Frankreich „zum Range jener berühmten Freistaaten erheben, die „einst in Attika und am Gestade der Tyber den Blik der „Welt fesselten, und deren Tugenden und Thaten, die „Unterhaltung aller folgenden Zeitalter, durch jene drei „Jahre von Ruhm verdunkelt worden sind, den Frankreich sich erworben hat? Die strenge Geschichte richte „uns; aber sie entrolle auch vor unsern Augen das Gemählde derer, die, indem sie sich ganz dem Vaterland „weihten, kühn über alle andere Rükſichten hinaussah'n. „Brutus erringt den schweren Sieg über die väterliche „Zärtlichkeit; Coriolan opfert seinen Grimm auf; „drei Decier stürzen sich nach und nach in die feindlichen Glieder, um einen gewissen Tod zu suchen; „Curtius rennt in den Abgrund; Regulus macht „im Senat, auf Kosten seines Lebens, die Meinung „siegen, welche Rom retten soll, und verläßt dieses, „um sein gegeben Wort zu halten und unter Foltern zu „sterben: und euch glaubt man wanken zu machen, „indem man von der Sorge spricht, die ihr eurem Rufe „schuldig seyd? indem man, ich weiß nicht welche Gefahr vorspiegelt, womit euer Leben bedroht sey, wenn „ihr nicht auf eurem Posten bleibet? ... Wie? als „man euch auf diesen Posten rief, botet ihr da nicht ein „für allemal euer Leben zum Opfer dar? ... In der That, wann hatte je ein Bataillon, das aus dem hartnäkigsten und blutigsten Gefecht zurükkam, so viel Getödtete zu beweinen, wie izt schon der Convent hat?

Die Constitutionsacte ward nun samt den beiden Decreten vom 5 und 13ten Fructidor (22 und 30ste August) in alle Departemente und zu allen Armeen versendet. Wenn es bis dahin noch unausgemacht scheinen konnte, ob die Mehrheit des fränkischen Volkes wirklich die Republik wolle? so schwanden nun alle Zweifel darüber. Im ganzen Umfang von Frankreich, selbst in Paris, dem Feuerherd der Intrigue, ward die Constitution mit der Einmüthigkeit fast aller Stimmen angenommen. Aber anders verhielt sich's mit den beiden Decreten, betreffend die Wahl von zwei Drittheilen des Convents in die nächstkünftige Legislatur.

Im nächsten Hefte, welches zugleich die Constitutions-Urkunde selbst enthalten wird, hierüber das Bestimmte.

VI.

Proclamation

des ehemaligen Grafen von Provence, Ludwig Stanislas Xaver, der sich unter dem Namen Ludwigs XVIII zum König von Frankreich erklärt.

Ludwig von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra.

„Allen unsern Unterthanen, unsern Gruß zuvor!

Die Vorsehung, indem sie euch eines Königs beraubte, der nur in den Ketten regierte, aber dessen Kindheit schon euch den würdigen Nachfolger des Besten der Könige versprach, hat Uns, nach ihren undurchdringlichen Schlüssen, zugleich mit seiner Krone, die Nothwendigkeit, solche den Händen des Aufruhrs zu entreissen, und die Pflicht auferlegt, das Vaterland zu retten, welches eine verheerende Revolution an den Rand des Verderbens gebracht hat.

„Diese traurige Aehnlichkeit zwischen dem Anfang unsrer

Regierung und der Regierung Heinrichs IV ist ein neuer Beweggrund für Uns, ihn zum Muster zu wählen, und indem Wir seiner edeln Offenheit nachahmen, wollen Wir zuvörderst unsre ganze Seele vor euren Augen enthüllen. Genug und allzulange haben Wir über die beweinenswerthen Conjuncturen geseufzt, die unsre Stimme gefangen hielten: vernehmet sie, nun sie sich endlich hören lassen kann. Unsre Liebe für euch ist die einzige Empfindung, die Uns belebt; die Gnade ist für unser Herz ein Bedürfniß, das wir zu befriedigen eilen; und da der Himmel uns, nach dem Beispiele Heinrichs des Grosen, aufbehalten hat, um in unserm Reiche die Regierung der Ordnung und der Gesezе wiederherzustellen, so werden Wir, wie Er, diesen erhabenen Beruf mit Hilfe unsrer treuen Unterthanen, und indem wir Güte mit Gerechtigkeit paaren, erfüllen.

„Eine schrekliche Erfahrung hat euch nur allzusehr über euer Unglük und dessen Ursachen aufgeklärt. Gottlose und rottensüchtige Menschen, nachdem sie euch durch eitle Declamationen und lügenhafte Versprechungen irregeführt, rissen euch zur Irreligiosität und zur Empörung hin. Von diesem Augenblike an ergos sich eine Sündfluth von Unglutsfällen von allen Seiten her auf euch. Ihr waret untreu dem Gotte eurer Väter; und dieser mit Recht aufgebrachte Gott lies euch das ganze Gewicht seines Zornes fühlen. Ihr waret Aufrührer gegen die Gewalt, die er eingesezt hatte, um euch zu regieren; und ein blutiger Despotism, eine nicht minder grausame Anarchie, die wechselweise aufeinander folgten, zerrissen euch unaufhörlich mit immer sich erneuender Wuth.

„Betrachtet einen Augenblik den Ursprung und die Fortschritte der Ubel, die euch niederdrüken ... Anfänglich überliesset ihr euch untreuen Bevollmächtigten, die, indem sie euer Zutrauen mißbrauchten und ihren Eid mit Füssen traten, ihre Empörung gegen ihren König durch Verrätherei und Meineid gegen euch vorbereiteten; und sie machten euch zu Werkzeugen ihrer Leidenschaften und eures Verderbens ... Dann liesset ihr euch durch argwöhnische und wilde Tyrannen fesseln, die, indem sie sich untereinander erwürgten, sich das Recht streitig machten, Frankreich zu unterdrüken; und sie legten euch ein ehernes Joch auf ... Hierauf duldetet ihr, daß ihr bluttriefender Scepter in die Hände einer sie darum neidenden Faction übergieng, welche, um ihre Macht an sich zu reissen und die Frucht ihrer Verbrechen zu ärndten, sich die Maske der Mäßigung vorhielt, die sie schon zuweilen lupft, aber noch nicht abzulegen wagt: und statt blutiger Tyrannen, die ihr verabscheut, habt ihr nun heuchlerische Despoten, die ihr verachtet. Sie bergen ihre Schwäche unter einer verstellten Sanftheit; aber gleicher Ehrgeiz frißt ihr Inneres auf: die Regierung des Schrekens ist in ihren Verwüstungen gehemmt; aber die Anordnungen der Anarchie sind an deren Stelle getreten: nicht mehr so viel Blut überschwemmt Frankreich; aber desto mehr Elend zehrt es auf: kurz, eure Sclaverei hat nur die Form geändert, euer Leiden sich nur vergrösert.... Ihr habt euer Ohr den Lästerungen geöfnet, die man gegen je-

Digitized by Google

nes uralte Geschlecht aussties, das so lange Zeit eben so sehr über eure Herzen, wie über Frankreich herrschte; und eure blinde Leichtgläubigkeit gab neue Schwere euren Ketten, Dauer eurem Unglük. Mit Einem Worte, man erschütterte, stürzte die Altäre eures Gottes, den Thron eures Königs nieder; und ihr wurdet unglüklich. So haben Gottesvergessenheit und Empörung alle eure Qualen verursacht: um deren Fortlauf zu hemmen, muß man die Quelle verstopfen.

„Man muß der Herrschaft jener arglistigen und grausamen GewaltAnmaser entsagen, die euch Glük versprachen, und nichts als Hunger und Tod gaben; Wir wollen euch von ihrer Tyrannei befreien; sie hat Uibel genug über euch gebracht, um endlich den Entschluß in euch zu weken, sich ihr zu entreissen. Man muß zu jener heiligen Religion zurükkommen, die über Frankreich die Segnungen des Himmels gesammelt hatte: Wir wollen wieder ihre Altäre aufrichten: indem sie Gerechtigkeit den Herrschern und Treue den Unterthanen gebeut, erhält sie gute Ordnung; sie sichert den Triumph der Gesetze; sie zeugt die Glükseligkeit der Reiche. Man muß jene Regierung wieder herstellen, welche 14 Jahrhunderte hindurch Frankreichs Ruhm und die Wonne der Franken war, welche unser Vaterland zum blühendsten der Staaten, und euch selbst zum glüklichsten der Völker gemacht hatte: Wir wollen sie euch wiedergeben; so viele Revolutionen, die, seit sie umgestürzt ist, euch zerreissen, mußten sie euch nicht überzeugen, daß sie die einzige ist, die euch anpaßt?

„Glaubt doch jenen hab-und herrschsüchtigen Menschen nicht, die, um zugleich sowohl euer Vermögen als die Allgewalt an sich zu reissen, euch sagten, Frankreich habe keine Constitution, oder seine Constitution gehe euch doch wenigstens dem Despotism preis: sie existirt eben so lange, wie die Monarchie der Franken; sie ist die Frucht des Genies, das Meisterstük der Weisheit, und das Resultat der Erfahrung. Indem sie den Körper des fränkischen Volkes aus drei Verschiednen Ständen zusammengesezt, hat sie die StufenLeiter der Unter-Ordnung, ohne die keine StaatsGesellschaft sich erhalten kann, nach einem genauen Maasstabe bestimmt. Aber sie ertheilt keinem Stande irgend ein politisches Recht, das nicht allen gemein wäre; sie öffnet den Franken aller Classen den Zutritt zu allen Aemtern; sie bewilligt mit vollkommener Gleichheit allen Personen und allen Gütern öffentlichen Schuz: auf solche Weise macht sie vor den Augen des Gesezes und im Tempel der Gerechtigkeit alle jene Ungleichheiten verschwinden, welche die bürgerliche Ordnung nothwendig in dem Range und in dem Vermögen der Einwohner des nemlichen Reichs einführen muste.

„Sehet hier ihre grosen Vorzüge; aber vernehmet nun noch köstlichere. Sie unterwirft die Gesezе Formen, welche sie geheiligt hat, und den Herrscher selbst der Befolgung der Gesezе, um die Weisheit des Gesezgebers gegen die Sc[illegible]ngen der Verführung zu sichern, und die Freiheit der Unterthanen gegen die Gewalt zu vertheidigen; sie schreibt der Einführung von Aufla-

gen Bedingungen vor, um dem Volke zu versichern, daß die Steuren, die es entrichtet, zum Wohl des Staats nöthig sind. Sie vertraut dem ersten Korps der Magistratur den Depot der Gesetze an, damit es über deren Vollzug wache, und die Religion des Monarchen, daferne man sie hintergangen hätte, beleuchte. Sie stellt die GrundGesetze unter den Schuz des Königs und der drei Stände, um Revolutionen, der grösten Plage, welche ein Volk treffen kann, vorzubeugen. Sie hat die VorsichtsMasregeln gehäuft, um euch der Wohlthaten der monarchischen Regierung genieſen zu machen, und euch vor deren Gefahren zu verwahren. Eure unerhörten Unglufsfälle, so wie das ehrwürdige Alterthum derselben, bürgen sie euch nicht für ihre Weisheit? Erfuhren eure Väter ie die Qualen, die über euch ausgegoſſen sind, seit unwiſſende und verkehrte Neuerer sie zerstört haben? Sie war der gemeinschaftliche Schirm der Hütte des Armen und der Palläste des Reichen, der individuellen Freiheit und der öffentlichen Sicherheit, der Rechte des Thrones und der Blüthe des Staats: sobald sie gestürzt war, verschwanden Eigenthum, Sicherheit, Freiheit, Alles mit ihr. Eure Güter wurden die Waide der Räuber in demselben Augenblike, da der Thron der Raub der Anmaſer ward; Knechtschaft, Tyrannei unterdrükten euch, sobald die königliche Gewalt euch nicht mehr mit ihrer Aegide dekte.

„Dieser alten und weisen Constitution, deren Fall euren Untergang nach sich zog, wollen wir ihre volle Reinheit, welche die Zeit verdunkelt, ihre volle Kraft, welche eben dieselbe geschwächt hätte, wiedergeben; aber sie hat Uns selbst in die glükliche Unmöglichkeit gesezt, sie zu ändern: sie ist für uns wie die heilige BundesLade: es ist uns verboten, ihr eine vermeſſene Hand anzulegen. Euer Glük und unser Ruhm, der Wunsch der wahren Franken, und die Einsichten, die wir uns in der Schule des Unglufs erworben haben, Alles macht uns immer mehr die Nothwendigkeit erkennen, sie unversehrt wieder herzustellen. Frankreich ist uns zu theuer, um es nicht unter den wohlthätigen Schuz einer durch so langen Wohlstand erprobten Regierung zu sezen: es ist zu sehr unsre Pflicht, jeden Geist des Systems, iene NeuerungsSucht, die euch zu Grund gerichtet hat, zu ersticken, als daß wir nicht jene heilsamen Gesezе erneuern und befestigen sollten, die allein vermögend sind, alle Geister um sich her zu sammeln, alle Meinungen zu fixiren, und der RevolutionsWuth, welche jedes Projekt einer Aenderung in der Constitution unsers Königreichs aufs neue loskettet wurde, einen unübersteiglichen Damm entgegenzustellen.

„Aber während die Hand der Zeit den menschlichen Verordnungen das Signal der Weisheit aufdrukt, streben die Leidenschaften sie herabzuwürdigen, und sezen ihr Werk entweder an die Seite der Gesezе, um sie zu schwächen, oder an deren Stelle, um sie zu vernichten. Immer gehen die Misbräuche im Gefolge des Ruhmes und des bleibenden Glükes: ein wohlbehaupteter Ruhm erleuchtert ihnen den Eintritt in die Reiche, indem er sie der Aufmerksamkeit derer, welche regieren, entzieht. Es

hatten sich demnach dergleichen in die Regierung Frankreichs eingeschlichen, und lange hatten sie, nicht nur auf die Klasse des Volkes, sondern auf alle Stände des Staats gedrükt. Der verstorbene König, unser Bruder und souverainer Herr und Gebieter, hatte sie bemerkt; er wollte sie zerstören; er starb, indem er seinem Nachfolger den Auftrag lies, die Projecte auszuführen, die er in seiner Weisheit für das Glük des irregeführten Volkes, das seine Ermordung duldete, entworfen hatte. Indem er den Thron verlies, wovon Laster und Gottlosigkeit ihn herabrissen, um jenen bessern zu besteigen, den der Himmel seinen Tugenden aufbewahrt hatte, zog er uns die Linien unsrer Pflichten in seinem unsterblichen Testament, der unerschöpflichen Quelle von Bewundrung und Schmerz, vor. Dieser König, ein dem Gotte, der ihn zum Könige gemacht hatte, unterworfener Märtyrer starb, seinem Beispiel gemäs, ohne zu murren, machte aus dem Werkzeuge seiner Todesqual eine Trophäe seines Ruhmes, und beschäftigte sich mit dem Glüke seiner undankbaren Unterthanen, selbst da sie das Maas seines Unglüks füllten.

„Das, was Ludwig XVI nicht thun konnte, werden Wir vollbringen. Aber wenn Plane zu Reformen mitten in Unruhen erdacht werden können, so können sie nur im Schoose der Ruhe ausgeführt werden. Die Constitution des Königreichs auf ihre alten Grundlagen herstellen, ihr wieder ihren ersten Anstos geben, alle ihre Theile in Bewegung sezen, die Fehler, die sich in die öffentliche Verwaltung eingeschlichen hatten, verbessern — das ist das Werk des Friedens. Der Gottesdienst muß erst wiederhergestellt, die Hyder der Anarchie erstikt, das königliche Ansehen in seine ganze Macht Vollkommenheit eingesezt seyn: dann werden Wir den Misbräuchen eine unübersteigliche Festigkeit entgegensezen, und sie sowohl aufzufinden als zu verbannen wissen.

„Die unversöhnlichen Tyrannen, die euch in ihren Fesseln halten, verzögern allein diesen glüklichen Augenblik. Sie verbergen sich's nicht, daß die Zeit der Täuschungen vorüber ist, und daß ihr das ganze Gewicht ihres Unverstands, ihrer Verbrechen, ihrer Räubereien fühlet. Aber statt der trugvollen Versprechungen, die euch nun nicht mehr hintergehen, weken sie nun die Furcht vor den Strafen, die sie allein verdient haben: nachdem sie euch Alles geraubt haben, schildern sie Uns euch als einen erzürnten Rächer, der euch auch noch das Leben, das einzige Gut, was euch noch übrig ist, entreissen wolle. Durch die Vorwürfe ihres Gewissens betäubt, möchten sie euch gerne an ihr Schikfal festknüpfen, um sich mit eurer Verzweiflung zu wafnen; sie möchten gern, indem sie euch mit falschen Aengsten erfüllen, sich selbst gegen die Schrekniße schüzen, die ihr Inneres quälen. Erkennet das Herz eures Königs, und vertrauet seiner Sorge, euch zu retten: nicht nur werden Wir in bloßen Irthümern keine Verbrechen erblikken, sondern Verbrechen selbst, die durch bloße Irthümer verursacht worden, werden vor unsern Augen Gnade finden. Alle Franken, welche verderbliche Meinungen abschwören, und sich zu den Füssen des Thrones hinwerfen, werden aufgenommen werden: alle Franken, denen man nichts zur Last le-

gen kan, als daß sie sich hinreissen liesen, weit entfernt einen unerbittlichen Richter in Uns zu finden, werden in Uns nichts als einen mitleidigen Vater haben: die, welche mitten im Aufruhr treu blieben; die, welche heldenmüthige Aufopferung zu Gefährten unsers Exils und unsrer Leiden machte; die, welche schon die Binde des Betrugs und das Joch der Empörung von sich geworfen haben; die, welche noch durch schrekliches Starrsinn beherrscht, eilen werden, zur Vernunft und zu ihrer Pflicht zurükzukehren — alle werden unsre Kinder seyn. Wenn die einen die Eigenschaft und die Rechte von solchen durch eine sich stets treue Tugend erhielten, so haben die andern sie wieder durch eine heilsame Reue erlangt; alle werden Theil an unsrer Liebe haben. Wir sind Franke; dieser Titel, den die Verbrechen einiger Böswichte so wenig herabzuwürdigen vermögen, als die Verbrechen des Herzogs von Orleans das Blut Heinrich's IV schänden können; dieser Titel, der uns immer theuer war, macht uns auch alle, die ihn tragen, werth. Wir beklagen die schwachen, oder irregeführten Menschen, die noch die Bahn der Täuschung gehen: Wir weinen Thränen auf die Asche der unglüklichen Opfer ihrer Treue; Wir seufzen über das Schikksal derer, die für die Behauptung der Empörung und des Schisma starben, und die Wir so gerne in den Schoos der Kirche und Monarchie zurükgebracht hätten: Wir leiden nur durch euer Unglük, und die einzige Wonne, die Wir künftig Uns versprechen können, ist es zu heilen.

„Zwar sie sind schaudrig, die Ausschweifungen, denen das Volk sich überlies; aber Wir werden nicht vergessen, daß Verführung und Gewalt mehr über es herrschten, als Meinung und Wille: Wir wissen, daß, selbst indem es die vermessenen Eingriffe der Revolution begünstigte, sein treugebliebenes Herz insgeheim sein durch den Schreken erzwungenes Betragen misbilligte. Dis abwechselnd betrogene und unterjochte, aber immer mehr beklagenswerthe, als strafbare Volk; dis durch sechs Jahre von Sclaverei und Unterdrükung, durch einen solchen Schwarm von Uibeln, die es selbst über sich gebracht hat, nur allzusehr gestrafte Volk, welches immer der geliebte Gegenstand der Zuneigung der Könige, unsrer Vorfahren, war, wird uns für unsre langen Leiden durch die Wohlthaten, die Wir über es verbreiten werden, entschädigen.

„Wer hätte je zu glauben gewagt, daß Meineid und Aufruhr jene Armee entweihen könnten, einst die Stüze des Thrones, und zu allen Zeiten der Ehre und ihrem König eigen? Ihr Waffenglük hat bewiesen, daß das Gefühl des Muthes nie in den Herzen der Franken erlischt: aber wie viel Thränen muß es euch kosten, dis so schädliche Glük! Es war der Anfang allgemeiner Unterdrükung; es war die Stüze, es nährte die Verwegenheit eurer scheuslichen Tyrannen; es ist das Werkzeug, dessen die Hand Gottes sich zur Züchtigung Frankreichs bediente. Welcher Soldat, wenn er in seine Heimat zurükkehrt, wird da nicht die noch blutigen Spuren der durch seine Siege verursachten Unglüksfälle finden? ... Aber die fränkische Armee kan nicht lange Feindin ihres Königs seyn. Da sie noch ihre alte Tapferkeit hat, wird

sie auch ihre ursprünglichen Tugenden wieder erhalten; da die Ehre noch nicht in ihrer Seele erloschen ist, wird sie deren Stimme erkennen, befolgen. Bald, wir zweifeln nicht daran, wird der Ruf: „es lebe der König!" bei ihr den Aufschrei der Empörung verdrängen; bald wird sie, unterwürfig und treu, unsern Thron befestigen, zu unsern Füssen selbst ihren Ruhm bereuen, und in unsern Blikn Vergessenheit ihrer Irrthumer und Verzeihung ihrer Fehler lesen.

„Wir könnten, Wir sollten vielleicht der Gerechtigkeit freien Lauf gegen die strafwürdigen Urheber der Verirrungen des Volkes, gegen die Häupter und ersten Hezer des Aufruhrs lassen: und wie könnte man auch die Uibel entschuldigen, die sie Frankreich zugefügt haben? Aber die, welche die göttliche Gerechtigkeit noch nicht getroffen hat, werden Wir ihrem eignen Gewissen überlassen: es wird ihre Qual seyn. Mögen sie, durch dis Uibermas von Milde besiegt, und indem sie aufrichtig in der Unterwürfigkeit und in ihrer Pflicht bleiben, Uns selbst wegen der unerwarteten Gnade rechtfertigen, die Wir ihnen angedeihen lassen.

„Doch gibt es Verbrechen — o daß sie sich aus Unserm Andenken und aus dem Gedächtniß der Menschen möchten tilgen lassen! — Verbrechen, deren Scheuslichkeit die Gränzen der königlichen Gnade übersteigt. In jener auf ewig abscheuwürdigen Sizung, wo Unterthanen die Vermessenheit hatten ihren König zu richten, waren alle Deputirten, die an dem Gerichte Theil nahmen, dessen Mitschuldige. Doch wollen Wir glauben, daß die, deren Stimme das vatermördische Eisen von seinem heiligen Haupte fernen wollte, sich aus keiner andern Absicht unter seine Henker mischten, als um ihn zu retten; und dieser Beweggrund wird für sie unsre Verzeihung erwirken. Aber die Böswichte, deren gottloser Mund das Wort Tod gegen ihn auszusprechen wagte; alle, welche Gehilfen, unmittelbare Werkzeuge seiner Ermordung waren; die Mitglieder jenes BlutGerichts, welches, nachdem es in der HauptStadt das erste Signal und Beispiel der gerichtlichen Morde gegeben hatte, allen seinen Freveln dadurch noch die Krone aufsezte, daß es eine Königin aufs Blutgerüste schikte, die in ihrem Gefängniß noch gröser als auf dem Thron war; eine Fürstin, die der Himmel gebildet hatte, um das vollendete Model aller Tugenden zu seyn — über alle diese Ungeheuer, welche die Nachwelt nicht ohne Entsezen nennen wird, fodert ganz Frankreich das Schwert der Gerechtigkeit auf.

„Dis Gefühl, das Uns die Rache der Gesezе in so enge Schranken einzuschliesen vermag, ist euch sicheres Unterpfand, daß Wir keine PrivatRache dulten werden; ferne von euch sey also der Gedanke, daß irgend eine besondre Verfolgung euch bedrohe.

„Die getreue Prinzen unsers Hauses haben gleiche Grundsäze, gleiche Gesinnungen, gleiche Plane mit uns: sie schäzen euch, wie Wir euch lieben; wie Wir, hegen auch sie keinen andern Wunsch, als eure Qualen sich endigen zu sehen; der einzige Zwek ihrer Arbeiten, wie der Unsrigen, ist eure Befreiung; und wenn in diesen Tagen der Trauer und der Verbrechen die Vorsehung uns, einem nach dem andern, ein trauriges Loos aufge-

Digitized by Google

halten hätte, so würdet ihr den Szepter bis auf den Lezten von uns übergeben sehen, ohne auch nur gewahr zu werden, daß die königliche Gewalt ihren Depositär geändert habe.

„Die Franken, die unter ihren Landsleuten geblieben sind, um ihnen das Beispiel einer alle Prüfungen bestehenden Treue zu geben, werden jene, die ihnen nicht nachahmen konnten, nur beklagen, und die unwankbare Tugend, die sie dem Strome des Verderbniß entgegengesezt haben, wird nicht durch strafwürdige Gehässigkeit verdunkelt werden.

„Die Diener eines Gottes des Friedens, die nur darum sich dem Grimm der Verfolgung entzogen, damit sie euch den Glauben erhielten, voll des Eifers, welcher erleuchtet, der Liebe, welche verzeiht, werden durch ihr Beispiel eben so sehr, wie durch ihre Reden, euch Vergessenheit der Beleidigungen und Liebe selbst gegen Feinde lehren: wie könntet ihr fürchten, daß sie den unsterblichen Glanz befleken werden, den ihr edelmüthiges Betragen und das Blut so vieler Märtyrer über die Gallicanische Kirche verbreitet haben?

„Unsre hohen Gerichtshöfe (Parlamente), die sich immer durch die Redlichkeit in Verwaltung der Gerechtigkeit ausgezeichnet haben, werden das Beispiel des Gehorsams gegen die Gesezе geben, deren Diener sie sind: unzugänglich den Leidenschaften, welche zu unterdrüken ihre Pflicht ist, werden sie mit unparteiischer Festigkeit die Wirkung der Gefühle sichern, womit die Gnade Uns beseelt.

„Und jener Adel, der sein Vaterland in keiner andern Absicht verlies, als um es desto besser zu vertheidigen: der den Degen nur in der Uiberzeugung zog, daß er sich für Frankreich, und nicht gegen dasselbe wafnete; der euch selbst dann eine hülfreiche Hand darstrekt, wann er genöthigt ist, euch zu bekämpfen; der den wüthenden Angriffen der Verläumdung seine Standhaftigkeit im Unglük, seine Unerschrokenheit im Gefecht, seine Menschlichkeit im Siege, seine Aufopferung für die Ehre entgegensezt: jener Adel, den man zum Zielpunkte eures Hasses aufstellt, wird nicht vergessen, daß das Volk in ihm seine Aufklärung, seinen Schirm und Schuz finden muß: er wird seinen Ruhm in seiner Grosmuth sezen: er wird so viele Aufopferungen, die er erduldet hat, noch durch die Aufopferung seines gerechten Schmerzes verherrlichen. Und jene Klasse von Ausgewanderten, die durch Geburt unter ihn erniedrigt, aber durch Tugend ihm gleich sind; jene guten Franken, deren Treue in unsern Augen um so merkwürdiger ist, da sie mehr Verführungen zu überwinden hatten; sie, die unverdächtigen Zeugen seiner edelmüthigen Gesinnungen, wurden euch, wenn es nöthig wäre, Bürgen derselben seyn. Wer möchte Rache zu uben wagen, wann der König verzeiht?

„Aber die Gnade, welche die ersten Tage Unsrer Regierung bezeichnen soll, wird untrennbar von Festigkeit seyn: wenn unsre Liebe für unsre Unterthanen Uns zur Huld vermag, so fodert auch der nemliche Beweggrund Uns zur Gerechtigkeit auf. Wir werden jenen so strafbaren Menschen, die das Volk irrgeleitet haben, ohne Mühe verzeihen; aber mit unerbittlicher Strenge

Digitized by Google

werden Wir gegen alle verfahren, welche künftig es zu verführen suchen könnten. Wir werden den Rebellen, welche Reue und Zutrauen zu uns zurükführen, die Hand darreichen; aber die, welche hartnäkig in der Rebellion beharren, sollen erfahren, daß unsre Milde nicht über die von der Gerechtigkeit bezeichneten Gränze hinausreicht, und daß die Gewalt jene bezwingen wird, welche Güte nicht gewinnen kan.

„Ach, er ist kein Gegenstand des Ehrgeizes und der Genüsse für Uns, dieser Thron, den die Revolution schon zweimal des Herrschers, der auf ihm saß, beraubte. Noch rauchend von dem Blut unsrer Familie, umringt mit Trümmern, verspricht er Uns nichts, als schmerzhafte Rükerinnerungen, Arbeiten und Mühen. Aber die Vorsehung gebeut Uns, ihn zu besteigen; und Wir gehorchen ihr: unsre Rechte rufen Uns auf denselben; und Wir werden sie vertheidigen: Wir können auf demselben an Frankreichs Glük arbeiten; und dieser Bewegarund entflammt unsern Muth. Sind Wir gezwungen ihn zu erobern, so werden Wir, voll Zutrauens in die Gerechtigkeit unsrer Sache und in den Eifer der gutgesinnten Franken, zu seiner Eroberung mit unermüdbarer Standhaftigkeit und unverzagten Schrittes ausziehen; Wir werden, wenn es seyn muß, mitten durch die Schaaren der Rebellen und die Dolche der Mörder hinziehen: der Gott des heiligen Ludwig's, dieser Gott, den Wir zum Zeugen der Reinheit unsrer Absichten nehmen, wird unser Führer und unsre Stüze seyn.

„Doch nein; Wir werden nicht gezwungen seyn, die Waffen gegen verirrte Unterthanen zu gebrauchen: Wir werden nur ihnen selbst, ihrer Reue, ihrer Liebe, die Wiederherstellung unsers Thrones zu danken haben, und die göttliche Barmherzigkeit, durch ihre Thränen erweicht, wird wieder die Religion in dem Reiche der allerchristlichsten Könige blühen machen. Diese süse Hoffnung belebt das Innerste unsers Herzens. Das Unglük hat die Binde zerrissen, die eure Augen dekte; die harten Lehren der Erfahrung haben euch Sehnsucht nach dem Glüke, das ihr verlohren habt, eingeflöst. Schon stellen die religiösen Gesinnungen, die sich mit Macht in allen Provinzen des Königreichs äussern, den erbauten Augen das Bild der schönen Jahrhunderte der Kirche dar: schon verkündet die Aufwallung eurer, immer ächt fränkischen Herzen, die euch zu eurem König zurükführt, daß ihr das Bedürfniß fühlet, durch einen Vater regiert zu werden.

„Aber es ist nicht genug, öde Wünsche zu hegen; man muß einen festen Entschluß nehmen: es ist nicht genug, unter dem Joch eurer Unterdrüker zu seufzen; man muß es zerbrechen. Zeiget der Welt, wie Franken, sobald sie zurükgekommen sind, Fehler gut zu machen wissen, woran ihr Herz keine Schuld hatte: beweiset, daß, wenn der grose Heinrich mit seinem Blute auch seine Liebe für sein Volk auf Uns vererbt hat, ihr gleichfalls die Abkömmlinge dieses Volkes seyd, wovon ein Theil, immer treu, ihm seine Krone erfechten half, und der andre, einem vorübergehenden Irrthum entsagend, seine Füsse mit Thränen der Reue benezte: erinnert euch endlich, daß ihr die Enkel der Sieger von Ivry und von Fontaine-Françoise seyd.

„Und ihr, unüberwindliche Helden, welche Gott auserwählt hat, um die Wiederherſteller der Altäre und des Thrones zu ſeyn, und deren Sendung durch ſo viele Wunderwerke beurkundet iſt; ihr, deren triumphirende und reine Hände im Schooſe Frankreichs die Fakel des Glaubens und das heilige Feuer der Ehre unterhielten; ihr, denen ſtets unſer Herz folgte, zu denen unaufhörlich unſre Wünſche Uns trugen, die ihr immer unſer Troſt und unſre Hofnung waret, glorreiche katholiſche und königliche Armeen, würdige Muſter aller Franken, empfanget das Zeugniß der Zufriedenheit eures Königs: nie wird er eurer Dienſte, eures Muthes, der Reinheit eurer Grundſäze, und eurer unerſchütterlichen Treue vergeſſen.

„Gegeben im Monat Jul., im Jahr der Gnade 1795, und Unſrer Regierung im Erſten."

VII.

Der Krieg am Rhein.

Armeen	
fränkiſche	öſtreichiſche
1. Sambre u. Maas Armee, mit Diviſionen von der Nord-Armee verſtärkt.	1. Nieder Rheiniſche Armee,
Stellung:	unter Feld Marſchall, Graf von Clerfaye.
1 Sept. Von Cleve bis Bingen.	
25 — Von Düſſeldorf bis Caſſel bei Mainz.	Haupt Quartier: bis zum 10ten Sept. Gros Gerau; von da an häufig verändert. Den 25ten Sept. in Ober Rod, bei Dieburg.
Haupt General: Fourdan.	
Haupt-Quartier: 5 Sept Crefeld. 6 — Düſſeldorf. 14— Siegburg. 25— Wisbaden.	
2. Rhein und Moſel Armee,	2. Oberrheiniſche Armee,
Stellung. Von Bingen bis Hüningen.	unter General, Graf von Wurmſer.
Haupt General: Pichegru.	Haupt Quartier: ſeit dem 23ſten Aug. Freiburg.
Haupt Quartier: 21. Sept. Mannheim.	

Nachdem die Welt das überraſchende Schauſpiel erblikt hatte, daß eine von mehr als halb Europa angefallene

Nation, ſtatt in dem ungleichen Kampfe zu unterliegen, auf allen Punkten ſiegte, und Eroberungen machte, die, ohne Beiſpiel in der neuern KriegsGeſchichte, an die Züge Alexander's und die Thaten Rom's erinnern, entſtand die wichtige Frage: „wo wird bei einem künftigen Friedensſchluſſe dem fränkiſchen Herkules ſein Ziel „geſezt werden?“ . . .

Wird 1) Frankreich ſeine Eroberungen alle behalten oder 2) wird es ſie alle zurükgeben? oder 3) wird es einen Mittelweg wählen, das heißt, einen Theil derſelben ſich einverleiben, und den andern wieder abtreten? — das war das groſe Problem, deſſen Loſung die Aufmerkſamkeit von ganz Europa auf ſich heften muſte.

Sie war ſo verführeriſch; ſie ſchien ſo vortheilhaft und ſo glänzend, und gleichſam von der Natur ſelbſt vorgezeichnet, die Gränze Frankreich's am Rhein!.. Die VorMauer dieſes berühmten Stromes hatte einſt ſechs Jahrhunderte lang das Römiſche Reich in ſeiner Abnahme und Schwäche vor den Barbaren geſchüzt, und war in der Folge nur durch die vereinten Anſtrengungen des Nords von Aſien und Europa durchbrochen worden. Sie ſchien Frankreich den unſchäzbaren Vortheil zu gewähren, daß es, rund umher in die groſen Abmarkungen der Natur, die Pyrenäen, die Alpen, die Meere und den Rhein eingeſchloſſen, überall und auf immer unangreifbar wäre.

Dis ſtolze Projekt, das in den glänzendſten Tagen Ludwig's XIV ein Traum geſchienen hatte: wer konnte vorausſehen, daß die fränkiſche Nation es in eben dem Augenblik ausführen würde, da ſie, den Stürmen einer Revolution, die ihr Innerſtes zerriſſen, preis, von mehr als dem halben Europa angefallen war? Und doch iſt dieſer kühne Gedanke vollzogen: er iſt es durch die That ſelbſt; aber wird er es auch durch einen Friedensſchluß werden?

Digitized by Google

Uiber die Alpen-Gränze herrscht im National-Convent und in ganz Frankreich nur Eine Stimme. Die Departemente des Mont-Blanc (ehemals das Herzogthum Savoyen) und der See-Alpen (ehemals die Grafschaft Nizza) sind selbst durch die neue Constitution als wesentliche Grund-Bestandtheile der fränkischen Republik erklärt worden: nie wird diese sie zurükgeben. Auch war Italien von jeher das Land, wo man zu Ende der Kriege am leichtesten friedliche Ausgleichungs-Mittel fand.

Aber ganz anders verhält sich's in Betref der Rhein-Gränze. Welche unermeßliche Länder-Masse würde nicht durch diese Gränz-Ziehung mit Frankreich vereint werden! Laßt Oestreich alle seine Niederlande, eine seiner reichsten Goldquellen verlieren; laßt unter dem uralten Gebäude des teutschen Reichs, für welches jede noch so leise Erschüttrung gefährlich ist, so viele seiner Haupt-Säulen, drei Kurfürstenthümer, eben so viel Bisthümer, ein Herzogthum, mehrere Fürstenthümer, so manche andern beträchtlichen Länder-Stüke hinweggerissen; laßt diese ganze gewaltige teutsche Volks-Masse zu den Grundsäzen des Republikanism hinübergezogen werden — und ihr habt eine neue Welt.

Eine Zeitlang schien es wirklich, als hätte die fränkische Regierung diesem kolossalischen Projekt entsagt; Friede schien zu dringendes Bedürfniß für sie. Die Journalisten eiferten laut und heftig gegen das Eroberungs-System. „Was der fränkische Bürger, auf dem die Qualen des Krieges fast unerträglich lasteten, gewinne, wann einige tausend Quadrat-Meilen Erde weiter zu Frankreich kämen? Ob er denn für andre, und nicht für die Behauptung seiner Freiheit gefochten habe? Ob Frankreich nicht vielleicht ohnehin schon zu gros für einen Freistaat sey? Ob seine alte Gränze ihm nicht Sicherheit genug und überflüssig gewähre; diese Gränze, die der kriegerische Genius überall mit Meistem

Werken der Befestigung verschanzt habe; diese Gränze, welche überschritten zu haben den teutschen Armeen so verderblich geworden sey? Frankreichs Kraft, wodurch es Europa betäubt habe, liege wesentlich darin, daß die ganze Nation Eine in jeder Rükſicht gleichartige Masse sey; daß der Staat selbst, seiner Lage und Rundung nach, mit einer Gedrängtheit und Behendigkeit zu wirken vermöge, worin kein andrer Staat Europens nur einigermasen ihm gleichkomme — zwei Vortheile, welche durch die Reunion so heterogener Völker und durch eine so unermeßliche Ausdehnung durchaus verloren gehen würden .... Selbst auch entschiedene Kriegs-Kenner hielten die Rhein-Gränze in Rükſicht auf Festigkeit mehr für nachtheilig, als vortheilhaft für Frankreich. „Luxemburg, Mons, Tournai, Nieuport, Kaiserslautern, Germersheim, und „einige andern auf dieser Linie liegenden festen Pläze" — sagte General Miranda, in einer zu diesem Ende geschriebenen Ausführung* — „würden Frankreichs Gränzen ohne Vergleich haltbarer machen, als die gefährliche Ausdehnung bis zum Rhein."

Andre schlugen den Lauf der Maas zur Abmarkung vor. Dadurch würde sich die Republik das ganze östreichische Belgien, und den gröſten Theil des Bisthums Lüttich einverleiben.

Aber mehrere glänzende Zwischen-Fälle (der Friede mit Spanien, die Vernichtung der Ausgewanderten auf Quiberon ꝛc.) gaben den Hofnungen und den Foderungen der Republik neuen Schwung. Von nun an sprach man von Seiten der fränkischen Regierung häufig und mit Wärme von den Vortheilen der Rhein-Gränze. Andr. Jos. Hofmann, ehemals Professor der Geschichte und des Natur-Rechts in Mainz, sezte in Paris einen Preis

* Opinion du General Miranda sur la situation actuelle de la France, & sur les remedes convenables à ces maux; datirt von Paris, 14 Messidor (2. Jul.)

von 6000 Livres für denjenigen aus, der nur mit einigem Schein würde darthun können, daß die fränkische Regierung, wenn sie von der Einverleibung aller auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder mit der Republik abstehe, nicht im höchsten Grade unpolitisch und ungerecht handle. Der VolksRepräsentant Roberjot erhielt den Auftrag in diese Länder zu reisen, um sowohl das Local, als die Gesinnungen der Einwohner genau zu erforschen, und dann seinen gutachtlichen Bericht über die im künftigen Frieden zu ziehende Gränze gegen Teutschland zu erstatten. Das Resultat dieses Berichts war: „für die fränkische Republik gebe es keine andre politische, gerechte und sichere „Gränze, als den Rhein."

Während man sich so in Paris für die Meinung bestimmte, Alles zu behalten, entschied man sich auf dem teutschen Reichstag in Regensburg — Nichts abzutreten: hier wollte man durchaus Integrität des teutschen StaatsKörpers; dort durchaus Amputation seines linken Arms. Beide Theile bestanden auf einem Extrem; und doch wollten beide mit vollem Ernst Frieden . . . Ein ungeheurer Schlag muste demnach von der einen oder andern Seite, wenn sie ihr Extrem definitiv gelten machen wollte, noch erfolgen; oder man muste die Sache in einen minder zurükstossenden MittelWeg einzuleiten trachten.

Diesen Versuch übernahm der König von Preussen. Während er die fränkische Regierung zur Herausgabe der eroberten Länder zwischen der Maas und dem Rhein (so daß die Republik also nur die östreichischen Niederlande und das Lüttichsche behalten sollte) zu vermögen bemühet war, that sein Minister von Hardenberg einige Präliminar Vorschläge zur FriedensEinleitung, in folgendem Schreiben an den fränkischen Botschafter Barthelemy.

„Unterzeichneter bevollmächtigte Minister Seiner Majestät,

des Königs von Preussen, hat die Ehre, den Herrn Barthelemy, Botschafter der fränkischen Republik, von dem Entschlusse zu benachrichtigen, welchen das gesammte teutsche Reich durch ein Conclusum vom 3ten dieses Monats gefaßt hat, den Kaiser zu ersuchen, daß er in seiner Eigenschaft als Oberhaupt des Reichs Masregeln treffen möge, um den Frieden zwischen dem Reiche und Frankreich herbeizuführen und zu beschleunigen. Da das Reich zu gleicher Zeit die Vermittelung des Königs von Preussen nachgesucht hat, so glauben Seine Majestät nicht einen Augenblik zögern zu müssen, dem Zutrauen ihrer Mitstände zu entsprechen, in Erwartung, daß der Kaiser seiner Seits die dienlichsten Masregeln treffen werde, jenen Endzwek zu erreichen.

„Der König, der mit wahrem Vergnügen alles übernimmt, was die glükliche Rükkehr der Wohlthaten des Friedens sowohl für Teutschland als für Frankreich beschleunigen kann, zweifelt nicht, daß die fränkische Republik, von gleichen Gesinnungen beseelt, diesen grosen Gegenstand unter gleichem Gesichtspunkte betrachtet. Er hoft, daß, da die Republik durch den 11ten Artikel des Friedensschlusses von Basel sich verpflichtet hat, die Verwendung Seiner Majestät zu Gunsten derjenigen Stände des teutschen Reichs, die unmittelbar mit ihr in Unterhandlungen zu treten wünschen, anzunehmen; da sie ferner eingewilligt hat, während drei Monaten nach der Ratification des gedachten FriedensSchlusses diejenigen Fürsten und Stände des besagten Reichs, welche sich am rechten RheinUfer befinden, und zu deren Gunsten Seine Majestät sich verwenden werden, nicht als Feinde zu behandeln; da sie endlich durch die besondre Convention vom 17ten Mai dem gröstten Theile Teutschlands die Neutralität bewilligt hat — sie um so weniger ansiehen werde, die kräftige Verwendung des Königs für das gesammte Reich anzunehmen, und den nöthigen MilitairArrangements beizutreten, da Frankreich selbst dabei interessirt scheint, daß die Communication und der freie Lauf des Handels längs dem Rhein hin sobald wie möglich wieder hergestellt, und die ungeheuren Kosten, welche die Fortsezung der Feindseligkeiten ihm verursachen muß, aufhören, oder doch verringert werden.

„Der König schlägt, ohne in die Hauptsache der Unterhandlung einzugehen, vor:

1) „Daß man von diesem Augenblik an, und während der Unterhandlungen, den gegenwärtigen Besizstand annehme, und inzwischen über einen allgemeinen Waffen-Stillstand zwischen Frankreich und dem Reiche übereinkomme.

2) „Daß während dieses Waffen-Stillstandes alle Contributionen, Requisitionen und feindliche Masregeln in den von den fränkischen Truppen eingenommenen teutschen Ländern oder Orten aufhören.

3) „Daß die Stadt Frankfurt am Main nach dem Wunsche des Reichs zum Siz der Unterhandlungen bestimmt; daß dieser Stadt Bewachung deren eignen Truppen anvertraut, und daß alle fremden Truppen, selbst die des Königs, daraus hinweggezogen werden.

4) Daß die fränkische Republik schleunigst möglich einen Bevollmächtigten dahin schike, um mit dem kaiserlichen Commissarius, und der Deputation, die von dem Reiche zu dem Ende ernannt werden wird, wegen des Friedens zu unterhandeln.

5) „Daß die nöthigen Masregeln für die Sicherheit der Correspondenz genommen werden.

„Unterzeichneter ersucht den Herrn Botschafter, diese Präliminar-Vorschläge auf das schleunigste an die fränkische Regierung gelangen zu lassen, und ihm die Antwort mitzutheilen, die er erhalten wird.

„Basel den 24sten Jul. 1795.

Unterzeichnet: Hardenberg."

Die Antwort, welche der fränkische Botschafter hierauf ertheilte, war folgende.

„Ich habe nicht ermangelt, die Note, welche Seine Excellenz, der Herr Baron von Hardenberg, Staats- und bevollmächtigter Minister Seiner Majestät, des Königs von Preussen, unter dem 24sten Jul. mir hat zustellen wollen, zur Kenntniß des Wohlfahrts-Ausschusses der National-Convention zu bringen. Der Wohlfahrts-Ausschuß hat dieselbe in besondre Uiberlegung gezogen, und trägt mir auf, dem Herrn Baron von Hardenberg zu antworten, daß, so aufrichtig auch das Verlangen des Ausschusses ist, bei allen Gelegenheiten zur Erfüllung der Wünsche Seiner Preussischen Majestät mitzuwirken, da-

Digitized by Google

solche nur auf das Interesse einer gegenseitigen Nüzlichkeit für die beiden Mächte gegründet seyn können, dennoch die Grundsäze, die er zur Richtschnur seines Betragens angenommen, und in den vorhergegangenen Unterhandlungen an den Tag gelegt hat, ihm in den gegenwärtigen Umständen nicht erlauben, in einen Waffen Stillstand zwischen Frankreich und dem teutschen Reiche einzuwilligen, da er überzeugt ist, daß der Waffen Stillstand, weit entfernt die Fortschritte des Friedens-Geschäfts zu begünstigen, im Gegentheil nur dazu dienen würde, den Gang der Unterhandlung, welche solches vorbereiten soll, zu verzögern.

„Die fränkische Regierung sieht mit Vergnügen, daß das teutsche Reich, müde eines Krieges, dessen Ursache ihm täglich fremder wird, die Zwischenkunft und Mitwirkung Seiner Preussischen Majestät für die Herstellung des Friedens mit der fränkischen Republik nachgesucht hat; und es ist ihr schmeichelhaft, hierüber ihre Versicherung von dem besondern Interesse zu erneuern, womit sie stets geneigt seyn wird, diese Vermittelung, sowohl für das Reich im Ganzen, als für jeden der einzelnen Staaten, woraus es besteht, insbesondere anzunehmen. Es gereicht mir daher zu einem wahren Vergnügen, dem Herrn Baron von Hardenberg zu Folge der Befehle, die ich erhalten, bekräftigen zu können, daß die Verwendung Seiner Preussischen Majestät bei der fränkischen Republik alle Wirkung haben wird, welche Dieselben davon in allen Stüken erwarten können, die weder dem Interesse, noch der Würde der Republik nachtheilig sind. Es hängt daher nur von dem teutschen Reiche ab, diese freundschaftliche Gesinnungen gegen den Berliner Hof zu benuzen, und unmittelbar mit der fränkischen Regierung in eine Unterhandlung zu treten, wobei die Verwendung Seiner Preussischen Majestät für die Stände des Reichs so nüzlich seyn kann. Da in den Weisungen, die ich von Paris erhalten, erklärt ist, daß die Masregel eines Waffen Stillstandes nicht angenommen werden kann, so wird es dem Herrn Baron von Hardenberg nicht entgehen, daß eben dis auch der Fall mit den andern in seiner Note vorgeschlagenen Artikeln ist, da solche eine natürliche Folge des ersten Artikels sind.

„Basel den 10ten August 1795.

Unterzeichnet: Barthelemy.

Immer war der HauptSchauplaz des Krieges da, wo Oestreicher den Franken gegenüber fochten. Drei Feldzüge hindurch war er fast ganz in den Niederlanden; nun zog er sich in einer unermeßlichen Streke, von dem Ende der in der besondern Convention mit Preussen vom 17ten Mai bestimmten NeutralitätsLinie, längs den beiden Ufern des Rheins, von Duisburg bis an Basel auf dem rechten, und von Crefeld bis an Hüningen auf dem linken Ufer dieses Stroms, in einer Streke von mehr als 60 Meilen hin.

Jenseits commandirten die beiden Feldherrn der Republik, die im vorigen Feldzuge einen der gröstен und kühnsten Plane des kriegerischen Genies so glüklich ausgeführt hatten, Pichegru und Jourdan, jener an der Spize der Rhein- und Mosel-, dieser an der Sambre- und Maas-Armee. Von Crefeld bis Bingen gebot der leztere; von Mainz bis Hüningen der erstere: auf dieser ganzen unermeßlichen Linie hin war der einzige Punkt, der ihnen noch zu nehmen übrig blieb — Mainz, längst schon im ganzen Umkreis des linken RheinUfers eingeschlossen; aber bei den von den Teutschen vorgekehrten VertheidigungsAnstalten unüberwindlich, so lange die Franken es nicht auch auf dem rechten Ufer des Rheins berennen konnten.

Aber den Uibergang über diesen Strom hinderte eine furchtbare östreichische Truppenkette, die in zwei HauptArmeen abgetheilt war. Am NiederRhein, von Angerort, oberhalb Duisburg, dem Anfang der NeutralitätsLinie, bis über Mainz hinauf, stand die niederrheinische Armee unter dem Feld-Marschall, Grafen von Clerfaye. Am äussersten Punkt der NeutralitätsLinie, im Lager von Kalkar, unfern Kaiserswerth, war FeldmarschallLieutenant, Graf von Erbach, mit 15,000 Mann; weiter heraufwärts, im Lager bei Mülheim, Prinz Ferdinand von Wir-

temberg mit 9000 Mann; die HauptArmee stand gröstentheils am Main, in verschiedenen Lagern; das HauptQuartier des FeldMarschalls war in GrosGerau. Er hatte demnach die ganze Sambre-und MaasArmee der Franken und denjenigen Theil ihrer Rhein- und MoselArmee, der Mainz auf dem linken Rhein-Ufer blokirt hielt, gegen sich über.

Die oberrheinische Armee commandirte General Graf von Wurmser, der seit dem 23sten August sein HauptQuartier in Freiburg hatte. Diese Armee war in so gewaltiger Masse im Breisgau, in dem engen Bezirk von Freiburg bis an Basel hin, zusammengedrängt, als ob sie Angrifsweise gegen das obere Elsaß zu wirken bestimmt wäre. Auf ihrem linken Flügel, dicht an den Gränzen der Schweiz, stand die Armee von Condé, wie man sie nannte, ein Haufe von etwa 4000 Mann, der durch das Gold Englands, von dem er nun beträchtlichen Sold erhielt, bald zu einer selbstständigen Armee von lauter Franken anzuwachsen hofte, welche demnächst aus dem obern Elsaß und der Franche-Comté eine neue, schrekliche Vendee machen würde. Dieser Plan stand in enger Verbindung mit jenem, der an den westlichen Küsten Frankreichs, auf Quiberon, so glänzend angefangen hatte, aber bald darauf so elend endete. Der Schlag, den man der Republik auf diesen beiden Extremitäten versezen wollte, schien so entscheidend, daß alle, die in denselben eingeweihr waren, es um die Republik gethan glaubten, und die es nicht waren, mit ungedultiger Neugier der ihnen unbekannten Explosion harrten. „Bald, mein Vetter," — hatte der Graf von Artois, in dem Augenblike, da er nach England flog, um sich von da nach Quiberon einzuschiffen, an den Prinzen von Condé geschrieben — „bald werden wir uns im Centrum des Königreichs „umarmen" ..... Aber alle diese Hoffnungen streifte der Tag auf Quiberon ab; doch glaubte man immer

noch, daß eine so furchtbare und zahlreiche Armee, wie die oberrheinische, keiner andern Absicht wegen in dem engen Raum des Breisgaus zusammengedrängt sey, als um irgend einen schnellen und kühnen Streich gegen Frankreich auszuführen. Diese Meinung war so festgewurzelt, daß selbst die männlichen Helvetier den östreichischen General durch Abgeordnete befragen liesen: „ob ihr Gebiet, „der Neutralität heilig, einen Durchzug von Truppen „zu befahren habe, welche feindlich gegen Frankreich zu „wirken gedächten?"

Bei Extremitäten, wie die, worauf das FriedensGeschäft zwischen Frankreich und Teutschland stand; da ein Theil alles behalten, der andre nichts verlieren wollte; da mit einemmal öde Langsamkeit und thatenloses Harren dem bisherigen wilden Gedränge von Ereignissen gefolgt war — ein Zustand, der weder dem Charakter der Franken, noch der Art dieses Krieges anpaßte — konnte, muste man voraussehen, daß irgend ein HauptSchlag bald würde erfolgen müssen, um die Krisis zu entscheiden, deren lange Dauer beide Theile erschöpfte. Mit Einem Worte, ein Uibergang über den Rhein schien unvermeidlich; nur wer von beiden Theilen zuerst ihn versuchen? wem er gelingen würde? dis war die Frage.

Seit jenem berühmten Ersten Rheinübergang, den der Römer Julius Cäsar, ins Werk gesezt hat, ist man gewohnt, mit dem Heereszuge über diesen Fluß, einen der gröſten in Europa und unter allen den majestätischsten, einen besondern Begrif von Wichtigkeit zu verknüpfen. Das Hinüberkommen ist so schwer nicht; aber desto mehr oft das Zurükkommen. In Ansehung des Hinüberkommens ist es der Mühe werth, das Urtheil eines entschiedenen Kenners zu hören. „Nichts" — sagt Friedrich II * ist schwerer, um nicht zu

* Instruction militaire du Roi de Prusse pour ses generaux, Art. XX.

„sagen unmöglich, als den Uibergang eines „Flusses zu verwehren, vorzüglich wenn die An„grifslinie von zu groser Ausdehnung ist. Ich würde „nie einen solchen Auftrag übernehmen, wenn die zu ver„theidigende Streke mehr als 8 Meilen in der Länge hat, „und wenn nicht in dieser Weite eine oder zwei Redouten „an dem Ufer des Flusses aufgeworfen sind. Auch müste „nirgends eine Furth hindurchgehen."

Seit dem Ende des Augusts hatte sich, aus den Bewegungen der fränkischen Armeen, deren Absicht, über den Rhein zu gehen, immer bestimmter geäussert. Kenner wissen, daß dieser Uibergang leichter von dem linken RheinUfer auf das rechte ist, und auf weit mehr Punkten sich bewerkstelligen läßt, als umgekehrt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Inseln, die groſe Hilfsmittel des Uibergangs, meist jenseits liegen . . . Lange suchten die Franken über den Ort, wo der Versuch von ihnen geschehen sollte, irrezuführen. Sie hatten ungeheure Verschanzungen bei Oppenheim aufgeworfen; in einer Gegend, die schon, kraft ihrer natürlichen Erhöhungen, das diſseitige Ufer beherrscht; der Aerostat, der Vorbote groser Begebenheiten, war hier schon mehrmals emporgestiegen . . . Noch ernster waren die Drohungen weiter hinunter, Neuwied gegenüber: in der Nacht vom 29sten auf den 30sten August nahmen die Franken die RheinInsel, welche diese Stadt beherrscht, und verbanden sie sogleich durch eine Brüke mit dem jenseitigen Ufer. Schon zuvor war bei Neuwied ein östreichisches Lager gestanden; Clerfaye eilte nun sogleich selbst hieher, und commandirte ein ungeheures Artillerie-Manövre, um die Franken wieder von der Insel zu vertreiben; aber alle Anstrengung war vergebens; vielmehr fiengen diese nun an, Neuwied selbst, diesen herrlichen Siz der Industrie, zu bombardiren. Hier, dachte man nun allgemein, würden sie den Uibergang zu erzwingen suchen.... Aber noch weiter hinunter, ohngefehr

bei dem Punkte, wo die Neutralitätslinie, die von Arnheim, über Wesel, bis nach Duisburg, sich dicht am Rhein hinzieht, zuerst wieder gegen das innere Teutschland zurükweicht, und durch das davon ganz ausgeschlossene Herzogthum Berg freiern Durchzug nach Mainz herauf öfnet, hatten die Franken, bei Ordingen, sich gleichfalls einer RheinInsel, worauf zuerst Oestreicher postirt waren, bemächtigt — dis war der Punkt, wo es Entscheidung gelten sollte.

Die Franken hatten hier am ganzen jenseitigen Ufer hin starke und wohlvertheilte Werke aufgeworfen, die mit einer ungeheuren Artillerie besezt waren; platte Fahrzeuge zum Uibersezen, und Schiffe zum Brükenschlagen, Alles war bereit; der Oberbefehlshaber der Sambre- und Maas-Armee, General Jourdan, dessen Hauptquartier in Crefeld war, hatte seine Truppen schon geraume Zeit hindurch in den zum Uibergang eines so grosen Flusses, wie der Rhein ist, nöthigen Manövers geübt. Der Eroberer von Mastricht, DivisionsGeneral Kleber, ward von ihm ernannt, die Unternehmung zu commandiren.

Aber auf dem Ufer gegenüber hatten die Oestreicher fürchtbare VertheidigungsAnstalten getroffen. Von Angerort, wo das preussische Gebiet aufhört und die NeutralitätsLinie sich hinter dem Herzogthum Berg herumzuziehen anfängt, bis an Düsseldorf hin, bildete Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Erbach eine Truppen-Kette von 15,000 Mann; durch zweimonatliche Arbeiten war diese Stellung auf allen Punkten befestiget worden.

Dis war die Lage der Dinge und die gegenseitige Rüstung beider Theile, als die Franken nun in der Nacht vom 5ten auf den 6ten September ihr lange gedachtes Projekt, über den Rhein zu gehen, ausführten. Wir stellen hier zuerst eine allgemeine Ansicht dieses glänzenden Unternehmens auf.

Digitized by Google

1 Rheinübergang,
durch den linken Flügel der Sambre und Maas-Armee,
unter dem Divisions-General Kleber;
(in der Nacht vom 5ten auf 6ten September.)

Angrif

auf der linken Flanke.	im Mittelpunkt.	auf der rechten Flanke.
bei Eichelkamp.	bei Ordingen	bei Neus.
Divisions-General LeFevre.	Divisions-General Grenier.	Divisions-General Championnet.

Um Mitternacht begann das Manövre; der Mond gos Licht herab.

Im Mittelpunkt that Divisions-General Grenier den Angrif, unter einer fürchterlichen Kanonade, von Ordingen aus, auf das Centrum der Oestreicher welche bei Wittler und Huckem concentrirt waren.

Während die leztern diesen Übergang abzutreiben suchten, hatte links, unterhalb Ordingen, Divisions-General LeFévre bei Eichelkamp über den Rhein gesezt, indem er zwischen der Neutralitäts-Linie und einer Spize des preussischen Gebietes zog,* vom Duisburger Walde her, die Extremität der Oestreichischen Linie bei Angerort umgangen, und war über Spik und die Anger-Bach auf Angermünde gerükt. Die Oestreicher, die sich hierdurch in Gefahr sahen, im Rüken umwikelt zu werden, zogen sich in stürmischer Eile aus ihrer Stellung bei Huckem und Wittler über Ratingen zurük.

Aber der Plan der Franken war noch kühner combinirt; sie wollten dem östreichischen Heerhaufen unter Erbach den Rükzug abschneiden, oder ihn doch zwingen,

* General Jourdan, in seinem Amt-Berichte, sagt selbst; „en laissant sur sa droite un coin du territoire prussien."

solchen über die Gebirge zu nehmen. In dieser Absicht war DivisionsGeneral Championnet zu gleicher Zeit, da die andern beiden Angriffe geschehen waren, 6 Stunden weiter hinauf, bei Neus, oberhalb der pfälzischen Festung Düsseldorf, dem von den Oestreichern verschanzten Dorfe Hamm gegenüber, über den Rhein gegangen. Kaum waren die leztern im Mondlicht seiner kleinen Flotte gewahr worden, als sie von der Schanze aus, gegen welche solche heranruderten, ein fürchterliches Kartätschen- und bald auch FlintenFeuer auf sie sprühten. Indeß landeten die Franken, ein Schiff nach dem andern: dadurch behielten sie, obgleich den Oestreichern Verstärkung zukam, doch immer den Vortheil der Uiberzahl, bis nach dem hartnäkigen Gefecht von mehr als einer Stunde, die Oestreicher endlich zum entschiedenen Rükzuge genöthigt wurden. General Championnet war mittlerweile selbst auch auf das rechte Rheinufer nachgekommen; er lies sogleich Düsseldorf blokiren; ein fränkischer Offizier foderte den Commandanten, GeneralMajor, von Dalwigk, zur Uibergabe auf. Dieser bat um Bedenkzeit; man bewilligte ihm 10 Minuten. Einige während dieses kurzen Zwischenraums geworfene Kugeln und HaubizGrenaden bewirkten nun sofort die Uibergabe. Die Sieger fanden in der Festung 168 Kanonen, 10,000 Flinten, und KriegsVorräthe aller Art. Die Pfälzische Besazung, 2000 Mann stark, zog durch die Glieder der 700 Belägerern, frei aus, unter der Bedingung, „innerhalb Jahr und Tag nicht mehr die Waffen gegen die „fränkische Republik und deren Verbündete zu tragen."

„Alle Theile dieses grosen AngrifPlanes" — sagt ein fränkischer Amtsbericht — „waren in der engsten und „glüklichsten Verbindung ausgeführt worden; in gleichem Augenblike hatten sich die Oestreicher auf ihrem „rechten, auf ihrem linken Flügel umgangen, und lebhaft in ihrem Mittelpunkt angegriffen gesehen. Auch „waren diese Lorbern nicht mit Cypressen bedekt." Die

Zahl der todten oder verwundeten Franken gibt Jourdan auf nicht volle 200 an; die Oestreicher verloren 7 Kanonen, und 100 Gefangene. Am folgenden Tage (7. September) ward eine Schifbrüke bei Düsseldorf geschlagen.

Die Macht, womit die Franken diesen Uibergang ausgeführt hatten, betrug 20 bis 25,000 Mann: sie vermehrte sich nun aber stets. Graf Erbach zog sich über die Wipper zurük, und vereinigte sich mit dem Prinzen von Wirtemberg, der im Lager bei Mühlheim gestanden hatte. Die fränkische Armee folgte ihnen auf dem Fuse nach; das Vordertreffen derselben beunruhigte stets ihren Nachtrab. Nach einem Gefecht (13ten September) wurden die Oestreicher auch aus der Stellung, die sie an der Sieg genommen hatten, zurükgedrängt; die Franken sezten am folgenden Tage über diesen Fluß, und jene zogen sich hinter die Lahn zurük, nachdem sie in der Nacht vom 14ten auf den 15ten, ihr 20,000 Mann starkes Lager bei Neuwied geräumt hatten, und so die Festung Ehrenbreitstein, Coblenz gegenüber, ihrem Schikſal überliessen.

Nun erfolgte der

2te Rhein Uibergang der Franken

(mit dem rechten Flügel der Sambre und Maas Armee)

15. Sept.

Am 15ten September sezte nun auch der rechte Flügel der Sambre und Maas Armee bei Neuwied über diesen Strom, nahm das von den Oestreichern verlassene Lager ein, und blokirte Ehrenbreitstein.

Da mehrere Divisionen von der Nord Armee von Holland und Belgien aus zu der Sambre und Maas-Armee abgezogen worden waren, so stand diese nun (nach den dem Convent vorgelegten Berichten) 100,000 Mann stark auf dem rechten Rheinufer, ihr linker Flügel rükte über Wezlar und Friedberg gegen Frankfurt; der rechte, am Rhein hin, gegen Wisbaden und Mainz

vor. Der grose Augenblik war also gekommen, da diese gewaltige Festung auch auf dem rechten RheinUfer von den Franken eingeschlossen, zum zweitenmal, vielleicht aufimmer, in ihre Gewalt fallen sollte.

Aber noch eine wesentlichere Gefahr schien den östreichischen Armeen zu drohen. Bis izt hatte nur die Sambre und MaasArmee manövrirt; und doch war der Erfolg ihrer Operationen so glänzend: um ihn entscheidend zu machen, schien weiter nichts nöthig zu seyn, als daß auch die Rhein und MoselArmee, an deren Spize ohnehin der erste Feldherr der Republik, Pichegru, stand, über den Rhein sezte, sich zwischen die beiden östreichischen Armeen unter Clerfaye und Wurmser in die Mitte warf, und sie dadurch ganz von einander abschnitt.

In der That bemerkte man Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes. Der Aerostat zeigte sich bei Oppenheim häufiger, als je, in der Luft.

FeldMarschall Graf von Clerfaye war auf die erste Nachricht von dem Übergang der Franken am NiederRhein selbst (10 September) aus seinem Hauptquartier von GrosGerau dahin aufgebrochen, nachdem er Tags zuvor den General Beaulieu mit Verstärkung vorausgeschikt hatte: aber der Rükzug der östreichischen Heerhaufen vom NiederRhein herauf konnte so wenig mehr gehemmt werden, als das Vorrüken der Franken; Clerfaye gieng mit seiner Armee vom 21sten bis 24sten September auch über den Main zurük.

Die Armee, die, unter Wurmser, noch im Anfang des Septembers ganz im Breisgau concentrirt war, zog nun von da in EilMärschen den Rhein hinunter, um sich an die unter Clerfaye anzuschliesen, und sie zu verstärken. Aber während sie im stärksten Heranzuge war, erfolgte ein neuer Zwischenschlag, der

3ter RheinUibergang der Franken.

(mit dem Mittelpunkte der Rhein- und MoselArmee)

21 Sept.

Bei der am Schluſſe des vorigen Jahrs erfolgten Uibergabe der Rhein-Schanze vor Mannheim war bedungen worden, „daß dieſe Stadt, ſo lange der „Krieg nicht auf dem rechten RheinUfer geführt würde, „nicht bombardirt werden dürfte.“ Die Epoche dieſer Bedingung war gekommen. Die Franken drohten nun von der RheinSchanze aus, und foderten Mannheim auf; nach einer Unterhandlung von wenigen Tagen kam die Capitulation (20 September) zu Stande. „Die Be„ſazung ſollte die Stadt in 24 Stunden räumen; das „Geſchüz und der KriegsVorrath aller Art ſollte den Fran„ken nach einem Verzeichniß übergeben, aber nach dem „Frieden wieder von ihnen zurükgeliefert werden; Re„gierung und Magiſtrat ſollten bei ihrer bisherigen Ver„faſſung bleiben; die Pfalz als neutral behandelt, und „darin weder Contribution noch Lieferung erhoben wer„den.“ Die wenigen öſtreichiſchen Truppen, die in Mannheim waren (eine Diviſion Reiterei und ein Batail„lon von Mitrowsky) zogen nun ſogleich, und nach ihnen auch die pfälziſche Beſazung aus. Am folgenden Tage ward von hier aus wieder die gewöhnliche Brüke über den Rhein geſchlagen. Der Mittelpunkt der Rhein- und MoselArmee der Franken zog nun in Mannheim ein, und hatte dadurch ein furchtbares Thor in das innere Teutſchland gewonnen.

(Die Fortſezung dieſes wichtigſten Theils der neueſten Kriegs-Geſchichte, ſo wie die Geſchichte der übrigen Armeen, im nächſten Hefte.)

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1795

Vierter Band

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Frankreichs
neue (dritte) Constitution.

Schluß des Berichts der EilferCommission, bei Vorlegung des Projekts der neuen Constitution für die fränkische Republik, in der Sizung des National-Convents vom 23sten Jun. 1795, durch Boissy-d'Anglas abgelesen.

„Indem wir uns mit der bürgerlichen RechtsPflege beschäftigten, und untersuchten, bis auf welchen Grad sie der StaatsGewalt untergeordnet seyn soll, boten sich uns mehrere Gedanken zu deren Vervollkommnung an, denen wir die tiefste Prüfung weyhten.

„Wir hatten Anfangs geglaubt, daß ein nothwendiger SchiedsSpruch die Stelle der gerichtlichen Klage vertreten könnte. Es schien uns den MenschenRechten gemäs, im Fall eines Streits jedem das Recht zu lassen, den zu ernennen, durch dessen Entscheidung derselbe geendiget werden sollte: die Bürger zwingen, in Sachen, die nur sie selbst interessiren, durch das Volk ernannte Beamte zu Richtern zu nehmen, schien Anfangs mehrern unter uns deren Freiheit ohne Vortheil für den Staat einschränken. Aber bei tieferer Untersuchung sahen wir, daß nicht leicht der Fall zu denken sey, daß die Entscheidung des SchiedsRichters nicht früher oder später die eines durch das Gesez ernannten Richters nach sich ziehen sollte, und daß alsdann die Schwierigkeit immer die nämliche bleiben würde. Noch andre Einwürfe fanden gegen dis System statt, und vermochten selbst die, welche erst durchaus dafür gestimmt hatten, auf die Seite derer, die es verwarfen, überzutreten: wir wiederholen solche hier nicht; wir begnügen uns, zu bemerken, daß, wenn sie in Betref der gezwungenen SchiedsRichter unübersteig-

lich sind, sie glüklicher Weise ganz verschwinden, sobald von freiwilligen SchiedsRichtern die Frage ist. Wir haben diese Art, die Zwistigkeiten zu entscheiden, so viel wir konnten, begünstigt, und vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo die Menschen, über ihre wahren Interessen aufgeklärt, keine andre mehr verlangen werden. Inzwischen haben wir jene frühere Anordnung unsrer Gesezze beibehalten, wodurch Vergleichungs-Kammern eingeführt sind, so wie jene nicht minder schäzbare, wornach der SchiedsSpruch definitiv seyn soll, wenn nicht im voraus das Gegentheil ausdrüklich bedungen worden ist.

„Der zweite Gedanke, auf den wir trafen, war die Einführung von Geschwornen auch für die bürgerliche Rechts-Pflege .... Das Erhabene dieser Anstalt in peinlichen Fällen hatte in uns den Wunsch erzeugt, sie auch auf die Civil Justiz anzuwenden; wir fühlten uns stolz, der Wohlthat, welche die constituirende Versammlung über ganz Frankreich verbreitet hatte, eine gleiche beifügen zu können: aber wir sahen uns genöthigt, darauf Verzicht zu thun. Die Anstalt des Jury gründet sich wesentlich auf die Absonderung des Punkts der Thatsache und des Punkts des Rechts. In peinlichen Fällen ist diese Absonderung schon von Natur vorhanden: sobald gewiß ist, daß ein Verbrechen begangen worden, kommt es darauf an, zu entscheiden, zuerst: wer es begangen hat? und dann: welche Strafe er verdient? Es sind zwei durchaus verschiedene, von einander getrennte VerstandesWirkungen: sie mögen nun zweien Menschen, oder nur Einem anvertraut seyn, so können sie nur abgesondert vorgenommen werden, ohne daß eine die andre modificirt. In bürgerlichen StreitSachen, im Gegentheil, wo es meist auf die Auslegung eines Gesezes oder eines Artikels in einem Vertrage ankommt, sind der Punkt des Rechts und der Punkt der Thatsache, so in einander verflochten, sie wirken dergestalt einer auf den andern, daß es oft unmöglich ist, sie abzusondern, und daß solches immer ein gewisses Mittel seyn würde, zu einem irrigen Resultat zu gelangen.

„Wir haben die dermalige Organisation der Gerichte betrachtet, und wir glauben, daß es unmöglich sey, sie in der Art, wie sie ist sind, bestehen zu lassen: 547 Gerichte, welche,

Digitized by Google

die einen in Bezug auf die andern, in Appellations-Instanz sprachen, nur mit 5 Richtern, fast ohne Gebiet, meist ohne Beschäftigung, konnten, unsrer Meinung nach, nicht beibehalten werden. Wenn die constituirende Versammlung diese Organisation nur aus Furcht, durch Unterdrükung dieser Gerichte wieder furchtbare Körperschaften zu erschaffen, annahm; wenn sie den Parlamenten zu nahe war, um nicht die Besorgniß, sie wieder aufkeimen zu machen, bis zur Aengstlichkeit zu treiben: so sind wir der Anarchie, der Desorganisation des Staats-Körpers zu nahe, um nicht unsrer Seits gerechte Scheu zu tragen, die politische Combination bis in's Unendliche zu vermehren; um nicht die Nothwendigkeit zu fühlen, alle Bande derselben zu verstärken, und allen Theilen der allgemeinen Organisation die nöthige Spannkraft zu geben. Ohnehin kann der Gedanke, mit jedem District ein Gericht zu verbinden, nicht mehr in einer Ordnung der Dinge stattfinden, worin es keine Districte mehr gibt. Wir schlagen euch daher vor, für jedes Departement ein einziges Gericht einzuführen. Dieser Antrag gewährt den Vortheil, daß man nicht mehr jener Menge müßiger Beamten bedarf, und die Kosten verringert, selbst indem man den Gehalt erhöht; daß man den mit der richterlichen Gewalt bekleideten Bürger Beschäftigung genug gibt, um sie bald in Stand zu sezen, die Lehren der Erfahrung zu nüzen; daß man dem Volke die Mittel erleichtert, bessere Wahlen zu treffen, indem man eine kleinere Zahl von ihm fordert.

„Wir lassen die Circular-Appellationen eines Departements an das andre bestehen; aber die gesezgebende Versammlung muß die Appellations-Bezirke bestimmen. Durch diesen neuen Plan werdet ihr den dermalen obwaltenden Uibelstand heben, daß nemlich ein Bescheid, der einstimmig durch 5 Richter gegeben ward, durch 3 umgestossen werden kann. Wir schlagen euch deswegen vor, die Gerichte aus 14 Richtern zusammenzusezen: indem wir nichts in Betref des peinlichen Gerichts ändern, bei welchem 14 Civil-Richter periodisch Dienst leisten werden, wird das Civil-Gericht aus 10 Mitgliedern zusammengesezt bleiben; sie werden sich in zwei Sectionen theilen, um in erster Instanz zu sprechen; sie werden in eine ein-

Digitized by Google

zige zusammentreten, um in AppellationsSachen zu sprechen. Wir werden euch vorschlagen, nichts in Betref der Publizität des Verfahrens zu ändern. Diese Publizität ist für die Bürger eine Garantie weiter: in dem Herzen jedes Menschen, selbst des Bösewichts, liegt eine geheime Scham, die ihn hindert, Uibels zu thun, sobald er gewiß ist, daß es bekannt werden wird. Welch mächtiges Vehikel, gut zu handeln, ist daher nicht jene gebieterische Stimme, die dem Gewissen jedes öffentlichen Beamten die zugleich tröstlichen und fürchterlichen Worte zuruft: „erinnre dich, daß deine Mitbürger „dich richten werden!"

„Wir ändern nichts in der Anordnung der Friedens-Richter: unter allen Wohlthaten der Revolution ward diese am bleibendsten erkannt, am besten erhalten. Die Tyrannen, welche Frankreich verwüsteten, wagten nicht diese trostvolle Anstalt mit ihren unreinen Händen zu befleken, und sie entgieng selbst den Anmasungen der RevolutionsRegierung: sie wird durch die andern politischen Combinationen, die euch nach und nach werden vorgelegt werden, einen neuen Grad von Einfluß und von Ganzem gewinnen.

„Die Nothwendigkeit, über der Stabilität der bürgerlichen und peinlichen Gesezgebung zu wachen, in der ganzen Republik gleiche Formen zu erhalten, macht euch zum Gesez, auch das CassationsGericht beizubehalten, das ohne einige Superiorität über die gewöhnlichen Gerichte, doch die Aufsicht über solche haben wird. Die gesezgebende Versammlung kann, wenn das öffentliche Wohl es fodert, die Zahl seiner Mitglieder vermehren, aber unter solcher Einschränkung, daß es nie ein Corps bilden kann, welches im Stand wäre, die Freiheit zu beunruhigen.

„Wenn das Volk nicht selbst die Souverainetät ausüben kan, die ihm zukommt; wenn es nur durch seine Delegirten regieren kan; wenn es, selbst im Fall, da es wenig zahlreich ist, nicht ohne Schwierigkeit den Beruf, Gesezе zu machen, selbst erfüllen kan; wenn eine repräsentative Constitution alles ist, was selbst die glühendste FreiheitsLiebe für eine Nation von 25 Millionen Menschen fodern kan: so folgt wenigstens daraus, daß diese Constitution um so vollkommener seyn wird, je mehr die Wahlen des Volkes unmittelbar das Werk

desselben seyn werden. Da es gezwungen ist, an die Stelle seines unmittelbaren Willens einen vermuthlichen, durch seine Repräsentanten ausgedrukten Willen zu sezen, so müssen seine Repräsentanten in der That die seyn, die es ernennen wollte; seine Stimme muß rein, seine Wahl frei seyn, und niemand muß zwischen dem Volke, und denen, die es wählt, einen ZwischenEinfluß üben.

„Die durch die Constitution von 1791, zu Folge derjenigen, welche bei den Wahlen von 1789 üblich war, festgesezte WahlArt hatte den so nachtheiligen Uibelstand, daß sie die Wahl einer durch das Volk ernannten Versammlung an die Stelle der unmittelbaren Wahl des Volkes sezte. Wir glaubten, eine andre annehmen zu müssen: wir musten dem Volke das Recht lassen, seine Gesezgeber und Obrigkeiten unmittelbar zu ernennen; die WahlmännerVersammlungen haben, wie alle Versammlungen, die Gefahren der Uiberraschung; zu oft huldigten sie dem Enthusiasm, den ein Redner erzeugt, dem Einfluß eines grosen Namens, und jedem Anstoß, den die Argliſt ihnen zu geben wußte. Die Verbrechen des 1ten Septembers erhoben dadurch, daß sie die WahlMännerVersammlung schrekten, Robespierren und Marat zum hehren Rang von Gesezgebern: Intrigue und andre Mittel beriefen andre von wenig besserer Art, um unter euch zu sizen. Diese Nachtheile fallen hinweg, wenn die UrVersammlungen allein ernennen; vorzüglich wenn ihr, statt Frankreich, wie die Constitution von 1793 es that, in Bezirke von 40,000 Seelen abzutheilen, die einen einzigen Repräsentanten ernennen sollen, wodurch der Intrigue und der Mittelmäsigkeit neue Thore geöfnet werden, jeden Bürger für alle stimmen lasset, welche sein Departement wählen soll: dadurch werdet ihr alle Bemühungen der Intrigue vereiteln, indem ihr derselben einen allzuweiten Raum zu durchlaufen, allzuviele Individuen zu bestechen, und dem Vorzug eines jeden mehr Umfang gebet.

„Das Schwerste war, eine Art von Umfrage (Scrutin) zu finden, wodurch der wahre Wille eines jeden erforscht würde, ohne zu viel Zögerung zu veranlassen. Euer ConstitutionsAusschuß hatte euch eine solche vorgeschlagen: wir haben sie provi-

Digitized by Google

forisch angenommen; nicht, als hätte sie uns durchaus gut geschienen, sondern weil sie von allen, die wir sahen, die ist, welche am meisten den Einfluß jeder Stimme sichert.

„Ihr erkennet leicht, daß wir durchaus keine Wahl mit lauter Stimme zulassen; es ist keine vollkommene Freiheit denkbar, wenn die Wahl auf diese Art geschieht. Diese durch eure Unterdrüker erfundene mörderische Gewohnheit gab euch so viele schlechte Wahlen. Die sie in Vorschlag brachten, und dabei nur immer von dem Muthe der Republikaner sprachen, wußten wohl, was von dem Muthe eines Menschen zu erwarten wäre, der gezwungen ist, sich vor der Menge für oder wider die, welche sie schüzt, zu erklären. Uiberdis hat bei dieser Art zu wählen der, welcher zuerst stimmt, nothwendig die Initiative der Wahl, und sein Einfluß auf die schwachen Menschen, die nach ihm folgen, läßt sich gar nicht berechnen.

„Aber es ist nicht genug, die Organisation aller Gewalten auf die Grundsäze der Gerechtigkeit und Gleichheit gebaut, und dem Volke eine Constitution gegeben zu haben, die ihm Freiheit und Frieden sichert: in den eigenen Gesezen derselben müssen auch leichte Mittel enthalten seyn, sie zu vervollkommnen, ihre verschiedenen Theile zu ändern, wenn die Umstände selbst auch sich ändern. Man muß verhüten, daß nicht jede Veränderung nur durch eine Revolution bewirkt werden könne; das Volk muß seinen Willen ohne Erschüttrungen ausdrüken, und ohne Hindernisse äussern können .... Wir schlagen euch nicht vor, periodisch National Conventionen zu berufen: es könnte seyn, daß die Constitution zu den bestimmten Epochen keiner Reform bedürfte, und es wäre ein Fehler, solche ohne Noth zu erfodern. Die schon voraus bekannte Wiederkunft einer Convention würde allen Intriguanten, allen, die irgend eines Umsturzes bedürfen, eine Hofnung bieten, die man ihnen entreissen muß, so wie sie für alle friedlichen Bürger Stoff zu Besorgnissen seyn würde. Wir glaubten, die gesezgebende Versammlung werde über die Gebrechen der StaatsOrganisation hinlänglich aufgeklärt seyn, daß man ihr allein den Auftrag ertheilen könne, eine Revision zu veranlassen, von deren Nothwendigkeit die Erfahrung sie überzeugt haben würde; aber wir glaubten auch, einen so wichti-

Digitized by Google

gen Entschluß keineswegs dem Zufall einer einzigen ihrer Berathschlagungen überlassen zu müssen. Es werden deren drei zu sehr entfernten Epochen erfordert, und wir sind des Dafürhaltens, daß in diesem einzigen Falle dem Rath der Alten, der den nähern Auftrag zur Erhaltung der Gesetze hat, die Initiative zukommen müsse. Auf diese Art haben wir mit besondrer Geflissenheit eine Constitution, welche anzutasten stets äusserst gefährlich seyn wird, unter die Wache der Vernunft und des reifen, erfahrenern Alters gestellt. Auf einen solchen von dem Rath der Alten gemachten, von dem Rath der Fünfhunderte angenommenen Vorschlag, wird eine Revisions Versammlung, die aus zwei Mitgliedern von jedem Departement besteht, durch das Volk ernannt werden: aber da eine Versammlung, die alle Gewalten in sich einigt, eine so ungeheuer furchtbare Macht ist, so schien es uns unumgänglich nöthig, zu verhindern, daß die, welche mit der Revision beauftragt wird, durchaus keine andre Verrichtung habe. Entfernt von der gesezgebenden Versammlung, wird sie sich im Stillen mit dem ihr anvertrauten Gegenstande beschäftigen, und bis ihre Arbeit angenommen worden seyn wird, werden die öffentlichen Gewalten in Gemäsheit der vorherigen Gesetze, ausgeübt werden: sobald diese Arbeit geendiget ist, und im Augenblike ihrer Trennung, wird sie solche den nemlichen Gewalten übergeben, welche gehalten sind, sie bekannt zu machen, der Annahme des Volkes zu unterwerfen, und deren Vollzug zu sichern.

„Wir hielten es für unsre Pflicht, die Fassung mehrerer Artikel der Erklärung der Menschen-Rechte zu ändern, indem wir deutliche Bestimmungen an die Stelle dunkler, verfänglicher, und dadurch nothwendig zum Irrthum führender Wendungen sezten. Diese Erklärung — wir wiederholen es hier — ist kein Gesez; aber sie soll die Sammlung aller Grundsäze seyn, worauf die gesellschaftliche Organisation ruhet; sie ist der nothwendige Eingang jeder freien und gerechten Constitution, der Leitstern der Gesezgeber. Wir haben daraus sorgfältig alle jene anarchischen Axiomen, welche die Tyrannei, die alles unter einander stürzen wollte, um alles zu unterjochen, zusammengetragen hatte, jene abscheuliche Maximen, die Ver-

Digitized by Google

lezung aller Grundsäze und die Vernichtung aller Rechte, jene Maximen, welche jeden einzelnen Bösewicht bevollmächtigten, die ganze Gesellschaft anzugreifen, und einer unruhigen, aufrührerischen Minderheit das Vorrecht zu geben schienen, die friedlichen und gerechten Entschliesungen der Mehrheit des Volkes, welche allein der Souverain ist, zu stören. Ihr werdet diese Verbesserungen nicht misbilligen; ihr werdet mit uns eingestehen, daß es unmoralisch, unpolitisch und im höchsten Grade gefährlich ist, in einer Constitution einen so verheerenden Grundsaz von Desorganisation aufzustellen, wie jener, der zur Insurrection gegen die Handlungen jeder Regierung aufruft: ihr werdet eingestehen, daß es unmöglich ist, mit Bestimmtheit den Fall zu bezeichnen, wo die Insurrection erlaubt ist, und ein Recht wird; und daß doch, wenn in irgend einem Falle eine vieldeutige Verfügung nachtheilig seyn kan, es zuverläßig in diesem ist. Aber es ist und bleibt wahr, daß die Insurrection, wenn sie allgemein ist, keiner weitern Apologie bedarf, und, wenn sie partiell ist, immer strafwürdig ist. Wir unterdrükten daher den 35sten Artikel, der das Werk Robespierre's, und mehr als einmal das Feldgeschrei der gegen euch bewafneten Räuber war.

Unter den allgemeinen Verfügungen des Projekts, das wir euch vorlegen, werdet ihr jene finden, welche die Freiheit der Bürger, worunter die Preßfreiheit gehört, näher gewährleisten; jene, welche das Recht der Petition betreffen, ein unstreitiges und heiliges Recht, dessen Ausübung, wenn man sie individuell anspricht, nicht eingeschränkt werden kann, aber die man sich wohl huten muß, nicht durch irgend eine Körperschaft misbrauchen zu lassen, welche an die Stelle der individuellen Meinung die einer erzwungenen Mehrheit sezt, und strafwürdigen, auf ihre Zahl und ihren Einfluß trozenden Menschen die Gewalt ertheilt, unter dem Vorwand, Klagen vorzubringen, Befehle vorzuschreiben. Endlich glaubten wir, durch deutliche und bestimmte Verfügungen das Recht sichern zu müssen, welches allen Bürgern zusteht, sich friedlich zu versammeln, aber indem sie zugleich die Bedingungen erfüllen, welche die Gesellschaft zu fodern befugt ist, um zu hindern, daß dergleichen Versammlungen ihr nicht schädlich werden können.

Digitized by Google

Man muß nicht jenen Freiheitsmördrischen Club wiederaufkommen lassen, der, durch seine zahlreichen Affiliationen, durch seinen tyrannischen Einfluß, dahin gelangt war, in dem Staat eine alle andern überflügelnde Macht zu bilden; der, durch eine kleine Zahl von Mitgliedern beherrscht, die selbst auch an einige schlaue Rottirer verkauft waren, mitten unter uns eine hundertmal schrecklichere Aristokratie darstellte, als alle, die die Revolution umgestürzt hat. Wir glauben, daß durchaus keine Gesellschaft sich Volks-Gesellschaft nennen kan, ohne die Rechte des gesammten Volkes anzutasten. Es giebt keine andere Volks-Versammlungen, als die von der grosen Versammlung des ganzen Volkes, dem Gesez gemäs gebildeten Theile. Damit eine Gesellschaft Volks-Gesellschaft sey, muß jeder Bürger dazu berufen seyn, schon aus dem einzigen Grunde, weil er Bürger ist, und um darin, wie alle andere, die Rechte auszuüben, die der Staat allen gewährt. Ohne diese gleiche Zulassung sind es nur besondre Clubs, worüber die Polizei wachen muß .... Dis sind, Repräsentanten des Volkes! die unstreitigsten Grundsäze aller politischen Organisation, deren Verlezung und Vergessenheit kaum noch die gröstten Uibel unter uns erzeugt haben.

„Dem heiligen Gebäude der Staats-Organisation zur Seite wird sich das des Unterrichts erheben, welches jenem zur Stüze dienen, und einen wesentlichen Theil davon ausmachen muß. Die constituirende Versammlung, nachdem sie soviel für die Freiheit gethan, begieng den Fehler, nichts für den Unterricht zu thun, ohne den keine Freiheit möglich ist. Mit kühner Hand hatte sie die gesammte Masse von Vorurtheilen niedergestürzt, die bis dahin die Menschen regieret hatten; und sie sezte nichts an die Stelle ihrer Herrschaft! Sie wollte durch die blose Aufklärung des menschlichen Geistes eine Revolution wirken; und sie ließ den menschlichen Geist ohne Leitung und ohne Führer; was sag' ich? sie wollte alles nach neuen Grundlagen organisiren; und sie lies altem Herkommen, falscher Erkenntniß, langangestammten Gebräuchen noch ihren Einfluß auf die ersten Eindrüke der Seele! Sie arbeitete für die künftigen Generationen; und sie lies die Generation, die so eben gebohren worden war, unter der Aufsicht derer, die

das meiste Interesse dabei hatten, zu hindern, daß sie nicht von jenen, die vor ihr hergiengen, verschieden wäre!

„Diesem auffallenden Widerspruche zwischen den Grundsäzen der constituirenden Versammlung und ihrem Betragen, zwischen dem Zweke, den sie sich vorgesezt hatte, und dem Plan, den sie zu befolgen schien, muß man einen Theil des Unglüks beimessen, das wir erduldet haben. Die Tyrannei fand in der Unwissenheit ein fast unübersteigliches Bollwerk, und der Barbarische Vandalism, die Geburt der Tyrannei selbst, lieh derselben neue Kräfte. Während die Schaffotte vom Blute zahlloser Schlachtopfer schwammen, waren alle Denkmale der schönen Künste, alle Heiligthümer der Wissenschaften dem Brand und der Verwüstung der Tyrannen preis. Diese wilden Feinde der Menschheit liesen nur darum ein Moment lang auf ihre Verbrechen das schrekliche Licht der in Glut auflodernden Bibliotheken fallen, weil sie hoften, daß die Nacht der Unwissenheit werde hintennach desto dichter werden. Die Barbaren! sie stiesen den menschlichen Geist um mehrere Jahrhunderte zurük; sie wollten Frankreich seine schönsten Ansprüche auf Ruhm stehlen; sie schienen wesentlich verschworen, ihm jene Dictatur zu entreissen, die es zu allen Zeiten über die Völker geübt hatte: die, des Unterrichts und des Genies. Was die constituirende Versammlung nicht that, das kommt Euch zu thun zu, und wir hielten es für unmöglich die Constitution eines grosen Volkes stumm über das Erziehungs-Wesen zu lassen.

„Wir werden euch vorschlagen, zu untersuchen, ob die Primar-Schulen, so wie ihr sie angenommen habt, ohne Aenderung bestehen können; ob es nicht gerecht und politisch ist, deren Kosten auf die Gemeinden, und folglich auf die Bürger zu legen, die von den unermeßlichen Aufopferungen, welche die Nation in dieser Rüksicht macht, keinen Gewinn ziehen müssen.

„Sechs und achtzig Central-Schulen schienen uns weit zu viel; wenn ihr sie auf die Hälfte herabsezet, so lenket ihr der Gefahr aus, zu dem wichtigen Berufe des Unterrichts die ehrgeizige Mittelmäßigkeit, die sich so kühn aufdringt, zu-

Digitized by Google

zulassen, und ihr sichert allen dergleichen Anstalten alle Hülfsquellen und allen Glanz, den sie von eurer Sorgfalt erwarten dürfen.

„Endlich schlagen wir euch auch noch die Errichtung eines National-Instituts vor, welches in seinen verschiedenen Theilen alle Zweige des öffentlichen Unterrichts, und in seinem Ganzen den höchsten Grad der menschlichen Erkenntniß darbieten möge: das, was alle Menschen wissen, muß darin in der höchsten Vollkommenheit gelehrt werden; jeder Mensch muß darin dasjenige lernen können, was alle von dem Feuer des Genies durchgluhte Menschen aller Länder vollbracht haben und noch vollbringen können; diese Anstalt muß nicht Frankreich allein, sondern der ganzen Menschheit zur Ehre gereichen, indem sie solche durch das Schauspiel ihrer Macht und die Entwikelung ihrer Kräfte in Staunen sezt.

„Man muß über alle jene Schäze der Einbildungskraft und des Talents, des Nachdenkens und des Studiums, wovon Paris der Bewunderung des ganzen Welttheils eine so glänzende Sammlung aufstellt, sorgfältige Aufsicht tragen, die Denkmale der Kunste, der Wissenschaften und der Vernunft aufbewahren, und so mitten unter uns das Resultat der schönsten Schöpfungen des menschlichen Geistes fixiren. Hier werden endlich auch Männer von Wissenschaft ihre tägliche Unterhaltungen pflegen, wodurch der Reichthum der Einbildungskraft und des Geistes vermehrt, und der Flug des Genius auf einen nüzlichern und sicherern Zwek hingeleitet wird. Ihr werdet jene gemeinschaftliche Arbeiten aufmuntern, welchen mit zweifachthätiger Kraft jene Strahlen entglühn, wodurch die Welt erleuchtet wird; ihr werdet jene Urtheilsprüche und jene Preisse anordnen, welche die Reinheit des Geschmaks und der guten Grundsäze erhalten werden.

„Aber der Unterricht eines grosen Volkes muß sich nicht nur auf eine didaktische Erziehung gründen; Republikaner können sich nicht nach blosen Lehr-Vorträgen eines Professors bilden. Die wahre Erziehung der Völker liegt in ihren Gesezen, und mehr noch in ihren öffentlichen Anstalten; durch diese müssen ihre Sitten sich veredeln, ihre Seelen hohen Schwung, ihr Charakter Grösе gewinnen, sie

allein können alle Revolutionen überleben, indem sie den Völkern, welche sie annehmen, eine Form, die sich nicht ändert, und eine Physiognomie aufdrüken, deren Züge selbst die Zeit nicht verlöschen kan. Gesezgeber einer grosen Nation! ihr, die ihr euer Werk auf die erste aller Tugenden, die Gerechtigkeit, so wie auf die süsseste aller Empfindungen, die Bruderliebe, gründen wollt, ihr werdet in eure Anstalten alles zu verflechten wissen, was die Menschen am kräftigsten an die Reize der Bruderliebe und an die Pflichten der Gerechtigkeit fesseln kan: ihr werdet durch National-Feste, die Bürger in ihren Vergnügungen einander näher bringen, damit sie sich desto mehr lieben, und sich angewöhnen mögen, auch in ihren Leiden sich einander näher zu seyn: ihr werdet sie zu gemeinschaftlichen Genüssen rufen, damit sie erkennen, daß es kein wahres Gute gebe, als was man mit andern theilt, und kein Glük, als was alle auf gleiche Weise fühlen können: ihr werdet diese Feierlichkeiten auf Alles hinlenken, was die Menschen bessern kan; ihr werdet dabei auf eine glänzende Art alles belohnen, was man als Muster aufstellen kan; ihr werdet den Handlungen, deren Zwek war, das Leben seiner Mitbürger zu retten, indem man muthig sein eignes wagte, oder die Freiheit des Volkes zu behaupten, den Ersten Rang anweisen: nie werdet ihr mit Verachtung über die friedliche und bescheidene Tugend hinwegschaun, deren Dunkelheit selbst die Ehre, worauf sie gerechten Anspruch hat, noch erhöhen muß; ihr Glanz ist minder blendend, aber nicht minder sicher ist ihr Einfluß, nicht minder köstlich ist ihre Wirkung .... Lohnet jenen einfachen und häuslichen Tugenden, deren Anmuth und Wohlthätigkeit sich zu allen Augenbliken äussert; ehret den guten Sohn, den wahren Freund, die arbeitsame und treue Gattin. Die Sittsamkeit erhalte eine Rose von euch, und die Unschuld einen Blumenkranz. Macht laut den wohlthätigen Mann kund, der, selbst in seiner Armuth, des entkräfteten Alters oder der hülflosen Kindheit pflegt; der sein Vaterland mit einer nüzlichen Entdekung bereichert, auf dessen Gebiet eine neue Art von Cultur einheimisch gemacht, oder eine dem Akerbau zuvor unbekannte Pflanze angesiedelt haben wird. Endlich werdet ihr es an nichts ermangeln lassen, damit eure Feste

sittlich und eure Belohnungen politisch seyen. Liebe des Ruhms, und die stillen Tugenden, und Aufopferung für's Vaterland, und Anhänglichkeit an die häuslichen Pflichten; das sind die Grundlagen einer republikanischen Regierung, das sind die Hebel, die ihr in Bewegung sezen müßt. So werdet ihr die Menschen zur Höhe eurer Gesezе emporrüken; so werdet ihr sie würdig machen, den heiligen Namen Republikaner zu führen: und bis auf die fernsten Jahrhunderte hinaus die Wirkungen einer Revolution verewigen, die unter dem Einfluß der Weisheit begann, und unter dem der Vernunft und Tugend vollendet ward.

„Dis sind, Repräsentanten! die Resultate unsers Nachdenkens. Ein so wichtiges, so schweres Werk, wie das ganze System der gesellschaftlichen Organisation eines grosen Volkes, kan aus den Händen einer kleinen Zahl von Menschen nicht vollkommen hervortreten: eurer Prüfung kommt es zu, solches zu verbessern, die Irrthümer, in die wir fallen konnten, zu berichtigen, unsre Auslassungen zu ergänzen, unsre Gedanken zu entwikeln, und selbst unsre Fehler zur Vollkommenheit dieses grosen Werkes ausschlagen zu machen. Es ist Zeit, die Bahn, die ihr durchlaufen habt, mit Ruhm zu endigen; und ihr seyd werth, es zu thun. Beschäftigt euch ohne Unterlaß mit der Erörterung so groser Gegenstände, und gebt Frankreich endlich eine ihm eigenthümliche Constitution. Und du, Frankenvolk! so lange und so unverdient unterdrükt; du, das seit Jahrhunderten nur von Unglük zu Unglük fortgieng, und, indem du laut nach einer Freiheit riefst, die man dir versprach, bis izt, nur deine Tyrannen wechseltest; ehrwürdige Majorität, der wir Glükseligkeit versprachen, und die wir nicht vor der schaudrigsten Unterdrükung schüzen konnten! eile, nun einmal endlich wohlthätige und gerechte Gesezе, Schirmerinnen der Freiheit und der Gleichheit, Gewährleisterinnen des Eigenthums, anzunehmen.... Franken! ihr dürstet nach Gerechtigkeit, nach Ruhe; die Gesezе, die wir euch bieten, sind auf jene gegründet, und sichern euch diese. Unter ihrem Schuze werdet ihr euch wieder der Uibung jener häuslichen Tugenden hingeben, die so nothwendig zum Glük, und euch noch nicht fremde sind. Eure Lei-

den sind gros; aber ihre Dauer hängt einzig an der Abwesenheit einer festen Regierung. Der MisCredit der Assignaten, das Schreken erregende Steigen im Preise der wesentlichsten Bedürfnisse des Lebens, die Lähmung eures Akerbaues, die Vernichtung eures Handels, sind eben so viel einzelne Uibel, welche die Tyrannei, die nicht mehr ist, euch verursacht hat; sie werden aufhören, sobald ihr eine feste und gerechte Regierung haben werdet. Aber die heilige Menschheit, die nicht aus euren Seelen verbannt ist, fodert diese Regierung eben so gebieterisch, wie die Politik. Der Augenblik, da ihr sie annehmen werdet, da sie in wirkliche Uibung kommen wird, müsse mitten unter euch auch der Augenblik der Eintracht und aller Gefühle der Bruderliebe seyn; da verstumme alle Rachgier, aller Haß; da erblike ieder in seinen Mitbürgern nichts mehr, als Freunde, die er ohne Furcht umarmen kan.

„Bürger aller Stände, aller Parteien, aller Meinungen! es ist Bedürfniß für euch, nicht mehr getheilt zu seyn, euch zu verzeihen, nicht mehr Irrthum und Verbrechen, die Anhänglichkeit an alte Vorurtheile, den Misbrauch einiger Grundsäze, mit Verrätherei und Raub zu verwechseln; es ist Bedürfniß für euch, jene Amnestie zu verkünden, welche auf alle Wunden einen milden und neu belebenden Balsam giesen wird.

„Mögen die Worte: Friede und Vereinigung, Liebe und Brüderschaft, von einem Ende Frankreichs bis zum andern tönen, und der Lohn unsrer Arbeit seyn! Aber wir sind euch die Wahrheit schuldig .... Vergebens würden wir ein gutes RegierungsSystem organisirt haben, wenn ihr nicht selbst dessen Resultate zu sichern strebt; ohne euch würde diese so heiß gewünschte Regierung, diese von den wahren Freunden der Freiheit so dringend gefoderte Constitution nur eine mehr oder minder schöne Theorie seyn, die in der Sphäre philosophischer Speculationen bleiben würde, um ewig mit eurem Unglüke und euren Sitten zu contrastiren. Vergebens würdet ihr gute Gesezе haben, wenn es ihnen an Vollziehung gebräche; vergebens eine schüzende Regierung, wenn ihr nicht zu der Wahl derer, die solche begründen sollen, jene strenge Aufmerksamkeit bringet, die euch dafür bürgt, daß sie der Functionen, welche ihr ihnen vertrauet, würdig seyn werden. Frau-

Digitized by Google

ken! wir haben unsre Pflicht erfüllt; aber wir haben nichts für euch geleistet, wenn ihr nicht auch die eurige thut.... O daß euch nie jene grose Wahrheit entfalle: „daß es besser „für euch wäre, eine unvollkommene Regierung haben, „und rechtschaffene Männer dazu berufen, als durch „eine Constitution ohne Mängel regiert werden, welche „in den Händen von Böswichten wäre." Nach den Rotten, die euch so lange zerrissen haben, bei der Gefahr, worin ihr izt noch schwebt, unter den Depositärs eurer Gewalt entweder die Anhänger jenes von euch vernichteten Königthums, oder die ehrgeizigen Freunde der Anarchie und Unordnung herrschen zu sehen, verdoppelt eure Wachsamkeit, um keine andern, als Freunde der republikanischen Regierung, der Gerechtigkeit und Tugend, Männer zu berufen, deren Talente und Edelmuth euer Glük sichern.....

„Und ihr, Stellvertreter des Volkes, die ihr das Gebäude der Freiheit auf unvergänglichen Grundlagen aufführen wollt — Eine Pflicht bleibt euch noch zu erfüllen übrig: bietet allem eurem Eifer, Patriotism und Kenntnissen auf, berichtiget die öffentliche Meinung, verbreitet überall das reine und helle Licht der Wahrheit, damit das Volk, durch euch gewarnt, euch keine andern Collegen und Nachfolger gebe, als allgemein durch ihre Rechtschaffenheit verehrte und durch ihre Einsichten ausgezeichnete Männer, damit es in diesem Umkreis geschikte Landeigenthümer, durch ihre Redlichkeit und Kenntnisse bekannte Handelsleute, unterrichtete Krieger, welche fähig sind, für die Land- und SeeArmeen Gesezе zu geben, die deren Ruhm sichern, geübte Unterhändler berufe, die, wenn sie an der Spize unsrer auswärtigen Politik stehen, die Zahl unsrer Verbündeten vergrösern, die unserer Feinde mindern, uns allgemeines Wohlwollen, unumschränkte Achtung erwerben, und zu Friedensstiftern der Welt machen werden. Dann wird eure Constitution, wäre sie auch tausendmal unvollkommener, als sie nicht seyn kann, schnell eine feste Haltung gewinnen, und ihr werdet bald eure drei Gewalten, für das Glük des Vaterlands vereint, alle Stürme zerstreuen, alle schmerzhaften Gefühle mildern, einen glorreichen Krieg durch einen noch glorreichern Frieden endigen, die Zerrüttung unsrer Finanzen ordnen, den Uiberfluß herbeifüh-

ren, dem Wucher steuern, alle die, welche Liebe zur Ruhe von der Freiheit zurükgeschrekt hatte, wieder an sie festknüpfen, die Leiden der Revolution durch ihre Wohlthaten vergessen machen, auf das Glük Aller die Blüthe der Republik gründen, und den Ruhm der muthvollen Stifter der Freiheit verewigen sehen.

„Aber wenn sich's anders verhält; wenn das Volk eine üble Wahl trift; wenn seine Schmeichler noch einmal siegen; wenn es der Intrigue, die es umlagert, die Hand reicht, und des Verdienstes, das sich ferne hält, nicht achtet; wenn es Verwalter ohne Eigenthum, Richter ohne Erfahrung, Gesezgeber ohne Talent und ohne Tugend ernennt; wenn es noch einmal sich einem wilden, groben Demagogism hingibt, noch einmal Marat's zu seinen Freunden, Fouquier's zu seinen Richtern, Chaumettes zu seinen Munizipalen, Henriot's zu seinen Feldherrn, Vincent's und Ronsin's zu seinen Miniſtern, Robespierre's und Chalier's zu seinen Idolen macht; wenn es, selbst ohne so abscheuliche Wahlen, auch nur mittelmäſige trift; wenn es nicht ausschliessend wahre, ächte Republikaner ernennt: dann — wir erklären es feierlich, und vor ganz Frankreich, das uns hört — dann ist Alles verloren; der Royalism nimmt dann wieder seine Kühnheit, der Terrorism seine Dolche, der Fanatism seine MordFakel, die Intrigue ihre Hofnungen, die Coalition ihre verheerenden Plane auf; die Freiheit ist vernichtet; die Republik niedergestürzt; die Tugend hat nichts mehr für sich, als Verzweiflung und Tod, und Euch selbst bleibt nichts übrig, als die Wahl zwischen Sydney's Schaffot, Sokrates Giftbecher, oder Cato's Schwert."

II.

Constitution der fränkischen Republik.

(Durch einen Schluß des NationalConvents vom 1sten Vendemiaire, Jahr 4 (23sten Sept. 1795), als von dem Volke angenommenes GrundGesez proclamirt.)

Erklärung der Rechte und Pflichten des Menschen und des Bürgers.

Das fränkische Volk verkündet, im Angesicht des höchsten Wesens, folgende Erklärung der Rechte und Pflichten des Menschen und des Bürgers.

Rechte.

Art. 1. Die Rechte des Menschen in Gesellschaft sind: Freiheit; Gleichheit; Sicherheit; Eigenthum.

2. Die Freiheit bestehet darin, thun zu können, was den Rechten eines andern nicht schadet.

3. Die Gleichheit bestehet darin, daß das Gesez für alle das nemliche ist, es sey daß es beschüze, oder daß es strafe.
Die Gleichheit läßt keinen Unterschied der Geburt, keine Erblichkeit der Gewalten zu.

4. Die Sicherheit fliest aus der Mitwirkung Aller, um Jedem seine Rechte zu sichern.

5. Das Eigenthum ist das Recht sein Vermögen, seine Einkünfte, den Ertrag seiner Arbeit und seines Fleißes zu geniesen, und darüber zu verfügen.

6. Das Gesez ist der allgemeine Wille, ausgedrükt durch die Mehrheit, entweder der Bürger, oder ihrer Stellvertreter.

7. Was nicht durch das Gesez verboten ist, kan nicht verhindert werden.

Niemand [kan] gezwungen werden, zu thun, was dasselbe nicht befiehlt.

8. Niemand kan vor Gericht gefodert, angeklagt, angehalten oder verhaftet werden, ausser in den von dem Gesez bestimmten Fällen, und nach den von ihm vorgeschriebenen Formen.

9. Die, welche willkürliche Acte verlangen, ausfertigen, unterzeichnen, vollziehen oder vollziehen lassen, sind Verbrecher, und als solche zu strafen.

Digitized by Google

10. Jede Strenge, die nicht nothwendig ist, um sich der Person eines Beschuldigten zu versichern, soll durch das Gesez auf das gemessenste verhindert werden.

11. Niemand kan gerichtet werden, als nachdem er angehört, oder gesezmäsig vorgefodert worden ist.

12. Das Gesez soll nur streng-nothwendige, und dem Verbrechen angemessene Strafen erkennen.

13. Jede Behandlung, welche die durch das Gesez bestimmte Strafe verstärkt, ist ein Verbrechen.

14. Kein Gesez, es sey peinlich oder bürgerlich, kan rükwirkende Kraft haben.

15. Jeder Mensch kan seine Zeit und seine Dienste verpflichten; aber er kan weder sich verkaufen, noch verkauft werden: seine Person ist kein veräusserliches Eigenthum.

16. Jede Steuer ist für den allgemeinen Nuzen eingeführt: sie muß unter den Steuerbaren, nach Verhältniß ihres Vermögens, vertheilt seyn.

17. Die Souverainetät liegt wesentlich in der Allgemeinheit der Bürger.

18. Kein Individuum und keine theilweise Vereinigung von Bürgern kan sich die Souverainetät zueignen.

19. Niemand kan, ohne einen gesezmäsigen Uibertrag, irgend eine Gewalt ausüben, noch irgend ein öffentliches Amt versehen.

20. Jeder Bürger hat ein gleiches Recht, unmittelbar oder mittelbar zur Bildung des Gesezes, zur Ernennung der Volks-Repräsentanten und der öffentlichen Beamten mitzuwirken.

21. Die öffentlichen Aemter können nicht das Eigenthum derer werden, welche sie verwalten.

22. Die Sicherstellung der Gesellschaft kan nicht statt haben, wenn die Absonderung der Gewalten nicht festgesezt ist, wenn deren Gränzen nicht bestimmt sind, und wenn die Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten nicht versichert ist.

Pflichten.

Art. 1. Die Erklärung der Rechte enthält die Verbindlichkeiten der Gesezgeber: die Erhaltung der Gesellschaft erfodert, daß die, woraus solche bestehet, auf gleiche Weise ihre Pflichten kennen und erfüllen.

2. Alle Pflichten des Menschen und des Bürgers fliesen aus folgenden zwei, von der Natur in alle Herzen eingegrabenen Grundsäzen:

Thue andern nicht, was du nicht willst, daß man dir thue;

Erzeige andern beständig das Gute, welches du selbst von ihnen zu erhalten wünschest.

Digitized by Google

3. Die Verbindlichkeiten eines Jeden gegen die Gesellschaft bestehen darin, sie zu vertheidigen, ihr zu dienen, den Gesezen unterthan zu leben, und die, welche dessen Organe sind, zu verehren.

4. Keiner ist guter Bürger, wenn er nicht guter Sohn, guter Vater, guter Bruder, guter Freund, guter Gatte ist.

5. Keiner ist ehrlicher Mann, wenn er nicht aufrichtiger und gewissenhafter Beobachter der Gesezе ist.

6. Wer die Gesezе offenbar verlezt, erklärt sich in Kriegszustand mit der Gesellschaft.

7. Wer den Gesezen, ohne sie offenbar zu verlezen, durch List oder Feinheit ausweicht, verlezt das Interesse Aller; er macht sich ihres Wohlwollens und ihrer Achtung unwürdig.

8. Auf der Erhaltung des Eigenthums beruhen der Akerbau, alle Erzeugnisse, alle Quellen der Arbeit, und die ganze gesellschaftliche Ordnung.

9. Jeder Bürger ist dem Vaterlande und der Erhaltung der Freiheit, der Gleichheit, und des Eigenthums, so oft ihn das Gesez zu deren Vertheidigung aufruft, seine Dienste schuldig.

Constitution.

Art. 1. Die fränkische Republik ist Eine und untheilbar.

2. Die Allgemeinheit der fränkischen Bürger ist der Souverain.

I. Titel.

Eintheilung des Gebietes.

3. Frankreich ist in ... Departemente abgetheilt.

Diese Departemente sind: Ain, Aisne, Allier, Untere Alpen, Obere Alpen, SeeAlpen, Ardeche, Ardennen, Arriege, Aube, Aude, Aveyron, RhoneMündungen, Calvados, Cantal, Charente, Niedere Charente, Cher, Correze, Cote d'Or, Nord-Küsten, Creuse, Dordogne, Doubs, Drome, Eure, Eure und Loir, Finisterre, Gard, Obere Garonne, Gers, Gironde, Golo *, Herault, Ille und Villaine, Indre, Indre und Loire, Isere, Jura, Landes, Liamone **, Loir und Cher, Loire, Obere Loire, Niedere Loire, Loiret, Lot, Lot und Garonne, Lozere, Maine und Loire, Manche, Marne, Obere Marne, Mayenne, Meurthe, Maas, MontBlanc, MontTerrible, Morbihan, Mosel, Nievre, Nord, Oise, Orne, Pas de Calais, Puy de Dome, Untere Pyrenäen, Obere Pyrenäen, OstPyrenäen, NiederRhein,

* Der nördliche Theil von Corsica.

** Der südliche Theil von Corsica.

Digitized by Google

OberRhein, Rhone, OberSaone, Saone und Loire, Sarthe, Seine, Niedere Seine, Seine und Marne, Seine und Oise, beide Sevres, Somme, Tarn, Var, Vaucluse, Vendee, Vienne, Obere Vienne, Vogesen, Yonne. . . .

4. Die Gränzen der Departemente können durch den gesezgebenden Körper verändert oder berichtigt werden; aber, in diesem Fall, kan der FlächenInhalt eines Departements nicht 100 QuadratMyriameter (400 QuadratMeilen von mittlerer Gröse, oder von 2566 Toisen jede) übersteigen.

5. Jedes Departement ist in Cantone, jeder Canton in Gemeinden eingetheilt. Die Cantone behalten ihre jezige Bezirkung bei; doch können ihre Gränzen durch den gesezgebenden Körper verändert oder berichtiget werden: aber, in diesem Fall, kan nicht mehr als 1 Myriameter 2 Meilen von mittlerer Gröse, von 2566 Toisen jede) von der entferntesten Gemeinde bis zum HauptOrte des Cantons seyn.

6. Die fränkischen Colonien sind BestandTheile der Republik, und gleichem VerfassungsGeseze unterworfen.

7. Sie sind in Departemente eingetheilt, wie folgt:

Die Insel Saint Domingue, deren Eintheilung der gesezgebende Körper in wenigstens 4, und höchstens 6 Departemente bestimmen wird;
Guadeloupe, Marie galante, Desirade, die Saintes, und der fränkische Antheil von St. Martin;
Martinique;
Das fränkische Guiana und Cayenne;
St. Lucie und Tabago;
Isle de France, die Seychelles, Rodrigue und die Niederlassungen auf Madagascar;
Isle de la Reunion;
OstIndien, Pondichery, Chandernagor, Mahe, Karical, und die andern Niederlassungen.

II Titel.

Politischer Stand der Bürger.

8. Jeder in Frankreich geborne und sich aufhaltende Mensch, der, wenn er volle 21 Jahre alt ist, sich in das Bürger-Register seines Cantons hat einschreiben lassen, der hierauf ein Jahr lang auf dem Gebiete der Republik gewohnt hat, und eine directe Grund- oder PersonalSteuer zahlt, ist fränkischer Bürger.

9 Bürger, ohne einige Rüksicht auf Steuer, sind die Franken, welche einen oder mehrere Feldzüge zur Gründung der Republik mitgefochten haben.

10. Der Ausländer wird fränkischer Bürger, wenn er, nachdem er volle 21 Jahre zurükgelegt, und seine Absicht, sich in Frankreich festzusezen, angezeigt, sieben ununterbrochene Jahre hindurch sich darin aufgehalten hat, insofern er darin eine directe Steuer zahlt, und ausserdem ein GrundEigenthum, oder ein

Digitized by Google

Aker Bau- oder Handelschafts-Gewerb besizt, oder eine Fränkin geheirathet hat.

11. Fränkische Bürger allein können in den Ur Versammlungen stimmen, und zu den durch die Constitution begründeten Aemtern ernannt werden.

12. Die Ausübung der Bürger Rechte geht verloren: 1. durch Naturalisirung im Auslande; 2. durch Eintritt in irgend eine auswärtige Körperschaft, welche Auszeichnung der Geburt voraussezen, oder religiöse Gelübde erfodern würde; 3. durch Annahme von einer auswärtigen Regierung angebotener Aemter oder Pensionen; 4. durch Verurtheilung zu Leibes- oder entehrenden Strafen, bis zur Wiedereinsezung in den vorigen Stand.

13. Die Ausübung der Bürger Rechte wird suspendirt: 1. durch gerichtliche Entziehung wegen Tollheit, oder Blödsinns; 2. wenn man bankerot ist, oder als unmittelbarer Erbe das Ganze oder einen Theil der Hinterlassenschaft eines Bankerotirers unter freiwilligem Titel inhat: durch Lohnbedienten Stand in Diensten einer Person oder Haushaltung: durch Anklage Zustand: 5. durch ein Contumaz Urtheil, so lange das Urtheil nicht aufgehoben ist.

14. Die Ausübung der Bürger Rechte wird in keinem andern, als den in den beiden vorhergehenden Artikeln ausgedrükten Fällen verloren oder suspendirt.

15. Jeder Bürger, der sieben ununterbrochene Jahre lang ausser dem Gebiete der Republik ohne im Namen der Nation ertheilte Sendung oder Bevollmächtigung sich aufgehalten hat, wird als Ausländer betrachtet: er wird nicht anders wieder fränkischer Burger, als wenn er den im 10ten Artikel vorgeschriebenen Bedingungen Genuge leistet.

16. Die Jünglinge können nicht auf das Bürger Register eingeschrieben werden, wenn sie nicht beweisen, daß sie lesen und schreiben, und ein mechanisches Gewerbe treiben können.

Die Hand Arbeiten des Aker Baues sind unter den mechanischen Gewerben begriffen.

Dieser Artikel erhält erst von dem 12ten Jahre der Republik an seine Vollziehung.

III Titel.

Ur Versammlungen.

17. Die Ur Versammlungen bestehen aus den in Einem Canton wohnhaften Bürgern.

Die zum Stimmen in diesen Versammlungen erfoderliche Wohnhaftigkeit wird durch den blosen Aufenthalt während eines Jahres erworben, und nur durch ein Jahr Abwesenheit verloren.

18. Niemand kan sich in den Ur Versammlungen durch einen andern vertreten lassen, noch über einerlei Gegenstand in mehr als Einer dieser Versammlungen stimmen.

Digitized by Google

19. Es ist wenigstens Eine UrVersammlung in jedem Canton. Sind deren mehrere, so besteht jede aus 450 Bürgern wenigstens, und 900 höchstens. Diese Zahlen verstehen sich von den gegenwärtigen oder abwesenden Bürgern, die das StimmRecht darin haben.

20. Die UrVersammlungen bestellen sich einstweilen unter dem Vorsize des Aeltesten; der Jüngste versieht einstweilen die Verrichtungen als Secretär.

21. Sie sind bleibend bestellt, wenn ein Präsident, ein Secretär, und drei Stimmenzähler, durch StimmenWahl, ernannt sind.

22. Wenn sich über die zum Stimmen erfoderlichen Eigenschaften Anstände erheben, so entscheidet die Versammlung einstweilen, mit Vorbehalt des Recurses an das CivilGericht des Departements.

23. In jedem andern Falle erkennt der gesezgebende Körper allein über die Giltigkeit der Verhandlungen der UrVersammlungen.

24. Niemand kan bewafnet in den UrVersammlungen erscheinen.

25. Ihre Polizei gehört ihnen selbst zu.

26. Die UrVersammlungen treten zusammen: 1. um die durch die RevisionsVersammlungen vorgeschlagenen Veränderungen in der ConstitutionsActe anzunehmen oder zu verwerfen; 2. um die Wahlen vorzunehmen, die nach der ConstitutionsActe ihnen zugehören.

27. Sie versammeln sich von Rechtswegen den 1sten Germinal jedes Jahres, und schreiten, je nachdem der Fall dazu eintrit, zur Ernennung 1. der Glieder der WahlVersammlung, 2. des FriedensRichters und seiner Beisizer, 3. des Präsidenten der MunicipalVerwaltung des Cantons, oder der MunicipalBeamten in den Gemeinden über 5000 Einwohner.

28. Unmittelbar nach diesen Wahlen werden in den Gemeinden unter 5000 Einwohner GemeindeVersammlungen gehalten, welche die Agenten jeder Gemeinde und deren Adjuncten wählen.

29. Was in einer Ur- oder GemeindeVersammlung ausser dem Gegenstande ihrer Zusammenberufung und gegen die durch die Constitution bestimmten Formen geschieht, nicht ungiltig.

30. Sowohl die Ur- als die GemeindeVersammlungen vollziehen keine andre Wahlen, als die, welche ihnen durch die ConstitutionsActe zugeeignet sind.

31. Alle Wahlen geschehen durch geheime Stimmengabe.

32. Jeder Bürger, der gesezmäsig überwiesen ist, eine Stimme verkauft oder erkauft zu haben, ist, von den Ur- und GemeindeVersammlungen und von allen öffentlichen Aemtern, auf 20 Jahre, und, im ErneurungsFall, auf immer ausgeschlossen.

IV Titel.

WahlVersammlungen.

33. Jede UrVersammlung ernennt, je auf 200, gegenwärtige

oder abwesende Bürger, die in solcher Versammlung das Stimm-Recht haben, Einen Wähler.

Bis auf 300 Bürger einschlieslich wird nur Ein Wähler ernannt; von 301 bis auf 500 werden zwei ernannt; drei von 501 bis auf 700; vier von 701 bis auf 900.

34. Die Glieder der Wahl-Versammlungen werden alljährlich ernannt, und können nicht wieder erwählt werden, als nach einer Zwischenzeit von zwei Jahren.

35. Niemand kan zum Wähler ernannt werden, wenn er nicht volle 25 Jahre alt ist, und wenn er nicht mit den zur Ausübung der Rechte eines fränkischen Bürgers erfoderlichen Eigenschaften eine der folgenden Bedingungen paart, nemlich:

In den Gemeinden über 6000 Einwohner — daß er Eigenthümer oder Nuznieser eines Guts, das zu einem Ertrag angeschlagen ist, der dem Local-Werthe von 200 Tagen Arbeitslohn gleichkommt; oder Pächter einer Wohnung, die auf ein Einkommen angeschlagen ist, das an Werth 150 Taglöhnen gleichkommt, oder eines Feld-Stükes sey, das 200 Taglöhnen gleichkommt;

In den Gemeinden unter 6000 Einwohner — daß er Eigenthümer oder Nuznieser eines Guts, das zu einem Ertrag angeschlagen ist, der so viel ausmacht, als der Local-Werth von 150 Tagen Arbeitslohn, oder Pächter einer Wohnung, die auf ein Einkommen angeschlagen ist, das an Werth 100 Taglöhnen gleichkommt, oder eines Feld-Stükes sey, das 100 Taglöhnen gleichkommt;

Und auf dem Lande — daß er Eigenthümer oder Nuznieser eines Guts, das zu einem Ertrag angeschlagen ist, der dem Local-Werthe von 150 Tagen Arbeitslohn gleichkommt, oder Pächter oder Meier von Gütern sey, die auf ein Einkommen angeschlagen sind, das an Werth 200 Taglöhnen gleichkommt.

Was diejenigen betrift, die zugleich eines Theils Eigenthümer oder Nuznieser, und andern Theils Miethsmänner, Pächter oder Meier sind, so werden ihre Güter unter diesen verschiedenen Eigenschaften bis auf den Betrag zusammengeschlagen, der erfodert wird, ihre Wählbarkeit zu begründen.

36. Die Wahl-Versammlung jedes Departements vereinigt sich alljährlich den 20sten Germinal, und endigt, in einer einzigen Sizung von höchstens 10 Tagen, und ohne sich vertagen zu können, alle Wahlen, welche zu machen sind; wornach sie von Rechtswegen aufgehoben ist.

37. Die Wahl-Versammlungen können sich mit keinem, den Wahlen, womit sie beauftragt sind, fremden Gegenstande beschäftigen; sie können keine Adresse, Petition, noch Abgeordnete, weder annehmen, noch verschiken.

38. Die Wahl-Versammlungen können nicht unter einander correspondiren.

39. Kein Bürger, der Mitglied einer Wahl-Versammlung war, kan den Titel als Wähler führen, noch in dieser Eigenschaft sich mit denjenigen vereinigen, die zugleich mit ihm Glieder eben dieser Versammlung waren.

Digitized by Google

Die Uibertretung des gegenwärtigen Artikels iſt Eingrif gegen die allgemeine Sicherheit.

40. Die Artikel 18, 20, 21, 23, 24, 25, 29, 30, 31 und 32 des vorhergehenden Titels über die UrVerſammlungen gehen auch auf die Wahl Verſamlungen.

41. Die WahlVerſammlungen wählen, je nachdem der Fall eintrit: 1. die Glieder des geſezgebenden Körpers, nemlich: die Glieder des Raths der Alten, ſodann die Glieder des Raths der Funfhunderte; 2. die Glieder des CaſſationsGerichts; 3. die HochGeſchworenen; 4. die DepartementsVerwalter; 5. der Präſidenten, öffentlichen Ankläger, und Schreiber des peinlichen Gerichts; 6. die Richter der bürgerlichen Gerichte.

42. Wenn ein Bürger durch die WahlVerſammlungen an die Stelle eines verſtorbenen, abdankenden oder abgeſezten Beamten gewählt wird, ſo iſt er nur für die Zeit gewählt, die dem erſezten Beamten noch übrig war.

43. Der Commiſſär des vollziehenden Directoriums bei jeder DepartementsVerwaltung iſt, bei Strafe der Abſezung, gehalten, das Directorium von der Eröfnung und von dem Schluſſe der WahlVerſammlungen zu benachrichtigen: dieſer Commiſſär kan die Verhandlungen derſelben nicht aufhalten, noch einſtellen, noch ſich in dem Orte ihrer Sizungen einfinden; aber er hat das Recht, Mittheilung des Protokolls jeder Sizung in den nächſtfolgenden 24 Stunden zu fodern, und iſt gehalten, dem Directorium die Verlezungen anzuzeigen, welche an der Conſtitutions-Acte begangen werden möchten.

In allen Fällen entſcheidet allein der geſezgebende Körper über die Giltigkeit der Verhandlungen der WahlVerſammlungen.

V Titel.

Geſezgebende Gewalt.

Allgemeine Verordnungen.

44. Der geſezgebende Körper iſt aus einem Rath der Alten und einem Rath der Fünfhunderte zuſammengeſezt.

45. In keinem Fall kan der geſezgebende Körper Einem oder mehrern ſeiner Mitglieder, noch irgend ſonſt jemanden, irgend eine der AmtsVerrichtungen übertragen, die ihm durch die gegenwärtige Conſtitution zugeeignet ſind.

46. Er kan, weder durch ſich ſelbſt, noch durch delegirte, die vollziehende Gewalt, noch die richterliche Gewalt ausüben.

47. Die Eigenſchaft eines Mitglieds des geſezgebenden Körpers iſt mit der Ausübung eines andern öffentlichen Amtes, auſſer deſſen eines Archivar's der Republik, unverträglich.

48. Das Geſez beſtimmt die Art der bleibenden oder temporären Erſezung der öffentlichen Beamten, die zu Mitgliedern des geſezgebenden Körpers erwählt werden.

Digitized by Google

49. Jedes Departement trägt, einzig nach Verhältniß seiner Bevölkerung, zur Ernennung der Glieder des Raths der Alten und der Glieder des Raths der Fünfhunderte bei.

50. Alle zehn Jahre bestimmt der gesezgebende Körper, nach den ihm eingeschikten Bevölkerungslisten, die Zahl der Mitglieder beider Räthe, die jedes Departement zu stellen hat.

51. Während dieser Zwischenzeit darf in dieser Eintheilung keine Aenderung vorgenommen werden.

52. Die Mitglieder des gesezgebenden Körpers sind nicht Repräsentanten des Departements, das sie ernannt hat, sondern der gesammten Nation, und es kan ihnen kein besonderer Auftrag gegeben werden.

53. Beide Räthe werden alljährlich zu einem Drittheil erneuert.

54. Die nach drei Jahren abgehenden Mitglieder können unmittelbar wieder für die drei folgenden Jahre erwählt werden; worauf eine Zwischenzeit von zwei Jahren nöthig ist, auf daß sie auf's neue gewählt werden können.

55. Keiner, in keinem Falle, kan mehr als sechs ununterbrochene Jahre lang Mitglied des gesezgebenden Körpers seyn.

56. Wenn, durch ausserordentliche Umstände, einer der beiden Räthe sich auf weniger als zwei Drittheile seiner Mitglieder herabgesezt befindet, so gibt er dem VollziehungsDirectorium davon Nachricht, welches ohne Verzug die UrVersammlungen jener Departemente, die, zu Folge der Umstände, Mitglieder des gesezgebenden Körpers zu ersezen haben, zusammenzurufen hat. Die UrVersammlungen ernennen auf der Stelle die Wähler, die zu den nöthigen StellenErsezungen schreiten.

57. Die neuerwählten Glieder beider Räthe vereinigen sich, den 1sten Prairial jedes Jahrs, in der Gemeinde, welche durch den vorhergehenden gesezgebenden Körper dazu angezeigt worden, oder in der nemlichen Gemeinde, wo er seine lezten Sizungen gehalten, wenn er keine andre angezeigt hat.

58. Beide Räthe haben ihren Siz immer in Einer Gemeinde.

59. Der gesezgebende Körper ist immerwährend: doch kan er sich auf Zeitpunkte, die er bestimmt, vertagen.

60. In keinem Fall können beide Räthe in dem nemlichen Saal sich versammeln.

61. Die AmtsVerrichtungen des Präsidenten und des Secretärs können, weder in dem Rath der Alten, noch in dem der Fünfhunderte, die Dauer eines Monats überschreiten.

62. Beide Räthe haben, jeder für sich, das Recht der Polizei in dem Orte ihrer Sizungen, und in dem äussern Umfang, den sie bestimmt haben.

63. Sie haben, jeder, das Recht der Polizei über ihre Mitglieder; aber sie können keine gröbere Strafe erkennen, als einen Verweis, eine 3tägige Verhaftung, und ein 3tägiges Gefängniß.

Digitized by Google

64. Die Sizungen des einen und des andern Raths sind öffentlich; die Zuhörer können an Zahl nicht die Hälfte der Mitglieder jedes Raths übersteigen.

Die Protokolle der Sizungen werden gedrukt.

65. Jede Verhandlung geschieht durch Sizenbleiben und Aufstehen: in zweifelhaftem Falle geschieht ein Namen Aufruf; aber alsdann sind die Stimmen geheim.

66. Auf das Begehren von hundert seiner Mitglieder kan jeder Rath sich zu einem allgemeinen und geheimen Ausschuß bilden, aber blos um zu überlegen, und nicht um zu verhandeln.

67. Weder der eine noch der andre Rath kan in seiner Mitte irgend einen beständigen Ausschuß errichten.

Nur hat jeder Rath die Befugniß, wenn ihm ein Gegenstand einer vorläufigen Prüfung empfänglich scheint, unter seinen Mitgliedern eine besondre Commission zu ernennen, die sich einzig auf den Gegenstand ihrer Einrichtung einschränkt.

Diese Commission ist aufgelöst, sobald der Rath über den Gegenstand, der ihr aufgetragen war, entschieden hat.

68. Die Glieder des gesezgebenden Körpers erhalten eine jährliche Schadloshaltung; sie ist, für den einen und für den andern Rath, auf den Werth von 3000 Myriagrammen Waizen (613 Centner, 32 Pfunde) festgesezt.

69. Das VollziehungsDirektorium kan in der Entfernung von 6 Myriametern (12 Meilen von mittlerer Größe) von der Gemeinde, wo der gesezgebende Körper seine Sizungen hält, kein TruppenCorps durchziehen oder sich aufhalten lassen, wenn solches nicht auf sein Verlangen oder mit seiner Einwilligung geschieht.

70. Der gesezgebende Körper hat eine Wache von Bürgern um sich, die aus der stilliegenden NationalGarde aller Departemente genommen, und von ihren Waffenbrüdern ausgewählt werden.

Diese Wache kann nicht unter 1500 Mann in wirklichem Dienste seyn.

71. Der gesezgebende Körper bestimmt die Art dieses Dienstes und seine Dauer.

72. Der gesezgebende Körper wohnt keiner öffentlichen Cärimonie bei, und schikt auch keine Deputation dazu.

Rath der Fünfhunderte.

73. Der Rath der Fünfhunderte ist unveränderlich auf diese Zahl festgesezt.

74. Um als Mitglied des Raths der Fünfhunderte gewählt zu werden, muß man volle 30 Jahre alt seyn, und das Gebiet der Republik während zehen Jahren unmittelbar vor der Wahl bewohnt haben.

Die Bedingung des Alters von 30 Jahren wird nicht vor dem 7ten Jahre der Republik erfodert: bis zu diesem Zeitpunkt ist das Alter von vollen 25 Jahren hinreichend.

Digitized by Google

75. Der Rath der Fünfhunderte kan nicht verhandeln, wenn seine Sizung nicht aus wenigstens 200 Mitgliedern bestehet.

76. Der Vorschlag der Gesezе gehört ausschlieslich dem Rath der Fünfhunderte zu.

77. Kein Vorschlag kan in dem Rath der Fünfhunderte verhandelt noch beschlossen werden, als unter Beobachtung folgender Formen:

Es geschehen drei Verlesungen von dem Vorschlag; die Zwischenzeit zwischen zwei dieser Verlesungen kan nicht kürzer, als 10 Tage seyn.

Die Erörterung wird nach jeder Verlesung eröfnet; und doch kann der Rath der Fünfhunderte nach der ersten oder zweiten erklären, daß Vertagung stattbabe, oder daß keine Verhandlung stattfinde.

Jeder Vorschlag muß gedrukt, und zwei Tage vor der zweiten Verlesung ausgetheilt werden.

Nach der dritten Verlesung entscheidet der Rath der Fünfhunderte, ob die Vertagung statt habe, oder nicht.

78. Jeder Vorschlag, der, zur Verhandlung gebracht, nach der dritten Verlesung förmlich verworfen ward, kan erst nach Verfluß eines Jahrs wieder vorgebracht werden.

79. Die von dem Rath der Fünfhunderte angenommenen Vorschläge heissen Beschlüsse, (resolutions.)

80. Der Eingang jedes Beschlusses drükt aus: 1. die Daten der Sizungen, worin die drei Verlesungen des Vorschlags geschehen sind; 2. den Act, wodurch nach der dritten Verlesung erklärt ward, daß die Vertagung nicht stattfinde.

81. Von den durch den 77sten Artikel vorgeschriebenen Förmlichkeiten sind die durch eine vorläufige Erklärung des Raths der Fünfhunderte für dringend erkannte Vorschläge ausgenommen.

Diese Erklärung drükt die Gründe der dringenden Nothwendigkeit aus, und es wird derselben in dem Eingang des Beschlusses erwähnt.

Rath der Alten.

82. Der Rath der Alten bestehet aus 250 Mitgliedern.

83. Niemand kan zum Mitglied des Raths der Alten gewählt werden, wenn er nicht volle 40 Jahre alt; wenn er nicht überdis verheirathet oder Witwer ist; und wenn er nicht das Gebiet der Republik während der unmittelbar vor seiner Erwählung verflossenen fünfzehn Jahre bewohnt hat.

84. Die durch den gegenwärtigen Artikel erfoderte Wohnhaftigkeit, so wie die, welche der 74ste Artikel vorschreibt, gehen nicht auf Bürger, welche das Gebiet der Republik mit einer Sendung von der Regierung verlassen haben.

85. Der Rath der Alten kan nicht verhandeln, wenn die Sizung nicht aus wenigstens 126 Mitgliedern bestehet.

Digitized by Google

86. Dem Rath der Alten gehört es ausschlieslich zu, die Beschlüsse des Raths der Fünfhunderte zu genehmigen, oder zu verwerfen.

87. Sobald ein Beschluß des Raths der Fünfhunderte dem Rath der Alten zugekommen ist, bringt der Präsident den Eingang derselben zur Verlesung.

88. Der Rath der Aeltern verweigert die Genehmigung den Beschlüssen des Raths der Fünfhunderte, die nicht nach den durch die Constitution vorgeschriebenen Formen gefaßt sind.

89. Wenn der Vorschlag durch den Rath der Fünfhunderte für dringend erklärt worden ist, so verhandelt der Rath der Alten über die Genehmigung oder Verwerfung der Acte dringender Nothwendigkeit.

90. Wenn der Rath der Alten die Acte dringender Nothwendigkeit verwirft, so verhandelt er nicht über die Haupt-Sache des Beschlusses.

91. Wenn dem Beschluß keine Acte dringender Nothwendigkeit vorangeht, so geschehen davon drei Verlesungen: die Zwischenzeit zwischen zwei dieser Verlesungen kan nicht kürzer, als 5 Tage seyn.

Die Erörterung wird nach jeder Verlesung eröfnet.

Jeder Beschluß wird, wenigstens zwei Tage vor der zweiten Verlesung, gedrukt und ausgetheilt.

92. Die Beschlüsse des Raths der Fünfhunderte, durch den Rath der Alten angenommen, heissen Gesezе.

93. Der Eingang der Gesezе drükt die Daten der Sizungen des Raths der Alten aus, worin die drei Verlesungen geschehen sind.

94. Das Decret, wodurch der Rath der Alten die dringende Nothwendigkeit eines Gesezes anerkennt, wird in dem Eingange dieses Gesezes mit seinen Gründen angeführt.

95. Der durch den Rath der Fünfhunderte gemachte Vorschlag des Gesezes versteht sich von allen Artikeln des nemlichen Entwurfs: der Rath der Alten muß sie alle verwerfen, oder sie in ihrem ganzen Umfang genehmigen.

96. Die Genehmigung des Raths der Alten wird, bei jedem Vorschlag eines Gesezes, durch die von dem Präsidenten und den Secretären unterzeichnete Formel ausgedrukt: Der Rath der Alten genehmiget ...

97. Die Verweigerung der Annahme wegen NichtBeobachtung der im 77sten Artikel des gegenwärtigen Titels angezeigten Förmlichkeiten, wird durch die von dem Präsidenten und den Secretären unterzeichnete Formel ausgedrukt: Die Constitution annullirt.

98. Die Verweigerung der Genehmigung des Inhalts des vorgeschlagenen Gesezes wird durch die von dem Präsidenten und den Commissären unterzeichnete Formel ausgedrukt: Der Rath der Alten kan nicht annehmen ...

Digitized by Google

99. In dem Fall des gegenwärtigen Artikels kan das Projekt des verworfenen Gesezes durch den Rath der Fünfhunderte erst nach Verfluß eines Jahrs wieder vorgelegt werden.

100. Doch kan der Rath der Fünfhunderte zu jedem Zeitpunkt ein GesezesProjekt vorlegen, das Artikel enthält, die einen Theil eines verworfenen Projekts ausmachten.

101. Der Rath der Alten schikt die Gesezе, die er angenommen hat, noch am nemlichen Tage sowohl an den Rath der Fünfhunderte als an das VollziehungsDirectorium.

102. Der Rath der Alten kan den Aufenthalts Ort des gesezgebenden Körpers ändern; er zeigt, in diesem Falle, einen neuen Ort und den Zeitpunkt an, auf welchen die beiden Räthe sich dahin zu begeben haben.

Das Decret des Raths der Alten, über diesen Gegenstand, ist unwiderruflich.

103. Noch am nemlichen Tage dieses Decrets kan keiner von beiden Räthen mehr in der Gemeinde, wo sie bisher ihren Siz hatten, verhandeln.

Die Mitglieder, welche ihre Geschäfte darin fortsezten, würden sich eines Eingrifs gegen die Sicherheit der Republik schuldig machen.

104. Die Mitglieder des VollziehungsDirektoriums, welche die Besiegelung, Bekanntmachung und Versendung des Decrets wegen Verlezung des gesezgebenden Körpers verzögern, oder verweigern würden, machten sich des gleichen Verbrechens schuldig.

105. Wenn, nach Verlauf von zwanzig Tagen nach dem, den der Rath der Alten festgesezt hat, die Mehrheit beider Räthe ihre Ankunft an dem neuangezeigten Orte nicht der Republik zu erkennen gegeben hat, so rufen die DepartementsVerwalter, oder, in deren Ermanglung, die CivilGerichte der Departemente, die UrVersammlungen zusammen, um Wähler zu ernennen, die sogleich zur Bildung eines neuen gesezgebenden Körpers, durch die Wahl von 250 Deputirten für den Rath der Alten, und 500 für den andern Rath, schreiten.

106. Die DepartementsVerwalter, die, im Fall des vorhergehenden Artikels, mit dem Zusammenruf der UrVersammlungen säumen würden, machen sich des Hochverraths und Eingrifs gegen die Sicherheit der Republik schuldig.

107. Gleiches Verbrechens schuldig sind alle Bürger, die, in Fall des 106ten Artikels, dem Zusammenrufe der Ur- und Wahl-Versammlungen Hindernisse in den Weg legen würden.

108. Die Mitglieder des neuen gesezgebenden Körpers versammeln sich an dem Orte, wohin der Rath der Alten die Sizungen verlegt hatte.

Können sie sich an diesem Orte nicht vereinigen, so ist da, wo sich deren Mehrheit befindet, der gesezgebende Körper.

109. Ausgenommen im Fall des 102ten Artikels, kan kein GesezVorschlag seine Entstehung im Rath der Alten erhalten.

Digitized by Google

Von der Garantie der Mitglieder des gesezgebenden Körpers.

110. Die Bürger, welche Mitglieder des gesezgebenden Körpers sind oder waren, können wegen dessen, was sie in Ausübung ihres Berufes gesagt oder geschrieben haben, zu keiner Zeit verfolgt, angeklagt oder gerichtet werden.

111. Die Mitglieder des gesezgebenden Körpers, von dem Augenblik ihrer Ernennung bis zum dreissigsten Tage nach Verfluß ihrer Amts-Verrichtungen, können nicht anders, als nach den durch die folgenden Artikel vorgeschriebenen Formen vor Gericht gebracht werden.

112. Sie können, wegen peinlichen Handlungen, auf frischer That ertroffen werden; aber es muß unverzüglich dem gesezgebenden Körper Nachricht davon ertheilt, und die Belangung kann erst dann fortgesezt werden, wann der Rath der Fünfhunderte den Prozeß vorgeschlagen, und der Rath der Alten denselben decretirt hat.

113. Ausser dem Fall der frischen That können die Mitglieder des gesezgebenden Körpers weder vor die Polizei-Beamten geführt, noch in Verhaft genommen werden, ehe der Rath der Fünfhunderte den Prozeß vorgeschlagen, und der Rath der Alten ihn decretirt hat.

114. In den Fällen der beiden vorhergehenden Artikel kann ein Mitglied des gesezgebenden Körpers vor kein andres Gericht, als den hohen Justiz-Hof gebracht werden.

115. Vor eben diesen Hof werden sie wegen Verraths, Verschwendung, Kunstgriffen zum Umsturze der Constitution und Eingrifs gegen die innere Sicherheit der Republik gebracht.

116. Keine Anzeige gegen ein Mitglied des gesezgebenden Körpers kan eine weitere Belangung nach sich ziehen, wenn sie nicht schriftlich verfaßt, unterzeichnet, und dem Rath der Fünfhunderte übergeben worden ist.

117. Wenn der Rath der Fünfhunderte, nachdem er in der durch den 77sten Artikel vorgeschriebenen Form darüber verhandelt hat, die Anzeige annimmt, so erklärt er dis in folgenden Ausdrüken:

„Die Anzeige gegen ... wegen ... datirt den ... unterzeichnet von ... ist angenommen."

118. Der Beschuldigte wird sodann vorgefodert: er hat, um zu erscheinen, eine Frist von drei vollen Tagen; und wann er erscheint, so wird er in dem Innern des Orts, wo der Rath der Fünfhunderte seine Sezungen hält, angehört.

119. Der Beschuldigte mag erschienen seyn, oder nicht, so erklärt der Rath der Fünfhunderte, nach dieser Frist, ob eine Untersuchung seines Betragens stattfinde, oder nicht.

120. Erklärt der Rath der Fünfhunderte, daß eine Unter-

suchung stattfinde, so wird der Beschuldigte durch den Rath der Alten vorgefodert: er hat, um zu erscheinen, eine Frist von zwei vollen Tagen; und wann er erscheint, so wird er in dem Innern des Orts, wo der Rath der Alten seine Sitzungen hält, angehört.

121. Der Beschuldigte mag erschienen seyn, oder nicht, so spricht der Rath der Alten, nach Verfluß dieser Frist, und nachdem er in den durch den 91sten Artikel vorgeschriebenen Formen berathschlagt hat, die Anklage, wenn solche statthat, aus, und schikt den Angeklagten vor den hohen Justiz-Hof, welcher gehalten ist, den Prozeß ohne einigen Verzug einzuleiten.

122. Jede Verhandlung, in beiden Räthen, in Betref der Beschuldigung oder Anklage eines Mitglieds des gesezgebenden Körpers, geschieht in allgemeinem Rath.

Jede Berathschlagung über eben diese Gegenstände geschieht durch Namen-Aufruf und geheimes Stimmensammeln.

123. Die gegen ein Mitglied des gesezgebenden Körpers ausgesprochene Anklage zieht Suspension nach sich.
Wird er durch das Urtheil des hohen Justiz-Hofs freigesprochen, so trit er wieder in seine Stelle ein.

Verhältnisse der beiden Räthe untereinander.

124. Wenn die beiden Räthe vollständig constituirt sind, so geben sie einander durch einen Staats-Boten davon Nachricht.

125. Jeder Rath ernennt vier Staats-Boten zu seinem Dienste.

126. Sie tragen zu jedem Rathe und zum Vollziehungs-Directorium die Gesezе und Acten des gesezgebenden Körpers; zu dem Ende haben sie Zutrit in den Sitzungs-Ort des Vollziehungs-Directoriums.
Es gehen zwei Huissiers vor ihnen her.

127. Keiner der beiden Räthe kan ohne Bewilligung des andern über fünf Tage aufgehoben werden.

Bekanntmachung der Gesezе.

128. Das Vollziehungs-Directorium läßt die Gesezе und andern Acte des gesezgebenden Körpers, innerhalb zwei Tagen nach deren Empfang, siegeln und bekannt machen.

129. Es läßt diejenigen Gesezе und Acte des gesezgebenden Körpers, denen ein Decret dringender Nothwendigkeit vorangeht, noch am nemlichen Tage siegeln und bekannt machen.

130. Die Bekanntmachung des Gesezes und der Acte des gesezgebenden Körpers wird in folgender Form verfügt:
„Im Namen der fränkischen Republik (Gesez oder Acte des gesezgebenden Körpers.) ... Das Directorium verordnet, daß das obige Gesez (oder gesezgebende

Digitized by Google

Act) bekanntgemacht, vollzogen, und mit dem Siegel der Republik versehen werden soll."

131. Die Gesetze, deren Eingang nicht die Beobachtung der durch die Artikel 77 und 91 vorgeschriebenen Formen bezeugt, können von dem Vollziehungs-Directorium nicht bekanntgemacht werden, und seine Verantwortlichkeit in dieser Rüksicht dauert sechs Jahre.

Ausgenommen sind die Gesetze, für welche die Acte dringender Nothwendigkeit durch den Rath der Alten genehmiget ward.

VI Titel.

Vollziehende Gewalt.

132. Die vollziehende Gewalt ist einem Directorium von fünf Gliedern übertragen, welche durch den gesetzgebenden Körper ernannt werden, der alsdann, im Namen der Nation, die Stelle einer Wahl-Versammlung vertrit.

133. Der Rath der Fünfhunderte bildet, durch geheimes Stimmensammeln, eine Liste von zehnmal so viel Individuen, als Mitglieder des Directoriums zu ernennen sind, und legt sie dem Rath der Alten vor, der, gleichfalls durch geheimes Stimmensammeln, nach dieser Liste auswählt.

134. Die Mitglieder des Directoriums müssen wenigstens 40 Jahre alt seyn.

135. Sie können nur aus den Bürgern genommen werden, welche Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, oder Minister waren.

Die Verordnung des gegenwärtigen Artikels wird erst vom 9ten Jahre der Republik an beobachtet.

136. Vom ersten Tage des 5ten Jahrs der Republik an können die Glieder des gesetzgebenden Körpers weder während der Dauer ihres Berufs als Gesetzgeber, noch während des ersten Jahres nach Endigung dieses Berufs, zu Mitgliedern des Directoriums, oder Ministern ernennt werden.

137. Das Directorium wird theilweise erneuert, durch die Wahl eines neuen Mitgliedes, jedes Jahr.

Während der vier ersten Jahre entscheidet das Loos über den nach und nach erfolgenden Abtrit derer, die zum erstenmal ernannt waren.

138. Keines der austretenden Glieder kan eher, als nach einer Zwischenzeit von fünf Jahren, wiedergewählt werden.

139. Blutsverwandten in auf- und absteigender gerader Linie, Brüder, Oheim und Neffe, Vettern im ersten Grade, und Verschwägerte in diesen verschiedenen Graden, können nicht zu gleicher Zeit Mitglieder des Directoriums seyn, noch darin auf einander folgen, ausser nach einer Zwischenzeit von funf Jahren.

140. Im Fall des Absterbens, der Abdankung, oder sonstigen Abgang eines der Glieder des Directoriums wird sein Nachfolger

durch den gesezgebenden Körper innerhalb 10 Tagen aufs späteste gewählt.

Der Rath der Fünfhunderte ist gehalten, den Vorschlag zur neuen Wahl innerhalb der 5 ersten Tage zu machen, und der Rath der Alten muß die Wahl innerhalb der 5 lezten Tage vollenden.

Das neue Mitglied wird nur für die Zeit gewählt, die dem, den er ersezt, noch übrig war.

Wenn jedoch diese Zeit sich nicht über sechs Monate beläuft, so bleibt der Gewählte, bis zum Schlusse des folgenden fünften Jahres in Verrichtung.

141. Jedes Mitglied des Directoriums präsidirt demselben, seiner Reihe nach, nur drei Monate hindurch.

Der Präsident hat die Unterschrift, und die Bewahrung des Siegels.

Die Gesezе und die Acten des gesezgebenden Körpers werden an das Directorium, in der Person seines Präsidenten, gerichtet.

142. Das Vollziehungs-Directorium kan nicht verhandeln, wenn nicht wenigstens 3 Mitglieder gegenwärtig sind.

143. Es wählt sich, ausser seiner Mitte, einen Secretär, der die Ausfertigungen contrasignirt, und die Verhandlungen in ein Regisser einträgt, worin jedes Mitglied das Recht hat, seine Meinung mit Beisezung ihrer Gründe einschreiben zu lassen.

Das Directorium kan, wenn es solches gut findet, ohne die Beiwohnung seines Secretärs verhandeln: in diesem Falle werden die Verhandlungen, durch eines der Mitglieder des Directoriums, in ein besonderes Regisser eingetragen.

144. Das Directorium sorgt, nach den Gesezen, für die äussere und innere Sicherheit der Republik.

Es kan Proclamationen, gemäs den Gesezen, und zu deren Vollzuge, ergehen lassen.

Es verfügt über die bewafnete Macht, ohne daß, in irgend einem Falle, das gesammte Directorium oder eines seiner Mitglieder, weder während der Zeit seines Amtes, noch in den zwei unmittelbar darauf folgenden Jahren, sie commandiren könnte.

145. Wenn das Directorium benachrichtiget ist, daß eine Verschwörung gegen die äussere oder innere Sicherheit des Staats im Werk ist, so kan es Vorführungs- und Verhafts-Befehle gegen die, welche als Urheber oder Theilhaber derselben verdachtig sind, ergehen lassen; es kan sie verhören: aber es ist, unter den auf das Verbrechen willkurlicher Verhaftung gesezten Strafen, verbunden, sie, innerhalb zwei Tagen, vor den Polizei-Beamten zu schiken, um den Gesezen gemäs zu verfahren.

146. Das Directorium ernennt die Haupt-Generale der Armeen: es kan sie nicht unter den Blutsfreunden oder Verschwägerten seiner Mitglieder, in den durch den Art. 139 ausgedrükten Graden, erwählen.

147. Es beobachtet und sichert die Vollziehung der Gesezе bei

den Verwaltungen und Gerichten, durch Commissäre von seiner Ernennung.

148. Es ernennt, ausser seiner Mitte, die Minister, und entsezt sie, wann es solches für gut findet.

Es kan sie nicht unter dem Alter von 30 Jahren, noch unter den Blutsfreunden oder Verschwägerten seiner Mitglieder, in den im Art. 139 ausgedrükten Graden, wählen.

149. Die Minister correspondiren unmittelbar mit den Gewalten, die ihnen untergeordnet sind.

150. Der gesezgebende Körper bestimmt die Verrichtungen und die Zahl der Minister. *
Diese Zahl ist 6 wenigstens, und 8 höchstens.

151. Die Minister bilden keinen Rath.

152. Die Minister sind, jeder für sich, sowohl wegen Nicht-Vollziehung der Gesezе, als wegen Nicht-Vollziehung der Verfügungen des Directoriums, verantwortlich.

153. Das Directorium ernennt den Einnehmer der directen Auflagen in jedem Departement.

154. Es ernennt die Ober-Vorsteher bei den nicht directen Steuer-Verwaltungen, und bei der Verwaltung der National-Domainen.

155. Alle öffentliche Beamten in den fränkischen Colonien, ausgenommen die Departemente von Isle de France und de la Reunion, werden, bis zum Frieden, durch das Directorium ernannt.

156. Der gesezgebende Körper kan das Direktorium bevollmächtigen, in allen fränkischen Colonien, nach Erforderniß der Umstände, einen oder mehrere besondere Agenten, die es auf eine genaubestimmte Zeit ernennt, zu schiken.
Die besondern Agenten üben die nemlichen Verrichtungen aus, wie das Directorium, und sind demselben untergeordnet.

157. Kein Mitglied des Directoriums kan sich eher ausserhalb des Gebietes der Republik begeben, als nach zwei Jahren nach dem Ende seiner Amts-Verrichtungen.

158. Es ist, während dieser Zwischenzeit, gehalten, dem gesezgebenden Körper Beweise seines Aufenthalts vorzulegen.

Der Art. 112 und die folgenden, bis zum Art. 123. einschliesslich, welche die Garantie des gesezgebenden Körpers betreffen, gehen auch auf die Mitglieder des Directoriums.

159. In dem Fall, da mehr als zwei Mitgliedern des Directoriums der Prozeß gemacht wäre, wird der gesezgebende Kör-

* Die Zahl der Minister ist nun, seit dem 17ten Sept., bestimmt. Es sind deren 6, nemlich 1. der Gerechtigkeit, 2. des Innern, 3. der Finanzen, 4. des Krieges, 5. der Marine, 6. der auswärtigen Angelegenheiten. Der Gehalt eines jeden ist die Hälfte dessen, den die Mitglieder des Vollziehungs-Directoriums haben.

Digitized by Google

per, in den gewöhnlichen Formen, die einstweilige Wiederbesezung ihrer Stellen während des Prozesses vornehmen.

160. Ausser den Fällen der Art. 119 und 120 kan das Directorium, oder eines seiner Mitglieder, weder durch den Rath der Fünfhunderte, noch durch den Rath der Alten vorgefodert werden.

161. Die Rechnungen und Erläuterungen, die der eine oder der andre Rath von dem Directorium verlangt, werden solchen schriftlich zugestellt.

162. Das Directorium ist gehalten, alle Jahre, schriftlich, beiden Räthen, die Übersicht der Ausgaben, den Zustand der Finanzen, das Verzeichniß der wirklichen Pensionen, so wie den Entwurf jener, die es noch zu schopfen für dienlich erachtet, vorzulegen.
Es hat die Misbräuche anzuzeigen, die zu seiner Kenntniß gelangt sind.

163. Das Directorium kan zu allen Zeiten den Rath der Fünfhunderte schriftlich ersuchen, einen Gegenstand in Überlegung zu ziehen: es kan ihm Masregeln vorschlagen, aber keine in Form von Gesezen verfaßte Projekte vorlegen.

164. Kein Mitglied des Directoriums kan über fünf Tage abwesend seyn, noch sich über 4 Myriameter (8 mittlere Meilen) von dem Aufenthaltsorte des Directoriums entfernen, ohne daß es von dem gesezgebenden Körper dazu berechtigt wäre.

165. Die Mitglieder des Directoriums können, bei Amtsverrichtungen, weder auswärts, noch im Innern ihrer Wohnungen, anders, als in dem ihnen eignen Costume erscheinen.

166. Das Directorium hat seine gewöhnliche und auf Kosten der Republik besoldete Wache, welche aus 120 Mann zu Fuß und 120 Mann zu Pferd bestehet.

167. Das Directorium ist bei öffentlichen Feierlichkeiten und Zügen, wobei es immer den ersten Rang hat, von seiner Wache begleitet.

168. Jedes Mitglied des Directoriums läßt sich ausser seiner Wohnung von zwei Mann Wache begleiten.

169. Jeder Posten der bewafneten Macht ist dem Directorium und jedem seiner Mitglieder die höchsten militairischen Ehrenbezeugungen schuldig.

170. Das Directorium hat vier Staats-Boten, die es ernennt, und die es absezen kan.
Sie überbringen den beiden gesezgebenden Corps die Schreiben und Denkschriften des Directoriums: sie haben zu diesem Ende den Zutritt in dem Sizungsorte der gesezgebenden Räthe.
Es gehen zwei Huissiers vor ihnen her.

171. Das Directorium hat seinen Siz in der nemlichen Gemeinde, wie der gesezgebende Körper. *

* Der Rath der Alten versammelt sich im Pallast der Tuilerien; der Rath der Fünfhunderte im Pallast Bourbon: die Mit-

172. Die Mitglieder des Directoriums haben ihre Wohnung auf Kosten der Republik, und alle in dem nämlichen Gebäude.

173. Der Gehalt von jedem derselben ist jährlich auf den Werth von 50,000 Myriagrammen Waizen (10,222 Centner) gesezt.

VII Titel.

Verwaltungs- und MunizipalCorps.

174. In jedem Departement ist eine CentralVerwaltung, und in jedem Canton Eine MunicipalVerwaltung wenigstens.

175. Jedes Mitglied einer Departements- oder MunicipalVerwaltung muß wenigstens 25 Jahre alt seyn.

176. Blutsverwandte in auf- und absteigender gerader Linie, Bruder, Oheim und Neffe, und Verschwägerte in gleichen Graden, können nicht zu gleicher Zeit Mitglieder der nemlichen Verwaltung seyn, noch darin auf einander folgen, ausser nach einer Zwischenzeit von zwei Jahren.

177. Jede DepartementsVerwaltung besteht aus fünf Mitgliedern; sie wird alle Jahre zum Fünftheil erneuert.

178. Jede Gemeinde, deren Bevölkerung sich von 5000 bis auf 100,000 Einwohner beläuft, hat eine eigne MunicipalVerwaltung.

179. In jeder Gemeinde, deren Bevölkerung unter 5000 Einwohner ist, ist ein MunicipalAgent und ein Adjunct.

180. Die Vereinigung der MunicipalAgenten jeder Gemeinde bildet die Municipalität des Cantons.

181. Uiberdis ist noch bei der MunicipalVerwaltung ein Präsident, der im ganzen Canton erwählt wird.

182. In den Gemeinden, deren Bevölkerung sich von 5 bis auf 10,000 Einwohner erhebt, sind fünf MunicipalBeamten; 7, von 10,000 bis auf 50,000; 9, von 50,000 bis auf 100,000.

183. In den Gemeinden, deren Bevölkerung sich über 100,000 Einwohner erstrekt, sind wenigstens 3 MunicipalVerwaltungen.* In diesen Gemeinden wird die Eintheilung der Municipalitäten so gemacht, daß die Bevölkerung in dem Bezirk einer jeden sich nicht über 50,000 Individuen erhebt, und nicht unter 30,000 ist. Die Municipalität eines jeden Bezirks besteht aus 7 Mitgliedern.

184. In den in mehrere Municipalitäten eingetheilten Gemeinden ist ein CentralBureau für die Gegenstände, die der gesezgebende Körper für untheilbar erkennt. Dis Bureau besteht aus drei, durch die DepartementsVerwal-

glieder des VollziehungsDirectoriums wohnen im Pallast Luxemburg.

* Die Stadt Paris ist in 12 Municipalitäten abgetheilt.

Digitized by Google

tung ernannten, und durch die vollziehende Gewalt bestätigten Mitgliedern.

185. Die Mitglieder jeder MunicipalVerwaltung werden auf zwei Jahre ernannt, und alle Jahre die Hälfte, oder die der Hälfte nächste Zahl, und zwar abwechslungsweise bald die gröſere bald die kleinere Bruchzahl, erneuert.

186. Die DepartementsVerwalter und die Mitglieder der MunicipalVerwaltungen können einmal ohne Zwischenzeit wiedererwählt werden.

187. Jeder Bürger, der zweimal hinter einander zum DepartementsVerwalter oder Mitglied einer MunicipalVerwaltung gewählt ward, und die AmtsVerrichtungen als solcher, Kraft der einen und der andern Wahl versehen hat, kan nicht aufs neue gewählt werden, als nach einer Zwischenzeit von zwei Jahren.

188. In dem Falle, da eine Departements- oder MunicipalVerwaltung eines oder mehrere ihrer Mitglieder durch Tod, Abdankung, oder sonst, verlöre, können die übrigen Verwalter sich zur Ergänzung temporäre Verwalter beigesellen, die in solcher Eigenschaft bis zu den nächsten Wahlen im Amt bleiben.

189. Die Departements- und MunicipalVerwaltungen können die Acten des gesezgebenden Körpers, oder des VollziehungsDirectoriums nicht modificiren, noch deren Vollstrekung aufschieben. Sie können sich nicht in gerichtliche Gegenstände einmischen.

190. Die Verwalter sind wesentlich mit der Vertheilung der directen Steuern, und mit der Aufsicht über die zu den öffentlichen Einkunften ihres Gebietes gehörigen Gelder beauftragt.

Der gesezgebende Körper bestimmt die Regeln und die Art ihrer Verrichtungen, sowohl in Betref dieser Gegenstände, als der andern Theile der innern Verwaltung.

191. Das VollziehungsDirectorium ernennt bei jeder Departements- und MunicipalVerwaltung einen Commissär, den es, nach Gutfinden, zurukruft.

Dieser Commissär bewacht und betreibt die Vollziehung der Gesezе.

192. Der Commissär bei jeder OrtsVerwaltung muß aus den seit einem Jahre in dem Departement, worin diese Verwaltung sich befindet, wohnhaften Bürgern genommen werden.

Er muß wenigstens 25 Jahre alt seyn.

193. Die MunicipalVerwaltungen sind den DepartementsVerwaltungen, und diese den Ministern untergeordnet.

Folglich können die Minister, jeder in seiner Behörde, die Acten der DepartemensVerwaltungen, und diese die Acten der MunicipalVerwaltungen vernichten, wenn solche den Gesezen oder den Verfügungen der höhern Gewalten zuwider sind.

194. Die Minister können auch die DepartementsVerwalter, welche den Gesezen oder Verfugungen der höhern Gewalten zuwidergehandelt, suspendiren; und die DepartementsVerwaltun-

Digitized by Google

gen haben gleiches Recht in Rükſicht auf die Mitglieder der MunicipalVerwaltungen.

195. Keine Suſpenſion, noch Vernichtung erhält bleibenden Beſtand, ohne die förmliche Beſtätigung des VollziehungsDirectoriums.

196. Das Directorium kan die Acten der Departements- oder MunicipalVerwaltungen auch unmittelbar vernichten.

Es kan, wenn es ſolches für nötig hält, die Verwalter, ſowohl der Departemente, als der Cantone, unmittelbar ſuſpendiren oder abſezen, und ſie, wenn Grund dazu da iſt, vor die DepartementsGerichte ſchiken.

197. Jeder Schluß, welcher Vernichtung der Verhandlungen, Suſpenſion oder Abſezung der Verwalter verfügt, muß die Gründe davon enthalten.

198. Wenn die fünf Mitglieder einer DepartementsVerwaltung abgeſezt ſind, ſo nimmt das VollziehungsDirectorium deren Wiedererſezung bis zur nächſten Wahl vor; aber es kan deren einſtweilige Vertreter nur unter den ehemaligen Verwaltern des nemlichen Departements wählen.

199. Die Verwaltungen, ſowohl der Departemente, als der Cantone, können nur über Geſchäfte, die ihnen durch das Geſez zugewieſen ſind, und keineswegs über die allgemeinen Angelegenheiten der Republik unter ſich correſpondiren.

200. Jede Verwaltung muß über ihre Führung jährlich Rechenſchaft ablegen.

Die durch die DepartementsVerwaltungen abgelegten Rechnungen werden gedrukt.

201. Alle Acten der VerwaltungsCorps erhalten Offenkündigkeit durch die Hinterlegung des Regiſters, worin ſie eingetragen werden, und deſſen Einſicht allen Verwalteten freiſtehet.

Dis Regiſter wird alle ſechs Monate geſchloſſen, und erſt von dem Tage an, da es geſchloſſen worden iſt, hinterlegt.

Der geſezgebende Körper kan, den Umſtänden nach, die zu dieſer Hinterlegung beſtimmte Friſt verlängern.

VIII Titel.

Gerichtliche Gewalt.

Allgemeine Verordnungen.

202. Die gerichtlichen AmtsVerrichtungen können weder durch den geſezgebenden Körper, noch durch die vollziehende Gewalt ausgeübt werden.

203. Die Richter können ſich nicht in die Ausübung der geſezgebenden Gewalt miſchen, noch eine Verordnung machen.

Sie können die Vollziehung eines Geſezes, von welcher Art es ſey, weder aufhalten noch verhindern, noch die Verwalter in Betref ihrer AmtsVerrichtungen vor ſich fodern.

Digitized by Google

204. Niemand kan den Richtern, welche das Gesez ihm zuweißt, durch irgend eine Commission, noch durch andre Rüksichten, als die durch ein vorhergehendes Gesez bestimmt sind, entrissen werden.

205. Die Gerechtigkeit wird unentgeltlich ertheilt.

206. Die Richter können nur wegen gesezlich abgeurtheilter Verbrechen abgesezt, und nur Kraft einer angenommenen Anklage suspendirt werden.

207. Blutsverwandte in auf- und absteigender gerader Linie, Brüder, Oheim und Neffe, Vettern im ersten Grade, und Verschwägerte in allen diesen Graden, können nicht zu gleicher Zeit Mitglieder des nemlichen Gerichts seyn.

208. Die Sizungen der Gerichte sind öffentlich; die Richter berathschlagen geheim; die Urtheile werden mit lauter Stimme verkündet; sie enthalten die Gründe, und die eigenen Worte des angewandten Gesezes werden darin ausgedrükt.

209. Kein Bürger, der nicht volle 30 Jahre alt ist, kan zum Richter eines DepartementsGerichts, noch FriedensRichter, noch Beisizer des FriedensRichters, noch Richter eines HandelsGerichts, noch Mitglied des CassationsGerichts, noch Geschworner, noch Commissär des VollziehungsDirectoriums bei den Gerichten erwählt werden.

Von der bürgerlichen Rechtspflege.

210. Das Recht, über Streitigkeiten durch SchiedsRichter, welche die Parteien wählen, erkennen zu lassen, kan nicht gekränkt werden.

211. Der Ausspruch dieser SchiedsRichter läßt keine weitere Berufung, und keinen Recurs zur Cassation zu, wenn die Parteien es nicht ausdrüklich vorbehalten haben.

212. In jedem durch das Gesez bestimmten Bezirk ist ein FriedensRichter, mit Beisizern; sie werden alle auf zwei Jahre erwählt, und können unmittelbar und immerhin wiedererwählt werden.

213. Das Gesez bestimmt die Gegenstände, worüber die FriedensRichter und deren Beisizer in lezter Instanz sprechen. Es eignet ihnen andre zu, worüber sie, mit Vorbehalt der Appellation erkennen.

214. Es sind besondre Gerichte für den Handel zu Land und zur See: das Gesez bestimmt die Orte, wo es nüzlich ist, sie anzuordnen.
Ihre Befugniß, in lezter Instanz zu sprechen, kan nicht über den Werth von 500 Myriagrammen Waizen (102 Centner, 22 Pfunde) erstrekt werden.

215. Die Sachen, welche weder vor die FriedensRichter, noch vor die HandelsGerichte, es sey mit, oder ohne Appellation, gehören, werden unmittelbar vor den FriedensRichter und seine Beisizer gebracht, um in Güte verglichen zu werden.

Digitized by Google

Kan der FriedensRichter sie nicht vergleichen, so weißt er sie vor das CivilGericht.

216. In jedem Departement ist ein CivilGericht.

Jedes CivilGericht besteht aus wenigstens 10 Richtern, aus einem Commissär und einem Substituten, welche das VollziehungsDirectorium ernennt und absezen kan, und aus einem Schreiber.

Alle fünf Jahre schreitet man zur Wahl aller Mitglieder des Gerichts.

Die Richter können immer wiedererwählt werden.

217. Bei der Wahl der Richter werden fünf Suppleanten ernannt, wovon drei aus den Bürgern, die in der Gemeinde wohnen, wo das Gericht seinen Siz hat, genommen werden.

218. Das CivilGericht spricht in lezter Instanz, in den durch das Gesez bestimmten Fällen, bei Appellationen, sowohl von den Friedens- als von den SchiedsRichtern, und den HandelsGerichten.

219. Die Appellation von den Urtheilen des CivilGerichts geht an das CivilGericht eines der drei nachgelegenen Departemente, so wie es durch das Gesez bestimmt ist.

220. Das CivilGericht theilt sich in Sectionen.

Eine Section kan nicht richten, wenn weniger als fünf Richter gegenwartig sind.

221. Die vereinten Richter in jedem Gerichte ernennen unter sich, mittelst geheimer Stimmensammlung, den Präsidenten jeder Section.

Von der correctionellen und peinlichen RechtsPflege.

222. Niemand kan gerichtlich eingezogen werden, als um vor den PolizeiBeamten geführet zu werden, und niemand kan angehalten oder verhaftet werden, als vermöge eines VerhaftungsBefehls der PolizeiBeamten, oder des VollziehungsDirectoriums im Fall des 145sten Artikels; oder vermöge einer von einem Gerichte, oder von dem Director des geschwornen AnklageGerichts erlassenen Verfügung zur Leibeshaft oder vermöge eines AnklageDecrets des gesezgebenden Körpers in den Fällen, wo es ihm zukommt, solches auszusprechen; oder vermöge eines Urtheils auf GefängnißStrafe oder correctionelle Einsperrung.

223. Auf daß die Acte, welche Verhaftung verfügt, vollzogen werden könne, wird erfodert: 1. Daß sie förmlich den Grund der Verhaftung, und das Gesez, vermöge dessen sie verfügt worden ist, ausdrüke; 2. daß sie dem, den sie betrift, bekannt gemacht, und ihm Abschrift davon gelassen worden sey.

224. Jede gerichtlich eingezogene und vor den PolizeiBeamten geführte Person muß auf der Stelle, oder auf's späteste noch an dem nemlichen Tage, verhört werden.

225. Ergiebt sich aus dem Verhör, daß kein BeschuldigungsGrund gegen sie vorhanden ist, so ist sie sogleich wieder in Frei-

Digitized by Google

heit zu sezen; oder, wenn Grund da ist, sie in das Arrestshaus zu schiken, so ist sie in der kürzesten Zeitfrist dahin abzuführen, welche in keinem Fall, sich über drei Tage belaufen darf.

226. Kein Verhafteter kan weiter ingehalten werden, wenn er hinlängliche Bürgschaft leistet, in allen Fällen, wo das Gesez unter Bürgschaft frei zu bleiben gestattet.

227. Niemand kan in dem Falle, da seine Verhaftung durch das Gesez verfügt wird, anderswo hingeführt, oder in Verwahrung gebracht werden, als in die rechtmäßig und öffentlich zu Verhafts-Justiz- oder Gefängniß-Häusern bestimmten Orte.

228. Kein Wächter oder Stokmeister kan irgend iemanden aufnehmen oder inbehalten, als Kraft eines Verhaft-Befehls, nach den in den Artikeln 222 und 223 vorgeschriebenen Formen, einer Verfügung zur Leibes-Haft, eines Anklags-Decrets oder eines Urtheils auf Gefängniß-Strafe oder correctionelle Einsperrung, wovon der Eintrag in sein Register geschehen muß.

229. Jeder Wächter oder Stokmeister ist gehalten, ohne daß irgend ein Befehl ihn davon freisprechen könnte, die verhaftete Person dem Civil-Beamten, der die Polizei des Verhafts-Hauses unter sich hat, so oft, als dieser Beamte es fodern wird, darzustellen.

230. Die Darstellung der verhafteten Person kan deren Verwandten und Freunden nicht versagt werden, sobald sie den Befehl des Civil-Beamten dazu aufweisen, der jederzeit gehalten ist, solchen zu ertheilen, es wäre dann daß der Wächter oder Stokmeister eine in sein Register eingeschriebene Verfügung des Richters, die Person in geheimer Verwahrung zu halten, vorzeigte.

231. Wer irgend, was auch seine Stelle oder sein Amt ist, wenn das Recht der Verhaftung ihm nicht durch das Gesez zuerkannt ist, den Befehl, iemanden zu verhaften, geben, unterzeichnen, vollziehen oder vollziehen lassen wird; oder wer, selbst in dem Fall einer durch das Gesez verordneten Verhaftung, iemanden an einen Verhafts-Ort, der nicht rechtmäßig und öffentlich als solcher bezeichnet ist, führen, daselbst aufnehmen, oder inhalten würde; und alle Wächter und Stokmeister, welche den Verordnungen der drei vorstehenden Artikel zuwiderhandeln würden, machen sich des Verbrechens willkürlicher Verhaftung schuldig.

232. Alle bei Verhaftungen, Aufbewahrungen oder Executionen angewandte Arten von Strenge, die nicht durch das Gesez vorgeschrieben sind, sind Verbrechen.

233. In jedem Departement sind, um über diejenigen Vergehungen zu richten, worauf weder eine Leibes- noch entehrende Strafe gesezt ist, wenigstens drei, und höchstens sechs Zucht-Gerichte.

Diese Gerichte können keine schwerere Strafe, als Einsperrung auf zwei Jahre, erkennen.

Digitized by Google

Die Erkenntniß über Vergehungen, deren Strafe nicht den Werth eines dreitägigen Arbeitslohns, oder eine dreitägige Einsperrung übersteigt, gehört dem FriedensRichter zu, der darüber in lezter Instanz spricht.

234. Jedes ZuchtGericht besteht aus einem Präsidenten, zwei FriedensRichtern oder Beisizern des FriedensRichters der Gemeinde, worin solches niedergesezt ist, einem Commissär der vollziehenden Gewalt, den das VollziehungsDirectorium ernennt und absezen kan, und einem Schreiber.

235. Der Präsident jedes ZuchtGerichts wird alle sechs Monate, und der Reihe nach, aus den Mitgliedern der Sectionen des CivilGerichts des Departements, mit Ausnahme der Präsidenten, genommen.

236. Von den Urtheilen des ZuchtGerichts kan an das CriminalGericht des Departements appellirt werden.

237. In Betref der Verbrechen, welche Leibes- oder entehrende Strafen nach sich ziehen, kan niemand gerichtet werden, als Kraft einer von den Geschworenen angenommenen, oder durch den gesezgebenden Körper beschlossenen Anklage, in dem Falle, worin er das Recht hat, Anklage zu beschliesen.

238. Ein erstes Geschworenen Gericht (Jury) erklärt, ob die Anklage angenommen, oder verworfen werden soll; die ThatSache erkennt ein zweites Geschworenen Gericht an; und die durch das Gesez bestimmte Strafe wird durch die peinlichen Gerichte angewandt.

239. Die Geschworenen stimmen blos durch geheimes Stimmensammeln.

240. In jedem Departement sind eben so viele Anklags-Jury's, als ZuchtGerichte sind.
Die Präsidenten der ZuchtGerichte sind deren Directoren, jeder in seinem Bezirke.
In den Gemeinden über 50,000 Seelen können durch das Gesez, ausser dem Präsidenten des ZuchtGerichts, so viele Directoren der Anklags-Jury's niedergesezt werden, als die Besorgung der Geschäfte erfodert.

241. Die AmtsVerrichtungen des Commissärs der vollziehenden Gewalt und des Schreibers bei dem Director des Anklags-Jury, werden durch den Commissär und den Schreiber des ZuchtGerichts versehen.

242. Jeder Director des Anklags-Jury hat die unmittelbare Aufsicht über alle PolizeiBeamten seines Bezirks.

243. Der Director des Jury verfolgt unmittelbar als PolizeiBeamter, nach den Anzeigen, welche ihm der öffentliche Ankläger, sowohl Amtshalber, als nach den Befehlen des VollziehungsDirectoriums, macht: 1. die Eingriffe gegen die persönliche Freiheit oder Sicherheit der Bürger; 2. die, so wider das VölkerRecht begangen werden; 3. die Empörung gegen den Vollzug sowohl gerichtlicher Bescheide, als aller ExecutivActen,

Digitized by Google

welche von den constitutionsmäßigen Gewalten verfliesen; 4. die veranlaßten Unruhen und begangenen Gewaltthätigkeiten, um die Erhebung der Steuern, den freien Umlauf der Lebensmittel, und andrer Gegenstände des Handels zu hindern.

244. In jedem Departement ist ein Criminal Gericht.

245. Das CriminalGericht besteht aus einem Präsidenten, einem öffentlichen Ankläger, vier aus dem CivilGerichte genommenen Richtern, dem Commissär der vollziehenden Gewalt bei eben diesem Gerichte oder seinem Substituten, und einem Schreiber.

Bei dem CriminalGericht des SeineDepartements ist ein VicePräsident und ein Substitut des öffentlichen Anklägers; dis Gericht ist in zwei Sectionen abgetheilt: acht Mitglieder des CivilGerichts versehen dabei die RichterStellen.

246. Die Präsidenten der Sectionen des CivilGerichts können keine RichterStellen bei dem CriminalGericht verwalten.

247. Die übrigen Richter verwalten dabei ihr Amt, jeder in seiner Reihe sechs Monate hindurch, der Ordnung ihrer Ernennung nach, und sie können während solcher Zeit keine AmtsVerrichtungen bei dem CivilGericht ausüben.

248. Dem öffentlichen Ankläger liegt ob: 1. die Verbrechen nach den von den ersten Geschworenen angenommenen AnklagsActen gerichtlich zu verfolgen; 2. den PolizeiBeamten die unmittelbar an ihn gebrachten Anzeigen zu übergeben; 3. über die PolizeiBeamten des Departements zu wachen, und, im Fall einer Nachlässigkeit oder gröserer Verbrechen, gegen sie dem Gesez nach zu verfahren.

249. Dem Commissär der vollziehenden Gewalt liegt ob: 1. während des Laufs des Prozesses die richtige Beobachtung der Formen, und vor dem Urtheil die Anwendung des Gesezes nachzusuchen; 2. die Vollziehung der durch das Gericht gefällten Urtheile zu betreiben.

250. Die Richter können den Geschworenen keine verwikelte Frage vorlegen.

251. Das Urtheils-Jury besteht aus wenigstens zwölf Geschworenen; der Angeklagte hat das Recht, ohne Angabe der Gründe, eine Zahl derselben, die das Gesez bestimmt, zu verwerfen.

252. Das Verfahren vor dem UrtheilsJury ist öffentlich, und man kan den Angeklagten nicht den Beistand eines Rathgebers versagen, den sie das Recht haben zu wählen, oder der von Amtswegen für sie ernannt wird.

253. Wer durch ein gesezliches Erkenntniß der Geschworenen freigesprochen wird, kan der nemlichen Sache wegen nicht mehr vorgenommen, noch angeklagt werden.

Digitized by Google

Von dem CassationsGerichte.

254. Es ist für die ganze Republik ein CassationsGericht. Es spricht: 1. über die Gesuche um Cassation gegen die durch die Gerichte gefällten Urtheile in lezter Instanz; 2. über die Gesuche um Verweisung von einem Gerichte an das andre, aus Ursache gesezmäßigen Verdachts oder öffentlicher Sicherheit; 3. über Anordnungen der Richter, oder Beschwerden gegen ein ganzes Gericht.

255. Das CassationsGericht kan nie die HauptSache der RechtsStreite untersuchen; aber es cassirt die Urtheile, welche nach Procedure gefällt wurden, wobei die Formen verlezt worden sind, oder die einige ausdrukliche Uibertretungen des Gesezes enthalten, und verweist die HauptSache an das Gericht, welches darüber zu erkennen hat.

256. Wenn, nach einer Cassation, das zweite Urtheil in Betref der HauptSache mit den nemlichen Rechtsmitteln, wie das erstere, angegriffen wird, so kan die Frage nicht mehr bei dem CassationsGerichte verhandelt werden, ohne daß sie zuvor dem gesezgebenden Körper vorgelegt worden, welcher ein Gesez gibt, wornach das CassationsGericht sich zu halten hat.

257. Das CassationsGericht ist gehalten, alle Jahre an jeder der beiden Abtheilungen des gesezgebenden Körpers eine Deputation zu schiken, die ihm das Verzeichniß der gesprochenen Urtheile vorlegt, mit den nöthigen Randbemerkungen, und dem Texte des Gesezes, welches das Urtheil bestimmt hat.

258. Die Zahl der Richter des CassationsGerichts darf nicht über DreiViertheile der Zahl der Departemente sich belaufen.

259. Dis Gericht wird alle Jahre um ein Funftheil erneuert. Die WahlVersammlungen der Departemente ernennen nach und nach und abwechselnd die Richter, welche jene, die aus dem CassationsGericht austreten, wiederersezen sollen.

Die Richter dieses Gerichts können immer wiedererwählt werden.

260. Jeder Richter des CassationsGerichts hat einen Suppleanten, den die nemliche WahlVersammlung ernennt.

261. Bei dem CassationsGerichte ist ein Commissär und Substituten, die das VollziehungsDirectorium ernennt, und absezen kan.

262. Das VollziehungsDirectorium zeigt dem CassationsGerichte, durch seinen Commissär, und ohne Nachtheil des Rechts der interessirten Parteien, die Handlungen an, wodurch die Richter ihre Gewalt überschritten haben.

263. Das Gericht vernichtet diese Handlungen, und wenn darunter ein AmtsVerbrechen vorwaltet, so wird die Sache dem gesezgebenden Körper angezeigt, welcher das AnklagsDecret gibt, nachdem er zuvor die Beschuldigten angehört oder vorgefodert hat.

264. Der gesezgebende Körper kan die Urtheile des CassationsGerichts nicht vernichten, wohl aber die Richter, die sich eines AmtsVerbrechens schuldig gemacht, persönlich vor Gericht belangen.

Digitized by Google

Hoher JustizHof.

265. Es ist ein hoher JustizHof, um über die durch den gesezgebenden Körper angenommenen Anklagen, sowohl gegen seine eigenen Mitglieder, als gegen die des VollziehungsDirectoriums, zu erkennen.

266. Der hohe JustizHof besteht aus fünf Richtern und zwei NationalAnklägern, welche aus dem CassationsGerichte genommen werden, und aus Hochgeschworenen, welche die WahlVersammlungen der Departemente ernennen.

267. Der hohe JustizHof wird nur Kraft eines Aufrufs des gesezgebenden Korvers, den der Rath der Fünfhunderte verfaßt und bekannt macht, errichtet.

268. Er bildet sich und hält seine Sizungen an dem Orte, der in dem Aufruf des Raths der Fünfhunderte dazu bestimmt ist. Dieser Ort kan von dem, wo der gesezgebende Körper seinen Siz hat, nicht unter 12 Myriameter (24 mitlere Meilen) entfernt seyn.

269. Wenn der gesezgebende Körper die Errichtung des hohen JustizHofs verkündet hat, so zieht das CassationsGericht durch das Loos funfzehn seiner Mitglieder in einer öffentlichen Sizung aus; es ernennt hierauf, in der nemlichen Sizung, durch geheimes Stimmensammeln, funf von diesen fünfzehen; die auf solche Art ernanten fünf Richter sind die Richter des hohen JustizHofs; sie wählen unter sich einen Präsidenten.

270. Das CassationsGericht ernennt, in der nemlichen Sizung, durch geheimes Stimmensammeln, nach absoluter Mehrheit, zwei seiner Mitglieder, um bei dem hohen JustizHofe die Stelle der NationalAnkläger zu versehen.

271. Die AnklagsActen werden durch den Rath der Fünfhunderte verfaßt.

272. Die WahlVersammlungen jedes Departements ernennen, alle Jahre, einen Geschwornen fur den hohen JustizHof.

273. Das VollziehungsDirectorium läßt, einen Monat nach dem Zeitpunkt der Wahlen, die Liste der für den hohen JustizHof ernannten Geschworenen druken und bekannt machen.

IX Titel.

Von der bewafneten Macht.

274. Die bewafnete Macht ist eingesezt, um den Staat gegen die auswärtigen Feinde zu schüzen, und im Innern die Erhaltung der Ruhe und den Vollzug der Gesezе zu sichern.

275. Die öffentliche Macht ist wesentlich gehorchend; kein bewafnetes Corps kan berathschlagen.

276. Sie ist in stillliegende NationalGarde und in dienstleistende NationalGarde abgetheilt.

Digitized by Google

Von der stillliegenden NationalGarde.

277. Die stillliegende Nationalgarde besteht aus allen Bürgern und BürgersSöhnen, welche im Stande sind, Waffen zu tragen.

278. Ihre Organisation und Disciplin sind durch die ganze Republik die nemlichen; sie sind durch das Gesez bestimmt.

279. Kein Franke kan BürgerRechte ausüben, wenn er nicht in die Rolle der stillliegenden NationalGarde eingeschrieben ist.

280. Rang Ordnung und Subordination haben dabei nur in Betref des Dienstes und während seiner Dauer statt.

281. Die Offiziere der stillliegenden NationalGarde werden von den Bürgern, woraus solche besteht, blos auf eine Zeitlang erwählt, und können nur nach einer Zwischenzeit wiedererwählt werden.

282. Das Commando der NationalGarde eines ganzen Departements kan nicht Einem Bürger fortdauernd übertragen werden.

283. Wenn es für nöthig geachtet wird, die ganze National-Garde eines Departements zu versammlen, so kan das VollziehungsDirectorium einen temporären Commandanten ernennen.

284. Das Commando der stillliegenden NationalGarde, in einer Stadt von 100/000 Einwohner und darüber, kan nicht fortdauernd Einem Bürger anvertraut werden.

Von der dienstleistenden NationalGarde.

285. Die Republik unterhält, selbst in FriedensZeiten, unter dem Namen von dienstleistender NationalGarde, eine Land- und See-Armee in ihrem Solde.

286. Die Armee wird durch freiwilliges Eintreten in dieselbe, und, erfoderlichen Falls, auf die, von dem Gesez bestimmte, Art errichtet.

287. Kein Fremder, der nicht die Rechte eines fränkischen Bürgers erlangt hat, kan in die fränkischen Armeen aufgenommen werden, er habe dann einen oder mehrere Feldzüge für die Gründung der Republik mitgefochten.

288. Die Commandanten oder höchsten Anführer zu Land und zur See werden nur im Fall eines Krieges ernannt; sie erhalten von dem VollziehungsDirectorium Commissionen, die nach Willkür widerrufen werden können. Die Dauer dieser Commissionen schränkt sich auf einen Feldzug ein, aber sie können verlängert werden.

289. Das GeneralCommando der Armeen der Republik kan nicht einem einzigen Menschen anvertraut werden.

290. Die Land- und See-Armee ist in Betref der Disciplin, der Form der Urtheile, und der Beschaffenheit der Strafen, besondern Gesezen unterworfen.

Digitized by Google

291. Kein Theil der stilliegenden, noch der dienstleistenden NationalGarde kan, was den innern Dienst der Republik betrift, anders als auf schriftliche Auffoderung der bürgerlichen Gewalt, in den durch das Gesez vorgeschriebenen Formen, wirken.

292. Die öffentliche Macht kan von den bürgerlichen Gewalten nur im Umfang ihres Gebietes aufgefodert werden; sie kan sich nicht von einem Canton in den andern begeben, ohne Bevollmächtigung von der DepartementsVerwaltung, noch von einem Departement in das andre, ohne die Befehle des Vollziehungs-Directoriums.

293. Der gesezgebende Körper bestimmt jedoch die Mittel, durch die öffentliche Macht die Vollziehung der Urtheile und die Verfolgung der Angeklagten durch das ganze fränkische Gebiet zu sichern.

294. Im Fall unmittelbar drohender Gefahr kan die Municipal-Verwaltung eines Cantons die NationalGarde der benachbarten Cantone auffodern: in diesem Falle sind sowohl die Verwaltung, welche aufgefodert hat, als die Anführer der NationalGarden, welche aufgefodert worden sind, gehalten, in dem nemlichen Augenblike der DepartemensVerwaltung davon Nachricht zu geben.

295. Kein fremdes TruppenCorps kan in das fränkische Gebiet geführt werden, ohne vorgängige Bewilligung des gesezgebenden Körpers.

X Titel.

Oeffentlicher Unterricht.

296. Es sind, in der Republik PrimarSchulen, worin die Zöglinge lesen, schreiben, die Anfangsgründe des Rechnens und der Moral lernen: die Republik sorgt für die WohnungsKosten der Lehrer, welche diesen Schulen vorstehen.

297. Es sind, in den verschiedenen Theilen der Republik, höhere Schulen als diese untere, in solcher Anzahl, daß wenigstens Eine für zwei Departemente ist.

298. Es ist, für die ganze Republik, ein NationalInstitut, welchem aufgetragen ist, Entdekungen zu sammeln, die Künste und Wissenschaften zu vervollkommnen.

299. Die verschiednen Anstalten für den öffentlichen Unterricht haben unter sich kein Verhältniß von UnterOrdnung oder VerwaltungsGleichförmigkeit.

300. Die Bürger haben das Recht, besondre Erziehungs- und UnterrichtsAnstalten, so wie freie Gesellschaften, um zu den Fortschritten der Wissenschaften und Künste beizutragen, zu errichten.

301. Es werden NationalFeste angeordnet werden, um den Brudersinn unter den Bürgern zu unterhalten, und sie an die Constitution, das Vaterland und die Gesezе festzuknüpfen.

XI. Titel.

Finanzen. Steuern.

302. Die öffentlichen Steuern werden jedes Jahr durch den gesezgebenden Körper verhandelt und festgesezt. Ihm allein kommt es zu, dergleichen anzulegen; sie können nicht über ein Jahr lang bestehen, wenn sie nicht ausdrüklich erneurt worden sind.

303. Der gesezgebende Körper kan jede Art von Steuer, die er für nothwendig erachtet, einführen; aber er muß jedes Jahr eine Grund- und eine Personal Steuer anlegen.

304. Jedes Individuum, welches nicht in dem Falle der Art. 12. und 13. der Constitution, und nicht in der Rolle der directen Steuern begriffen ist, hat das Recht, sich vor der Municipal Verwaltung seiner Gemeinde zu stellen, und sich daselbst zu einer Personal Steuer einschreiben zu lassen, die dem Local Werthe von drei Taglöhnen Feld Arbeit gleich ist.

305. Die im vorstehenden Artikel gedachte Einschreibung kan nur im Monat Messidor jedes Jahrs geschehen.

306. Die Steuern aller Art werden unter allen Steuerbaren nach dem Verhältniß ihres Vermögens vertheilt.

307. Das Vollziehungs Directorium leitet und wacht über dem Einzuge und der Lieferung der Steuern, und ertheilt, zu dem Ende, alle nöthigen Befehle.

308. Die detaillirten Rechnungen über die Ausgaben der Minister werden, von ihnen unterzeichnet und bestätigt, im Anfange jedes Jahrs öffentlich bekannt gemacht.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Verzeichnissen der Einnahme der verschiedenen Steuern, und aller öffentlichen Einkünfte.

309. Die Verzeichnisse der Ausgaben und Einnahmen werden ihrer Natur nach unterschieden: sie erhalten die, Jahr vor Jahr, in jenem Theile der allgemeinen Verwaltung bezogenen und ausgegebenen Summen.

310. Auf gleiche Weise werden auch die Rechnungen der besondern Ausgaben der Departemente, und welche auf die Gerichte, auf die Verwaltungen, auf die Fortschritte der Wissenschaften, auf alle öffentlichen Arbeiten und Anstalten Bezug haben, öffentlich bekannt gemacht.

311. Die Departements Verwaltungen und Municipalitäten können keine Umlage machen, welche sich über die durch das gesezgebende Korps bestimmten Summen erstrekt, noch, ohne von demselben dazu bevollmächtigt zu seyn, irgend ein Local Anlehn auf die Bürger des Departements, der Gemeinde, oder des Cantons, verhandeln oder erlauben.

312. Dem gesezgebenden Körper allein kommt das Recht zu, die Verfertigung und in Umlauf Sezung aller Arten von Münzen anzuordnen, deren Werth und Gewicht, und deren Stempel zu bestimmen.

Digitized by Google

313. Das Directorium hat die OberAufsicht über die Verfertigung der Münzen, und ernennt die Beamten, welche die unmittelbare Ausübung dieser Aufsicht haben.

314. Der gesezgebende Körper bestimmt die Steuern der Colonien, und ihre HandelsVerhältnisse mit dem Mutter-Staate.

NationalSchazAmt und RechnungsWesen.

315. Es sind fünf Commissäre des NationalSchaz-Amtes, die der Rath der Alten nach einer ihm vom Rath der Fünfhunderte vorgelegten dreifachen Liste wählt.

316. Die Dauer ihrer AmtsVerrichtungen ist fünf Jahre; einer unter ihnen wird alle Jahre erneuert, und kan ohne Zwischenzeit und immer wieder erwählt werden.

317. Den Commissären des NationalSchazAmtes liegt ob; die Aufsicht über die Einnahme aller NationalGelder zu führen; die Verwendung der Gelder und die Zahlung aller öffentlichen Ausgaben anzuordnen, die der gesezgebende Körper bewilligt; mit dem Einnehmer der directen Steuern jedes Departements, mit den verschiedenen Verwaltungen der NationalEinkünfte, und mit den Zahlmeistern in den Departementen eine ofne Rechnung über Ausgabe und Einnahme zu halten; mit den gedachten Einnehmern und Zahlmeistern, und mit den Verwaltungen, die nöthige Correspondenz zu unterhalten, um die genaue und regelmäßige Einlieferung der Gelder zu versichern.

318. Sie können, ohne sich eines AmtsVerbrechens schuldig zu machen, nichts auszahlen lassen, als Kraft: 1. eines Schlusses des gesezgebenden Körpers, und bis auf den Belauf der von demselben für jeden Gegenstand decretirten Summen; 2. einer Entscheidung des Directoriums; 3. der Unterschrift des Ministers, der die Ausgabe anordnet.

319. Sie können auch, ohne sich eines AmtsVerbrechens schuldig zu machen, keine Zahlung genehmigen, wenn der durch den Minister, in dessen Behörde diese Art von Ausgaben einschlägt, unterzeichnete Befehl nicht das Datum, sowohl der Entscheidung des VollziehungsDirectoriums, als der Schlüsse des gesezgebenden Körpers, welche die Zahlung gestatten, enthält.

320. Die Einnehmer der directen Steuern in jedem Departement, die verschiedenen NationalVerwaltungen, und die Zahlmeister in den Departementen, übergeben ihre Rechnungen dem NationalSchazAmte; das SchazAmt untersucht und bestätigt sie.

321. Es sind fünf Commissäre des NationalRechnungswesens, die durch den gesezgebenden Körper zu den nemlichen Epochen und nach den nemlichen Formen und Bedingungen, wie die Commissäre des SchazAmtes, gewählt werden.

322. Die allgemeine Rechnung der Einnahmen und Ausgaben der Republik, durch die besondern Rechnungen und BelegSchriften unterstüzt, wird durch die Commissäre des SchazAmtes den

Digitized by Google

Commissären des RechnungsWesens vorgelegt, welche solche untersuchen und bestätigen.

323. Die Commissäre des RechnungsWesens geben dem gesezgebenden Körper Nachricht von den Misbräuchen, Veruntreuungen, und allen Fällen von Verantwortlichkeit, die sie in dem Laufe ihrer Geschäfte entdeken; sie schlagen ihrer Seits die dem Vortheile der Republik angemessenen Masregeln vor.

324. Das Resultat der durch die Commissäre des RechnungsWesens bestätigten Rechnungen wird gedrukt und öffentlich bekannt gemacht.

325. Die Commissäre, sowohl des NationalSchazAmtes, als des RechnungsWesens, können nur durch den gesezgebenden Körper suspendirt oder abgesezt werden.

Aber, während der Vertagung des gesezgebenden Körpers, kan das VollziehungsDirectorium die Commissäre des NationalSchazAmtes, jedoch höchstens zwei an der Zahl, und unter Bedingung, beiden Räthen des gesezgebenden Körpers, sobald sie wieder ihre Sizungen halten, davon Bericht zu erstatten, suspendiren und provisorisch ersezen.

XII Titel.

Auswärtige Verhältnisse.

326. Der Krieg kan nicht anders beschlossen werden, als durch ein Decret des gesezgebenden Körpers, auf den förmlichen und nothwendigen Vorschlag des VollziehungsDirectoriums.

327. Die zwei gesezgebenden Räthe bewirken miteinander, in den gewöhnlichen Formen, das Decret, wodurch der Krieg entschieden wird.

328. Im Falle bevorstehender oder angefangener Feindseligkeiten, Drohungen, oder KriegsRüstungen gegen die fränkische Republik, ist das VollziehungsDirectorium gehalten, zur Vertheidigung des Staats die in seiner Gewalt stehenden Mittel anzuwenden, unter Verpflichtung, den gesezgebenden Körper ohne Verzug davon zu benachrichtigen.

Es kan sogar, in diesem Falle, die Vermehrung der Macht und die neuen, von der gesezgebenden Gewalt zu treffenden Verfügungen anzeigen, welche die Umstände erfodern könnten.

329. Das Directorium allein kan auswärtige politische Verhältnisse unterhalten. Unterhandlungen betreiben, die Land- und See-Macht, so wie es solches für dienlich erachtet, vertheilen, und im Fall eines Krieges deren Leitung bestimmen.

330. Es ist berechtigt, Präliminarübereinkünfte, wie kurze Waffenstillstände, (armistices) Neutral-Erklärungen, zu schliesen; es kan auch geheime Conventionen eingehen.

331. Das VollziehungsDirectorium schliest mit den auswärtigen Mächten, und unterzeichnet, oder läßt unterzeichnen, alle

Friedens-Allianz- lange Waffenstillstands-Tractaten, (trêves), Neutralitäts-Handels- und andere Verträge, die es dem Wohl des Staats für nöthig erachtet.

Diese Tractaten und Verträge werden im Namen der fränkischen Republik, durch die diplomatischen Agenten, welche das VollziehungsDirectorium ernennt und mit Weisungen versieht, unterhandelt.

332. In dem Falle, da ein Tractat geheime Artikel in sich schliest, können die Verfügungen dieser Artikel nicht die offenen Artikel aufheben, noch irgend einige Veräusserung des Gebietes der Republik enthalten.

333. Die Tractaten sind nicht eher giltig, als nachdem sie durch den gesezgebenden Körper untersucht und genehmiget worden sind; doch können die geheime Bedingungen in dem nemlichen Augenblik ihren einstweiligen Vollzug erhalten, da sie durch das Directorium abgeschlossen worden sind.

334. So einer als der andre gesezgebende Rath verhandeln über Krieg und Frieden nicht anders, als in allgemeinem Ausschusse.

335. Die Ausländer, sie mögen sich in Frankreich niedergelassen haben, oder nicht, erben ihre Verwandten, sie seyen Fremde, oder Franken; sie können Contracte schliesen, in Frankreich gelegene Güter ankaufen, annehmen, und darüber, gleich den fränkischen Bürgern, auf alle den Gesezen nach erlaubte Art, verfügen.

XIII Titel.

Revision der Constitution.

336. Wenn die Erfahrung die Nachtheile einiger Artikel der Constitution zeigen sollte, so schlägt der Rath der Alten deren Revision vor.

337. Der Vorschlag des Raths der Alten ist, in diesem Falle, der Genehmigung des Raths der Fünfhunderte unterworfen.

338. Wenn, in einem Zeitraum von neun Jahren, der Vorschlag des Raths der Alten, durch den Rath der Fünfhunderte genehmigt, zu drei verschiedenen Zeitpunkten, deren einer von dem andern wenigstens drei Jahre entfernt seyn muß, gemacht worden ist, so wird eine RevisionsVersammlung zusammengerufen.

339. Diese Versammlung wird aus zwei Gliedern jedes Departements gebildet, die alle auf die nemliche Art, wie die Glieder des gesezgebenden Körpers, gewählt werden, und gleiche Bedingungen, wie die für den Rath der Alten erfoderten, in sich vereinigen.

340. Der Rath der Alten bestimmt, für die Zusammenkunft der RevisionsVersammlung, einen Ort, der wenigstens 20 Myriameter von dem entfernt ist, wo der gesezgebende Körper seinen Siz hat.

341. Die RevisionsVersammlung hat das Recht, den Ort ih-

res Aufenthalts zu verändern, indem sie jedoch die im vorhergehenden Artikel vorgeschriebene Entfernung beobachtet.

342. Die RevisionsVersammlung übt durchaus keine gesezgebenden noch RegierungsVerrichtungen aus; sie schränkt sich lediglich auf die Revision der ihr durch den gesezgebenden Körper bezeichneten ConsituturionsArtikel ein.

343. Alle Artikel der Constitution, ohne Ausnahme, behalten ihre Kraft, solange die durch die RevisionsVersammlung vorgeschlagenen Veränderungen nicht durch das Volk angenommen worden sind.

344. Die Glieder der RevisionsVersammlung berathschlagen in Gemeinschaft

345. Die Bürger, welche in dem Augenblike, da eine RevisionsVersammlung zusammengerufen wird, Mitglieder des gesezgebenden Körpers sind, können nicht zu Mitgliedern jener Versammlung gewählt werden.

346. Die RevisionsVersammlung schikt den Entwurf der von ihr beschlossenen Veränderungen unmittelbar an die UrVersammlungen.

Sie ist aufgelöst, sobald der Entwurf solchen zugeschikt worden ist.

347. In keinem Falle kan die Dauer der RevisionsVersammlung sich über drei Monate erstreken.

348. Die Mitglieder der RevisionsVersammlung können über das, was sie in ihren AmtsVerrichtungen gesagt oder geschrieben haben, zu keiner Zeit zur Verantwortung gezogen, angeklagt, oder gerichtet werden.

Während der Dauer dieser AmtsVerrichtungen können sie nicht vor Gericht gezogen werden, es sey denn durch eine Entscheidung der Mitglieder der RevisionsVersammlung.

349. Die RevisionsVersammlung wohnt keiner öffentlichen Cärimonie bei: ihre Mitglieder erhalten die nemliche Schadloshaltung, wie die Mitglieder des gesezgebenden Körpers.

350. Die RevisionsVersammlung hat das Recht, in der Gemeinde, wo sie ihren Siz hat, die Polizei auszuüben, oder ausüben zu lassen.

XIV Titel.

Allgemeine Verfügungen.

351. Es gibt unter den Bürgern keine andre Art von Obern, als die öffentlichen Beamten, und nur in Rükſicht auf die Ausübung ihrer Aemter.

352. Das Gesez erkennt kein religiöses Gelübde, noch irgend eine andre den natürlichen Rechten des Menschen widerstreitende Verpflichtung.

353. Niemand kan gehindert werden, seine Gedanken zu sagen, zu schreiben, zu druken und bekannt zu machen.

Digitized by Google

Die Schriften können, vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung, keinerlei Censur unterworfen werden.

Niemand kan für das, was er geschrieben oder herausgegeben hat, verantwortlich seyn, als in den durch das Gesez bestimmten Fällen.

354. Niemand kan gehindert werden, den Gottesdienst, den er sich erwählt hat, auszuüben, wenn er sich den Gesezen gemäs verhält.

Niemand kan gezwungen werden, zu den Kosten irgend eines Gottesdienstes beizutragen. Die Republik bezahlt keinen derselben.

355. Es gibt kein Privilegium, noch Meisterschaft, noch Zunft, noch Einschränkung der PreßFreiheit, des Handels, und der Ausübung der Gewerbsamkeit und der Künste aller Art.

Jedes verbietende Gesez dieser Art, wenn die Umstände es nöthig machen, ist wesentlich provisorisch, und hat höchstens nur ein Jahr lang Kraft, wenn es nicht förmlich erneuert wird.

356. Das Gesez wacht besonders über den Gewerben, welche Bezug auf die öffentlichen Sitten, die Sicherheit, und Gesundheit der Bürger haben; aber die Zulassung zur Ausübung solcher Gewerbe kan von keiner GeldEntrichtung abhängen.

357. Das Gesez muß für die Belohnung der Erfinder, oder für die Erhaltung des ausschliessenden Eigenthums ihrer Entdekungen oder Erzeugnisse sorgen.

358. Die Constitution gewährleistet die Unverlezbarkeit alles Eigenthums, oder billige Entschädigung für das, dessen Aufopferung die gesezlich bewährte öffentliche Nothwendigkeit erfodert.

359. Das Haus jedes Bürgers ist ein unverlezbarer ZufluchtsOrt: während der Nacht hat niemand das Recht hineinzugehen, als im Falle von Brand, WassersNoth, oder einer aus dem Innern des Hauses kommenden Auffoderung. Bei Tage kan man darin die Befehle der constituirten Gewalten vollziehen.

Keine HausSuchung kan geschehen, als Kraft eines Gesezes, und nur in Betref der Person oder des Gegenstandes, die in der Acte, welche die HausSuchung verfügt, ausdrüklich bezeichnet sind.

360. Es kan keine Körperschaft, noch Zusammentretung errichtet werden, die der öffentlichen Ordnung zuwider ist.

361. Keine Versammlung von Bürgern kan sich als Volks-Gesellschaft betrachten.

362. Keine besondre Gesellschaft, die sich mit politischen Gegenständen beschäftigt, kan mit irgend einer andern correspondiren, noch sich mit derselben verbrüdern, noch öffentliche Sizungen halten, die aus Gesellschaftern und Bei-

wohnenden, welche von einander unterschieden sind, bestehen, noch Bedingungen der Aufnahme und Wählbarkeit anordnen, noch sich das Recht der Ausschliesung anmasen, noch ihre Mitglieder irgend ein äusseres Zeichen ihrer Verbindung tragen machen.

363. Die Bürger können ihre politischen Rechte nur in den Ur- oder Gemeinde-Versammlungen ausüben.

364. Allen Bürgern steht frei, den öffentlichen Gewalten Petitionen zu übergeben, aber sie müssen nur von Einzelnen (individuell) seyn; keine verbundene Gesellschaft kan dergleichen in ihrem Gesammt-Namen (collectiv) vortragen, ausser die constituirten Gewalten, und auch diese nur über Gegenstände, welche sie, als solche, betreffen.

Die Petitionäre dürfen nie die den constituirten Gewalten schuldige Ehrfurcht vergessen.

365. Jede bewafnete Zusammenrottung ist Antastung der Constitution; sie muß auf der Stelle durch die bewafnete Macht zerstreut werden.

366. Jede nichtbewafnete Zusammenrottung muß gleichfalls zerstreut werden, erst durch wörtlichen Befehl, und, wenn es nöthig ist, durch die Anwendung der bewafneten Macht.

367. Mehrere constituirte Gewalten können sich nie vereinigen, um gemeinschaftlich zu verhandeln; keine von einer solchen Vereinigung hergeflossene Akte kan vollzogen werden.

368. Niemand kann unterscheidende Zeichen tragen, die an vormals verwaltende Aemter oder geleistete Dienste erinnern.

369. Die Mitglieder des gesezgebenden Körpers und alle öffentliche Beamte tragen, bei ihren Amts-Verrichtungen, das Costume, oder das Zeichen der Gewalt, womit sie bekleidet sind; das Gesez bestimmt dessen Form.

370. Kein Bürger kan, ganz, oder zum Theil, auf die Schadloshaltung oder den Gehalt Verzicht thun, der ihm, wegen seines Amtes, durch das Gesez angewiesen ist.

371. In der Republik ist einerlei Maas und Gewicht.

372. Die fränkische Zeitrechnung fängt mit dem 22sten September 1792, dem Tage der Gründung der Republik, an.

373. Die fränkische Nation erklärt, daß sie in keinem Falle die Zurükkunft der Franken dulten wird, die ihr Vaterland seit dem 15ten Jul. 1789 verlassen haben, und nicht in den Ausnahmen begriffen sind, welche die Gesezе gegen die Ausgewanderten enthalten: sie verbietet dem gesezgebenden Körper, disfalls neue Ausnahmen aufzustellen.

Die Güter der Ausgewanderten sind unwiderruflich zum Vortheil der Republik eingezogen.

374. Die fränkische Nation erklärt auf gleiche Weise, als Garantie des öffentlichen Credits, daß, nach einer gesezlichen

Digitized by Google

Zuerkennung von NationalGütern, welches immer deren Ursprung seyn mag, der gesezmäsige Erwerber nie aus dem Besiz derselben gesezt werden kan; mit Vorbehalt für den dritten Ansprucmachenden, daferne solcher gegründet ist, aus dem NationalSchaz entschädigt zu werden.

375. Keine der durch die Constitution eingesezten Gewalten hat das Recht, sie in ihrem Ganzen, noch in irgend einem ihrer Theile zu ändern, die Aenderungen ausgenommen, welche durch die Revision, den Verfügungen des XIII Titels gemäs, gemacht werden könnten.

376. Die Bürger werden unaufhörlich eingedenk seyn, daß vorzüglich von der Weisheit der Wahlen in den Ur- und WahlVersammlungen, die Dauer, Erhaltung und Blüthe der Republik abhängt.

377. Das fränkische Volk übergibt die Aufbewahrung der gegenwärtigen Constitution der Treue des gesezgebenden Körpers, des VollziehungsDirectoriums, der Verwalter und der Richter, der Wachsamkeit der Hausväter, den Gattinnen und den Müttern, der Liebe der jungen Bürger, dem Muthe aller Franken.

Durch die VolksRepräsentanten, welche die Aufsicht über die Protokolle haben, durchsehen.

Unterzeichnet: Lehault, Enjubault.

Mit dem Original verglichen durch uns, den Präsidenten und die Secretäre des NationalConvents.

Paris, den 5 Fructidor, im 3ten Jahr der fränk. Republik (22 August 1795.)

Unterzeichnet: M. J. Chernier, Präsident. Derasey, Soulignac, Bernier, Laurenceot, Dentzel, Quirot, Secretäre.

III.

Frankreich und Oestreich.

in Bezug auf den künftigen Frieden;

oder

Reunion der Länder zwischen der Maas und dem Ozean mit der fränkischen Republik.

(1sten Oct. 1795.)

Es war eine erhabene Erklärung, als, zu Anfang des jezigen Krieges, die fränkische NationalVersammlung

vor dem Angesichte von Europa verkündete: „nie werd' „das fränkische Volk Eroberungs Krieg führen; den „Tag, da seine Freiheit gesichert seyn werde, werd' es „auch die Waffen niederlegen, ohne eine Scholle fremder „Erde anzusprechen."

Aber nur in seinem Wiegenbette bestrahlte diese Philosophie den fränkischen Herkules. Bald verdarb den Jüngling das Glük, das bekanntlich alle seine Wünsche überflog. Schon am Schlusse des ersten Feldzuges, wenn man anders diese schnellste und überraschendste aller Katastrophen Feldzug nennen kan, führte es ihn auf den Scheideweg, wo er zwischen Krieg und Frieden, Uiberfluß und Mangel, sicherm Genusse noch durch keine Gräuel befleckter Freiheit oder endlosen, ungeheuren Revolutions-Stürmen wählen konnte.

Die stolzern Aussichten siegten .... Trunken über ihr unerwartetes Glük glaubten die Franken, eine Art von politischem jüngsten Tag, eine allgemeine Umschaffung und Wiedergeburt zur Freiheit, stehe der ganzen Welt bevor; sie seyen die Werkzeuge dieser erhabenen Palingenesie. So selig schwammen sie in ihrem Enthusiasm, daß es gar kein gedenkbarer Fall für sie war, daß die Völker sich nicht die hundert Arme des Briareus wünschen sollten, um nach dem ihnen dargebotenen köstlichen Geschenk der Freiheit, oder, was ihnen gleichbedeutend schien, der Vereinigung mit der Franken Republik zu greifen. Der Despot Ludwig XIV hatte einst mit seinen Reunions-Kammern die teutsche Welt geschrekt; aber wie rauschten nun die Reunionen zum Staunen, und mit unter auch zum lebhaftesten Schreken des europäischen Menschengeschlechts, und selbst der Reunirten! Die fränkische Republik — kount' es, diesemnach, scheinen — würde bald die europäische werden.

Aber sie war so übel gewählt, die Zeit, worin diese Reunionen geschahen! Während, im Anfang des

Feldzuges von 1793, die Cantonirungen der Franken an der Roer überwältigt wurden, die Schlacht von Neerwinde den Oestreichern das verlorne Belgien wiedergab, ward eine Stadt, ein Gebiet Belgiens nach dem andern, der fränkischen Republik einverleibt. Diese Reunionen konnten beinah für eine Satyre gelten.

Aber wie ungeheuer änderte sich wieder die Szene! Nicht wieder Belgien allein; ganz Holland fiel in die Gewalt der Franken: Luxemburg, die stärkste Veste des Continents von Europa, beugte sich vor ihren Waffen, die, den einzigen Punkt von Mainz ausgenommen, am ganzen linken RheinUfer von Arnheim bis Hüningen hinauf herrschten.

Nun, nach vierjährigem Kampfe, nachdem die fränkische Republik ihre Kräfte gegen mehr als halb Europa versucht, nachdem mehrere Mächte mit ihr Frieden, und sogar Bündniß geschlossen hatten, schien der Augenblik gekommen, wo man zwar nicht mehr, wie Anfangs, sich schwärmerischen, gränzenlosen VergrösserungsProjekten überlassen, aber doch, was lange der unbefriedigte Wunsch der Politik gewesen war: „Frankreichs Gränzen bis zu „den ungeheuren Abmarkungen der Natur, den Alpen „und dem Rhein, auszudehnen," in's Werk sezen könnte.

Man mußte indeß glauben, daß Frankreich nur bei einem künftigen Friedensschlusse hierauf Rüksicht nehmen; daß dann noch manches sich anders modifiziren würde. Aber die Völker, die in der muthmaslichen neuen Gränzlinie der Republik begriffen waren, wünschten selbst mit Ungestümm der peinvollen zweifelhaften Lage, worin sie sich befanden, durch irgend eine feste Bestimmung ihres Schiksals entrissen zu werden. Ueberdis war es bei den Gewalthabern in Frankreich ein für allemal zum Axiom geworden, daß die Republik keinen unmittelbaren Berührungs-Punkt mit Oestreich haben müsse.... War nun dieser Saz einmal festgestellt, „daß in keinem Falle

„Oestreich wieder in den Besiz von Belgien kommen „könne," so blieb nichts mehr zu entscheiden übrig, als der Doppelfall, ob das einst östreichische Belgien selbst einen abgesonderten Freistaat bilden? oder ob es mit dem grosen fränkischen Freistaat vereinigt werden sollte.

Diese Frage von der grösten Wichtigkeit ward nun durch einen Bericht, den Merlin (von Douai) am 30 September, Namens des Wohlfahrts-Ausschusses, über die Vereinigung Belgiens und des Lüttichschen mit der fränkischen Republik erstattete, zur Erörterung gebracht.

Nachdem Merlin darin sich zuerst auf die im Februar und März 1793 von dem National-Convent beschlossenen einzelnen Reunionen der Haupt-Städte Belgiens berufen, und zu beweisen gesucht, daß solche nicht, nach Dumouriez's Behauptung, mit Säbelhieben erzwungen worden, sondern das Werk des wahren Willens der Einwohner gewesen, geht er zu dem Interesse der fränkischen Republik in Ansehung derselben über.

„Es liegt der Republik daran — sagt er — daß Oestreich nicht wieder in den Besiz eines Landes komme, das, indem es dasselbe in beständige Berührung mit uns brächte, schon dadurch allein auch künftig immer bleiben würde, was es seit undenklicher Zeit ist — der Anlaß und der Schauplaz zweier oder dreier eben so langen als blutigen Kriege in jedem Jahrhundert.

„Es liegt der Republik daran, daß Oestreich nicht in den Reichthümern dieses Landes Stoff finde, seine Herrschgier zu nähren, und unaufhörlich die Ruhe Europens zu stören.

„Es liegt der Republik daran, ihre Vertheidigungsmittel gegen Regierungen zu vermehren, die, selbst nach Niederlegung der Waffen, die sie izt gegen dieselbe tragen, immer ihre geheimen Feinde bleiben, und lange nur auf den günstigen Zeitpunkt lauern werden, ihr einen neuen Krieg zu erklären.

Digitized by Google

„Es liegt der Republik daran, die Handels-Waage auf ihre Seite sinken zu machen; den Engländern mehrere Zweige dessen, den sie mit so grossem Vortheil betreiben, zu entreiffen; und nicht den unbestimmbaren Gewinn sich entgehen zu lassen, den ihr der Besiz eines Landes verspricht, dessen Erzeugnisse stets um zwei Drittheile den Verbrauch seiner unermeßlichen Bevölkerung übersteigen; sich nicht dessen zu berauben, den die freie Schiffahrt der Ströme, Flüsse und Kanäle, die man stets als die grösten Quellen des öffentlichen Wohlstandes betrachtet hat, ihr sichert; mit der batavischen Republik jene Verhältnisse unmittelbar zu unterhalten, die jeden Tag sich schwächen, und bald ganz aufhören würden, wenn nicht zwischen beiden Völkern eine unmittelbare Nachbarschaft wäre, und wenn die Verbindung des beiderseitigen Locals nicht unaufhörlich deren Gesinnungen gegeneinander sicherte.

„Es liegt der Republik daran, sich eine solche Ausrundung zu bilden, daß der Nord und der Süd sich untereinander gleichwiegen, und gegenseitig in Schranken halten; daß die Central-Gemeinde der Regierung sich nicht mehr von dem Mittelpunkte der regierten Länder so entfernt befinde, wie sie es dermalen ist; mit Einem Worte, daß, wenn man den Radius von Paris gegen Nord auszieht, er dem Radius von Paris gegen Süd gleichwerde.

„Es liegt der Republik daran — und hier fodre ich vorzüglich die Aufmerksamkeit ihrer wahren Freunde auf; denn es ist darum zu thun, eine Intrigue zu vereiteln, die vielleicht nur schon allzuviele Anhänger gewonnen hat, und zu nichts anderm führen würde, als sie zu zerstüken, oder zu Grund zu richten — es liegt der Republik daran, daß die Belgier und Lüttich er nicht unabhängig seyen, als inso ferne sie Franken sind. Warum? — weil, wenn sie eine besondre Republik bildeten, diese zu schwach seyn würde, um den Angriffen ihrer vormaligen Gebieter zu widerstehen, und folglich uns nicht zur Gränze gegen unsre natürlichen Feinde dienen könnte; weil, wenn sie sich mit den Vereinten Niederlanden verbänden, und dadurch ihre Land-Macht der See-Macht jener beifügten, aus diesem Amalgam einst Folgen entstehen könnten, der wir uns nicht zu freuen haben dürften; weil wir, vorzüglich in

der lezten Voraussezung, den Intriguanten, ja! wir können sagen, den Verschwörern, die in einem gewissen Zeitpunkt der Revolution den Departementen Nord und Pas de Calais beizubringen suchten, daß sie das Recht und das Interesse hätten, sich von Frankreich loszureissen, um sich mit ihren ehemaligen Brüdern in den Niederlanden zu vereinigen, und so mit ihnen das alte Projekt einer Conföderation der siebenzehen Provinzen auszuführen, einen ungeheuren Vortheil einräumen würden; weil, in allen diesen Fällen, die fränkische Republik einst von Seiten der, wenn auch republikanischen, Regierung der Lüttricher und Belgier einen Act von Undankbarkeit erfahren könnte, wovon die neueste Diplomatie Beispiele liefert.... Das heist, indem sie sich ihres Rechts der Souverainetät bedienen, und irgend eine augenblikliche Verlegenheit, worin etwa die fränkische Republik sich befände, nüzten, könnten die Lüttricher und Belgier, durch treulose Rathgeber geleitet, mit den Feinden der fränkischen Republik selbst unterhandeln, und wir am Ende wieder in die nemliche Lage gesezt werden, als wenn unsre Feinde Meister von Belgien und dem Lüttrichschen geblieben wären.

„Es liegt endlich der Republik daran, und es liegt ihr über alles daran, die Besorgnisse zu vernichten, welche Bosheit und Unverstand über die Zulänglichkeit des dermaligen Unterpfands unsrer Assignaten ausgestreut haben, und dem zu Folge diesem Unterpfand die Domainen beizufügen, die der Clerus und das Haus Oestreich in Belgien und im Lüttrichschen besassen; Domainen, die so beträchtlich, so reich und so vielfach sind, daß nach den mäßigsten Angaben deren Werth mehr als zwei Drittheile der TotalSumme unsrer im Umlauf befindlichen Assignaten beträgt.

„Diese Betrachtungen enden, ich weiß es sehr wohl, ihre Anwendung auf alle durch die Waffen der Republik eroberten Länder.... und gewiß ist niemand unter uns, der nicht unwankbar an jener grosen, von dieser Rednerbuhne herab so oft verkündigten, und immer mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen Wahrheit festhält, daß die dauernde Grundung der Republik und die Ruhe Europens wesentlich auf der Erstrekung unsers Gebietes bis zum Rhein beruhen; und wahrlich nicht, um schimpflich wieder in unsre alten Gränzen zurükzu-

Digitized by Google

schleichen, haben die republikanische Armeen gerade izt mit so viel Kühnheit über diesen furchtbaren Strom gesezt, um die lezten Feinde unsrer Freiheit zu vernichten. Aber wir verehren die Verträge, und weil durch die, welche wir mit Preussen und Hessen geschlossen, die endliche Bestimmung des Schikfals der Länder am linken Rheinufer auf den Zeitpunkt der allgemeinen Pacification ausgesezt worden ist, so sind es nicht Acte der Gesezgebung, sondern einzig durch unsre Siege und die Erschöpfung unsrer Feinde herbeigeführte Acte der Diplomatie, die uns die Erhaltung dieser furchtbaren Gränze sichern müssen. Ganz anders verhält sich's mit Belgien und mit dem Lüttichschen. In Ansehung dieser sind wir an keinen auswärtigen Vertrag gebunden: wir haben, um ihr Schikfal endlich zu bestimmen, nichts zu Rath zu ziehen, als ihr Recht und unser Interesse. Alles kommt hier auf die Frage zurük: „sollen wir, um eine seit beinah drei Jahren gewünschte „und beschlossene Vereinigung zu vollziehen, warten, bis es dem „Hause Oestreich und dem Bischof von Luttich gefallen wird, „solche zu sanctioniren?"

„Ich frage hierauf, ob wir, bei der Vereinigung Savoyens die Einwilligung des Königs von Sardinien erwartet haben? Ich frage, warum wir izt fodern wollen, was wir damals nicht foderten? ... Ich frage, ob unsre Feinde izt furchtbarer sind, als sie im Jahr 1792 waren? ... Ich frage, ob im Jahr 1792 unsre Eroberungen versicherter waren, als sie es izt sind? ... Ich frage, ob es izt nicht mehr eben so wahr ist, wie im Jahr 1792, daß die Republik ihre Verpflichtungen erfüllen, ihr Interesse wahren, und sich alle möglichen Mittel der Glükseeligkeit verschaffen muß?

„Allerdings wollen wir den Frieden; er wird uns eben so süs sern, als er unsern Feinden nothwendig ist. Aber man würde äusserst irren, wenn man befürchtete, daß das grose Werk der Pacification durch die gleichbaldige Ausführung der Decrete der Vereinigung Belgiens und Lüttichs mit der fränkischen Republik gehemmt werden würde; im Gegentheil giebt es kein kürzeres noch kräftigeres Mittel, alle diplomatischen Chikanen niederzuschlagen, alle Weitläufigkeiten abzuschneiden, um die ganze Aufmerksamkeit unsrer Feinde sowohl auf ihre

wahren Mittel, mit uns zu unterhandeln, als auf die Partie zu heften, die sie in Rükſicht andrer Mächte zu nehmen haben.

„Durch dieſe wichtigen Betrachtungen veranlaßt, glaubte euer WohlfahrtsAusſchuß unterſuchen zu müſſen, ob er nicht, auſſer der Vereinigung aller Theile Belgiens, die mit groſer Mehrheit für ſolche geſtimmt, nemlich Flanderns, des Tournaiſis, Hennegaus, Brabants, des Landes von Namur, auch die von Limburg und Luxemburg vorſchlagen ſollte, deren Einwohner, ſeit dieſe beiden Provinzen ſich in der Gewalt der Republik befinden, noch nicht in UrVerſammlungen vereinigt worden ſind?

„Dieſe Frage ſchien uns aus einem dopelten Geſichtspunkte erörtert werden zu müſſen: erſt in Anſehung der Verhältniſſe des Hauſes Oeſtreich zu der fränkiſchen Republik und dann in Anſehung der Verhältniſſe der fränkiſchen Republik zu den Einwohnern von Limburg und Luxemburg.

„In der erſten Rükſicht waltet kein Hinderniß gegen die Vereinigung ob; einer Seits ſind unſre Verträge mit Preuſſen und Heſſen nicht gegen ſolche; andrer Seits haben wir bereits dargethan, daß das dringendſte Intereſſe der fränkiſchen Republik erfodert, durchaus keinen Berührungspunkt mit Oeſtreich zu haben, mithin ihm keine ſeiner Beſizungen auf dem linken Rhein-Ufer zurükzugeben. Uiberdis, wo wäre der Franke, der feig genug wäre, in die Hände des mächtigſten Feindes ſeines Vaterlands wieder jene ſo berühmte Feſtung, die ſtärkſte in Europa, zurükzugeben, die allein einen groſen Theil unſrer Gränzen ſchüzt, und deren Rükkehr in unſre Gewalt um ſo natürlicher iſt, da man jenes ungeheure Gerüſte von FeſtungsWerken, das ſie vor dem Auge des erſtaunten Taktikers, der auf ihren Angrif zu ſinnen wagt, entfaltet, ebenſoſehr dem Genius Vauban's und dem Golde Frankreichs, als den Wundern der Natur ſchuldig iſt.

„In der zweiten Rükſicht müßte die Vereinigung nothwendig aufgeſchoben werden, wenn ſie nicht ſtatt haben könnte, ohne daß die Einwohner von Limburg und Luxemburg eben dadurch fränkiſche Bürger würden; denn, um es zu werden, müßten ſie wenigſtens darum anhalten; nicht, wie ſie bis izt thaten, durch Adreſſen und Petitionen, ſondern durch geſezlich in UrVerſammlungen gefaßte Schlüſſe. Aber ſchon habt ihr er-

kannt, daß, sowohl um sich für die Uibel und Kosten des ungerechtesten aller Kriege zu entschädigen, als um sich in Stand zu sezen, einem neuen durch neue Vertheidigungs-Mittel vorzubeugen, die fränkische Republik die Länder, die ihrer Convenienz gemäß sind, ohne deren Einwohner darum zu befragen, als Eroberung inbehalten, oder durch Verträge erwerben könne und müsse. So habt ihr, durch einen förmlichen Schluß, indem ihr einer, unsre treueste Freundin gewordenen, Nation ihr eigen Gebiet wiedergabt, das ihr von der Gegenwart des Treibers, der sie unterjocht hielt, befreitet, der Republik, den unvertauschbaren Besiz von Holländisch Flandern, Mastricht, Venlo, und ihren Zugehörden erhalten. So habt ihr, durch einen andern Schluß, als Preis der Wieder-Herausgabe der Spanien durch die Tapferkeit der Pyrenäen-Armeen entrissenen Provinzen, der Republik den Spanischen Antheil der Insel St. Domingue erworben. Was das Interesse der Republik in diesen beiden Fällen euch zu thun bestimmte, das fodert ebendasselbe auch in Betref Limburg's und Luxemburg's.

„Euer Wohlfahrts-Ausschuß hat euch hier seine Meinung ihrem ganzen Umfang nach vorgelegt; er ist überzeugt, daß Gerechtigkeit, Politik, Beschleunigung des Friedens, und vorzüglich die Wiederherstellung unsrer Finanzen die Vereinigung Belgiens und des Lüttichschen mit der fränkischen Republik erfodern: ihr habt nun hierüber zu entscheiden."

Der National-Convent bedekte diesen Bericht mit Beifalls-Bezeugungen; man foderte ohne weiters darüber zu stimmen. Dagegen erhoben sich Armand und Lesage (von der Eure und Loire.)

„Ich weiß wohl" — begann dieser leztere — „daß indem ich das Projekt des Ausschusses bestreiten zu wollen ankündige, die Ungunst vor mir hergeht, Vorurtheile sich mir entgegenwölken. Die Lebhaftigkeit, womit man schon nach der ersten Vorlesung des Berichts den Stimmen-Aufruf fodert, zeugt mir hinlänglich, daß meine Meinung nicht die beliebtere ist.

„Aber die Frage, worauf es ankommt, ist höchst wichtig, und höchst schwer; sie ist der tiefsten Untersuchung würdig.

Ihr habt grose politische Interessen, Rükſichten des Handels, militärische Verhältnisse dabei zu erörtern, und da eure Entscheidung die gröſten Folgen nach ſich ziehen muß, ſo lade ich euch ein, daß ihr euch zuvörderſt mit einer heiligen Achtung für die Meinungen, Gewohnheiten und Vorurtheilen der Belgier durchdringet, und dann daß ihr, wie es den Stellvertretern eines grosen Volkes ziemt, die Sache der Gerechtigkeit und der Menſchheit nicht von der eures Ruhmes und des Wohls eures Vaterlands trennet. Aber das iſt noch nicht alles; vergeſſet auch nicht, daß man euch vorſchlägt, Europen vor eure Schranken zu rufen; denn ganz Europa nimmt an dieſer Frage Theil, und ſeyd überzeuget, daß es nicht gleichgiltig bei deren Löſung ſeyn wird.

„Ihr haltet Belgien und das Lüttichſche mit eurer Kriegsmacht beſezt. Die Eroberung, nach den Grundſäzen des VölkerRechts, gibt dem Sieger den Genuß der Güter des Stats, worüber er nach Willkür verfügen kann; ſie verſpricht ihm überdis eine billige Schadloshaltung für die KriegsKoſten. Aber da man eure einſtweilige Beſiznahme in eine bleibende verändern will, ſo ſage ich, daß man etwas Ungereimtes will; daß man eure Entſcheidung über einen Punkt will, den ihr nicht einmal unterſuchen könnt.... In der That ſtimmen wir alle darin ein, daß die Völker das Recht haben, ihre Regierungs-Form zu ändern; aber wenn nicht zu vermuthen iſt, daß Oeſtreich, zu Folge eurer Schlüſſe, ſeinen Anſprüchen auf Belgien entſage, ſo iſt die durch euch ausgedrükte Einwilligung in die Reunion weiter nicht als eine KriegsErklärung; ſie verkündet mithin eine Sache, die jedermann weiß; ſie iſt ungereimt.

„Es gibt zwei Arten ein Gebiet in Beſiz zu nehmen: durch Uiberfall, oder durch Vertrag; durch Eroberung, oder durch Abtretung.... Die Eroberung iſt das Recht der Gewalt; ſie ſezt einen Zuſtand von Schwäche der Macht, welche beſaß, oder, was einerlei iſt, von Uiberlegenheit der Macht, welche beſizen will, voraus. Dis Verhältniß muß immer daſſelbe, unveränderlich ſeyn, weil, nach der Vorausſezung, die ſtärkſte Macht endlich Eigenthümerin bleiben muß. Iſt es nun nicht lächerlich, zu beſchlieſen, daß Frankreich, welches Belgien und Lüttich an ſich ziehen will, immer ſtärker ſey, als Oeſtreich?

Und das will man euch doch beschliesen machen .... Nein; es ist nicht genug, sich Herren der Welt nennen. Vor der Gerechtigkeit und der Vernunft ist die Macht der Bajonette nichts, und die sich hinter den Besiz bergende Gewalt ist darum nicht weniger Gewalt; eine verhaßte Macht, die die Könige zum Leitstern ihres Betragens gemacht haben, aber eine freie und gerechte Nation auf immer verwerfen muß.

„Rousseau, in seinem Gesellschafts Vertrage, spottet mit Recht des Geschenks, das der Pabst dem Könige von Spanien mit ganz Süd Amerika machte. Dis unermeßliche Land, durch die Gewalt unterjocht, konnte den Siegern nicht anders mit Recht zugehören, als durch die freie Zustimmung der Peruanischen Macht: aber da man diese mordete, statt mit ihr zu unterhandeln, so sind die Spanischen, und vielleicht alle europäischen Besizungen in beiden Indien, Besizungen durch die Gewalt, und die Eingebohrnen, obgleich zu schwach um zu handeln, stehen im Grunde mit ihren Gebietern im Kriegs-Zustande.... Was liegt in den Augen der Philosophie an der Tapferkeit eines römischen Soldaten, der Energie seines herrschsüchtigen Senats, dem kriegerischen Genius seiner Feldherren? Rom, so gros nach dem Urtheil des Pöbels, ist in den Augen des Weisen, nach dem Ausdruk eines Schriftstellers unsrer Zeit, nichts, als eine erhabene Bande von Beutelschneidern.... Polen, izt aus dem Verzeichniß der Mächte ausgestrichen, ist und wird stets im Kriegs Zustande mit seinen Unterjochern seyn.

„Der Kriegs Zustand ist ein gewaltsamer Zustand; er muß sich endigen. Immerhin möget ihr decretiren; doch wird zulezt die fränkische Regierung auf Unterhandlungen über die Giltigkeit und zum Vollzuge eures Decrets mit den Agenten des Hauses Oestreich und des Bischofs von Lüttich zurükkommen müssen. Verträge allein in Europa, und nicht einseitige Erklärungen der Mächte, begründen das Staats-Recht, und machen den Uibertrag des Eigenthums gesezmäsig. In einem Staate sagt man nicht: „das gehört mir, weil ich stärker bin, als du," sondern: „das gehört mir, weil mir's das Gesez als die Frucht meiner Arbeit und Industrie sichert." Eben so in Europa, und von Macht zu Macht, begründen,

unterstützen und sanctioniren nur Verträge die Rechte.... Ihr sehet demnach, daß die Frage, die man euch zu lösen vorlegt, keine Frage der reinen Politik, sondern eine gemischte Frage sowohl der Politik, als des VölkerRechts ist.

„In jedem Lande, und besonders in Frankreich, kommt nach der von der Nation angenommenen Constitution, die Initiative in den auswärtigen Angelegenheiten der Regierung zu. Ein Projekt von Länder Vereinigung muß nach allen seinen öffentlichen und geheimen Verhältnissen geprüft werden: nun kann aber eine Regierung, welche das Auge des Staats ist, allein das Ganze dieser Verhältnisse übersehen; sie allein kennt und wägt im Stillen die auswärtigen Verhältnisse des Reichs, und die Stimmung der Nachbarn, und deren KriegsMacht und ihre eigne. Oder wollen wir etwa itzt von dieser RednerBühne herab, unsre wahre Lagen verrathen? wollen wir hier die Stärke und die Schwäche Frankreichs, unsre Hilfsmittel, und die von Oestreich, abwägen?... Bis auf diesen Tag seyd ihr Europens Gläubiger, an Muth, an Energie, an Siegen: aber gewiß werdet ihr die Unklugheit nicht haben, ihm die Bilanz eurer dermaligen Glüksumstände vorzulegen. Uiberdies theilt der Sieg seine Vorherrn manchmal nach Zufall aus; das Glük ist ein Weib, wie der unglükliche und brave Custine gesagt hat, es ist unbeständig; und Frankreich, so gut wie seine Nachbarn, ist ermüdet von dem Kriege. Laßt uns an den Grundsätzen festhalten, und uns nicht durch lächerliche Decrete entehren; laßt uns dem Geiste der Zeit aufhorchen: die Stunde des Friedens hat geschlagen. England und Oestreich beobachten euch: sie würden sich freuen, euch über eine so viel hinterhaltende Frage so unbesorgt absprechen zu sehen; über eine Frage, deren übereilte Lösung euch sichtbar mit dem ganzen Europa compromittiren würde.

„Und in welchem Augenblike legt man uns diese große Frage vor? In dem Augenblike, da der Convent, mitten unter krampfhaften Zukungen, die man zu erregen sucht, im Begrif ist, sich in einen neuen Körper umzuwandeln; da er gegen Menschen anzukämpfen hat, die die Zügel der Regierung hier in die Hände der Terroristen, dort in die eines Königs geben möchten. Können wir wohl, in solcher Lage, eine der schwersten Fragen,

Digitized by Google

die je uns vorgelegt wurden, nach allen ihren diplomatischen, kriegerischen, Handels- Manufactur- und Akerbau-Verhältnissen entwikeln? ... Die Nation wird den Schaz ihres Vertrauens nun in andre Hände übergeben. Die grosen bleibenden Gesezz die grosen Interessen des Vaterlands werden durch den neuen gesezgebenden Körper erörtert werden, und die auf eine zweifache Untersuchung gegründeten Entschlüsse werden um so richtiger seyn. Warum also sollte diese seit zwei Jahren unentschiedene Frage es nicht noch einen Mond hindurch bleiben können? Fürchtet man etwa den ersten Versuch der zwei Kammern? die Ruhe der Geister? die tiefere Beleuchtung? Eine Sache von dieser Wichtigkeit ist nicht von der Behörde einer Revolutions Regierung. Der Berg pflegte unter Säbelhieben Stimmen zu sammeln, und zu beschliesen, ehe er gedacht hatte: was uns betrift, so laßt uns unsre lezten Schritte mit weisen Masregeln und Wohlthaten, und nicht mit aufgedrungenen Vergröserungs Projekten bezeichnen. Denn — noch einmal — wer könnte izt über eine Frage, wie die vorgelegte, nachdenken? Ich sehe hier wohl Hände, mit dem Schwert bewafnet; aber keine, die die Feder der Philosophie und der Vernunft hält.

„Ich hatte mir Anfangs vorgesezt, hier meine Betrachtungen zu endigen; denn ich glaube euch dargethan zu haben, 1. daß die Frage, betreffend die eroberten Länder vom Rhein bis zum Ozean, nicht sowohl euch zugehört, sondern vielmehr wesentlich mit der allgemeinen Pacification und den seit so langer Zeit in der Staats Form Teutschlands so nöthig gewordenen Aenderungen zusammenhängt, mithin mehr von der Behörde eines Friedens Congresses ist; 2. daß, wenn man selbst auch diese Wahrheit nicht anerkennen wollte, die Frage doch in jedem Falle der nächstkünftigen Regierung aufbehalten werden müsse ... Doch will ich noch einige flüchtigen Blike auf diese Frage selbst werfen.

„Bürger! laßt uns für's erste den verführerischen Reizen der Herrschsucht mistrauen. Sie hat Nationen vernichtet, Reiche zertrümmert. Athen war glüklich und frei, bis zu dem Augenblike, da, durch die Leidenschaften seiner Redner hingerissen, von seinem Glüke trunken, es das von ihm gerettete Griechenland beherrschen, Sizilien unterjochen, Sparta zu Grund richten, seine

Colonien und seine Verbündeten tyranniſiren wollte. Die wahre Macht Athens endigte, da seine scheinbare Gröſe anfieng .... Sparta, seiner Seits, erſt in der Uibung aller Tugenden emporgewachsen, hatte kaum den Grundſäzen der Mäſigung entsagt, an die Lykurgus es festgebunden hatte, als es vom Gipfel seines Ruhmes herabsank, um ſich nie wieder emporzuheben ... Der KriegsGeiſt Roms trieb seine Soldaten, und pflanzte seine Siegreichen Adler an den Endgrenzen der bekannten Welt auf; aber alle Philoſophen ſtimmen darin überein, daß seine Triumphe das Signal seines Sturzes waren, und seine eigene Gröſe mächtiger gegen es wirkte, als der Muth und das Ungeſtümm der Barbaren. — Die ganze Geſchichte zeugt laut gegen die Herrſchgierigen. Philipp II prahlte, daß die Sonne nie in seinen Staaten untergieng; und was iſt ſie geworden, dieſe ſpaniſche Macht, die ehedem die Welt gekauft haben würde? — „Nur „ein Gott" — sagt Rouſſeau — „kann die Welt regieren, „und man müſte unmenſchliche Kräfte haben, um groſe Nationen zu regieren" ... „Gröſe der Nationen, Umfang der Staaten" — hatte er zuvor ausgerufen — „Erſte und „Haupt-Quelle der Leiden des Menſchengeſchlechts, und beſonders „der Unfälle ohne Zahl, die die verfeinerten Völker zu Grund „richten, und zerſtören! Faſt alle kleinen Staaten, gleich„viel ob Republiken oder Monarchien, gedeihen, ſchon darum al„lein, weil ſie klein ſind, weil alle Bürger ſich wechſelſeitig „kennen, und untereinander beobachten, weil die Häupter mit ei„genen Augen das Uibel, was geſchieht, das Gute, was ſie zu „thun haben, und den Vollzug ihrer Befehle ſehen können. Alle „groſe Völker, durch ihre eigene Maſſe erdrükt, ſeufzen in „der Anarchie, oder unter ſubalternen Unterdrükern, die eine „nothwendige Gradation ſie zu haben zwingt." ... Dieſe Stelle iſt ſchrecklich, und bedarf keines Commentars. Da unſre Republik ohnehin ſchon von ſo beträchtlichem Umfang iſt, ſo laßt uns unſre Gränzen nicht noch unklug weiter hinausrüken.

„Wenn man an ſich ſchon jede Vergröſerung einen Staat, wie den unſrigen, nur ſchwächt, wie ſehr muß dann nicht die Gefahr wachſen, wenn die Einwohner des entgegengeſezten Theiles ihren unüberlegten Herrſchern ſich mit ihrer ganzen moraliſchen Macht widerſezen? Denn man ſagt euch zwar, daß die Sittlicher

und Belgier für die Vereinigung mit der Republik gestimmt; daß Frankreich in ihr Verlangen eingewilligt habe. Man sagt es — aber wie kann ich es glauben, wenn ich von allen Seiten her die abscheulich revolutionaire Art schildern höre, womit die Stimmen damals befohlen wurden? und wer wagt wohl, ohne zu erröthen, jenes Blatt unsrer Geschichte aufzuschlagen, worin alle in diesem unglüklichen Lande verübten Gräuel eingezeichnet sind? Hier war's, wo man die ersten Versuche des Terrorism und der revolutionairen Moral machen sah; hier zuerst entwikelten die Lacroix, die Danton's, und so viele andern, ihre grosen Talente für Raub, Mord und Erpressung; Vorläufer aller jenen, die man in der Folge in Paris, und in allen in die Departemente und zu den Armeen gesandten Proconsuln erblikte. Und an diese Zeiten erinnert man uns, die man nicht genug sich bemühen kann, in Vergessenheit zu senken? Und man will uns an die Giltigkeit der in den Monden März, April und Mai 1793 gegebenen Decrete glauben machen? in den Monden, worinn jene berüchtigte Nacht liegt, da man einen Theil der Glieder des Convents und einige Minister hinwürgen wollte! in diesen Monden, durch die unglükliche Epoche bezeichnet, da die National-Repräsentation so grausam mishandelt und, man könnte sagen, vernichtet ward! Da auf jeden von der rechten Seite vorgeschlagenen, unterstützten, oder erhaltenen Schluß von dem Berge der Bannstrahl geschleudert, und dessen Urheber dem Tod geweiht wurden! Da nichts gebilligt ward, als was die Marat's, die Danton's, die Robespierre's vorschlugen! Da zwar zwei Parteien im Convent waren: aber die eine, der wahren Patrioten, dem Haß und der Verfolgung preis; die andre der Bergmänner, entschieden herrschend, ohne zu erröthen sich laut ihren Raub- und Mord-Projekten überlies!

„Ihr habt die Denkschrift eines geflüchteten Belgiers in Händen; ihr könnt darinn die Geschichte der scheuslichen Szene in Mons lesen, die durch die Commissäre des Convents so sehr entstellt worden ist. Mit Säbelhieben — sagen die Augenzeugen — wurden in ganz Belgien die so gepriesenen Reunionen votirt. Der schon angeführte Belgier beweißt jedem Vorurtheilfreiem, daß die se Völker weder mit euch, noch mit Oestreich verbunden seyn wollen. Und warum unter ihnen eine Revolution pflanzen, der

sie nicht bedürfen, und die sie verabscheuen? Habt ihr dann vergessen, daß die Franken in den Strassen von Brüssel gemordet; daß in ganz Belgien eure Repräsentanten verachtet wurden, die fränkische Regierung verabscheut ward? Der Berg wollte zwar dessen Einwohner bekehren; aber revolutionsmäsig, auf seine Manier.

„Doch der Ausschuß vertraut selbst nicht ganz auf die vorgeblichen Reunions Schlüsse; er sucht zu beweisen, daß man die Belgier und Lüttricher zu ihrem Glüke zu Franken machen müsse, und daß, sie zu einer besondern Republik bilden, ihnen nicht so viele Freiheit geben wäre, als wenn man sie mit Frankreich vereinigte. Er erblikt hier die Belgier bald unter einem neuen Statthalter, den das Haus Braunschweig schon bereit hält: dann sieht er wieder diesen neuen Staat, wie er unserm Bündniß mit Hylland unendlich schadet, indem er uns von demselben physisch trennt.

„Der schon angeführte belgische Verfasser antwortet auf das erste Sophism sehr richtig: „was liegt Frankreich daran, ob „in der belgischen Constitution etwas mehr oder weniger De„mokratie ist? .... Die Belgier waren glüklich unter ihrer „alten Constitution; warum wollt ihr, daß sie die eu„rige annehmen, die ihr selbst noch nicht versucht habt, und ge„gen deren einzelne Theile sie entschiedenen Widerwillen hegen?"

„Ich weiß nicht, ob das Haus Braunschweig den Willen oder den Wunsch hat, den Belgiern einen Statthalter zu geben; aber mich dünkt die Belgier dürften nicht sehr geneigt seyn, sich einen Gebieter sezen zu lassen, nachdem sie sich mit so mächtiger Anstrengung dessen, den sie hatten, entlastet: und wäre dis auch wirklich der Wunsch dieser Nation, so würde nichts billiger seyn, als sie dem frei ausgedrükten Willen ihrer Mehrheit folgen zu lassen.

„In Betref des Nachtheils für unsre Allianz mit Holland seh' ich nicht, seit wann es nöthig ist, daß unter verbündeten Staaten, damit ihr Bündniß dauerhaft sey, ein physischer Berührungspunkt existire. Und wäre dis ein Gegenstand der Unruhe des Ausschusses, so könnt' ich ihm einige Ideen vertrauen, die solche vielleicht heben könnten. Bei Voraussezung einer unabhängigen belgischen Republik

würde man 1. Holland die Markgrafschaft Antwerpen gegen das mit dem neuen Staate zwischen der Maas und dem Ozean zuvereinigende holländische Flandern abtreten; 2. von Lille, Tournai, Mons u. s. w. grose Kanäle gegen Antwerpen, Lüttich und Mastricht ziehen. Auf solche Art hätte man die Gewißheit, daß nach sehr wenigen Jahren Antwerpen den Handel von Amsterdam an sich ziehen, und dann Holland, mittelst dieser Annäherung und der von den nördlichen Departementen aus nach allen schiffbaren Punkten der Schelde und Maas eröfneten grosen Communicationen, sich, so zu sagen, an Frankreichs Gränzen befinden würde.

„Ich weiß, daß der Ausschuß die Gesinnungen der Belgier gegen Frankreich der Intrigue und Bosheit einiger wenigen Menschen zuschreibt: nichts konnte, nach ihm, die Masse des Volkes erschüttern, dessen Herz immer für Frankreich schlägt. Aber wie kan ich einer solchen Behauptung Glauben beimessen, wann die belgischen Abgeordneten mir selbst erklärt haben: „Ihr habt uns so unglüklich gemacht; der Zustand von „Ungewißheit, Besorgniß und Verlegenheit, worinn ihr uns „hinhaltet, ist so unerträglich, daß wir noch lieber Frankreich seyn wollen, als länger bleiben, wie wir sind." Für sie ist also Frankreich seyn ein Fall der Verzweiflung.

„Der Bericht-Erstatter untersucht hierauf das Interesse der Republik.

„Ich bin mit ihm über den Nachtheil einverstanden, in unmittelbarer Berührung mit Oestreich zu stehen, und ihm eine so reiche Besizung, wie Belgien, zu lassen... Aber wie soll man sich's begreiflich machen, daß die fränkische Republik, die sich nur so eben gegen eilf coalirte Mächte vertheidigt, und in der Vendee einen noch verheerendern Krieg, als alle andern zusammen, zu bestehen hatte, der Vereinigung mit Belgien bedürfe, um ihre Vertheidigungs-Mittel zu vermehren? Es wäre vielleicht im Gegentheil leicht zu beweisen, daß man, wenn man Belgien behielte, und unsre Gränzen bis an die Ufer der Maas vorrükte, die Vertheidigung Frankreichs unendlich schwächer würde, vorzüglich wenn, im entgegengesezten Falle, die Regierung, indem sie den Belgiern die

Freiheit gäbe, sich einige ihrer Städte vorbehielte, die schlechterdings nothwendig sind, um unsre Gränzen unüberwindlich zu machen.

„Mehrere Generale und eine Menge unsrer Ingenieurs behaupten, daß die Ausdehnung unsrer Gränzen an die Ufer der Maas oder des Rheins gefährlich seyn würde, weil sie unsre VertheidigungsLinie verlängerte, ohne uns verhältnißmäßige Hilfsmittel zur Abtreibung der Angriffe zu geben. Und was wird, durch dis ReunionsProjekt, das System unsrer Festungen im Nord werden? ein System, das zwar fehlerhaft in einigen leicht zu verbessernden Punkten, aber izt schon so stark und so mächtig ist, daß zweimal die vereinten Anstrengungen des ganzen Europa an dieser undurchdringbaren Scheidewand gescheitert sind. Welche Kosten werdet ihr nicht auf euch wälzen, wenn ihr eine ähnliche Gränzscheidung an den Ufern der Maas oder des Rheins erbauen wollt!...

„Die Linie von Landau nach Sedan" — sagt Lloyd, einer der ersten Taktiker unsers Jahrhunderts — „ist „äusserst stark durch Kunst und durch Natur: sie hat gute Festungen, und das vorliegende Land ist wegen der Gebirge und „engen Päße schwer zu durchziehen; es scheint mir unmöglich, „daß der Feind sich mit einigem Schein von Erfolg ihr nähern „könne" ... Und ihr wisset, daß die Feinde in diesem Kriege uns nicht einmal Landau nehmen konnten. Was wird also nicht dieser Theil unsrer Gränze werden, wenn wir Luxemburg, Charleroi, Germersheim und Kaiserslautern behalten?

„In Betref der Linie von Sedan bis Dünkirchen bemerkt Lloyd, daß sie während beinah zwei Jahrhunderten der Schauplaz der kostbarsten, blutigsten und hartnäkigsten Kriege war, deren die Geschichte des menschlichen Geschlechts erwähnt. „In dem Erbfolgekriege" — fährt Lloyd fort — „bracht' eine Reihe von zehn Feldzügen durch die grösten Feld„herren Europens geleitet, die Verbündeten nur bis Landre„cies, und ein ziemlich unbedeutender Schlag bei Denain „zwang den Prinzen Eugen, die Belagerung dieser Veste „aufzuheben, und seine durch so viele Siege erkauften Erobe„rungen zu verlassen." Und wie furchtbar wird nicht erst diese

Linie werden, wenn wir einige festen Pläze vorwärts unsrer jezigen Gränze erwerben? Wir haben einiges Recht auf diese Festungen, weil sie durch die Arbeit und die Schäze Frankreichs erbaut oder wiederhergestellt worden sind.

„Der Ausschuß verweilt bei den HandlungsVerhältnissen. Man weiß aber, daß Belgien mit Frankreich in keinerlei Gegenstand um den Rang streiten kan, und daß es ihm selbst an mehreren rohen Stoffen gebricht. Zwar sind die Belgier sehr arbeitsam, industriös; zwar bewohnen sie ein sehr fruchtbares Land: aber muß man sie deswegen der Freiheit berauben, und unsern Reichthümern mit denen, die wir ihnen entreissen, eine Kleinigkeit beifügen? Und mit wem natürlicher, als mit Frankreich, können die Belgier handeln? Mit wem müssen sie suchen, ihre Stoffe oder Lebensmittel, und die Erzeugnisse ihres Kunstfleisses auszutauschen, als mit einem ihnen zunächstliegenden Volke, welches einen Uiberfluß von Gegenständen hat, die es ihnen zum Tausche bieten kan?

„Was die Schiffahrt betrift, so haben wir, um den Vortheil zu erhalten, bis in das Meer auslaufen, und ein stetes Verkehr mit den Holländern treiben zu können, die untrüglichsten Mittel dazu angezeigt; sie bestehen darin, daß man die Holländer nach Antwerpen sezt, und den neuen Staat zwischen der Maas und dem Ozean mit grosen, von dem Nord-Departement ausgehenden Kanälen versieht.

„Muß ich wohl bei dem weilen, was der BerichtErstatter von dem Radius von Paris bis zur NordGränze gesagt hat? Wie? weil die HauptStadt eures Reichs nicht in dessen Mittelpunkte liegt, muß man benachbarte Länder anfallen, damit durch deren Vereinigung mit der Republik Paris sich in Frankreichs Mitte befinden möge? Ein solcher Grund scheint mir weder einer Widerlegung noch einiger Rüksicht werth.

„Der Republik" — sagt der BerichtErstatter — „liegt daran, „daß Belgien keine besondre Republik bilde, welche „bald wieder von ihren alten Gebietern verschlungen werden „würde; daß es sich nicht mit den Vereinten Niederlanden verbinde, weil wir dadurch in Gefahr gesezt würden, in der Folge die Departemente des Nord und des Pas „de Calais zu verlieren, weil die Belgier undankbar seyn könn-

„ken“.... Bliebe das Land zwischen dem Rhein und der Maas allein, isolirt, ohne Freunde, ohne Bundsgenossen, ohne Vertheidiger, so wär es allerdings der Gefahr ausgesezt, unter die Herrschaft seiner alten Gebieter zurukzufallen: aber wenn, bei dem allgemeinen Frieden, ganz Europa dessen Unabhängigkeit anerkennt; wenn der gröste Theil der unter sich verbündeten Mächte sie gewährleistet, und sich verpflichtet, sie zu vertheidigen: wer wird es wagen, sie anzugreifen?... Wie? Genf, so schwach, so leicht zu erobern, erhält noch seine Freiheit, troz der wiederhohlten Versuche der Herzoge von Savoyen und der oft übelverheimlichten Eifersucht der Schweizer; und man wollte für Belgien befürchten? für dis Land, das allein das Joch abzuwerfen, und seinen Gebietern zu trozen wagte, dis Land, das, frei geworden, sich durch Holland, durch Frankreich, und das ganze Land zwischen dem Rhein und der Maas unterstüzt sehen wird? und man vergißt, daß die Niederlande das Joch Spaniens abwarfen, zur Zeit, da Spanien die Hälfte von Europa besaß?.... Und warum die Vereinigung der Belgier mit den Holländern fürchten? Wenn sie auch zu Stande käme; wessen Freundschaft müsse die neue Republik gefliſſentlicher suchen, als die der Franken, ihrer Nachbarn, ihrer Stüze, ihrer natürlichen Vertheidiger? Und warum immer, überall, Verräther und Verschwörer sehen? Sollte man den Blik nicht vielmehr auf die natürliche Ordnung der Dinge heften? Holland mit Belgien vereint, würde dadurch nur noch mehr interessirt werden, dessen Territorial- und See-Vortheile zu nüzen, und mit England, das es um so mehr hassen, als dieses es fürchten würde, zu rivalisiren.... Und wenn ihr Vlissingen behaltet; wenn Antwerpen das grose Zwischenlager des Handels aller Länder vom Rhein bis zum Ozean wird; wenn dis Gebiet mit grosen Kanälen, die von Frankreichs Gränzen ausgehen, durchschnitten wird; wenn ihr diese Gränzen von Germersheim bis Nieuport ziehet: wie könnte man da noch glauben, daß nicht alles zusammenträfe, um diesen Völkern die Nothwendigkeit und die Vortheile zu zeigen, in immer engere Verbindung mit Frankreich zu kommen.

„Endlich handelt der BerichtErstatter von dem Geld Interesse Frankreichs.... Also nur um sich der geistlichen Güter und jener, die dem Hause Oestreich eigen sind, zu bemächtigen, wollte man Belgien mit Frankreich vereinigen?... Hat man denn auch wohl hierüber den Willen des Volkes zu Rath gezogen? Ich habe starke Gründe, von dem Gegentheil überzeugt zu seyn. Wenn man indeß auch den Völkern zwischen der Maas und dem Ozean die Freiheit gibt, so kan man doch immer die dem Hause Oestreich gehörigen eigenthümlichen Besitzungen behalten, und sie zum Vortheil Frankreichs zur Tilgung eines Theiles der durch den Krieg verursachten Schulden verkaufen; auch kan man von eben diesen Völkern fodern, daß sie uns zu gleichem Ende eine auf die Güter der Geistlichkeit entlehnte und versicherte Summe zahlen.

„Will man daher nach wahrer Politik und nach strenger Gerechtigkeit handeln; will man die Interessen der Republik wahren, ein groses Beispiel von Weisheit und Mäßigung geben, sich der Segnungen der Belgier, der Lobsprüche des ganzen Europa versichern, den allgemeinen Frieden beschleunigen, und sich darin grose Vortheile erwerben, so muß man eilen, den Völkern zwischen der Maas und dem Rhein volle Freiheit zu geben, ihnen Verbindung, Freundschaft und Schuz zuzusichern, und sich zu verpflichten, bei dem allgemeinen Frieden ihre Unabhängigkeit durch alle Mächte, welche Frankreichs Bundsgenossen seyn werden, anerkennen und gewährleisten zu machen. Aber zugleich müssen diese Völker einwilligen, daß die neuen Gränzen Frankreichs von Nieuport über Courtrai, Menin, Tournai, Mons, Charleroi ꝛc. gezogen werden, und den Holländern die Markgrafschaft Antwerpen gegen das holländische Flandern geben, welches ein Theil des neuen Staates zwischen der Maas und dem Ozean wird."

Zur Widerlegung von Lesage sprach, unter mehrern andern, insonderheit Portiez (von der Oise) unter häufigem Beifall.

„Ohne die Würde des fränkischen Charakters zu höhnen, ohne das wahre Interesse der Republik zu verrathen, lasse sich

nicht denken, daß man die Länder zwischen der Maas und dem Ozean wieder an Oestreich zurükgebe. Die Frage sey also nur die: Ob man die Einwohner dieser Länder sich selbst eine Constitution geben lassen wolle, es sey daß sie eine einzige, oder daß sie mehrere FöderatifRepubliken bilden wollten? oder ob man diese Länder mit Frankreich vereinigen, und sie zu einem GrundBestandtheile desselben machen wolle?"

„Uiberlaßt ihr diese Völker sich selbst — fuhr Partiez fort — so wird bald der BürgerKrieg unter ihnen ausbrechen. Ich sage der BürgerKrieg; und ich beweise es ....

„Die Bewohner der eroberten Länder sind unter einander in Sitten, Gebräuchen, MundArten, politischen und religiösen Meinungen verschieden.

„Das unter dem Namen Belgien bekannte Land bestand aus mehreren Provinzen, wovon iede einen besondern Geist hat. Brabant hieng den Priestern, dem Adel, der Joyeuse Entrée; Flandern und Tournaisis den Grundsäzen der Demokratie; Limburg, Luxemburg dem Kaiser an. Daher bildeten sich drei Parteien: die der Kaiserlichen; die der van der Nootisten, d. i. der Priester, der Mönche, wovon van Eupen eines der Häupter war; und die des van der Merfch, welche eine VolksRepräsentation ohne Unterschied der Stände wollte.

„Die Flamänder haben eine alte Antipathie gegen die Brabanter; sie gründet sich darauf, daß sie allein den gröfern Theil der StaatsLasten tragen, während die Brabanter im Besize der höhern StaatsAemter sind.

„Die Anhänger des van der Noot und van Eupen suchen die Bonkisten zu erdrüken, während die Partei Oestreich's sie hinhält, entschlossen sich auf den Trümmern der beiden andern zu erheben.

„In Flandern hegen die Freunde der van der Merfch einen unversöhnlichen Haß gegen das Haus Oestreich, und rufen mit heissen Wünschen die Vereinigung mit Frankreich herbei.

„Treu der Lehre der Gewalthaber: laßt uns theilen, um zu herrschen" wandte Oestreich Alles auf, um diesen

Haß zu erhalten, diese Entzweiungen zu nähren, diese Antipathien zu verstärken.

„In Lüttich hat die Zeit noch nicht die Uneinigkeit erstikt, die sich bei Gelegenheit des Mandats des ReichsKammergerichts von Wezlar erhoben. Selbst die bei dem Einzuge der Preussen nach Frankreich geflüchteten Patrioten sind nicht einig unter sich; sie klagen sich untereinander an, und geben sich verschiedene ParteiNamen, je nachdem sie, während ihres Aufenthalts in Frankreich, unter dem oder jenem Panier sich sammelten.

„Jenseits der Maas herrschen die nemlichen Entzweiungen in Bezug auf Politik und Religion: die Sitten der Einwohner musten nothwendig von der Verschiedenheit der Gesezе eine Färbung erhalten. Hier kämpfen die Protestanten fast überall gegen die Katholiken. Die Protestanten sind meist Franken, die der Widerruf des Edicts von Nantes ihr Vaterland zu verlassen gezwungen hat: sie sind die Inhaber von Manufacturen, Fabriken, Werkstätten, aber der freien Uibung ihres Gottesdienstes und des Rechts zu öffentlichen Aemtern beraubt.

„Wenn alle diese Thatsachen unbestritten sind, so urtheilet nun, was sie erzeugen müssen. Laßt uns, bei einer solchen Stimmung der Gemüther, annehmen, eine NationalVersammlung würde zusammenberufen; was wird, frag' ich, die Folge davon seyn? Ihr ahnet sie ohne Mühe — jeder Theil wird über den andern obsiegen wollen; und augenscheinlich ists, daß in diesem Kampfe der Interessen und Leidenschaften die besiegte Partei eine auswärtige Macht zu Hilfe rufen wird. Die Erfahrung der lezten Revolution von Brabant muß euch lehren, daß Belgien damit endigen würde, wieder unter Oestreichs Herrschaft zurükzufallen. Ja, Bürger! wenn die Republik ihre mächtige Hand zurük zieht, die im jezigen Augenblike die Rasereien des ParteiGeistes niederhält, so zerreißt der Damm, und der brausende Strom der Leidenschaften ergießt sich über seine Ufer — der Rükzug der Franken ist das Signal des Bürgerkrieges.

„So wenig indeß eine Partei der entgegengesezten weichen würde, so willig werden sie alle sich vor der Majestät des fränkischen Volkes beugen, alle ohne Murren sich den Gesezen einer grosen, siegreichen Nation unterwerfen; einer Nation, die die vereinte Kraft so vieler coalirten Könige brach. Denn wenn die

Einwohner dieser Gegenden in politischen und religiösen Gefühlen und Meinungen unter sich verschieden sind, so gibt es doch eine ihnen allen gemeine Meinung, die von der Gröse, Stärke und Macht der fränkischen Republik; ein ihnen allen gemeines Gefühl, das der Bewundrung der Franken, der Furcht für ihren Waffen, und der Ehrerbietung für die NationalRepräsentation.

„Es liegt daher, wie euch Merlin gesagt hat, der Republik daran, daß diese Länder nicht anders frei und unabhängig seyen, als in so ferne sie fränkisch sind.

„Laßt uns nun die Frage der Vereinigung untersuchen.

„Jeder Vertrag, um gerecht und dauerhaft zu seyn, muß den contrahirenden Theilen gegenseitig nüzlich seyn; und dis ist der Charakter dessen, wovon hier gesprochen wird. Die Vereinigung ist sowohl Franken als den Einwohnern der eroberten Länder vortheilhaft. Diese Einwohner werden dadurch auf immer von den Plagen des Krieges befreit; sie werden auf ihre Kinder die unschäzbare Wohlthat der Freiheit vererben: ihr Land, durch Kanäle durchschnitten, wird das Zwischenlager der fränkischen und batavischen Republiken werden, und seinem eigenen Handel einen weitern Umfang geben ... Und ihr, Franken! indem ihr eurem fruchtbaren Gebiete ein nicht minder fruchtbares beifügt, vergrösert das Reich der Freiheit zugleich mit euern HülfsMitteln; ihr knüpft eine grose Zahl von Menschen durch das Gefühl des Glükes an die Sache der Revolution fest; ihr entreißt der Tyrannei eine unermeßliche Beute; eure Assignaten haben ein Unterpfand mehr in der stolzen Masse so gewaltiger National Domainen. Dis Unterpfand, nach den Erkundigungen, die ich an Ort und Stelle eingezogen habe, und nach dem Zeugniß von Männern, welche die innere Verwaltung des Landes genau kennen, kann sich auf 3 bis 4 Milliarden in klingender Münze belaufen. Endlich werdet ihr hier Mittel finden, euern Handel, eure Industrie zu beleben, und die Künste zu ermuntern.

„Franken, eure Macht, eure Lage, euer Uibergewicht in dem politischen System sind so entschieden, daß ihr nicht Krieg haben könnt, ohne daß der Gegenschlag sich in die Ferne fühlen läßt, ohne daß Europa von gleicher Erschüttrung zittert. Wenn ihr nun die eroberten Länder Frankreich einverleibt, so vernichtet ihr

Digitized by Google

den Stoff, so wie den Vorwand des Krieges; ihr kommt dem Vergiessen von Strömen Menschenbluts zuvor ... Und man sage nicht, daß, indem ihr für die Vereinigung entscheidet, ihr gegen eure eigene Grundsäze handelt; nein, ihr habt den Krieg nicht in der Absicht Eroberungen zu machen, wohl aber und einzig in der, die Feinde eurer Freiheit zurükzudrängen, unternommen. Wenn ihr nun, durch eine Folge eurer Siege, ein Gebiet innhabt, das eure Unabhängigkeit sichert, könnt ihr es zurükgeben? Ich behaupte nein, weil die Erhaltung der Ruhe, das Wohl des fränkischen Volkes, welche das höchste Gesez sind, es nicht gestatten.

„Aber" — wendet man ein — „hat man auch die Völker „befragt, und wollen sie wirklich Vereinigung mit uns?". Der Wille der Völker ist ihr Nuzen, und ihr habt weiter oben gesehen, wie vortheilhaft die Vereinigung für sie ist. Uiberdis könnt ihr sie wohl Schiedsrichter eurer Ruhe seyn lassen? und wenn sie, den Einlispelungen der Treulosigkeit horchend, in ihrer Verblendung eine ihrem und eurem wahren Interesse entgegengesezte Parthei ergriffen, wär es nicht eurer Würde gemäs, diese Sinnlosen für ihrer eigenen Wuth zu bewahren, und die Rechte eines siegenden Volkes anzusprechen? Uibrigens ist dieser Wunsch für die Vereinigung, von allen Seiten, in öffentlichen Versammlungen, bei Festen, ausgedrükt worden: viele Adressen sind euch über diesen Gegenstand zugeschikt worden; Lüttich, Antwerpen, Mons, Gent; diesen durch ihren Handel und ihre VolksMenge wichtigen Städte, zeichnen sich durch den Eifer, womit sie solche noch suchen, aus. Während der sechs Monde meiner Sendung an den Nord- und Sambre- und Maas-Armeen war ich oft Zeuge der Ergüsse dieser Völker für die Freiheit, ihres Ausrufs und ihres Verlangens nach Vereinigung mit uns. Ich kan mich desfalls auf das einstimmige Zeugniß aller meiner Collegen, die in den eroberten Ländern auf Sendung waren, berufen.

„Die VolksRepräsentanten, die in diesen Gegenden die Verkündiger eures Willens waren, sagten, zu Folge der Weisungen des RegierungsAusschusses, feierlich die Vereinigung zu; und die Hofnung dieser Vereinigung unterstüzte diese Völker, und half ihnen die von dem Kriege untrennbaren Uibel ertragen. Sollt' es nun möglich seyn, daß eure Collegen die Rolle von Betrügern

gespielt hätten? daß diese Völker ihre Hofnungen vereitelt sähen? Hättet ihr auch nicht selbst die Vereinigung beschlossen; wären auch eure deshalb in jenen für die Republik so kritischen Zeiten erlassenen Schlüsse, jene Schlüsse, die so laut für euren Muth zeugen, nicht dem ganzen Europa bekannt; so würde ich sagen, daß ihr schon im Voraus für die Vereinigung entschieden habt, durch den Bundes Vertrag mit dem Freistaat der Vereinten Niederlande, worinn ihr euch Holländisch Flandern, Mästricht, Venlo und deren Zugehörden vorbehalten habt; denn zuverlässig konnt es eure Meinung nicht seyn, daß zwischen diesem Lande und dem eurigen eine Kluft wäre, daß ein neutrales, noch weniger ein feindliches Land zwischen inn läge.

„Um alles kurz zusammen zu fassen: wovon ist die Frage? — von dem Vollzugegegebener Decrete; und hier muß ich sagen, daß die Vereinigung, die man euch izt zu beschliessen vorschlägt, schon in diesem Augenblike in der That existirt, da die fränkischen Gesetze in diesen Gegenden naturalisirt sind. Denn was sind die Central Verwaltungen anders als die Departemente Frankreichs? die Bezirks Verwaltungen, als unsere Districte? Die Friedens Richter und die Geschworenen sind hier im Gange. Man hat hier ein Schaz Amt, eine Wälder Verwaltung, und hat man nicht Zöglinge nach Paris in die Normal Schulen geschikt?

„Nach so vielen, so starken Gründen ist es unnöthig zu erinnern, daß Belgien einst ein Theil des nördlichen Galliens war; daß dieser Zustand der Dinge gewissermasen bis zum neunten Jahrhundert fortdauerte: daß nur die Herrschsucht der Kaiser das Gleichgewicht zerstörte, ohne Rükksicht auf jene topographischen Verhältnisse, die ihren Grund in der Natur haben, deren Hand weit fester, als die der Politik oder des Ehrgeizes, den Reichen ihre Gränzen zumißt. Das aber darf ich nicht mit Schweigen übergehen, daß die Vereinigung Belgiens und des Lüttichschen mit Frankreich eure militairische Lage durch die Flüsse und die Festungen dieser Länder noch furchtbarer macht.

„Le sage hat sich auf die Denkschrift über das Projekt der Vereinigung Belgiens mit Frankreich, von Adrian Philipp Rapur, ehemaligen Rath des Conseil so-

verain von Hennegau berufen. Auch ich beziehe mich darauf. Vernehmet, wie der Feind der Vereinigung sich ausdrükt. Nachdem er bewiesen, daß solche für Frankreich vortheilhaft wäre, fährt er fort: „Unter einem grosen Gesichtspunkte „ist es unstreitig, daß sie auch für Belgien vortheilhaft „seyn würde. Die Geschichte lehrt, daß dis schöne Land seit drei „Jahrhunderten in einem fort das Opfer der Streitigkeiten des „Hauses Oestreich in seiner Eifersucht mit Frankreich war; daß „es fünf oder sechsmal in jedem Jahrhundert durch schrekliche „Kriege verwüstet ward, die nie zu seinem Nuzen unternommen „worden waren; daß, wie man mit Wahrheit sagen kann, in sei„nem ganzen Umfang keine Ebene ist, die nicht das Blut von meh„reren tausend Menschen getrunken hätte; daß endlich, solange „es unter der östreichischen Herrschaft bliebe, diese periodische „Rükkehr von Unfällen und Verheerungen unfehlbar seyn würde. „Nach diesen Thatsachen, die der jezige Krieg auf eine sehr trau„rige Art bestätigt hat, ist es augenscheinlich, daß es der Vor„theil Belgiens wäre, sich dem Joche Oestreichs zu entziehen, „und daß es, Frankreich einverleibt, einer dauerhaf„tern Ruhe geniessen würde, zumal wenn der Rhein die Grenz„scheidung wäre. Da es in solchem Fall nicht mehr an der Gren„ze läge, so wär es auch nicht mehr der Gefahr ausgesezt, der „SchauPlaz des Krieges zu seyn, wenn dieser je sich wieder ent„zünden sollte. Auch erkennt man leicht, daß diese Vereinigung „vortheilhaft für den Handel Belgiens seyn würde, „dessen Communicationen mit Frankreich und Holland durch die „drei Flüsse keinem Hinderniß mehr unterworfen seyn würden... „Ohngeachtet dieser Vortheile, die unermeßlich, und von „der Art sind, daß sie allen Klassen des Volkes ein„leuchten müssen, ist es nur allzugewiß, daß die sehr grose „Mehrheit dieses Volkes die Vereinigung fürchtet, und sie als „ein öffentliches Unglük betrachten würde. In dem Augenblike, „da man diese Neuigkeit officiel kund thun würde, würden Strö„me von Thränen in dem Innern der Familien fliessen" — — Der Verfasser hat Recht; Ströme von Thränen würden im Innern der Familien der Anhänger Oestreichs und der Stände fliessen.... Da Raoux zugibt, daß die Vortheile für Belgien selbst unermeßlich sind, daß alle Klas-

sen des Volkes sie erkennen; wie kann er daraus die Folge ziehen, daß die sehr grose Mehrheit dieses Volkes die Vereinigung fürchte? denn das Volk muß ja doch wohl wünschen, was es für vortheilhaft erkennt... Aber nachdem wir von dem Werke gesprochen, müssen wir doch den Verfasser kennen lernen. Der Verfasser, Adrian Philipp Raoux, studirte unter den Auspicien des weiland Baron de Salles, eines Ausgewanderten, Zeitungsschreibers in Löwen; er ward durch Kaiser Josef II, dem er als Spion diente, zur Zeit der belgischen Revolution unterhalten; Kaiser Leopold II ertheilte ihm die Stelle eines inconstitutionellen Rathes in dem Ex-Conseil souverain des ehemaligen Hennegaues.

„Die Ungewißheit der Einwohner der eroberten Länder über ihre politische Existenz beraubt uns seit mehreren Monden unermeßlicher Hülfsmittel. Solang ihr nicht über ihr Schikfal entscheidet, befürchten sie unter das Joch ihrer alten Treiber zurükzufallen: daher jene verderbliche Unthätigkeit, die gegen euch selbst zurük wirkt, den Handel hemmt, und mehr, als man glaubt, die Assignaten in MißCredit sezt. Die Bewohner dieser Gegenden leben von Akerbau und Handel; Ruhe ist also Bedürfniß für sie. Die Macht, die ihnen diese Wohlthat gewährt, wird der Gegenstand ihrer Segnungen seyn. Und sind sie denn nicht sicher, in den Gesezen der fränkischen Republik Sicherheit der Personen, Schuz des Eigenthums, und die Ausübung jener Freiheit zu finden, wovon ihre Väter den Instinct hatten, aber nie den wahren Geist aufzufassen wußten? Seit mehrern Jahren in revolutionairen Bewegungen umhergeworfen, scheinen sie durch den raschen, krausen Umschwung der Ereignisse betäubt: durch Unfälle gebeugt, durch den Despotism entartet, gähnen sie in einer Art von Erschlaffung hin: lange das Spielzeug der Rotten, oft getäuscht, sind sie argwöhnisch geworden; aber immer sind sie brav, und Freunde der Freiheit. Es gibt in diesem Lande eine Masse aufgeklärter Menschen, denen Erziehung, Unglüksfälle, lange Verbindungen mit Frankreich, und, mehr als alles, unsre Revolution die Augen geöfnet haben: diese Masse besteht aus Eigenthümern und FamilienVätern, die Einfluß haben; nur zu oft verwechselt man diese ehrwürdige Klasse mit den Weibern, die immer dem Aberglauben geneigter sind, und

den Greisen, bei denen der Hang für das Herkömmliche durch das Alter festgewurzelt ist.

„Und was hätten wir denn zu fürchten? Luxemburg, der festeste Plaz Europens, dekt die Niederlande. Holland, unser Bundsgenosse, einigt seine Macht mit der unsrigen. Preussen, von der Coalition getrennt, sichert uns die Neutralität eines Theiles von Teutschland. Toscana, Spanien und Hessen haben aufgehört unsre Feinde zu seyn. Die Türkei erkennt die Republik; die Botschafter Schwedens und Venedigs sizen unter uns, und die Fahnen von Nord-Amerika und Genf wehen in diesem Heiligthum der Gesezе. Sardinien versucht umsonst, Savoyen und Nizza wieder zu erobern. Das teusche Reich will Frieden. Oestreich, an Menschen und Geld erschöpft, durch den Verlust Belgiens und Luxemburgs geschwächt, fühlt dessen Bedürfniß nicht minder drükend. England selbst, so gewaltig dem ersten Blike nach, beut dem aufmerksamen Beobachter keineswegs den Zustand festen Glanzes dar, wenn er es erblikt, wie es, im Begrif seine Colonien zu verlieren, Hollands beraubt, das Gewicht des Krieges bald allein wird tragen müssen."

Uiber die Handels-Vortheile der Reunion breitete sich insonderheit Roberjot aus. „Ihr dürft" — sagte er — die Vortheile nicht aus den Augen verlieren, die euer Bündniß mit Holland und der Haager Friede euch versprechen. Indem ihr damals eine Demarcations-Linie zoget, die voraussezte, daß dis Gebiet einst euer seyn würde, schmeichelte ihr euch, der zahllosen Vortheile zu geniesen, die die Oefnung des Hafens von Antwerpen und die freie Schiffahrt der Maas und Schelde euch sichern. Indem ihr euch das leichte Mittel vorbereitetet, die Reichthümer der vier Welttheile bei euch aufzunehmen, und die Erzeugnisse eurer Industrie zu den Völkern, denen sie zum Bedürfniß geworden sind, ausströmen zu machen, erkanntet ihr wohl, daß bei diesen Umständen dis Gebiet nicht ein Zwischen-Gebiet zwischen eurem und dem batavischen werden müste. Hättet ihr seitdem dieser Vortheile vergessen? und wären eure neuen Siege eine Bürde für euch geworden, die ihr nicht

mehr tragen könnt? — Berechnet, in wie fern der Haager Friede euch nüzlich ist, und ihr werdet erkennen, daß dessen Bedingnisse euch nichts gewähren, wenn die vereinten Niederlande nicht unmittelbare Angränzer der Republik werden.... Was sollten wir läugnen, daß wir alljährlich Getreide aus dem Auslande zu ziehen genöthigt sind? Richtige Kalkule bestimmen es auf den zwölften Theil unsers Verbrauchs. Durch die Reunion der östreichischen Niederlande und des Lüttichschen höret ihr auf, andern Nationen zinßbar zu seyn, und seyd zu allen Zeiten gegen Mangel geschüzt; denn kennt man wohl ein fruchtbarer Land, als Belgien? giebt es Gegenden, wo der Boden üppiger trägt?.... Bis auf diesen Augenblik hatten wir weder die politische, noch die HandelsBalance, die doch die wahre Macht eines Staats sind; die vorgeschlägene Reunion ist das einzige Mittel, sie uns zum Nachtheil der englischen Macht, unsrer Neiderin und gehäßigsten Feindin, zu verschaffen. Ich habe diese Meinung anderwärts ausführlicher entwikelt, * und auf den Zuwachs der Industrie, auf die Beschaffenheit des Handels dieser Länder, auf die Verbindungen, die sie schon mit allen Völkern des Nords haben, und auf die Unermeßlichkeit der TerritorialReichthümer gegründet. Ich habe bemerkt, daß, stärker geworden durch eine Vermehrung der Bevölkerung, und reicher durch die Industrie und durch die Communicationen, welche die Flüsse und Kanäle öffnen, kein Volk sich schmeicheln könnte, seine Verbindungen so weit zu erstreken, so viele Vortheile in sich zu vereinigen, und so mächtig zu seyn, wie wir. Belgien erzeugt die für die Industrie bestimmten rohen Stoffe im Uiberfluß; es wendet selbst eine grose Zahl von Händen zu dieser Industrie an; es hat mehrere Handelsleute, die mit Thätigkeit alle Zweige des Handels betreiben. Antwerpen war lange der erste Markt in Europa. Brügge war die Wiege der Härings-Fischerei. Diese Städte erwarten nur die Freiheit, um einen neuen Schwung zu nehmen; sie werden dann, aus dem Nichts sich erhebend, wozu einige Mächte sie niedergedrükt hatten, einen unmittelbaren Handel treiben, Schiffe werden an die Stelle von Kähnen treten, und Frankreichs SeeHandel wird eine

* S. dessen Gutachten im Heft IX der Annalen.

Thätigkeit gewinnen, die den Uiberfluß wieder herbeiführen wird; beträchtliche Häfen werden unſern Häfen; eine Küſte von vierzig Meilen wird unſern Küſten beigefügt werden; Frankreich, das den Lauf der Schelde und der Maas, deren Mündungen, und die des Rheins zu ſeinem Gebot hat, wird auf allen Seiten Gebieterin des Handels ſeyn, deſſen England ſich bemächtigt hatte; es wird mit Holland an den andern Zweigen Theil nehmen, den die nördlichen Meere, der Rhein, und die Flüſſe Teutſchlands, die ſich in denſelben ergieſen, darbieten. Dis ſind die Handels-Vortheile, die die Vereinigung der öſtreichiſchen Niederlande und des Lüttichſchen mit Frankreich dieſem leztern gewähren muß."

Den militairiſchen Punkt entwikelte Carnot, deſſen Kenntniſſe in dieſem Fache entſchieden ſind.

Er warf die Frage auf: „Ob nach der Vereinigung die neue Gränze der Republik ſtärker „oder ſchwächer ſeyn würde, als die jezige?"

Er unterſchied die Länder, die auf dem rechten Maas-Ufer liegen, von denen auf dem linken. „Was jene auf dem rechten Ufer, oder zwiſchen der Maas und dem Rhein, betrift" — ſagte er — „ſo iſt offenbar die neue Gränze weit ſtärker: denn dadurch habt ihr eurem Feinde ſeinen einzigen Haltungs-Punkt, die Feſtung Luxemburg entriſſen, wo er ſeine Magazine bildete und ſeine Stärke ſammelte, um unſre Moſel-Gränzen anzufallen, wie er that, da er Longwy und Verdun nahm. Indem ihr Luxemburg behaltet, entziehet ihr eurem Feinde nicht nur den, nach Gibraltar, ſtärkſten, und bis dahin für euch gefährlichſten Waffen-Plaz in Europa, ſondern ihr eignet dieſen unüberwindlichen Wall euch ſelbſt zu. Dadurch deket ihr eure, ohnehin ſchon ſehr ſtarke Gränze noch mehr: überdis gibt er euch die Leichtigkeit, ſelbſt den Krieg vorwärts zu tragen, ohne daß irgend etwas euch aufhalten könnte, und wird auf ſolche Art das ſichere Unterpfand eines feſten und dauerhaften Friedens; denn der Feind wird euch nicht angreifen, wann er ſehen wird,

daß die unmittelbare und unvermeidliche Folge seines Angrifs die Uiberschwemmung seines eigenen, aller Mittel des Widerstands beraubten Landes seyn würde.

„Ich gehe nun zu dem über, was das am linken Ufer der Maas gelegene Land, oder das eigentliche Belgien betrift, und ich sehe, daß, wenn wir dieses Land mit Frankreich vereinigen, wir zwei Gränzen statt Einer erhalten. Die eine ist die alte, die man sich wohl hüten müste, zu zerstören, da sie uns nicht nur von der Seite der Niederlande, sondern auch vom Meere her dekt: die andre ist der Maas-Fluß selbst, welcher Belgien rund umher einschließt; eine Gränze, die höchst fruchtbar ist, durch den Besiz von Mastricht und Venlo, die uns zugehören, und durch das Recht, das wir in dem Frieden mit Holland uns vorbehalten haben, in Kriegszeiten nach Grave, Herzogenbusch und Berg op Zoom Besazungen zu legen, die den Eintrit über solche zu gleicher Zeit wehren, da Luxemburg das feindliche Heer, das denselben versuchen könnte, im Rüken fakt.

„Wenn, nach vollzogener Vereinigung, das dermalige Gebiet Frankreichs angefallen werden sollte, so müste der Feind zuerst diese durch trefliche Posten geschüzte Maas Gränze überwältigen, und dann erst diejenige angreifen, die uns unmittelbar dekt, und woran er sich nur so eben die Stirne zerstossen hat; das heißt, nach drei Jahren eines künftigen Krieges, wovon ich noch dazu annehme, daß er sehr unglüklich für uns wäre, würde der Feind auf dem nemlichen Punkte stehen, worauf er sich zu Anfang des jezigen befand, und wir würden, nach dem Verlust dieser ersten Gränze Belgiens, in dem nemlichen Fall seyn, worin gewisse Personen gern sähen, daß wir izt sogleich uns selbst von freien Stüken sezten, indem wir der vorgeschlagenen Vereinigung entsagten.

„Man wird einwenden, daß die Unterhaltung zweier Gränzen statt Einer weit mehr kosten wird: aber das ist ein Irrthum; denn die neue Gränze ist die Maas selbst, welche durch Festungen gedekt ist, die zum Theil durch die Holländer unterhalten werden. Nur Mastricht, Luxemburg und Venlo kommen auf unsere Kosten; ihre Unterhaltung kann durch die Verlassung einiger auf der dritten Linie liegenden

oder unbedeutenden Pläze der alten Gränze gewonnen werden, und ist ohnehin nur eine Kleinigkeit, die man von den Steuern der reichen Länder, womit ihr das Gebiet der Republik vergrösern werdet; Länder voll materieller Hilfsmittel, und die dem Vaterland eine grose Zahl neuer tapferer Vertheidiger liefern werden, voraus erheben kann.

Es ist daher augenscheinlich, daß, nach allen militairischen Rükfichten, die Vereinigung Belgiens unendlich vortheilhaft für uns ist.

„Man muß" — sagt man — „den Krieg endigen"... Ja wohl muß man ihn endigen, und schleunig: aber eben darum muß man Belgien behalten; denn das wäre doch wohl nicht den Krieg endigen, gezwungen seyn, ihn das nächste Jahr wieder anzufangen; und dis würde euch unfehlbar begegnen, wenn ihr den Feind nicht, solange ihr könnt, in die Unmöglichkeit sezet, euch anzugreifen: Man muß den Frieden auf die Natur der Dinge, und nicht auf das Wort eines Feindes bauen, dessen Interesse und folglich auch dessen ewige Bemühung seyn würde, euch zu vernichten. Beschneidet dem Leoparden die Krallen, reißt dem Adler wenigstens Einen seiner Flügel aus, wenn ihr wollt, daß der Hahn ruhig schlafe."

Unter dem lebhaftesten Beifall ward nun, den 1sten October, Belgiens, das Bisthum Lüttich, und der Abteien Stablo und Malmedy und der Grafschaft Logne, so wie der im Haager Frieden vom 16ten Mai 1795 von den Vereinten Niederlanden abgetretnen Städte und Bezirke Vereinigung mit der fränkischen Republik beschlossen. Diese ganze Länder Masse sollte in folgende neun Departemente abgetheilt werden.

Departemente.	Haupt Orte.
1. der Dyl	Brüssel.
2. der Schelde . . .	Gent.
3. der Lys	Brügge.
4. von Hemappe . .	Mons.
5. der Wälder . . .	Luxemburg.
6. der Sambre und Maas	Namur.
7. der Durthe . . .	Lüttich.
8. der Niedern Maas .	Mastricht.
9. der Beiden Netten .	Antwerpen.

Digitized by Google

IV.

Neueſter Etat der holländiſchen Marine.

Sept. 1795.

I LinienSchiffe. (23)

76 Kanonen.

Brutus.	StaatenGeneral.
Groningen.	Vryheid (Freiheit.)
Jupiter.	

66 Kanonen.

Cerberus.	Leyden.
Dappre.	NordHolland.
Dordrecht.	Revolutie.
Gelderland.	Admiral Ruyter.
Gelikheid (Gleichheit.)	Utrecht.
Haarlem.	Verwachting.
Hercules.	Admiral Wassenaer.

56 Kanonen.

Beschermer.	Piet Heyn.
Derf.	Admiral Tromp.

II Fregatten. (19)

Schwere, die, im NothFall, in der Linie dienen können, von 48 bis 40 Kanonen.

Brave. . . .	40 Kanonen.	Monnikendam. .	46 Kanonen.
Castor. . . .	46 —	Pallas. . . .	44 —
Hector. . . .	48 —	Pollux. . . .	48 —

Leichte, von 36 bis 24 Kanonen.

Alarm. . . .	24 Kanonen.	De Jaager. . .	36 Kanonen.
Aliantie. . .	36 —	Jason.	36 —
Argo. . . .	36 —	Sirene.	24 —
Pellona. . .	24 —	Venus.	24 —
Diana. . .	24 —	Walcheren. . .	24 —
Dolphyn. . .	36 —	Zeepard. . . .	24 —
Elkhuyzen. .	24 —		

Digitized by Google

III Corvetten, Briks und Jagden. (12)

Echo. . . .	18	Kanonen.	Vlugheid. . .	16	Kanonen.
Havick. . .	18	—	Gier.	14	—
Lynx. . . .	18	—	Courier. . . .	6	—
Mercur. . .	18	—	Postellon. . .	6	—
Snelheid. . .	18	—	Mug. . . .	4	—
Panther. . .	16	—	Vlieg. . . .	4	—

V.

Grosbritannien.

Insonderheit Geschichte der Ostindischen Compagnie, und ihres ungeheuren Ganges.

Grosbritannien gehört dermalen notorisch unter die mächtigsten Staaten der Welt. Unter allen hat keiner einen so entschiedenen Einfluß auf das Schikſal des Menschengeschlechts, wenn man dasselbe in seiner unermeßlichen Allgemeinheit, nicht blos in Europa, betrachtet.

Und selbst in Europa, in Beziehung auf den jezigen Krieg, welche Rolle spielt Grosbritannien.

Es ist also in hohem Grade der Mühe werth, die Verhandlungen seines Parlaments so vollständig, wie mögich, zu überschauen. . . Wir holen hier das, was uns von der lezten Sizung desselben noch zu erzählen übrig ist, nach, da wir izt der Erdfnung einer neuen Sizung nahe sind, die unstreitig, schon der jezigen Weltlage, und selbst auch der vorläufigen Ankündigung des Königs nach, von dem gröſten Interesse seyn wird, und deren Geschichte wir mit aller diesem Stoffe gebührenden Genauigkeit liefern werden.

Die Gegenstände, womit dis Parlament bis zu seiner den 27sten Jun. erfolgten Prorogation sich beschäftigte, waren die drei folgenden.

I.

Etabliſſement und Schulden des Prinzen von Wallis.

In der Sizung vom 14ten Mai trat der Miniſter Pitt mit ſeinem desfalſigen Antrag auf.

Nach einem Eingang, worinn er zeigte, daß das Glük Englands auf deſſen Conſtitution gegründet, und daß eines der wirkſamſten Mittel ſeine Freiheit zu ſichern in der Erhaltung der Würde der Monarchie liege, indem man dem Hauſe Braunſchweig Beweiſe von Zuneigung und Dankbarkeit gebe, ſchlug er vor, die Einkünften des Prinzen von Wallis zu vermehren, ihm eine Summe für die auſſerordentlichen Koſten ſeiner Vermählung zu bewilligen, und den Wittwengehalt ſeiner Gemahlin zu beſtimmen. Er bemerkte, daß das dermalige Einkommen des Prinzen ſich auf 60,000 Pfund Sterling belaufe, mit Einſchluß des Ertrags des Herzogthums Cornwallis, der etwa 13,000 Pfund Sterling betrage. Vor fünfzig Jahren habe deſſen Grosvater jährlich 100,000 Pfund, auſſer dem Herzogthum Cornwallis, und vor hundert Jahren deſſen UrGrosvater 100,000 Pfund mit Innbegrif der Einkünfte dieſes Herzogthums bezogen. Er bat die Mitglieder des Hauſes, ihre jezigen Ausgaben mit denen ihrer Voreltern zu vergleichen; ſie würden doch wohl nicht in Abrede ziehen, daß der Anſchlag nicht zu hoch genommen ſey, wenn man jene auf ein Viertheil höher ſeze. Dem zu Folge ſchlage er vor, die Einkünfte des Prinzen auf 125,000 Pfund jährlich, ohne Einſchluß des Herzogthums Cornwallis, zu beſtimmen. Er ſey überzeugt, daß dieſe Summe die nicht überſteige, die das Haus für gutgefunden haben würde, zu bewilligen, wenn auch das Finanz-Weſen des Prinzen in der vollſten Ordnung wäre. Er ſchlug ferner vor, ihm für die aus Anlaß ſeiner Vermählung erkauften Juwelen 27—28,000 Pfund, und zur Vollendung ſeines Pallaſtes Carleton-Houſe und andern zufälligen Ausgaben 45,000 Pfund zu bewilligen. In Betref des Wittwengehalts der Prinzeſſin zweifle er nicht, das Haus werde ſolchen gerne auf die Summe von 50,000 Pfund jährlich ſezen. . . . . Er gieng hierauf zu den Schulden des Prinzen uber. Dieſe beliefen ſich, mit Inbegrif der Zinſen bis zum 4ten April, auf eine Summe von 620—630,000

Pfund. Zwar hätte der Prinz sich für gewisse Schulden von zwei seiner Bruder verbürgt, aber diese würden, zu Folge der Masregel, welche die leztern genommen, demnächst abgeführt werden. Wenn man glaubt, daß die Schulden des Prinzen näher untersucht werden müssen, so glaube er, daß eine von dem Parlament bevollmächtigte geheime Commission das schiklichste Mittel dazu seyn würde; aber die Details, worein diese Operation verwikeln würde, scheinen ihm für die dermalige Sizung zu langwierig. Er sehe mit Kränkung, daß das Haus sich in dem drükenden Wechsel-Falle befinde, entweder den Prinzen in einer sehr unangenehmen, gegen den Adel seiner Denkart anstossenden Lage zu lassen, oder ein Beispiel zu geben, wodurch die Verschwendung gewett werden könnte. Er glaube also, daß man das dermalige Interesse des Prinzen mit der künftigen Sicherheit des Publikums durch ein schikliches Mittel zu paaren suchen müsse. Dieses Mittel glaube er darin zu finden, daß die Schulden des Prinzen durch dessen eigenen Einkünften bezahlt, und dem zu Folge festgesezt würde, daß eine Summe von 25,000 Pfund von diesen Einkünften zur Zahlung der Zinsen von der ganzen Schuld, zu 4 vom 100, angewiesen würde, und daß der Ertrag des Herzogthums Cornwallis eine Tilgungs-Kasse bilden sollte, um deren ganzen Betrag in 25 Jahren abzuführen. Im Fall der König stürbe, sollte diese Summe von 25,000 Pfund von der Civil-Liste genommen werden, und wenn sowohl der König als der Prinz von Wallis vor den bestimmten 25 Jahren sterben sollten, auf die consolidirten Stoks fallen, weil es unbillig wäre, daß diese Summe von den Einkünften derer genommen würde, die keinen Theil an den Schulden gehabt hätten. Endlich, um den Prinzen zu hindern, künftig nicht mehr ähnliche Schulden zu machen, schlug er mehrere dahin abzwekende Bedingnisse vor; z. B. daß der Pallast des Prinzen und dessen Geräthschaften der Krone zugehören, und daß nicht gegen ihn, sondern nur gegen die Beamten, die an der Spize der verschiedenen Verwaltungen seines Hauses stehen, sollte geklagt werden können.

Dagegen erhob sich **Grey**. Er gebe zu, daß man die Ehre und Würde der englischen Monarchie, und der Individuen, die dem Thron so nahe wären, behaupten müsse; aber ob in einem Augenblike, da das Land in einen verheerenden Krieg ver-

Digitized by Google

sunken sey, da das Geschrei der Armuth bis an Himmel schlage, da der Sturm mit jedem Tage heftiger donnere, für das Interesse des Prinzen nicht besser durch Einschränkungen gesorgt werden würde, als durch Vermehrungen, die das Volk neuen Taxen unterwürfen? . . . Er entwarf hier ein sehr lebhaft colorirtes Gemählde der Unglüksfälle, worein England durch die Minister hingerissen worden sey. Er bemerkte, daß, wenn man für Georg II und den Prinzen Friedrich ein so beträchtliches Etablissement geschöpft habe, der Staat damals nicht im Kriege, noch mit Schülden überhäuft gewesen sey. Er versicherte das Haus feierlich, die Geduld des Volkes seze ihn in Staunen; aber er habe keine so üble Meinung von seinen Mitbürgern, um zu glauben, daß sie ihre Lasten immer mit gleicher Hingebung forttragen würden, wenn man sich nur damit beschäftige, ihnen solche noch zu erschweren. Dem zu Folge schlug er, als Aenderung des MinisterialAntrags, vor, 25000 Pfund von den angetragenen Einkünften des Prinzen abzukurzen.

Mehrere Mitglieder sprachen für oder wider diese Aenderung.

Fox erklärte, er sey andrer Meinung, als alle, die vor ihm gesprochen. Er habe immer dafür gehalten, daß man allen Zweigen der Constitution alle Art von Rüksicht und Achtung schuldig sey; er habe stets eben soviel Zuneigung für die monarchische, wie für die republikanische gehegt, da, seiner Meinung nach, nur in der Verbindung von beiden die Schönheit und Festigkeit eines Statsgebäudes beruhe. Er sey überzeugt, daß, damit die Monarchie alle Macht, Einfluß und Ansehen habe, die ihr nöthig seyen, sie mit äusserm Pomp und Glanze bekleidet seyn müsse. Diese äussere Verzierung sey jeder vollziehenden Gewalt, von welcher Art sie auch sey, wesentlich: das Betragen aller so alten als neuen, republikanischen oder anderer Staaten, beweise, daß dis immer die allgemeine Meinung der Menschen gewesen, und er gebe zu, daß diese Pracht sich auf alle erstreken müsse, die an den Thron festgeknüpft seyen, vorzüglich auf die, die ihn einst besteigen würden. Aber so wahr dieser Saz im Allgemeinen sey, so erhalte er dennoch seine nähere Bestimmung durch die Lage der regierten Nation,

Digitized by Google

und der Person, deren Händen die Gewalt anvertraut sey. Uibrigens, da man schon 1787 einen Antrag zu Zahlung der Schulden des Prinzen gemacht, habe man die Summe von 60,000 Pfund als ein reichliches Etablissement betrachtet; es scheine demnach nicht, daß solche blos wegen des Umstands der Vermählung verdoppelt werden müste; da er jedoch immer geglaubt, die erste Summe sey zu gering, so stimme er izt für die vorgeschlagene Vermehrung, da die Ehre des Hauses und Englands erfodere, der Prinzessin einen glänzenden Etat zu geben. Uibrigens halte er dafür, daß es besser wäre, zur Zahlung der Schulden des Prinzen jährlich 65,000 Pfund statt 25,000 auszuwerfen, damit sie schneller getilgt würden. Auch glaube er, daß man die Besizungen des Prinzen in dem Herzogthum Cornwallis verkaufen sollte, wodurch allein schon die Hälfte der Schuld würde abgetragen werden können. Er schlos seine Rede mit einem grosen Lobe des Prinzen von Wallis.

Andere sprachen nicht so rühmlich, nicht einmal mit Bescheidenheit von diesem leztern. Indeß ward beim Stimmen-Sammeln der Antrag des Ministers in allen seinen Theilen mit sehr groser Stimmen-Mehrheit bewilligt.

Gleiche Bewandniß hatte es mit der

2. Garantie des kaiserlichen Anlehns von 4 Millionen, 600,000 Pfund Sterling.

Vergebens suchten die Redner der Opposition die Gesinnungen des Kaisers in Rükſicht auf die Fortsezung des Krieges in Zweifel zu ziehen. Sie nüzten hiezu vorzüglich den Zwischenfall, daß mittlerweile auch Luxemburg, nach Gibraltar die stärkste Veste Europens, an die Franken übergegangen sey. Habe der Kaiser nichts gethan, um eine solche Veste zu retten, so müste er wohl nicht sehr ernstlich auf Fortsezung des Krieges sinnen. Sie bezeugten ihre Unruhe über das Bündniß, das zwischen England, Rußland und Oestreich abgeschlossen worden seyn solle, weil es einen Bruch mit Preussen veranlassen könnte,

Digitized by Google

wodurch alle Mächte Europens in einen neuen Krieg verwikelt werden dürften. Man spreche so viel von der Erschöpfung Frankreichs; ob denn die Erschöpfung Englands minder gros sey? In solcher Lage könnten sie nichts anders thun, als sich einem Antrage widersezen, der nur das Mittel zu einem neuen Kriege sey.... Aber auch hier blieb, wie gewöhnlich, die Mehrheit auf des Ministers Seite.

Ein weiterer Gegenstand, der das Parlament noch beschäftigte, war

3. die Untersuchung des Budget der Ostindischen Compagnie.

Grosbritannien, oder vielmehr eine KaufmannsGilde in London, genannt Ostindische Compagnie, hat seit dreisig Jahren Eroberungen gemacht, und ist izt Gebieterin eines Reiches am Ganges, wogegen Grosbritannien selbst eine Kleinigkeit ist. Für eine grose Zahl von Lesern dürfte es wohl nicht uninteressant seyn, wenn wir dis ausserordentliche, noch weit nicht nach seiner Würde und Wichtigkeit bekannte Phänomen etwas näher entwikeln. Hier demnach die gedrängte

Geschichte der englisch-ostindischen Compagnie.

Wir theilen sie in drei HauptPerioden ab:

1. sie wird gestiftet, 1600.
2. sie wird erneuert, 1702.
3. sie wird erobernd, und bezwinget ganze Königreiche, seit 1756.

1.

Ursprung. 1600.

Bis zum Jahr 1591 wagte sich kein Europäer nach OstIndien, ausser den Portugiesen. Sie hatten diese Heldenfahrt um das Vorgebirg der guten Hoffnung herum entdekt; der Pabst, nach damaliger Sitte, hatte

ihnen ein ausschliesendes Recht darauf ertheilt. Erst nach der Niederlage der unüberwindlichen Flotte der Spanier gieng, 1591, das erste Schiff aus England, den gewöhnlichen Weg um das Cap herum, nach OstIndien ab: andre thaten die nemliche Fahrt, und fanden immer ihren Vortheil dabei. Da fiel es, im Jahr 1600, der Königin Elisabeth ein, eine Ostindische Compagnie zu stiften, wie sie 1687 eine afrikanische gestiftet hatte. Hier fängt der Handel der Engländer nach OstIndien an.

Anfangs war die Compagnie nur klein; sie war auf sechs grose und eben soviel kleine Schiffe eingeschränkt: doch wurden ihr sogleich auch landesherrliche Rechte zugesichert. Von nun an handelte sie mit so ziemlichem Vortheile; aber die holländische war ein Riese gegen sie. Um das Jahr 1698 schien sie ganz zu Grund zu gehen .... Nun folgt ihre zweite Periode.

2.

Erneuerung. 1702.

Im Jahr 1702 ward ihr ein bestimmtes Recht zu handeln vom Vorgebirge der guten Hofnung bis an die Magelanische Meerenge gegeben; ihr Fond ward in 32,000 Actien, jede zu 100 Pfund Sterlinge, vertheilt; ihr Capital belief sich demnach auf 3,200,000 Pfund Sterling, oder über 32 Millionen Gulden. Mit diesem ungeheuren Kapital verschafte sie sich verschiedene Pläze: im Jahr 1710 hatte sie gegen 300,000 Unterthanen. Von ihrem Handel in dieser Periode kann man sich aus folgender Angabe einen Begriff machen. Im Jahr 1753 bekam sie 17 Schiffe, jedes von 500 Tonnen, aus OstJndien; auf diesen hatte sie $1\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling dahin abgeschikt; sie brachten dagegen für beinahe 3 Millionen Pfund Sterling an Waaren ein, nemlich 2 Millionen Pfund Thee, über 1 Million Pfund Levantischen Kaffee, Salpeter, rohe

Seide ꝛc. Die Compagnie befand sich also ganz gut; inzwischen war sie weit nicht der holländischen, jedoch so ziemlich der fränkischen gleich.

Nun tritt aber eine neue Periode ein, wo sie in Asien ein Glük hat, worüber ihr selbst zu schwindeln anfängt.

3.

Eroberungen, seit 1756.

Um sich diese Reihe romanhafter Begebenheiten zu erklären, muß man in die frühere Geschichte von Ost-Indien zurüksteigen.

Vor ohngefähr dreihundert Jahren gieng ein Enkel von Tamerlan, weil ihn seine Vettern vertrieben hatten, aus Verzweiflung nach OstIndien herunter, unterwarf sich das ungeheure Land, und ward hier groser Mogul. Seine Nachfolger waren noch glüklicher, und eroberten die ganze HalbInsel bis herunter nach Malabar. Die alten Herren des Landes waren hauptsächlich die Maratten; diese flüchteten sich auf die Gebirge: Jahrhunderte vergiengen, daß ganz ruhig die Nachfolger Tamerlans schalteten und walteten; aber die spätere Regenten arteten aus, und fiengen an zu ostindisiren.... Izt entstanden gewaltige Zerrüttungen. Theils krochen die Maratten wieder hervor, theils machten die Statthalter in den ungeheuren Ländern sich unabhängig; alles empörte sich, und eine Menge neuer Reiche kam auf.

Schon war auf solche Art seit vielen Jahren die ostindische HalbInsel unter lauter aufrührerische Statthalter, Nabobs genannt, vertheilt, die nun, seit der gräulichen Zerstükung, Souverains waren. Sie lagen beständig unter einander im Kriege; sie wusten zwar nichts von Kriegskunst, sahen aber, daß die Engländer solche treflich verstünden; sie suchten daher in Madras um deren Hülfe nach. Nun hatte zwischen der fränki-

schen und der englischen Compagnie von jeher, bei dem grosen Zweikampf ihrer Interessen, tödliche Feindschaft geherrscht; mitten im Frieden führten sie insgeheim Krieg miteinander; jede Partei versah ihren Nabob in der Stille mit Kanonen und andern Bedürfnissen. Einer der wichtigsten unter diesen Fürsten war der von Bengalen, Serajah Dowla. Mit grosem Misvergnügen bemerkte er, daß die Engländer in seiner Nachbarschaft, in Calcutta, verschiedene Forts anlegten. Auch glaubte er Wunder, was im Fort Wilhelm für unermeßliche Schäze lägen; und seine vorhersehende Leidenschaft war ein schmuziger Geiz: er zog demnach, im Jun. 1756, mit einer fürchterlichen Armee vor dasselbe. In der Festung blieben nur 146 Menschen; ein Wundarzt, Hollwell, übernahm das Commando darüber; endlich zog der Nabob triumphirend ein, und erstaunte mächtig in der CompagnieKasse nicht über 5000 Pfund Sterling zu finden. Er begieng die viehische Grausamkeit, alle die Menschen in der unerträglichsten Hize in ein unterirdisches Gefängniß, 18 Fus lang und 14 breit, das nur zwei mit Eisen vergitterte Luftlöcher hatte, einzusperren. In diesen Raum gepreßt musten sie die ganze Nacht über bleiben; sie litten Höllenqual; von 146 Mann waren des andern Tages noch 22 am Leben. Diese romanhaft tragische Szene der schwarzen Höle — so nannte man dis Gefängnis — begeisterte die Engländer mit einer Wuth, daß sie Thaten vollbrachten, die nachher die gröste Eroberung der neuern Geschichte gebahren. * Von nun an war es gar nichts Unerhörtes mehr, 1000 Europäer 40,000 Indier schlagen zu sehen.

Nachdem sich das Gerücht von dieser viehischen Barbarei verbreitet hatte, sannen die Engländer auf Rache. Im October 1756 ward Obrist Clive abgeschikt, um

* S. Kurze Geschichte des neuen Reichs der Britten am Ganges, seit 1756. Aus dem Englischen. Göttingen 1780.

Calcutta wieder zu erobern; er schiffte sich zu Madras am Bord der Escadre des Admirals Watson mit etwa 2000 Mann LandTruppen ein. Noch war ein groser Theil dieser Truppen nicht angekommen, als Clive mit 250 Mann von den königlichen, 450 von der Compagnie Truppen, 400 SeeSoldaten und 1200 Sepoys (d. i. auf europäische Art in den Waffen geübten Inländern) zusammen mit 2300 Mann, an's Land stieg, und sich nicht weit von Calcutta verschanzte. Wenige Tage darauf erschien auch Serajah Dowla an der Spize einer Armee von 80,000 Mann. Clive grif ihn in seinem Lager an, und schlug ihn in die Flucht. Aber auf diesen Sieg, wo sich die Engländer zuerst fühlen lernten, erfolgte Friede; denn gerade um diese Zeit war in OstIndien Nachricht von dem zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriege angekommen.

Indeß fieng der Nabob sogleich wieder an, die Franken mit Geld und Truppen zu unterstüzen: er zürnte, daß die Engländer diesen Chandernagor hinwegnahmen ..... Obrist Clive glaubte nun, daß hier keine halbe Maasregeln stattfänden, daß die Engländer sich mit Gewalt am Ganges festsezen, oder vertreiben lassen müsten .... Auch trug von nun an jeder ihrer Schritte das Gepräge eiserner Gewalt; sie zeichneten sich durch eben so grose, als abscheuliche Thaten aus. Eidbruch, Erpressungen, Morde — kein Mittel war ihnen zu schrecklich, ihre gränzenlose Herrschgier, ihren unlöschbaren Golddurst zu befriedigen.

Sie entwarfen nun das Projekt zu einer Revolution, die sie zu bleibenden Gebietern dieser Gegenden machen sollte; sie sannen auf nichts Geringeres, als den bisherigen Nabob von Bengalen abzusezen, und einen andern aus dem Lande, MeerJaffier, gegen ungeheure Versprechungen, * an dessen Stelle zu erheben. Sobald der Handel abgeschlossen, der Vertrag von beiden Seiten

* 2/438/575 Pf. Sterling.

beschworen war, grif Obrist Clive den Serajah Dowla (26sten Jun. 1757) an, und schlug ihn aufs Haupt. Der Nabob selbst ward gefangen genommen, und überlebte nicht lange seinen Fall ... Eine Handvoll Europäer stürzte so einen Fürsten vom Thron, der über 3 Provinzen, (Bengalen, Bahar und Orira) herrschte, die eine MenschenMasse von 15 bis 20 Millionen enthalten.

Die Herrschaft seines Nachfolgers Jaffier dauerte bis in's Jahr 1760. Izt, unter mancherlei Vorwänden, durch den Bruch eines Vertrags, der auf die feierlichsten Eide gegründet war, umgab Obrist Clive plözlich den Pallast desselben mit Truppen, und zwang ihn seine Würde an seinen Schwiegersohn, Cossim Ally Khon, abzutreten. Vergebens frug Jaffier, wie viel Geld Cossim den Engländern für die Subahschaft geboten habe? und erklärte, daß er noch die Hälfte mehr zu geben bereit sey, wenn man ihn dabei lassen würde: man trieb ihn mit wenigen Dienern und Nothwendigkeiten in ein Boot, und schleppte ihn auf eine des hohen Ranges, den er so eben noch bekleidet hatte, höchst unwürdige Art nach Calcutta.

Cossim hatte die Absezung seines Schwiegervaters von den Bedienten der Compagnie mit 20 Laks Rupien erkauft; er glaubte sich dadurch das Recht, ihn zu tödten, erworben zu haben. Uiberzeugt durch die Revolution, die ihn selbst erhoben hatte, wie die Engländer mit den heiligsten Verträgen spielten, vermehrte er seine Truppen und disciplinirte sie auf europäischen Fuß. Er glaubte seine HauptStadt, die Scene von seines Vorgängers Fall, läge den englischen Besizungen zu nahe, um für ihn sicher zu seyn; er erbaute daher, tiefer in das Land hinein, ein groses Fort, wo er residiren wollte. Zugleich suchte er alle Verbindungen zwischen den Engländern und dem Mogul abzuschneiden, damit jene nie, aus Eifersucht über seine anwachsende Macht, seine Subahschaft

unter ihre urſprüngliche Abhängigkeit von dem leztern herſtellen, und ihn zu Zahlung der königlichen Einkünfte an ſolchen nöthigen möchten. Entrüſtet hierüber erklärte der Mogul, daß er nie ihn als Subah von Bengalen erkennen würde, und bot zugleich den Engländern die Dewanei, d. i. die Einnahme der Einkünfte aus allen dem Nabob unterworfenen Provinzen, und die Länder Burdwan, Midnapoor und Chittagong an, wenn ſie ſeinen Anſprüchen auf den Thron von Hindoſtan, den ein andrer Bewerber ihm ſtreitig machte, durch ihren Beiſtand den Ausſchlag geben würden. Er ſtand gerade damals nahe bei Patna, am Ganges, im Felde.

Die Bedienten der Compagnie, izt Schiedsrichter zwiſchen Monarchen, beſchloſen ihn zu unterſtüzen, und ſchikten zu dem Ende eine TruppenAbtheilung ab, die ſich mit der Armee deſſelben vereinigte, wozu auch Shujah Dowla, einer der mächtigſten Fürſten des Reichs, ſtieß.

Die Eiferſucht des Nabob Coſſim gegen die Engländer wuchs hiedurch immer höher an; er ließ mehrere derſelben, die unter dem Schuze eines ſichern Geleites nach Calcutta hatten zurükkehren wollen, auf eine unmenſchliche Art morden. Die Engländer verkündeten nun, im Jul 1763, Krieg gegen ihn, und Wiederherſtellung des MeerJaffier in die Subahſchaft.

Die Armee, die unter Major Adams gegen Coſſim ins Feld rükte, beſtand aus 650 Europäern und 900 Sepoys; dazu ſtieß noch eine Abtheilung von 100 Europäern und ein Bataillon Sepoys. Mit dieſer in allem etwa 2,000 Mann ſtarken Armee drang Adams bis an die HauptStadt Muradabad, und eroberte ſie mit Sturm. Den 2ten Auguſt traf er, in den Ebenen von Geriah, auf Coſſim ſelbſt; nach 4 ſtündigem hartnäkigem Kampfe erfochten die Engländer, die an dieſem Tage 3,000 Mann ſtark waren, über die 50,000 Mann ſtarke Armee dieſes leztern einen vollkommenen Sieg, nahmen alle ſeine Kanonen, und 150 mit Mund-

Digitized by Google

und KriegsBedürfnissen beladene Boote.... Bald darauf (6ten November) eroberten sie auch Patna mit Sturm, und rükten bis an die Ufer des Carnassa vor, der die Provinz Bengalen begränzt, und wo Cossim mit den Uiberbleibseln seiner Armee und mit seinen Schäzen sich über den Ganges in die Länder des Shujah Dowla flüchtete, worin er den 4ten December ankam. Noch ehe er über den Fluß sezte, hatte er alle englischen Gefangenen, fast 300 an der Zahl, mit kaltem Blute schlachten lassen.

Der Mogul war nun bei dem Shujah Dowla. Die Engländer luden ihn zu einem Bündniß ein, und erwarteten, daß er Alles thun würde, um sich des Cossim's zu bemächtigen, und ihn mit allen seinen Schäzen ihnen auszuliefern. Wie gros war ihr Erstaunen, da sie, statt dessen, im Februar 1764 hörten, daß Er und Shujah Dowla beschlossen hätten, demselben zu Wiedereroberung des Gouvernements von Bengalen Beistand zu leisten, und ihre Truppen sich schon diesen Gränzen näherten. Den 3ten Mai erschien auch wirklich schon bei Tages Anbruch die vereinte Macht des Mogols, des Shujah Dowla, und des Cossim vor dem Lager bei Patna in Schlachtordnung. Nach einem Treffen, das bis SonnenUntergang dauerte, wurden die Indier gänzlich in die Flucht geschlagen; ihr Verlust war unermeßlich, aber auch der englische nicht unbeträchtlich.

MeerJaffier war mit in der Schlacht zugegen gewesen; die Engländer glaubten zu bemerken, daß er geneigt wäre, sich mit dem Mogul in Unterhandlungen einzulassen, um sein Gouvernement unter dessen Autorität zu besizen: sie drangen ihn daher, die Armee zu verlassen, und nach Calcutta zu kommen, wo man Dinge von Wichtigkeit für sein Gouvernement und für die Compagnie mit ihm festzusezen habe.

Shujah Dowla und Cossim rükten indeß aufs

neue in Bengalen ein. . . . Mittlerweile war in Ost-Indien die Nachricht von dem zwischen Frankreich und England geschlossenen Frieden angelangt; die Truppen des Königs von England traten nun in die Dienste der Compagnie. Den 22sten October kam Obrist Munro mit seiner etwa über 4,000 Mann starken Armee bei dem Fort Burar am Ganges an, wo Shujah Dowla mit einer Armee von 40,000 Mann stand. Sogleich am folgenden Tage sezte sich dieser leztere gegen die Engländer in Bewegung: aber nach einem 3stündigen Treffen ward er geschlagen; seine gänzliche Niederlage hinderte ein Fluß, über den er auf einer Brüke von Booten sich zurükzog, und diese dann versenkte. Den Tag nach der Schlacht schrieb der Mogul, der bis dahin Staatsgefangener in des Shujah Dowla Lager gewesen war, und solches den Tag vor der Schlacht verlassen hatte, an den Obrist Munro, und bat in den englischen Schuz genommen zu werden, wofür er den Engländern des Shujah Dowla Länder, oder was ihnen sonst gefiel, einräumen wollte. Munro willigte in des Moguls Verlangen.

Auch Shujah Dowla schikte seinen Minister mit Friedens-Vorschlägen nach Benares, wohin die englische Armee inzwischen vorgerükt war; aber Obrist Munro wollte sich nicht eher darauf einlassen, als bis der Nabob den Cossim und Sumro an ihn ausgeliefert haben würde: Cossim hatte, wie wir bereits erzählt, die Engländer, die in seiner Gewalt waren, bei seinem Rükzuge über den Ganges zu morden befohlen, und sein General Sumro, ein Teutscher, hatte diesen Befehl vollstrekt, den ausser ihm niemand unter des Nabobs Armee ausführen wollte. An dieser Bedingung, wovon Obrist Munro nicht abgehen, und Shujah Dowla nicht bewilligen wollte, scheiterten die Unterhandlungen.

Um diese Zeit (Januar 1765) war Meer Jaffier gestorben, nachdem er seinem ältesten Sohn Najim

ul Dowla die Subahschaft übergetragen hatte. Nach der Erpressung unermeßlicher Geschenke, welche die von Calcutta aus an ihn geschikten englischen Deputirten sich von ihm machen liesen, ward dieser leztere auch wirklich in seiner Hauptstadt als Nabob ausgerufen.

In dieser Lage standen die Dinge, als, im Mai 1765, Lord Clive wieder in Bengalen ankam, und zu Calcutta das Gouvernement in der ungeheuren Absicht übernahm, das ganze Reich des Moguls in die Gewalt der Compagnie zu bringen. General Carnac, Befehlshaber der englischen Armee, war im April mit derselben über den Ganges gegangen, weil er gehört hatte, daß Shujah Dowla nach Kora ziehe, um sich dort mit den Maratten zu vereinigen. Am 3ten Mai traf er auf den Feind, den er völlig zerstreute; die Maratten trennten sich hierauf von Shujah Dowla, und dieser, der sich nun ohne Hilfsmittel sah, bat dringend um Frieden. Er fand sich mit einem kleinen Gefolge in Person bei Lord Clive und General Carnac ein; er erbot sich, der Compagnie 50 Laks für Kriegskosten zu zahlen: den Cossim und Sumro auszuliefern, war nicht mehr in seiner Gewalt, da beide sich bereits in Gegenden geflüchtet hatten, wo sie sicher waren. Auch den Mogul selbst sprachen Clive und Carnac, den 11ten August, zu Manipur, wo dieser sie erwartete. Sie foderten ihn auf, der Compagnie die Dewanie der Provinzen Bengalen, Bahar und Orixa zu verleihen: ihr Gesuch war für diesen weiland allermächtigsten Monarchen auf Gottes Erdboden Befehl; er sicherte ihnen auf immer die Einkünfte aus diesen gewaltigen drei Provinzen durch Brief und Siegel zu. Den 16ten August ward auch der Vertrag mit Shujah Dowla und der Compagnie abgeschlossen. Najim ul Dowla sollte wegen der Subahschaft von Bengalen einen jährlichen Tribut von 26 Laks Rupien in die Schazkammer des Moguls zahlen; die Com-

pagnie übernahm für ihren Nabob die Garantie, und sezte ihm zu Bestreitung seines Haushalts die jährliche Summe von 42 Laks fest. Lord Clive erhielt ein Jaghier auf 10 Jahr von 300,000 Pfund Sterling, und General Carnac 2 Laks Rupien.

So hatte sich eine KaufmannsGilde an der Themse an den Ufern des Ganges in den Besiz von drei Königreichen (Bengalen, Bahar, und Orixa) gesezt, die eine Volksmenge von 15 bis 20 Millionen Einwohner, und Städte in sich fassen, wovon einige soviel Einwohner, wie London, haben. .... Obgleich sie dem Namen nach einen Nabob beibehielt, so war doch alle Gewalt ausschliesend in ihren Händen. Die Unermeßlichkeit dieser Eroberung schilderte Lord Clive in seinem Berichte darüber an die Directoren folgender massen. „Ihre Einkünfte werden durch diesen „neuen Erwerb künftiges Jahr nicht viel weniger als „250 Laks betragen, und in den folgenden Jahren wes„nigstens noch 20 bis 30 Laks höher steigen. Dem Na„bob sind 42 Laks zum Unterhalt ausgesezt; des Moguls „Tribut ist auf 26 Laks bestimmt, und Ihre Civil- und „Militär-Ausgaben können in Friedenszeiten nie über „60 Laks betragen; so daß für die Compagnie ein reiner „Gewinn von 122 Laks oder 1,650,900 Pfund Ster„ling jährlich übrig bleiben wird." Von nun an erhielt das RegierungsSiegel der Compagnie die Aufschrift: „Die vortreflichen Handelsleute der ostindischen Compagnie, die Dewans der grosen Provinzen Bengalen, Bahar, und Orixa, Diener des mächtigen Königs Shah Allum." Nach einer documentirten Berechnung belauft sich die Summe, welche die Compagnie und ihre Bedienten vom Mai 1761 bis in den April 1771, also während eines Jahrzehends, von den Fürsten und Eingebohrnen in Indien erhielten, auf 24,640,621 Pfund Sterling ....

Wenn der Mogul die Freundschaft der Bedienten

dieſer KaufmannsGilde gern durch Verwilligung der Einkünfte dreier groſen und reichen Provinzen erkaufte; wenn der mächtigſte Fürſt des Reichs, Shujah Dowla, lieber ſich ihrer Gnade überlaſſen, als ihnen an der Spize einer zahlreichen Armee länger widerſtehen wollte; ſo läßt ſich leicht denken, mit welcher Demuth die vertheidigungsloſen LandesEinwohner ihren Naken unter deren Joch beugten.

Hier, in dieſen unermeßlichen Beſizungen in Indien, finden wir eine der HauptQuellen des WeltHandels, und folglich der unermeßlichen Reichthümer, und jener Macht Englands, deren Entwiklung die Welt in Staunen ſezt.

Aber eine ſchrekliche Epoche der oſtindiſchen Compagnie fängt hier an. ... Die Engländer in OſtIndien konnten ſich in ihr Glük nicht ſchiken, und wirthſchafteten nach gerade dort eben ſo wüthend, wie die Spanier bei der Entdekung und Unterdrükung von Amerika. Die eigentlichen Herren ſaſſen in London, und bedankten ſich dafür, ſich das Gehirn unter der Linie verbrennen zu laſſen. Da der Aufenthalt in OſtIndien, bei dem ganz andern Klima, der ganz andern Art zu leben, für die Europäer eine Hölle iſt, ſo giengen meiſt nur Leute dahin, die auf Gottes Welt nichts zu verlieren hatten, mit dem verzweifelten Entſchluß, dort zu crepiren, oder Kapitaliſten zu werden. Und wehe einem Volke, das von ſolchem Geſindel regiert wird! — ComptoirBedienten in London, wurden OberInſpectorn in OſtIndien, ihr lezter Zwek war: Gold zuſammen zu raffen. Sie beſtahlen die Compagnie auf die empörendſte Art: man hat berechnet, daß ſie in den lezten ſechs Jahren vor 1772 weniger nicht als 2,300,000 Pfund Sterling in ihre Taſchen ſtekten. Aber noch weit ſcheuslicher, als dieſer Diebſtahl, war die Tyrannei, womit ſie ganz auf ſpaniſche Art hier raſeten. Alle Macht war in ihnen vereinigt: als Souverains konnten ſie unbedingten Ge-

horsam befehlen; als Gesezgeber konnten sie sich Monopole ertheilen; als Soldaten konnten sie Kriegsrecht üben, und mit Gewalt kaufen und verkaufen. Sie hatten nun nichts nöthig, als Lebensbedürfnisse, die die Indier nicht entbehren konnten, zu treffen, so war ihnen deren Gold und Juwelen gewiß. Die Wahl solcher Handelsartikel fiel auf Salz, Betelnüsse und Tabak. Kaum waren einige Wochen verflossen, seit sie Gebieter des Landes geworden waren, als sie ihre Factors nach den verschiedenen Markt- und Standplätzen abschikten, um mit der einen Hand jene Waaren unter die Eingebohrnen zu vertheilen, und mit der andern deren Geld und Güter zu nehmen. Zugleich wurden die Weber und andre Arbeiter von allen Seiten her aufs ungestümste gequält, um der Compagnie die Güter, die sie nach Europa schikte, zu verfertigen; manche Seidenarbeiter schnitten sich die Daumen ab, um nur einen Vorwand zu haben, ihr Handwerk liegen zu lassen. Und während die Forderungen des Geldes und der Güter sich so weit erstrekten, als allgemein der Gebrauch des Salzes war, drangen die Beamten, die die öffentlichen Abgaben im Namen des Nabobs, aber für die Compagnie, sammelten, mit unerbittlicher Strenge auf deren Zahlung: sie hatten izt einen Tribut an den Mogul, und eine gewisse jährliche Abfindung an den Nabob zu liefern; und überdis musten sie die Einkünfte der Compagnie auf der Höhe erhalten, wozu sie angeschlagen waren, ehe die Factors des inländischen Handels angefangen hatten, das Geld des Volkes durch Befehle der Nothwendigkeit zu erpressen! Man lies die Steuereinnehmer so zügellos, wie nur in irgend einem Lande geschehen kann, über die unglüklichen Indier herfallen; der Nabob konnte sie nicht zur Rechenschaft ziehen, hätt' er auch noch so gerne das Volk zu erleichtern gesucht: die Engländer allein konnten es; aber gerade sie waren die Urheber aller dieser Ty-

Digitized by Google

ranneien. Bald genügte ihnen das Salz-, Betel-Nüß-, und Tobaks Monopol nicht mehr: auf diesem Wege kam ihnen das Gold zu langsam ein; ihr ungestümmer Durst nach demselben erfand ein rascheres Mittel. Sie fiengen an, auch den Reis in Vorraths-Häusern aufzuhäufen: sie wusten, daß die Gentors eher sterben, als die Vorschriften ihrer Religion durch Fleisch Essen übertreten; daß ihnen folglich nur Eine Wahl bleiben würde — alle ihre Habseligkeiten herzugeben, oder zu sterben. Ihr schrecklicher Kalkul traf ein. Der Eingebohrne gieng zu Grunde; die, welche das Land bauten und die Aerndte in der Gewalt andrer sahen, pflanzten in Furcht und Zweifel; Mangel riß ein; das Volk nahm seine Zuflucht zu Wurzeln und andrer Nahrung, die ihm ungewohnt war; Krankheiten breiteten sich aus; und viele vom Volke starben, ehe sie kauften. Die Entkräftung der Lebenden verstattete in manchen Gegenden nicht, die Körper der zahlreichen Toden zu begraben; vereint wütheten daher endlich eine verheerende Pest und eine fürchterliche Hungersnoth. . . . Die ostindische Compagnie kam an Rand des Untergangs; aber dis war auch die Epoche, da die Grosbritannische Regierung endlich Masregeln nahm, den Leiden der OstJndier und der Grausamkeit der CompagnieBedienten Einhalt zu thun. Nun folgt aufs neue eine glänzende Epoche.

Diese merkwürdige neueste Geschichte der Compagnie erzählen wir künftig. Hier liefern wir nur noch einen allgemeinen

Uiberblik

der englischen Besitzungen in OstJndien. *

Sie sind in 4 Präsidentschaften vertheilt.

I Präsidentschaft Calcutta, oder Fort Wilhelm,

* S. Lehrbuch der Statistik, von J. G. Meusel, 2te Ausg. S. 212 f.

Digitized by Google

an einem Arm des Ganges. Sie hat ihren Namen von Calcutta, dem HauptSize der brittischen Regierung und des GeneralGouverneurs des ganzen brittischen OstIndiens.

Es sind darunter begriffen:

1. Bengalen, eine fruchtbare, sehr bevölkerte Provinz, von 97,244 engl. Quadr. Meilen.

   (In den nördlichen Gegenden, an den Gränzen von Butan herrschen noch verschiedene unabhänhige Rajahs.)

2. Bahar, von 51,973 engl. Quadr. Meilen; darin die Handelsstadt Patna.

3. Oriza, zum fünften Theile; das Uibrige besizen die Maratten.

Von dieser Präsidentschaft sind auch abhängig:

der Nabob von Aubd, Herr eines Landes von 53,286 Quadr. Meilen, und

der Rajah von Benares, mit einem Gebiet von 12,761 Quadr. Meilen.

(Beide müssen nach Calcutta einen jährlichen Tribut von 962,000 Pf. Sterl. zahlen.)

Seit 1784 gehört auch zu Bengalen die

Prinz-Wales Insel (Pulo Peenang), nahe beim westlichen Eingange der Strasse von Malacca.

II Präsidentschaft Madras, oder St. George; begreift einen beträchtlichen Theil der Küste Coromandel. Ihr HauptSiz ist Madras. In dessen Nachbarschaft besizen die Engländer

1. das Jaghier von Carnatic, ein Gebiet von 2200 indischen Dorfschaften.

2. Seit 1782 den Circar Guntur, nebst den 4 nördlichen Circars Condapilly, Ellore, Rajahmundry und Chicacole.

3. Die Oberherrschaft über das durch den lezten Frieden mit TippoSaib sehr erweiterte Land Carnatic, dessen Nabob Tribut zahlen muß.

4. In Tanjorn, oder Tanschaur, die SeePläze Na-

Digitized by Google

gor und Nagapatnam; der Rajah dieses Landes ist ihnen zinsbar.

5. Madura, ein durch Kriege sehr verwüstetes Land, dessen Fürsten zinsbare Vasallen von Carnatic sind.
6. Gros und Klein Marawa, zwei grösstentheils in Waldungen verborgene Fürstenthümer, die, wie die ganze Gegend südwärts Carnatic, von wilden Völkern bewohnt sind, und wenig für den Handel liefern.
7. Tinevelly, gleichfalls ein waldigtes und gebirgiges Land, unter 32 kleine Fürsten vertheilt, die erst 1783 von den Engländern völlig unterjocht wurden.

Gewissermasen ist auch das Reich Travancore von dieser Präsidentschaft abhängig.

III Präsidentschaft Bombay. Ihr Gebiet besteht aus folgenden einzelnen, an der Küste Malabar und der MarattenKüste zerstreut liegenden Festungen und Handelsplätzen:

1. Die Inseln Bombay und Salsette.
2. Der Hafen der Handelsstadt Suratta.
3. Fort Victoria.
4. Tellichery, auf der Küste des izt zu Mysore gehörigen Reichs Cananor.
5. Ajengo, eine Festung in der zu Travancore gehörigen Landschaft Altinga.

IV Präsidentschaft Bencoolen, auf der westlichen Küste der Insel Sumatra, oder Fort Marlborough. Dazu gehören verschiedene süd- und nordwärts der HauptNiederlassung liegende Factoreien, z. B. Nattal, Tappanooly, Laye.

Diese ungeheure LänderMasse liefert einen Uiberfluß von Waaren, die in Europa und den andern ErdTheilen gleichstark gesucht werden. Bengalen erzeugt in Menge: Reis, Baumwolle, rohe Seide, Salpeter, Opium, Gummilac, Indigo und Zuker;

Digitized by Google

auch werden von den Eingebohrnen kostbare Seiden- und BaumwollenWaaren in Menge verfertigt. Aus den zu Madras gehörigen Ländern sind Baumwollen-Zeuge aller Art die vorzüglichsten Handels-Artikel: in den nördlichen Circar's hat der in neuern Zeiten angefangene Pfeffer- und Indigo-Bau guten Fortgang: nicht minder gedeihen die dort angepflanzten Zimmt- und MuscatBäume. Von der Küste Malabar holt man Pfeffer, Cardomome, Reis und allerlei Holz, worunter das wohlriechende Sandel-Holz und das für den SchiffBau wichtige Teak- oder Tek-Holz die gesuchtesten sind. Sumatra liefert Pfeffer, Kampher, Weihrauch, Kassia, Benzoe, spanische Röhre, allerlei HolzArten, auch Gold, Zinn, Elfenbein.

In der Sizung des Unter-Hauses vom 16ten Jun. dieses Jahrs legte der StaatsSecretär Dundas das Budget der ostindischen Compagnie vor. Nach demselben war die Lage der Dinge vom Jahr 1793 bis zum Jahr 1794 folgende.

Die Einkünfte betrugen:

von Bengalen . .	5/871/946	Pf. Sterl.
von Madras . . .	2/110/089	— —
von Bombay . .	312/364	— —
TotalSumme	8/294/399	Pf. Sterl.

Dagegen waren die Kosten:

für Bengalen . .	3/331/978	Pf. Sterl.
für Madras . . .	1/999/376	— —
für Bombay . . .	783/791	— —
Mit Inbegrif der auf Bencoolen verwandten Gelder ist die		
TotalSumme	6/181/584	Pf. Sterl.

Digitized by Google

Diese Kosten von den Einkünften abgezogen bleibt ein Uiberschuß von 2,112,805 Pf. Sterl.

Aus einer vorgelegten sehr ausführlichen Berechnung ergab sich, daß die RechnungsBilanz für dieses Jahr zu Gunsten der Compagnie zu 5,493,774 Pf. Sterl. war. Da die vom lezten Jahre sich nur auf 4,081,525 belief, so fand sich's, daß die Umstände der Compagnie, im März 1795, sich um 1,412,249 Pf. Sterl. verbessert hatten.

VI.

Neuester authentischer Etat der Generale der fränkischen Republik nach den einzelnen Armeen.

§. 1.

Uiber den jezigen Krieg und Generale überhaupt, insonderheit über General Pichegrü.

Eines der erhabensten Talente, und unter allen das glänzendste, ist das des Generals, dis Wort in seinem ganzen hohen Sinn genommen, d. h. nicht des Mannes, wie die Könige oder die WohlfahrtsAusschüsse sie Jahr aus Jahr ein schokweise ernennen, sondern dessen, dem die Natur selbst ihr unnachahmlich Gepräge aufgedrükt hat, den die Nachwelt, nach Jahrhunderten noch, Vorzugsweise mit diesem Namen nennt.

Und doch werden vielleicht Tausende solcher Menschen, tausend Alexandre, Cäsare, Friedriche in allen Fortzeugungen gebohren; aber nur in weit von einander abliegenden Epochen hebt der Zufall sie auf den Thron, oder auf eine andre Stuffe, wo sie mit Behag-

lichkeit sich entwikeln können. Gibt es doch ganze Zeitalter, die überall nichts als Mittelmäsigkeit zeigen. Gleichwohl altert die Natur nie; nicht die Menschen fehlten dem Jahrhundert, sondern das Jahrhundert kannte seine grosen Männer nicht. Daß dis wirklich so sey, zeigt sich nie auffallender, als zur Zeit der ungeheuren moralischen Gewitter, genannt Revolutionen. Da wird jeder von dem Plaz hinweggeschleudert, den Zufall oder Herkommen ihm anwiesen; da besteht nur der, der durch eigne Kraft sich zu halten vermag; da sinken oft die erst noch genanntesten Namen in Vergessenheit, und andre, die man erst kaum noch im Bezirk ihres Geburts-Ortes zu nennen wußte, fliegen von Pol zu Pol.

Aber sogleich mischt sich dann auch Neid, oder doch Kennersucht in's Spiel. Man tadelt zum Theil nur des stolzen nil admirari wegen. Man erkennt nichts Höheres, als was man selbst sah; man mißt mit keinem andern Maasstab, als womit man von jeher zu messen gewohnt war. Wer nicht wenigstens zwei Jahrzehend hindurch bei Frühjahrs- und HerbstRevüen und auf ParadePläzen manövrirt, alle Aufstuffungen des KriegsDienstes durchlaufen hat, nicht exercirt, wie die Preussen unter ihrem grosen Friedrich exercirten, von dem kann man sich unmöglich überreden, daß er im wahren Sinn des Wortes General seyn könne.

Aber grose Feldherren, wie grose Dichter, werden gebohren; die Natur thut fast Alles bei ihnen, die Bildung nur sehr wenig. Sie erschaffen die Regeln, die zu lernen der Beruf der gemeinern Geister ist. „Nein, Sire" — schrieb Friedrich II an Kaiser Josef, als er 1778 an den Gränzen Böhmens gegen ihn zu Felde lag, und Josef ihm gesagt hatte, durch ihn werd' er vielleicht noch lernen General seyn — „nein; Sie bedürfen keines Meisters; mit „den seltenen Talenten, womit die Natur Sie ausgerüstet hat, werden Sie jede Rolle spielen, die Sie wol-

Digitized by Google

„len. Lucullus hatte nie eine Armee commandirt, „da der römische Senat ihn nach dem Pontus schikte: „kaum kommt er dort an, so macht er sein erstes Probe„stük damit, daß er den Mithridates schlägt.

Ein Mann von diesem Schlage, statt nach fremden Linien zu gehen, zeichnet sich selbst seine Taktik vor, die er aufs genaueste den Truppen, die er zu commandiren, und dem Feinde, den er zu bekämpfen hat, anpaßt. Die Verachtung der Kunstregeln ist oft selbst die schlaueste Kunst.

Es hat zum Theil achtungswürdige Schriftsteller gegeben, welche den jezigen Krieg nicht als einen rechtlichen, wenn der Ausdruk erlaubt ist, zunftmäßigen Krieg betrachten wollen, weil darinn so sehr wenige grose förmliche FeldSchlachten, und unter allen keine einzige ist, die an der Zahl der Getödeten oder Gefangenen mit denen bei Lissa, Torgau, Kunnersdorf, u. s. w. in Parallele gesezt werden könnte. Aber gerade das gehört unter die absichtlichen Eigenthümlichkeiten, womit die Franken bis izt diesen Krieg geführt haben. Wär es von ihnen bloser Mangel an Kriegskunst, so müste unsre Taktik sie, je mehr sie eine solche Schlacht zu vermeiden suchten, desto geflissentlicher dazu zwingen; denn das gerade ist die wahre Superiorität der Taktik, daß sie den Feind zu thun nöthigt, was er nicht will, daß sie ihn durch hundert Künste des Manövres oder der List in Lagen verwikelt, woraus er sich nicht ziehen kann, ohne eine Schlacht, und daß sie ihm zu dieser Schlacht Zeit, Ort und alle Umstände dictirt. — Anfangs wälzte man die Schuld, warum dis nicht geschah, einzig auf die Gunst des Locals. „Uiberall" — sagte man — „steht der Feind in einem Gewinde von „Festungen; wo man ihn paken will, da entschlüpft er „ohne Mühe unter die Kanonen der oder jenen Veste; „wer könnte also da einen entscheidenden HauptSchlag

„thun? .... Dieser Grund könnte etwa für die beiden ersten Feldzüge gelten; aber wer möchte sich wohl noch von dem dritten Feldzuge an darauf berufen? ist zwischen der Schelde und der Maas, zwischen der Maas und dem Rhein, denn nicht freier Raum, sind da nicht weite Ebenen genug, daß die Taktik sich mit allen ihren Künsten hätte entwikeln können? — Eines von beiden; entweder, wenn man den Franken mit Grunde UnTaktik vorwerfen kann, würde es auch unsre teutsche Taktik nicht im glänzendsten Lichte zeigen, wenn sie einen so roben Feind nicht hätte zwingen können, von ihr das Gesez der Schlacht anzunehmen; oder nicht Mangel an Kriegskunst, sondern schlaues Raffinement über die beste Manier diesen Krieg zu führen war es, was die Franken darin zur Maxime zu machen bewog: „täglich und auf allen Punkten den Feind anzu„fallen, durch ununterbrochene Gefechte zu ermüden, zu„schwächen; aber nicht anders, als um den lezten Druk „zu geben, oder in einem seltenen Fall schleuniger Noth „ihm eine förmliche Schlacht zu liefern."

Wenn inzwischen dieser Krieg auch nicht soviel grose FeldSchlachten aufzustellen hat, so ist er doch desto ausgezeichneter durch kühne glükliche Ausführung oft bis an's Ungeheure gränzender Ideen und Plane. Wem fällt hiebei nicht der RiesenPlan der Franken im dritten Feldzuge zur Wiedereroberung ihrer verlornen Vesten an der NordGränze, die Eroberung Toulons, die Stürmung der Alpen und Pyrenäen, und jenes Aufgebot in Masse ein, das uns erst so abentheuerlich geschienen hatte, und dann so unermeßlich stark an Wirkung war? Auch zeigte uns dieser Krieg den Gebrauch zuvor ganz, oder doch in dieser Anwendung unbekannter Werkzeuge; die stärkste Waffe der Franken, stärker selbst als ihre 30 Pfünder, war ihr Enthu-

Digitized by Google

fiasm; er erfocht die Siege, die der LuftBall vorbereitete, und der Telegraph verkündete.... Wäre aber auch der jezige Krieg in militärischer Rükſicht noch so tief unter dem 7jährigen, so iſt dieſer leztere doch in pſychologiſcher und politiſcher Rükſicht durchaus nicht jenem zu vergleichen. Denn welch ein unermeßlich Intereſſe hat für's erſte dieſer Krieg! und dann wie ganz anders der Schluß deſſelben! Der 7jährige Krieg lies den Stand der Dinge gerade auf dem Punkte, wie er bei ſeinem Anfang war; der jezige erſchaft, wenn Frankreich auch keine Scholle fremder Erde gewänne, ſchon dadurch, daß es Republik bleibt, eine neue Welt in Europa. Der 7jährige Krieg iſt mehr als ein Theil der Biographie des auſſerordentlichen Menſchen Friedrichs II merkwürdig, während der jezige Krieg, wenn er auch nichts als die kahlſten Scharmüzel enthielte, doch ſeiner Veranlaſſung und ſeines Ausgangs wegen im vollſten Sinne des Wortes univerſalhiſtoriſch ſeyn würde.

Unter die Phänomene dieſes Krieges gehören vorzüglich auch mit die Generale der fränkiſchen Republik, unter denen nicht Einer iſt, der zu Anfang deſſelben auch nur einigen militäriſchen Ruf gehabt hätte, und die zum Theil ſo unerwartete Talente entwikelt haben. Der bisher unter allen ſeine Rolle am meiſten mit Glük und Feſtigkeit durchgeführt hat, und auf den in dieſem Moment die Augen der Welt vor allen anderu geheftet ſind, iſt unſtreitig Pichegru. Wir haben bereits (Heft VIII, S. 208) die dunklere Lebensgeſchichte dieſes merkwürdigen Mannes und ſein ſtufenweiſes Emporkommen bis zu der Epoche beſchrieben, da er, im October 1793, als HauptGeneral an die Spize der RheinArmee zu ſtehen kam, und ſein zuvor durchaus unbekannter Name nun zum erſtenmal öffentlich genannt zu werden anfieng. Er hatte dieſe Armee, nach Uiberwäl-

tigung der Linien an der Lauter, im traurigsten Verfall übernommen: bis unter die Kanonen von Strasburg zurükgedrängt, weit schwächer an Zahl als der Feind; gröstentheils entmuthet, abgespannt jener Enthusiasm, die stärkste Waffe der Franken; in einem Lande, worinn die fränkische Revolution so viele geheime Feinde hatte. Schon hatten die Teutschen fast alle wesentlichen Positionen gewonnen; Landau war schon mehrere Monden hindurch blokirt, Fort Vauban (FortLouis) ward förmlich belagert und erobert; selbst Strasburg ward bedroht. Allen diesen Schwierigkeiten und Gefahren sezte Pichegru seine kalte Besonnenheit, die Kraft seines heroischen Characters, und sein wahrhaftes Kriegsgenie entgegen: überall wachte er, beruhigte Strasburg, schüzte die Gebirgpässe von Zabern, lieferte hundert kleine Gefechte, bis die MoselArmee, unter Hoche, sich mit ihm vereinte, und ihn in Stand sezte, gröfere Plane auszuführen. Er war es, der die Disposition zu dem Angriff auf Werdt und Freschweiler entwarf; dieser Operation, die den Erfolg des Feldzuges am Rhein entschied, wodurch die Linien der Oestreicher an der Motter (22 December) durchbrochen wurden, und die Preussen die Blokade von Landau aufheben musten.... Damals waren, als Commissäre des NationalConvents bei der Rheinarmee, zwei der wildesten Jacobiner, Beaudot und J. B. LaCoste. Sie glaubten, die Sachen würden besser unter Einem gehen; sie ernannten Hoche zum Generalissimus der Rhein- und MoselArmee. Als einer von ihnen Pichegru'n davon benachrichtigte, umarmte ihn der General; „nur eines" — sagte er — „schmerzt mich, daß Ihr vielleicht glauben möchtet, dis „Ereigniß könne irgend Einfluß auf meinen Eifer für den „Dienst der Republik haben".... Zwei andre Commissäre des NationalConvents, Männer, die, vermöge ihrer Verbindung mit Robespierren und dem Wohlfahrts-Ausschuß, Alles konnten, LeBas und St. Just,

zwar noch mehr, wie jene beide, Koriphäen des Jacobinism, aber zugleich auch von unendlich mehr Kopf wie sie, erkannten und verbesserten das durch sie begangene Unrecht; sie schilderten in ihren Berichten Pichegru'n als den Mann, der — um ihnen ihre borstige Jacobiner-Phrase zu lassen — „würdig sey, eine Armee zu com„mandiren, die mehr als andre den Beruf habe, die „Tyrannen und ihre barbarischen Horden zu vernichten" — Sie meinten die NordArmee.

Den 5ten Februar 1794 ward Pichegru auch wirklich zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt, und gegen Ende des nemlichen Mondes kam er schon in dem Hauptquartier derselben zu Guise an; niemand dachte damals, daß er, nicht ganz ein Jahr später, sein Hauptquartier in Amsterdam haben würde.

Aber auch an dem Ruhme dieses Mannes hat ganz neuerlich der giftige Zahn des Neides genagt; ein gewisser Gaspar, Hauptmann im dritten ArtillerieRegiment, machte öffentlich in einer Zeitschrift bekannt, daß die so berühmten Thaten der NordArmee im dritten Feldzuge gröstentheils ohne Pichegru's Zuthun vollbracht worden seyn. Um den Verläumder zu beschämen, fertigten die Generale der NordArmee ihrem ehemaligen OberBefehshaber ein Zeugniß aus, worinn sie, genau und einfach, alle die Vorfälle des dritten Feldzuges der NordArmee herzählen, wobey deren HauptGeneral Pichegru in Person commandirte. Dis für die Geschichte des jezigen Krieges überhaupt merkwürdige Actenstük verdient hier eine Stelle. Es ist folgendes:

„Wir Unterzeichnete, Divisions- und Brigaden-Generale der NordArmee während der Feldzüge vom 2 bis 3 Jahr der fränkischen Republik, bezeugen:

„Daß der General en Chef Pichegru, an der Spize der NordArmee, ausser der Einnahme von Courtrai und Me-

nin, im Monat Floreal, die Treffen von Moucron, von Courtrai, und von Turcoing gewann;

„Daß in diesen drei Vorfällen der Verlust des Feindes sich auf 7 Fahnen oder Standarten, mehr als 100 Feldstüke, 7 bis 8000 Gefangene, und wenigstens eben so viel Todte und Verwundete belief;

„daß, im Monat Prairial, die NordArmee, immer unter seiner Anführung, den Feind bei Pont-Achain schlug, die Belagerung von Ypern vornahm, den Feind während dieser Belagerung bei Langmark, Hooglede und Rousselaer schlug;

„daß er, im Monat Messidor, den Feind bei Deynse schlug; daß, nachdem er Ostende, Nieuport und Gent genommen, den Feind an dem Kanal von Mecheln und Antwerpen geschlagen, ein Theil der NordArmee zurükblieb, um die Belagerung von Landrecies, Quesnoi, Valenciennes und Conde zu deken, und daß er eine Abtheilung unter den Befehlen des Generals Osten detachirte, um einen Theil der BelagerungsArmee dieser vier Festungen auszumachen;

„daß in den Monaten Fructidor und Vendemiaire, die NordArmee den Feind nochmals bei Boxtel schlug, und die Belagerungen von Herzogenbusch, Crevecoeur und Venlo vornahm;

„daß, während der Abwesenheit des Generals Pichegru von der Armee, keine KriegsOperationen statt hatten, ausser die Belagerung von Rymwegen und die Blokade von Grave;

„daß er wieder das Commando der Armee übernahm, und den Angrif der Linien von Breda, des Bommeler Waards, des Uibergangs über die Waal, und der ganzen Eroberung von Holland sowohl in Person beiwohnte, als die Befehle und Anweisungen dazu gab.

„Dessen zu Urkunde unterzeichnen wir Gegenwärtiges, als Antwort auf das verläumderische Schreiben des Bürgers Gaspard, Hauptmanns im dritten ArtillerieRegiment, von Brüssel, 15 Fructidor, Jahr 3, und eingerükt in N. 1352 der Gazette Francaise.

Unterzeichnet: Der HauptGeneral, Moreau; der DivisionsGeneral, Souham; der BrigadenGeneral, Salm; der BrigadenGeneral, Rey-

Digitized by Google

uier; der BrigadenGeneral, Laurent; der BrigadenGeneral, Compere; der DivisionsGeneral Macdonald; der BrigadenGeneral, Osten; der BrigadenGeneral, Blondeau."

§. 2.

Dermalige Armeen der fränkischen Republik mit ihren HauptGeneralen.

Bemerkung. Das einaeklammerte Datum hinter jedem Namen zeigt an, seit wann jeder die Armee commandirt, wobei er nun angestellt ist.

1. NordArmee	Moreau. (3 März 1795)
2. Sambre und MaasArmee	Jourdan. (Jun. 1794)
3. Rhein und MoselArmee .	Pichegru. (3 März 1795)
4. AlpenArmee	Kellermann. (3 März 1795)
5. Italienische Armee . .	Scherer. (31 August 1795)
6. Armee der südlichen Departemente	Canclaux. (— — —)
7. WestArmee	Hoche. (— — —)
8. KüstenArmee von Brest	Moncey. (— — —)
9. KüstenArmee von Cherbourg.	Aubert-Dubayet. (20 April 1795).
10. Armee bei Paris . . .	Barras, VolksRepräsentant, BrigadenGeneral (5 October 1795).

§. 3.

Etat

aller Divisions- und Brigaden-Generale nach der Ordnung der einzelnen Armeen.

(Zur Epoche der Eröfnung des 4ten Feldzuges.)

NordArmee.

DivisionsGenerale.

Souham.	Varant.	Bonneau.
Baland.	Liebert.	Legrand.
Drut.	Michaut.	Liebert.

Digitized by Google

Leclere.	Viale.	Laubadere.
Favereau.	Despeaux.	Fromentin.
Eble.	Lemaire.	Songis.
Ferrand.	Delmas.	

Brigaden Generale.

Fardon.	Macdonald.	Reed.
Leblanc.	De Winter.	Dumonceau.
Van Damme.	Compere.	Colomb.
Laurent.	Baillot.	Daleſme.
Deſenfant.	Daendels.	Baſtoul.
Blondeau.	Belmontre.	Oſten.
Salm.	Colini.	Reynier.
Noel.	Sabourenx.	Schalcther.
Sautter.	Ganier	Duvignot.

Sambre und Maas Armee.

Diviſions Generale.

Dubois.	Marceau.	Ernouf.
Morlot.	Lefevre.	Bollemont.
Hatry.	Championnet.	Laprun.
Kleber.	Mayer.	

Brigaden Generale.

Legrand.	Richard.	Lecourbe.
Olivier.	Poncet.	Bernardot.
Simon.	Leval.	Daurier.
Chapſal.	Jacopin.	Soland.
Lorge.	Dhaupoul.	Boyer.
Hardy.	Grenier.	Friant.
Preſtat.	Lerivain.	Boiſſet.
Duhem.	Bonnay.	

Ardennen Armee.

Diviſions Generale.

Desjardins.	Collaud.	Debrun.
Elie.	Jacob.	Laronde.

Brigaden Generale.

Maly.	Augier.	Naleche.

Moſel Armee.

Diviſions Generale.

Beſſieres.	Ambert.	Mouzins.
Vincent.	Desbureaux.	Lemonier.
Taponnier.	Offenſtein.	Renaud.

Digitized by Google

Brigaden Generale.

Paillard. Cudinot. Baget.
Huet. Beduchelle. Bidois.
Mermet. Meillot. Grangeret.
Molly. Aucel. Dufour.
Argould. Lasabatie. Grigny.
Pereymond. Dieudonne.

Rhein Armee.

Divisions Generale.

Michaut. Dorsner. Saint-Cyr.
Chalbos. Mengaud. Vachot.
Dieche. Desaix. Courtot.
Megnier.

Brigaden Generale.

Eickmayer. Aubugeois. Cavroy.
Ortlieb. Warnesson. Dauxon.
Combes. Pierre. Desgranges.
Gougnet. Sauriat. Sibaud.
Girard, genannt Vieux. Marchais. Sisce.
Lambert. Fruentzhols. Ravel.
Verneck. Brudhom. Frimont.
Girardot. Bessac. Forest.
Vidalot. Ravaux. Schales.
Preval.

Alpen Armee.

Divisions Generale.

Moulins. Pellapra. Pouget.
Lapoype. Basdelaune. Müller.
Dours. Casa Blanca. Declaye.

Brigaden Generale.

Richon. Walther. Ravier.
Simien. Pisson. Huelaborde.
Voilliot. Duret. Valette.
Cezar. Laiolais. Gouvion.
Vaubois. Rivas. Amey.

Italienische Armee.

Divisions Generale.

Casa Bianca, Neffe. Laubadere. Kerveguen.
Mouret. Garnier. Macquart.
Villematet. Massena. Gentilly.
Vouland.

Brigaden Generale.

Hilaire. Dallemagne. Durand.

Digitized by Google

Serrurier.	Pelletier.	Dujard.
Bizannet.	Cervoni.	Miolis.
Lami.	Buonaparte.	Lebrun.
Dommartin.	Nicolas.	Francois.
Parra.	Barquier.	Hamel.
Moutleau.	Catelan.	Fereol.
Pierre.	Laharpe.	Vachot.

Oſt Pyrenäen Armee.

Diviſions Generale.

Doppet.	Perignon.	Maſſia.
Lamer.	Sauret.	Dugua.
Augereau.	Charlet.	Maſſol.

Brigaden Generale.

Laſalette.	Beaufort.	Guillot.
Solbeauclair.	Guillaume.	Martin.
Boutarel.	LaMartilliere.	Micas.
Lemoine.	Cauſſe.	David.
Davin.	Baſſel.	Chretien.
Chabert.	Guieux.	Devinois.
Point.	Quesnel.	Motte.
Peyron.	Victor.	Fürſtemberg.
Tiſſon.	Bonnet.	Prevoſt.

Weſt Pyrenäen Armee.

Diviſions Generale.

Fregeville.	Leſpinaſſe.	Marbot.
Laborde.	Manco.	

Brigaden Generale.

Caſtelvert.	Deſnoyer.	Caſtelvers.
Lemaire.	Beguinot.	Cambray.
Robert.	Darnaud.	Dutruy.
Roucher.	Pinet.	Laroche.
Digonnet.	Vernier.	Raoul.
Merle.	Caillet.	Treich.
Dumas.	Deſſein.	

Weſt Armee.

Diviſions Generale.

Vimeux.	Bonnaire	Robert.
Duqueſnoy.	Dembarere.	Caffin.

Brigaden Generale.

Crouzat.	Deſclozeaux.	Baurgard.
Jacob.	Macors.	Bard.

Digitized by Google

Charlery. Beaupuy. Malbrauck.
Legros. Avril. Heyot.
Bournet. Ferrand.

Küsten Armee von Brest.

Divisions Generale.

Tribout. Boucret. Humbert.
Cannuelle. Chabot. Rey.
Turrau.

Brigaden Generale.

Danican. Boisvin. Fosnet.
Parein. Damas.

Küsten Armee von Cherbourg.

Divisions Generale.

Huet.

Brigaden Generale.

Lebled. Varin. Krieg.
Rolland. Bonnay.

VII.

Kriegsgeschichte.

Bürger Krieg im westlichen Frankreich.

Republikaner.

1. Küsten Armee von Cherbourg.
   Haupt General: Aubert-Dubayet.
2. Küsten Armee. von Brest.
   Haupt General
   bis zum 31 August: Hoche.
   izt: Moncey.
3. West Armee.
   Haupt General
   bis zum 31 August: Canclaux.
   izt: Hoche.

Royalisten.

Chouans; vom rechten Ufer der Loire bis zum brittischen Kanal.

Vendeer; auf dem linken Ufer der Loire.

Chefs: Charette, Sapineau, Stofflet.

Wir fassen die Armeen, die zur Dämpfung des Bürgerkriegs im West bestimmt sind, hier zusammen,

Digitized by Google

da sie alle drei zu gleichem Zweke wirken, und immer ihre gemeinschaftliche Macht auf dem Punkte concentriren, wo die Gefahr am drohensten ist.

Notorisch ward dem Bürgerkriege der Vendeer, der seit dem März 1793 wüthet, und dem der Chouans, einer SpielArt von denselben, die unter dieser Benennung zuerst im Frühjahr 1794 am rechten Ufer der Loire erschienen, seine HauptNahrung, wodurch er so hartnäkig ward, des Übermaases von Tyrannei wie der sanftesten Milde, den Noyaden, wie den AmnestieDecreten trozte, von aussen, von England her, zugegossen. Lange hatten die Britten einzelne Ladungen von Kanonen und Geld und Lebensmitteln an den westlichen Küsten Frankreichs, im ganzen Umkreis der ehemaligen Provinzen Normandie und Bretagne, ausgeschift: aber immer noch hatte das mehr die Physiognomie von Contrebande, als von Krieg.

Endlich schien der Augenblik zu einem HauptSchlage gekommen.... Im innern Frankreich, vorzüglich in den ungeheuren Städten Paris, Lyon ꝛc. hatte, unter dem Vorwand, den Terrorism nicht wieder aufkommen zu lassen, der Royalism allmählig einen gewissen festen Stand gewonnen, sich in eigne grose Gesellschaften, hier Sonnen-, dort JesusGesellschaften, anderwärts noch anders genannt, gruppirt, sich durch Schwärme von FlugBlättern der öffentlichen Meinung zu bemächtigen gesucht; ausgewanderte Edelleute, eidscheue Priester waren in Strömen zurükgekehrt; der NationalConvent, zwischen den weiland Jacobinern und den Royalisten im Gedränge, schien desto gewisser seinem Sturze nah, da zugleich zwei sonst so entgegengesezte Parteien doch hierin mit der vollsten Einheit des Plans wirkten. In Italien ein siegreich vorschreitendes östreichisches Heer unter de Vins, zu einer Zeit, da der gröste Theil der Truppen der Alpen- und italiänischen Armeen der Franken, zur Zähmung der

Unruhen im südlichen Frankreich abgerufen, bei Lyon ein gröseres Lager als den Oestreichern gegenüber bildeten. Im Breisgau, dicht an den Gränzen Helvetiens und Frankreichs, ein noch fuchtbareres Heer unter Wurmser, der Kern der östreichischen Kriegsmacht, und verbunden damit der Heerhaufe der ausgewanderten Franken unter Conde, die von hier aus die südöstlichen Departemente der Republik in eine neue Vendee umzuschaffen drohten. Alle Erwartungen waren gespannt; alle Hofnungen derer, die einen neuen Zustand der Dinge in Frankreich wollten, reger als je. Schon zweimal hatte in Paris selbst der Aufruhr gebraust; aber ein noch furchtbarer Gewitter schien von aussen her im Anzuge; jedermann sah, daß es ausbrechen würde; nur den Punkt, wo zuerst? wüste man nicht. Bald entschied sich's.... Den 22sten Jun. schlug die englische Flotte, unter Lord Bridport, dicht vor Orient die Brester-Flotte der Franken, unter Admiral Villaret-Joyeuse; diese leztere zog sich in den Hafen von Orient zurük, wo die Britten von nun an sie blokirt hielten. Mit Bridport's KriegsFlotte war zugleich, unter GegenAdmiral J. B. Warren, eine TransportFlotte mit mehrern Regimentern fränkischer Ausgewanderten, und mit Mund- und KriegsBedürfnissen befrachtet, von England ausgelaufen. Diese vollzog nun ohne Hinderniß den Zwek ihrer Sendung, und sezte, den 28sten Jun., unterhalb der HalbInsel Quiberon, zwischen Crac und Carnac, ihre Mannschaft an's Land.

Hatte schon das unglükliche SeeTreffen bei Orient Bestürzung verbreitet, so lief nun erst, nach der vollzogenen Landung der Ausgewanderten, tödlicher Schreken bis nach Paris hin. Im Convent selbst gab Doulcet die Zahl der Gelandeten auf 10,000 an; „der Augenblik des Kampfs auf Tod zwischen Republikanern und Royalisten sey gekommen", kündigte er an. Die beiden VolksRepräsentanten Tallien und

Blad wurden sogleich mit unumschränkter Vollmacht zu den drei Armeen des West und von Brest und Cherbourg gesandt.

In der That hatte Pitt Alles aufgeboten, was diese Landung zu seinem grosen Zweke, den Republikanism in Frankreich zu vertilgen, ausschlagen machen konnte. Man hatte nach gerade den NationalStolz dieses Volkes, das den Begrif von Ehre so fein raffinirt hat, kennen gelernt: Franken allein sollten daher izt auf Franken wirken. Und während man geflissentlich alles vermied, was einen widrigen Eindruk erzeugen konnte, schüttete man ein ganzes Füllhorn von Dingen aus, die ihre Bringer als Boten eines goldnen Zeitalters ankünden sollten — einen unermeßlichen Vorrath von Lebensmitteln aller Art; ungeheure Brodte wurden an den Spizen der Mastbäume festgeknüpft, um weit herum das Signal des Uiberflusses zu geben: Gold und Waffen genug für alle, die sich zu den Gelandeten schlagen würden.

An der Spize der leztern stand ein Mann, von dessen Talenten und Verbindungen in Bretagne man sich alles versprach, Graf Josef von Puisaye, der nemliche, der einst unter dem berühmten Vertheidiger von Thionville, Felix Wimpfen, einen föderalistischen Heerhaufen in der Normandie commandirt hatte. Er lies an die Bretagner und an alle Franken sogleich einen Aufruf ausgehen. „Edle Bretagner" — heißt es darinn unter andern — „die ihr mir euer Vertrauen schenket, „ihr seht izt, daß ich es nicht täuschte; eine Armee von „nichts als Franken ist zu eurer Hilfe da. Und ihr, „brave Bewohner der Vendee, Europens Bewunderung, „und Frankreichs Neid — izt werdet ihr die Früchte eures Heroism ärndten. Die berühmten Schatten der „Bonchamp, Lescure, der Laroche-Jaquelin, „und so vieler andern Helden, die eure Führer und eure „Freunde waren, schweben um unsre Armeen her. Die

„Theilhaber und Erben ihres Ruhms, Charette, „Stoflet, Sapineau, und alle eure tapfern Häup„ter werden izt ihr groses Werk vollbringen“..... In der That war diese solange erwartete Landung das Signal zum allgemeinen neuen Aufflammen des Bürgerkrieges im Westen. Die Chouans, in deren Bezirk die Landung geschah, hatten nie Sinn für den Frieden gehabt, und seit der Gefangennehmung ihrer Anführer wütheten sie wieder mit Raub und Mord schrecklicher, wie je. Auch die eigentliche Vendee, am linken Ufer der Loire, hatte schon die untreue Maske des Friedens gelüpft: Charette, der hier auf gewisse Art die Rolle eines Generalissimus spielt, hielt nun jede weitere Verstellung für unnöthig, und trat wieder förmlich auf den KriegsSchauplaz zurük. Er erklärte die Ursachen, warum er zu den Waffen zurükgrif, in folgendem Aufrufe:

„Gekommen ist nun der Augenblik zur Zerreissung des Schleiers, der nur allzulange die eigentlichen geheimen Ursachen des FriedensVergleichs der Vendee verhüllt hat. Zeit ist es, daß wir den biedern Vendeern, daß wir allen gutgesinnten Franken und ganz Europa die Beweggründe aufdeken, warum wir diesen Anschein der Vertragsamkeit mit der sogenannten fränkischen Republik an uns genommen haben. Bereits zwei Jahre wüthete der grausamste, blutigste Bürgerkrieg: seines gleichen hat er nicht in den Jahrbüchern der Welt, nicht in der Geschichte selbst der unmenschlichsten Jahrhunderte. Einigermasen waren wir es, auf denen die Last aller Unfälle eines Volkes lag, dessen Haupt und Stüze wir waren. Zu Gunsten dieses Volkes, was sollten wir wünschen? Wenn auch nicht — was unmöglich schien — den gänzlichen, vollständigen Frieden, wenigstens einige Augenblike der Erholung von den Uibeln, von denen wir die traurigen Zeugen waren. Hinriß uns unsre Empfindsamkeit, unsre Menschlichkeit. Selbst dem Verlangen dieses unglüklichen, aber immer edelherzigen und zur lezten Aufopferung entschlossenen Volkes zuvorkommend, waren wir bereit, ihm den Genuß jener Ruhe zu verschaffen, den es selbst sich verweigerte.

„Der Convent schikt uns Abgeordnete. Anfänglich erschienen

vor uns Canelaux, als Feldherr der republikaniſchen Heere, und Ruelle, als Stellvertreter des Volkes, und zwar unter dem Anſcheine des Biederſinns, der Menſchlichkeit, der Theilnehmung; ſie thun uns Vorſchläge zum Frieden. Bekannt waren ſie mit den Urſachen und den Beweggründen, die uns zur Bewafnung gereizt hatten; bekannt mit unſrer unerſchütterlichen, Anhänglichkeit an den unglüklichen Sprösling unſrer Konige und mit unſrer unverbrüchlichen Neigung zur Religion unſrer Väter. Sie verwikeln uns in mehrere geheime Unterhandlungen. Eure Wünſche" — ſagten ſie, — „ſollen erfüllt werden; wir ſind geſinnt, wie ihr; eure theuerſten Wünſche ſind auch die unſrigen; vereinzelt ſollt ihr nicht länger arbeiten, gemeinſchaftlich arbeiten wir; höchſtens in ſechs Monden iſt er erreicht, der Wunſch von uns Allen; auf dem Throne ſehen wir Ludwig XVII. Wir arreſtiren die Jacobiner und Maratiſten, und wir vertilgen ſie; unter den Trümmern der VolksAnarchie erhebt ſich wieder die Monarchie. Zu eurem Ruhme kömmt noch die Ehre, daß unmittelbar auch ihr dieſe ſelige Veränderung, daß ihr die Wohlfahrt von eurem Land und von ganz Frankreich befördert habt.

„Um dieſe Abſichten deſto glaubwürdiger zu machen, erſchienen vor uns auch andre Volksvertreter, Moriſſon, Haudin, Delaunay, und ſie verleiten uns zu Unterredungen, denen wir ohne PflichtVerlezung nicht ausweichen konnten. Auch ſie äuſſern gleiche Geſinnungen; ſie bereden uns, daß es die Geſinnungen des Convents ſeyn, daß man aber zur Erreichung des Zwekes Klugheit und Behutſamkeit bedürfe, daß man die öffentliche Meinung nicht geradezu angreifen, ſondern nur ſtufenweiſe zu der neuen Ordnung der Dinge fortſchreiten könne.

„Zum Beweiſe von der Aufrichtigkeit unſrer Abſichten und Wünſche" — ſagen ſie ferner — „laſſen wir euch euer Gewehr. Weder gegen euch, noch gegen euren Boden verüben wir die geringſte Feindſeligkeit; ihr treffet dem Scheine nach eine neue militairiſche Einrichtung, im Grund aber bleibt es die alte, unter dem Namen einer Land Wache (Garde territoriale; ſogar einen Theil der Ruchloſen liefern wir euch aus, einen Theil derer, die euer unglükliches Land durch Mordbrennerei und

„durch jede Gräuelthat verwüstet haben; wir theilen mit euch „unser Schiespulver und andern Kriegsvorrath, u. s. w."

„Unter solchen Erklärungen kehrte in unser Herz die Freude zurük; lebhafter fühlten wir uns wieder, als Franken; wir glaubten uns dem schönen Augenblik zu nähern, wo die süsse Ruhe sich von neuem über diese bejammernswürdigen Gegenden verbreiten würde, deren eine Hälfte noch von dem mörderischen Stahl und von der Kriegsflamme verschont blieb; ohngeachtet alles nur möglichen Widerwillen willigten wir zu den scheinbaren Aeusserungen ein, die man verlangte; wir besiegten den Unmuth, und liessen den Groll im Herzen verstummen. Aus gleichen Gründen folgten unserm Beispiele die Häupter des Aufstandes in Bretagne, in Anjou, in der Normandie, in Perche, in Maine, und andern Provinzen; sie, bekannt unter dem Namen der Chouans, opferten, wie wir, ihre Eigenliebe und ihren Ruhm auf.

„Schon gründeten sich unsre Hofnungen auf das sanfte, freundliche, günstige Verfahren, das man gegen die Bewohner der Vendee beobachtete. Wie hoch erfreut waren nicht diese! Sie sahen für ihre Bedürfnisse wieder die Städte geöfnet, sie brachten zum Austausche den unglüklichen Bürgern dieser volkreichen Städte die Lebensmitteln, nach denen sie sich schon so lange sehnten. Um so viel stärker vermehrte sich unser Zutrauen, da uns Canclaux, und die Stellvertreter des Volkes, Ruelle, Morisson, Haudin, u. a. theils den versprochenen Kriegsvorrath zukommen liesen, theils mitten durch die aufgelehnten Provinzen, und selbst in den entlegensten Gegenden, so viele Söldner zuführten, welche wegen ihrer Ausschweifungen von dem gereizten Volke zu Schlachtopfern seiner Rache bestimmt waren.

„Wie gros aber war nicht unsre Bestürzung, oder vielmehr die Empörung unsers Herzens, als wir bemerkten, wie wir von wetterwendischen, tükischen und immer von dem Augenblike abhängenden Menschen getäuscht worden waren! Wir vernahmen die Gefangennehmung von den Häuptern der Chouans, die man einkerkerte, und einem blutdürstigen Gerichte preisgab; wir sahen auf gleiche Weise die Häupter der Vendeer mishandelt; entwafnet sah'n wir unsre Waffenbrüder zu Fus und zu Pferd, beraubt des Gewehrs, das man ihnen erst noch selbst zugeschikt hatte; weggeschleppt sahen wir unsern Mundvorrath; verübt jede Feindselig-

Digitized by Google

keit; laut zurükgerufen jeden Gräuel des Bürgerkrieges. Über alles Elend erfuhren wir noch, daß der bedauernswürdige Sohn unsers unglüklichen Monarchen, unser König, niederträchtig vergiftet worden, vergiftet von jener ruchlosen barbarischen Sekte, die, weit entfernt von der Vertilgung, immer noch dieses jammervolle Reich verwüstet.

„Bei solcher Lage, was sollten wir thun? Einzig nur, was die Ehre, was uns die unverlezliche Anhänglichkeit an den Thron und Altar vorschreibt; was das Volk selbst, mehr als je gereizt, will und verlangt. Von neuem griffen wir zu den Waffen; wir erneuerten den Eidschwur, den ewig unverbrüchlichen Eidschwur, die Waffen nicht niederzulegen, bis der nächste KronErbe von Frankreich den Thron seiner Väter einnehmen, und die katholische Religion wieder herrschen würde.

„O Franken, ihr, dieses Namens noch würdig — urtheilt über unser Betragen, und über unsre Gesinnungen, vereinigt euch mit uns, oder vielmehr ahmet uns nach; erhebt euch endlich aus der niedrigen Gefülosigkeit, in der ihr schon so lange versunken bleibt; sammelt euch um den gemeinschaftlichen Mittelpunkt der Ehre und des Ruhms der Franken, gebt euch nicht länger den Anschein, als wäret ihr sträfliche Anhänger eurer Feinde; als dienet ihr sclavisch euren henkermäßigen Tyrannen! Die Erfahrung belehr' euch; zieht einem Leben, das von Verbrechen befleckt ist, den ehrenvollen Tod vor!"

So war denn der Bürgerkrieg im West wieder allgemeiner und drohender ausgebrochen, als in irgend einer seiner frühern Epochen. — Die über ganz Bretagne verbreitete Chouans; in Poitou und Anjou die Vendeer; an den Küsten eine siegreiche englische Flotte, die die Trümmer der fränkischen blokirt hielt, die freiste Communicatoin der Empörten mit England, die Zufuhr von Trüppen von Kriegs- und MundBedürfnissen sicherte. Hatten die vormals ganz isolirten, nur sich selbst überlassenen Vendeer, der Republik so fürchterliche Wunden geschlagen; was war izt von ihnen zu erwarten, da sie als Alliirte eines so mächtigen Königs, überflüssig ausgerüstet mit allem, was ihnen

nöthig seyn konnte, zu einer Zeit auftraten, da überall in Frankreich der Royalism das Haupt emporhob, Conde von einer andern Gränze her eine neue Vendee zu erschaffen dachte, und es nur eines einzigen mächtigen Schlages in Paris gegen den Convent oder an der Loire gegen die republikanischen Heere zu bedürfen schien, um die erschütterte öffentliche Meinung in Frankreich unwiderstehlich zu einem neuen Schwung hinzureissen, um auf den Trümmern der Republik wieder den alten Thron herzustellen. So überzeugt waren die vertriebenen Bourbonen von der Möglichkeit, ja selbst von der Leichtigkeit dis zu bewirken, daß der Graf von Artois selbst in gröster Eile nach England flog, um sich von dort aus in die Vendee einzuschiffen. „Bald, „mein theurer Vetter" — hatte er vor seiner Abreise an den Prinzen von Conde geschrieben — „bald, „hoff' ich, werden wir einander im Centrum des Königreichs umarmen."

Inzwischen waren die gelandeten Ausgewanderten ohne Mühe bis nach Auray vorgedrungen; die wenigen republikanischen Truppen, die da standen, hatten sich nach Vannes zurükgeworfen, wo nach und nach eine gröfere Macht sich sammelte. Ein Hauptzwek der Ausgewanderten war, sich einer Position am Ufer zu versichern, die ihnen zum Waffenplaz dienen könnte, und festen Fus gäbe, bis der Uiberrest der Ausgewanderten aus England nachgekommen seyn, und sich so viel Chouans um sie her gesammelt haben würden, daß sie auf gröfere Unternehmungen denken könnten. Nun dehnt sich, im Rüken von Auray, die HalbInselQuiberon in den Ozean hinaus. Den Eingang in dieselbe bildet eine nicht über eine halbe Stunde breite sandigte Erdzunge, genannt Falaise, die durch das in ihrer Mitte liegende Fort Penthievre (in der neuern RevolutionsGeographie Fort Sansculotte) hermetisch verschlossen ist: am linken Ufer lehnt sich solches an Fel-

sen an, worauf eine Verschanzung angelegt ist, die durch ein noch nicht vollendetes VorWerk gedekt wird, so daß das Fort alles beherrscht; auf der rechten Schulter, die die HalbInsel bildet, indem sie sich mehr in die Breite hinaus strekt, bestreicht eine Batterie die Untiefen des Meeres von dieser Seite. Wer demnach Meister von diesem Fort Penthievre ist, ist es von der ganzen HalbInsel. Es lag eine Besazung von 600 Republikanern darin; sie hätten einer ganzen Armee Troz bieten können. In der Nacht vom 3ten Jul. landete Puisaye, unter dem Schuze der Escadre des Admirals Warren auf der HalbInsel, während Hervilly an der Spize von 3000 Mann durch die Erdzunge von Falaise gegen das Fort Penthievre anrükte, und dasselbe auffoderte; es ergab sich, und die vereinten weissen und englischen Fahnen wurden darauf aufgepflanzt. . . . Der schwerste Streich schien den Ausgewanderten nun vollbracht. „Wir stehen hier" — schrieben sie nach England — „in einer Position, woraus es „unmöglich ist, uns zu verdrängen."

Sie ahneten nicht, daß gerade, was sie für ihr Glük deuteten, ihr Untergang seyn würde. . . . Während General Canclaux die Vendeer unter Charette beobachtete, General Aubert-Dubayet die Chouans in Ehrfurcht hielt, bot General Hoche alles auf, die gelandeten Ausgewanderten wieder auf ihre Schiffe zurükzutreiben, oder zu vernichten. Hoche hatte sich schon im Winter 1793 an der Spize der MoselArmee ausgezeichnet; im Frühjahr des folgenden Jahrs ward er zum HauptGeneral der italienischen ernannt: aber kaum war er, im April 1794, in Nizza angekommen, als er, wegen Verdachts, arretirt, und nach Paris abgeführt ward. Nach Robespierre's Sturze erhielt er wieder seine Freiheit, und das Commando der KüstenArmee von Brest. Im Bezirk dieser seiner Armee war die Landung erfolgt; er wuste, daß die Au-

Digitized by Google

gen von Frankreich und von ganz Europa auf dieſen Punkt geheftet wären; er wollte ſich durch einen ſchnellen entſcheidenden Schlag auszeichnen; er verfolgte und erreichte dieſen Zwek mit dem Feuer und dem Glüke eines Jünglings. *

Er zog rund umher von Orient, Heneebon, Locminé, Joſſelin, Maletroit und Vannes ſo viele Truppen an ſich, wie er konnte: die Ausgewanderten, die über Auray hinaus bis nach Landevant vorgerükt waren, wurden am 4ten und 5ten Jul. von Poſten zu Poſten zurükgedrängt, und zogen ſich ſämtlich auf die HalbInſel Quiberon hinab. Hoche nahm nun mit 6000 Mann ſeine Stellung auf der Höhe des Dorfes Ste. Barbe, das vor der Erdzunge liegt, die der Eingang auf die HalbInſel bildet; eine Stellung, wodurch er die Ausgewanderten auf Quiberon blokirt hielt. Zweimal (7 und 16ten Jul.) thaten dieſe einen Ausfall auf das verſchanzte Lager der Republikaner; aber beidemale wurden ſie mit Verluſt, in Unordnung, zum Rükzuge genöthigt. Inzwiſchen erhielten ſie einen Theil der erwarteten Verſtärkung; den 17ten Jul. ſezte ihr General Sombreuil 4 Regimenter aus Teutſchland zurükgeſchiffter Ausgewanderten an's Land. Nun waren auf Quiberon gegen 8000 Royaliſten: ihre Fronte war durch das Fort Penthievre, die beiden Flanken des Ufers rund um durch engliſche KanonierSloops gedekt. So ſchwer es unter ſolchen Umſtänden ſcheinen muſte, ſie von hier zu vertreiben, ſo leicht ward es durch die Zuſammenſezung ihrer eigenen TruppenMaſſe.

Bekanntlich hatten die Engländer in mehrern SeeTreffen den Franken eine beträchtliche Zahl von Schiffen hinweggenommen. Pitt, um den Haufen der Ausgewanderten zu vergrösern, hatte auch alle jene von der gefangenen fränkiſchen SchiffsMannſchaft, die ſich dazu bereit zeigten, unter ſelbige einreihen laſſen: fränki-

* Hoche iſt noch keine 30 Jahre alt.

sche (also freilich nur einseitige) Nachrichten behaupten sogar, daß er sie durch Hunger gezwungen habe, Theil an der Landung zu nehmen. Wie denn auch sey — diese Männer brachten auf ihre vaterländische Erde den geheimen Entschluß mit bei der ersten besten Gelegenheit sich wieder mit ihren republikanischen Brüdern zu vereinigen. Mehrere von ihnen entwichen in Hoche's Lager, benachrichtigten ihn aufs genaueste von der Lage des Feindes, und boten sich ihm als Wegweiser an.

Hoche nüzte ihre Angaben. Beim Einbruch der Nacht vom 20sten auf den 21sten Jul. brach er mit seiner Armee, dir er in drei Colonnen theilte, aus seinem Lager auf; die erste Colonne zog sich rechts am Ufer hin, um das Fort auf dieser Flanke mit einem Sturm zu bedrohen; die zweite im Mittelpunkt, um es von vorn anzugreifen; die dritte folgte links dem MeerGestade, mit dem Befehl, über die Felsen hin es zu ersteigen. Eine ungeheuer stürmische Nacht zerriß beinah den ganzen Plan: ein mit heftigem Wind herabgeworfener Regen, das Getöse des stürmischen Meeres, die tiefe Finsterniß der Nacht, brachten Unordnung in den Marsch; aber Hoche's Thätigkeit hilft ihm bald ab. Mit TagesAnbruch beginnt der Mittelpunkt den Angriff auf das Fort; die Colonnen auf beiden Seiten rüken in der Stille längs dem MeerGestade hin, in kothigem Sand bis an den Gürtel versunken, ohne Kanonen, ohne bei der Näsſe von ihren Feuerröhren andern Gebrauch machen zu können, als durch's aufgepflanzte Bajonet. ... Inzwischen schleudern 32 Kanonen von der Batterie, und auf beiden Flanken 160 Schiffe von aller Größe, Feuer und Tod unter sie. Betäubt durch dis fürchterliche Feuer beginnen sie schon zu weichen; aber unmittelbar darauf schallt der Ruf, „eine Colonne habe sich des „Forts bemächtigt." Der Soldat blikt nach demselben hin, und sieht wirklich schon die dreifarbige Fahne davon herabwehen.

In Erklärung dieser ausserordentlichen Erscheinung gehen die Berichte beider Theile wesentlich von einander ab. Die Republikaner, hierinn ganz ihren Vorfahren im Alterthum, den Griechen und Römern gleich, erblikten hier nur eine Folge ihres Heroism. „Der General-Adjutant Menars" — sagt Talllien in seinem Berichte — „war mit 200 Tapfern bis auf „den Felsen, worauf das Fort liegt, vorgedrungen, und „hatte, das Bajonet vor sich her, alles niedergestürzt, „was ihm Widerstand zu thun wagte". . . . Anders schildern die Ausgewanderten, die diesem Tag entkamen, den Hergang. „Zur Besazung im Fort lagen „die Grenadiere von Royal-Louis: kaum erblikten diese „die Colonne der Republikaner, die, unter Begünstigung „der Nacht, und da sie das Feld-Wort kannten, am Fuse „des Felsen angekommen war, so halfen sie ihnen selbst, „das Fort ersteigen: sie pakten nun die Batterie auf „der rechten Flanke, die die gegen sie anrükende republikanische Colonne zum weichen gebracht hatte, im Rüken, wo sie offen war, und nahmen sie hinweg. Atilly, der noch das Vor-Werk mit 150 Mann von „Perigord vertheidigte, ward von seinen eignen Grenadieren getödtet, die sich mit den Republikanern vereinigten."

Hoche besezte nun das Fort mit zwei Bataillonen, und rükte sogleich mit dem Uiberrest seiner Armee auf die Halb-Insel vor. Schreken des Todes und allgemeine Verwirrung hatten sich unter den Ausgewanderten verbreitet, die izt ihr Bollwerk, das sie für unüberwindlich gehalten hatten, durchbrochen sahen; vergebens suchten sie noch in der Ebene hinter dem Fort Widerstand zu leisten; nach einem leichten Gefecht wurden sie in die Flucht geschlagen: auch Sombreuil, der mit seinen Truppen eine Stunde weiter rükwärts, bei St. Julien, stand, konnte sich nicht halten: alle zogen sich nun nach dem Ufer hin, um sich auf die Schiffe der Engländer zu retten. Aber selbst die Elemente schienen zu ihrem Un-

Digitized by Google

tergang verschworen; das Meer war gerade in seiner Ebbe, und noch dabei sehr stürmisch; die Einschiffung konnte daher nur langsam geschehen.

Der General en Chef der Unternehmung, Graf Puisaye, war der erste den Schiffen zugelaufen, ihm folgte was da konnte. Um Zeit zu gewinnen, fieng Sombreuil an, mit den Republikanern zu capituliren. Die VolksRepräsentanten Tallien und Blad antworteten den in dieser Absicht an sie gesandten Abgeordneten: „die „den Fus wieder auf die Erde der Freiheit zu sezen wag„ten, müssen zu siegen, oder zu sterben wissen," und General Hoche lies sogleich zwei Kanonen aufführen, die das weitere Einschiffen hemmten. Endlich, von allen Seiten umschlossen, gedrängt, strekt Alles, was von Ausgewanderten auf der HalbInsel war, das Gewehr, und ergibt sich auf Gnad und Ungnade . . . . Seit der Gefangennehmung der preussischen Armee unter Fink bei Maxen, und der englischen Armee unter Bourgoyne bei Saratoga, hatte die KriegsGeschichte keinen ähnlichen Schlag aufzuweisen. Der General Sombreuil, der Bischof von Dol, mit seinem gesammten Clerus, wurden gefangen. Die Zahl der auf Quiberon ausgeschifften Truppen hatte 7508 Mann ausgemacht: davon gelang es nicht mehr als folgenden, sich wieder einzuschiffen:

Artillerie	Offiziere: 44	Soldaten: 343.
Hektor, Beon, Perigord, Salm	19	55.
duDresnai, Damas	19	17.
La Chatre	12	85.
Rohan	13	63.
d'Hervilly	30	207.
Chouans	3	1324.
	140	1094.

Digitized by Google

zusammen 2234. Unter andern Dingen, die man der Seltsamkeit wegen auszeichnete, fand man 10 Milliarden falsche Assignaten, 1000 Diplome für künftige Ludwigs-Ritter. Aber wesentlicher waren die unermeßlichen Magazine, die man erbeutete, „Der Hafen von Quiberon" — schrieb Hoche an den National-Convent — „gleicht izt dem von Amsterdam. „Man sieht da nichts, als Ballen, Fässer, Kisten voll „Mehl, getrokneten Gemüsern, Zuker und Kaffee, Sattel „und Zeug, Kleidungs-Stüke, Waffen aller Art; 4000 „Fuhren würden kaum zum Hinwegführen hinreichen."

Die von den Ausgewanderten sich auf die Schiffe der Engländer gerettet hatten, wurden von diesen auf die benachbarten Inselchen Houat und Hedic ausgesezt. Die Engländer selbst fuhren indeß immer fort, die westlichen Küsten Frankreichs blokirt zu halten. Noch entsagte der englische Minister, wie schrecklich auch der Tag auf Quiberon seine Plane zerriß, dem Vorhaben nicht, Frankreich von der Seite der Vendee her zu ängstigen. Aber der Unterschied nur Eines Tages lag zwischen dem grosen militairischen Ereigniß auf Quiberon, und einem andern, nicht minder wichtigen diplomatischen: der den 23sten Jul. mit Spanien geschlossene Friede gab der Republik nun zwei Armeen (die der Ost- und der West-Pyrenäen) zu anderweitigen Verfügung frei; die West-Pyrenäen-Armee ward nun nach der Vendee beordert. Hoche erhielt nun den Ober-Befehl über die West-Armee, die bis dahin unter Canclaux gestanden hatte; Moncey, bisher Haupt-General der West-Pyrenäen-Armee, kam an die Spize der Küsten-Armee von Brest; Aubert-Dubayet, der einst mit in dem belagerten Mainz commandirt hatte, behielt das Commando der Küsten-Armeen von Cherbourg. Seit den mörderischen Tagen bei Savenay und Mans, da es nur noch der Verfolgung dieser Siege bedurft hätte, um die zerstükte Vendee auf immer zu

vernichten, war auf deren Boden keine so zahlreiche, so wohl gerüstete republikanische Macht gestanden, wie izt. Wir sind daher berechtigt, hier demnächst wichtige Vorfälle zu erwarten.

Schon ist der erste Schlag, auf Charette, erfolgt. Der Graf von Artois war, wie wir oben erzählten, nach England übergeschift, um von da nach Quiberon abzusegeln. So betäubend die Nachricht von der mitlerweile dort erfolgten Katastrophe für ihn war, so entschlos er sich doch, einen neuen Versuch zu wagen: immer noch blieb Charette seine und aller Ausgewanderten Hofnung. Am 25sten September kam er in der Bucht von Bourgneuf an, und foderte, aber vergeblich, die Insel Noirmoutier zur Uibergabe auf; der Versuch, sie mit Gewalt einzunehmen, war nicht glüklicher; er landete endlich auf dem unbedeutenden Inselgen Dieu, wovon er im Namen König Ludwig's XVIII Besiz nahm .... Welch ein Blik für den nur irgend denkenden Beobachter, wenn er auf der Karte die unermeßliche, auf allen Seiten feste, stolze runde Masse der fränkischen Republik, ihre Armeen tief in fremde Länder hinaus vorgerükt sieht — und er sieht dann die verlornen Pünktgen im Ozean, die Inselgen Huat, Hedic und Dieu, wo einige tausend Vertriebene gegen die gewaltige Republik die Fahnen des Königthums aufsteken, und Erfolg zu hoffen wagen!

Die Stüze, worauf Artois seine Landung hatte anlehnen wollen, war, noch ehe er sich Frankreichs Ufern nahte, zerbrochen. General Hoche fiel über Charette, der zur Dekung der projektirten Landung sich in Bewegung sezen wollte, so schnell her, daß er dessen ganzen Heerhaufen zersprengte, und Charette nun durchaus keinen Ort mehr an der Küste hat, wo man sich ihm nähern könnte.

Digitized by Google

Die Geschichte der neuesten Vorfälle am Rhein, die der Tapferkeit der östreichischen Armeen so viele Ehre machen, eben so vollständig, wie hier die Erzählung des Tages auf Quiberon, im nächsten Hefte.

Digitized by Google

Je entschiedener der Werth des so eben unterhaltenden als belehrenden Journals ist, das unterm Titel Cahiers de lecture seit 1782 in unserm Verlage erschien; um desto erwünschter dürfte es den Freunden der französischen Litteratur seyn, wenn ihnen der Ankauf dieses Werks erleichtert wird. Unterzeichnete Handlung ist daher geneigt, die bisher herausgekommnen 13 Jahrgänge von 1782 bis 94, davon der Preiß 39 Rthlr. ist, für 3 Louisd'or den Liebhabern bis zur künftigen Michaelismesse zu überlassen. Für die Zukunft aber bleibt der gewöhnliche Preiß eines Bandes 3 Thlr. unverändert. Gotha den 10 Jul. 1795.

Von dem so schätzbaren Werke: Lehrgebäude der Diplomatik, welches in Frankreich von einigen Benedictinern der Congregation des heil. Maurus ausgefertigt worden, in 9 Bänden in 4to nebst Kupfertafeln, dessen Ladenpreis 36 Rthlr. ist, sind in der Ettingerschen Buchhandlung zu Gotha, noch einige Exemplare für den heruntergesetzten Preiß von drey Louisd'or gegen baare Bezahlung zu haben.

Der Ladenpreis der Oeuvres de Voltaire in 71 Bänden in gr. 8. ist bekanntlich 71 Rthlr. Diejenigen, welche sich direcre an die Ettingersche Buchhdlg. wenden, erhalten solche für eilf Louisd'or baare Zahlung.

Unser Verlagsbuch, unter dem Titel: Magie für gesellschaftliches Vergnügen und zur Minderung des Glaubens an Schwarzkünstler, Wahrsager, Hexen und Gespenster à 16 gr. hat das Glück oder Unglück gehabt, auch einem Nachdrucker in Gräz zu gefallen, der es sich durch einen Nachdruck zu eigen zu machen gesucht.

Da dieser Nachdruck 13 gr. kostet, so sind wir erbötig, den Liebhabern gesellschaftlicher belustigender Künste dieses Werkchens noch wohlfeiler als den Nachdruck, nämlich das Exemplar à 10 gr. zu lassen, und hoffen, daß man nun lieber das wohlfeilere Original, welches in allen guten Buchhandlungen zu haben ist, als den theuern und fehlerhaften Nachdruck wählen werde. Gotha, den 25 Apr. 1795. Ettingersche Buchhandlung.

Digitized by Google

I.

See-Krieg.

§. 1.

Neues Kriegs-System der Franken, und dessen Folgen.

Eine mehr als tausendjährige Monarchie wandelt sich plözlich, wie in einem Anfall von Laune, in Republik um, zerlegt, zerreißt jeden Theil und jedes Theilchen ihrer ungeheuren Masse, leidet die totalste, mit den fürchterlichsten Stössen begleitete Umschaffung, die je ein Staat erfuhr, wird mitten in dieser beispiellosen Krise von mehr als halb Europa, zugleich, auf zweien Elementen, bekämpft, siegt auf dem einen, unterliegt nicht auf dem andern — welch ein Stoff für die Geschichtschreiber der Nachwelt!

Wir schweigen hier von dem Land-Kriege. Wir schränken uns ganz auf den See-Krieg ein, den die fränkische Republik zugleich gegen fünf Mächte Europens geführt hat, wovon zwei Vorzugsweise die See-Mächte genannt werden, und eine überhaupt die grösste Macht dieser Art ist, wovon die Geschichte weiß.

Man braucht nicht erst zu sagen, daß diese Macht England ist. Aber eine gedrängte Parallele zwischen England und Frankreich in Rükficht auf See-Macht wird hier an ihrem Orte seyn, da nach Spaniens und Hollands Austritt von der Coalition, England noch als die einzige, gegen Frankreich wirkende See-Macht betrachtet werden kan.

Zuverläßig, aus Gründen der Theorie sowohl als besage der bisherigen Erfahrung, ist zur See das entschiedene Uibergewicht auf Seiten Englands.

1. England hat eine weit gröſere Zahl von Schiffen, wie Frankreich, und bei ſeiner unermeßlichen Handels Marine fehlt es ihm nicht an Matroſen zu deren Bemannung; es hat alſo für's erſte den Vortheil der Uiberzahl.

Und dieſen Vortheil konnte die Republik hier durch kein Aufgebot in Maſſe an ſich reiſſen; denn KriegsSchiffe bauen ſich nicht mit der Leichtigkeit, womit etwa je zwölfhundert rüſtige junge Männer in eben ſo viel Regimenter zuſammengeſtellt werden können: ſie ſind das Werk lange zuvor geſammelter vielfachen Materialien und eines ungeheuren Koſtenaufwands. Die unermeßlichen Magazine und Zeughäuſer der Franken in Toulon wurden, am Schluſſe des Jahrs 1793, durch die Britten zerſtört; bei der überall gehemmten Zufuhr von auſſen, wie unendlich ſchwer war es nicht, dieſe Lüke nur einigermaſen wieder auszufüllen? Seit dem erſten Ausbruche der Revolution war ohnehin der Blik von der Marine abgewandt geblieben; dieſe befand ſich daher zu Anfang des Krieges mit England in einer Verſunkenheit, die für Frankreich nichts als eine Reihe von Unfällen ahnen lies.

2. Auſſer der Superiorität der Schiffszohl hat England auch die noch weit entſcheidendere Superiorität des Manövres. Nur in der alten Welt, bei einer ganz andern BauArt der Schiffe, und da die Schiffahrt, in Vergleich mit der unſrigen, noch in der Kindheit lag, war der Fall möglich, daß eine karthagiſche Galeere durch Sturm an die Küſten Italiens geworfen wird, daß die Römer hier zuerſt das Model eines ſolchen Schiffes ſehen, daß ſie nach demſelben ſofort eine Flotte bauen, damit auslaufen, und ihre Meiſter, die Karthager, ſchlagen. Damals waren die SeeTreffen, wie die auf dem feſten Lande, bloſe HandGefechte; man ſchlug ſich auf den platten Fahrzeugen Bord an Bord: jene höhere Taktik; jene Manövres, wodurch man gewiſſermaſen über zwei Elemente zugleich herrſcht; jene Kunſt, den Wind zu gewinnen, und jener Saz, daß, wer den Wind ge-

wonnen hat, die Schlacht gewonnen hat — waren damals selbst noch in ihren AnfangsGründen unbekannt. Wer von Japets verwegenem Geschlecht* hätte damals die Idee eines Hawke zu denken gewagt, mitten im Sturm, unter dem Brüllen und Toben zweier empörten Elemente, das Signal zu einer Schlacht zu geben? .... Izt, da Wind und Kanonade alles entscheiden, ist das Manövre alles, und, in Vergleich damit, selbst der Heroism fast nichts. Dieser ist izt nur noch stark, wenn etwa einzeln im Meere Schiff gegen Schiff trift: sind hingegen Flotten gegen einander über, so vermag er wohl lange auszudauern, dem Feinde den Sieg schwer und blutig zu machen, fürchterliche Beschädigung unter dessen Schiffen anzurichten, und ihn dadurch zu zwingen, unmittelbar nach der Schlacht in seine Häfen einzulaufen, und sich dort wieder von seinem Siege zu erholen — aber den Sieg ihm entreissen, ihm eine Zahl seiner Schiffe hinwegnehmen ꝛc. wird er nie .... Keinen stärkern Beleg zu dieser Wahrheit gibt es als die SeeSchlacht vom 1sten Jun. 1794. Mit welcher stolzen, zahlreichen Flotte, waren damals die Franken von Brest ausgelaufen! welche Ungedult glühte vom Admiral an bis auf den KajutenJungen herab in der ganzen Mannschaft, sich bald mit den Meer-Tyrannen, den Britten, zu schlagen! Vor ihrem Auslaufen hatten sie geschworen, sich eher in den Woogen des WeltMeeres zu begraben, als die Flagge zu streichen. Und sie hielten Wort. Nie war ein Treffen hartnäkiger und mörderischer, wie dieses. Die Britten selbst konnten hinten nach nicht Worte genug finden, um die wilde Begeisterung zu beschreiben, womit die Franken gefochten hatten. Wer kennt nicht den unsterblichen Untergang ihres LinienSchiffes, der Rächer? — Vierthalb Stunden lang hatte er sich al-

* Audax Japeti genus, nennt Horaz, in Bezug auf die Schiffahrt, die Menschen.

lein gegen mehrere englische Schiffe geschlagen; weit der gröste Theil seiner Mannschaft war tod oder verwundet; er selbst so von Kugeln durchlöchert, daß er im Begrif war, zu versinken. In dieser Lage fodern ihn die Engländer zur Uibergabe auf. Er, statt dessen pflanzt auf seinem Verdeke, wovon längst schon alle Masten und Segel abgemäht sind, noch einmal die dreifarbige Flagge auf, donnert noch einmal von allen seinen Gedeken gegen die Britten, füllt die Lüfte mit dem Ruf: „es lebe die Republik!" — und sinkt in den Abgrund .... In einer Schlacht, worinn die Franken mit diesem Muthe fochten, worinn sie an Schiffszahl den Engländern wenigstens gleich waren, siegte die Manövrir-Kunst dieser leztern so entschieden ob, daß Admiral Howe nicht weniger als sechs fränkische Linien-Schiffe eroberte; einige andre waren während des Treffens in Grund gebohrt worden. Und doch hatte Howe sich noch dazu, um die enggeschlossene fränkische Linie zu durchbrechen, des Vortheils des Windes beraubt! — Inzwischen hatte auch die siegende englische Flotte so fürchterlich gelitten, daß sie nicht einmal mehr vermochte drei andre fränkische Schiffe aufzuhalten, die, ganz Mast- und Taulos, sich mit der äussersten Mühe fortschleppten.

Diese Schlacht vom 1sten Jun. 1794 gibt uns den wahren Maasstab zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen der englischen und fränkischen Marine; zwischen dem, was Manövrir-Kunst, und was blose Tapferkeit, zur See ist. Sie hätte darüber auch die damaligen Machthaber in Frankreich, den alten Wohlfahrts-Ausschuß, belehren können. Aber dieser, trunken von seinem Glüke, hielt sich nichts für unmöglich. Er glaubte, es bedürfe auch zur See nur Anfangs einiger Stösse, um die Flotten der Republik dadurch bald eben so gewandt auf diesem Element zu machen wie deren Armeen auf dem festen Lande geworden waren. Die erstaunliche Verschiedenheit ist

jedoch einleuchtend. Der Fertigkeiten und Handgriffe des Soldaten sind nur wenige: sie sind so einfach, daß sie sich in wenigen Wochen erlernen lassen, und daß die Uibung eines Jahres darinn schon eine hohe Vollkommenheit gewähren muß. Ganz anders verhält sichs mit den vielfachen nöthigen Kenntnissen und Manövres des See-Mannes: lange Jahre werden erfodert, um es hierinn zu einiger Vollkommenheit zu bringen. Und in diesem Punkte fehlte es nun der fränkischen Marine so sehr! Seit dem Ausbruche der Revolution hatten fast alle erfahrnen SeeOffiziere ihren Dienst verlassen: ihre Stellen waren mit rohen Neulingen, oder mit bloßen Matrosen besezt worden, die zwar in ihrem Fache geübt seyn mochten, aber nicht die höhern Kenntnisse des Kapitains hatten. Die Matrosen selbst waren verwildert und undisciplinirt.

Englands gewaltiges Uibergewicht in Europa dreht sich, wie wir bereits anderwärts bemerkt haben, in der Zirkellinie herum: „es hat die furchtbarste Mari„ne, weil es den gröſten Handel hat; es hat den „gröſten Handel, weil es die furchtbarste Ma„rine hat." . . . Nun grif der alte Wohlfahrts-Ausschuß, der ihm den Untergang geschworen hatte, es von Seiten seiner SeeMacht an, um, durch deren Vernichtung, die seines WeltHandels, der Quelle seiner unermeßlichen Reichthümer, zu bewirken. Dieser OperationsPlan war der stolzere: man hörte da nur von grosen KriegsFlotten, die ausgelaufen wären, von blutigen Schlachten u. s. w. — aber er war übel berechnet. Man pakte den Stier gerade bei seinen Hörnern; es war der nemliche Misgrif, wie der auf dem festen Lande, da man den HauptAngriff gegen Frankreich auf die nördliche Gränze dieses Staats that, die unter allen weit die stärkste und nach dem Urtheil der gröſten Kenner der KriegsKunst (Lloyd, Friedrich II) unangreifbar ist. Bei Englands entschiedener Superiorität an SchiffsZahl und an Manövre konnte man

voraussehen, daß Frankreich auf diesem Wege eher nach und nach seine eigne Marine aufreiben, als zu dem Zweke, den es sich vorgesezt hatte, die Marine Englands zu zerstören, gelangen würde. Die Geschichte auch dieses vierten Feldzuges (in Ansehung des See-Krieges des dritten) hat gehäufte Beweise davon gegeben: so oft eine fränkische Flotte, im Mittel-Meere, oder im Ozean, gegen eine englische traf, ward sie geschlagen, verlor mehrere Schiffe, und muste sich mühsam in die oder jene Bucht retten, wo sodann gewöhnlich die Engländer sie blokirt hielten. Diese leztern konnten schon, ihren Raub von Toulon mit inbegriffen, eine ganze furchtbare Flotte ausrüsten, die aus nichts als genommenen fränkischen Linien-Schiffen und Fregatten bestand.

Endlich geschah nothgedrungen, was längst absichtlich hätte geschehen sollen. Hotham hatte im Mittelmeere die Touloner, Bridport im Ozean die Brester Flotte geschlagen; seitdem ward die leztere gänzlich, die erstere zum Theil blokirt gehalten; der Sache selbst nach war es izt eben so viel, als wenn Frankreich gar keine Flotte hätte. Nun also führte die Noth auf einen neuen Operations-Plan hin, der weit sichrer, weit leichter, allgemeiner, und für den Feind verheerender war, als jener erste, der nur den einzigen Vorzug gehabt hatte, daß er der Eitelkeit mehr schmeichelte. Das Wesentliche des neuen Plans war: er grif die Engländer von einer Seite an, wo sie am leichtesten und häufigsten verwundbar, und wo die Wunden für sie am empfindlichsten waren; wo, bei gutem Erfolge, die Franken ungeheuer gewinnen, und, selbst im schlimmsten, nie viel verlieren konnten; wogegen von Seiten der Engländer fast kein Verwahrungs-Mittel statt fand, weil die Zahl der möglichen Angrifs-Punkte unermeßlich ist. Dieser neue Plan faßte die Sache ganz am entgegengesezten Ende auf: von nun an wollte man den

Handel der Engländer zu Grund richten, um dadurch, zwar nicht so unmittelbar, aber doch eben so kräftig auf die Zerstörung ihrer SeeMacht zu wirken: die grosen Flotten derselben sollten künftig ohne Gegenstand gelassen werden; desto gieriger und allgemeiner wollte man ihren KauffahrteiSchiffen auflauern. Ein wichtiger NebenZwek, den man sich hievon versprechen konnte, war, daß die englische Nation, die der Verlust einer KauffahrteiFlotte weit unmittelbarer und schwerer trift, als der einer KriegsFlotte, mit immer steigendem Unmuth gegen die Fortsezung des Krieges und gegen das Pittische Ministerium, der Quelle so vieler Verluste, erfüllt werden sollte .... Mit Einem Worte: der ganze SeeKrieg der Franken sollte nun mehr, wie jemals, und ausschliessend ein FlibustierKrieg werden.

Wir haben auf den desfalsigen Schluß des NationalConvents, sogleich nachdem er erlassen worden war, aufmerksam gemacht, und auf die Folgen hingedeutet, die er, gehörig ausgeführt, haben würde. Diese Folgen sind nun wirklich schon sichtbar; sie sind in Wahrheit auffallender und gröser, als man erwarten konnte.

Eine 94 Segel starke englische KauffahrteiFlotte, mit Waaren aller Art reich befrachtet, kam aus dem MittelMeere; 3 LinienSchiffe und eben so viel Fregatten dekten sie; den 24sten Sept. lief sie aus der Bucht von Gibraltar aus, um ihren Weg nach England fortzusezen ... Aber ohngeachtet der grosen englischen Flotte unter Admiral Hotham war es einem fränkischen Geschwader von 6 LinienSchiffen und 3 Fregatten, unter Richery, gelungen, aus dem Hafen von Toulon auszulaufen. Dieses traf nun (7 Oct.) auf der Höhe des Vorgebirgs St. Vincent, (an der untersten Spize von Portugall) auf jene KauffahrteiFlotte. Es machte sogleich mit vollen Segeln Jagd darauf. Nicht

nur nahm es davon 30 mit Wein, Oel, Wolle, Seide, Stoffen und KriegsMunition reichbeladene Schiffe, die es in den Hafen von Cadiz einbrachte; sondern in dem Gefechte, welches diesem Fang vorangieng, fiel auch eines der englischen Kriegsschiffe, der Censor (von 74 Kanonen), den die Franken in dem Treffen auf der Höhe von Savona verloren hatten, izt wieder in ihre Gewalt zurük.

Gleiches Unglük, wie die KauffahrteiFlotte der Britten aus dem MittelMeer, traf auch deren WestIndische, die von Jamaica kam. Eine fränkische Abtheilung, unter Kapitain Moultson, die im August von Rochefort ausgelaufen war, stieß auf solche auf der Höhe von Finisterre, und nahm davon 18 schwere Schiffe, deren Ladung in dem AmtsBerichte an Werth auf 200 Millionen Livres in Geld angegeben ward.

Eine weitere kleine fränkische Abtheilung, unter Kapitain Robin, nahm gleichfalls mehrere englische KauffahrteiSchiffe, die aus Amerika kamen, und versenkte eine beträchtliche Zahl englische und portugiesische Schiffe.

Alles dis geschah dicht hinter einander her, und mit desto mehr Leichtigkeit von Seiten der Franken, da ihnen nun, seit dem Frieden mit Spanien, die Häfen dieses Königreichs zum Einführen ihrer Beuten offen stehen.

§. 2.

Uibersicht aller von den verschiedenen kriegführenden Mächten zur See gemachten Beuten und erlittenen Verluste.

Es wird nicht uninteressant seyn, hier, nach einem in England genau verfertigten Etat, die von den sämtlichen kriegführenden Mächten zur See gemachten Beuten und erlittenen Verluste zu überbliken.

Von dem Anfang des jezigen SeeKrieges (1 Febr. 1793) bis zum 27 Oct. 1795 nahmen

Die Engländer

Fränkische Schiffe, worunter 5 Linienschiffe, 17 Fregatten, 7 Sloops, 1 Cutter, 3 Corvetten, 3 KanonierBöte (die in Toulon, und am 1 Jun. 1794 genommenen, verbrannten, oder versenkten nicht mitgerechnet)	401
Holländische, mit Einschluß eines Kriegs-Schiffes	7
Schwedische	22
Dänische	16
Hamburger	9
Amerikanische	32
Spanische	1
Portugiesische	1
Preussische	1
Ragusaner	1
Englische, die fränkisches Eigenthum an Bord hatten	3
	494

Die Franken

Englische Schiffe, worunter 3 Linienschiffe, 3 Fregatten, 2 Sloops, 1 Cutter	1293
Holländische	148
Spanische	44
Portugiesische	28
Preussische	11
Dänische	14
Schwedische	8
Hamburger	6
Amerikanische	26
Ragusaner	3
Danziger	2
Venetianische	1
	1578

Die Spanier

Fränkische Schiffe	23
Englische	3
Schwedische	2
Dänische	3
Amerikanische	1
	32

Die Holländer

Fränkische Schiffe	3

Die Holländer,

seit der Eroberung Hollands durch die Franken,	
Englische Schiffe	13

Digitized by Google

Recapitulation.

Die Franken . . .		1578
Die Holländer . .		13
		1591
Die Engländer .	494	
Die Spanier . .	32	
Die Holländer .	4	
		530
Bilanz zum Vortheil der Franken, und ihrer Bundsgenossen, der Holländer		1061

§. 3.

Etwas über das SeeWesen und die Erfordernisse eines SeeMannes überhaupt.

Da es für manche Leser angenehm seyn dürfte, bei dem überwiegenden Einfluß des SeeWesens auf die grossen WeltAngelegenheiten, eine kurze Notiz von dessen Geschichte überhaupt, so wie von den Kenntnissen die für einen SeeMann erfodert werden, zu erhalten, so theilen wir ihnen hier den hieher gehörigen Theil der Anweisung mit, die der NationalConvent für die fränkischen Seeleute hat abfassen lassen.

„Die wechselseitige Bedürfnisse der Völker, die Vortheile der Fischerei, die Bequemlichkeit des Transports zu Wasser, endlich die natürliche Neugier des Menschen, haben der Schifahrt ihre Entstehung gegeben. Friedlich und wohlthätig in ihrem Ursprunge, war sie nichts als ein leichteres Mittel der Communication des Tausches. Sie ist eine der natürlichen Hilfsquellen des Menschen; dieser ist Seemann an den Küsten, wie er in den Waldungen Jäger, auf den Bergen Hirte, in den Ebenen Akersmann ist. Wie alle andern Künste war sie Anfangs nur das ungestalte Resultat einiger rohzusammengesezten

Begriffe: da waren es nur Fähren, durch einige Ruderer geleitet, die fast lediglich nach dem Stosse der Wellen fortgetrieben wurden, ohne sich von den Küsten zu entfernen. Zeit, Zufall, Gefahren, Uibung auf dem Meere, Studium, Beobachtungen einiger Menschen von höhern Geisteskräften, und der Krieg, vervollkommneten langsam die Kunst des Seefahrens, und brachten endlich Kriegsschiffe hervor, jene so zusammengesezten, erstaunenswürdigen Maschinen, welche dem Menschen das schrecklichste aller Elemente unterwarfen, und ihm alle WeltTheile öfneten.

„Die Geschichte zeugt, daß alle Völker, die sich auf See Wesen legten, eine grose Macht entwikelten. Tyrus, nachdem es die Königin der Meere geworden, bereicherte sich mit den Beuten der ganzen Erde, und bevölkerte sie mit seinen PflanzStädten. Die Rhodier, auf ihre Insel eingeengt, übten eine Art von Herrschaft über das MittelMeer: sie sahen ihren SeeCodex durch alle gebildetern Völker befolgt; die herrschsüchtigsten Könige wagten nicht, sie zu unterjochen zu suchen: die Römer selbst suchten ihr Bündniß. Athen, durch seine Marine, hatte die Superiorität über jenes ganze Gehake von Staaten, woraus Griechenland bestand. Die Karthager unterwarfen sich Sizilien, Korsika, Sardinien, und die schönsten Provinzen von Afrika. Rom dehnte seine Eroberungen dann erst aus, als es angefangen hatte, Flotten auszurüsten ... ehe es eine Marine hatte, und da es deren Bedürfniß fühlte, entlehnte es die Schiffe seiner Bundsgenossen. Der Zufall erschuf die Marine der Römer; ihre weise Vorsicht unterhielt sie. Ein karthagisches Schiff ward durch einen Sturm an die Mündung der Tyber geschleudert; sie untersuchten dessen Bau, und sogleich liesen sie 130 Galeeren nach diesem Model verfertigen, schlugen die Karthager, und zerstörten zulezt diese herrschsüchtige und mächtige Stadt. Die römische Marine that reissende Fortschritte; ihre von der Tyber ausgelaufenen Flotten drangen bis an's Ende der bekannten Welt.

„Die Marine blieb hierauf mehrere Jahrhunderte hindurch in dem Nichts, in das alle andern Künste versunken waren. Die Reisen waren lange und mühsam; man schiffte nur noch längs den Küsten hin.

Digitized by Google

„Die Erfindung des Kompasses öfnete eine neue Bahn. Die Portugiesen, nach 80 Jahren von Kämpfen und Arbeiten, umsegelten das Vorgebirg der guten Hofnung, und gaben der Schiffahrt nach Indien eine kürzere und leichtere Richtung. Man endekte bald einen Theil von Asien und von Afrika, wovon man bis dahin nur einige Küsten kannte, und Columbus, dem Urtheile der Unwissenheit, den Klippen eines unbekannten Meeres, und den Gefahren einer langen Schiffahrt trozend, entdekte Amerika, und fügte der Kunde der Erde einen vierten Theil bei. Correz machte die Eroberung von Mexico; Pizarro die von Peru.

„Die MagnetNadel, die Vervollkommnung der Meßkunst und der Sternkunde, lehrten die Gestirne messen, die Längen bestimmen: die Fortschritte der Schiffahrt, in Verbindung mit allen diesen Umständen, bildeten endlich die SeeKriegskunst aus.

„Die berühmteste Schlacht des neuern Seewesens war die von Levanto; doch ward die Kunst des Schiffbaues damals noch in ihrer Kindheit.

„Der Handel blühte in den FreiStaaten von Pisa, Genua und Florenz; der von Venedig, aus den Tiefen eines Sumpfes emporgestiegen, machte den Orient durch seine Macht zittern, bereicherte den Occident durch seine Industrie. Holland, arm und Sclavin, in einen kleinen Erdwinkel gepreßt, ohne andre Erwerbmittel als den Heringsfang, fand in seinen Schiffen Reichthum und Gröse; und während das übrige Europa durch die Kriege des Fanatism zerrissen ward, waren seine Flaggen die Standarte der Freiheit. Es ward eine furchtbare Macht; es warf das Joch seiner Unterdrüker ab, verdrängte die Nachfolger Philipp's II aus ihren Besizungen in OstIndien, endete damit, sie unter seinen Schuz zu nehmen, und trug seinen Handel und seine Schiffe nach allen Theilen der Welt hin. Das osmanische Reich schwung sich zum Gipfel von Ruhm empor, als Dragut und Barbarossa die unermeßlichen Flotten Soliman's commandirten. Lange schon hatten die Engländer eine beträchtliche Marine gehabt; aber Cromwell gab ihr neues Wachsthum, indem er in seinem Vaterland die Handels-

Eifersucht wekte, und die berühmte Navigations Acte ward die Grundlage der furchtbaren Macht Grosbrittanniens.

Unter dem ersten Geschlecht seiner Könige hatte Frankreich nur eine schwache Marine. Karl der Grose lies eine grose Zahl von Fahrzeugen bauen, um die Einfälle der nördlichen Völker abzutreiben. In der Folge bemächtigte der Fanatism sich der Flotten, um Asien im Namen des Himmels zu verheeren und mit Blut zu überschwemmen. Die Entdekung der neuen Welt machte die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Marine fühlen; aber das durch äussere und innere Kriege zerrissene Frankreich konnte keine grosen Fortschritten darin thun. Einige verwegenen SeeFahrer lehrten indeß die Nation, was sie zu leisten fähig waren. Die muthigen Diepper errichteten Niederlassungen an den Ufern des Niger, durchzogen Guinea, und entdekten Brasilien, ehe noch die Portugiesen dort gelandet hatten. Auch die Bretagner und Basquen zeigten in ihren SeeZügen, daß die Franken auf beiden Elementen mit gleichem Erfolg zu fechten wusten.

„Erst im vorigen Jahrhundert stieg jedoch die fränkische Marine zu jenem Glanz empor, der sie zu den stolzesten Erwartungen berechtigte. Sie züchtigte die barbarischen Staaten auf Nord-Afrika, machte die Spanier ihre Flaggen streichen, und maas sich mit den bald getrennten bald vereinten Flotten Englands und Hollands. Aber seit jener berühmten Schlacht bei la Hogue, wo Ludwig XIV durch eine Niederlage gestraft ward, daß er sich's hatte anmasen wollen, England einen König zu geben, den es nicht wollte, sah Frankreich seine Marine sinken. Ihr Fall war die nothwendige Folge des von Ludwig XV angenommenen Systems: aus Ruhmsucht hatte er in diese seine Schöpfung den nemlichen Despotism, die nemliche Pracht und Eitelkeit gebracht, die fast alle Handlungen seines nur allzulangen Lebens bezeichnete; er hatte verachtet, der SeeMacht Frankreichs die einzige feste Grundlage zu geben — eine ausgebreitete HandelsMarine.

„Dieser grobe, selbst auch noch unter der Regierung des letzten Königs der Franken vorherschende Irrthum stürzte Frankreich in eine schädliche und erniedrigende Unthätigkeit: überdis hinderten der Geiz, die Verschwendung, oder Indolenz

der Minister, die falschen Plane, klein'ichen Interessen und Intriguen des Hofes, die Schwäche der Regierung, ein Gewebe von Lastern und Fehlern aller Art, die fränkische Nation, auch zur See zu werden, was sie auf dem festen Lande war: sie litt während des 7jährigen Krieges vielfachen, beträchtlichen Verlust; sie muste die Schmach des (Pariser) Friedens von 1763 über sich ergehen lassen.

„Eine günstige Gelegenheit bot sich dar, die Macht Englands zu untergraben, indem man dessen Handel hemmte; aber die Admirale entehrten sich durch Feigheit und gehässige Eifersucht: die Reichthümer, die England aus allen Theilen des Erdrunds erwartete, liefen ungehindert in dessen Häfen ein. Doch trug die fränkische Marine, durch die Hilfe, die sie den Insurgenten leistete, mit zur Gründung der Unabhängigkeit von NordAmerika bei.

„Die SeeMacht ist unstreitig die wichtigste unter allen, seit die Kunst der Schiffahrt die andern Welttheile Europen unterworfen hat.... Frankreich, dem die Natur überhaupt so günstig war, hat von derselben auch alle Vortheile erhalten, welche die Luthe seines Handels sichern können. In topographischer Rüksicht ist es fast auf allen seinen Aussenlinien durch Meere oder Flüsse bespült, die ihm leichte Communicationen mit dem ganzen Erdrund öfnen. Diese Lage; sein glükliches Klima; eben so sichere, als grosse und bequeme Seehäfen; eine unendliche Zahl von Buchten und Werften; Manufakturen aller Art; ein unermeßliches, eben so industriöses als unternehmendes Volk; gar nicht zu berechnende TerritorialReichthümer; eine republikanische Constitution, sichern ihm allgemeinen Einfluß auf alle Angelegenheiten Europens. Es ist der reichste Entrepot der Welt, und zugleich der Markt, welcher der Industrie der andern Völker den vielseitigsten Absaz öfnet. Von Natur hat es fast den ausschliesenden Beruf zum Handel, und zur Schiffahrt auf dem MittelMeere, und zur Verbindung mit den Staaten Italiens und der Levante.

„Seine Marine also muß Frankreich zu vermehren streben, wenn es seinen Handel vergrösern, die Tyrannei Englands vernichten, und seine Unabhängigkeit festgründen will... Unter den Königen war in Frankreich eine grose Kluft zwischen der

Digitized by Google

Kriegs- und der HandelsMarine: dieser sinnlose Unterschied muß aufhören. Im Frieden müssen sowohl die Fahrzeuge der Freibeuter als die Schiffe des Staats gemeinschaftlich zur Blüthe des Handels, und im Kriege zur Vertheidigung des Vaterlands wirken. Bei einem freien Volke bilden alle waffenfähigen Bürger die Armee und alle Seeleute ohne Unterschied die Flotte. Eine Nation, deren Marine nicht den Handel zur Grundlage hat, wird immer nur ephemere Fortschritte thun: der Akerbau und die Manufacturen nähren den Handel, der hinwiederum sie belebt, die Industrie unterhält, alle Meere durchschifft, beide ErdHälften durchläuft, die Bedürfnisse aller Völker befriedigt, die Schäze der Erde unter ihnen vertheilt, und die entferntesten Nationen durch Thätigkeit verknüpft. Obgleich ein Unterschied zwischen einem LinienSchiffe und einem KauffahrteiSchiffe ist, so haben doch die Kaufahrer und KriegsSeeleute gleichem Element, gleichen Stürmen zu trozen, dieselben Feinde zu bekämpfen, dieselbe unermeßliche Fläche zu durchfurchen, einerlei Kenntnisse sich zu erwerben. Der Gebrauch der Kanonen und aller Hilfsmittel, die der Krieg in das Seewesen gebracht hat, ist allen Seeleuten gemein; überall sind auf gleiche Weise Kapitains, Piloten, Matrosen, Muth und Unerschrokenheit nöthig. Fast alle grosen Seemänner kamen von der HandelsMarine her. Jean Bart war erst bloser Fischer. Duquesne, Duguay-Tronin, und Caffart machten ihre ersten Feldzüge auf KauffahrteiSchiffen. Auf keine andre Weise hatten sich bei den Holländern Ruyter, Opdam, Tromp, zu den ersten Stuffen des SeeDienstes emporgeschwungen .... Nun endlich öfnet eine neue Laufbahn den fränkischen Bürgern alle Meere; ohne Unterschied sind alle Seeleute izt von dem Vaterland berufen, um es zu vertheidigen, und seinen Handel zu schüzen. Das Volk, bei welchem Talente und edle Thaten die einzigen Ansprüche auf Beförderung und öffentliche Achtung sind, wird bald die erste Marine der Welt haben.

„Aber die Engländer — sagt man — sind die Herren der Meere.... Waren denn die Spanier unter Philipp II nicht auch die Götter des Ozeans? Sie wateten im Golde von Mexico und im Silber von Peru, wie izt die Eng-

Digitized by Google

länder in den Schäzen von Ost- und WestIndien. Doch ward Philipp's unüberwindliche Flotte überwunden, und die ehemaligen Könige des Ozeans und Peru's sind nur noch die Fuhrleute des einen und die Bergleute des andern.

„Also nur: Schiffe, Kanonen, Matrosen! sey izt unser Feldruf; Rache gegen die selbstsüchtigen Krämer in London, gegen die Unterdrüker von Bengalen, die Stöhrer des allgemeinen WeltFriedens! .... Aber die Bürger, die diesen grosen Zwek im Auge haben, müssen sich vor allen Dingen bemühen, sich die dem SeeMann nöthigen Kenntnisse zu erwerben.

„Die SeeLeute, die von der übrigen MenschenWelt während ihrer langen Reisen abgesondert sind, haben eine ihnen eigenthümliche Sprache, um die Gegenstände, die sie umgeben, zu bezeichnen, um sich einander mitzutheilen, und ihre Manövres verständlich zu machen. Die Kenntniß dieser KunstSprache ist für sie von unnachläßiger Nothwendigkeit: sie können solche nicht sowohl aus Bücher, als durch eine lange Uibung auf den Schiffen, mitten im Gewimmel der Werften und Häfen, lernen, indem sie aufmerksam den Arbeiten, der SchiffsBaumeister, der Zimmerleute, der Masthauer, der SegelVerfertiger, der Matrosen ꝛc. folgen, und bis in die kleinsten Details all der manchfachen Arbeiten, die Bezug auf das Seewesen haben, eindringen.

„Die Seeleute müsen sich ein wahres Studium aus der Geometrie, Mechanik und NaturLehre machen. Wenn sie sich nicht auf die Schiffsbau Kunst verstehen, so können sie nicht mit Bestand von der Kraft ihres Schiffes, um seine Segel zu tragen, von seinen Vorzügen und Fehlern urtheilen, um die einen zu nüzen, und die andern zu verbessern. Sie können unkluge Manövres vornehmen, und ihre Schiffe und deren Bemannung in Gefahr sezen.

„Ein schädlicher Irrthum, den der Stolz der durch den Despotism ausschliesend zum OberBefehl über die SeeMacht berufenen Menschen fortgepflanzt hatte, ist der: daß sie sich um mehrere Zweige der Marine, wie z. B. die Kunst des Schiffs-Baues, nichts zu bekümmern hätten ... Alle Theile der SchiffahrtsKunde hängen durch eine Menge von Verbindungen, auf die man in den SeeOperationen stöst, unter sich zusammen: man darf hier durchaus nichts verrathen, oder versäumen,

und wer Sie kennt, hat immer einen wesentlichen Vortheil in allen jenen schwierigen Fällen, wo nicht mehr Zeit zum Berathschlagen oder zum Studiren ist, sondern wo man schnell sich entscheiden und handeln muß. Kapitain Wilson, nachdem sein Schiff an den Fels-Klippen der Pelew-Insel gescheitert war, baute aus dessen Trümmern ein andres, und kam damit wieder in sein Vaterland zurük. Kapitain Bligh mit 18 Mann mitten im Ozean auf einem gebrechlichen Kahn verlassen, macht eine Seefahrt von 1200 Stunden, und langt glüklich im Hafen an. So kann der wohl unterrichtete See-Mann mit Muth und Standhaftigkeit dem Tode noch auf dem Brett entgehen, das ihn vom Schiffbruch rettete. Für's erste also nach den Eigenschaften der Schiffe, ihre Festigkeit, ihrem Verhältniß, ihrer Geschwindigkeit oder Langsamkeit, müssen die, welche zum Commando der Flotten berufen sind, in Betref des Angrifs oder der Vertheidigung, des Gefechts oder des Rükzuges, sich richten.

„Der zweite Gegenstand des Studiums der Seeleute müssen die Winde seyn. Sie entscheiden fast immer den Erfolg der See-Treffen. Man muß sie kennen, um ihre Hindernisse zu besiegen; von ihren Vortheilen Gewinn zu ziehen; sich, wenn sie günstig sind, die gröste Unterstuzung durch sie zu verschaffen; sie zwingen, uns zu dienen, wenn sie widrig sind. So verschob, gleichsam in die Zukunft eindringend, der unerschrokene Duquesne, obgleich im Angesicht des Feindes, das Gefecht, da er voraussah, daß der Wind, der ihm widrig war, am nächstfolgenden Tage ihm günstig seyn würde. Der Erfolg rechtfertigte seine Muthmäsung; sein kluges Zögern bereitete ihm den Sieg an dem berühmten Tage von Agosta, wo Ruyter, tödlich verwundet, Holland seines gröstен See-Mannes beraubte .... Duguay-Trouin, der mit zwei Schiffen aus dem Hafen von Brest ausgelaufen war, stieß auf eine englische Escadre von 22 Schiffen: 6 davon warfen sich auf den August, und 15 andre griffen den Jason an, auf dem er selbst eingeschift war. Anfangs vertheidigte er sich mit seiner gewohnten Unerschrokenheit, und suchte, umsonst, seinen zahlreichen Feinden zu entgehen. Eine Windstille trat ein; die Engländer, nachdem sie sich einen Theil der Nacht hindurch mit ihm herumgearbeitet hatten, liessen ihn nun in Ruhe, überzeugt, daß sie mit Tages Anbruch sich

leicht seines Schiffes bemächtigen würden. Duguay-Trouin sah selbst nun kein andres Mittel mehr vor sich, als das ganze Feuer des Feindes auszuhalten, und den Commandanten der Escadre zu entern. Nachdem er dis Projekt mit seiner Mannschaft verabredet hatte, wollt' er schlafen; aber er konnte kein Auge schliesen. Traurig sah er auf die Schiffe hinaus, die ihn umschlossen. Er glaubte zu bemerken, daß eine halbe Stunde vor Tag eine Schwärze sich am Horizont bilde, und daß sie nach und nach zunehme: er schlos daraus, daß der Wind von dieser Seite her aufsteigen würde; ohne Geräusch lies er seine untern Segel, die wegen der Stille eingezogen waren, aufspannen, und alle andern richten. Sein Vorgefühl traf ein; plözlich trieb der Wind sein Schiff vorwärts. Die Feinde, welche noch schliefen, und keine gleiche Vorsicht beobachtet hatten, kamen insgesammt vor den Wind, und verloren eine beträchtliche Zeit, bis sie alle ihre Segel aufgezogen hatten; da der Wind immer stärker ward, so entgieng Duguay-Trouin einem Verluste, den er selbst für unvermeidlich gehalten hatte.

„Das Meer ist der dritte Gegenstand, der die Aufmerksamkeit eines SeeMannes auf sich heften muß. Es hat eine unaufhörlich erschütterte Oberfläche; man muß sich nach deren verschiedenen Bewegungen in Acht nehmen: es hat Ströme; man muß deren Richtung kennen und nüzen: es hat Ebbe und Fluth; man muß deren Zeit, Stärke und Wirkung berechnen.

„Ferner im höchsten Grade nüzlich für die Seeleute aller Grade ist die SteuerKunst und das Manövre. Dieses leztere besteht darinn, daß man, mittelst der Segel, die Bewegungen des Schiffes troz der Erschütterung des Meeres und der Heftigkeit des Windes wohl zu merken weiß. Es gibt in dringenden Fällen die sichersten Hilfsmittel an die Hand, und entscheidet fast immer den Sieg; ihm sind die berühmtesten SeeMänner den grössten Theil ihres Rufs und ihres Glüks schuldig ... Den 7ten Jul. 1703 trift Duguay-Trouin, der mit 3 LinienSchiffen und 2 Fregatten unter Segel gegangen war, auf eine holländische Escadre von 15 KriegsSchiffen. Ein sehr dichter Nebel erlaubt ihm nicht, sie eher genau zu unterscheiden, als da sie ihm schon ganz nahe waren. Sogleich gibt er das Zeichen zum Rükzuge; aber 6 holländische Schiffe, bessere Segler

als die andern, rennen mit PfeilSchnelle heran, und schon sind sie im Begriff, = von seiner Eseadre anzufallen. Er kann sich nicht entschliesen, sie verloren zu geben, ohne ihnen Hülfe zu leisten; er läßt einen Theil seiner Segel einziehen, und bleibt hinten, um sie zu deken. Ein holländisches Schiff von 60 Kanonen rükt auf PistolenschußNähe heran; Duguay-Trouin, in vier Ladungen, die er ihm gibt, sezt er auser Stand weiter fortzufechten; 4 andre folgen nach, um ihn anzugreifen; er widersteht ihnen und beschäftigt sie vier Stunden lang, bis seine Schiffe Zeit hatten, zu entkommen. Sobald er sie auser Gefahr sieht, spannt er alle seine Segel auf, und ist nun bald nicht mehr unter dem Feuer seiner Feinde.

„Die Seeleute dürfen auch nicht die Taktik des Land-Krieges vernachläßigen: nicht immer sind sie auf dem Wasser; manchmal müssen sie an's Land steigen, um Gefechte zu liefern und Belagerungen vorzunehmen ... Ohne die Vereinigung dieser Kenntnisse würde es Duguay-Trouin vielleicht nicht gelungen seyn, Rio Janeiro, die reichste Colonie Brasiliens, hinwegzunehmen; der SeeMann entwikelte hiebei alle Talente eines Generals, und dis war seine gröste Unternehmung. Kapitain Duelere, durch seinen Muth bekannt, hatte das Projekt entworfen, jenen Plaz im Jahr 1710 anzugreifen; aber die Unternehmung mislang ihm; er ward mit 6 bis 700 Mann gefangen genommen, die die Portugiesen nachher tödeten. Dieser Unfall war ein Sporn weiter für Duguay-Trouin; er brannte für Ungedult, das Blut seiner Brüder und die seinem Volke zugefügte Beleidigung zu rächen: aber so erschöpft war der Staat durch den Prunk des Hofes und unglüklichen Umstände, daß er seine Zuflucht zu einer Gesellschaft von Kaufleuten nehmen muste, um die Kosten der Ausrüstung vorzuschiesen. Er betrieb seine Unternehmung mit solcher Schnelligkeit, daß die englische Flotte, die ihn hatte blokiren sollen, erst nach seiner Abfahrt vor der Rhede von Brest ankam. Ein durch die Natur, durch 300 Feuerschlünde, durch 7 KriegsSchiffe, durch Thürme und Bastionen vertheidigter Hafen — nichts schrekte ihn; nichts hielt ihn auf: in zwölf Tagen war er Meister von der Festung und von allen Forts, die sie umgaben. 610,000 Kruzaden Brandsteuer, eine ungeheure Menge geraubter, oder verbrannter, oder auf die

fränkische Escadre gebrachter Waaren, 60 KauffahrteiSchiffe, 3 KriegsSchiffe und 2 Fregatten, die theils genommen theils verbrannt wurden, verursachten den Portugiesen einen Verlust von mehr als 25 Millionen.

„Die Natur trägt zwar allerdings viel dazu bei, einen SeeMann zu bilden, aber sie fängt das Werk nur an; das Studium muß es vollenden, und die Erfahrung vervollkommnen. Bei einer Kunst, wobei die Richtung der Ströme, die Stärke und Verschiedenheit der Winde die häufigen Zufälle mit dem Feuer, die Zerreissung der Segel und TauWerke, die Gefahren und Schwierigkeiten vermehren, vermag die Uibung allein jenen sichern und schnellen Blik zu gewähren, der sogleich die richtigen Verhältnisse auffaßt, die besten Entschliesungen an die Hand gibt. Erfahrung ist, gleichwie in allen Künsten, also vorzüglich in der Marine, immer einer blos theoretischen Kenntniß vorzuziehen; aber nur durch die Vereinigung von beiden kann man zu grosen Fortschritten gelangen . . . Die Miskennung dieser Grundsäze hatte, unter dem Despotism, die fränkische Marine einem gänzlichen und dem erniedrigendsten Verfall nahe gebracht. Männer, die zum Commando der SeeMacht berufen waren, hatten zuweilen theoretische Kenntnisse, aber selten Erfahrung. Die Kauffahrer hatten Uibung und Kenntniß des Meeres, aber sie vernachläßigten die Wissenschaft; eine Folge der sinnlosen Geseze, die ihnen nicht erlaubten, in die KriegsMarine einzutreten. Alle Schwierigkeiten dieser Art sind nunmehr gehoben. Unterricht ist das Bedürfniß aller Menschen, und Schulen werden künftig auf den Schiffen der Republik eben so nöthig seyn, wie in deren Städten."

II.

Grosbritannien.

Parlaments-Verhandlungen.

Eröfnung der Sizung (29 October). Beschlossene Fortsezung des Krieges.

Wenn man bedenkt, in welche Reihe von Kriegen Gros-Britannien seit langen Jahren fast ununterbrochen verwikelt war, und zugleich die Beschaffenheit dieser Kriege erwägt, wie sie so lange wütheten; wie sie gegen so mächtige, oft so viele Feinde zugleich, grosentheils über Meere hin, in unermeßlicher Entfernung, geführt wurden, wo Geld-Aufwand, und Menschen-Verlust, und Alles, in's Ungeheure gieng; und wie dennoch seine lezten Anstrengungen immer noch riesenmäsiger als die vorhergehenden sind; wie in diesem jezigen Kriege, wo die Erschöpfung alle Theilhaber traf, nur sein Gold noch alles belegt, „diese Krämer-Insel" — wie Barere einst sagte — „die man, wenn's Noth „thut, in den Ozean schleifen muß," der fränkischen Republik gegenüber so stolz ausdauert, und bei allen Unfällen, die sie litt, ihrer ungeheuren Solidität sich bewußt, zulezt doch das Gesez des Friedens nicht nehmen sondern machen will — so hat man den Massstab von Englands Grösse. Nur der geldreichste und der seemächtigste Staat der Welt kann solche Wunder leisten.

Nichts desto weniger hat dieser jezige Krieg Gros-Britannien überhaupt und Hunderttausenden von einzelnen Britten schon so empfindliche Wunden geschlagen, daß man sich nicht wundern darf, wenn

dessen Ende nach und nach bis zum Ungestümm lauter National-Wunsch wird.

Woran England am wenigsten reich ist, womit es daher am meisten geizen muß, sind die Menschen. Man denke an die zahllosen Hände, die es zur Belebung seiner Manufacturen und Fabriken aller Art nöthig hat, und diesen nicht entziehen darf, wenn es nicht will, daß eine Haupt-Quelle seines Reichthums und seiner Macht vertroknet. Man denke an die gewaltige Menschen-Zahl, deren es zur Bemannung seiner Kauffahrtei- und Kriegs-Flotten bedarf, und daß der See-Dienst und der See-Krieg ohne Vergleich der menschenfressendste ist; an die beträchtlichen Armeen, die es, in ungeheurer Entfernung von Hause, in Ost- und West-Indien halten muß, und daß diese Klimate für die Europäer wahre Leichen-Aeker sind. Gerade aus dem Grunde, weil die Menschen ihr so theuer sind, hat die englische Politik sie seit langer Zeit anderwärts, wo man sie weniger achtet, gekauft. Wie manches Tausend seiner Söhne hat diese Politik nicht schon unserm Teutschland gekostet! . . . . . Aber in dem jezigen Kriege hauste England auch mit seinen eignen Kindern verschwenderisch. Die schrecklichen Treffen bei Houdscoot, Lannoi und so viele andre, haben bekanntlich seine Armee auf dem festen Lande beinah vernichtet. Seine Truppen in West-Indien wurden durch Seuchen hingerafft. Es hat dermalen grose Mühe, auch nur 15,000 Mann, die dahin eingeschift werden sollen, aufzubringen, und sein dort commandirender General fodert 25,000 Mann, um für guten Erfolg bürgen zu können!

Ferner leidet der einzelne Britte zum Theil ausserordentlich durch die Unsicherheit des Handels. Wir haben im vorhergehenden Aufsaz gesehen, welche Verwüstungen die fränkischen Freibeuter schon unter den englischen Kauffahrern angerich-

tet haben, und wie desfals, bei dem neuen System des SeeKrieges, das die Franken angenommen, die Perspective für jene immer drohender wird. Seine Kauffahrtei Flotten interessiren den Britten, der wesentlich Handelsmann ist, unendlich näher, wie seine Kriegs-Flotten. Welche Bankerotte, welchen weitverbreiteten Ruin ganzer Familien zieht nicht ein Fang von der Art nach sich, wie die fränkischen Kapitains Richery und Moultson nur so eben gethan haben! Welche neuen Stimmen gegen den Krieg!

Aber auch auf den nichthandelnden Theil der Nation drükt die Fortsezung des Krieges, wegen der immer steigenden Taxen, womit man ihn belegt.

Uiberdis, wie vermehrt sich nicht dadurch jene NationalSchuld, die ohnehin schon so unermeßlich ist!

Und noch ist eine Macht in England, die sich gegen die Fortsezung des Krieges erhebt, unter allen die unbändigste — der Magen. Brod will dem Britten zu fehlen anfangen. Der ungeheure Aufwand von Lebensmitteln für die Flotten und Armeen; die Magazine, die auf Quiberon ausgeschift wurden; die von den fränkischen Korsaren hinweggenommenen Zufuhren; eine nicht sehr reiche Aerndte, und andre Umstände, haben den Preis des Getreides zu einer furchtbaren Höhe hinaufgetrieben, und drohen Mangel.

Faßt man alle diese einzelnen Betrachtungen in ein Ganzes, und fügt noch die Krise hinzu, worinn England in Rüksicht auf WestIndien schwebt; die Besorgnisse, die Spaniens Verbindungen mit Frankreich ihm erregen müssen; die neue Ordnung der Dinge in Frankreich, die mehr Leichtigkeit und Sicherheit für Unterhandlungen gewährt, und keine so zurükstossenden Bedingnisse mehr befürchten läßt — so hätte man glauben sollen, daß der Zeitpunkt des Friedens zwischen England und Frankreich nicht mehr so sehr entfernt wäre.

Digitized by Google

König Georg III hatte in der Proclamation, worin er das Parlament auf den 29sten October vertagte, erklärt, daß dabei über Sachen von groser Wichtigkeit für Englands Wohl gehandelt werden würde. Einem grosen Theile des Volkes schien nichts wichtiger, als die Herstellung des Friedens. Den 26sten October versammelte sich die Londner correspondirende Gesellschaft, welche eine allgemeine Zusammenkunft ihrer Theilnehmer auf diesen Tag in Briefen und Zeitungen angesagt hatte, in den Ebenen von London, unter freiem Himmel, unter einem Gedränge von mehr als 200,000 Zuschauern, und beschloß da eine Vorstellung an den König, worinn er um Parlaments-Reform, Entlassung seiner bisherigen Minister und schleunigen Frieden gebeten ward. „Wenn die brittische Nation laut starke „und entscheidende Masregeln fodert" — endete sie darin — „so antworten wir kühn: Wir haben ein Leben, „und sind bereit, dasselbe einer für alle, und alle für „einen, zur Rettung unsers Vaterlands zu wagen." Noch auffallender äusserte sich die öffentliche Stimmung, als, drei Tage darauf, (29 Oct.) der König nach dem Parlaments-Hause fuhr, um die Sizung zu eröfnen; Ströme Volkes hielten von dem Pallast an den ganzen Weg, durch den er kommen muste, besezt; man zischte, tobte; tausend Stimmen schrien: „keinen Pitt! kei„nen Krieg! Brod! Frieden! Brod! Frieden!" Einer wollte mit Gewalt die Thüre des Staats-Wagens, worinn der König in Begleitung der Lords Onslow und Westmoreland fuhr, öfnen. Nah am Parlaments-Hause ward ein Fenster der Kutsche zerschmettert; wie man glaubte, durch den Schuß aus einer Winds-Büchse .... Tief bestürzt trat der König endlich in den Saal des Ober-Hauses ein.

Er eröfnete dann das Parlament mit folgender Rede: „Mylords und Edle! Es gereicht mir zu groser Zufrie-

heit, zu bemerken, daß, ohngeachtet vieler der gemeinen Sache ungünstigen Vorfälle, doch die Hofnung und Aussicht, welche aus der allgemeinen Lage der Dinge sich ergibt, im Laufe des jezigen Jahres sich in vielen wichtigen Rüksichten wesentlich verbessert hat .... In Italien ist der gedrohte Einbruch der Franken gehindert, und sie sind von einem beträchtlichen Theile der Linie an den Küsten, die sie eingenommen hatten, zurükgetrieben. Man hat auch Ursache zu hoffen, daß die neuern Unternehmungen der östreichischen Armee den Fortschritt, welchen jene an der Seite gegen Teutschland gemacht, gehemmt, und ihre Entwürfe des Angrifs in diesen Gegenden vereitelt haben ... Das Glük, das ihre KriegsUnternehmungen in andern Theilen des Feldzuges begünstigt hat, und die Vortheile, die sie aus den mit einigen der zum Kriege verbündet gewesenen Mächte geschlossenen SeparatVerträgen gezogen haben, sind bei weitem kein SchadenErsaz für die Uibel, die sie von der Fortdauer des Krieges leiden ... Die Vernichtung ihres Handels, der Verfall ihrer SeeMacht, und die unglükliche Verwirrung ihrer innern Lage, welche ohne Beispiel ist, haben den Eindruk hervorgebracht, der natürlicher Weise davon zu erwarten war; und durch ganz Frankreich scheint die allgemeine Gesinnung zu herrschen, daß gegen den anwachsenden Druk dieser Schwierigkeiten kein andres Rettungsmittel möglich sey, als Wiederherstellung des Friedens und Festsezung eines gewissen, bleibenden RegierungsSystems. Die Zerrüttung und Anarchie, die so lange in diesem Lande geherrscht, haben zu einer Krise geführt, wovon es izt noch unmöglich ist, den Ausgang vorherzusehen, aber die aller Wahrscheinlichkeit nach Folgen hervorbringen muß, welche für das allgemeine Interesse Europens äusserst wichtig sind. Sollte diese Krise sich in einer Ordnung der Dinge endigen, die sich mit der Ruhe andrer Länder verträgt, und eine vernünftige Erwartung von der Sicherheit und Dauer eines zu schliesenden Vertrags gewährt, so wird die Bezeugung einer Neigung zu einem allgemeinen Frieden auf gerechte und angemessene Bedingungen von meiner Seite unfehlbar mit dem ernstlichen Verlangen geschehen, ihr die vollste und schleunigste

Digitized by Google

Wirksamkeit zu geben. Aber ich bin überzeugt, daß Sie mit mir einstimmen werden, daß dieser gewünschte Zwek wahrscheinlich durch nichts sicherer und schneller erlangt werden kann, als wenn wir zeigen, daß wir in jedem Falle gerüstet, und entschlossen sind, den Krieg mit der grösten Anstrengung und Macht fortzusezen, bis wir die Mittel haben, in Verbindung mit unsern Bundsgenossen, einen Frieden zu schliesen, wie uns die Gerechtigkeit unsrer Sache und die Lage des Feindes ihn zu erwarten berechtigt ... In dieser Rükſicht fahre ich fort, aus allen Kräften das Uibergewicht unsrer SeeMacht zu behaupten und zu verstärken, und die thätigen und starken Unternehmungen in WestIndien fortzusezen, um die Vortheile zu sichern und zu erweitern, welche wir in dieser WeltGegend gewonnen haben, und so innig mit unsern Handels-Hilfsquellen und unsrer SeeMacht verbunden sind ... Ich verlasse mich mit vollem Vertrauen auf die Fortdauer Ihrer festen und eifrigen Unterstüzung, auf den sich immer gleichen Muth meiner Flotten und Armeen, und auf die Standhaftigkeit, das Ausdauern und den Gemeingeist aller Stände meines Volkes ... Die Feindseligkeiten, welche von den Vereinten Niederlanden unter dem Einflusse und der Leitung Frankreichs verübt worden sind, haben mich genöthigt, selbige so zu behandeln, als wenn sie im KriegsZustande mit diesem Lande wären. Die Flotte, die ich in die NordSee geschikt habe, hat von der SeeMacht, welche die Kaiserin von Rußland ausgerüstet hat, den bereitwilligsten und thätigsten Beistand erhalten, und hat sich im Stande gesehen, die Unternehmungen des Feindes in dieser Gegend kräftig zu hemmen ... Ich habe ein VertheidigungsBündniß mit den beiden KaiserHöfen geschlossen, und die Ratificationen des HandelsVertrags mit den Vereinten Staaten von Amerika, die ich Ihnen lezles Jahr ankündete, sind nun ausgewechselt worden. Ich habe veranstaltet, daß Ihnen Abschriften dieser Tractaten werden vorgelegt werden.

„Edle vom UnterHause! Es ist eine Sache, die mich tief schmerzt, daß die Erfoderniſſe des StaatsDienstes einen fernern Zusaz zu der schweren Bürde fodern, welche nothgedrungen meinem Volke anfgelegt werden muſte. Ich habe das Ver-

trauen, daß deren Druk einigermasen durch den blühenden Zustand unsers Handels und der Manufacturen erleichtert werden wird, und daß unsre Ausgaben, obgleich nothwendig gros in ihrem Betrag, doch bei den gegenwärtigen Umständen des Krieges, in Vergleich mit den Kosten des jezigen Jahres, eine beträchtliche Verminderung zulassen werden.

„Mylords und Edle! Ich habe einige Zeit her mit den unangenehmsten Empfindungen den sehr hohen Fruchtpreis bemerkt, und diese Aengstlichkeit steigt durch die Besorgniß, daß die Weizen Aerndte im jezigen Jahre nicht so ergiebig gewesen seyn möchte, daß mein Volk dadurch völlig der Schwierigkeiten, womit es zu ringen hatte, enthoben würde ... Der Geist der Ordnung und Unterwürfigkeit unter die Geseze, welcher sich, mit sehr wenigen Ausnahmen, bei diesem schweren Druke gezeigt hat, wird Ihnen, ich bin es überzeugt, ein Beweggrund mehr seyn, mit dem gröften Fleise auf solche Masregeln zu denken, welche dahin abzweken, die gegenwärtige Noth zu erleichtern, und so viel, wie möglich, die Erneurung ähnlicher Verlegenheiten für die Zukunft zu verhindern. Ich, meines Orts, habe nichts unterlassen, was zu diesem Zweke beitragen konnte; und Sie können von meiner aufrichtigsten Mitwirkung zu jeder Masregel überzeugt seyn, welche das Parlament nach seiner Weisheit in einer Sache treffen wird, die so äusserst wichtig für mein Volk ist, dessen Wohl stets der nächste Gegenstand meines Herzens seyn wird."

Der König entfernte sich nun wieder aus dem Parlament. Noch stürmischer, als seine Hinfahrt, war seine Rükkehr von demselben; die Volks-Haufen schrien Verwünschungen; wer den Hut vor dem Monarchen abzuziehen wagte, ward mishandelt; weitern Ausbrüchen beugte die herzugesprengte Garde aus, die jene, welche dem Wagen des Königs in die Räder gefallen waren und ihn angehalten hatten, mit Gewalt zurüktrieb.

Im Parlament ward indeß von Lord Grenville darauf angetragen, daß die Zuschauer entfernt werden sollten. Mehrere Zeugen werden nun in Betref der gegen den König verübten Gewalt im Ober-Hause abge-

hört. Die Lords beschliessen eine GlükwunschAdresse an denselben wegen seiner Rettung; die Berathschlagung über seine Rede wird ausgesezt.

Im UnterHause tritt zuerst Graf Dalkeith auf: er schlägt vor, dem Könige mittelst einer Adresse zu danken, die, wie gewöhnlich, ganz auf dessen Rede berechnet ist. Was er zur Unterstüzung seines Antrags sagt, ist nur die weitere Entwikelung dieser Rede.

Er wird durch H. Stewart unterstüzt . . . Dieser ist überzeugt, daß der Zustand von Erschöpfung, worinn Frankreich sich befindet, die grösten Vortheile verspricht, wenn das Haus fortfährt, kraftvolle Masregeln zu ergreifen. „Die fränkische Regierung" — sagt er — „konnt die staunenswürdige Anstrengung, die man sie entwikeln sah, nur durch zwei gewaltsame Mittel behaupten — die Assignaten und den Schreken. Nun hat aber der MisCredit der Assignaten einen solchen Grad erreicht, daß sie für dieselbe durchaus von keinem weitern Werth mehr sind. Um Bedürfnissen von 20 Millionen die Stirne zu bieten, müste sie deren für 1400 erschaffen; und wirft man den Blik auf die Höhe der gewöhnlichen sowohl als ausserordentlichen Ausgaben jedes Mondes, so ist es augenscheinlich, daß die neuen Verfertigungen, die dadurch nothwendig werden, bald diese eingebildete Hilfsquelle zerstören müssen. Diese Wahrheit ist so auffallend, daß sie dem Convent selbst nicht entgieng, und daß er, auf den Bericht eines seiner Mitglieder von dem FinanzAusschusse, worinn man die Nothwendigkeit bewies, einen beträchtlichen Theil Assignaten zu vernichten und einen MetallWerth an deren Stelle zu seżen, um den Krieg fortführen zu können, gezwungen war, beides zu beschliesen. Aber dieser Schluß, dessen Vollziehung unmöglich ist, wird keine andre Wirkung haben, als daß er uns die Unmöglichkeit zeigte, worinn die fränkische Regierung sich befindet, ferner die nemlichen Anstrengungen zu behaupten . . . Der Schreken — ihr zweites Hilfsmittel — hat alle physischen Kräfte Frankreichs in Armeen verwandelt; aber so sehr ist seine Herrschaft vorüber, daß, wenigstens dem Scheine nach, alle Parteien ihn mit Entsezen verworfen haben, und, um sich einander zu stürzen,

Digitized by Google

kein kräftiges Mittel kennen, als sich gegenseitig dessen anzuklagen. So ist der LebensStoff des Feindes aufgezehrt: so haben unsre Armeen, ohne einen Sieg zu erfechten, ihm mehr geschadet, und uns grösere Vortheile verschaft, als alle Eroberungen, die sie auf dem festen Lande hätten machen können" ..... Stewart bemüht sich hierauf, zu zeigen, daß die Taxen, obgleich beträchtlich, doch nicht das Volk erdrüken. Er zweifelt nicht, daß die Opposition, ein starkes Gewicht auf die Unfälle des lezten Feldzuges legen werde; er bemerkt dagegen, daß der Jacobinism, indem er verwundete, seinen Stachel verlor.... Er spricht dann von den besondern Friedensschlüssen der Alliirten, und fügt bei, daß die Lage des Kurfürstenthums Hannover dessen Regenten gezwungen habe, dem preussischen Tractat beizutreten; daß aber, herausschliesen wollen, der König von Grosbritannien hätte nun auch Frieden machen sollen, während die Lage beider Staaten so verschieden sey, ein des brittischen Senats unwürdiger Schluß seyn würde, den man nur einem Schulknaben, oder der Versammlung der Copenhague-House * zu gut halten könne.

Der Sprecher liest nun den Antrag ..... Stillschweigen folgt.

Nach einer Pause trit Sheridan auf: „Niemand nimmt das Wort; das Haus ist stumm; dis ist das Schweigen des Erstaunens. Und was ist auch mehr gemacht, Staunen zu weken, als die ausserordentliche Rede, die man vom Throne herab gehört hat? Wer konnte erwarten, daß das erste darinn ausgedrükte Gefühl das der Zufriedenheit seyn würde? Wahrlich wenn, wie das alte Sprichwort sagt, Zufriedenheit die Frucht der Frömmigkeit und der bescheidenen Tugend ist, so geben die Minister Seiner Majestät einen grosen Beweis ihrer Sanftmuth und Gottesfurcht. Aber woher kann ihre Zufriedenheit rühren? Leßt uns sie selbst hören; sie sind so gutmüthig, uns darüber zu belehren. Der Zustand unserer Angelegenheiten, sagen sie, hat sich ver-

* Versammlungsort eines Clubs, der eine Friedens-Petition verfaßte.

bessert. Worinn besteht dann diese Verbesserung? — Die Republikaner sind nicht in Italien vorgedrungen: das lezte Jahr konnten sie nicht über den Rhein sezen, dieses Jahr hinderte man sie an die Donau vorzurüken: Holland, aus unserm Bundsgenossen unser Feind geworden, wird uns nicht gros Uibel zufügen können: wir sind der Besorgnisse für Spanien überhoben, weil es seinen Frieden gemacht hat: Preussen, indem es von der Coalition abgetreten, hat gegen die Grundsäze des Jacobinism protestirt: in West Indien haben wir nur zwei von den drei Inseln verloren, die wir dort erobert hatten: endlich können wir, mittelst der zu treffenden Masregeln, vielleicht der Hungersnoth entgehen.... Welche Sprache! welche Unklugheit in der Wahl der Ausdrüke, die die Minister in den Mund Seiner Majestät legten, in dem Augenblike, da sie uns die Fortsezung des Krieges ankünden! Denn die Hofnung des Friedens scheint mir izt entfernter, wie jemals. In der vorlezten Sizung sagte man uns zu, daß die Fortsezung unserer Anstrengungen uns zu diesem glüklichen Ziele führen würde: in der lezten versprach man uns solchen für den Augenblik, da die Festsezung einer regelmäsigen Regierung freundschaftliche Verhältnisse würde sichern können: nun prophezeiht man uns, nach Art der KalenderMächer, daß das nächste Jahr Ereignisse hervorbringen wird, wovon es unmöglich ist, die Folgen vorherzusehen; und um uns Muth zu machen, sagt man uns mit würdevollem Ernst, daß jede unglükliche Begebenheit dem Augenblik näher bringe, da eine Krise die Ordnung in Frankreich herstellen werde, weil der höchste Grad von Unglüksfällen eine gute Regierung herbeiführen müsse. Man muß gestehen, daß, in diesem Falle, das englische Volk zu grosen Hofnungen berechtigt ist!... Das ist also der Gegenstand so vieler Zufriedenheit? Was mich betrift, so finde ich nur eine wahre Ursache dazu für den König; es ist die, daß er, als Kurfürst von Hannover, Frieden geschlossen hat. Ich bin hievon so überzeugt, daß, obschon ich das lezte Jahr mich der Einführung der hannöverschen Truppen in diese Insel widersezt habe, ich doch dieses Jahr mit grosem Vergnügen dafür stimmen würde, daß Seine Majestät uns eine Ladung Ihrer hannöverschen Räthe

zum Austauschen gegen Ihre englischen Minister kommen lassen möge, und ich bin gewiß, daß die Nation, weit entfernt, darüber Eifersucht zu schöpfen, solche mit Segnungen überhäufen würde .... Vielleicht findet man auch noch einen Grund zur Zufriedenheit in unsrer Allianz mit der Kaiserin von Rußland, die die Güte für uns hat, uns ihre Flotte zuzuschiken, damit sie unsern MundVorrath aufzehrt, und von unsern Matrosen das Manövriren lernt ... Das Mitglied, welches den Antrag unterstüzt hat, will uns vermögen, unser ganzes Vertrauen in den Minister zu sezen, aus dem bewundrungswürdigen Grunde, weil er kein festes Prinzip hat. Ich stimme damit überein, daß dis einer der charakteristischen Züge des Ministers ist; aber ich bin weit entfernt, daraus gleiche Folgerung zu ziehen. Anfangs schien er Frankreich in seinem Herzen paken zu wollen: ein junges Mitglied wandte alle seine Beredsamkeit auf, um uns zu beweisen, daß die beste Art, den Krieg zu endigen, wäre, geradezu gegen Paris zu marschiren. Ein andres Mitglied war darauf der Meinung, daß, da man nicht in das Centrum kommen könne, man sich an die Extremitäten halten müsse. Daher die Unternehmung auf Quiberon, diese blutige Unternehmung, wovon man ohne Entsezen nicht sprechen kan, wo zwar das Blut der Britten nicht flos, aber wo die brittische Ehre sich durch alle Poren verlor; eine Unternehmung, die desto strafwürdiger ist, da sie die Abschikung unsrer Truppen nach WestIndien hinderte. Izt heftet man den Blik wieder ganz auf eben dis WestIndien; aber dis Projekt dient zu nichts, als England das zu nehmen, was ihm das köstliche seyn muß — Menschen, an denen man es nur schon allzusehr erschöpft hat. Ich hoffe daher, man wird nicht versuchen, unsre Eroberungen zu vermehren, sondern wir werden uns darauf enschränken, unsre Besizungen zu vertheidigen.“... Sheridan entwirft hier ein Gemählde von dem klägli-chen Zustande der Truppen auf den Antillen, und behauptet, daß jeder andre als ein Defensiv Plan mis-glüken müsse. Er schliest damit, daß er die Adresse ganz verwirft, jedoch mit der Erklärung, daß er bereit sey, jede angemessene Aenderung derselben anzunehmen.

Hierauf erhob sich Jenkinson. Die Gesinnungen für

den Frieden, welche die Rede Seiner Majestät ausdrükt, sind — sagt er — von der Art, wie das öffentliche Interesse sie gestattet. Hätte der König bestimmter gesprochen, so würde der Feind darinn einen Grund zu finden vermeint haben, sich schwieriger zu bezeugen, und seine Foderungen zu überspannen. Jede von den Ursachen, die uns für den Krieg entschieden, würde einzeln schon hingereicht haben, ihn zu rechtfertigen. Es waren jene häufigen Herausfoderungen, jene Vergrösserungs-Plane, jene gefährlichen Meinungen, die man in Europa in Umlauf zu bringen suchte; es waren endlich jene Verletzungen der Tractaten, die uns bestimmten, zu den Waffen zu greifen. Wir konnten nichts anders hoffen, die demokratischen Meinungen niederzuschlagen, als durch die Entwikelung einer grosen Macht, und durch das Gewicht der Uibel, die der Krieg über den Feind bringen muste. Ich gestehe, daß meine Hofnungen lebhaft waren, und daß sie mächtig getäuscht wurden; aber die Stösse, die wir litten, lagen nicht an uns: sie lagen an der Beschaffenheit dieses Krieges, worinn unsre Operationen nothwendig von denen andrer abhiengen. Wenigstens können wir uns das Zeugniß ertheilen, daß man weder dem Nachdruk unsrer Waffen noch der Weisheit unsrer Plane etwas vorzuwerfen vermag. Uiberdis haben wir insbesondre den Gewinn erlangt, den wir in allen vorherigen Kriegen immer am meisten wünschten: die Vernichtung der Marine unsers Feindes. In dem ersten Feldzuge wirkten unsre Alliirten mit groser Anstrengung: Valenciennes, Conde, und mehrere andre Städte wurden erobert. Diese Siege erzeugten und begünstigten Insurrectionen im West und im Süd von Frankreich: man konnte damals eine Gegen-Revolution oder einen Bürger-Krieg hoffen; aber zum Unglük für das Wohl Europens und der Sache des Menschengeschlechts erstikte das durch Robespierre eingeführte Schrekens-System diese Insurrectionen fast in der Geburt. Es würde eine sehr fehlerhafte Logik seyn, wenn man daraus schliesen wollte, daß der Krieg die Ursache der durch diesen schrecklichen Menschen begangenen Grausamkeiten sey; mit mehr Grunde könnte man behaupten, daß man demselben die schnelle Vernichtung der demokratischen Meinungen schuldig ist, die für die niedern Klassen des Volkes so viel Anziehendes hat-

ten, daß man nicht hoffen konnte, solche eher darauf verzichten zu sehen, als nachdem sie deren verheerende Folgen erfahren haben würde. Richtiger kann man also sagen, daß jene Meinungen das SchrekensSystem herbeiführten, daß dis System hinwiederum jene Meinungen zerstörte, und daß der Krieg dazu diente, den Augenblik, da solches geschah, zu beschleunigen. Um uns von dem Nuzen desselben in dieser Rüksicht zu überzeugen, laßt uns aus den Wirkungen schliesen. Im Jahr 1793 erklärte die republikanische Lehre alle Menschen für gleich: die Bevölkerung, und nicht das Eigenthum, sollte die einzige Grundlage der Repräsentation seyn; die Insurrection war die heiligste der Pflichten; die Freiheitsliebe erforderte die Verbreitung dieser Grundsäze in allen Gegenden, und man versprach denen, die sie annehmen würden, Unterstüzung und den Beistand der fränkischen Waffen; endlich, um diese Lehre immer weiter wurzeln zu machen, hatte man das System der Clubs erdacht... Im Jahr 1795 im Gegentheil ward die Gleichheit auf eine gleiche Unterwerfung unter die Gesezе eingeschränkt; man erklärte das Eigenthum für die Grundlage der Repräsentation; und die keine gewisse Steuer zahlten, oder im Dienerstande lebten, wurden vom StimmRechte ausgeschlossen. Man begründete eine gemischte Regierungs Form, worin die gesezgebende Gewalt getheilt, und eine Art von Aristokratie eingeführt ist; endlich wurden auch die Clubs abgeschaft, und man entsagte förmlich der Proclamation der demokratischen Grundsäze.... Man sieht hier also in zwei Jahren eine Total Veränderung der Meinungen in Frankreich, und diese Veränderung sind wir dem Kriege schuldig. Die Festsezung der neuen Regierung würde allein hinreichen, die HauptSchwierigkeiten zu heben, die wir in Betref des Friedens fanden; denn nun darf man hoffen, daß wenn eine von den beiden Versammlungen sich unüberlegte Masregeln erlauben sollte, die Weisheit der andern sie zurükhalten würde. Aber ist darum auch der Augenblik für uns gekommen Frieden zu schliesen? Laßt uns, um der Meinung derer, welche diese Frage bejahen, mehr Gewicht zu geben, annehmen, Frankreich willige ein, daß Holland und Belgien unabhängige Republiken bilden, so würden sie es doch nur dem Namen nach seyn, weil der Einfluß und die Intriguen Frank-

reichs fortfahren würden, alle ihre Bewegungen zu leiten; und der Zuwachs an Macht, den dieses leztere dadurch erhalten würde, da es nun auf dem ganzen unermeßlichen Umfang der Meeres-Küsten von Bayonne bis an die Weser herrschte, würde unendlich nachtheilig für unsre HandelsVerhältnisse seyn. Können wir dazu einstimmen, indem wir diese Gegenden in den Händen unsrer natürlichen Nebenbulerin lassen, mehr als die Hälfte unsers Handels in Europa aufzuopfern? Wie sehr würde dieser Verlust, der selbst in FriedensZeiten unvermeidlich wäre, sich nicht in KriegsZeiten vergrösern? die Korsaren des Feindes würden unsre ganze Schiffahrt unterbrechen, und wir würden dessen verdoppelten Kräften nichts als eine geschwächte Macht entgegenzusezen haben .... Man wird euch fragen, wie die Fortsezung des Krieges diesem Nachtheil abhelfen, oder wenigstens ihn vermindern könne? Ich antworte darauf: indem man anderwärts eine Vergutung sucht, welche die Kräfte des Feindes vermindert, und die unsrigen verhältnißmäßig vermehrt. Das Haus muß demnach seine ganze Aufmerksamkeit auf West Indien heften, wo wir schon die Superiorität erlangt haben. Wir dürfen uns schmeicheln, daß die Escadre, die bereit ist, unter den Befehlen eines erfahrnen Generals unter Segel zu gehen, uns dort vollkommen zu Siegern machen wird. Kann man wohl, mit solchen Hofnungen und bei einem Seitenblike auf den dermaligen Zustand von Frankreich, uns rathen, einen nachtheiligen Frieden zu unterhandeln, indeß einige Monden weiter uns in Stand sezen werden, dessen Bedingnisse zu dictiren? ..... Jenkinson spricht dann über die Assignaten. Er gesteht, daß er vormals gewünscht habe, die Bourbonen wieder auf den Thron und die Ausgewanderten in ihr Eigenthum hergestellt zu sehen; aber da die Umstände ihm desfalls alle wahrscheinliche Hofnung entrissen, so glaube er nicht, daß es der Weisheit Englands gemäs sey, den Krieg auf diesen Zwek fortzuführen, den man jedoch bereits erlangt haben würde, wenn die Alliirten mit Redlichkeit und Nachdruk zu Werk gegangen wären.

Nun erhob sich Fox:

„Sollt' ich ein Verräther an meiner Pflicht werden, indem ich nichts als ödes Stillschweigen einer Adresse entgegensezte,

die auf jene sonderbare Rede angetragen ward, welche der Minister seinem Könige in den Mund legte, und deren erste Periode schon Verhöhnung der Nation ist? War es denn nicht genug, daß ein unglüklicher und entehrender Krieg das unter dem Gewichte beispielloser Auflagen erdrükte Volk seufzen machte? War es nicht genug, der StaatsSchuld 100 Millionen, und den gewöhnlichen Taxen 5 Millionen beständiger Annuitäten beizufügen? War es nicht genug an dem Verlust unsrer Schiffe, an dem Verfall unsrer Manufacturen? Ist es nicht genug, die in's Elend gestürzte Armuth für naher HungersNoth zittern zu sehen? Muste man unsrer noch blutig sporten, indem man uns zu der Verbesserung unserer Lage glükwünschte?.... Die Vortheile der Oestreicher können als eine Verbesserung betrachtet werden, wenn man damit unsre Lage in der vorigen Woche vergleicht; aber wer wird ihnen diesen Namen geben, wenn man unsre Lage im vorigen Jahre damit zusammenhält? Es ist möglich, daß, indem ich spreche, die Franken im Rükzuge genöthigt werden; aber im vorigen Jahre besassen sie nicht einen Fuß breit Landes auf dem rechten Rheinufer, und izt sind sie Meister von Düsseldorf und Mannheim. Ist dis eine Verbesserung?.... Oder hat etwa darum, weil die Franken keine Fortschritte in Italien machen, weil sie sich nicht in allen ihren Eroberungen behaupten konnten, die Lage GrosBritanniens sich verbessert? Groser Gott! indeß wir zu einem solchen Grade von Elend herabgesunken sind, daß auf zehn Akerbauern kaum einer Brod genug für seine Familien gewinnt, unterhält man uns von dem unerhörten Mangel, den Frankreich leide! Und was liegt uns denn an der lezten Höhe dieses Mangels? Ich läugne ihn nicht; aber mich empört die Logik der Minister, die Uibel, welche auf Frankreich drüken, einzig dem Kriege beizumessen, und zu gleicher Zeit uns überreden zu wollen, daß derselbe an denen, welche England duldet, durchaus keinen Antheil habe ..... Frankreich ist verloren; Frankreich ist ausser Stande zu irgend einer neuen Anstrengung; Frankreich ist gänzlich erschöpft, durch den Verfall seiner Assignaten — dis ist der blaue Dunst, den man von Anfang des Krie-

Digitized by Google

ges an dem Parlament und der Nation vorgespiegelt hat. Sagte man uns nicht schon das lezte Jahr, daß Frankreich sich nicht behaupten könnte, weil die Assignaten zu 80 für 100 stünden? warum immer wieder auf diese alte Geschichte zurükkommen? Wozu noch heute ihren Verfall berechnen? Von dem Augenblik an, da sie auf 80 für 100 fielen, konnte man sie als vernichtet betrachten; von da an ward aller Kalkul unnüz. Warum immer nur Theorien? an die Erfahrung muß man sich halten; und der Staatsmann, der diese befragt, der das Beispiel von NordAmerika vor Augen hat, zaudert ehe er entscheidet, und hütet sich wohl, sich der Gefahr auszusezen, sein Vaterland zu betrügen, indem er auf solche Hypothesen baut. Und wenn das Beispiel von NordAmerika nicht hinreichte, um uns in dieser Rükſicht von allen speculativen Kalkulen zu heilen, so hat Frankreich selbst uns darüber nur allzufühlbar belehrt. Frankreich, das man uns im lezten Jun. in seiner Agonie zeigte, das nemliche Frankreich, das man uns schon mehr tod als lebend schilderte, that den glänzendsten Feldzug, triumphirte auf allen seinen Gränzen, und zwang durch seine Eroberungen fast alle unsre Alliirten, ihr Heil im Frieden zu suchen. Agonien dieser Art schreken mich; und man müste wahrlich seinen Menschensinn verloren haben, um immer noch auf gleiche Grundlagen glüklicher Fortschritte zu berechnen .... Im verflossenen Jahre sagte man uns, daß man in Brest den MundVorrath der Flotte ausgeschift habe, um Paris mit Brod zu versorgen, und man schlos daraus, daß die innere Lage des Feindes uns hoffen lasse, bald eine regelmäsige Regierung sich bilden zu sehen, die im Stande sey, friedliche Verhältnisse mit andern Mächten zu unterhalten. Aber sind denn die Hofnungen, die man uns izt macht, gegründeter? Frankreich, sagt man uns, ist in einer Krise, deren Entwikelung sich unmöglich vorhersehen läßt. Welch ein Lichtstrahl für das Parlament! Aber was zeigt er uns? den Frieden? — nein; sondern Folgen, die unendlich wichtig für das allgemeine Interesse Europens sind. — Also darinn hat unsre Lage sich verbessert? Man nenne mir doch irgend eine Epoche dieser staatenswürdigen Revolution, die nicht für das Interesse

Europens unendlich wichtige Folgen hervorgebracht hätte? ....

Hier geht Fox die merkwürdigsten Ereignisse der Revolution durch. Indem er von dem Progreß Ludwig's XVI spricht, erinnert er an den Antrag, den er that, Frieden zu unterhandeln; einen Antrag, der, wie er sagt, diesem unglüklichen Monarchen wahrscheinlich das Leben gerettet haben würde. Er gibt zu, daß England nie in einer schlimmern Lage gewesen, um Frieden zu unterhandeln, als dermalen; aber er bemerkt, daß daran einzig der Starrsinn der Minister schuld sei, und daß diese traurige Lage sich nur immer noch verschlimmern müsse. Er weilt bei Jenkinson's Geständniß, daß man alle Hofnung aufgegeben habe, die Bourbonen wieder auf den Thron zu sezen.

„Wenn die Minister hievon ganz überzeugt sind" — sagt er — so haben die Unglüksfälle des Krieges wenigstens den Nuzen gehabt, ihnen ein bisgen mehr Klugheit zu geben; und dis ist dann wahrlich Verbesserung. Aber, guter Gott! wie theuer ward dis bisgen Klugheit erkauft? Mit Millionen brittischen Geldes, mit Strömen brittischen Blutes, mit der abscheuwürdigen Unternehmung auf Quiberon. Ich weiß nicht, wer das Projekt dieser Unternehmung ersonnen hat; aber ich weiß, daß nichts den brittischen Charakter in den Augen Europens jemals mehr befleckt hat, und daß die Nachwelt sie als das schimpflichste unter den vielen Brandmalen betrachten wird, die dieser fanatische und grausame Krieg uns aufdrukte. Kann man, ohne zu schaudern, daran denken, daß so viele Menschen, die sie mit unbedingtem Vertrauen uns hingaben, durch uns auf eine so unmenschliche Art zur Schlachtbank hingeführt wurden? Und doch hat diese fürchterliche Belehrung, Folge eines abscheulichen Projekts, die Minister nicht gebessert. Eine andre ähnliche Unternehmung ward gewagt, und vielleicht nur dem unglüklichen Erfolg des Versuches auf Noirmoutier haben wir's zu danken, daß sie nicht ein eben so tragisches Ende nahm. Wir liessen Belle Isle im Namen Ludwig's XVIII,

Digitized by Google

Königs von Frankreich, auffodern .... Das ist gerade, als wenn man England im Namen des Kardinals von York auffodern wollte. Und in dieser Rükſicht war's ein Glük, daß die Unternehmung auf Noirmoutier mislang, weil wir sonſt in den Doppelfall gekommen wären, entweder den Grafen von Artois seinem unglüklichen Schikſal zu überlaſſen, ohne eine verzweifelte Sache auf uns zu nehmen" ...

Er tadelt, und widerlegt hierauf das, was Jenkinson über die Folgen gesagt hatte, die das Gewicht der Unglüksfälle des Krieges in Frankreich hervorbringen müſte. Er spottet der vorgeblichen Aenderung in den Meinungen der Franken, indem man so viel Städte, Festungen, selbſt auch Staaten verloren; indem man 100,000 Mann aufgeopfert, 100 Millionen verschwendet habe, um sich schlagen zu machen; indem man ſich seiner Bundsgenoſſen und die Bourbonen des Throns beraubt habe. Er wirft den Miniſtern vor, daß ſie häufig Gelegenheiten versäumt hätten, einen vortheilhaften Frieden zu schlieſen, als den ſie nun könnten.

„Man mußt' ihn" — sagt er — „mit Robespierren schlieſen, in dem Augenblike, da er das berüchtigte Decret vom 12ten November 1792 widerrufen machte; ja, selbſt mit dieſem ekelhaften Tyrannen muſte man ihn schlieſen, weil seine Tyrannei durchaus keinen Einfluß auf England hatte. Oder man mußt' ihn wenigſtens sogleich nach dem 27ſten Jul 1794 schlieſen, da Robespierre nicht mehr war, und seine Grundsäze für abscheulich erklärt wurden ... Bei der Lobrede, die man nur so eben der neuen Conſtitution hielt, glaubte ich im Convent zu ſizen, und Louvet, oder einen andern Schöpfer derſelben, sprechen zu hören. Izt also ruhen alle unſre Hofnungen auf dieſer Conſtitution. Ich bekenne gerne, daß ich mein Vertrauen nicht auf eine Conſtitution ſezen kann, welcher nicht das Siegel der Erfahrung aufgedrükt iſt; aber die neue Theorie des Tages iſt nun einmal, daß dieſe Conſtitution die Handhabung der Friedens- und Freundſchafts-Verhältniſſe möglich mache. Wenn ſie nun aber das Loos der vorhergehen-

Digitized by Google

den erfährt, so werden unsre Hofnungen noch einmal vereitelt werden, und wir uns auf's neue in einen endlosen Krieg zurükgestürzt sehen. Und wolltest du denn, wird man mich vielleicht fragen, mit einem Staat unterhandeln, der vielleicht am nächsten Morgen eine andre Constitution hat? Ja, ich würde es, ohne Bedenken; und wenn er in jeder Woche, an jedem Tage jeder Woche seine Constitution änderte. Was liegt mir an diesen Aenderungen in der Constitution? Die Erfahrung zeigt, daß weder der Wechsel der Menschen noch der Verfassung in Frankreich Einfluß auf die mit den auswärtigen Mächten eingegangenen Verpflichtungen hatte. Die drei Constitutionen, Brissot, die Gironde, der Berg, Robespierre, die Moderantisten, kein Wechsel der Szene wirkte eine Veränderung in den Verträgen ..... Man glaubt viel zur Milderung der Meinungen in Frankreich beigetragen zu haben; und ich bin überzeugt, daß wir weit mehr erhalten haben würden, wenn wir geradezu dessen Unabhängigkeit anerkannt hätten, und daß es uns zukommt, den ersten Schritt zu thun, weil wir, durch unsre unüberlegten Erklärungen, alle Mittel und Wege zur Unterhandlung verschlossen haben. Ich untersuche nicht, ob man Belgien und Holland aufgeben muß; es ist hier weder Zeit noch Ort, die Bedingungen des Friedens zu erörtern. Eine unzweifelhafte Thatsache, und worauf die Minister mit Zuversicht zählen dürfen, ist, daß sie, wenn Frankreich, bei seinem Glüke, überspannte, mit der Ehre und dem Interesse Englands unverträgliche Bedingungen aufstellen sollte, in dieser traurigen, aber nothwendigen Alternative von der ganzen brittischen Nation unterstüzt werden würden."

Foxens Rede, wovon wir hier nur einen äusserst gedrängten Auszug liefern, dauerte nahe an zwei Stunden. Er endete damit, daß er auf folgende Aenderung in der Adresse antrug: „Wir bitten Euer Majestät ehr„furchtsvoll, die Ereignisse der drei lezten Jahre zu überbliken, „und die Lage der Kriegführenden Mächte zu der Zeit, da die Feind„seligkeiten anfiengen, und in dem jezigen Augenblike, zu vergle-

„chen: zu bedenken, daß die grose Mehrheit Ihrer zahlreichen Al-
„liirten, auf deren Mitwirkung vorzüglich gerechnet worden,
„die gemeine Sache verlassen hat, um Sicherstellung durch Frie-
„den zu suchen; daß unsre Besizungen in West Indien
„überfallen, geplündert und verwüstet worden, und in beständiger
„Gefahr schweben; daß die Unternehmungen auf Frank-
„reichs Küsten, die entweder unglüklich endeten, oder gar
„nicht statt finden konnten, ohne einige vernünftige Aussicht zu
„Vortheilen, nur den brittischen Namen, durch ehrlose Aufopfe-
„rung derer, welchen Eurer Majestät Minister öffentliche Unter-
„stüzung hoffen liessen, schänden; daß mitten unter allen diesen
„Unglüksfällen ein Aufwand an Blut und Geld geschah, wovon
„man in der Geschichte aller vormaligen Kriege umsonst ein Bei-
„spiel suchen würde. Da dis alles die Resultate der bisher genom-
„menen Masregeln sind, so können wir, unsrer Pflicht gegen
„Eure Majestät, das Vaterland und uns selbst gemäs, nicht um-
„hin, Euer Majestät ehrfurchtsvoll zu ersuchen, die augenschein-
„liche Unstatthaftigkeit der Zweke, worauf bisher
„der Krieg geführt ward, in Rüksicht zu ziehen, und nicht
„länger nach der Meinung zu handeln, daß die Regierung in
„Frankreich unfähig sey, die gewöhnlichen Frie-
„dens- und Freundschafts-Verhältnisse zu unter-
„halten; einer Meinung, die zuvor schon die Lage der Ver-
„einten Frei-Staaten von Nord-Amerika und jener europäischen
„Nationen, die eine wohlthätige und ehrenvolle Neutralität beob-
„achtet, und ganz neuerlich das Betragen und der gegenwärtige
„Zustand Preussens, Spaniens, und mehrerer Reichs-Fürsten als
„ungegründet darstellen, sondern daß Eurer Majestät gefällig seyn
„möge, entscheidende und unmittelbare Masregeln zu ergreifen,
„um zu einem Frieden mit Frankreich zu gelangen, was
„immer auch die gegenwärtige oder künftige Form
„dessen innerer Regierung seyn mag, und die Schad-
„loshältung da zu suchen, wo man allein sie finden kan,
„in der Wiederherstellung der Industrie, des Uiberflusses und der
„Ruhe in unserm Innern. Indem wir Eure Majestät dringend
„bitten, in Ihrer Weisheit zu überlegen, wie fruchtlos bisher die
„Verfolgung des Krieges, und wie eitel und nichtswürdig die vor-
„gespiegelten Hinderniße des Friedens sind, erklären wir zugleich,

„daß, wenn die dermalige Gewalt in Frankreich die billigen Frie„densAnträge Eurer Majestät verwerfen, und zu ihrer Vergröse„rung, oder in der Absicht, ihr RegierungsSystem in andern „Ländern fortzupflanzen, in Feindseligkeiten beharren sollte, wir „die nachdruksvolle Fortsezung des Krieges mit Macht angeben „werden, im Vertrauen, daß der Geist der Nation, wie sehr auch „die übelberechneten Projekte derer, welche Eurer Majestät Rath„schläge geleitet, solche erschöpft und geschwächt haben, doch im„mer noch, dadurch gewekt, vermögend seyn wird, durchzusezen, „was gerecht und nothwendig ist.

Gegen Fox trat nun Pitt selbst auf. „Keine Epoche unsrer Geschichte, obgleich an Ereignissen unter allen der reichsten, hat je der Erörterung des Parlaments eine wichtigere, für das Wohl Englands und Europens wesentlichere Frage vorgelegt. Welche Alternative zwischen der vorgeschlagenen Adresse und der Aenderung, die man derselben unterschieben möchte . . . Allein ich hoffe ohne Mühe zu beweisen, daß, wenn man daselbst das übertriebene Gemälde unsrer vorgeblichen Unglüksfälle, Niederlagen und Herabwürdigungen als wahr annähme, dis doch nicht der Augenblik ist, den man wählen muß, damit das brittische Parlament sich so tief erniedrige, Frankreich um die Erlaubniß zu bitten, eines augenbliklichen und entehrenden Friedens zu genießen. Hr. Fox sezt sich bei dem Vorschlag, den er thut, keiner Verantwortlichkeit aus; aber ein Minister, der sich bis auf einen solchen Grad compromittirte, wäre werth, daß man ihm, als einem Verräther seines Monarchen und seines Vaterlands, den Prozeß machte. Man hat mit Bitterkeit der ersten Periode der Rede des Königs gespottet, worinn derselbe bezeugt, daß, alle Umstände des lezten Feldzuges genau betrachtet, unsre Lage sich verbessert habe. Mit grosen Talenten kann man jeden Saz lächerlich machen. Aber ich schmeichle mir das Haus zu überzeugen, daß in mehrern wichtigen und wesentlichen Gesichtspunkten unsre Lage besser ist, als sie nicht im vorigen Jahre war. Es sey mir erlaubt, mich zu dem Ende auf den Anfang der vorigen Sizung zu berufen. Man wird sich noch der Besorgnisse erinnern, die man damals äusserte; der Wehklagen über den Verlust Hollands; all der Unglüksfälle, die man als Folgen davon angab; des Umsturzes von ganz Europa, den die unermeßliche

KriegsMacht Frankreichs, gepaart mit den Reichthümern und der Marine Hollands, bewirken sollte. Dis waren die Schrekbilder, die man uns damals vorhielt, und einige Unfälle, die darauf folgten, schienen diese Besorgnisse zu rechtfertigen. Ist es also unvernünftig, izt, da unsre Unruhen gestillt sind, und unsre Marine die Superiorität behauptet hat, Zufriedenheit zu bezeugen? Muß nicht Jeder, dem das Wohl seines Vaterlands und Europens am Herzen liegt, Zufriedenheit fühlen, wenn er das Ende des Krieges herannahen sieht; wenn er sieht, daß wir uns wirklich des Zweks, wofür wir gefochten, und den ein schimpflicher Friede auf immer uns entreissen würde, versichern können? ... Ich gehe noch weiter. Indem ich die Vortheile, die unser Feind erhielt, das Unglük, das uns widerfuhr, von unsern Alliirten verlassen zu werden — und niemand empfindet es tiefer, als ich — anerkenne, behaupte ich, daß es trostvoll für uns ist, unsre Lage dadurch verbessert zu sehen, daß der Feind weniger Mittel hat, den Krieg fortzusezen, und daß seine innern Einrichtungen eine sicherere Grundlage zum Frieden vorzubereiten scheinen. Nie hat er solchen mehr gewünscht; nie war er mehr von dessen Nothwendigkeit überzeugt; nie glaubte er fester, daß nur der Friede Frankreich vom Untergang retten könne. Und was sollte diese Sprache denn Empörendes haben? wodurch sollte sie die Leiden des Volkes höhnen? Ich schmeichle mir, daß kein unpartheiischer, sein Vaterland liebender Britte eine solche Meinung hegen konnte .... Laßt uns nun untersuchen, ob es wahr ist, daß der Feind fast alle seine Hilfsmittel zur Fortsezung des Krieges erschöpft hat? Fox schien zu glauben, als sezte ich dessen Mangel an Hilfsmitteln einzig in den Mangel an Lebens-Mitteln. Auch könnte ich beweisen, daß Frankreich izt den äussersten Mangel an Früchten und fast an allen andern zum Leben nöthigen Dingen leidet. Aber dis ist nicht der einzige Grund, worauf ich dessen Unmacht baue: vorzüglich die allgemeine Erschöpfung aller seiner Hilfsmittel, eine nothwendige Folge der Erschöpfung an Geld, das man mit Recht den Nerv des Krieges genannt hat, ist es. Sagen, daß wir immer wieder auf die alte Geschichte der Assignaten zurükkommen, ist freilich eine sehr leichte und bequeme Art zu ant-

worten. Aber wie alt auch diese Geschichte seyn mag; sollten wir nicht das Recht haben, darauf zurükzukommen? Sollten wir deßwegen, weil jene Assignaten in immer schrecklichern Verfall kommen, nicht berechtigt seyn, sie bald als ganz vernichtet zu betrachten? Vor Robespierre's Herrschaft waren die Assignaten ausserordentlich gefallen. Das System des Schrekens hob sie immer empor. Der Umsturz dieses Systems warf sie plözlich wieder auf den nemlichen Punkt zurük, und seitdem fielen sie in einem fort, weil kein Hilfsmittel mehr übrig war, um ihnen irgend einen Werth zu geben. Zu Anfang der lezten Sizung galten 100 Livres nicht mehr als 25; izt gelten die nemlichen 100 Livres nicht mehr als etwas über 1/16 jener 25. Ich überlasse dem Hause, selbst zu urtheilen, was am Ende das Resultat eines so ungeheuren Versinkens seyn kann. Zu Anfang der lezten Sizung hatte Frankreich 6 Milliarden, oder ohngefähr 280 Millionen Sterlings ausgegeben, was drei oder viermal so viel ist, als der gewöhnliche Umlauf erfodern kann; und doch ist diese Ausgebung, verbunden mit der ungeheuren Masse, die schon vorhanden war, nicht hinreichend, um die Kosten eines weitern Feldzuges zu bestreiten, wenn die Franken keine andern Hilfsquellen dazu finden können. Ich läugne nicht, daß, da die Zahl ihrer Feinde sich vermindert hat, ihre Operationen weniger ausgedehnt sind: sie haben nicht mehr das zweideutige Betragen des Königs von Preussen zu beobachten, noch Spanien zu bekämpfen; mithin keine so grosen Armeen mehr zu unterhalten. Aber zu gleicher Zeit muß man nicht aus dem Auge verlieren, daß die Unterhaltung ihrer Macht, welches auch deren Belauf seyn mag, sie 16mal so viel kosten wird, wie das lezte Jahr. Nicht, als wollt' ich bestimmt behaupten, daß, wenn die Assignaten ganz vernichtet sind, die Franken sich in der unbedingten Unmöglichkeit befinden werden, den Krieg fortzusezen; aber ich bitte, zu bedenken, daß, wenn es andre Mittel gäbe, die Franken zu viel Interesse dabei hätten, sie aufzufinden, um sie nicht lange schon entdekt zu haben. Um in einer so schweren Frage nichts einseitig aufzustellen, berufe ich mich auf einen ihrer einsichtsvollsten Financiers, Montesquiou, dessen Kalkule meine Meinung rechtfertigen. Ihm tritt auch Vermier bei, der dem Convent die Nothwendigkeit bewiesen hat, an die Stelle

der Assignaten einen MetallWerth zu sezen. Ich untersuche nicht die Folgerungen, die man aus seinem Stillschweigen über die Art, sich diese metallische Substanz zu verschaffen, ziehen kan. Ich begreife nicht, wie eine alles Handels beraubte Nation sich Münze verschaffen kann. Bis izt war ich der Meinung, daß eine Nation nicht anders Geld kaufen könne, als durch Austausch der zum Leben nothwendigen Gegenstände, und ich bin überzeugt, daß Frankreich weit entfernt ist, hierinn einiger Uiberfluß zu haben. Wie dem auch sey, so begnüge ich mich zu bemerken, daß, wenn es den neuen Münz Stüken einen Werth gibt, der deren innern übersteigt, es nicht anders gethan haben wird, als daß es den alten Assignaten andre, weit kostspieligere unterschiebt. Man wird mich wahrscheinlich fragen, warum die Ursachen dieses Mangels bis izt so wenig sichtbar waren? Ich habe, indem ich meine Betrachtungen vorlegte, mir keineswegs anmasen wollen, die Stunde des Sturzes von Frankreich zu bestimmen; aber ich halte mich für befugt, daraus zu schliesen, daß, wenn wir seinen Zustand mit dem von England vergleichen, wir Ursache haben zufrieden zu seyn, und zu hoffen, daß die Fortsezung des Krieges unsern Feind zu Boden werfen werde .... In der That macht der Zusammenstoß von Uibeln, welche diese Nation erfährt und in die der Krieg sie gestürzt hat, ihr den Frieden weit nothwendiger, als uns; auch war er nie mehr der Gegenstand ihrer Wünsche. So viele Schläge des Schikfals haben dis unglükliche Volk von jener Art von Raserei geheilt, welche alle Regierungen in Europa in Gefahr sezte, und dessen Gefilde verheerte und mit Leichnamen überdekte; es erkennt mit Schmerz die Täuschung jener schwärmerischen Theorien, die nie praktisch ausgeführt werden können; es sieht ein, daß Sicherheit des Eigenthums in jeder Regierung nothwendig ist; es bittet Himmel und Erde um Verzeihung, daß es sich durch Grundsäze hinreissen lies, die zu gleicher Zeit die Bande der Gesellschaft zerrissen, und selbst die Gottheit höhnten. Endlich wekt seine Rukkehr zur Vernunft die Hofnung, daß es müde werden wird, die Ruhe Europens zu stören. Aber muß man daraus folgern, daß wir es sind, die im allerkritischsten Augenblik um Frieden bitten sollten? Erst vorgestern sollte die

Digitized by Google

neue Constitution in Gang gesezt werden. Wissen wir, wer diejenigen sind, aus welchen die neue Legislatur bestehen wird? Kennen wir deren Plane, Gesinnungen? und würde es wohl, ohne diese Kenntniß, von dem brittischen Unterhause weise gehandelt seyn, auf alle NationalWurde Verzicht zu thun? ... Indem er zehnmal wiederholte, daß Frankreichs Umstände in einer Krise seyen, wovon man unmöglich die wahrscheinlichen Folgen vorhersagen könne, suchte Fox diese Behauptung lächerlich zu machen, was sie in der That seyn würde, wenn sie sichs herausnähme, Ereignisse vorherzusagen, die von einer so grosen Zahl und Verschiedenheit von Umständen abhängen. Er affectirte zugleich, an dem Verlangen nach Frieden zu zweifeln, indem er den Ausdruk der desfallsigen Gesinnungen zweideutig zu finden schien ... Alle Unruhe über diesen Gegenstand zu heben, erkläre ich geradezu: daß die Constitution, so wie sie nach reifer Prüfung beschlossen worden, durch die Zustimmung des Volkes auf eine Art in Gang gesezt werden konnte, daß sie die Repräsentanten in Stand sezte, im Namen des fränkischen Volkes zu sprechen, und daß, wenn dis Ereigniß statt gehabt, jede Einwendung in Betreff der Form und der Grundsäze dieser Regierung aufhören würde, ein Hinderniß der Friedens-Unterhandlungen zu seyn, und der Friede alsdann nur noch von den Bedingungen abhängt. Aber wenn dann ein übereiltes und unzeitiges Verlangen nach Frieden, aus einem Hang unsre wahren Kräfte zu verringern, oder aus Mangel an Muth gegen Schwierigkeiten zu kämpfen, deren Daseyn ich selbst nicht läugne, uns der Erschöpfung des Feindes, die zehntausendmal verwikelter ist als unsre eigne, vergessen, und den Vortheilen, die sie uns gewährt, auf gerechte und angemessene Bedingnisse Frieden zu erhalten, entsagen machen sollte, so würde dis meiner Meinung nach unter allen Ereignissen das traurigste seyn."

Man stimmte nun ab. Foxens angetragene Aenderung ward mit 140 Stimmen gegen 59 verworfen. Die Mehrheit für die Fortsezung des Krieges war demnach 81.

III.

KriegsErklärung König Georg's III von Gros-Britannien gegen den FreiStaat der Vereinten Niederlande, vom 15 Sept. 1795.

„Der König in seinem StaatsRath.

„Da die den Vereinten Provinzen zugehörigen Länder seit einiger Zeit in der Gewalt der fränkischen Armeen, unter der Leitung und dem unmittelbaren Einflusse der Personen, welche die höchste Gewalt in Frankreich ausüben, waren und noch sind; und da neuerlich in den gedachten Vereinten Provinzen mehrere beleidigende, der Ehre der Krone Seiner Majestät und den Rechten Ihrer Unterthanen nachtheilige Handlungen vorgenommen worden, und die aus den SeeHäfen der gedachten Vereinten Provinzen ausgelaufenen KriegsSchiffe den Befehl erhalten haben, alle englischen Schiffe hinwegzunehmen und zu vernichten, auch wirklich schon einige derselben genommen worden sind: so hat es Seiner Majestät, nach Dero Entschlusse, alle nöthigen Masregeln zu ergreifen, um die Ehre Ihrer Krone zu rächen, und Sich alle und jede Entschädigung und Genugthuung zu verschaffen, nach dem Gutachten Ihres geheimen Raths, gefallen, zu befehlen:

„Daß gegen die Schiffe, Güter und Unterthanen der Vereinten Provinzen Mark- und RepressalienBriefe ausgegeben werden sollen, so daß sowohl die Flotten und Schiffe Seiner Majestät, als andre Schiffe und Fahrzeuge, welche durch das Collegium der LordsCommissäre der Admiralität von Grosbritannien und Irland durch Mark- oder RepressalienBriefe, oder auf andre Weise berechtigt werden, alle den Vereinten Provinzen zugehörigen Schiffe, Fahrzeuge und Güter, deren Unterthanen, oder andre, welche irgend ein Gebiet der gedachten Provinzen bewohnen, rechtmäßig hinwegnehmen, und vor die Admiralitäts-Gerichte Seiner Majestät bringen können."

(Nun folgen die gewöhnlichen Befehle an den GeneralAdvocaten des Königs und den Advocaten der Admiralität, die Ausfertigung der KaperBriefe ꝛc. betreffend.)

IV.

Inneres Frankreich.

§. 1.

Annahme der neuen Constitution. Streit über die Decrete vom 5 und 13 Fructidor. Die Stadt Paris. Tag vom 13 Vendemiaire (5 Oct.) Ende des NationalConvents. Dessen Charakteristik.

Das ausserordentliche Phänomen unsrer Tage, die fränkische Republik, ist, beinah in allen Rükſichten, Antipode aller andern Republiken der alten und neuen Geschichte.

Andre Republiken hoben sich von kleinen Anfängen auf; das unsterbliche Rom selbst, dessen Waffen nachher die Erde zu eng ward, umfaßte erst kaum den Bezirk einer rechtlichen teutschen Grafschaft: Frankreich fieng seinen Freistaat mit 25 Millionen Menschen, mit nah an 11,000 QuadratMeilen Landes an.... Andre Republiken wurden im Schooſe der Armuth und der SittenEinfalt gebohren; starke Männer, mit gesundem Sinn für Recht und Freiheit, waren ihre Stifter: Frankreich warf sich in die demokratische StaatsForm hinüber, in einer Epoche, da Reichthum, Verderbniß und Verfeinerung die üppigste Höhe bei ihm erreicht hatten, meist glattzüngige, spizfindige, das Recht nach der Convenienz modelnde Menschen, * waren deren Schöpfer.... Andre Republiken endeten mit Verschwörungen, mit innern Kriegen: die fränkische fängt damit an. Wenn die künftigen Historiographen dieser Republik nur immer die Geschichte eines einzelnen ParteiKampfs,

* Bekanntlich meist Advocaten, Prokuratoren, Notare ꝛc. ꝛc.

oder nach dem Wörterbuche des siegenden Theiles, einer einzelnen Verschwörung schreiben wollten, wie z. B. der Römer Sallustius die der Catilinarischen schrieb: wie viele Sallustе müste sie da nicht schon für ihre erste Franciade * haben! — Und wahrlich die Revolution, die Catilina wollte, ist wohl kaum mit dem Interesse, der Manchfaltigkeit und Verwiklung gruppirt, wie irgend eine von den bedeutendern Revolutionen, welche die UnterAbtheilungen der fränkischen AllRevolution bilden. Was Catilina's Verschwörung erst geworden seyn würde, wenn sie sich bis nach Rom hätte hinanwälzen können, das waren mehrere Revolutionen in der Geschichte der fränkischen Republik wirklich. Hier wurden, nicht auf entferntem Gefilde, wie dort, sondern mitten in der unermeßlichen Hauptstadt Schlachten, eben so förmlich, und noch mörderischer, als gegen irgend einen auswärtigen Feind, geliefert. O welch Gemezel an den Tagen des 10ten Augusts 1792 und des 5ten Octobers 1795! und wie tragisch beide Szenen durch die Personen, die es galt, und durch ihr Interesse! An jenem ersten Tage ein zuvor allmächtiger, von seinem Volke angebeteter König, nun von eben diesem Volke, in seinem Pallaste, wie ein feindlicher General in seiner Cidatelle, angegriffen; von fremden Truppen bis auf ihren lezten Blutstropfen vertheidigt; in einer Schlacht, worinn von beiden Seiten Tausende auf dem Wahlplaze blieben, besiegt; ein Gefangener seines Volkes .... An diesem lezten Tage der NationalConvent, nach 3jähriger Allgewalt, nach allen jenen Thaten, wodurch er Europen bald Entsezen bald Bewundrung entrissen, nun schon lange nicht mehr als der Zusammensiz von einigen hundert Advocaten, sondern als ein Senat betrachtet, dessen Armeen die Fahne des Sieges über weit entlegene Ströme und Gebirge hinaustrugen, mit dem mächtige Könige Friedens; und

* Nach der neuen fränkischen Aere ein Zeitraum von 4 Jahren.

Digitized by Google

Freundschafts-Bündnisse schlossen, als Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge in Frankreich — seiner Vernichtung nahe, der Royalism zu neuen Hofnungen gewekt, mit Einem Worte, beinah ein 10ter August in umgekehrtem Sinne. Schon ist Zeughaus, Schazkammer, alles, was Macht geben kann, in der Gewalt der Verschwornen: aber die starken Masregeln des kühnen Senats entschieden; die Kanonen und Bayonette seines Lagers von Sablons geben ihm den Sieg. Er endet seine 3 jährige, auf alle Jahrhunderte der Nachwelt hinaus, obgleich im verschiedensten Sinne, merkwürdige Sizung, wie er sie angefangen hatte, dem homerischen Jupiter gleich, mit einem Donner. Er verjüngt sich, unter dem Namen: gesezgebender Körper; die schrekliche Revolutions-Regierung hört endlich auf; und die neue Constitution fängt zu gehen an .... Wir werden nun dis hier nur in seinen grosen Zügen aufgestellte Bild etwas näher entwikeln.

Dem mächtigen Anstosse der öffentlichen Meinung zu Folge, hatte, wie wir Heft IX, S. 306. f. sahen, der National-Convent eine Constitution für die fränkische Republik entworfen, deren Annahme durch die Nation in ihren Ur-Versammlungen den Zwek seiner Sendung vollenden, und auf die vielfachen, aber insgesammt schrektlichen Modificationen der bisherigen provisorischen oder Revolutions-Regierung, die im Grunde nichts als Anarchie, oder Tyrannei, oder beides zugleich war, endlich einmal eine feste, bleibende, regelmäsige Ordnung der Dinge folgen machen sollte.

Zwei Versuche dieser Art waren schon vorausgegangen.

Die constituirende National-Versammlung hatte Frankreich eine Staats-Form gegeben, die, kunstmäsig ausgedrükt, Demokratie, durch Monarchie beschränkt, war: sie selbst hatt' es, mit einem Namen, der minder auffallen sollte, und sich leichter an

schon vorhandene Beispiele festheften ließ, eingeschränkte Monarchie genannt.... Sie dauerte kein volles Jahr. Der Hauptkeim ihrer Zerstörung lag, ohngeachtet ihrer anerkannten Gebrechen, doch nicht in ihrem Innern, in dem Kalkul des gegenseitigen Spiels ihrer BestandTheile. Was sie stürzte; was auch das vollkommenste Werk dieser Art gestürzt haben würde — war: sie befriedigte keinen Theil. Der Hof der Tuilerien wollte um jeden Preis wieder die Allgewalt des Hofes von Versailles; und die Führer des Volkes — denn so weit haben die neuesten Erfahrungen, in Frankreich doch wohl Jeden gebracht, einzusehen, daß das Volk selbst im Grunde nichts will, oder, was gleich viel ist, alles will, was seine Führer wollen; daß es heute dem 31sten Mai und morgen dem 9ten Thermidor Hymnen singt; heute um die Guillotine hertanzt, und morgen sie in Trümmern schlägt; heute an Hebert und Vernichtung, morgen an Robespierre und Unsterblichkeit glaubt — die Demagogen also, die durch das neu eingeführte System der Clubs sich so leicht der öffentlichen Meinung zu bemächtigen wußten, wollten nur Republik. Das Misverhältniß der Kräfte von beiden Seiten war zu ungeheuer, als daß die leztere nicht hätte siegen sollen. Die Schlacht in Paris, vom 10ten August 1792, wirkte die Gefangensezung des Königs und den Zusammenruf eines NationalConvents.... Die Preussen und Oestreicher standen nicht weit von Chalons, da dieser NationalConvent es sein erstes Geschäft seyn ließ, (20sten September) Frankreich zur Republik zu erklären.

Nun erhielt Frankreich seine zweite Constitution: ungemischte, unbedingte Demokratie. Was kaum die kleinsten, einfachsten Völkgen ertragen; wozu in größerm Umfang selbst Rousseau nur Götter fähig glaubt — das ward izt zur GrundVerfassung eines

Volkes, wie das fränkische (so gros, so verfeinert, und so verdorben!) gemacht! Aber diese Verfassung trug den Keim naher unfehlbaren Vernichtung fast in allen ihren Theilen. Das monströse Kind starb mit seinem monströsen Vater, dem Jacobinism, hin.

Zahllose, ungeheure Leiden hatten mittlerweile die Uiberspannnng in den politischen Begriffen der Franken erschlaffen gemacht. Das Wort: Revolution, war Anfangs der süsseste Klang für ein fränkisches Ohr gewesen: nun, nach so vielen und so fürchterlichen Stürmen, zitterten nachgerade, wenn von einer neuen Revolution die Rede war, ohne Unterschied alle Parteien. Die Ansicht der Dinge hatte sich so sehr geändert! Müde des ewigen Drängens und Gedrängtwerdens, seufzte Alles nur nach einer bleibenden Ordnung der Dinge, nach irgend einer festen Regierung, welche die auch wäre.

Unter diesen Vorzeichen erhielt Frankreich seine dritte, jezige Constitution. Der Charakter derselben ist: Demokratie, durch eine Schattirung von Aristokratie gemildert. Ein Jahr früher hätte der Entwurf einer solchen StaatsForm seinen Urhebern den Kopf gekostet: izt ertheilte ihm die unermeßliche Mehrheit der fränkischen Nation ihre Genehmigung. In der That hat diese Constitution — vielleicht nur zu ängstlich — die Fehler der vorhergehenden verbessert; ihre meisten Artikel enthalten Rükweisungen auf solche. Ob sich, eben dadurch, nicht über dem Rükblike in die nächste Vergangenheit öfters jener grose, allgemeine Blik auf die tausend möglichen Formen und Verwiklungen der Zukunft verlohren hat? ob die Vertheilung und Gleichwägung der verschiedenen Gewalten, wovon hier, in dieser Art, das erste Experiment aufgestellt ist, sich auch in der wirklichen Ausübung bewähren wird? ob insonderheit — was einer der schwierigsten Punkte scheint — dem Vollziehungs-

Directorium in keinem Falle weder zu viel noch zu wenig Macht zugemessen ist, damit es den Gang der StaatsMaschine weder stoken lassen müsse, noch überschnellen könne? — über diese, und so manche andre Fragen dieser Art, kann blos die Erfahrung richten.

Was indeß dem Gange der neuen Constitution mehr noch, als deren innere Beschaffenheit, Dauer zu versprechen scheint, ist das entschiedene Verlangen der nun endlich des Herumwerfens müden Nation nach einem festen Zustand von Ruhe.... Hiezu kommt, daß der gröste Theil der Stifter der neuen StaatsForm selbst auch Anfangs über deren Fortgang wachen. Dis sind die beiden berüchtigten Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor (22 und 30ste August), wornach, dem 53sten Artikel der neuen Constitution gemäs, zwei Drittheile des NationalConvents in dem neuen gesezgebenden Körper beibehalten, und nur ein Drittheil neue Deputirte in solchen eintreten sollten. Die WählerVersammlungen der Departemente sollten auch jene zwei Drittheile des Convents ernennen; aber da manche Individuen die Stimmen mehrerer Departemente in sich vereinigen, andre hingegen auch gar keine erhalten konnten, folglich möglich war, daß auf diesem Wege nicht die vollen ZweiDrittheile herauskämen, so sollten alsdann die wieder neugewählten Glieder des Convents sich selbst in eine WählerVersammlung bilden, und aus ihren bisherigen Collegen im Convent die weitere Mitglieder des neuen gesezgebenden Körpers, bis auf die volle Zahl der ZweiDrittheile, ernennen.

Allein, so übereinstimmend die neue Constitution von den UrVersammlungen angenommen ward, so laut erklärte sich eine grose Zahl derselben gegen die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor.

Und wie viel ließ sich auch nicht gegen diese Decrete sagen!..... Wollte das Volk wieder einen

Theil der Mitglieder des Convents für die neue Legislatur wählen, so stand es ihm ja frei; sezte es aber sein Vertrauen nicht in sie, wie anmaslich, wie empörend auch nur den Schein zu haben, es dazu zwingen zu wollen! „Ist das" — fragte man — „jene Souverainität der Nation, für die im Innern und an den „Gränzen Frankreichs so viel Blut flos? Und was für „Männer sollte man denn wieder wählen? — Eben „die, die auch schon eine Constitution erschaffen, und „dann selbst wieder vernichtet; eben die, die durch „ihre endlosen, ungeheuren Rottenkämpfe den Staat so „oft an den Rand des Untergangs gebracht, und in deren Schoose immer noch die Keime alter Antipathien „schliefen; eben die, die abscheulich genug gewesen, zu Robespierre's Tyrannei mitzuwirken, „oder feig genug, sie, welche Repräsentanten eines „Volkes von mehr als 20 Millionen Menschen seyn sollten, wie Sclaven solche zu dulten und zu schweigen. „Und wer wohl glauben möchte, daß es ihnen hier um „das Wohl des Vaterlands zu thun sey? — ihre „Herrschaft strebten sie zu verlängern; ihrer Rettung „Sorge allein beschäftigte sie: sie fürchteten, wenn sie „einmal die Stekenbündel und die Beile niedergelegt, „möchte eine Versammlung besserer Männer die weiland „allgewaltigen Quäler Frankreichs im Angesicht der Nation vorfodern, um Rechenschaft über so unermeßlich „viel verschwendetes Geld und Blut abzulegen . . . Sie „schüzten die Erhaltung der Republik vor — — „als ob in der ganzen Republik sie allein Republikaner wären! Und wenn dem so wäre, mit welchem „Rechte sie denn das souveraine Volk hindern würden, „sich, wenn es wolle, wieder einen König zu wählen?"

Dagegen erwiederte man von Seiten des Convents: „nicht ein Wölkchen von Zweifel könne seyn, daß das „fränkische Volk entschieden die Republik wolle; aber „wie könne man sich nicht oft in den Mitteln zu einem

„Zweke irren! In den UrVersammlungen erkläre „das Volk selbst, unmittelbar, sich über die ihm vorge„schlagene Constitution, mithin über die Republik; aber „welch ein weites Feld für die Intrigue gewährten nicht „die WählerVersammlungen! unter wie vielen „Masken könne man das Volk nicht täuschen! Ob, bei „zweideutigen oder schlechten Wahlen, bei der Ernennung „von Deputirten, die, öffentlich ode. durch geheime „Ränke, dem Royalism eine Partei zu machen stre„ben würden, während die grose Mehrheit der Nation „die Republik wolle, irgend eine andre Aussicht in die „Zukunft sey, als daß der Gang der StaatsMaschine ge„hemmt, neue Erschüttrungen hervorgerufen, neues Elend „und ein allgemeiner schrecklicher BürgerKrieg über Frank„reich gebracht werden würde? . . . Uiberdis wie ge„wagt, die, welche das Schiff des Staats so lange „geführt; welche, zwar mit grosen, aber unvermeidlichen „Kosten, alle Stärken und Schwächen desselben in ihrem „ganzen Detail kennen gelernt; mit den Klippen eines „so stürmischen Meeres, worinn es dermalen noch wooge, „so vertraut seyen, nun mit einemmal alle davon zu „entfernen, und das Ruder in ganz neue, ungeübte „Hände hinzugeben! Die Tiefe der Wunden des Staats, „und die Mittel dagegen müsten die am besten kennen, „die, durch unwiderstehbaren Drang der Umstände, selbst „sie hätten schlagen müssen . . . . Daß der Convent „Gerechtigkeit und das Glük der Nation wolle, „zeige die Revolution vom 9ten Thermidor, „und alles, was er seit derselben gethan. Daß er „zuvor, gegen den übermächtigen Berg, und den von „dessen Spize herabdonnernden Robespierre, nichts „gekonnt habe, als dulten und schweigen, das ha„be er mit ganz Frankreich gemein. Nicht er habe „diesen leztern zu jener fürchterlichen Allgewalt hinauf„gehoben, sondern eine unermeßliche VolksGunst, „die ihn so lange wie ein Zauber umgeben habe. Und

„wer sich denn auch anfänglich nicht durch die Heuchler„Maske des Tyrannen würde haben täuschen lassen? ... „aber wie muthig habe nicht der grösere und bessere Theil „des Convents, selbst mitten unter den Schrekniſſen des „31sten Mai, gegen ihn gerungen? Und wer anders habe „das Volk endlich von diesem blutigen Götzen, den es „selbst sich erschaffen, befreit, als der Convent? Er „habe dazu den ersten Zeitpunkt genüzt, der sich ihm „geboten: jeder frühere Stoß würde, statt den Zauber „des Tyrannen aufzulösen, ihn nur noch verstärkt ha„ben .... Die Stürme der Revolution (und „ob denn je irgend ein groſes Ereigniß — geschweige „denn ein so unermeßliches, nie und nirgends zuvor er„lebtes — ohne heftige Erschüttrung erfolgt sey?) wür„den verwehen, zerstäuben, vielleicht schon im Laufe des „nächsten Jahrzehends: aber der Ruhm der Stifter der „gröſten Republik der neuern Welt, das Glük der „Freiheit werde Jahrhunderte dauren. In Staaten, „die erst noch entstehen müſten, werde man einst ihr gro„ſes und kühnes Unternehmen feiern. Nicht ihr Leben „kümmere sie; ob sie, da sie, fast im Angesicht eines „furchtbaren feindlichen Heeres, ohne andre HilfsQuelle „als ihren Muth, zuerst die Republik verkündet; ob sie, „da Robespierre's Schwert so lange am dünnen Fa„den der TyrannenLaune über jedem von ihnen geschwebt, „nicht schon Beweis genug von TodesVerachtung gege„ben? Wenn nur ihr und des fränkischen Volkes „Werk, die Republik, daure, so würden sie, wenn „längst schon ihr Staub verweht sey, doch auf immer im „Pantheon der Geschichte leben. Nicht um Gefahren zu „vermeiden, sondern um aufs neue sie herauszu„fodern, den Royalism unversöhnlich zu befehden, „wünschten sie — was nur in dieser Rüksicht wün„schenswerth sey — noch ferner auf dem Kampfplaze „zu bleiben, bis alle Stürme vorübergerooßt seyen, und „allein, felsenfest, beglükend und majestätisch die Re-

„publik da stehe .... Uibrigens sey ihr Wille ganz „dem des Volkes untergeordnet: ihm seyen die Schlüs„se vom 5ten und 13ten Fructidor, wie die „Constitution selbst, zur Genehmigung oder „Verwerfung vorgelegt worden. Der Wille der „entschiedenen Mehrheit desselben werde dem Convent „Gesez seyn: er werde, sey solcher gegen diese Decrete, „ehrfurchtsvoll sich ihm fügen; aber im Gegentheil, wenn „er bestimmt sich dafür erkläre, und nur ein, mit dem „Ganzen verglichen, kleiner Theil des Souverains, „irregeführt, selbigen widerstrebe, zu behaupten wissen, „daß die fränkische Republik eine und untheilbar sey, und „daß alle Widerspenstigkeit irgend einer Section der„selben gegen die Schlüsse der Mehrheit nichts als „Empörung sey."

Bei allen diesen Betrachtungen, die man nicht säumte in Umlauf zu sezen, war die Lage des Convents in Betref seines Wiedereintrits zu zwei Drittheilen in den neuen gesezgebenden Körper, äusserst kritisch. Eine grose Zahl von UrVersammlungen hatte die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor durchaus verworfen; andre hatten sie angenommen. Jenen suchten die Journalisten, die izt eben so über den seinem Ende nahen Convent herfielen, wie einst über Ludwigen XVI, die weiteste Publizität zu geben: sie griffen den Convent im Ganzen und in seinen einzelnen Mitgliedern an; alle Uibel, alles vereitelte Gute der Revolution, wälzten sie auf ihn; durch tägliche blutige Sarkasmen suchten sie ihn zum Zielpunkte des allgemeinen Hasses, und — eine Waffe, die noch stärker trift — der öffentlichen Verachtung zu machen. Vor allen andern zeichnete sich durch seine Philippiken dieser Art Richer Serizy, in seinem öffentlichen Ankläger, und mehrere andere aus, die mächtig auf das Volk von Paris wirkten.

Diese unermeßliche Stadt war izt, mehr wie jemals, der CentralPunkt aller Intriguen. Welche Zeit konnte

auch geeigneter zu Einflüsterungen und Ränken aller Art scheinen, als die, da ein Volk, dem man bei der Umwälzung seiner alten Ordnung der Dinge nichts als Glük versprochen, und über das man seitdem nichts als Leiden gebracht hatte, nun feierlich, Mann für Mann, befragt werden sollte, ob es Republik, d. h. die neue, bisher für es so wenig glükliche Ordnung der Dinge wolle, oder nicht? Und noch gewagter schien, daß man ihm solche zugleich mit eben den Menschen anbot, die bisher sein Unglük gemacht, oder doch geduldet hatten.... Alle Erwartungen der KönigsFreunde im Innern, alle Hofnungen des Auslands waren daher auf diesem wichtigen Zeitpunkt des Zusammenrufs der UrVersammlungen gerichtet. Alles, was die Intrigue in allen ihren Formen vermag, ward izt in's Spiel gesezt, concentrirte sich izt in Paris.

Monströs grose Städte sind in Monarchien gefährlich; sie sind es noch weit mehr in Republiken. Hat die höchste StaatsGewalt ihren Siz in derselben, so sind die Stellvertreter der ganzen Nation nur zu oft der Gefahr ausgesezt, die dieser Einen Stadt werden zu müssen; die Freiheit ihrer Berathschlagungen, die gleiche Sorge für den einen Theil, wie für jeden andern, wird dadurch gehemmt; die Idee von HauptStadt, mit allen ihren nachtheiligen Folgen, erwacht dadurch in einem Staate, worinn auch die unermeßlichste Stadt doch immer nur, in Rükficht auf das Ganze, sich als einer von den vielen Theilen des Souverains, und ja! nicht als Tongeberin, oft geradezu als Gesezgeberin für alle andern, betrachten darf. Und hat die höchste StaatsGewalt ihren Siz anderswo, so muß sie in steter Besorgniß seyn, daß die ungeheure Stadt, wenn sie sich aufbäumt, den andern das Beispiel geben, mit ihrer gewaltigen Masse alles um sich her dem Schwunge, den sie selbst genommen, nachreissen, alles sich folgen machen, oder, im ent-

Digitized by Google

gegengesezten Falle, einen schrecklichen BürgerKrieg weken möcht. Die Erfahrung vom Jahr 1793 hat gezeigt, was Lyon für das südliche Frankreich war. Was würde nicht erst das unendlichgrösere Paris für ganz Frankreich seyn!.... Daher, was Vielen sonderbar vorkam, daß der Convent in seiner lezten Zeit, da er, mit einer beträchtlichen Truppenzahl umgeben, so leicht hatte, sich nach Chalons, oder wohin er sonst wollte, zu versezen, Troz den Stürmen, die in Paris einmal über's andre gegen ihn losbrachen, zwar den Parisern diese drohende Perspective zeigte — und wie hätten diese auch nicht bei dem blosen Gedanken der Möglichkeit eines Schiksals, wie Lyon es erfuhr, beben sollen? — aber nie einen Fus aus dieser Stadt sezte. * Und gewiß nur bei dem alleräusserſten Schlage, dem, wovon das von Sieyes vorgeschlagene Decret der grosen Polizei spricht, wann die Dolche verschworener Mörder einen Theil von ihm tödten, den andern zersprengen sollten, wird der gesezgebende Körper Paris verlassen. Aber dann wird auch der Augenblik daseyn, da entweder ganz Frankreich dem Beispiel seiner HauptStadt folgt, und sich in eine neue Ordnung der Dinge hinüberwirft, oder ein BürgerKrieg beginnt, wodurch Isnard's Prophezeihung erfüllt werden könnte: „daß der Wandrer einst „an der Seine den Ort suchen wird, wo Paris stand."

Nun, beim Zusammenruf der UrVersammlungen zur Annahme der Constitution und der Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor, ward diese grose Stadt von allen Parteien bearbeitet. Von allen Orten her strömten hier izt Hezer und Ränkner zusammen, die sich hier so leicht in der Menge verloren. Alle 48 Sectionen von Paris nahmen die neue Constitution an; aber alle verwarfen auch die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor. Die in den UrVersammlungen dieser Stadt ernannten

* Wie, in einem ähnlichen Fall, Tiberius nicht zu bewegen war, omittere Romam, caput rerum. Tacit. Annal.

Wähler waren meist solche, die bisher am heftigsten gegen die „zwei Drittheile" gestritten hatten. Jene Sectionen schikten Adressen oder Deputationen an andre Städte, und an die Armeen, worinn sie solche einluden, mit ihnen gemeine Sache zu machen, und den Convent, der sich aufdringen wolle, wenn es seyn müsse, mit Gewalt zum Abtritt zu zwingen. Sie selbst sezten sich unter einander in die engste Correspondenz. Ihre Sprache gegen den Convent ward die trozigste. Bald erschien diese, bald eine andre Abtheilung vor dessen Schranken, und sprach mit ihm ganz im Ton des Souverains gegen seinen Mandaten, mit dem er unzufrieden ist, und den er nicht länger als solchen erkennen will .... Schon brachen auch in dem Paris nahe liegenden Departement Eure und Loir drohende Bewegungen gegen den Convent aus; der gerade in Chartre anwesende Repräsentant Tellier erstach sich, aus Verzweiflung darüber, selbst. Ward diesen Unruhen nicht schleunig gesteuert, so eröfnete sich dadurch eine Communication unter allen Misvergnügten von Paris bis an die beiden Ufer der Loire, oder, wie man im Convent es ausdrükte, die Vendee rükte bis nach Paris vor. Einige Repräsentanten wurden daher sogleich mit einem Truppen-Korps nach Chartre abgeschikt, um das aufglimmende Feuer zu erstiken.

Der Convent hatte, um in der Krise dieser so wichtigen Epoche sich des Ausschlags zu versichern, von den verschiedenen Armeen der Republik beträchtliche Abtheilungen an sich gezogen, die dicht vor Paris mehrere Lager bezogen hatten: er hofte, die Aussicht auf diese Lager sollte den Parisern imponiren. Aber diese zürnten nur noch desto troziger. „Glaubt ihr denn" — haranguirten ihn, um nur ein Beispiel statt aller andern zu geben, die Sectionen des Mail und LePelletier — „glaubt „ihr, Liebe und Vertrauen liesen sich befehlen? Des Hofes Macht hörte auf, so wie er sich mit Bajonetten

„umgab. Wozu diese Truppen um Paris her? Sind „wir belagert, oder sollen wir's werden? Will man „aus dem Volke einen Lama machen, den man wie „einen Gott anbetet, und wie einen Sclaven einsperrt! „Das Volk hat geschworen, keine Usurpation zu dulten; „am 14ten Jul. hat es die Bajonetten der Despoten zer„brochen; freie Männer halten ihre Eide. Fernet die „Fahnen des Schrekens von den heiligen Berathschlagun„gen, worinn das Volk seine Souverainität ausüben „soll. Erinnert euch, wie verderblich der kriegerische „Despotism für die römische Republik war, selbst „da Rom noch Cicerone und Catonen hatte. Die „Bahn, die euch noch zu durchlaufen übrig ist — o sie „ist so kurz für das Gute, das ihr noch zu thun habt! „Verlieret keinen so köstlichen Augenblik, und gebietet „die Wahl des Volkes nicht; verdienet sie" .... „Der Convent" — antwortete dessen Präsident, Che„nier, hierauf — „wird über alle Rotten obzusiegen „wissen; er wird die Gewalt nicht herabwürdigen lassen, „die das gesammte FrankenVolk ihm vertraut hat. „Mit ihm hat er die Republik gegründet: mit ihm „wird er sie behaupten. Auch die Armeen sind ein „Theil des Volkes, und nur die Feinde der Freiheit „können Mistrauen hegen gegen Bürger, die schon in „hundert Gestalten ihr Blut für solche verspritzt haben. „Hört ihr, wie die braven Krieger im Lager vor Paris „die Annahme der republikanischen Constitution feiern?" — — In der That verkündete gerade izt eine unge„heure Kanonade dis Ereigniß. Und nicht in Paris nur; auch an den Gränzen hatten die Armeen, die da dem Feinde gegenüber standen, die Initiative der Acceptation. So zuverlässig es für die Constitution sel st dieses gewaltigen Apparats nicht bedurft hätte, so wahrscheinlich ist es, daß für die beiden Decrete, betreffend die zwei Drittheile, dadurch die Majorität, wenn nicht gewonnen, doch geltend gemacht ward.

In seiner Sizung vom 23sten September ließ der Convent das Resultat der sämmtlichen Protokolle, in Betreff ihrer Abstimmung über die Constitution und die beiden Decrete vorlegen. „Es war, — sagte der BerichtErstatter, Gomaire — „die Epoche der UrVersammlungen, welche die geheimen SoldKnechte der Tyrannei gewählt hatten, um eine allgemeine Erschüttrung „zu bewirken. Der Genius Frankreichs hat es von dieser Krise gerettet. Ja, ganz Frankreich, ausser einigen „wenigen durch Fanatism irregeführten Gemeinden, hat „die Constitution angenommen. Ihr glaubtet, die „Gründer der Revolution hätten das meiste Interesse für „deren Erhaltung; und ihr habt in dieser Rükſicht das „Decret vom 5ten Fructidor. Auch dis Decret hat die „Mehrheit der Franken genehmigt. Wenn mehrere Ur„Versammlungen ihm nicht ihre förmliche Zustimmung „gaben, so zeugen doch die Protokolle, von ihrer Absicht, „es zu thun. Aber der DecretenAusschuß brachte sie „nicht mit in Rechnung, so wenig wie die Armeen."

Die Rechnung die er vorlegte, war folgende.

Zahl der UrVersammlungen : 6337.

Zahl der Stimmen über die Constitution. . . . . : 958,226.

Angenommen haben solche: 914,853.

Verworfen . . : 41.892.

Zahl der Stimmen über die beiden Decrete . . . . . : 270,338.

Angenommen haben solche: 167,758.

Verworfen . . : 95,373.

Der Convent erklärte hierauf, im Namen des fränkischen Volkes, daß „die Constitution angenommen, „und von nun an GrundVerfassungsGesez der „Republik sey; daß auf gleiche Weise die beiden Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor Gesezes„Kraft, und die WählerVersammlungen sich darnach zu „richten hätten" .... Von nun an also war jede Wider-

sezlichkeit gegen die ZweiDrittheile als Empörung gegen den NationalWillen zu betrachten. Den WählerVersammlungen war eine bestimmte Frist anberaumt, wann sie ihre Geschäfte erbfnen sollten; wie lange solche dauern dürften? war ohnehin schon in der neuen Constitution verfügt.

Aber die Pariser Sectionen liessen sich dodurch nicht erschreken: sie wollten nun einmal durchaus die Zwei-DrittTheile nicht; sie beschuldigten den Convent, in Betref der Aufzählung der Stimmen über die beiden ihnen so verhaßten Decrete, eines Falsums. Sie boten ihm offenbar die Stirne. Sie bildeten eine Art von Wohlfahrts-Ausschuß, genannt CentralAusschuß. Dieser fieng an Regierung in Paris zu üben, Verhaftnehmungen anzuordnen ꝛc. Die Sectionen erklärten sich in Permanenz, bis der Convent, dessen Gewalt sie nun als erloschen ansahen, auseinander gegangen seyn würde; sie machten Miene, ihn, wenn er nicht von freien Stüken sich trennen würde, mit Gewalt zu zersprengen. Sie suchten nach und nach mit den Truppen um Paris her zu fraterniſiren, wie sie vor dem 14ten Jul. 1789 mit den Gardes françaises gethan hatten. Und wirklich befand sich nun auch der Convent in der nemlichen Lage, wie damals Ludwig XVI, oder er war vielmehr noch schlimmer daran; er war in gleicher Lage, wie dieser König unmittelbar vor dem 10ten August.

Bald muste es, und es konnte nicht anders als mit einer fürchterlichen Explosion, sich zeigen, ob Paris oder der Convent obsiegen? ob Frankreich Republik bleiben, oder Gott weiß in welches neue Modell umgegossen werden sollte?.... Der Convent kehrte, seiner Seits, alle Masregeln vor, die eine schnelle, und für ihn glükliche Entscheidung in diese Krise bringen konnten. Ausser den Truppen, die jede Nacht abwechselnd in Paris einrükten, wurden auch die sogenannten Patrioten von 1789 bewafnet. Bei den frühern

Kämpfen gegen den Terrorism hatte man zum Theil auch, unter den abscheulichen BlutMenschen, manches Hundert muthige, rechtliche Männer nur darum entwafnet, weil man in der ersten Ekstase überall nichts als Terroristen sah: izt, da der Royalism noch weit furchtbarer drohte, ward diese leztere Klasse soenannter Terroristen, die nun mit einemmal den schönern Namen: Patrioten von 1789 erhielten, zu Gunsten des Convents wiederbewafnet. Der alte General Berruyer, eben der, der 1792 bei der befürchteten Annäherung der Preussen, das Lager bei Paris commandirt hatte, stand nun an der Spize dieses „heiligen Bataillons." * Die übrigen TruppenAbtheilungen von den verschiedenen Armeen der Republik commandirte der HauptGeneral der Armee im Innern, (weiland Baron de) Menou.

So standen die Sachen zu Anfang des Octobers, als endlich der unvermeidliche Ausbruch erfolgte .... Es würde Stoff zu einer eigenen Geschichte seyn, die Ereignisse des 4ten und mehr noch des 5ten Tages dieses Mondes (13ten Vendemaire) mit befriedigender Vollständigkeit zu beschreiben. Auch dismal, wie am 10ten August, war es zwischen beiden Theilen streitig, wer eigentlich angriff. Mehrere gleichzeitige Treffen erfolgten am 4ten, und noch mehr an dem entscheidenden 5ten October in den verschiedenen Theilen der unermeßlichen Stadt Paris. Die Führer der Sectionen hatten im Ganzen nicht weniger als 30,000 Mann unter den Waffen. Sie hatten Masregeln ergriffen, die eben so kühn als überdacht waren. Schon hatten sie sich des National-Schazes bemächtigt. Die Commissäre der Section Le Pelletier, von einer Schaar Trommler begleitet, verkündete einen Aufruf, gegen den Convent zu marschiren, um ihn zu zwingen, sich der Souverainität des Volkes zu unterwerfen, oder im WeigerungsFall, ihn zu morden. Die eine Section theilte KriegsBedürfnisse aus, die andre

* So nannt' es Barras nachher.

bemächtigte sich der Magazine von Lebensmitteln, noch eine andre hielt die ArtilleriePferde zurük, oder bereitete sich, mit Kanonen gegen den Convent zu ziehen. General Menou, der die Section LePelletier, den HauptFeuerHeerd des Aufruhrs, hatte stürmen sollen, zog sich auf deren Ansuchen sogleich wieder zurük. Dis erste Beispiel konnte Folgen nach sich ziehen, die dem Convent leicht tödtlich werden konnten.

Dieser ernannte nun den Repräsentanten Barras, Krieger von Metier, an Menou's Stelle zum Ober-Befehlshaber der bewafneten Macht in Paris .... Nach blutigen Gefechten, deren Beschreibung, wie bereits erwähnt, hier zu weitläufig, und ohne einen GrundRiß von Paris nicht einmal verständlich seyn würde, hatte der Convent, an dem Tage, der ihm Untergang zu drohen geschienen hatte, einen Sieg ohne Triumph, den traurigen Sieg eines Bürger-Krieges erfochten, und auch izt, wie immer, aus einer, wo nicht verzweifelten, doch höchstkritischen Lage sich mit dem Glüke eines Cäsars gerissen.

Blutig war der Kampf von beiden Seiten gewesen; aber der Sieg so entschieden für den Convent, daß die erst noch so trozigen Sectionen von Paris sich an den nächstfolgenden Tagen mit der zahmsten Unterwerfung entwafneten liesen.

Nun erst galten die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor wirklich als Gesezе der Republik. Die Wahlen giengen vor sich. Der Convent, der einen Theil seiner Zeit der Verfolgung der Rottenhäupter, die am 13ten Vendemiaire ihn bekämpft hatten, weyhte, beschäftigte sich, zufrieden, gesiegt zu haben, um seine lezten Augenblike nicht, ungrosmüthig, der Rachgier zu opfern zu scheinen, mehr mit den organischen Gesezen, die zum Gange der neuen Constitution wesentlich waren.

Digitized by Google

Um mit einer Wohlthat zu enden, beschlos er, noch in seiner lezten Sizung, eine Amnestie für alle revolutionairen Verbrechen, Diebstahl und Mord allein ausgenommen; er verfügte, daß, von dem Augenblike der Bekanntmachung des allgemeinen Friedens an, die Todesstrafe in der Republik abgeschaft seyn sollte. Um halb 3 Uhr am Nachmittag des 26sten Octobers schlos er seine 3jährige Sizung als NationalConvent.

Die Geschichtschreiber, die selbst bei dem Tode eines einzelnen berühmten Mannes gewohnt sind, seine Charakteristik und die Summarien seiner LebensGeschichte zu zeichnen — was werden sie einst von dem fränkischen NationalConvent sagen, wenn sie die ungeheure Masse seiner Thaten in vollen Büchern erzählt haben, und nun zu seinem Ende gelangt sind, welches er, mit gleicher Kühnheit, wie alles andre, was er that, in eine blose Metamorphose zu verwandeln wuste? . . . .

„Welcher Tacitus" — sagt Real — „wird uns die „Geschichte dieses NationalConvents liefern? „dessen GrosThaten und dessen Gräuel schildern?

„Unbekannte Menschen, die man abschikt, um Geseze „zu machen, entwikeln, während ihrer 3jährigen Dictatur, eine Energie, eine Gröse, eine Wildheit, die uns „in den Fall sezen, weder die Tugenden des alten „Roms zu beneiden, noch der rasenden Wuth der „ersten Cäsarn nachzustehen . . . . Aerzte, Advocaten, Schreiber von Procuratoren, werden plözlich Tiefdenker, Gesezgeber, unternehmende und kühne Krieger. Sie rütteln Europa durcheinander, und schaffen dessen System um. Sie „unterschreiben das Todesurtheil des Nachfolgers von „hundert Königen, zerbrechen einen durch vierzehnhundertjährige Ehrfurcht geweihten Szepter. Dieser Tag „ist's, an dem sie dem erstaunten Europa den Fehdehand-

„schuh hinwerfen. Wilhelm der Eroberer, da er „die Schiffe, die ihn nach England gebracht hatten, „verbrennen ließ, stellte sich nicht mit mehr Verwegenheit „zwischen Sieg und Tod, wie sie.

„Sie waren ohne Geld, ohne Credit, ohne Waffen, „ohne Artillerie, ohne Salpeter, ohne Armeen. Dumou„riez verräth sie. Valenciennes ist den Oestreichern, „Toulon den Engländern; der König von Preussen steht „vor Landau; 150,000 Vendeer verschlingen neunzig „Meilen Landes. In dieser verzweifelten Lage geben sie „ein Decret — und plözlich ist ganz Frankreich in Eine „Waffen- und Salpeter Werkstätte umgeschaffen; Mil„lionen Bajonette starren empor; 1,500 000 Mann zie„hen den Feinden entgegen. Die Preussen werden bei Lan„dau geschlagen, die Oestreicher von Maubeuge zurükge„worfen, der Britte fast aufgerieben bei Hondscoot, der „Spanier in die Flucht gejagt bei Ceret; Savenay ist das „Grab der Vendee, und die dreifarbige Fahne weht von „den Wällen des brennenden Toulons. Ihre Thorheit „bringt die Weisheit der alten Diplomatie aus der Fas„sung; Kriegslieder und der Pas de charge machen die „Taktik des Teutschen zu schanden. Generale von den un„tersten Stufen, dunkle Namen, vor wenigen Monden „noch Korporals, führen den Plan des Feldzuges von „1794, diesen ewigen Gegenstand der Bewunderung aller „Kenner, aus, und schlagen die berühmtesten Feldherren „Europens, die Zöglinge und Waffengenossen Friedrich's „des Grosen. Holland wird, durch ungeübte Truppen, „in einem Monde, auf dem Eis, erobert. Was Lud„wig XIV in seinem höchsten Glanze nicht zu denken „wagte, das führen diese Menschen in dem Augenblike „aus, da sie eine Republik gründen.

„Und wann unternahm der Convent diese herkulische „Arbeiten? — Mitten in einem langen, fürchterlichen „Sturme; mitten unter Proscriptionen und Schaffotten. „Er hätte die Welt verwüstet, hätt' er nicht seine ver-

Digitized by Google

„heerende Kraft gegen sich selbst gekehrt und erschöpft. „Zwei Parteien, abwechselnd Sieger und besiegt, werden „durch eine dritte Partei, die sich immer zu dem Stärkern „hält, und unangetastet zu bleiben weiß, während sie „bald auf den Berg bald auf die Ebene zuschlägt, der „Guillotine hingeworfen. Diese dritte Partei tritt izt, ver„jüngt, in den neuen gesezgebenden Körper ein.

„O NationalConvent der Franken! die Wunder „und die Gräuel, welche deine Regierung hervorge„bracht hat, werden auf die fernste Nachwelt kommen — sie wird weder die einen, noch die andern glauben „können."

§. 2.

Personale der alten StaatsGewalten; und zwar 1. des VollziehungsDirectoriums, 2. des Raths der Alten.

Hier vorläufig, das Verzeichniß der neuen Regenten und Gesezgeber Frankreichs.

I.

Vollziehungs Directorium.

Mitglieder:

1. Reveillere-Lepaux. *†
2. Letourneur (von der Manche.) *†
3. Reubel. *†
4. Barras. *†
5. Carnot. *† (1)

Minister:

1. der Gerechtigkeit: Lacroix (Karl). *†
2. des Innern: Bennezech (bis dahin General-Director der WaffenCommission).
3. der Finanzen: Gaudin, (2) dann Faypoul.
4. des Kriegs: Aubert-Dubayet (bis dahin HauptGeneral der KüstenArmee von Cherbourg).
5. der Marine: Truguet (GegenAdmiral).
6. der auswärtigen Angelegenheiten: Merlin (von Douai). *†

Digitized by Google

(1) Sieyes, der zuerst ernannt war, nahm die Stelle nicht an. „Ich „bin" — soll er gegen einen seiner Freunde geäussert haben — „ein „gutes Cabriolet Pferd; aber ich fühle mich nicht stark genug an ei„nem Wagen zu ziehen." Er blieb im Rath der Fünfhunderte. Vorzüglich mit auf seinen Rath soll es geschehen seyn, daß in das Directorium keine andern gewählt wurden, als die in dem Prozeß Ludwigs XVI auf dessen Tod gestimmt hatten. Wir haben sie mit einem † bezeichnet.

(2) Nahm diese Stelle nicht an; auch Faypoul soll sie nicht übernehmen wollen. Wo wird sich auch ein Atlas finden, der die ungeheure Bürde von 18 Milliarden — so viel sollen izt Assignaten im Umlauf seyn — zu tragen vermöchte?

II.

Gesezgebenden Körper.

und zwar

1.

Rath der Alten.

Bemerkung. Es sind darin 167 Mitglieder des ehemaligen National Convents, und 83 neugewählte, zusammen 250. Jene erstern sind hier mit einem * bezeichnet.

Allafort, * Johann.
Alquier, * Karl Joh. Maria.
Amyon, * Joh. Claudius.
Artaud-Blanval, * Josef.
Augnis, * Peter Joh. Bapt.
Balivet, * Claudius Franz.
Ballard, Philibert.
Bar, * Joh. Stephan.
Barbé-Marbois, Franz.
Barreau, Ludwig.
Barrot, * Joh. Andreas.
Baudin, * Pet. Karl Ludwig
Bauzy, * Joh. Baptist.
Bazoche, * Claudius Hubert.
Beker, * Josef.
Belin, * Joh. Franz.
Beraud, * Marcellin.
Bernard, * Ludwig, von St. Affrique.
Bertrand, * Anton.
Besnard.
Blanc, * Franz Josef.
Blanx, * Nicolas Franz.
Boisset, * Josef.
Bolot, * Claudius Anton.
Bonnesoeur, * Simeon Jac. Heinrich.
Boucher, * Anton Sauveur.
Bouillerot, * Alexis.
Bourgeois, * Nicolas.
Bourgois, * Augustin.
Bouret, Heinr. Kaspar Karl.
Boussion, * Peter.
Boyaval, * Karl Ludw. Lorenz.
Brault.
Breard, * Joh. Jacob.
Brival, * Jacob.
Brossaret.

Digitized by Google

Cabarot, * Anton.
Campmartin, Peter.
Carnot, * Lazarus Nicolas Margareth.
Caſtilhon, * Peter.
Chaignart, Franz Maria.
Chaillon, * Stephan.
Chambon-Latour, * Joh. Michael.
Charlier, * Ludwig Joſef.
Chartier, Philipp Franz.
Chatry-Lafoſſe, Jac. Samuel.
Clauzel, * Joh. Baptiſt.
Claverye, * Joh. Bapt. Joſef
Cochon, * Karl.
Conte, * Anton.
Corbel, * Vincenz Claudius.
Coren-Fuſtier, * Simon Joſef.
Cornilleau, Reinhard.
Courtois, * Bonaventura.
Coutiſſon-Dumas, * Joh. Bapt.
Creniere, * Joh. Bapt.
Cretet, Emanuel.
Creuze-Latouche. *
Creuze, * Michael Pascal.

Dalyhonſe, Franz Joh. Bapt.
Dandenac, der ältere, * Maria Franz.
Dandenac, der jüngere, * Jacob.
Dautriche, * Jac. Sebaſt.
Debourges, * Joh.
Decomberouſſe, Bened. Mich.
Decrecy, Ferdinand Dionyſ.
Delacoſte, Amand.
Delacroix, * Karl.
Delatre, Heinrich Bernard.
Delcher, * Stephan.
Delmas, * Franz Bertrand.
Dentzel, * Georg Friedrich.
Depere, Math.
Deperrecy.
Derazey, * Joh. Joſ. Euſtach.
Derenty, Franz Maria.
Desgraves, Georg.
Detriché, Yves Maria.
Detorcy, Ludwig Joſef.
Devars, * Joh.
Deverité, * Alexander.
Deydier, * Stephan.
Diſenty, Franz Maria.
Douge, * Claudius.
Duboé. *
Ducos, * Roger.
Dufeſſieu.
Dugué-Daſſé.
Dumas, * Math.
Dumery, Michel.
Dumont-Lacharnaye.
Dupont, * Pet. Samuel.
Dupuch, * Elias Ludwig.
Durand-Maillane. *
Duſſaulx, * Joh.
Duſſieux, Ludwig.
Dutrou-Bornier, * Joh. Felix.

Eſnaut, Peter Roſe.
Eſtadens, * Anton.

Faye, * Gabriel.
Fauvre-Labrunerie, Karl Bened.

Ferrand-Balland, Joh. Jac.
Ferroux, * Stephan Jos.
Fontenay.
Fourcade, Jac.
Fourcroy, * Anton Franz.
François-Primaudiere, * Reinhard.

Garos, * Ludwig Julian.
Gauthier, * Anton Franz.
Gerard des Rivieres. *
Gerente, * Jos. Fiacre. Olivier.
Gibergues, * Peter.
Girard, * Anton Maria Anna.
Girard, * Karl Jac. Stephan.
Giraud, * Villard Pet. Wilh. Heinr.
Girault, * Claudius Josef.
Girod, * Joh. Ludw.
Girot-Pouzol, * Joh. Bapt.
Gouly, * Benedict.
Goupil-Preselne.
Goupilleau, * Joh. Franz.
Goyard, Joh. Josef.
Grison, Joh. Josef.
Guchan, * Peter.
Guermeur, * Jac. Tanguy. Maria.
Guineau, Joh.
Guittard, Joh. Baptist.
Gumery, * Michel.
Guyot, * Florenz.

Hamont, Felix.
Harmand, * Joh. Bapt.
Havin, * Leonor.
Hecquet, * Karl Robert.
Herard, * Joh. Bapt.
Himbert, * Ludw. Alexander.

Jac, * Jacob.
Jevardot-Fombelle, Joh. Jac. Leonh.
Johannot, * Joh. Kauffmann, Ludwig.

Laboissiere, * Joh. Bapt.
Lachieze.
Lacombe-St. Michel, * Joh. Peter.
Lacuee, Joh. Gerhard.
Lanjuinais, * Joh. Dionys.
Larmagnac, Claudius.
Laffon-Ladebat, Andreas Daniel.
Launoy, Joh. Barthol.
Laurent, * von Lot und Garonne.
Lebreton, * Rochus Peter Franz.
Lebrun, Karl Franz.
Lecordier, Ludwig Hypolit.
Lecouteulx-Canteleu, Barthol.
Ledanois, Andreas Basil.
Legendre, * Ludwig.
Legoazre-Kervelegan, * August Franz Bernh.
Legrand, Hieronym.
Lehaut, * Bernhard Peter.
Lemoyne, * Simon Silvester Clemens.
Lepaige, Jos. Sebast.
Letourneur, * Ludw. Honor, von der Manche.

Liborel, Wilh. Franz Joſ.
Ligeret, Sebaſt.
Lindet, * Robert Thomas.
Loiſel, Gilbert Joh. Franz.
Lomont. *
Loyſel, * Peter.

Maignen, * Franz.
Mailly, * Anton.
Males, Gabriel.
Malville.
Marragon, * Joh. Baptiſt.
Marbot, * Anton.
Martel, * Pourçain.
Maupetit.
Mazade, Jul. Bernh. Doroth.
Meilland, * Arnold.
Menuau, * Heinrich.
Merlin, * Phil. Ant., v. Douai.
Merlino, * Joh. Maria Franz.
Michel, * Peter, v. der Meurthe.
Michel, * Wilhelm, vom Morbihan.
Michet, * Anton, von dem Rhone
Mills, * Joh. Baptiſt.
Moiſſonet, Joh. Bapt. Edmund Heinrich.
Moiſſet, * vom Gers.
Mollevaut, * Stephan.
Moreau, * von der Maas.
Muraire, Honorius.
Muſſet, * Joſ. Mathurin.

Nioche, * Peter Claudius.
Niou, * Joſef.

Paillet, Joh. Joſ.
Paradis, Bonifaz.
Peneau, Jac. Philipp.
Perree, Peter Nicolas.
Perſonne, * Joh. Baptiſt.
Peſcheur, Joh. Peter.
Petiet, Claudius.
Picault, Ant. Auguſt Michel.
Piette, * Joh. Baptiſt.
Pilaſtre, * Urban Reinhard.
Plaichard-Chottiere, * Reinhard Franz.
Poiſſon, * Joh.
Porcher, * Gilles.
Portalis, Joh. Steph. Maria.
Pougeard-du-Limbert, Franz.
Poulain-Grandprey, * Joſ. Clemens.
Poultier, * Franz Martin.

Rabaut-Pomier, * Joh. Anton.
Rallier, Ludw. Anna Eſprit.
Raſpieller, Ignaz.
Regnier, Claudius Ambroſius.
Regius, * Claudius Ludwig.
Regnaud-Bretel, * Karl Ludwig Franz.
Reveillere-Lepaux, * Ludwig Maria.
Ribet, * Jacob.
Richoux, * Ludwig Joſef.
Robin, * Joh. Gabriel.
Roſſee, Philibert, von Belfort.
Rouhaud, Franz.
Roubier, * Joh. Paſcal.
Rouſſeau, * Johann.
Royere. *

Rudel, * Claudius Anton.
Roy, * Dionys.
Sallelles, * Joh.
Salliguy, Nicol. Ludwig.
Sauvé, * Gervasius.
Segretin, Ludw. Franz Lor.
Serres, * Joh. Jacob, von Isle de France.
Servonat, * Sebast. Josef.
Tattegrain, Ludwig Fürst.
Tharreau, Peter Joh. Franz.
Thiebault, * Peter.
Tierriet, * Claudius.
Topsent, * Joh. Nicol.
Triboulat, * Ludw. Kaspar.
Tronchet, Franz Dionys.
Tronson-Ducoudray, Wilh. Alexander.
Vacher, Karl.
Vaillant, Jac. Ludw. Nicol.
Varlet, * Karl Zacchäus Josef.
Vernerey, Karl Bpt. Franz.
Vernier, * Theodor.
Vernin, Peter Josef.
Vidalot, * Anton.
Viennet, * Jac. Josef.
Vigneron, * Karl Bonavent.
Vincent, * Peter Karl Victor.
Viquy, * Joh. Nicolas.
Ysabeau, * Claud. Alexander.

(Der Rath der Fünfhunderte, aus Mangel an Raum, das nächstemal.)

V.

Teutscher Reichstag.

Reichs-Gutachten (vom 14ten October), die Einleitung zu einem annehmlichen Reichs-Frieden, und insbesondre die der ernannten Reichs-Deputation zu ertheilende Instruction und Vollmacht betreffend.

„Ihrer römischkaiserlichen Majestät ꝛc. ꝛc.

„Nachdem man das kaiserl. allerhöchste Hof-Decret vom 19ten Mai d. J., so weit es durch die bis anhero schon erstattete mehrere Reichs-Gutachten noch nicht ganz erledigt gewesen, vollends in die Berathung gezogen, und dabei befunden, daß es nun hauptsächlich auf die Berichtigung der den Reichs-Deputirten und ihren Bevollmächtigten zu ertheilende General- und respective Special-Vollmacht insbesondere aber auf eine das Materiale pacis sowohl, als auch das Förmliche für diese Geschäfts-Behandlung umfassende gemeinsame Reichs-Instruction, und das Schema Sessionis noch ankomme, so hat man, nach reifer Erwä-

gung und Prüfung der zu dem Ende vorgelegten Entwürfe in allen drei ReichsCollegien, dafürgehalten und geschlossen, daß dieselbe nach dem Inhalte der beiverwahrten Anschlusse unter den Ziffern I. II. III. und IV. einzurichten, die Reichs-Deputirte und deren Bevollmächtigte insbesondre darauf anzuweisen, und alles dieses zur allerhöchsten Genehmigung an Seine Kais. Majestät, mittelst eines gehorsamsten ReichsGutachtens (wie hiemit geschiehet) allerunterthänigst zu bringen, hiebei aber auch Allerhöchstdemselben zugleich anderweit die so grose und dringliche Angelegenheit des Reichs, wegen der Beschleunigung des FriedensGeschäfts, und der auf die kürzeste und beforderlichste Art endlich zu bewirkenden Eröfnung der FriedensUnterhandlung, ehrerbietigst zu empfehlen sey."

Beilagen.

Nro. I.

GeneralReichs-Vollmacht für die zu den FriedensHandlungen ernannte ReichsDeputation.

„Demnach des heil. röm. Reichs Kurfürsten, Fürsten und Stände für rathsam befunden haben, aus Dero Mittel diejenigen zu erkiesen, welche den zwischen Ihrer Kais. Maj., unserm allergnädigsten Herrn, und dem teutschen Reiche eines, und Frankreich andern Theils, zu Wiederherstellung eines billigen, annehmlichen und allgemeinen ReichsFriedens veranlaßten gütlichen Tractaten von Reichswegen beizuwohnen, und dessen Interesse mitzubeobachten hätten, und hiezu aus dem kurfürstlichen Collegium: KurMainz und KurSachsen; aus dem fürstlichen aber, katholischer Seits: Oestreich, Baiern, Würzburg; sodann, A. C. verwandter Seits: Bremen, HessenDarmstadt und Baden; und aus dem reichsstädtischen, katholischer Seits: Augsburg, und A. C. verwandter Seits: Frankfurt am Main darzu erwählt und benennt worden: als wird demselben von gesammten Reichswegen zu dem Ende, Kraft dieses, vollkommene Gewalt ertheilt, auf die Sie die Ihrigen mit genugsamer Vollmacht fordersamst an den bestimmten Ort des FriedensCongresses abordnen, um daselbst mit und neben den höchstansehnlichen kaiserl. Herren Plenipotentiarien zu erscheinen, und, nach Ausweis der Ihnen desfalls ertheilten Instruction, dasjenige berathschlagen, und nach dem ReichsStyl verhandeln und verrichten zu helfen, was zu Wiederherbeibringung eines ehrbaren, sichern, beständigen und allgemeinen ReichsFriedens dienen, und zu Beförderung der Befreiung und Restitution, auch billigen Satisfaction und Entschädigung der beschwerten, und zum Theil in Gefangenschaft gerathenen ReichsStände und Gliedern, auch überhaupt zur gemeinen Wohlfahrt und Beruhigung des Vaterlands gedeihen mag.

„Was nun durch Sie (ReichsDeputirte) insgesammt, oder in eines oder des andern Abwesenheit, Krankheit, oder NichtErscheinung, durch die übrigen, (jedoch daß die Stimme des Abgehenden, zu Beibehaltung der ReligionsGleichheit, seinem Rei-

gionsverwandten Theile immittelst accrescîren soll) nebst höchstgedachter kais. Gesandschaft, nach Anleitung ob angeregter Instruction also gehandelt, verrichtet und geschlossen werden wird, solches soll sowohl von der Deputirten Prinzipalen, als auch von übrigen sämmtlichen ReichsStänden in der, allerseits zu bestimmenden zulänglichen Zeit ratificirt, angenommen und unverbrüchlich gehalten, auch die deputirten Stände deswegen, wie es sich in dergleichen Fällen gebührt, jedesmal kräftig vertreten werden."

Nro. II.

SpecialVollmacht für die Bevollmächtigten der zu den FriedensHandlungen ernannten ReichsDeputation.

„Wir (von Gottes Gnaden) N. N. bekennen hiermit: Demnach wir nebst andern Herren Kurfürsten, Fürsten und Ständen, zu den, zwischen der röm. kais. Maj., Unserm allergnädigsten Herrn, und dem Heil. röm. Reiche eines, sodann Frankreich andern Theils, zu Wiederherbeibringung eines ehrbaren, sichern, und allgemeinen ReichsFriedens veranlaßten Tractaten verordnet worden, wir auch uns, dem Reiche zu Ehren, darzu willfährig erklärt, und erboten haben, jemanden von Unsern verpflichteten Räthen, so in unserm Namen und an unsrer Statt besagten Tractaten mit beiwohne, auf den FriedensCongreß abzusenden; als geben wir denen N. N. samt und sonders hiemit vollkommene Gewalt, daß dieselbe von Unsertwegen bei gedachten FriedensTractaten erscheinen, und mit und neben andern Bevollmächtigten, nach Vorschrift der ertheilten und ihnen zugestellten Instructionen, dem herkömmlichen ReichsStyle gemäs, tractiren, handeln und schliesen helfen sollen, was zu der bedrängten ReichsStände und Glieder Restitution, auch recht und billigen Satisfaction, und sonst auch zur Erlangung und Erzielung eines allgemeinen und beständigen ReichsFriedens, und des Reichs Ruhestand und Wohlfahrt, gereichen kann.

„Was nun diese unsre Bevollmächtigte also thun und handeln werden, das versprechen wir in allem genehm zu halten, getreulich und ohne Gefährde. Dessen zu wahrer Urkunde ꝛc. ꝛc."

Nro. III.

ReichsInstruction für die zum FriedensCongreß ernannten ReichsDeputirten.

„Das teutsche Reich sieht sich leider! schon seit dem Verlauf mehrerer Jahre in einem beispiellosen Kriege mit Frankreich verwikelt.

„Ihm kann nur dieses dabei zur Beruhigung noch gereichen, daß es sich nicht den Vorwurf zu machen habe, dazu irgend einen gegründeten Anlaß gegeben zu haben.

„Seiner kaiserl. Maj. und auch den Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs war stets nichts so sehr angelegen, als die nachbarliche Ruhe mit Frankreich ungestört, und die mit demsel-

Digitized by Google

den eingegangenen feierlichen FriedensSchlüsse, besonders aber den zu Münster errichteten Frieden unverbruchlich zu erhalten.

„Kundbar aber ist es, daß Frankreich, dieser feierlichen FriedensSchlüsse unangesehen, seine im August 1789 abgefaßten Decrete auch in der Erstrekung auf die teutschen ReichsStände und Angehörigen ohne Unterschied in den Vollzug gesezt, denselben im Elsaß, Lothringen und sonsten auf solche Art ihre vorhin ruhig genossene geist- und weltliche Rechte, Einkünfte und Besizungen auf einmal entzogen, und hierdurch selbst auch die Oberherrschaft und oberste Lehnsherrlichkeit des teutschen Reichs zu beeinträchtigen sich erlaubt habe.

„Der auf eine so manchfaltige Art hierdurch beschwerten ReichsStände sich anzunehmen, war Folge des verfassungsmäßigen ReichsVerbands.

„Nichts destoweniger ist aus den öffentlichen ReichstagsVerhandlungen bekannt, daß man von Seiten des teutschen Reichs auch hiebei nur mit der äussersten Mässigung, mittelst friedlicher Vorstellungen, unter Beziehung auf BesizStand und FriedensSchlüsse, so lange zu Werke gieng, bis man endlich, nach erfolgten unzulänglichen französischen Rükäusserungen, auf einmal zahlreiche Armeen an die teutschen Gränzen anrüken, Seine kaiserl. Maj., damals noch als König von Ungarn und Böhmen, auch wegen ihrer Theilnahme an dem Schiksal der teutschen ReichsStände den Krieg ankundigen, den burgundischen Reichskreis feindlich überfallen, bald darauf noch einen Theil des oberrheinischen Kreises ohne alle KriegsErklärung mit feindlicher Gewalt überziehen, und auf solche Art sich endlich unausweichlich gezwungen sah, wider seine bis dahin immer noch bewiesene friedliche Neigung, die Waffen zur gerechten Vertheidigung zu ergreiffen.

„So sehr auch, in jedem Betrachte, die Gerechtigkeit diesem nachher auch noch förmlich erklärten ReichsKriege zur Seite steht, so war das teutsche Reich dennoch dasjenige, welches, bei dem ersten Anschein mehr gemässigter französischer Grundsäze, auch schon wieder das erste Augenmerk auf die Zurükführung der friedlichen Ruhe zu richten anfieng.

„Man gieng hiebei aus der Voraussezung aus, daß auch Frankreich, in Beherzigung der Veranlassung und des Zwefs dieses ReichsKrieges, welcher auf der Seite des teutschen Reichs nur abgenöthigte Vertheidigungsseiner Verfassung, nur ungetheilte Erhaltung seiner Integrität, und Wiedererlangung der entzogenen geistlichen und weltlichen Rechte und Besizungen war, auch seines Orts geneigt seyn würde, zu einem billigen und annehmlichen Frieden die Hände zu bieten.

„So geschahen, und so erfolgten denn nun die bekannten Anträge, dieses heilsame Geschäft wirklich einzuleiten, und friedliche Tractaten mit Frankreich zu veranlassen.

In eben dieser Absicht ist von der allhiesigen ReichsVersammlung vorläufig auch schon weiters beschlossen, und von Ihro kaiserl. Maj. allergnädigst genehmigt worden, eine ausserordentliche

ReichsDeputation an den Ort des FriedensCongresses abzuordnen, welche bei dem Fortgange dieses Geschäfts sowohl das allgemeine Interesse des Reichs, als das besondre der dabei betroffenen Stände und ReichsAngehörigen mitbeobachten helfen soll.

„Nachdem nun auch, dem Reiche zu Ehren, diese ReichsDeputation, von den in dem Deputations-Schemate (unnachtheilig eines jeden Rechten und Vorrangs, und ohne Folge für die Zukunft) auf die nachstehende Art verzeichneten Ständen, und zwar namentlich aus dem kurfürstlichen Collegium von KurMainz und KurSachsen, aus dem fürstlichen, katholischer Seits, Oestreich, Baiern und Wurzburg, und A. C. verwandter Seits, von Bremen, HessenDarmstadt und Baaden, sodann von den beiden ReichsStädten Augsburg und Frankfurt am Main, übernommen, und sich bereitwillig erklärt worden, zu den FriedensTractaten iemanden von ihren verpflichteten Räthen mit gehöriger Vollmacht abzuschiken, so sezt man zwar zu dieser ernannten ReichsDeputation überhaupt das feste Zutrauen, daß sie auch von selbst schon bei den künftigen FriedensTractaten an allem demjenigen nichts werde ermangeln lassen, was bei einem so wichtigen Geschäfte zu des Reichs Besten und Wohlfahrt nur immer gereichen könne.

„Indessen wird jedoch, zu mehrerer Vorbereitung, Beförderung und Erleichterung der DeputationsHandlung, nicht undienlich erachtet, auch deswegen noch insbesondre einige nähere Bestimmungen hierdurch zu ertheilen.

„Hauptsächlich kommt es bei dem ganzen Geschäft auf zwei Punkte an:

I. „Auf das dabei zu beobachtende Formale, und die ganze VerhandlungsArt, und

II. „Auf das Materiale der FriedensHandlungen.

Ad. I.

„Wird ohnehin als ungezweifelt vorausgesezt, daß die deputirten Stände sich

a) „mit der Abschikung ihrer Bevollmächtigten also insgesammt gefaßt halten, daß diese, sobald Zeit und Ort des FriedensCongresses einmal bekannt gemacht sind, sich ohne Aufenthalt allda einfinden, und alsdann der angehenden FriedensHandlung, nebst den sie gewöhnlich auch dazu zu legitimiren habenden kaiserl. Herren Plenipotentiarien insgesammt beiwohnen können.

„Vordersamst aber haben dieselbe

b) „so wie es überhaupt mit den allerseitigen Legitimationen nach den Vorgängen von den Jahren 1682 und 1697 gehalten wird, auch, in dessen Gefolg und nach der Analogie des reichstäglichen Herkommens, sich bei dem Kurmainzischen Directorio, nach vorläufig auch von diesem vollbrachter und üblichermasen notificirten eigenen Legitimation, zu legitimiren.

c) „Die Anstände, die sich in dem Jahr 1697 über die Art

der Uibergebung ihrer Vollmachten ereignet haben, sind ohnehin schon durch die Analogie der gegenwärtigen Reichs-Observanz im voraus gehoben, und dismal mit Zuversicht nicht zu besorgen.

d) „Die Vollmachten werden alle nach dem einmal gutbefundenen und hiebeigehenden Formular gleichförmig ausgefertigt.

e) „Ohne alle Folge für künftige Fälle wird auch dismal keinem Bevollmächtigten der Deputirten Stände ein Botschafters-Charakter aufgetragen.

f) „Wenn, wider Vermuthen, in den Special-Vollmachten sich etwas einschleicht, was auf dem verglichenen Formular nicht übereinstimmt, so wird es als nicht bestehend geachtet, und alles von selbst als formularmäßig ausgefertigt und geändert angesehen.

g) „Da man bei der dermaligen so wichtigen Angelegenheit das Hauptaugenmerk dahin richten muß, durch Neben-Dinge die Haupt-Sache nicht aufzuhalten, so werden sämmtliche Bevollmächtigte den allgemeinen Wünschen und Absichten des Reichs entsprechen, wenn sie durch eine allerseitige freundschaftliche Uibereinkunft alles auch sonst unter sich hergebrachten Ceremoniel mit förmlichen Visiten, Revisiten, Empfang und Begleitung, für dismal, unverfänglich und ohne Folge für andre Fälle, möglichst unter sich aufheben, oder ausgesezt seyn lassen.

h) „Sobald die Legitimationen vollbracht sind, werden von der Deputation, theils für sich selbst, theil, nach Gestalt der Sachen, auch auf Anhandgebung der kaiserl. Gesandschaft, sogleich die Berathschlagungen über die zu dem Friedens-Geschäft mit Frankreich eigentlich gehörigen Materien (massen andre Dinge, welche die Stände des Reichs unter sich, oder mit andern haben, dazu unter keinem Scheine gezogen werden sollen) sogleich angefangen, und von den Bevollmächtigten mit einander in Corpore ununterbrochen fortgesezt.

i) „Solange die Zahl der Bevollmächtigten nicht unter zwei Drittheile der ganzen Deputation herunter sinkt, können von denselben über alle einschlagende Sachen ohne Ausnahme und Unterschied Schlüsse gemacht werden.

k) „Uiber die proponirten Materien wird dem herkömmlichen Reichs-Styl gemäs deliberirt.

l) „Die Sizungen nimmt die Deputation nach Anleitung des herbeigehenden und nach dem Typo vom Jahr 1697 eingerichteten Schemate.

m) „Alle gemachten Deputations-Schlüsse werden durch das Kurmainzische Directorium oder per Subdeputationem an die höchstansehnliche kaiserl. Gesandschaft überbracht, und so wird sich mit derselben einer einmüthigen Meinung verglichen, damit hiedurch das gemeinsame für gut Befundene, von Ihro kaiserl. Maj. an die französischen Abgesandten gebracht werde: geschehen von dieser Seite darauf Gegen-Erklärungen, so werden diese der Deputation von der kaiserl. Gesandschaft abermals mitgetheilt, und auf solche Art communicatis consiliis die Sache immer behandelt.

n) „Nebstdem, daß kaiserl. Maj. allermildest geruhen, nach Maas der vordern Hergänge die allerhöchste Anordnung erneuern zu lassen, daß auch bei den dermaligen Friedens-Unterhandlungen von den kaiserl. Herren Plenipotentiarien Namens des röm. Reichs überhaupt nichts tractirt, noch beschlossen werden soll, es sey denn vorher mit der Reichs-Deputation überlegt, und was zu handeln oder zu thun, und worauf endlich zu bestehen, mit beiderseitigem Vorwissen und Einwilligung anbeliebt worden; so hat es auch bei demjenigen sein Bewenden, was in Absicht auf die unverweigerliche Beiziehung der Reichs-Deputirten bei den unmittelbaren Friedens-Verhandlungen mit den auswärtigen Gesandten der Art. IV. §. 11. der neuesten Wahl-Capitulation deutlich und näher annoch bestimmt.

o) „In Rükficht eben dieser förmlichen Conferenzen und Unterhandlungen mit den kaiserl. und französischen Plenipotentiarien wird ein Schema Sessionis, ohngefähr nach dem Muster, wie es der Hergang von 1682 an Handen gibt, zu vergleichen seyn.

p) „Alles, was auf die vorangeführte gesezliche Weise zum förmlichen Abschlusse gebracht worden, wird auch von der Reichs-Deputation mitgefertigt und unterschrieben.

q) „Bei den bevorstehenden Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich ist nicht weniger auf das in dergleichen Fällen übliche Idioma und dessen Beobachtung die gehörige Aufmerksamkeit mit Hinsicht auf dasjenige, was darüber, im Jahr 1682, umständlich dahier am Reichs-Tage verhandelt worden ist, zu richten.

r) „Die Art und Weise der wechselseitigen Correspondenz-Pflege zwischen der Reichs-Deputation und der hiesigen Reichs-Versammlung, und das Maas ihres allerseitigen Benehmens dabei, bleibt auch dismal so, wie eines und das andre in der Reichs-Instruction vom Jahr 1697 schon hinlänglich und umständlich festgesezt ist.

s) „Ergeben sich über das Formale in dem weitern Fortgange des Geschäfts noch Anstände, welchen durch die Bestimmung der gegenwärtigen Instruction nicht zum voraus schon abgeholfen wäre, so dient für solche Fälle erstlich das, was das leztemal im Jahr 1697 geschehen ist, und wenn dieses nicht entscheidet, alsdenn zweitens dasjenige, was vorher im Jahr 1682 ohne Widerspruch beobachtet worden, in Ermanglung alles dessen hingegen drittens die Analogie der reichstäglichen Observanz zur Richtschnur. Zu noch mehrerer Abschneidung aller dem Geschäfte nachtheiligen Hindernisse wird dabei zugleich festgesezt, daß alles, was dismal die Deputation zur Hebung dergleichen Formalitäts-Anstände unter sich verabrede, zumal bei der kundbaren Zerstreuung mancher Archive, als eine zu allen Zeiten unverfängliche Austunft, die man nie zu einer präjudicirlichen Folge anziehen könne, angesehen werden soll.

t) „Da, vermöge der kaiserl. Wahl-Capitulation, und des

darauf sich beziehenden kaiserl. allerhöchsten HofDecrets vom 19ten Mai d. J., einem jeden bei dem FriedensGeschäfte besonders interessirten Stande, auch wenn er sich nicht unter der Zahl der ReichsDeputirten befindet, unbenommen und vorbehalten bleibt, den FriedensCongreß mit eignen Particular-Abgeordneten zu beschiken, so hat es zwar dabei auch unabänderlich sein Bewenden. Es haben sich aber

1) „dergleichen ständische Partikular-Abgeordnete allemal bei dem Kurmainzischen ReichsDirectorium, auf die bei der Reichs-Versammlung übliche Art zu legitimiren; und hegt man ohnehin

2) „die Zuversicht, daß auch die Vollmachten selbst so eingerichtet seyn werden, daß daraus sowohl, als aus dem übrigen Benehmen derselben, die Verbindung ihrer Principalen mit kaiserl. Maj. und dem Reiche erkannt werden möge.

3) „Haben dieselben ihre Vorstellungen und Anträge an die ReichsDeputation schriftlich zu bringen.

4) „Benehmen sie sich mit derselben vertraulich über alle vorhabende oder zu machende entscheidende Schritte.

5) „Zu Ertheilung öfters nöthiger mündlicher Aufklärungen lassen dieselbe sich bereitwillig finden, auf Verlangen und Ansinnen der ReichsDeputation, auch bei den Sitzungen selbst sich einzufinden.

6) „Zu Abschneidung aller sonst leicht besorglichen Anstände und Schwierigkeiten wollen sich sämmtliche Stände gefallen lassen, daß ihre Particular-Abgeordnete, ohne Unterschied des aufgetragenen oder begleitenden Characters, bei allen öffentlichen GeschäftsUnterhandlungen den Bevollmächtigten der ReichsDeputirten, von welchem Stande diese auch immer abgeordnet seyen, doch im übrigen den Rechten und Vorgängen eines jeden unpräjudicirlich, ohne Widerspruch nachsizen, oder nachgehen; dagegen werden aber auch

7) „die ReichsDeputirten das Interesse der Höfe dieser ständischen Partikular-Abgeordneten bestens besorgen, und keine Angelegenheit, welche dieselbe betrift, ohne vorherige Communication und Rüksprache mit ihnen, zur Deliberation bringen, wie dann die ReichsDeputation ohnehin und überhaupt allschon verbunden ist, auch selbst die Angelegenheiten der übrigen Reichs-Angehörigen, welche keinen eignen Bevollmächtigten zum Congresse schiken, und doch sich mit ihren Anliegen an kaiserl. Majestät und das Reich entweder allschon gewendet haben, oder noch wenden, auf alle den Umständen nach thunliche Art bestens zu unterstüzen.

Ad. II.

„Wenn bei diesem Punkte (nemlich dem Materiale der FriedensHandlungen) aus dem Grundsaz ausgegangen wird, daß bei

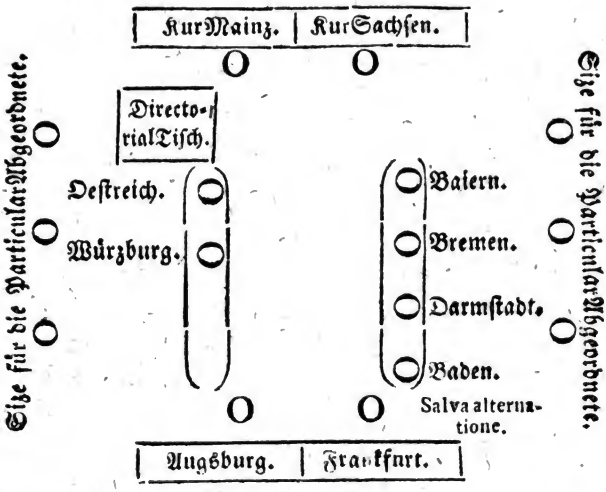
dem gegenwärtigen Kriege das teutsche Reich nur der angegriffene Theil sey, so sollte man schon um deswillen hoffen können, nach einem so langwierigen Kampfe, zu einem gerechten, anständigen, und sichern Frieden mit Frankreich zu gelangen, in so ferne je noch Grunde der Gerechtigkeit, verbunden mit einem Rükblike auf wechselseitiges Interesse, auf die aufgestellten eigenen französischen Grundsäze, und auf so viele öffentliche Aeusserungen aller Entfernung von EroberungsAbsichten, Eindrüke machen.

„Wird aber diese FriedensHandlung so, wie darauf der Antrag zu machen ist, auch noch dazu auf die Grundlage der mit Frankreich eingegangenen ältern FriedensSchlüsse gebaut, so wird es als ein noch gemässigtes Verlangen angesehen werden müssen, wenn dermalen auf die Herstellung des Status, wie er vor dem Ausbruch der französischen Mishelligkeiten bestanden hat, und auf eine billige Entschädigung der Antrag der Deputation gerichtet werde. In eben diesem Maase wäre daher, bei Eröfnung der FriedensUnterhandlungen, das Materiale pacis von der Deputation auszudrüken, und hierauf die weitern Unterhandlungen, bis zum Abschlusse (vorbehaltlich der Ratification kaiserl. Maj. und des Reichs) fortzusezen, damit den bedrängten ReichsStänden und Angehörigen (die unmittelbare Reichs-Ritterschaft mit eingeschlossen) mit sorgfältiger Hinsicht auf die vorhergehenden ReichsFriedensSchlüsse, zur Restitution und billigen Genugthuung, so wie insbesondre auch den in französischer Gefangenschaft als Geissel noch befindlichen Ständen und ReichsAngehörigen zu ihrer Befreiung, verholfen, und überhaupt ein der Erhaltung der ungetheilten Integrität und Verfassung des teutschen Reichs sichernder und annehmlicher Friede möglichst erwirkt werde.

„Wie nach und nach die Sachen in dem einen und dem andern sich anlassen, wird die Deputation an die hiesige ReichsVersammlung von Zeit zu Zeit umständlich berichten, und hierin so, wie im übrigen, die fernere Nothdurft von selbst zu beobachten wissen. Sollte sich jedoch nach Beschaffenheit der eintretenden Umstände ergeben, daß es nöthig sey, die ReichsDeputation während dem weitern Fortgange der Verhandlungen mit einer neuen Instruction zu versehen, oder die ertheilte zu erläutern, so ist solches jedesmal auf vorgängige Communication mit der kaiserl. Gesandtschaft, und respect. hier mit der kaiserl. Commission, auch, im Fall darüber bei der ReichsVersammlung ein Schluß zu fassen wäre, auf Ihro kaiserl. Maj. allerhöchste Genehmhaltung, zu bewerkstelligen. Gleichwie der Deputation dann auch zu seiner Zeit die erforderliche Ratification annoch von Reichs wegen zugefertigt, und überschikt werden soll, ohne daß jedoch dieser modus zu einer Consequenz für das Künftige gezogen werden möge."

Nro. IV.

Schema Sessionis.



„Die Bevollmächtigten der Reichs-Deputirten Stände sollen alle auf gleichen Sesseln, ohne daß in der Mitte des Versammlungs-Saals ein Tisch aufgestellt wird, sizen; oben an sizen die Kurfürstlichen, und an beiden Seiten hinunter die geistlich- und weltlich-Fürstlichen parallel gegen einander. Unten sizen die Reichsstädtischen. Werden von einem deputirten Stande mehrere Bevollmächtigte abgeordnet, so sizen dieselbe in gleicher Linie alle neben einander. Der Directorial-Tisch ist zwischen dem kurfürstlichen und geistlich-fürstlichen Siz also zu stellen, daß das Ende des Directorial-Tisches mit dem Sitze der geistlichen Fürsten in eine Linie zu stehen kommt, und bei dem Directorial-Tische, sowohl oben gegen die Kurfürstlichen zu, als unten gegen die Fürstlichen, ein Plaz, ohngefähr so breit als ein Sessel ist, gelassen wird.

„Im Falle die reichsständischen Particular-Abgeordneten zu den Berathschlagungen beigezogen werden, so nehmen diese auf den, an beiden Seiten hinter den Reichs-Deputirten angemerkten Stühlen ihren Siz."

VI.

Uiber die Gränzen Frankreichs gegen Teutschland in Bezug auf Angrif und Vertheidigung, von General Lloyd.

Da der Krieg zwischen Oestreich und Frankreich gerade izt wieder mit neuer Lebhaftigkeit fortgeführt wird, und das Publikum aller Klassen mit einer Art von Ungedult in die Zukunft hinauszusehen wünscht, und in Betref des weitern Ganges der Ereignisse Vermuthungen bildet, so würde es wohl ohne Zweifel für dasselbe interessant seyn, wenn man ihm die gehörigen Data, woraus ein treffendes Urtheil sich zusammensezen läßt, an die Hand geben könnte.

Wenn nun irgend ein Mann sich fände, der, nach der allgemeinen Stimme aller Sachverständigen in Europa, entschiedener, tiefer Kenner im Fach militairischer Operationen wäre; und wenn ein solcher Mann die Gränze, worauf nur so eben wieder jene beiden Mächte sich herumtummeln, in Bezug auf ihre Stärke oder Schwäche, auf das, was der angreifende, oder der vertheidigende Theil dabei hoffen darf oder fürchten muß, nicht etwa izt erst, sondern lange zuvor, zu einer Zeit, die durchaus keinen Gedanken an besondre Absichten desfalls bei ihm zuläßt, beschrieben hätte; wenn von dem, was er als Axiomen aufstellt; wie sehr es auch von der gemeinen Meinung abweichen mag, doch schon so manches durch neuere Erfahrungen sich auffallend bewährt hätte: so würde wohl unstreitig Jeder begierig seyn, die allgemeinen Ideen und Raisonnements eines solchen Mannes kennen zu lernen, um sich daraus die Data zur richtigen Ansicht und Beurtheilung der neuesten Ereignisse abzuziehen.

Digitized by Google

Der Mann, von dem wir hier sprechen, ist der berühmte Britte, General Lloyd, in seiner Geschichte des 7jährigen Krieges, Band 2. Hier das hiehergehörige, für die jezigen Zeitumstände so merkwürdige, Bruchstük aus diesem Werke.

„Wenn von der Stärke einer Gränze die Frage ist" — sagt Lloyd — „so kan dis Wort in zweifachem Sinne genommen werden.

„Die unbedingte (absolute) Stärke einer Gränze liegt in den natürlichen Hindernissen, die ein Feind, der sich ihr nähern und sie angreifen will, findet. Diese Hindernisse entstehen aus einer Menge von Ursachen, aus Gebirgen, Flüssen, Wäldern, EngPässen, der gröfern oder geringern Fruchtbarkeit des Bodens, der Richtung desselben u. s. w.

„Die bezugsweise (relative) Stärke einer Gränze gründet sich auf die HauptStädte und Festungen, wo sich die Depots derer, welche die Gränze angreifen oder vertheidigen, befinden, und wovon deren verschiedene OperationsLinien ausgehen. Je nachdem diese lang oder kurz sind, sind die Operationen mehr oder minder schwierig, so daß es, meiner Meinung nach, als unzweifelhafter Grundsaz angenommen werden kann, daß, wenn die beiderseitigen Kräfte und die Talente der Feldherren ohngefähr gleich sind, die, welche auf der kürzesten Linie agiren, aus diesem einzigen Grunde, am Ende die Oberhand behalten müssen, weil sie ihre Depots näher haben, und daher den Feldzug früher eröfnen, mit mehr Nachdruk und Thätigkeit führen, und länger fortsezen können, als die, deren OperationsLinie länger ist.

„Frankreichs Gränze gegen Teutschland fängt bei Basel an, und läuft von da aus, in verschiedenen Richtungen, bis nach Dünkirchen in dem fränkischen Flandern. Diese lange Linie will ich in drei Theile zerlegen, und jeden derselben einzeln betrachten

Der erste geht von Basel bis Landau, und dekt das Elsaß: seine Länge beträgt nahe an 26 teutsche Meilen. Der zweite geht von Landau bis Sedan an der Mosel, und dekt Lothringen von der Seite des Kurfürstenthums Trier, der Herzogthümer Zweibrük, Luxemburg und Limburg; seine Länge beträgt 38 Meilen. Der dritte geht von Sedan, die Maas hinab, bis Charlemont, in dem fränkischen Flandern, und von da bis Dünkirchen: er ist ohngefähr 30 Meilen lang. Die Länge der ganzen GränzLinie beläuft sich demnach ohngefähr auf 94 Meilen.

„Der erste Theil dieser Linien wird durch den Rhein gedekt, an welchem Hüningen, NeuBreisach und Landau liegen, lauter sehr starke Festungen. Strasburg hat eine Brüke über den Rhein; an der Rükseite des Elsasses zieht sich eine GebirgKette hin, die dasselbe von der Franche-Comte und Lothringen trennt; die Entfernung dieser Gebirge vom Rhein ist zwischen 2 bis 3 Meilen. Eine bei Strasburg stehende und durch den Rhein und die oben genannten Festungen gedekte Armee kann mit leichter Mühe einen Feind hindern, über diesen Strom zu sezen, oder doch wenigstens eine von jenen Festungen zu belagern: und hätte er solche nicht alle erobert, so könnte er seine Armee nicht wohl vertheilen und seine WinterQuartiere in dem Elsaß nehmen, so lange die Franken noch eine nur irgend beträchtliche Macht hätten, die in den gedachten Gebirgen campirte oder cantonirte. Ich wundre mich daher sehr, daß die Oestreicher je auf dieser Seite einen Versuch machten, noch mehr aber, daß die Franken dadurch sosehr in Schreken gesezt wurden. Ich, meines Orts, bin fest überzeugt, daß ein geschikter General an der Spize von 30 oder 40,000 Mann, weit entfernt über die Annäherung des Feindes zu erschreken, oder ihm den Uibergang über den Rhein zu wehren, sich vielmehr freuen müste, solchen zwischen den Gebirgen, dem Strom und den Festungen eingeschlossen zu sehen;

Digitized by Google

denn es würde ihm nicht entgehen, wie leicht er demselben den Rükzug über den Rhein verwehren, und ihn ganz abschneiden kann. Man werfe einen Blik auf die Karte, und urtheile!

„Der zweite Theil der fränkischen Gränze, die Linie von Landau bis Sedan, ist sowohl von Natur als durch Kunst sehr stark: es liegen auf derselben, verschiedene starke Pläze, und die Gegend vor ihr hat nicht weniger Schwierigkeiten, da sie sehr gebirgig und voll enger Pässe ist. Die Richtung dieser Linie ist, gegen Teutschland, concav: ein Feind, der auf dieser Seite angreifen will, muß demnach seine Depots an dem Rhein zu Mainz oder Koblenz, oder zu Mastricht und Namur an der Maas, haben: in beiden Fällen kann die Armee, von der ich annehme, daß sie bei Landau steht, ihn hindern vom Rhein her vorzurüken, während eine andre Armee von 40,000 Mann, die an der Maas bei Sedan steht, jeder Armee das Eindringen in Lothringen oder Champagne wehren kann, wie dis wieder ein Blik auf die Karte unwiderlegbar zeigt. .... Wir mögen nun die Stärke dieser Linie, oder deren Richtung, oder endlich die Schwierigkeiten, die in dem ihr vorliegenden Lande ihren Grund haben, betrachten — immer bleibt es ausgemacht, daß kein Feind sich ihr nähern, geschweige denn mit irgend einer Hofnung von günstigem Erfolg sie angreifen kann. Ein kleines Korps, das bei Luxemburg stünde, könnte zwar von da aus vorrüken, und in der Geschwindigkeit einige Dörfer plündern; aber eine ernsthafte Unternehmung wird nie von dieser Seite ausführbar seyn.

„Der dritte und lezte Theil der fränkischen Gränze zieht von Sedan die Maas hinab nach Charlemont, und von da nach Dünkirchen, und ist 30 Meilen lang; eine Streke, die, seit beinah zwei Jahrhunderten der Schauplaz der kostbarsten, blutigsten und hartnäkigsten Kriege war, die in den Annalen des Men-

Digitized by Google

schengeschlechts aufgezeichnet sind .... Diese Linie ist stärker durch Kunst, als durch Natur. Es liegen auf ihr, in ausserordentlicher Menge, starke Festungen und Posten; überdis trit sie an vielen Stellen hervor, so daß ein Feind nirgends hineingehen kann, ohne einige jener festen Pläze in der Fronte und auf seinen Flanken zu haben; seine Depots müsten zu Namur, Mons und Tournai seyn. Eine Armee von 40,000 Mann, die an der Sambre steht, und eine andre eben so starke bei Condé, werden seinen Operationen so sehr im Wege stehen, daß er ohne augenbliklich drohende Gefahr keinen Schritt vorwärts thun kann; denn die Armee, die wir an der Sambre angenommen haben, maskirt Namur und dringt gegen Brüssel vor, wodurch der Feind genöthigt wird, sich zurükzuziehen, und seine eigne Gränze zu verlassen. Bei dem gegenwärtigen Zustande des östreichischen Flanderns und der angränzenden Theile Hollands könnte nichts die beiden fränkischen Armeen hindern, die erstgenannten Länder in Einem Feldzuge zu überschwemmen .... In dem spanischen Erbfolge Kriege, zu Anfang dieses Jahrhunderts, kamen die Allirten durch zehn glükliche Feldzüge nicht weiter, als bis an Landrecies, also keine 6 Meilen über die östreichische Gränze hinaus; und eine sehr unbedeutende Niederlage bei Denain nöthigte den Pringen Eugen, die Belagerung dieser Veste aufzuheben, und in kurzer Zeit alle seine Eroberungen, die Früchte so vieler Siege, sich entrissen zu sehen. Ich weiß zwar, daß man allgemein dem Abtrit der Engländer die Schuld hievon beimißt. Wäre dieser nicht erfolgt, so wären die Allirten mit der Zeit vielleicht bis an die Marne gekommen, und hätten kleine Korps an die Seine geschikt. Allein welcher Offizier kann glauben, daß eine Armee, die auf dieser Linie, von Mons, Tournai u. s. w. sich theilen, und an den erwähnten Flüssen Winterquartiere nehmen kann, während die Franken in dem Besize von der Picardie, Normandie und

Champagne sind? — Nein, das ist unmöglich: der grose Fehler der fränkischen Generale, die einen Vertheidigungs-Krieg zu führen hatten, war, daß sie sich dem Feinde in der Fronte entgegenstellten, statt daß sie gegen dessen Flanken operiren musten. * Der Ausgang dieses langen und blutigen Krieges zeigt die Stärke dieser Gränze, und die ausserordentlichen Hilfsquellen Frankreichs ... So unvollständig die Beschreibung, die wir hier von der fränkischen Gränze gegen Teutschland und Flandern gegeben haben, auch ist, so erhellt doch offenbar, daß es einem Feinde, wenn auch dessen Staaten an dem OberRhein, dem Elsaß gegenüber lägen, sehr schwer, oder vielmehr unmöglich seyn würde, diese Provinz zu erobern, aus der allein er nach Lothringen und weiter dringen könnte.

„Man sieht hieraus, welche überlegene Vortheile die Franken haben, wenn sie auf dieser Gränze agiren; Vortheile, die in der That so gros sind, daß alle Truppen, welche Oestreich, England, Holland, und die teutschen Fürsten, in Flandern zusammenbringen, und unterhalten können, nicht vermögen, dieses Land gegen die angestrengten Kräfte Frankreichs zu behaupten: daß Oestreich allein dis nicht vermag, ist eine ohnehin anerkannte Sache.

„So viel von der absoluten Stärke der fränkischen Gränze gegen Teutschland .... Laßt uns izt auch noch deren relative Stärke untersuchen. Diese beruht, wie wir schon oben bemerkt haben, auf der Länge der OperationsLinie des Feindes, auf der Richtung derselben, auf der Zahl und Beschaffenheit der Strassen, auf der Lage seiner Depots u. s. w.

„Von allen teutschen Mächten ist einzig das Haus Oestreich einigermasen im Stande, sich mit Frank-

* Der WohlfahrtsAusschuß hat bekanntlich im Feldzuge des Jahrs 1794 diesen Lloydischen Plan mit dem erstaunenswürdigsten Erfolge ausgeführt.

reich zu messen; wir werden daher unsre Bemerkungen ganz auf einen Krieg einschränken, den jene Macht gegen diese leztere unternehmen könnte .... Wien ist hier der Punkt, von welchem die Oestreicher ausgehen müssen. Die Entfernung zwischen diesem Orte und dem nächsten Theile der fränkischen Gränze, dem Elsaß, am Rhein, beträgt über 60 Meilen: schon dis allein gibt den Franken eine entschiedene Uiberlegenheit. Wenn sie am Rhein agiren, so haben sie ihre Depots auf der Stelle; in einem ganzen Feldzuge braucht ihre Armee keine 4 Meilen zu marschiren; sie kostet ihnen mithin im Felde nicht viel mehr, als in Friedenszeiten, weil kein Train, kein Gepäke ꝛc. erfoderlich sind, wodurch die Operationen einer Armee so sehr aufgehalten, und für den Staat so kostbar gemacht werden. Dagegen erfodert eine Armee, die auf einer Linie von 60 Meilen agirt, einen so ungeheuren Train, daß dadurch auch der mächtigste Staat erschöpft werden muß. Die Schwierigkeit und Kostbarkeit der Depots, die, so wie man verrükt, für eine solche Menge von Pferden, als bei einer grosen Armee nothwendig sind, angelegt werden müssen, würde ihre Bewegungen verzögern, und am Ende sie ganz und gar hemmen. Uiberdis könnte eine solche Armee nicht anders, als sehr spät im Jahre, auf die Szene, wo sie agiren soll, gebracht werden, und gewinnt sie nicht durch einen entscheidenden Sieg eine hinreichende Streke Landes an und innerhalb der Gränze des Feindes, um dort Winterquartiere zu nehmen, so muß sie sich bald zurükziehen, während der Feind, der mit Lebensmitteln und Vorräthen an Ort und Stelle im Uiberflusse versehen ist, sie auf dem Rükzuge verfolgen, und alle künftigen Versuche noch weit mehr erschweren kan.

„Das bisher Gesagte betrift blos die Operations-Linie der Oestreicher in Rükficht auf ihre Länge, und die schon hieraus allein entstehenden Schwierigkeiten. Izt wollen wir die Schwierigkeiten betrachten,

die in der Natur des Landes liegen, durch welches die verschiedenen Linien laufen, auf denen die Oestreicher nach dem Rhein marschiren können.

„Diesem Strom parallel zieht sich, auf der teutschen Seite, in einer Entfernung von 2 oder 3 Meilen, eine sehr hohe GebirgKette, genannt Schwarzwald, von der Schweiz nach Heidelberg am Nekar, und von da aus an den Main.

„Durch das erste dieser Gebirge führt vom Rhein nach der Donau eine einzige HauptStrasse: sie geht über den Nekar, bei Stuttgart, der HauptStadt des Herzogthums Wirtemberg vorbei, längs des Nekars, nach Ulm; sie ist ein einziger fortlaufender, zwischen 10 und 12 Meilen langer Paß oder Defilee, und bietet mithin unzählige Positionen dar, wo eine kleine Armee das gröste Kriegsheer aufhalten kan. Das Land zwischen dem Rhein und den erwähnten Gebirgen gehört dem Kurfürsten von der Pfalz, einigen kleinern Fürsten und freien ReichsStädten. Auf der OstSeite dieser Berge liegt Baiern, welches izt gleichfalls dem Kurfürsten von der Pfalz gehört, und einige ReichsStädte. Dieser Fürst ist, durch den Erwerb von Baiern, nun so mächtig, daß er, in Verbindung mit dem Herzog von Wirtemberg, oder auch wohl allein, das Gleichgewicht Teutschlands zwischen Oestreich und Frankreich erhalten, und diese Mächte hindern kann, sich einander zu nähern.

„Die zweite Strasse geht von Frankfurt am Main nach Würzburg, Nürnberg und Regensburg, und ist nicht weniger schwierig, als die vorige.

„Die Oestreicher können sich dem Rhein nur auf der einen oder der andern Strasse nähern. * Kommen sie auf

* Man halte hiermit zusammen, was im folgenden Aufsaze bei Gelegenheit des Treffens bei Handschuhsheim (24 Sept.) gesagt werden wird.

der ersten, so können die Franken über den Rhein gehen, einige Posten im Herzogthum Wirtemberg besezen, und so sie aufhalten und nach Baiern zurükndthigen. Kommen sie auf der zweiten Strasse, so können die Franken die Anhöhen auf der linken Seite des Rheins zwischen Mainz und Offenburg einnehmen, ihnen den Uibergang über diesen Fluß verwehren, und sie nöthigen, sich nach Koblenz und Kölln hinüberzuziehen; oder sie können über den Rhein gehen, nach Würzburg marschiren, und sie abhalten, überall dem Rhein sich zu nähern; oder sie können endlich nach Koblenz und dem NiederRhein, und von da an den Main gehen, und alle Communication zwischen den Niederlanden und den östreichischen Staaten in Teutschland und Italien abschneiden, wodurch es Oestreich unmöglich werden würde, irgend etwas von Bedeutung in Flandern auszurichten.

„Wir haben bereits gezeigt, daß Frankreich, bei einem Angrif auf Flandern, vermöge der Nähe seiner Depots, grose Vortheile hat, welche durch die OperationsLinie der Oestreicher von Wien aus bis nach Brüssel noch sehr vermehrt werden. Es ergiebt sich hieraus die Unmöglichkeit dieses Land zu behaupten, so wie ohne Zweifel vorzüglich, wo nicht ganz allein, hierinn der Grund lag, daß das Haus Oestreich das Elsaß, die Franche-Comté und Lothringen nicht behaupten konnte, wovon die endliche Folge seyn wird, daß es auch Flandern verliert.

„Die Franken würden beinah die gleichen Schwierigkeiten finden, wenn sie von dem Rheine nach den östreichischen und böhmischen Gränzen vorrüken wollten, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, würden sie ihre Armee verlieren, wie dies immer der Fall war, sobald sie bis an die Donau kamen.

„Indeß haben die Franken immer einige beträchtliche Vortheile über die Oestreicher: sie können in Flandern einfallen und es überschwemmen, ehe es den Oestreichern

Digitized by Google

möglich ist, dort Truppen zusammenzuziehen, die ihnen widerstehen können; überdis können sie noch in Teutschland Allianzen knüpfen, die Oestreich sehr in Verlegenheit sezen möchten. da hingegen diese Macht keine Verbindung eingehen kann, die der Sicherheit Frankreichs nur im mindesten gefährlich wäre.

„Es dürfte daher rathsam, oder vielleicht sogar nothwendig scheinen, daß Oestreich alle seine Besizungen von Luxemburg bis Flandern gegen Baiern vertauschte, * dessen gegenwärtiger Besizer einen solchen Tausch sehr annehmlich finden möchte, indem er von Mannheim nach Zweibrük, Luxemburg und Namur eine Linie ziehen, und zwischen diesem ganzen Lande eine Communication erreichen könnte. Die Oestreicher, die mit diesen entfernten Provinzen nichts mehr zu thun hätten, könnten ihre Gedanken mit mehr Vortheil anders wohin richten.

„Die fränkischen Gränzen gegen Helvetien, Savoyen, und Spanien sind zu stark, als daß diese Mächte einen Einfall versuchen könnten. Der Gedanke, über den Var zu gehen, und die Provence zu erobern, ist zu lächerlich, als daß er ernste Erwägung verdiente."

* Bekanntlich hat in der Folge Kaiser Josef II dis Tausch-Projekt mit der grösten Lebhaftigkeit betrieben.

Digitized by Google

VII.

Der Krieg am Rhein.

Armeen

östreichische:	fränkische:
1. Niederrheinische.	1. Sambre und Maas Armee.
Ober-Befehlshaber: Feld-Marschall, Graf von Clerfaye.	Ober-Befehlshaber: Jourdan.
Merkwürdige Tage:	
13 Oct. Entsaz von Mainz am rechten Rhein-Ufer.	
29 — Entsaz von Mainz am linken Rhein-Ufer.	
2. Oberrheinische.	2. Rhein und Mosel Armee.
Ober-Befehlshaber: General der Cavallerie, Graf von Wurmser.	Ober-Befehlshaber: Pichegru.
Merkwürdiger Tag.	
21 Nov. Wieder-Eroberung von Mannheim.	

Den ganzen Sommer hindurch war der Krieg am Rhein gelähmt. Beide Theile standen, durch diesen gewaltigen Strom getrennt, die Franken an dem linken, die Teutschen an dem rechten Ufer desselben, bedrohten einander gegenseitig, thaten Hin- und Her-Märsche — aber keinen Angrif.

Auf dem rechten Rhein-Ufer waren izt nur noch die

Digitized by Google

Oestreicher, und ein Theil der ReichsTruppen in Waffen .... Preussen hatte (seit dem 5ten April) Frieden mit der fränkischen Republik geschlossen. Durch eine besondre Convention (vom 17ten Mai) hatten beide noch überdis, in Bezug auf Teutschland, eine NeutralitätsLinie also bestimmt, daß alle von derselben umschlossenen Länder teutscher Fürsten und Stände, im Fall eines RheinUibergangs der Franken, allen Gefahren des Krieges enthoben seyn sollten, wenn sie, binnen einer festgesezten Zeit, ihre gegen die fränkische Republik im Feld stehenden Truppen zurükziehen, und mit dieser, unter preussischen Auspicien Frieden schliesen würden. Der Landgraf von HessenCassel, einer von den Fürsten Teutschlands, denen ihre KriegsMacht einen Rang unter den europäischen Mächten überhaupt anweißt, eben der, der sogleich Anfangs in Champagne gegen die fränkische Nation mit auf den Kampfplaz getreten war, war nun der erste, unter preussischer Verwendung den Frieden mit ihr herzustellen. Plözlich zogen sich seine Truppen von der östreichischen und ReichsArmee, die FeldMarschall Graf von Clerfaye commandirte, durch schnelle Märsche in ihr Land zurük. Auch andre Fürsten sehnten sich, je nachdem ihre Lage und Macht ihnen gestattete, offen oder insgeheim, nach gleicher Beilegung des bisherigen Zwistes.

So schien der allgemeine Friede dem teutschen Reiche theilweise entrissen zu werden, und Oestreich endlich ganz allein auf dem Kampfplaze übrig zu bleiben... Teutschland, diesem in vielen seiner einzelnen Theile so mächtigen, in seiner GesamtWirkung in der neuern Geschichte so wenig vermögenden StaatsKörper, einst dem Hebel, durch den der ganze WeltTheil seine Impulsionen erhielt, und noch immer an Zahl und Kraft seiner streitbaren Männer unter allen Staaten dem ersten — schien nun, fast unvermeidlich, eine Verstümmelung bevorzustehen, die dasselbe so ziemlich in gleichen Fall mit Polen zu bringen drohte. Die fränkische Republik,

Digitized by Google

die ihre Absichten in Betref der Gränzen, die der künftige Friede ihr geben sollte, nun nicht mehr verschleierte, wollte gegen Teutschland keine andre Abmarkungs-Linie, als den Lauf des Rheins.

Welcher unermeßliche Innhalt lag in diesem kurzen Ausdruke: die Rhein-Gränze! Welche Vergrösserung Frankreichs! welche Schwächung Teutschlands! — nein; nicht nur Schwächung, beinahe Vernichtung .... Abgerissen so manche Kurfürstenthümer, Herzogthümer, Bisthümer — wie konnte man in den Uiberrest des zerrissenen Körpers, dessen Theile ohnehin so lose zusammenhängen, daß Meinung und Alterthum mehr, als wirkliche Kraft sie zusammenbinden, irgend wieder festen Zusammenhang bringen?

Und nicht genug an diesem unmittelbaren Verlust durch Amputation des linken Arms: die mächtigeren teutschen Stände, die schon Freunde Frankreichs waren, oder es noch werden konnten, musten für das, was sie auf dem linken Rheinufer verloren, auf dem rechten entschädigt werden ... Welche neue Quelle von Veränderungen, Zerreissungen der bisherigen Ordnung der Dinge! Wie mochte der uralte teutsche Staats-Körper gegen einen solchen Anfall ausdauern? Einmal die Stüze unter ihm hinweggerissen, die mehr als alles andre ihn noch trägt, die der Meinung: „daß Teutschlands Form sich nicht ändern lasse, ohne Aenderung der „Form von ganz Europa; daß für einen Staat, dessen „innerer Bau so unermeßlich verwikelt ist, und nur durch „die blutigsten, Jahrhunderte langen Kämpfe sich auf „einem gewissen Schwer-Punkt gesezt hat, jeder Stos, „wodurch dieser leztere bedroht wird, das Daseyn des „ganzen Gebäudes bedrohe" — was blieb ihm anders übrig, als mehr oder minder schneller, aber in jedem Falle gewisser Ruin?

Die Franken waren indeß ihrem stolzen Wunsche nah. Ihre Foderung machte zwar die Unterhandlungen über

Digitized by Google

den Frieden stoken; aber sie genosen schon den Vortheil des Besizes: am ganzen linken RheinUfer von Hüningen bis Cleve war kein Flekchen Erde mehr, das nicht unter der Gewalt ihrer Waffen lag, als die Stadt Mainz. Diese furchtbare Festung ward aufs engste von ihnen blokirt gehalten; rund um sie her hatten sie in einem Halb-Mond eine dreifache Reihe ungeheurer Schanzen aufgethürmt, ein der Legionen des alten Roms würdiges Werk, woran sie seit dem 23sten October 1794 (dem Tage, woran sie Mainz zuerst zu umschliesen angefangen) gearbeitet hatten. Aber diese Festung, die, durch ihre Communication mit dem rechten Rhein-Ufer, zur Zufuhr von Lebensmitteln ganz Teutschland, und izt, ausser ihrer zahlreichen Besazung unter General Neu, die Armee des FeldMarschals von Clerfaye im Rüken hatte, konnten sie nicht nehmen, wenn sie nicht auch auf dem rechten RheinUfer sie angriffen.

In dieser Absicht, zugleich um von Seiten des teutschen Reichs den Gang der FriedensUnterhandlungen zu beschleunigen, sezte (6 Sept.) plözlich der linke Flügel der Sambre- und MaasArmee auf drei Punkten in der Streke von Doesburg und Düsseldorf über den Rhein... Es ist interessant, zu hören, was, noch vor Eröfnung des Feldzuges, ein Kenner über dieses Unternehmen geurtheilt hat. „Wahrscheinlich" — sagt Dumouriez* — „werden die Franken den Feldzug durch die Belage„rung von Luxemburg und Mainz eröfnen. „Schwerlich wird es den Oestreichern gelingen, Luxem„burg zu entsezen; aber Mainz wird durch Armeen „vertheidigt werden, und die Franken können es nicht „anders erobern, als wenn sie es auf beiden Ufern „des Rheins zugleich angreifen. Hier müssen „dann die beiden Nationen mit ihrer ganzen Kraft gegen „einander kämpfen, nicht für das Interesse der Könige

* S. dessen Coup. d'oeil politique sur l'avenir de la France, S. 142. f.

„nd Fürsten, sondern für ihre eigne Existenz, vorzüglich „die teutsche Nation. Sollten die Franken das Unglük „haben, zurükgedrängt zu werden, so wird ihr Rükzug „sehr gefährlich seyn, und sie werden aus den verwüste„ten und misvergnügten Ländern, die sie gegenwärtig „im Besiz haben, reisse d schnell verjagt werden."

Doch ihr Glük schien sie über alle Besorgnisse dieser Art weit hinauszuheben. Wie ein Knäul entwikelte sich der über den Rhein gegangene linke Flügel der Sambre- und Maas-Armee; rasch drang er an die Sieg, an die Lahn, an den Main vor. Das Unerwartete des Uibergangs, und die Stellung der östreichischen Kriegs-Macht auf dem rechten Rhein-Ufer erleichterten diese Fortschritte sehr.

Die östreichische Macht war nemlich in zwei Armeen vertheilt.

Die gröfere, unter General Graf von Wurmser, stand am Ober-Rhein, vorzüglich in furchtbarer Gedrängtheit an den Gränzen Helvetiens, im Breisgau.

Die andre unter Feld-Marschal Graf von Clerfaye dehnte sich auf der langen Linie von Kappel bis hinab nach Angerort, wo die von Preussen bedungene Demarcations-Linie sich schlos. Die Haupt-Masse lag, zur Dekung von Mainz, im Rüken von Kassel; das Hauptquartier war in Gros-Gerau. Den Nieder-Rhein schüzten ein Korps, das unter Wartensleben, bei Neuwied, ein andres, das unter dem Prinzen von Wirtemberg, Kölln gegenüber, bei Mühlheim, und ein drittes, unter Erbach, das, Crefeld gegenüber, bei Kalkar im Lager stand, und eine Reihe furchtbarer, überall, wo ein Uibergang zu befürchten war, aufgeworfener Verschanzungen.

Mit reissender Schnelligkeit, mit ihrem gewohnten Ungestümm, warfen die Franken zuerst das Korps unter Erbach, dann das unter dem Prinzen von Wirtemberg zurük, und sezten (14 Sept.) über die Sieg. Nun

hoben die Oestreicher auch ihr Lager bei Neuwied auf. An diesem Orte gieng izt auch der rechte Flügel der Sambre- und MaasArmee über den Rhein. Eine Abtheilung derselben, unter General Marceau, schlos sogleich Ehrenbreitstein ein, und machte Anstalten zur unverzüglichen Belagerung dieser FelsenFestung. Mit der HauptArmee selbst, die nun auf 70,000 Mann angewachsen war, gieng General Jourdan (20 Sept.) über die Lahn, und drükte in 5 Colonnen gegen den Main vor.

FeldMarschall von Clerfaye hatte sogleich bei der ersten Nachricht von dem RheinUibergang der Franken Eilboten an General Wurmser abgeschikt, der nun in GewaltMärschen eine grose Zahl Truppen von seiner Armee den Rhein hinab zu dessen Unterstüzung ziehen lies. Allein ehe solche eintreffen konnten, erreichte die Lage der Dinge ihre höchste Krise. Bis izt hatte nur noch die Sambre- und MaasArmee der Franken gewirkt; nun fieng auch die Rhein- und Mosel-Armee an, auf der Schaubühne zu erscheinen. Bei Uibergabe der Rhein-Schanze vor Mannheim an die Franken, am Schlusse des Jahrs 1794, war bedungen worden, daß die Stadt Mannheim von den Franken nicht bombardirt werden sollte, solange der Krieg nur noch auf dem linken RheinUfer geführt würde. Aber nun war ja! auch das rechte RheinUfer Schaubühne des Krieges geworden: Pichegru forderte izt die Stadt Mannheim zur Uibergabe auf, und drohte, im WeigerungsFall, mit Bombardement. Unterhandlungen über Kapitulation wurden zwischen ihm und dem pfälzischen Minister von Oberndorf und dem Gouverneur der Festung, General von Belderbusch, eröfnet. War Mannheim in der Gewalt der Franken, so hatte nun auch die Rhein- und MoselArmee ein offenes Thor nach Teutschland. Den beiden östreichischen Armeen konnte die Communication, ja selbst der Rükzug

abgeschnitten werden, wenn Jourdan über Aschaffenburg den obern Main besezte und Pichegru schnell am Nekar vordrang und den Vorsprung nach Heilbronn gewann. Die nächste Gefahr hieng über den unermeßlichen Magazinen der Oestreicher in Heidelberg.

In dieser Lage, die alles fürchten lies, zog Clerfaye, am Morgen des 22sten Septembers, sich auf das linke Mainufer zurük, nachdem er schon Tags zuvor dem FeldMarschall Lieutenant Quosdanovich, der mit einer TruppenAbtheilung bei Schwezingen stand, Verstärkung und den Befehl zugeschikt hatte, die Zugänge von Heidelberg und Wisloch zu besezen; ein andres Korps stellte er, zu dessen Unterstüzung, in die Gegend von Weinheim, an die BergStrasse. Er selbst bezog mit seiner Armee ein Lager bei Arheiligen; die Avantgarde stand von Frankfurt über Nauenheim, Eschelbrük bis Bensheim: ein Korps lagerte bei Bobenhausen; ein andres, unter Wernek, bei Aschaffenburg.

Die Sambre- und MaasArmee der Franken war inzwischen Meister des rechten RheinUfers bis an den Main hin. Ihr linker Flügel senkte sich über Wezlar und Friedberg gegen Frankfurt hinauf, auf den durch die DemarcationsLinie vorgezeichneten Punkt, den NiddaFluß und das Dorf Höchst, am Main. Die HauptMasse zog sich ganz in der Gegend von Mainz zusammen. General Jourdan selbst nahm sein Hauptquartier in Wisbaden: unter ihm commandirte der Eroberer von Mastricht, General Kleber, die Belagerung von Mainz von der rechten RheinSeite. Diese furchtbare Festung war nun also gänzlich, und mit einer Macht blokirt, dergleichen — die überschwemmenden Heerzüge barbarischer Nationen ausgenommen — vielleicht noch nie vor einer Festung in der Welt lag. Links umschlosen Mainz selbst 52 Bataillone Fußvolkes und 5 Regimenter Reuterei von der

Rhein- und MoselArmee; rechts drükte fast die ganze Sambre- und MaasArmee gegen das zuerst von Custine befestigt gewordene Cassel, dessen Werke seitdem noch auf einen furchtbaren Grad verstärkt worden waren. Hier, auf dem rechten Rheinufer, zog sich die eigentliche BlokadeArmee in dem HalbMond von Hochheim bis nach Biberich herum, in den nemlichen Stellungen, welche zwei Jahre zuvor die Preussen, Sachsen und Hessen inngehabt hatten: die Beobachtungs-Armee erstrekte sich hinter der CircumvallationsLinie bis Höchst. Das Schiksal von Mainz schien nun seiner Entscheidung nah; die Franken betrieben ihre Anstalten zur Belagerung mit der äussersten Lebhaftigkeit; es schien, daß bald auch diese Festung eben so in ihre Gewalt fallen würde, wie bereits Mastricht, Luxemburg, und andre Festungen vom ersten Rang darein gefallen waren ... Mannheim hatte sich mitlerweile wirklich, mit 371 Stüken schweren Geschüzes, (20 Sept.) an eben dem Tage, da ein von General Wurmser zur Verstärkung abgeschikter Heerhaufe in Schwezingen eintraf, mit Kapitulation, an die Rhein- und MoselArmee ergeben.

Der grose Schlag schien nun vollbracht. Auch diese Armee konnte sich nun auf das rechte Rheinufer herüber ziehen, wo sie einen mächtigen FestHaltungsPunkt gewonnen hatte. Alles schien bis auf einen solchen Grad verloren, daß nun auch die sächsischen Truppen sich aus dem Lager von Bobenheim, von der östreichischen Armee unter Clerfaye über Maltenberg und durch Franken und das Vogtland nach Haus zogen. Hannover söhnte sich unter preussischer Vermittelung mit Frankreich aus. Uiberall auf der NeutralitätsLinie war nun der preussische Adler angeschlagen; der General-Lieutnant, ErbPrinz von Hohenlohe Ingelfingen, der den NeutralitätsCordon commandirte und sein Hauptquartier in Frankfurt hatte, ward wie ein

schüzender Genius betrachtet. Der preussische Gesandte am fränkischen Kreise, Graf von Soden, foderte diesen Kreis auf, binnen fünf Tagen sich bestimmt über seinen Beitritt zu der NeutralitätsConvention zu erklären. Mehrere Fürsten suchten in aller Eile, so gut wie möglich, Frieden von Frankreich zu erhalten. Nur die Waffen der Republik waren gefürchtet; nur der Einfluß ihrer Freunde galt izt.

Noch am nemlichen Tage (21 Sept.) da die Franken Besiz von Mannheim nahmen, rükten sie sogleich auf beiden Ufern des Nekars vor, nahmen auf dem rechten Ufer dieses Flusses, wo General Zehntner mit seiner schwachen TruppenAbtheilung zurükgedrükt ward, das Städtchen Ladenburg: auch auf dem linken NekarUfer konnte FeldMarschallLieutnant Quosdanovich sich nicht mehr in seiner Stellung, die er vor Mannheim zwischen dem RelaisHause und dem Nekar genommen hatte, behaupten. Am folgenden Morgen wollt' er sich an der BergStrase bei Heidelberg und Wisloch sezen: allein gerade izt griffen die Franken die östreichischen VorPosten an beiden Ufern des Nekars an, drangen sich über seinen rechten Flügel, der sich nicht weiter als etwas über Neuenheim, nicht weit vor Heidelberg, hinaus erstreken konnte, auf die BergStrasse und besezten das durch seine Ruinen eines altrömischen Bades bekannte Dorf Schriesheim. Quosdanovich kannte die ganze Wichtigkeit des Besizes dieses Dorfes und der BergStrasse: noch in der Nacht lies er die Franken wieder daraus vertreiben, und besezte es selbst; allein am folgenden Tage (23 Sept.) nahmen jene, nach einem 7stündigen Gefechte, es wieder hinweg. Alles kündete an, daß sie den andern Morgen einen HauptAngriff unternehmen würden, von dessen Erfolg nichts Geringeres, als das Schiksal von Heidelberg, der darinn aufgehäuften östreichischen Magazine, des Passes der BergStrase, und der NekarStrase

nach Heilbronn, d. i. die Communication zwischen den beiden östreichischen Armeen, und die Offenhaltung oder Abschneidung ihres Rükzuges abzweng. Quosdanovich traf daher alle Anstalten, die der Drang solcher Umstände foderte; die vor Heidelberg gelegenen Dörfer Neuenheim und Handschuhsheim ließ er durch Verhaue und Verrammlungen unzugänglich machen, aber mehr, als in allen diesen Vorkehrungen, lag in dem Entschluß, den er faßte, hier bis auf den lezten Mann festzustehen... Am 24sten Sept., Morgens 8 Uhr, erfolgte auch wirklich der allgemeine Angriff der Franken auf beiden Ufern des Nekars; auf dem rechten Ufer wollten sie über Handschuhsheim auf Heidelberg und gegen Heilbronn vordringen; auf dem linken bedrohten sie Heidelberg von Wieblingen her, und eine andre Colonne rükte gegen Walldorf vor, um von hier aus über Sinzheim den Vorsprung nach Heilbronn zu gewinnen. Einmal über's andre wiederholten sie ihre Angriffe auf den beiden leztern Punkten mit der größten Heftigkeit, ohne jedoch entscheidende Vortheile zu erfechten; auf dem rechten NekarUfer hatten sie schon, längs dem Gebirge hin, das Dorf Handschuhsheim zu überflügeln angefangen, und dis war eigentlich der Punkt, auf den vorzüglich ihre Macht sich geworfen hatte; aber ein rascher, wohlberechneter Angriff; den der Obrist des WurmserschenHusarenRegiments, Graf Klenau, an der Spize von drei Abtheilungen Reuterei auf sie that, entschied hier das Gefecht. Die Franken wurden dadurch in eiligen Rükzug gebracht; ein beträchtlicher Theil ihres Fusvolkes niedergehauen oder gefangen, die übrigen bis an den Nekar verfolgt, in dessen Wellen viele ihr Grab fanden: 10 Kanonen wurden erbeutet; unter den Gefangenen war DivisionsGeneral, Dufour, der den Angriff des linken Flügels der Franken commandirt hatte.

Dis Treffen bei Handschuhsheim (vom 24sten Sept.) rettete Heidelberg, die grose Niederlage der östreichischen Armee, und die Päsſe von dieſer Stadt, ſo wie von Wisloch und Weinheim. Es bildet zugleich den Anfang einer neuen Epoche von KriegsGlük. Bis izt war der Sieg am Rhein ununterbrochen für die Franken geweſen; von nun an geht er zu den Oeſtreichern über. Eine lange Reihe eben ſo ſchneller als glänzender Unternehmungen, wovon eine unter die gröſten im ganzen Laufe des Krieges gehört, berichtigt die öffentliche Meinung in Betref dieſer Truppen, die, nun ſchon in das achte Jahr, in Servien, in Böhmen, in Champagne, in Belgien und am Rhein in allen Beſchwerden des Krieges abgehärtet, nur zu oft das Glük, aber nie die Tapferkeit verlies. Bisher hatte Clerfaye, wenn man ſeine meiſterhaften Rükzüge doch immer ſchon darum, weil es Rükzüge waren, ſchief beurtheilte, mit dem Römer Fabius * ſagen müſſen: Thoren richten nach dem „Erfolg;" aber nun zeichnet er ſich durch Thaten aus, die auch ſein UnternehmungsTalent charakteriſiren, und zeugen, daß er das Glük eben ſo kühn zu verfolgen wiſſe, als er im Unglük ſich weiſe zurükzuziehen gewußt hatte.

Von der groſen Armee die unter Wurmſer im Breisgau zuſammengedrängt geſtanden hatte, war indeß eine Abtheilung nach der andern in groſen TagReiſen den Rhein hinabgezogen, um das Gewitter, das Teutſchland von Mannheim aus drohte, zu beſchwören, und Mainz zu befreien, das nun auf beiden RheinSeiten immer ungeſtümmer gedrängt ward. Sie ſtieſen in täglichen Verſtärkungen zu Clerfaye's Armee, die dadurch zu einer furchtbaren Macht anwuchs. Während die Franken vor

*) Fabius Maximus, dem berühmten Zauderer, den Hannibal ſo ungerne ſich gegenüber ſah. In der Urſprache: „Stultorum magister est eventus S. Tit. Livius

Mannheim, auf beiden Seiten des Nekars, sich mit der grösten Anstrengung verschanzten, vorzüglich von Sekenheim bis Nekerau eine Linie von dem Rhein in den Nekar zogen, um dadurch die Festung von dieser Seite durchaus unzugänglich zu machen, und vor Mainz die östreichischen Vorposten aus der Festung bis hinter Kostheim zurükdrükten, bald auf der rechten bald auf der linken Seite Angriffe thaten, und weiter hinunter Ehrenbreitstein schon wirklich mit Heftigkeit beschosen, bereitete sich Clerfaye, nachdem bei der starken Besazung der Posten von Heidelberg und Wisloch von der Rhein- und MoselArmee von Mannheim aus nichts mehr zu fürchten war, einen entscheidenden Schlag gegen die Sambre- und MaasArmee auszuführen.

Die Stellung dieser Armee war höchst gewagt und unsicher. Auf der einen Flanke stand sie gegen eine Festung, worinn eine Besazung lag, die den Namen einer Armee verdiente; mit der andern lehnte sie sich an die NeutralitätsLinie an, oder, was gleichviel war, sie hieng hier in der Luft; denn wie konnte das, was die beiden Mächte Frankreich und Preussen unter sich verabredet hatten, für die dritte Macht, Oestreich, verbindlich seyn? Diese NeutralitätsLinie war zu eng gezogen; sie hemmte die Franken sowohl in ihrer Verprovantirung, als in den kriegerischen Operationen; statt immer vor sich her zu wirken, und dem Feinde durch zuvorkommenden Angrif den Vortheil abzugewinnen — was bis dahin unter die wesentlichsten Vortheile der republikanischen Taktik gehört hatte — stand sie hier still, und muste nur immer gewärtigen, angegriffen zu werden.

Am 10ten October gieng Clerfaye nun wirklich mit seiner Armee bei Seligenstadt und Offenbach über den Main, und lagerte sich am folgenden Tage auf den durch die dort gelieferte Schlacht berühmt gewordenen Anhöhen von Bergen. Die Franken standen hier an die Nidda

von Höchst bis Kronenburg. Der Punkt, wo die Neutralitätslinie auf das rechte Ufer des Mains ausläuft, ist Höchst, zunächst dem rechten Ufer der Nidda; gegenüber, am linken, liegt das Dorf Nidda. Noch am 11ten wurden alle fränkischen Vorposten über die Nidda zurükgedrükt, und die östreichische Avantgarde sezte sich sogleich am linken Ufer dieses Flusses fest. Am folgenden Tage (12 Oct.) kam es zu einem hartnäkigen, sehr blutigen Gefechte. Die Franken machten von Höchst aus wiederholte wüthende Angriffe auf das Dorf Nidda, wurden aber jedesmal zurükgeschlagen. Dis Treffen kostete ihnen 1500 Mann; die Oestreicher bestimmen ihren Verlust auf 300 Mann. Aber ohne allen Vergleich wichtiger, waren die Folgen dieses Gefechts. Ohne einen neuen Angrif zu erwarten verliesen die Franken gegen Mitternacht in der grösten Stille ihre Stellungen von Höchst bis Kronenburg; und in gleicher Nacht, zog sich auch die ganze BelagerungsArmee, die von dem rechten Main bis zum rechten RheinUfer Mainz umschlossen gehalten hatte, in gleicher Stille, zurük. Diese Festung war nun auf dem rechten RheinUfer wieder frei. Mit freudigem Erstaunen sah am Morgen des 13ten Octobers die Besazung in Mainz ihre Belagerer nicht mehr, und die Armee unter Clerfaye fand das linke Ufer der Nidda verlassen. In stürmischer Eile zogen sich die Franken gegen der Lahn zurük. Clerfaye lies sogleich durch mehrere Truppen-Korps auf verschiedenen Strassen sie verfolgen.

Dieser plözliche Rükzug einer grosen Armee, die kaum noch so viel Schreken verbreitet hatte, war, wie wir so eben sahen, nicht Wirkung irgend einer entscheidenden Schlacht: nur die furchtbare Macht, die FeldMarschall von Clerfaye an sich gezogen hatte, und die Weisheit seiner Dispositionen hatten den General Jourdan, der von der RheinArmee izt keine Diversion hoffen konnte, und eine Festung, wie Mainz, mit einer Armee gleichen Besazung im Rüken, an seiner Fronte

Digitized by Google

den Main, dessen weites Ufer von einer beträchtlichen feindlichen Macht besezt war, und auf seinem linken Flügel eine mächtige Armee gegen sich anrüken und ihn mit Uiberflüglung bedrohen sah, zumal in einer schon so weit vorgerükten Jahrszeit, ohne den Versuch einer Schlacht, sich zurükzuziehen bestimmt. Nicht unbeträchtlich war der Verlust an Geschüz, den die Franken, bei üblem Weg und Wetter, auf ihrem Rükzuge litten; auch wird, wer irgend KriegsGeschichte kennt, sich's von selbst hinzudenken, daß sie auf solchem mehr als Ein hundert Gefangene einbüßten: indeß erscheint er von Seiten der Taktik immer noch in einem ohne Vergleich vortheilhaftern Lichte, als von Seiten seiner Moralität — er ward durch Plünderungen und Gewaltthaten befleckt, die den Ruhm, auch der siegreichsten Armee, verdunkeln würden. . . . . Den 16ten October rükte der östreichische General Borros mit der Avantgarde bis Nassau vor, entsezte am 18ten auch Ehrenbreitstein, lagerte sich dann bei Bendorf, und beschoß die BrükenSchanze von Neuwied, wo die fränkische Colonne, die sich hier über den Rhein zurükgezogen, 1200 Mann mit 10 Kanonen zur Besazung zurükgelassen hatte. Den 21sten October folgte General Haddik der aus 4 Divisionen bestehenden Colonnen, die Jourdan selbst führte, bis unter Siegberg. Ein Theil dieser Colonne gieng auf der von Kölln nach Deutz geschlagenen Brüke über den Rhein zurük, und brach solche dann hinter sich ab; den 22sten October rükte ein Theil der Haddikschen Avantgarde in Mühlheim ein. Die stärkste Colonne der Franken zog nach Düsseldorf, an dessen immer stärkerer Befestigung nun mit der lebhaftesten Thätigkeit von ihnen gearbeitet ward.

Keine dringende Gefahr war izt mehr für den NiederRhein da. Mainz war auf dem rechten Rhein-Ufer entsezt; aber noch immer blieb es auf dem linken blokirt; und noch immer hatten die Franken auch auf dem

rechten Rheinufer drei starke Posten: die beiden Festungen Mannheim und Düsseldorf und die BrükenSchanze von Neuwied.

Vor Mannheim hatte inzwischen das östreichische Heer bei Wisloch durch die aus dem Breisgau den 17ten Oct. neuangekommenen 11 Bataillone sich bis auf 50,000 Mann vermehrt. Sogleich am folgenden Tage grif nun General Wurmser alle neuen Verschanzungen der Franken ausserhalb der Festung, die sich, in einem Umfang von 6 Stunden, von Oftersheim bis nah an Weinheim erstrekten, und am stärksten bei Nekerau, Sekenheim und Feudenheim waren, an, eroberte deren Lager, und schlos dadurch Mannheim am rechten Rheinufer ganz ein. Unter den Gefangenen dieses Tages war auch der fränkische General Audinot.

Indeß hatte General Clerfaye mit dem grösten Theil der Armee, womit er die Franken am Nieder-Rhein verfolgt hatte, sich wieder an den Main heraufgezogen, wo er (28 Oct.) sein Hauptquartier in Flörsheim, zwei Stunden von Mainz, nahm.... Ohne die WiederEroberung von Mannheim durften die Oestreicher nicht an ruhige Winterquartiere denken, und alle bisher errungenen Vortheile blieben unsicher: aber Mannheim konnte nicht erobert werden, wenn man es nicht zugleich auch, durch einen Rheinübergang auf dem linken Ufer dieses Flusses umschlos; und dis war, solange eine fränkische Armee an der RheinSchanze, und noch eine andre in den ungeheuren Verschanzungen stand, womit auf dem linken Rheinufer Mainz noch immer blokirt gehalten ward, äusserst schwierig. Nur dann wurden die Vortheile zuverlässig und entscheidend, wenn man den Feind aus seinen furchtbaren Posten bei Mainz vertrieb. Aber welch ein Gedanke ein solches Werk anzugreifen!... Seit dem 23sten Oct. 1794 hatten hier die Franken ihre schon der Lage nach sehr vortheilhafte Stellung durch ihre ununterbrochen aneinander-

Digitized by Google

hängende Linie von Schanzen in der Richtung von Laubenheim, über Hechtsheim, Marienborn, Dreis, Finthheim, durch Gunsenheim bis Mombach am Rhein befestigt, und alles, was FeldVerschanzung irgend vermag, daran erschöpft. Die Infanterie stand darinn, durch einen auf seiner obern Fläche 8 Schuh diken ErdWall bis unter die Augen bedekt; die 20 Schuh breiten und 10 Schuh tiefen Gräben waren mit spanischen Reutern, und, um sie noch unzugänglicher für die Reuterei zu machen, mit drei Reihen Wolfslöchern von 6 Schuh im Durchschnitt und 7 in der Tiefe umgeben; in der Mitte eines jeden dieser Löcher war ein starker, scharfgespizter Pfal eingerammelt, um die Pferde des Feindes, im Fall er einen Versuch auf diese Verschanzungen wagen wollte, daran zu spiesen. Alle 25 Schritte war ein HalbMond angebracht, der 3 Feuerschlünde in Batterien trug. Etwa 150 Schritte vorwärts vor diesen Werken waren starke HornWerke und Redouten errichtet, die etwa 400 Schritte eine von der andern abstanden; jede dieser Redouten war mit 50 Grenadiren besezt, und je nach ihrer Grösse durch 10 bis 14 Feuerschlünde vertheidigt. Ausser allen diesen breiten und tiefen Gräben und Löchern, die von allen Seiten das Annähern zu diesen Werken verwehrten, waren sie noch durch dreifache Pallisaden befestigt, wovon eine Reihe senkrecht, die zweite schief, und die dritte horizontal gestekt war. Auf der ganzen Linie, auf KartätschenSchuß-Weite vor diesen Forts, erhoben sich Scheiterhaufen von sehr troknem Holz, je in einer Entfernung von 300 Schritten; bei jedem derselben standen einige Mann, um sie bei einem nächtlichen Ausfall oder Angrif in Brand zu sezen, und dadurch den Artilleristen und übrigen Streitern zu leuchten . . . . . So waren die Verschanzungen beschaffen, worin izt 52 Bataillone Fusvolks, 5 Regimenter Reuterei, 6 Regimenter Artillerie, 2 Regimenter Sappeurs, 2 Kompagnien Mineurs, und Feuerschlünde zu Hunderten standen.

Digitized by Google

Aller dieser ungeheuren Hindernisse ohngeachtet beschloß Clerfaye dis RiesenWerk anzugreifen. Bei dem so vollständigen Erfolg, den dieser Angrif hatte, gehört dieser Tag unstreitig unter die glänzendsten und wichtigsten im ganzen Laufe des Krieges; er verdient daher in seinem ganzen Detail gekannt zu werden. Wir rüken zu dem Ende hier den Amts Bericht des Siegers selbst ein.

„FeldMarschall Graf von Clerfaye theilte sein Korps d'Armee folgendermasen ein.

„Die erste Colonne, unter dem Gouverneur von Mainz, General Neu, bestand aus den TschaikenAbtheilungen unter dem Major Williams, 2 Kompagnien von dem östreichisch-steyerisch-Wurmserschen FreiKorps, 3 Kompagnien Salzburgern, 2 von Karl Schröder, und 20 Mann Mainzer Husaren. Dis Detachement sammelte sich zu Ginsheim, am rechten Ufer des Rheins; die Tschaiken wurden hinter die NonnenAue verborgen.

„Die AvantGarde, unter dem Obrist von Knesevich vom Wurmserschen FreiKorps, bestand aus 4 Kompagnien dieses FreiKorps, 2 von der Legion des ErzHerzogs Karl, 1 von den Lüttichern, und 1 Bataillon von Jordi's. Das erste Treffen, von dem General Graf Wolkenstein geführt, bestand aus 2 Bataillonen von Pellegrini und 1 von Wenkheim; das zweite Treffen, unter dem fränkischen KreisGeneral, Rheingrafen von Salm, aus 1 Bataillon von KurMainz Hazfeld, 1 von KurKölln und 1 von Wenkheim; das dritte Treffen, unter General Graf Nauendorf, aus 2 Bataillonen Olivier Wallis, und 6 Escadronen von KeglevichUhlanen. Folglich bestand die ganze Colonne aus 9 Bataillonen, 14 Kompagnien und 6 Escadronen.

„Die zweite Colonne, unter der Anführung des FeldMarschallLieutenants Baron Staader, dem der FeldMarschallLieutenant Baron Brugglach, beigegeben wurde, hatte zur AvantGarde, unter dem Obersten Knesevich, von den Warasdinern, 3 Kompagnien Warasdiner, und 1 von Mainzern: im ersten Treffen unter dem Obersten Schellenberg, von Manfredini, 2 Bataillonen von Manfredini, und 1 von Strassoldo; im zweiten Treffen unter dem GeneralMajor Riese,

1 Bataillon von KurMainz Gymnich, 1 von Ried, und 1 1/6 von Mittrovsky; im dritten Treffen, geführt von dem GeneralMajor Gruber, 2 Bataillonen von Hohenlohe, 2 Eskadronen von Blankenstein Husaren und 2 HusarenDetaschements der Garnison. Mithin bestand die ganze Kolonne aus 8 1/6 Bataillonen, 4 Kompagnien und 4 Eskadronen."

„Bei der dritten Kolonne oder dem ReserveKorps, unter dem Kommando des FeldMarschallLieutenants Grafen MelsColloredo, welchem der FeldMarschallLieutenant Baron Schmerzing beigegeben wurde, bestand die AvantGarde unter dem GeneralMajor Grafen Mercantin, aus 3 Kompagnien Warasdiner, 1 Bataillon Franz Kinsky, und 2 Eskadronen Blankenstein Husaren, und das Treffen, wobei die GeneralMajors Specht, Baron Kospoth, Prinz Karl von Lothringen, und Graf Riesch waren, aus 2 Bataillonen Franz Kinsky, 1 Bataillon von Wenkheim, und 1 von Bamberg gern, ferner aus 6 Eskadronen Kaiser Karabinieren, 6 von Albert Karabinieren, 2 von RoyalAllemand, und 6 von Nassau Kürassieren. Die ganze Kolonne aber aus 5 Bataillonen, 3 Kompagnien, und 22 Eskadronen. Zu BlendAngriffen des feindlichen linken Flügels waren 1 Bataillon von Lascy und 1 von Manfredini bestimmt."

„Alle zum Angriffe geführte Truppen betrugen also: Von der K. K. Armee: 20 Bataillonen, 16 Kompagnien, 26 Eskadronen; von der ReichsArmee: 5 Bataillonen 5 Kompagnien; zusammen 25 Bataillonen, 21 Kompagnien, 26 Eskadronen."

„Die Festung blieb indessen mit 6 ReichsBataillonen besetzt, und 4 K. K. GrenadierBataillonen standen in Reserve."

„Die ganze Artillerie kommandirte derselben FeldDirecteur, der GeneralMajor Graf Kollowrat, und unter ihm der ObristLieutenant Müller."

„Die Kolonnen versammelten sich in der Nacht auf ihren SammelPlätzen, die erste bei Weissenau, die zweite bei Zahlbach, die dritte hinter Brezenheim, und hatten den Auftrag: die erste die Höhe von Laubenheim anzugreifen, die zweite Heil. Kreuz und die Schanzen von Hechtsheim zu erobern, die dritte den Feind aus Brezenheim zu vertreiben, und ScheinAngriffe gegen seinen Mittel-

Punkt zu machen, während die 2 Bataillonen Lascy und Manfredini einen BlendAngrif auf Mombach und Gunzenheim gegen dessen linken Flügel machen würden."

„Der FeldMarschall hatte befohlen, daß nicht gefeuert werde, und das erste Treffen jeder Kolonne das Linien Geschüz zurüklasse. Obschon die Truppen in der Nacht über die RheinBrüken, und durch die Stadt ziehen mußten, um sich an den in der Nahe des Feindes angesezten SammelPlazen in Kolonnen zu sezen, so geschah dieses doch mit so vieler Stille und Ordnung, daß der Feind vollkommen überrascht wurde."

„Der Angriff fing um 3/4 auf 6 Uhr Morgens damit an, daß die ganze VorPosteuKette zurükgedrükt, und aus mehreren Batterien auf das Dorf Mombach gefeuert wurde."

„Die Kanonade und der rasche Angriff, welchen der Major Montbach mit dem Bataillon von Lascy befohlenermassen machte, war so glüklich, daß das Dorf Mombach erobert wurde."

„Zur gleichen Stunde rükte die AvantGarde der ersten Kolonne längs dem Rhein, und auf der Chaussee von Laubenheim gegen dieses Dorf vor, indessen der Major Williams mit seinem Detaschement unterhalb Nakenheim, wie auch zwischen Bodenheim und Laubenheim landete, um sich mit der AvantGarde zu vereinigen, nachdem er, um den Feind noch mehr irre zu machen, seine Schiffe brukfertig auf dem Rheine gestellt hatte."

„Hierdurch wurde der Feind auf der rechten Flanke, und im Rüken genommen, Laubenheim gestürmt, und die Höhe von dem ersten Treffen der ersten Kolonne ohne Schuß bestiegen. Die dasigen Schanzen wurden, der hartnäkigsten Gegenwehr unerachtet, von den 2 Bataillon Pellegrini mit dem Bajonette erstürmt, alles darinn befindliche Geschüz aber erobert."

„Dieses Regiment wollte gleich an der zweiten Linie den Sturm anlegen, wurde aber bei der grösten Anstrengung und bei dem mit unglaublicher Herzhaftigkeit wiederholten Angrif durch des Feindes ausserordentliche Gegenwehr und VertheidigungsAnstalten aufgehalten, doch nicht abgeschrekt. Der General Neu, der immer an der Spize seiner Kolonnen war, um alles zu leiten, sammelte die Stürmenden gleich wieder, ließ das zweite Treffen vorrüken, und das an der Spize derselben stehende Kur-Kölnische Bataillon im DoppelSchritte rechts hinter einem Ran-

Digitized by Google

de auf die feindliche Hauptlinie anrüken, um dadurch das Feuer ohne zu große Gefahr zu theilen."

„Das durch die 2 Bataillonen Wenkheim und Hazfeld indessen verstärkte erste Treffen wiederholte sogleich den ersten Versuch mit gleicher Herzhaftigkeit und mit wahrem Heldenmuthe. Des Feindes Festung wurde erstürmt, und nebst allem Geschüze erobert. Der General Graf Wolkenstein blieb auf der feindlichen BrustWehr an der Spize seiner stürmenden Brigade. Der General Neu und der RheinGraf von Salm stürmten eben so tapfer, als die ihnen folgenden Truppen."

„Indessen hatte der Baron Staader zur bestimmten Zeit den feindlichen Posten heil. Kreuz, nebst den daran liegenden Vorwerkern durch die AvantGarden, und das erste Treffen der zweiten Kolonne unter dem Kommando der Obersten Knesevich von den Warasdinern, und Schellenberg von Manfredini, und unter der KolonnenFührung des seither zum Obersten ernannten IngenieurObristLieutenants, Marquis Chastelers, angreifen, und die zwei andern Treffen nachrüken lassen."

„Der Angrif geschah von vorn, ohne einen Schuß zu thun, mit einer an Wuth gränzenden Herzhaftigkeit, und durch das Beispiel der Kommandanten, und des besonders angerühmten Marquis Chastelers aufgemuntert, erstiegen diese Truppen, ungeachtet des heftigsten Kartätschen- und GewehrFeuers, alle vorliegenden Schanzen."

„Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit sammelten sich sodann die siegenden Abtheilungen, unter dem heftigsten Kartätschen- Haubizen- und GewehrFeuer der Hauptlinie, um an dieser den zweiten Sturm anzulegen. Zweimal schlug der Feind den Sturm ab; endlich aber siegte auch hier die Standhaftigkeit und Tapferkeit der K. K. Truppen. Die gegen jeden Sturm wohl versehenen Schanzen wurden erstiegen, der Feind mit dem Bazonette geworfen, und die Verschanzungen wurden nebst dem Dorfe von Hechtsheim, mit allem Geschüze und allen MunitionsVorräthen von den Bataillonen Manfredini, Strassoldo, Mittrovsky und Gymnich erobert."

„Hiezu trug besonders bei, daß der FeldMarschallLieutenant, Baron Staader, die Truppen durch sein eigenes Beispiel aufmunterte, auch an deren Spize der General Baron Riese, und

der Oberste Schellenberg, von Manfredini, als Treffen-Kommandanten, mit dem Degen in der Faust zu Fuß stürmten. Auch verdankt der FeldMarschallLieutenant Baron Staader, diesen Sieg der Leitung der KolonnenFührer, welche den Angrif durch ihre Kenntniß des Bodens, und ihre gute Beurtheilung sehr erleichterten."

„Kaum bemerkte der Oberste Dalaglio, der rechts von Hechtsheim, mit dem LeibBataillon von Hohenlohe stand, diese errungenen Vortheile, als er aus eignem Antriebe die vor ihm gelegene Redoute mit dem Bataillon stürmte, mit dem Bajonette erstieg, und nebst aller darin befindlichen Artillerie eroberte."

„Der FeldMarschallLieutenant Staader sammelte alsdann die Truppen, ließ die eroberten feindlichen Schanzen durch das dritte Treffen besezen, die AvantGarde nebst dem ersten Treffen dem Feinde nachgehen, und das zweite zur Unterstüzung nachrüken, wodurch der Feind bis über Essenheim vertrieben wurde."

„Die bei der zweiten Kolonne befindliche Kavallerie leistete hierbei, und während des Angrifs dadurch die besten Dienste, daß sie unter der ruhmvollen Anführung der Majore Revay und Hersany, von Blankenstein Husaren, ohne die Herstellung der Kommunikationen zu erwarten, einzeln durch die WolfsGruben durchbrach, sich hinter die Schanzen formirte und dem Feinde schleunigst nacheilte."

„Vorzüglich zeichnete sich von der Kavallerie der Barcsische RittMeister Neubauer aus, welcher mit seiner Eskadron eine feindliche Schanze freiwillig angrif, und nebst allem darin befindlichen Geschüze eroberte."

„Gleich als die Laubenheimer und Hechtsheimer Höhen erobert waren, sammelte der General Graf Nauendorf, aus eigenem Antriebe, die leichte Kavallerie, und verfolgte mit derselben den Feind bis in die Gegend von Oppenheim und Oberulm, schikte auch gegen die Nahe starke Patrouillen aus; zu dessen Unterstüzung ließ der FeldMarschall Graf Clerfaye, das KarabinierRegiment Kaiser nachrüken, und so wurden ganze feindliche Bataillonen gefangen, und noch viele feindliche ArtillerieStüke erobert."

„Zugleich, als der Angrif bei den beiden ersten Kolonnen vorgieng, ließ der FeldMarschallLieutenant Graf Mels Kollore-

do das Dorf Brezenheim durch den General Graf Merkantin stürmen, welcher dasselbe und die vorliegenden Schanzen mit einer der Tapferkeit seiner Truppen gleichkommenden Klugheit eroberte."

„Hierauf ließ der Graf Kolloredo das Reserve- und LinienGeschüz vorrüken, und die feindliche Linie mit einem sehr guten Erfolge beschiessen."

„Der Major Revay von Blankenstein Husaren wurde beordert, dem Feinde in die linke Flanke zu fallen, und wurde dabei von dem Nassauischen KürassierRegimente besonders unterstüzt. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß der FeldMarschallLieutenant Baron Schmerzing tödtlich verwundet worden ist. Hierauf rükte der Major Kenygel von den Warasdinern mit seinen 3 Kompagnien gegen die feindliche Linie vor, und stürmte so die Verschanzungen von Marienborn, Dreis und Fintheim, welche alle, mit Hülfe der nachrükkenden Kürassiers von Nassau, nebst allem darinn befindlichen Geschüze erobert wurden."

„Der GeneralMajor von Specht, welcher bemerkte, daß feindliche Kavallerie gegen die Marienborner Chaussee anrükke, und der aus der Linie verdrängte Feind sich wieder sammle, stellte die 2 Bataillone von Franz Kinsky zwischen Marienborn und Brezenheim, und vereitelte dadurch das feindliche Vorhaben. Doch hielt sich der feindliche General Kuhn noch immer mit der ArrierGarde in der Gegend hinter Dreis und Fintheim auf das hartnäkkigste, und wurde nur dann erst überwältiget, als der Oberste Vavasor von Nassau Kürassiers mit 5 Zügen dieses Regiments, und 2 Zügen von Blankenstein Husaren, dreimal einhieb, und vermittelst einer Eskadron von Nassau, welche den Feind umgieng, den feindlichen General sammt dem grösten Theile seiner Truppen gefangen nehmen ließ."

„Der FeldMarschallLieutenant Baron Wernek eilte dem Grafen Kolloredo, als dieser Unterstüzung von der Garnison verlangte, mit 2 GrenadierBätaillonen freiwillig zu Hülfe."

„Der ObrissLieutenant Klein von Manfredini benüzte den ZeitPunkt des Angrifs auf Brezenheim, um den ihm aufgetragenen BlendAngrif mit dem dritten Bataillon seines Regiments auf Gunzenheim zu unternehmen; aber ohne sich mit der Beschäftigung des Feindes zu begnügen, drang er aus eignem

Antriebe mit Unterstüzung der auf dem HartBerge gestellten Kavallerie, in das Dorf Gunzenheim, und stürmte die dasigen Schanzen, welche er nebst allem darin befindlichen Geschüze eroberte."

„Solchergestalten auf der ganzen Linie geschlagen, zog sich der Feind in die Gegend von Bingen, Kreuzenach, Alzei, Odernheim und Guntersblum, am folgenden Tage aber nach Stromberg, Schenberg, Kirn, Meissenheim, Kirchheim und Ostohofen in gröster Verwirrung zurük. Er sprengte mehr als 300 MunitionsKarren in die Luft: und um leichter fliehen zu können, warfen die Leute die Gewehre hinweg. Uiberall folgte man ihm auf dem Fusse nach, und eroberte so namhafte Vorräthe an Munition, Montur und Lebensmitteln, daß man sie noch nicht aufnehmen und anzeigen konnte, besonders da noch täglich mehr eingebracht wird."

„Der FeldMarschallLieutenant Graf Erbach, sobald er des Feindes Rükzug vom rechten RheinUfer aus bemerkte, ließ das SlavonierBataillon nach Oppenheim überschiffen, und allda Posto fassen. Zugleich trafen 2 Eskadronen Uhlanen auf Befehl des General Rauendorf allda ein, welche vor dem Orte auf den Feind stiessen, denselben angriffen und ihm 4 Kanonen abnahmen. Die beiden Rittmeister, Graf Esterhazy und Schmuttermeyer, zeichneten sich dabei besonders aus. Auch der im RheinGau kommandirende General Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen benüzte die Niederlage des Feindes, indem er gleich alle Infanterie, die er aufbringen konnte, bei Ellefeld und NiederWallow einschiffen ließ, und die Retrenchements bei Bubenheim und auf der Heidesheimer Anhöhe angrif, wo er die Besazungen verdrängte, und mehrere Kanonen eroberte. Hierauf drang er so weit möglich vorwärts, versprengte einige von Koblenz kommende Bataillons, machte mehrere Gefangene, und faßte am folgenden Tag in Bingen und auf dem RochusBerge Posto."

„Der General Rauendorf verfolgte den Feind bis Guntersblum, und den folgenden Tag bis Alzei, wo er einen Theil der BelagerungsArtillerie und beträchtliche Magazine eroberte."

„So endigte sich diese merkwürdige Schlacht, in welcher

neuerdings das Beispiel gegeben wurde, daß Truppen auch das, was unmöglich scheint, überwinden, wenn sie von klugen, tapfern und gutgesinnten Generalen und Offizieren angeführt werden. Die Armee hat durch den Gehorsam, die Standhaftigkeit und die heldenmüthige Tapferkeit, womit sie an diesem siegreichen Tage stritt, ihren lange gegründeten Ruhm mit neuem Glanze verherrlichet."

Die Sieger eroberten an diesem Tag 138 Stüke schweres Geschüz, 143 verschiedene Wagen, Schmiedten, und Belagerungs-Maschinen, einen grosen Vorrath an Schiffsbauholz, und sehr beträchtliche Munitions-Depots. Sie machten 1,633 Mann, worunter sich 2 Generale und 151 Offiziere befanden, zu Gefangenen. Ihren eignen Verlust geben sie, an Todten oder Verwundeten, auf 1,465 Mann an.

Die Nachricht, die der Volks-Repräsentant Rivaud, an seinen Collegen Merlin (von Thionville) von diesem Vorfall nach Paris gab, — die einzige fränkische Erzählung, die wir bis izt davon haben — ist äusserst lakonisch. „Ich wollte dir, mein theurer College" — schreibt er ihm, von Grünstadt aus, unterm 2ten November — „nur sagen, wie sehr es uns schmerzt, daß du uns verlassen hast. Die Division des Courtet, oder vielmehr Courtot ganz allein ist schuld an dem Unfall; seine Ungeschiklichkeit, sein Mangel an Wachsamkeit sind unbegreiflich: 150 bis 200 Mann, die er im Rüken seiner rechten Flanke landen lies, und die er so leicht hätte zurüktreiben können, verursachten den Rükzug seiner Division. Er floh bis nach Kirchheim-Boland; aber St. Cyr, Duverger, Sandoz hielten fest in Oberülm."

An dem nemlichen Tage, da dis bei Mainz vorgefallen war, hatte General Wurmser bei Mannheim sich des Galgenbergs, einer vortheilhaften nahen Anhöhe auf dem rechten Ufer des Nekars, und selbst auch der Nekar-Schanze bemächtigt.

Die Einnahme der gewaltigen fränkischen Werke vor

Mainz kündete das nahe Schiksal Mannheims an. Die aus ihren ungeheuren Verschanzungen in wilder Eile sich zurükziehende fränkische Armee nahm ihren Weg theils über Kreuznach, theils gegen Osthofen hin. Dieser so unerwartete Schlag machte die Lage von Mannheim immer bedenklicher. So wild war die Versprengung eines Theils dieser Armee, daß ein Korps von 5000 Mann, wahrscheinlich die Division des Generals Courtot, sich bis über Kaiserslautern hinaufzog, und — eben die Soldaten, die vielleicht schon zehen Siege erfochten hatten und künftig wieder erfechten; ein Beweis, was ein schlechter Anführer und panischer Schreken sind — wie eine Horde Gauner daherstreiften, und, statt ihrer weggeworfenen Waffen, der eine einen Pak Tücher schleppte, der andere einen Stier vor sich her trieb, noch andre mit andern Früchten ihrer Industrie bepakt zogen. Desto fester war der, obgleich immer übereilte, weil so höchst unerwartete Rükzug mehreren andern Divisionen. Immer bedurfte es ganz des starken Armes und Geistes eines Feldherrn, wie Pichegru, um in diese lose Masse wieder Haltung zu bringen. Sobald dieser General von dem Schlage bei Mainz Nachricht erhalten hatte, rükte er mit seiner Armee über Worms und die Pfriem vor, um die von Mainz kommenden Truppen aufzunehmen, und den nun gegen ihn selbst heranziehenden Oestreichern die Stirne zu bieten. —

Diese leztern trennten sich izt in zwei Theile. Feldzeug Meister von Wartensleben zog sich mit einer Colonne gegen Alzei, um sich längs dem Gebirge herauf zu senken; Feld Marschall von Clerfaye zog den geraden Weg gegen Osthofen und Worms. Er hatte nun einen Feldherrn gegen sich über, der seine Talente und seinen Muth durch so manchen harten Kampf in Belgien grosentheils gegen ihn selbst, erprobt hatte: um nichts dem Zufall zu überlassen, erwartete er, eh er einen weitern Schlag unternahm, Verstärkung, die ihm von der Wurmserschen Armee zukommen sollte; ein Sturm, der

mehrere Tage todte, war schuld, daß solche erst den 9ten November, unter der Anführung des Generals LaTour, 14 Bataillone Fusvolks und 40 Eskadronen Reuterei stark, bei Gernsheim über den Rhein gieng, wo sie sich nun sogleich an ihn anschlos. Mit der furchtbaren Macht, die nun unter seinen Befehlen auf dem linken RheinUfer stand, grif Clerfaye izt schon am folgenden Tage (10 Nov.) die ganze Linie der Franken an, die sich am rechten Ufer der Pfriem von Worms bis an den Donnersberg zog. Die Colonne unter Wartensleben drükte von Alzey gegen KirchheimBoland; eine andre, unter Nauendorf, bis Gelheim vor: die HauptArmee grif die Truppenkette an der Pfriem an. Das Gefecht war hier hartnäkig und mörderisch; man fühlte es, daß die Franken hier unter einem Feldherrn fochten, in den sie unbegränztes Vertrauen sezten. In der Nacht zog Pichegru sich nun mit seiner Armee hinter die Eisbach, und von da weiter, in die Stellung von Türkheim längs des Frankenthaler Kanals über Oggersheim bis Friesenheim; die Oestreicher rükten am Morgen des andern Tages in Worms ein.

(Pichegru ward nun durch neue Treffen genöthigt, sich zuerst an die Rebbach, und dann in die Linien der Queich zurükzuziehen. Das nun sich selbst überlassene Mannheim fiel izt auch, 21sten November, mit Kapitulation, in die Gewalt der Oestreicher. Die Sambre und MaasArmee machte inzwischen neue Versuche auf beiden RheinUfern, theils zur Widerherstellung ihrer Vereinigung mit der Rhein- und MoselArmee, theils zu einer Diversion zu Gunsten dieser Bewegungen. Aber Mangel an Raum, und mehr noch Mangel an Bestimmtheit in den bisherigen Nachrichten hievon, veranlassen uns, das Detail dieser weitern so merkwürdigern KriegsGeschichte dem nächsten Hefte aufzubehalten..... In diesem Hefte wird auch der noch rükständige Theil der kriegerischen Ereignisse an den Pyrenäen und in Italien, so wie die Tafel der Alpen und italienischen Armeen folgen.

Digitized by Google

Eben so wird in demselben ein gedrängtes Gemählde der historisch merkwürdigen Ereignisse in all den verschiedenen Staaten Europens während dem Laufe dieses Jahres geliefert werden.)

Digitized by Google

Bey Verleger dieses sind seit Ostern 1795 folgende Bücher erschienen:

Ansons Reisen um die Welt, in einem gedrängten Auszug. 40 kr.

Archenholz (J. W. v.) Annalen der brittischen Geschichte, 12ter Band, mit dem Bildniß des Staatsministers Grenville, 8. 3 fl.

Bouwingbausen (Freyherrn von) Taschenbuch für Pferdeliebhaber, Reuter, Pferdezuchten ꝛc. mit Kupf. 1796. 2 fl.
Mit illuminirten Kupfern. 2 fl. 45 kr.

Condoreet Entwurf eines historischen Gemäldes der Fortschritte des menschlichen Geistes, aus dem französischen von D. E. L. Posselt. 8. 1 fl. 30 kr.

Flora, Teutschlands Töchtern geweihet, mit Kupf. und Musik, Juni—Octobr. 1795. Der Jahrgang 4 fl.

Die Horen, eine Monatsschrift, herausgegeben von Schiller, May—September 1795. gr. 8. Der Jahrgang 11 fl.

Kerner (J. S.) natürliche Abbildung aller ökonomischen Pflanzen, 7ter Band mit 100 illuminirten Kupf. Fol. 33 fl.

Kerner (J. S.) Hortus sempervirens, oder Sammlung der schönsten und seltensten ausländischen Pflanzen, durch richtige Abbildung und hinreichende Entwikelung ihrer Bezeichnungsmerkmale erläutert mit 12 aus der Hand nach der Natur gezeichneten Pflanzen, 1ster Thl. 8. 200 fl.

Lhuilier S. principiorum calculi differentialis & integralis expositis elementaris, c. fig. 4 maj. 4 fl. 54 kr.

Ploucquet C. G. Initia bibliothecae medico-chirurg. practicae realis, sive repertorii medico-chirurgici practici. 4. T. Vtus, continens Lit. I—N charta scriptoria. 7 fl. 36 kr.

Posselt (D. E. L.) Europäische Annalen auf 1795, Juni—September. Der Jahrgang 6 fl. 54 kr.

Rappold über die Stärke rund gewobener Saile, wie sie nach Muschenbrökischen Grundsäzen, auf dem Bühlhof bei Calw in dem Würtenbergischen verfertiget werden. 8. 15 kr.

Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend, 4tes Bändchen, 8. 40 kr.

Taschenbuch auf 1796 für Natur- und Gartenfreunde mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupf. 16. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

I.

Uiberblik

aller wichtigern Decrete des NationalConvents, vom 13ten Jun. bis zu seiner lezten Sizung, 26sten Oct. 1795.

(Zur Beurtheilung der dermaligen Lage der Dinge in Frankreich.)

1.

Religion. Duldung.

13 Jun.

Decret, wodurch, ausser den (am 30 Mai) in Paris für die Gottesverehrung bestimmten 12 Kirchen, noch 3 weitere bewilligt werden.

6 Sept.

Decret, (auf einen Bericht von Ysabeau, Namens der Sicherheits- und GesezgebungsAusschüsse) welches 1. die zur Deportation verurtheilten Priester binnen 14 Tagen aus dem Gebiete der Republik verbannt, und, im Wiederbetretungs Fall, als Ausgewanderte zu behandeln befiehlt, und die VerwaltungsKorps und Gerichte für den Vollzug persönlich und in solidum, bei Strafe der Absezung und 3monatlicher Gefangenschaft, verantwortlich macht; 2. alle Priester, welche die durch das Gesez vom 30sten Mai gefoderte Unterwerfung verweigert, oder widerrufen, oder eingeschränkt haben, und einen Gottesdienst in einem öffentlichen oder PrivatGebäude ausüben, in das VerhaftsHaus des nächsten Departements zu bringen, die Eigenthümer oder Beständer solcher Häuser um 1000 Livres, und, im Wiederbetretungs Falle, mit 6monatlichem Gefängniß zu bestrafen; 3. den FriedensRichtern alle Priester,

die mündlich oder schriftlich zum Königthum auffodern, oder die öffentliche Ruhe stören, zu verfolgen; 4. die zum Vortheil der Republik confiscirten Güter der deportirten Priester an deren Familien herauszugeben befiehlt.

28 Sept.

Decret, welches 1. jede Versammlung der Bürger zur Ausübung irgend eines Gottesdienstes der Aufsicht der constituirten Gewalten unterwirft; 2. den, der die Gegenstände irgend eines Gottesdienstes an den zu dessen Ausübung bestimmten Orten, oder dessen Diener in ihren Verrichtungen mishandeln, oder die religiösen Cärimonien durch öffentliche Störung unterbrechen würde, in eine Geldbuse, nicht über 500 und nicht unter 50 Livres, und in eine Gefängniß-Strafe, nicht über 2 Jahre und nicht unter einem Monat, verurtheilt; 3. bei gleichen Strafen verbietet, jemanden durch Thätigkeiten oder Drohungen zu zwingen, gewisse religiöse Feste zu feiern, oder nicht zu feiern; 4. niemanden die Versehung irgend eines Gottesdienstes erlaubt, wenn er nicht zuvor bei der Municipalität des Ortes die unumwundne Erklärung abgelegt: „Ich erkenne, daß die Gesammtheit der fränkischen Bürger der Souverain ist, und verspreche den Gesezen der „Republik Unterwerfung und Gehorsam," und darüber eine Acte erhalten hat; 5. die ohne Befolgung dieser Vorschrift einen Gottesdienst versehen, in eine Strafe von 500 Livres und 3monatlichem bis 1jährigem Gefängniß, und, im Wiederholungs-Falle, von 10jähriger Ketten-Strafe verurtheilt; endlich 6. die ihre vor der Municipalität gegebene Erklärung widerrufen, oder einschränken, auf ewig aus dem Gebiete der Republik verbannt, und, im Fall sie sich wieder darauf betreten liesen, mit lebenslänglicher Ketten-Strafe belegt.

29 September.

Decret, welches 1. die sämmtlichen Verfügungen dessen vom 21sten Februar wiederholt; 2. verordnet, daß der Priester, der irgend durch Predigen, oder Lesen, Anheften, Austhei-

len von Druk- oder andern Schriften, zur Wiederherstellung des Königthums in Frankreich, oder zur Vernichtung der Republik, oder zur Auflösung der NationalRepräsentation, zum Morde oder zur Desertion, zur Ablegung der Zeichen und Farben der Freiheit, zur Verrätherei oder zum Aufruhr gegen die Regierung auffodern würde, zu ewiger KettenStrafe, und der, welcher den Ankauf der ehemals dem Clerus und den Ausgewanderten zugehörigen NationalGüter als ungerecht darstellen würde, zu einer Geldbuse von 1000 Livres und 2jährigem Gefängniß verurtheilt werden soll.

2.

Gesezgebung. Oeffentliche Erziehung. Künste und Wissenschaften.

25 Jun.

Decret, wodurch die Errichtung einer Uhrmacher-Lehr-Anstalt in Besançon, mit jährlich 200 Zöglingen, wovon die Hälfte, auf Kosten der Republik, aus den Familien der LandesVertheidiger genommen werden soll, und ein Etablissement für die automatische Uhrmacherei in Versailles verfügt wird.

= =

Decret (auf Gregoire's Bericht) welches ein Bureau des Longitudes in Paris anordnet, das aus 2 Geometern, 4 Astronomen, 2 Seefahrern, einem Geographen, und einem mathematischen Instrumentenmacher bestehen soll.

17 Jul.

Decret, daß, zur Erleichterung der telegraphischen Linie von Paris nach Landau, im Umkreis des NationalPallastes auf dem Pavillon de l'Unité, ein Telegraph, jedoch ohne Nachtheil für die National-Sturmgloke, errichtet werden soll.

30 Jul.

Decret, enthaltend eine 50jährige Concession der Eisen-Minen in den Cantonen Alban und VilleFranche,

Distrikt Alby, Departement des Tarn, für den Bürger Franz Gabriel Solages.

2 August.

Decret, daß die Gesetze vom 28 Dec. 1793 und 23sten April 1794, betreffend die Ehescheidungen, von diesem Tage an suspendirt seyn sollen, bis der GesetzgebungsAusschuß weitern Bericht darüber erstattet haben wird.

3 August.

Decret, daß das bisherige NationalInstitut der Musik künftig Conservatorium der Musik genannt werden, aus 115 Künstlern bestehen, und 600 Zöglingen, von beiderlei Geschlecht, verhältnißmäßig aus allen Departementen, unentgeldlichen Unterricht ertheilen soll.

26 August.

Decret, auf einen Bericht des GesetzgebungsAusschusses, wodurch verfügt wird, daß das Gesez vom 6ten Januar, betreffend die verschiedenen Arten der Vererbung der Güter in Familien, nicht rükwirken, sondern erst von der Epoche seiner Bekanntmachung an Kraft haben soll.

2 September.

Decret (auf Boissy-d'Anglas Antrag) wodurch dem UnterrichtsAusschuß aufgegeben wird, ein Verzeichniß derjenigen Franken vorzulegen, welchen die National-Dankbarkeit Bildsäulen schuldig ist.

4 September.

Decret (auf Chenier's Antrag) welches der VollziehungsCommission des öffentlichen Unterrichts eine Summe von 244,000 Livres anweißt, die unter verschiedene Gelehrte und Künstler ausgetheilt werden sollen.

17 September.

Decret, welches von dem mit Noten am Rand und zwischen den Linien bereicherten, in der Bibliothek des öffentlichen UnterrichtsAusschusses aufbewahrten Exemplar des

Digitized by Google

Dictionnaire de l'Academie française eine neue Ausgabe von 15000 Exemplaren befiehlt.

17 October.

Decret, welches verordnet, daß die NationalBibliothek künftig durch ein Conservatorium von 8 Mitgliedern (worunter 2 für die gedrukten Bücher, 3 für die Handschriften, 2 für die Antiken, SchauMünzen und gestochene Steine, 1 für die Kupferstiche) verwaltet werden soll, und sowohl für derselben und der von ihnen zu wählenden UnterGehilfen Gehalt, als für die Kosten und Vermehrungen der Bibliothek, aus dem NationalSchaze eine Summe von 192,000 Livres anweißt.

3.

Handel. Finanzen.

2 Jul.

Decret, welches das NationalSchazAmt bevollmächtigt, verschiedenen Commissionen einen Credit von 1800 Millionen (und darunter insbesondre der ProviantCommission von 1500 Millionen) zu öfnen.

14 Jul.

Decret, wodurch die Eröfnung einer NationalTontine verordnet wird, deren Actien zu 1000 Livres seyn, und die aus 16 Klassen, jede von 5 Jahren, bestehen soll.

" "

Decret, welches die Eröfnung eines Anlehns von 1 Milliard zu drei vom Hundert jährlicher und beständiger Zinsen verordnet.

20 Jul.

Decret, welches verordnet, daß alle Requisitionen in Früchten vom 22sten Sept. an aufhören, dagegen aber, für das dritte Jahr der Republik, die GrundSteuer den Eigenthümern aufgelegt, und durch sie oder ihre Pächter, halb in Assignaten, halb in Früchten, entrichtet werden soll.

Digitized by Google

22 Jul.

Decret, daß 1. wer irgend einen Handel, im Grosen oder im Kleinen, treiben will, ein Patent, welches die Art seines Handels anzeigt, und nach einem diesem Gesetze angehängten Tarif zu zahlen ist, lösen muß; daß 2. insbesondre auch FruchtHändler, und alle Eigenthümer oder Pächter, die mehr Früchte aufspeichern oder verkaufen wollen, als der Ertrag ihrer JahresAerndte ist, sich damit zu versehen, und ihre Eigenschaft als FruchtHändler auf der Vorderspize ihrer Häuser anzuschreiben haben, bei Strafe der Confiscation aller ihrer Früchten.

25 Jul.

Decret, welches 1. allen Franken, die ihre Rechte oder Einkünfte genieſen, mit Ausnahme der Handwerker, deren TagVerdienst nicht über 30 Sous ist, und allen Fremden eine persönliche Steuer von 5 Livres jährlich auflegt; 2 sumtuarische Taxen auf Schornsteine, Oefen, Bedienten, LuxusPferde und Maulthiere, Kutschen aller Art, sezt, jedoch mit Ausnahme der Fremden, die sich noch kein volles Jahr in Frankreich aufgehalten, und der Gesandten fremder Nationen.

2 August.

Decret, wodurch das NationalSchatzAmt angewiesen wird, verschiedenen Commissionen einen Credit von 1490 Millionen worunter 1200 für die ProviantCommission) zu öfnen.

30 August.

Decret, daß alle Bürger die innerhalb den Mauern von Paris gelegenen NationalHäuser binnen einer Decade an sich kaufen können, wenn sie dafür 150mal so viel zahlen, als der Miethzins von 1792 betrug.

*

Decret, welches allen Individuen in Paris und in allen Handelsplätzen, wo eine Börse ist, Gold und Silber gemünzt oder in Stangen, an irgend einem andern öffentlichen Orte, als auf der Börse zu verkaufen, ver-

Digitized by Google

bietet, bei 2jährigem Gefängniß, öffentlicher Ausstellung mit der angehängten Aufschrift: Agioteur, und Confiscation des ganzen Vermögens.

1 September.

Decret, welches (auf einen von Monot, Namens der Wohlfahrts- und FinanzAusschüsse erstatteten Bericht) die ProviantCommission (nach Monnot's Ausdruke diejenige unter den Robespierrischen Anstalten, die, nach den RevolutionsGerichten, das meiste Uibel gestiftet hat) aufhebt, so daß nur noch die einzige, mit der Verproviantirung von Paris beauftragte Agentie ihre Functionen provisorisch, unter der unmittelbaren Aufsicht der Wohlfahrts- und FinanzAusschüsse, fortsezen soll.

12 September.

Decret, welches dem NationalSchazAmte befiehlt, verschiedenen Commissionen einen Credit von 874 Millionen (worunter 600 für die Organisation und Bewegung der Armeen) zu öfnen.

29 September.

Decret, welches verordnet, daß Getraide und Mehl nur auf den öffentlichen Märkten verkauft, und die Uibertreter nur mit 3monatlichem Gefängniß, der Confiscation des Verkauften, und einer Geldbuse belegt werden, und nur die Käufe für die Republik von dieser Verfügung ausgenommen seyn sollen.

12 October.

Decret, wodurch verordnet wird, daß der WechselCours, so wie der des Goldes und Silbers, es sey gemünzt oder in Stangen, jeden Tag, am Schlusse der Börse, durch zwei von den Finanz- und WohlfahrtsAusschüssen ernannte WechselAgenten bestimmt, und an der Börse angeschlagen werden soll.

14 October.

Decret, welches für die Gold- und SilberMünzen in Frankreich 8 MünzStädte (Paris, Perpignan,

Bayonne, Bordeaux, Nantes, Lille, Strasburg und Lyon) festsezt.

20 October.

Decret, wodurch das NationalSchazAmt angewiesen wird, verschiedenen Commissionen einen Credit von 1032 Millionen (worunter 500 für die Armeen, und 260 für die Marine und Colonien sind zu öfnen.

Decret, welches verordnet, daß die Börse von 11 bis 1 Uhr für den Kauf und Verkauf der Stoffe und Metall-Münzen, und von 1 bis 3 Uhr für die BankOperationen und die WechselGeschäfte offen stehen, durch die Wohlfahrts- und FinanzAusschüsse 25 WechselAgenten ernannt, am Schlusse jeder Börse der Wechsel-Cours auf alle Plätze, in Paris durch 4, in den andern HandelsStädten durch 3 WechselAgenten bestimmt werden soll ꝛc. ꝛc.

25 October.

Decret, welches eine aufferordentliche Kriegs-Steuer von 20 Livres in Assignaten je auf 20 Sous GrundSteuer im Innern der Republik, und in den mit derselben vereinten, oder eroberten Ländern, wo die Grund-Steuer noch nicht eingeführt ist, eine KriegsSteuer nach gleichem Verhältniß verordnet.

4.

Diplomatie. Auswärtige Verhältnisse.

22 Jun.

Decret, wodurch die Bürger Blauw und Meyer als bevollmächtigte Minister der Republik der Vereinten Niederlande bei der fränkischen Republik erkannt und ausgerufen werden.

30 Jun.

Decret, wodurch der NationalConvent erklärt, daß in dem nemlichen Augenblike, da die von Oestreich gefänglich ingehaltenen 5 VolksRepräsentanten (Camus, Bancal,

Lamarque, Quinette, Drouet), der Kriegs-Minister (Beurnonville), die fränkischen Botschafter (Semonville und Maret), und ihr Gefolge, in Freiheit gesezt, und an den Gränzen der Republik angelangt seyn würden, die Tochter des lezten Königs der Franken der durch die östreichische Regierung zu deren Uibernahme ernannten Person ausgeliefert werden, auch den andern noch in Frankreich zurükgehaltenen Mitgliedern der Bourbonischen Familie freistehen soll, das Gebiet der Republik zu verlassen.

30 Jul.

Decret, wodurch der Venetianische Gesandte Quirini als Nobile der Republik Venedig bei der fränkischen Republik erkannt und ausgerufen wird.

1 August.

Decret, wodurch der den 22 Jul. zu Basel, zwischen dem Bürger Franz Barthelemy, Botschafter der fränkischen Republik in der Schweiz, und Don Domingo d'Yriarte, bevollmächtigten Minister des Königs von Spanien, geschlossene Friede zwischen der fränkischen Republik und dem Könige von Spanien bestätigt und genehmiget wird.

11 August.

Decret, wodurch der den 25 Mai durch den Bey von Tunis und den Bürger Devoize, General-Consul der fränkischen Republik daselbst, unterzeichnete Additional-Artikel zu dem Tractat mit der Regierung von Tunis bestätigt und genehmiget wird.

4 September.

Decret, wodurch der den 28 August, zu Basel, zwischen dem Botschafter der fränkischen Republik in der Schweiz, Franz Barthelemy, und dem Hessen-Casselschen Geheimenrath, Friedrich Siegmund Waitz von Eschen, geschlossene Friede zwischen der fränkischen Republik und dem Landgrafen von Hessen-Cassel bestätigt und genehmiget wird.

Digitized by Google

1 October.

Decret, wodurch das ganze östreichische Belgien, so wie die in dem Haager Friedensschluß vom 16 Mai von den Vereinten Niederlanden an Frankreich abgetretene Städte und Bezirke, und das Bisthum Lüttich, die Abteien Stablo und Malmedy, und die Grafschaft Logne, der fränkischen Republik einverleibt, und in folgende 9 Departemente: 1. der Dyl (HauptOrt Brüssel;) 2. der Schelde (HauptOrt Gent); 3. der Lys (HauptOrt Brügge); 4. von Jemappe (HauptOrt Mons); 5. der Wälder (HauptOrt Luxemburg); 6. der Sambre und Maas HauptOrt Namur); 7. der Ourte (HauptOrt Lüttich); 8. der NiederMaas (HauptOrt Mastricht); 9. der beiden Netten (HauptOrt Antwerpen) eingetheilt werden.

26 October.

Decret, daß die Stadt und das Herzogthum Bouillon der fränkischen Republik einverleibt, und unter die Departemente der Ourte, der Wälder und der Ardennen vertheilt werden soll.

5.

Krieg.

Land- und SeeArmeen, und Generale der Republik.

23 Jul.

Decret, wodurch den UnterOffizieren und Soldaten der Armeen der Republik, vom 2ten August an, eine tägliche Zulage von 2 Sous in klingender Münze ertheilt wird.

3 August.

Decret, welches allgemeine Amnestie für alle Verbrechen in Betref der Desertion, ausser zu den Feinden und in's Ausland, bewilligt, unter Bedingung, daß dergleichen Ausreisser in's Innere binnen 10 Tagen sich wieder unter ihren

Fahnen einzufinden haben, bei Strafe, durch die Gendarmerie arretirt, von Brigade zu Brigade bis zu ihrem Korps gebracht, und unfähig erklärt zu werden, künftig die Functionen eines Bürgers zu versehen.

10 August.

Decret, daß allen fränkischen Bürgern, welche Kaper-Schiffe ausrüsten wollen, Erlaubniß-Scheine dazu, überdis zur Bemannung ein Sechstheil von classificirten Matrosen, Pulver, ꝛc. gegeben werden sollen.

Decret, wornach die, wenn auch schon vor das peinliche KriegsGericht gebrachten, und zur Gesezlichen Strafe verurtheilten Ausreisserin's Innere sogleich in Freiheit gesezt, und zu ihren betreffenden Korps abgeschikt werden sollen, um dort, wie zuvor, Dienste zu leisten.

31 August.

Decret, wodurch 1. die Alpen- und italienische Armee getrennt, der Ober-Befehl über jene dem General Kellermann, über diese dem General Scherer ertheilt; 2. der bisherige Ober-Befehlshaber der Küsten-Armee von Brest, General Hoche, an die Spize der West-Armee, der der West-Pyrenäen-Armee, General Moncey, an die Spize der Küsten-Armee von Brest, und der der West-Armee, General Canclaux, als General en chef in die südlichen Departemente versezt wird.

3 September.

Decret, welches dem ehemaligen Haupt-General der Süd-Armee, Montesquiou, nach Frankreich zu kommen erlaubt, um sein Betragen in Betref der Eroberung Savoyens vor einem KriegsGerichte zu rechtfertigen.

9 September.

Decret, daß der Ex-General en chef Tureau wegen der über sein Betragen in den westlichen Departementen angebrachten Beschwerden, zu Tours, nach dem Gesezе vom 17 Sept. 1791, gerichtet werden soll.

Digitized by Google

14 September.

Decret, wodurch der Sold aller Land- und SeeOffiziere der Republik von allen Graden monatlich eine Zulage von 8 Livres in klingender Münze erhält.

16 September.

Decret, daß der ExdivisionsGeneral Hoche wegen der Beschwerden über sein Betragen in den westlichen Departementen, gemeinschaftlich mit seinem ExGeneral en chef Tureau, zu Tours, nach dem Gesetze vom 17 Sept. 1791, gerichtet werden soll.

12 October.

Decret, wodurch der WohlfahrtsAusschuß angewiesen wird, unverzüglich die Offiziere, die in den Land- und SeeArmeen der Republik mit Auszeichnung gedient, und ohne Anstellung sind, in Thätigkeit zu sezen, und dagegen die Armeen und Kriegsplätze von den ohne Verdienst und zu deren Nachtheil angestellten Generalen und andern Offizieren zu reinigen.

6.

Ausgewanderte.

24 Jul.

Decret, welches den Vätern und Müttern der Ausgewanderten, unter dem Namen einer provisorischen Unterstüzung, von den in die NationalCasse geflossenen reinen Einkünften ihrer sequestrirten Güter für jedes ihnen zur Last bleibende Kind bis auf 5000 Livres bewilligt.

30. Jul.

Decret, wodurch die ewige Verbannung der Ausgewanderten aus dem Gebiete der fränkischen Republik, als ConstitutionsArtikel, festgesezt wird.

Digitized by Google

7.

Neue revolutionaire Polizei.

Moderantism. Rükschwung zu einem ernsten System.

16 Jun.

Decret, welches die unverzügliche ReOrganisation aller NationalGarden der Republik, und deren Zusammensezung aus rüstigen Bürgern von 16 bis 60 Jahren, mit Ausnahme 1. der Mitglieder des gesezgebenden Körpers, der GefängnißWächter, Vollstreker der National-Justiz ꝛc. 2. der herumziehenden Taglöhner, oder Arbeiter ohne festen Wohnort, der ärmern Bürgern, Domestiken ꝛc. verordnet; überdis alle, die nicht lesen noch schreiben können, von den Graden eines Offiziers, Sergenten, oder Quartiermeisters ausschliest, und zur neuen Formel des BürgerEides: „Treue der Nation, Haß dem Königthum, und Gehorsam den Gesezen der Republik" vorschreibt.

17 Jun.

Decret, daß künftig die auf Sendung gehenden Volks-Repräsentanten nur eingeschränkte Vollmachten erhalten sollen.

18 Jun.

Decret, wodurch, statt der auf den freiwilligen Todschlag verordneten 20jährigen Kettenstrafe, der Tod gesezt wird.

22 Jun.

Decret, welches die den 22sten Jul und 1sten August 1793 gegen die Municipalität und viele Bürger von Beaucaire erlassenen Schlüsse widerruft, und den nothleidenden Familien derer, die, durch das RevolutionsGericht von Nimes, als Urheber oder Mitschuldige des sogenannten Föderalism, ihr Leben verloren, Unterstüzungen bewilligt.

Decret, daß die peinlichen Gerichte in den Departementen über die Todschläge und Meuchelmorde, die seit dem 1sten Sept. 1792 in dem Umfang der Republik

begangen worden, oder in Zukunft begangen würden, unmittelbar nach dem peinlichen Gesezbuche, erkennen sollen.

22 Jun.

Decret, welches den gröſten Theil der auf Sendung befindlichen VolksRepräsentanten zurükruft, um den Berathschlagungen über die Constitution beizuwohnen.

23 Jun.

Decret, daß die Discussionen über das, von Boissy-d'Anglas, Namens der EilferCommission, vorgelegte Projekt der neuen Constitution den 4ten Jul. ihren Anfang nehmen sollen.

24 Jun.

Decret (auf den Bericht von Chenier, Namens der Wohlfahrts- und SicherheitsAusschüsse) in Betref der Ermordungen in Lyon, welches 1. alle bürgerlichen Gewalten des RhoneDepartements von ihren Functionen suspendirt, den Maire, den Substitut des NationalAgenten von Lyon, und den öffentlichen Ankläger des peinlichen Gerichts des RhoneDepartements, um Rechenschaft über ihr Betragen abzulegen, unverzüglich vor die Schranken des Convents fodert; 2. die Polizei von Lyon provisorisch dem GeneralStab des Plazes überträgt, und den GeneralStab der NationalGarde cassirt; 3. die für die italienische Armee bestimmten, durch einen Schluß der VolksRepräsentanten in Lyon unter die dortige NationalGarde vertheilten 10,000 Flinten aus der Manufaktur von St. Etienne innerhalb 24 Stunden derselben wieder abzunehmen, und nach ihrer ersten Bestimmung abzuführen; 4. die Urheber und Mitschuldige der in Lyon verübten Morde, die in dieser Stadt befindlichen Ausgewanderten, und alle Mitglieder der Jesus Gesellschaft, innerhalb 24 Stunden zu verhaften, und dem peinlichen Gerichte des Isere-Departements zu übergeben befiehlt, endlich 5. die Wohlfahrts- und SicherheitsAusschüsse alle zur Vollziehung obiger Verfügungen nöthigen Masregeln zu ergreifen beauftragt.

27 Jun.

Decret, welches die Einrichtung einer PolizeiLegion

Digitized by Google

in Paris verfügt, die aus Infanterie und Reuterei bestehen, und den Dienst in den Gerichten, Gefängnissen ꝛc. versehen soll.

29 Jun.

Decret, wodurch der VolksRepräsentant Roubier bevollmächtigt wird, in Toulon, solange diese Gemeinde im BelagerungsZustande seyn wird eine mit aller Gewalt eines Commandanten des Plazes ausgerüstete MunicipalCommission zu organisieren.

8 Jul.

Decret, daß auf dem RevolutionsPlaze künftig keine Hinrichtungen mehr geschehen sollen.

9 Jul.

Decret, welches 1. dem Bürger Troguard, Haarkräusler in St. Emilion, seine Auslagen für die während 5 Monden ihrer Proscription bei ihm verborgenen VolksRepräsentanten Petition, Buzot und Barbaroux wiederzuerstatten; 2. deren lezte Briefe unter den Handschriften der NationalBibliothek aufzubewahren, und 3. dem UnterrichtsAusschuß über die Belohnungen derer, die in den Tagen der DecemviralTyrannei der verfolgten Unschuld Zuflucht gegeben, Bericht zu erstatten befiehlt.

10 Jul.

Decret, auf NamenAufruf, daß gegen den VolksRepräsentanten Josef Lebon Anklage statt habe.

11 Jul.

Decret, daß alle Fremde aus den mit der fränkischen Republik in Krieg stehenden Ländern, die seit dem 1sten Januar 1792 nach Frankreich gekommen, dasselbe, und zwar die Gemeinde, wo sie sich aufhalten, binnen 3 Tagen verlassen, und je für 7 Stunden bis an die Gränze einen Tag weiter erhalten sollen.

12 Jul.

Decret, welches 1. die Departemente der Somme, der NiederSeine und der Eure mit zu der 17ten militai-

Digitized by Google

rischen Division zieht; 2 verordnet, daß solche künftig den Namen: Armee im Innern, führen soll, und 3. den General Menou (seit dem 22sten Mai Commandant der 17ten Division) zu deren General en chef ernennt.

13 Jul.

Decret, welches die JahresFeier des 14ten Jul. (1789.) verordnet.

14 Jul.

Decret, wodurch dem KriegsAusschuß befohlen wird, den MarseillerHymnus täglich beim Aufziehen der Wache spielen zu lassen.

23 Jul.

Decret, welches die JahresFeier des 9ten Thermidor (27 Jul. 1794) verordnet.

"

Decret, welches verordnet, daß die bewafnete Macht von und bei Paris unter der Aufsicht von drei durch den Convent zu ernennenden VolksRepräsentanten stehen soll, wovon zwei die Aufsicht über das Lager bei Paris haben sollen.

"

Decret, daß künftig in dem Convent die Wahlen nicht mehr mit lauter Stimme, sondern mittelst geheimer, nicht unterschriebener Zettel, und nach dem NamenAufruf, vorgenommen werden sollen.

24 Jul.

Decret, daß der Convent eine Commission von 12 Mitglieder bilden soll, um die Verhaftungen wegen revolutionairer Thatsachen zu untersuchen, die, welche keines weitern Verbrechens strafbar sind, in Freiheit zu sezen, die andern aber vor die SicherheitsPolizeiBeamten zu schiken, um nach den Gesezen gerichtet zu werden.

2 August.

Decret, welches verordnet, daß alle VolksRepräsen-

Digitized by Google

tanten, deren Sendung in die Departemente geendigt ist, oder die zurükberufen sind, längstens bis zum 27sten August in Paris eintreffen, oder, im EntstehungsFalle, als Demissionäre betrachtet, und sofort durch andre ersezt werden sollen.

2 August.

Decret, daß am 10ten August, um halb 9 Uhr Morgens, als dem Augenblike, da (1792) der Thron niedergestürzt ward, ein Grus aus grobem Geschüz den Sieg des Volkes über die Tyrannei ankünden, und das JahresFest dieses Tages in allen Gemeinden und bei allen Armeen der Republik gefeiert werden soll.

* *

Decret, daß jeder Fremde, der sich nicht dem Gesezе vom 11ten Jul. fügt, als Spion gestraft, und jeder, der einen solchen verbirgt, zu 6 monatlichem Gefängniß verurtheilt werden soll.

3 August.

Decret, wodurch die den 23 Mai in Paris niedergesezte KriegsCommission aufgehoben wird.

6 August.

Decret, wodurch die, den 24 Jul., um über die seit dem 20 Mai Verhafteten zu erkennen, niedergesezte Commission aufgehoben wird.

8 August.

Decret, wodurch den vereinten Gesezgebungs-Wohlfahrts- und SicherheitsAusschüssen aufgetragen wird, innerhalb 3 Tagen ein StrafGesez gegen die verläumderischen Journalisten vorzuschlagen.

* *

Decrete (auf den Bericht von Girand-Pouzol, Namens des GesezgebungsAusschusses, in Betref der gegen mehrere VolksRepräsentanten angebrachten Anzeigen) zur Verhaftung des VolksRepräsentanten Lequinio, Lannot, Lefiot.

9 August.

Dupin, Bo, Piorry, Maffieu, Chaudron, Rouſſeau, Laplanche, Fouche (von Nantes).

11 August.

Decret, welches eine PolizeiVerwaltungsCommiſſion für die Gemeinde von Paris, aus 3 Mitgliedern, unter der unmittelbaren Aufſicht des SicherheitsAusſchuſſes anordnet.

18 August.

Decret, daß alle auf das Verzeichniß der Ausgewanderten Eingetragenen, die zwar zu gehöriger Zeit dagegen eingekommen, aber noch nicht die endliche Tilgung davon erhalten haben, ſich in die Gemeinde, wo ſie vor dem Eintrag ihres Namens auf jenes Verzeichniß gelebt, und unter die Aufſicht der Municipalität begeben, keiner derſelben aus keinerlei Vorwand nach Paris kommen, und, die in dieſer Stadt ſind, ſich binnen 3 Tagen daraus entfernen ſollen.

19 August.

Decret (auf den von Baudin, Namens der EilferCommiſſion, erſtatteten Bericht über die Mittel die Revolution zu endigen) wodurch verfügt wird 1 daß der geſezgebende Körper aus den Mitgliedern des NationalConvents und aus den durch die nächſten WahlVerſammlungen gewählten neuen Gliedern, nach dem durch die ConſtitutionsUrkunde beſtimmten Verhältniß (von 2/3, welche bleiben, und 1/3 neuen) beſtehen; 2. eine (Reductions- oder Epurations-) Commiſſion von 9 Mitgliedern, unter dem Namen ZutrauensJury, gewählt werden ſoll, um die ſämmtlichen Mitglieder des Convents, jedes beſonders über ihren Namen, Alter, Departement, ob ſie verheirathet, oder nicht? ob ſie die geſezgebenden Functionen fortſezen wollen? ꝛc. zu vernehmen, und dem zu Folge die Reductionen auf 2/3 vornehmen zu können.

Decret, daß die 5 in öſtreichiſcher Gefangenſchaft befindlichen

Deputirten (Camus, Bancal, Lamarque, Quinette, Drouet) von Rechts wegen Mitglieder des neuen gesezgebenden Körpers seyn sollen.

19 August.

Decret, welches Guillemardet's Vorschlag, daß die WahlVersammlungen die 2/3 der ConventsGlieder für die Legislatur wählen sollen, durch die Question prèalable verwirft.

20 August.

Decret, welches die Bestimmung der in den neuen gesezgebenden Körper eintreten sollenden 2/3 der ConventsGlieder mittelst des Looses, durch die Question prèalable verwirft.

22 August.

Decret (vom 5ten Fructidor), daß 1. aus den ConventsGliedern, diejenigen ausgenommen, gegen welche Verhaft oder Anklage erkannt ist, die WahlVersammlungen 2/3 in den gesezgebenden Körper wählen; 2. sogleich bei Übersendung der ConstitutionsActe und des gegenwärtigen Decrets an alle Gemeinden der Republik die UrVersammlungen, um über das Ganze der ConstitutionsActe zur Annahme oder zur Verwerfung zu stimmen, spätestens den 6ten Sept. zusammenkommen, und sodann WahlVersammlungen, deren Haltung durch ein neues Decret bestimmt werden soll, ernennen; auf gleiche Weise auch 3. die Deputirte auf Sendung bei den Armeen oder in den Häfen der Republik den Land- und SeeArmeen die ConstitutionsActe vorlegen sollen.

23 August.

Decret, (auf einen von Mailhe, Namens der Wohlfahrts-Sicherheits- und GesezgebungsAusschusse, erstatteten Bericht) daß alle Versammlungen, die unter dem Namen von Klubs oder VolksGesellschaften bekannt sind, aufgehoben seyn, ihre SizungsSäle sogleich geschlossen, und die Schlüssel, so wie die Papiere, auf den Secretariaten der Gemeindehäuser niedergelegt werden sollen.

Digitized by Google

24 August.

Decret, daß die lezten Tage des Jahres im Kalender künftig nicht mehr Sanskulotiden, sondern Ergänzungs-Tage genannt werden sollen.

29 August.

Decret, wodurch die Adresse der Section der elisäischen Felder gegen das Decret vom 5ten Fructidor und die bei Paris versammelten Truppen förmlich misbilligt wird.

Decret, daß der SicherheitsAusschuß und die mit der Aufsicht und Leitung der bewafneten Macht von Paris beauftragten, VolksRepräsentanten sich alle Tage über alle den Umständen nach nöthigen militairischen Masregeln besprechen, und in Fällen dringender Gefahr, wo der SicherheitsAusschuß nicht früh genug die bewafnete Macht auffodern könnte, die gedachten VolksRepräsentanten vorläufig alle dienlichen Masregeln in's Werk sezen sollen.

30 August.

Decret (vom 1sten Fructidor), wodurch die Art der Wahl der 2/3 der ConventsGlieder in den neuen gesezgebenden Körper durch die WahlVersammlungen näher bestimmt, und festgesezt wird, daß, wenn durch diese leztern nicht die volle Zahl der 500 Mitglieder gewählt werden sollte, alsdann die auf's neue erwählten Glieder die noch fehlenden aus den ConventsGliedern hinzuwählen sollen.

3 September.

Decret, wodurch ein vorhergehendes, welches die in Verhaft oder Anklage gesezten Deputirten ihrer Schadloshaltung verlustig erklärte, widerrufen wird.

4 September.

Decret, welches das gegen Talleyrand-Perigord (ehemals Bischof von Autun) gefällte AnklagsDecret widerruft, seinen Namen aus allen Verzeichnissen der Ausge-

Digitized by Google

wanderten auszustreichen befiehlt, und ihm nach Frankreich zurükzukehren erlaubt.

6 September.

Decret (auf Freron's Vorschlag), daß die, so den Hafen von Toulon an die Engländer überliefert, 9 LinienSchiffe und einen Theil der Magazine und des Zeughauses verbrannt, Ludwigen XVII ausgerufen, während der 4 monatlichen Belagerung gegen die Truppen der Republik gefochten, sich auf die englische Escadre geflüchtet haben, und wieder auf das fränkische Gebiet zurükgekommen sind, nicht unter dem Schlusse zu Gunsten der nach den Ereignissen vom 31sten Mai geflüchteten Bürger enthalten, sondern als Ausgewanderte zu behandeln, alle von den VolksRepräsentanten zu ihren Gunsten erlassene Beschlüsse nichtig, und ihnen 3 Täge Frist zu Räumung des fränkischen Gebietes anberaumt seyn sollen.

7 September.

Decret (aus Anlaß einer Einladung der Section LePelletier an die 47 übrigen Sectionen in Paris, jede in ihrer UrVersammlung einen Commissär zu ernennen, und dann alle diese Commissäre zu beauftragen, eine authentische Erklärung Namens ihrer Committenten abzufassen) wodurch verordnet wird, daß die Bürger, die sich in einen von den durch mehrere UrVersammlungen ernannten Commissären gebildeten CentralAusschuß vereinigen, so wie alle, die unter dem Vorwand ihnen durch eine UrVersammlung ertheilter Aufträge, sich von einer Gemeinde in die andre, oder zu kriegerischen Korps begeben wurden, als Verbrecher gegen die VolksSouverainetät und die innere Sicherheit des Staats bestraft werden sollen.

8 September.

Decret (auf Berlier's Bericht, Namens der EilferCommission), welches die von den Land- und SeeArmeen der Republik detaschirten, dermalen in Paris befindlichen Bürger, so, daß sie den 10ten Sept. sich, unbewafnet, in eine UrVersammlung bilden sollen, über die Constitution mit zu votiren berechtigt.

Digitized by Google

15 September.

Decret, welches alle Bürger der ehemaligen Grafschaft Avignon, die sich seit der Epoche der Vereinigung dieses Landes mit Frankreich daraus entfernt, und nicht in dem Monat der Kundmachung des Gesezes vom 8ten April 1792 dahin zurükgekehrt sind, für Ausgewanderte erklärt.

21 September.

Decret, welches die Väter, Söhne, Brüder, Oheime, Neffen, und Gatten der Ausgewanderten; die Verschwägerten in gleichem Grade; die Priester, welche die vorgeschriebene Versicherung nicht ausgestellt, oder zurukgenommen, oder modificirt haben, bei Strafe als Amts-Verbrecher und Verfälscher behandelt zu werden, von allen öffentlichen Aemtern aller Art ausschliest.

23 September.

Decret, (auf den von Gomaire, Namens des Decreten-Ausschusses, erstatteten Bericht über die Zählung der über die Constitution und die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor abgelegten Stimmen), wodurch der National-Convent im Namen des fränkischen Volkes erklärt, 1. daß die Constitution angenommen, und Grund-Gesez der Republik; auf gleiche Weise auch 2. die Decrete vom 5 und 13ten Fructidor Gesezze der Republik, und die Wahl-Versammlungen sich nach denselben zu richten schuldig sind.

25 September.

Decret, wodurch der National-Convent 1. die Einwohner von Paris, wegen seiner Erhaltung, dem fränkischen Volke verantwortlich macht; 2. erklärt, daß, daferne ein Anfall gegen ihn unternommen würde, der gesezgebende Körper und das Vollziehungs-Directorium sich in Chalons vereinigen sollen; 3. im Namen des fränkischen Volkes den Generalen der Armeen, in Gemäsheit des Gesezes vom 21sten März, republikanische Colonnen zum Marsche nach Paris bereit zu halten befiehlt.

Digitized by Google

26 September.

Decret, daß die beiden Commissäre der Einwohner von Deux an die Sectionen von Paris augenblicklich arretirt und vor Gericht gebracht werden sollen.

Decret, welches verordnet, daß jeder in einem der öffentlichen Ordnung und Ruhe nachtheiligen Zusammenlauf arretirter Bürger von der ersten Requisition schon allein darum als Urheber und Mitschuldiger der auf Vernichtung der NationalRepräsentation, Umsturz der Regierung, Verhinderung der Begründung der Constitution, und Entzündung eines BürgerKrieges abzwekenden Verschwörung gehalten, den Gerichten überliefert, und von solchen als Verbrecher gegen die öffentliche Sicherheit bestraft werden soll.

Decret, welches 1. verordnet, daß niemand in der Gemeinde von Paris das Recht haben soll, die bewafnete Macht, oder einen Theil derselben, ohne den Befehl der mit deren Aufsicht und Leitung beauftragten VolksRepräsentanten marschiren zu machen; 2. allen Befehlshabern von allen Graden verbietet, andern Befehlen, als denen der VolksRepräsentanten, oder der Generale, welche die bewafnete Macht commandiren, Folge zu leisten, bei Strafe, als Urheber und Mitschuldige der auf Vernichtung der NationalRepräsentation, Umsturz der Regierung ꝛc. abzwekenden Verschwörung betrachtet zu werden.

Decret, welches alle Beschlüsse der UrVersammlungen, die ausser Verbindung mit den durch Annahme der Constitution der einzige Gegenstand ihres Zusammenrufs gewordenen Wahlen stehen, für nichtig erklärt, und jeden Präsidenten oder Secretär, der darüber Stimmen sammeln, oder sie unterzeichnen, so wie alle, die solche auswärts ausrufen, oder in Vollziehung sezen wür-

den, als Verbrecher gegen die allgemeine Sicherheit der Republik zu bestrafen befiehlt.

26 September.

Decret, welches allen Wächtern der Verhafts- oder Justizhäuser, bei Strafe, als Schuldige einer willkürlichen Verhaftnehmung betrachtet zu werden, irgend jemanden aufzunehmen verbietet, der nicht Kraft eines Decrets des NationalConvents, oder eines VerhaftsBefehls der gewöhnlichen PolizeiBeamten, oder der Wohlfahrts- und SicherheitsAusschüsse in ArrestationsStand gesezt worden ist.

29 September.

Decret, daß Tag vor Tag Bericht über die Lage von Paris, und über das Betragen der Führer der Sectionen abgelegt werden soll.

2 October.

Decret, daß die Eröfnung der Sizung des gesezgebenden Körpers auf den 27sten Oct. unabänderlich statthaben soll.

3 October.

Decret, daß 1. die UrVersammlungen in Paris, die ihre Wahlen geendigt, augenbliklich auseinander gehen, und, die sie noch nicht geendigt, längstens den 7ten Oct., einschlieslich, damit fertig werden; 2. die Wahlmänner des Departements der Seine sich nicht vor dem 12ten Oct., als dem zur Eröfnung aller WahlVersammlungen der Republik bestimmten Tage, versammeln, und, die schon versammelt sind, augenbliklich, bei Strafe als Verbrecher gegen die VolksSouverainetät und die innere Sicherheit der Republik betrachtet zu werden, auseinander gehen; 3. kein Mitglied der bürgerlichen und kriegerischen Gewalten, bei gleicher Strafe, irgend einem von den vorhergehenden Artikeln entgegenhandelnden Individuen herkommenden Befehle Folge leisten soll.

Decret, wodurch (bei der furchtbaren, einen nahen Aus-

bruch drohenden Gährung in Paris) der NationalConvent sich permanent erklärt, und seine RegierungsAusschüsse beauftragt, den obigen Schluß, die WahlVersammlungen betreffend, augenblicklich vollziehen zu lassen.

3 October.

Decret, welches die Masregel der Ausschüsse genehmigt, wodurch die an der Spize der bewafneten Macht von Paris stehenden VolksRepräsentanten beauftragt werden, sogleich zu marschiren, um sich der Wahlmänner der Section des fränkischen Theaters, die sich dem Gesezze dieses Tages zu unterwerfen geweigert, zu bemächtigen.

4 October.

Decret, wodurch das vom 23sten Februar, gegen die Bürger, die während der SchrekensRegierung öffentliche Aemter begleitet haben, widerrufen wird.

" "

Decret, wodurch das vom 10ten April, welches die Entwafnung aller, die dafür bekannt waren, an der vor dem 9ten Thermidor hergegangenen Tyrannei irgend Theil genommen zu haben, verordnete, unter dem lebhaftesten Beifallklatschen widerrufen wird.

" "

Decret, welches den RegierungsAusschüssen befiehlt, dem Convent augenblicklich von dem, was in Paris vorgeht, Bericht zu erstatten.

" "

Decret (auf Cheniers Vorschlag), daß die RegierungsAusschüsse schleunigstmöglich auf der RednerBühne erscheinen sollen, um die Verhaftung der HauptRottirer, und die Entwafnung der übrigen anzuzeigen.

" "

Decret, wodurch der OberBefehlshaber der Armee im Innern, General Menou, der sich gegen die Section Le-Pelletier Gewalt zu gebrauchen geweigert, abgesezt,

Digitized by Google

und der VolksRepräsentant und BrigadenGeneral Barras zum Commandanten en chef der bewafneten Macht von Paris und im Innern ernannt wird, die Repräsentanten Delmas, Laporte und Goupilleau (von Fontenai) ihm beigegeben, und die bürgerlichen und kriegerischen Gewalten ihnen zu gehorchen angewiesen werden.

6 October.

Decret, daß die von den Ur- oder Sections-Versammlungen von Paris in die Departemente geschikten Eilboten und Emissäre sogleich, und unter der allgemeinen und besondern Verantwortlichkeit aller öffentlichen Beamten in den Departementen, arretirt, und ihre Papiere hinweggenommen werden sollen.

Decret, daß alle Einwohner von Paris, die reich genug sind, um sich mit Brod, Fleisch ꝛc. durch den gewöhnlichen Weg des Handels zu versorgen, nicht mehr die ihnen von der Regierung zugetheilte Ration Brod erhalten, und die auf solche Weise ersparten Rationen denen der übrigen Bürger zuwachsen sollen.

Decret, daß jeder Bürger, der sich aus seiner Gemeinde mit einem Paß oder Auftrag der UrVersammlungen entfernen würde, als Emissär dieser leztern betrachtet, und arretirt werden soll.

Decret, wodurch erklärt wird, daß die Grenadiere der NationalRepräsentation, die Truppen des Lagers bei Paris, die Kanoniere, die Legion der allgemeinen Polizei, die invaliden Krieger, das Bataillon der Section von Quinze-Vingt, die entlassenen Gendarmen, und die Bürger, welche freiwillig die Waffen ergriffen, um am 5ten Oct. die Empörer zu bändigen, so wie die Generale, unter denen sie gefochten, und die nicht angestell-

Digitized by Google

ten Generale, die sich an die Bataillone angeschlossen, sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben.

7 October.

Decret, welches 1. die unverzügliche Niedersezung dreier KriegsRäthe, um die Urheber und Haupt-Anstifter der Verschwörung und Empörung vom 4, 5 und 6ten October zu richten; 2. die Mitglieder des General-Stabs der Verschwörer, die OberBefehlshaber einer oder mehrerer Colonnen, die in Paris gegen den NationalConvent marschirt sind, das Gefecht am 5ten Oct. veranlaßt, und auf die Truppen der Republik, und die zu deren Schuze bewafneten Bürger gefeuert, so wie die Mitglieder der Vollziehungs- oder Directions-Commissionen der bewafneten Empörung, und die, welche überwiesen sind, aus den Fenstern auf die bewafnete Macht geschossen, oder durch ihre Schriften zur Bewafnung gegen den Convent, oder zur Ermordung der VolksRepräsentanten aufgefodert zu haben, mit dem Tode zu bestrafen befiehlt; 3. verordnet, daß die KriegsRäthe, 10 Tage nach ihrer Niedersezung, mit allen ihren Functionen aufhören; endlich 4. die Commissäre, Agenten, Chefs und Angestellte in den verschiedenen Büreaux der öffentlichen Gewalten in Paris, die am 4, 5 und 6ten October nicht bei ihren Geschäften, oder zur Vertheidigung des Convents gegenwärtig waren, entsezt werden sollen.

Decret, welches die Maires und GemeindeProcuratoren von Belleville, St. Germain-en-Laye, Choisy-sur-Seine, und Vincennes, vor die Schranken des Convents fodert, um sich wegen der am 5ten Oct. den Empörern in Paris zugeschikten Verstärkungen zu verantworten.

8 October.

Decret, welches 1. den GeneralStab der Pariser-NationalGarde, und die Compagnien der Ka-

noniere aufhebt, und 2. verfügt, daß die Pariser NationalGarde künftig nur aus Infanterie bestehen; daß 3. der Convent einen temporären Commandanten der Stadt Paris, nebst 3 Adjuncten desselben, ernennen; daß 4. die Pariser NationalGarde auf jede Section nur Einen Trommler behalten, die in dem CivilAusschuß niederzulegende Trommel diesem nur auf Befehl des temporären Commandanten der Stadt ausgeliefert werden, und in Paris keine öffentliche Verkündigung mehr unter Trommelschlag geschehen soll, ausser auf Befehl des Generals en chef der Armee im Innern, bei Strafe des Verbrechens gegen die allgemeine Sicherheit der Republik.

9 October.

Decret, daß die vormals an den DecadenTagen erlaubten SectionsVersammlungen von nun an nicht mehr statthaben, und die sie zusammenrufen, oder dabei die Stelle eines Präsidenten oder Secretärs übernehmen würden, als Verbrecher gegen die innere Sicherheit der Republik bestraft werden sollen.

10 October.

Decret, wodurch, auf des VolksRepräsentanten Barras Empfehlung, General Buonaparte zum General en second der Armee im Innern ernannt wird.

12 October.

Decret, welches die Vollziehung eines vorhergehenden Schlusses, wodurch Barere zur Deportation verurtheilt worden, befiehlt.

Decret, daß die in die Departemente oder zu den Armeen gesandte VolksRepräsentanten, die am 27sten Oct. nicht zurükberufen seyn werden, ohne Rükficht, ob sie in den gesezgebenden Körper wieder erwählt worden, oder nicht, ihre Sendung in der Eigenschaft von Commissären der Regierung fortführen sollen, bis das Voll-

ziehungsDirectorium sie von dem Antritt seiner AmtsVerrichtungen benachrichtigt haben wird.

13 October.

Decret, welches 1. allen Richtern verbietet, irgend einige Verurtheilung gegen die alten Mitglieder der RevolutionsAusschüsse, Municipalitäten und Verwaltungen, wegen von ihnen erkannter Verhaftnehmungen, wenn solche aus Ursachen, die das Gesez vom 17ten Sept. 1793 bestimmt, und nach den Formeln vom 24sten August 1794 vorgenommen worden, auszusprechen, bei Strafe der Schadloshaltung, und die dem zuwider ergangenen Bescheide vernichtet, und die verhafteten Bürger; so wie 2. alle öffentlichen Verwalter, welche arretirt worden, weil sie revolutionaire Gesezе oder Beschlüsse der VolksRepräsentanten auf Sendung vollstrekt, auch 3. alle, die seit dem 9ten Thermidor aus obigen Ursachen, und unter dem unbestimmten Namen von Verschwendern öffentlicher Gelder, verhaftet und nicht in der durch ihrer Verhaftung vorangehende Gesezе bestimmten Form und Frist angeklagt oder gerichtet; endlich 4. alle, die wegen revolutionairer Handlungen bereits gesezmäsig freigesprochen, und eben deswegen noch einmal vor Gericht gezogen worden, sogleich in Freiheit zu sezen befiehlt, ohne daß sie jedoch einige Klage unter dem Vorwand willkührlicher Verhaftung zu erheben befugt seyn sollen.

14 October.

Decret, welches 1. allen FriedensRichtern und Beamten der SicherheitsPolizei bei Strafe einer GeldBuse, die nicht geringer als 300 und nicht höher als 3000 Livres seyn kann, und aller verursachten Schäden und Kosten, verbietet, irgend einen Burger, der nicht auf Todschlag, Meuchelmord, Diebstahl, Verbrechen gegen die Freiheit und öffentliche Sicherheit, oder ein andres in den peinlichen Gesezen bestimmtes und benanntes Verbrechen angeklagt ist, vor den Director eines Geschwornen Gerichts zu führen, und 2. bei gleicher Strafe, ihnen befiehlt, alle Individuen

gegen welche die VerhaftsBefehle nicht auf obige Art motivirt worden, innerhalb 24 Stunden in Freiheit zu sezen, jedoch ohne Abbruch der frühern Gesezе gegen die Chouans und andre Empörer in den westlichen Departementen, und im Innern, so wie gegen die widerspenstigen Priester und die Verschwörer vom 5ten Oct.

15 October.

Decret, daß der, als Agent der Prinzen, wegen verrätherischen Briefwechsels verhaftete Lemaitre, ehemaliger GeneralSecretär der Finanzen, mit seinen Mitschuldigen vor eine in Paris anzuordnende KriegsCommission gebracht werden soll.

Decret (auf den Vorschlag von Tallien, aus Anlaß der bei Lemaitre gefundnen Papiere) wodurch der National-Convent sich (zum erstenmal) in einen allgemeinen Ausschuß bildet, und dem zu Folge den Zuschauern die Bühnen zu räumen befiehlt.

16 October.

Decret zur Verhaftung der VolksRepräsentanten Rovere und Saladin, und zur gleichbaldigen Versiegelung ihrer Papiere.

Decret, daß alle Wahlmänner, die sich auf dem fränkischen Theater versammelt haben, und mit den Kolonnen der Empörer gezogen sind, so wie die Redner der Gruppen, die in Paris eine Vendee anzusiedeln suchen, durch den SicherheitsAusschuß verhaftet, dagegen eine Menge blos irregeführter subalternen Individuen in Freiheit gesezt werden sollen.

17 October.

Decret, welches 1. die Verfügung dessen vom 7 Oct., betreffend die Absezung der Angestellten in den verschiedenen Bureaux von Paris, die sich am 4, 5 und 6 Oct. verdächtig gemacht, auch auf diejenigen erstrekt,

die zwar an jenen 3 Tagen auf ihren Bureaux waren, aber seit ihrem Eintritt in den Staatsdienst unrepublikanische Gesinnungen geäussert, oder, im Alter der Requisition, sich nicht mit gehörigen Entlassungen ausweisen können ꝛc. so wie 2. auch alle jene Commissäre, Chefs und alle andern OberBeamten, die nicht innerhalb 24 Stunden von der ihnen desfalls gemachten Anzeige, die zur Reinigung der angestellten auf den Bureaux ernannte Commission der XVII benachrichtigen würden, abzusezen befiehlt.

19 October.

Decret, welches verordnet, daß die Offiziere von allen Graden, angestellt oder nicht angestellt, selbst auch die abgesezten oder suspendirten, die sich den 4, 5 und 6 October in Paris befunden, innerhalb 3 Tagen vor der Commission der Organisation und Bewegung der LandArmeen sich in Betref ihres jenen 3 Tagen beobachteten Betragens durch die nöthigen Urkunden und Zeugnisse rechtfertigen sollen.

20 October.

Decret, wodurch die den 7 Oct. angeordneten Kriegs-Räthe bis zum 27 Oct. einschlieslich prorogirt werden.

21 October.

Decret, welches (auf einen von Chenier Namens der Wohlfahrts- und SicherheitsAusschüsse erstatteten Bericht in Betref der im südlichen Frankreich verübten Morde) 1. verordnet, daß die Maires und GemeindeProcuratoren, welche die Urheber und Mitschuldige der durch die Jesus- und SonnenGesellschaften und andre royalistische Verbindungen verübten Morde nicht angezeigt, so wie die FriedensRichter und öffentliche Ankläger, die selbige nicht vor den Gerichten verfolgt, abgesezt werden sollen, und 2. die auf Sendung in den Departementen befindlichen VolksRepräsentantan anweißt, diesen Schluß unverzüglich zu vollziehen, zugleich auch die Urheber und Mitschuldige der befragten Morde sogleich vor die Gerichte bringen zu lassen, um von denselben peinlich gerichtet zu werden.

Digitized by Google

22 October.

Decret, daß 1. den 26 Oct. die Sizung des Convents um 1 Uhr Nachmittags sich endigen, alsdann 2. die in den gesezgebenden Körper wiedererwählten Conventsglieder sich sofort, unter dem Vorsize des Aeltesten, in eine Wahl-Versammlung bilden, und zur Ergänzung der bleibenden 2 Drittheile schreiten; hierauf 3. am 27 Oct., Mittags, alle Mitglieder des gesezgebenden Körpers sich in dem Conventssaale versammeln und unter den 500 Ex-Mitgliedern des Convents, aus der Zahl der 40 Jahre alten, verheiratheten oder Wittwer, die 167, so wie auf gleiche Weise aus dem von den Wahlversammlungen der Departemente neugewählten Drittheil der 83 Mitglieder, welche, zusammen 250, den Rath der Alten bilden, durch das Loos bestimmt werden; 4. den 28 Oct. um 9 Uhr Morgens jeder der beiden Räthe seine erste Sizung halten, und, für dismal, der Rath der Alten die 5 Mitglieder des Directoriums, nach einer Präsentationsliste des Raths der Fünfhunderte, durch Stimmenmehrheit, ernennen, 5. die Installation des Directoriums spätstens den dritten Tag nach Erwählung seiner Mitglieder erfolgen, 6. vom Mittag des 26 Oct. bis zum Tage dieser Installation, einschliesslich, der Sicherheits-Ausschuß die dermaligen Verwaltungs-Functionen des Gesezgebungs-Ausschusses und der Wohlfahrts-Ausschuß die der andern Ausschüsse versehen sollen.

Decret zur Verhaftung der Volks-Repräsentanten Aubry und Lomont, und des Generals Miranda.

Decret, wodurch der Convent aus (Anlaß des von Barras über die Empörung vom 5 Oct. erstatteten Berichts) die Ernennung einer Commission von 5 Mitgliedern verordnet, welche sich über die Gefahren des Vaterlands berathschlagen, und dienliche Masregeln zu dessen Rettung vorlegen soll.

24 October.

Decret, welches (auf den von Tallien Namens des Fünf-

ferCommission gemachten Antrag) verordnet, daß 1. alle, die in den Ur- oder WahlVersammlungen gesez, widrige oder freiheitsmördrische Beschlüsse veranlaßt und unterzeichnet, sowie die nicht von der Liste der Ausgewanderten ausgestrichenen Individuen, und die Verwandten der Ausgewanderten bis zum Frieden kein öffentliches Amt sollen verwalten können; 2. die, welche nicht unter den Gesezen der Republik leben wollen, berechtigt, deren Gebiet innerhalb 3 Monden zu verlassen, und ihre Einkünfte zu beziehen, selbst auch ihr Vermögen mitzunehmen, jedoch nicht die Metalle und Gegenstände, deren Ausfuhr das Gesez verbietet, und bei Strafe, wenn sie wieder nach Frankreich zurükkommen, als Ausgewanderte betrachtet zu werden; 3. die geschiedenen und nicht wieder verheiratheten Gattinnen der Ausgewanderten innerhalb 8 Tagen in die Gemeinde ihres Wohnorts zurükweißt, um daselbst unter der Aufsicht der constituirten Gewalten zu stehen; 4. die Vollziehung der Gesezе gegen die widerspänstigen Priester, innerhalb 24 Stunden, im ganzen Umfang der Republik befiehlt.

26 October.

Decret, welches verordnet, daß 1. der Revolutions-Plaz künftig den Namen Plaz der Eintracht führen; 2. von diesem Tage an alles Verfahren in Betref blos revolutionärer Thatsachen, die nicht in dem peinlichen Codex enthalten sind, niedergeschlagen, von dieser Amnestie jedoch ausdrüklich die Verschwörer vom 5 Oct., die deportirten oder der Deportation unterworfenen Priester, die Verfertiger falscher Assignaten oder Münzen, und die Ausgewanderten ausgenommen; 3. von dem Tage der Bekanntmachung des allgemeinen Friedens an die TodesStrafe im ganzen Umfang der Republik abgeschaft seyn soll.

Decret, wodurch der NationalConvent erklärt, daß seine Sendung erfüllt, und seine Sizung geendiget ist.

II.

Nachtrag

zu der persönlichen Geschichte des NationalConvents, bis zu dessen Schlusse.

(S. Heft VI, S. 255. ff.)

1.

Gestorben, ermordet oder Selbstmörder.

27. Duquesnoy (Ernst Dominic. Franz Josef) ✝
Depart. Pas de Calais, von Bouvigny-Boyeffle, 47 J. alt. Erstach sich mit einem Messer, nach seiner Verurtheilung zur Guillotine, durch die KriegsCommission in Paris, 17 Jun. 1795.

28. Goujon (Joh. Maria Claudius Alexander).
Depart. Seine und Oise, von Bourg, 29 J. alt. Erstach sich ebenmäßig, nach seiner Verurtheilung, 17 Jun. 1795.

29. Romme (Gilbert). ✝
Depart. Puy de Dome, von Riom, 45 J. alt. Erstach sich eben so, nach seiner Verurtheilung, 17 Jun. 1795.

30. Tellier (Adrian). ✝
Depart. Seine und Marne. Erschoß sich, 17 Sept. 1795, zu Chartres, aus Anlaß eines Aufruhrs wegen der Lebens-Mittel, wobei sich der Ruf: „es lebe der König!" hören lies.

2.

Guillotinirt in den Departementen.

8. Lebon (Josef).
Depart. Pas de Calais. Guillotinirt in Arras.

3.

Guillotinirt in Paris.

47. 17 Jun. 1795 Bourbotte (Peter). ✝
Depart. Yonne, von Vichy, 32 J. alt.

Digitized by Google

48. 17 Jun. 1795. Durey (Joh. Mich.) †
Depart. Eure, von Bernay, 41 1/2 J. alt.

49 » » » Soubrany (Peter Amabla). †
Depart. Puy de Dome, von Riom, 42 J. alt.

4.

Geflüchtet, und contumaciert.

Albitte, der ältere. † Dep. NiederSeine.
Prieur. † » Marne.

5.

Verhaftet.

8 August 1795. Lequinio. † Dep. Morbihan.
» » » Lannot. † » Correze.
» » » Lefiot. † » Nievre.
9 » » Dupin. » Aisne.
» » » Bo. † » Aveyron.
» » » Piorry. † » Vienne.
» » » Massieu. † » Oise.
» » » Chaudron-Rousseau. † » OberMarne.
» » » Laplanche.
» » » Fouche. † » NiederLoire.
16 Oct. » Rovere. † » RhoneMündungen.
» » » Saladin. † » Somme.
22 » » Aubry. † » Gard.
» » » Lomont. » Calvados.

6.

Zur Deportation verurtheilt.

27 Jun. 1795. Peyssard (Joh. Pascal Karl). †
Depart. Dordogne, von Agonac, 40 J. alt.

Digitized by Google

III.

Teutscher Reichstag.

Kaiserliches HofRatificationsDecret vom 19ten Nov. 1795 auf das ReichsGutachten vom 14ten October, die Einleitung zu einem annehmlichen ReichsFrieden betreffend.

„Die im Monat August des Jahrs 1789 von der französischen NationalVersammlung erlassenen berüchtigten Decrete, und deren uneingeschränkte Erstrekung auf die teutschen ReichsStände und Angehörigen gaben bekanntlich den ersten Anlaß zu dem noch fortwährenden abgenöthigten leidigen Reichskriege. Behauptung der Ehre des teutschen Reichs, Schuz und künftige Sicherheit seiner Rechte und Gränzen, und Erlangung einer gebührenden vollständigen Genugthuung waren dessen im ratificirten ReichsGutachten vom 21sten März 1793 ausdrüklich erklärter Endzwek. Die Entstehung und Fortschritte der von Frankreich wider das teutsche Reich unternommenen Friedensschlußwidrigen, und darauf erfolgten feindseligen Handlungen, die vielfachen völkerrechtlichen Ursachen, und der Reichsschlußmäsige Endzwek des abgedrungenen ReichsKriegs sind übrigens so kundbare, und durch die bisherigen öffentlichen Verhandlungen so unwidersprechlich bewährte historische Thatsachen, daß Seine kaiserliche Majestät sich dieserhalben lediglich auf die Notorietät derselben, und den Inhalt des im Jahre 1790 über die französischen Angelegenheiten abgefaßten und dem neu erwählten ReichsOberhaupte zugestellten KurCollegialSchreibens, auf den Inhalt des allerhöchsten kaiserlichen CommissionsDecrets am 26sten April 1791, das hierauf erfolgte ReichsGutachten vom 6ten August 1791, das allergnädigste CommissionsRatificationsDecret vom 10ten December des nemlichen Jahrs, das kaiserliche HofDecret vom 1sten September 1792 und das ratificirte ReichsGutachten vom 23sten November 1792, dann auf die allerunterthänigsten ReichsGutachten vom 18ten Hornung und vom 22sten März 1793, und das hierauf am 30sten April erfolgte HofRatificationsDecret beziehen können.

„Nur stufenweise, nach erschöpften Versuchen jeder Art von Mässigung, schritt das unter seinem ReichsOberhaupte vereinigte Reich zu dem lezten, einer jeden in ihren Gliedern und Rechten gekränkten und feindselig beleidigten Nation zuständigen Zwangsmittel — in Folge und Kraft des gemeinsamen ReichsVerbandes zu der Erklärung eines allgemeinen ReichsKriegs. Und so gerecht auch in allem Betrachte, besonders in Rüksicht auf die zerstörenden Entwürfe einer von dem NationalConvent über andre Staaten sich angemaßten ganz unerhörten und zügellosen RevolutionsGewalt, dieser Entschluß des erklärten

Reichs-Kriegs war: so richtete doch selbst das gekränkte und auf das empfindsamste beleidigte teutsche Reich auch schon bei dem ersten Anscheine mehr gemäßigter französischer Grundsäze wieder sein Augenmerk auf die Zurükführung der Ruhe und Herstellung des Friedens, da im ratificirten Reichs-Gutachten vom 22sten December des vorigen Jahrs festgesezt wurde, daß, während dem man unermüdet fortfahre, sich zu einem künftigen Feldzuge reichsschlußmäßig zu rüsten, auch zu desto baldigern Beendigung dieses so blutigen als beispiellosen Kriegs die ernstliche Einleitung zur Erzielung eines billigen und annehmlichen, der Reichs-fundamental Constitution, vornehmlich dem Zweke des Westfälischen Friedens, entsprechenden, und des Reichs ungetheilte Integrität sicherstellenden Friedens getroffen werden, und daß man zwar hoffen und die Zuversicht hegen wolle, daß auch die französische Nation zur Ehre der leidenden Menschheit, und die Beherzigung des von ihr zu diesem leidigen Reichs-Kriege gegebenen Anlasses nach einer schon so lange andaurenden Zerstörung geneigt seyn werde, gleichmäßig zur Beendigung dieses abgenöthigten Reichs-Kriegs mittelst eines gerechten, anständigen und annehmlichen Friedens die Hände zu bieten; daß jedoch nichts desto weniger räthlich und nothwendig bleibe, sich von Seiten des teutschen Reichs auf jeden widrigen Fall, wo gegen besseres Wünschen und Hoffen ein undurchdringliches Schikksal, oder Frankreichs beharrliche Weigerung, oder Uibergspannung und Unannehmlichkeit der Friedens-Bedingnisse, die Möglichkeit der Aussöhnung vereiteln, und die noch fernere Fortsezung des Kriegs durchaus unvermeidlich gemacht werde, mit einem möglichst verstärktem gemeinsamen Reichs-Wehrstande gefaßt zu halten, und in dieser Beziehung schleunigst und mit Anwendung ausgiebiger Maasregeln alles dasjenige eifrigst zu leisten, was für einen künftigen Feldzug die schon bestehenden Reichsschlüsse, und die zunehmende Gefahr des Vaterlands erfodern.

„Dringende Verhältnisse und unerwartete Ereignisse bewogen hierauf Se. kaiserl. Majestät ein eignes allergnädigstes Hof-Decret an die allgemeine Reichs-Versammlung am 10ten May des laufenden Jahrs zu erlassen, worinn Allerhöchst-Sie Kur-Fürsten, Fürsten und Stände nicht nur über die neuere Lage der Sache genau unterrichten, sondern auch zur Eröfnung aller Mittel und Wege zur Erreichung des grossen Zweks eines dauerhaften und anständigen allgemeinen Reichs-Friedens, insonderheit zur schleunigsten Erstattung eines allerunterthänigsten Reichs-Gutachtens über den höchstwichtigen Gegenstand der Concurrenz des Reichs zu den künftigen Friedens-Unterhandlungen, die reichsoberhauptliche Veranlassung geben.

„Das am 2ten Julius erstattete allerunterthänigste Reichs-Gutachten war die erste Wirkung dieser reichsväterlichen Fürsorge. In demselben gab die allgemeine Reichs-Versammlung, unter andern, zu erkennen, daß der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichs-Stände mit dem Reichs-Oberhaupte einen allgemeinen Reichs-Frieden im Wege der Constitution, und durch den-

selben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets und Sicherheit seiner Verfassung, je eher je besser, auf eine dauerhafte Art, zu erhalten, mit welcher Friedens-Basi die bereits in dem erwähnten Reichs-Gutachten vom 22sten December des vorigen Jahrs angenommene und von Sr. kaiserl. Majestät genehmigte Grundlage zur Beförderung eines künftigen annehmlichen Friedensschlusses nach ihrem wesentlichen Inhalt und Sinne genau übereinstimmt — daß zu diesem Ende, in der dermaligen Lage der Sachen, die Geneigtheit und Bereitwilligkeit des Reichs zur Eröfnung der Friedens-Unterhandlungen zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten an Frankreich zu erklären, und sich über Zeit und den Ort der wechselseitigen Zusammenkunft vor allem zu vereinbaren; daß ferner diese erste in Kaiserlichem und des Reichs Namen zu machende Einleitung lediglich Ihrer römisch-kaiserlichen Majestät auf eine Art, wie es Allerhöchst-Ihrer Weisheit am angemessensten dünke, in ehrerbietigem Vertrauen anheim zu stellen, zugleich aber, während Ihro kaiserliche Majestät die Einleitung nach dem Inhalt des angeführten Reichs-Gutachtens zu treffen beschäftigt seyn würden, die Berathschlagung über die übrigen Punkte des allerhöchsten Hof-Decrets fortzusetzen sey.

„Auch werden Kur-Fürsten, Fürsten und Stände aus den unten vorgelegten Beilagen sich überzeugen, mit welcher bestgeneigten Bereitwilligkeit Se. kaiserliche Majestät die Allerhöchst-Ihnen in ehrerbietigstem Vertrauen übertragene erste Friedens-Einleitung übernommen haben, da unterdessen Se. kaiserliche Majestät mit reichsväterlicher Erwartung der weitern Erledigung der noch rükständigen Gegenstände des kaiserlichen Hof-Dekrets vom 19ten Mai entgegensehen, womit seitdem die Reichs-Versammlung beschäftigt war, so, daß nunmehr der Inhalt des vorgedachten Hof-Decrets durch das am 21sten August erstattete und am 9ten Sept. allergnädigst ratificirte Reichs-Gutachten, und schlieslich durch den am 7ten Oct. an Se. kaiserlichen Majestät über die den deputirten Reichs-Ständen zu ertheilende General- und für ihre Subdelegirte Special-Vollmacht, weiter die der ernannten Reichs-Deputation zu ertheilende Instruction und das Schema Sessionis erstattete allerunterthänigste Reichs-Gutachten als erlediget anzusehen ist.

„Das Reich wünschte zwar schon seit einer geraumen Zeit sehnlichst die Rükkehr des Friedens; jedoch, im patriotischen und edlen Selbstgefühl seiner Ehre, Würde und Selbstständigkeit, nur die Rükkehr eines billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen allgemeinen Reichs-Friedens, dessen dauerhafte Grundlage die Erhaltung seiner ungetheilten Integrität und Verfassung mit Rüksicht auf die ältern Friedensschlüsse seyn müsse: denn nur ein solcher Friede entspricht der reichsverbandsmäßigen wechselseitigen Garantie der Besitzungen wider Angrif und Verlust, der Würde einer mächtigen, fürwahr noch nicht besiegten, noch nicht entkräfteten Nation, dem teutschen National-Interesse, und der Gerechtigkeit der Sache eines in seinem Gebiete, seinen Gliedern und Hoheits-Rechten aufs empfindlichste beleidigten, und für seine abgedrungene Vertheidigung und Rettung zur Ergreifung der Waffen genöthigten Staats-Körpers. Auf gleich verfassungsmäßigen, ge-

meinvaterländischen der Gerechtigkeit und dem teutschen Staats-Interesse angemessenen Gesinnungen und Grundsäzen ruhet die mittelst des jüngsten Reichs-Gutachtens zur allerhöchsten Genehmigung unter Ziffer 1 und 2 gebrachte General-Reichs- und Subdelegations-Vollmacht, nebst der unter Ziffer 3 beigelegten Reichs-Instruction für die zum Friedens-Congresse ernannten Reichs-Deputirten, deren Haupt-Inhalt auf die Wiederherstellung eines billigen, ehrbaren, annehmlichen, sichern, beständigen, und allgemeinen Reichs-Friedens, insonderheit auf die Erhaltung des Zustandes des Reichs vor dem Ausbruche der französischen Mishelligkeiten mit sorgfältiger Hinsicht auf die vorhergehenden Reichs-Friedensschlüsse, die Erzielung einer billigen Genugthuung, und die Befreiung der in französischer Gefangenschaft als Geiseln noch befindlichen Stände und Reichs-Angehörigen gerichtet ist. Se. kaiserliche Maj. finden in diesem das Materiale des künftigen Friedensschlusses nach seinen Grundzügen bezeichnenden Inhalte eine eigne reichsväterliche Beruhigung, und in dieser Grundbestimmung eine so genaue Uibereinstimmung mit Allerhöchst-Ihren Begriffen in Ansehung Ihrer reichsoberhauptlichen, durch die Wahl-Capitulation übernommenen Verbindlichkeiten, daß Allerhöchst-Sie, und zur abermaligen Bestätigung Ihrer treuesten Anhänglichkeit an die teutsche Reichsverfassung und deren Aufrechthaltung, reichsväterlichst geneigt sind, vorgedachtem das Materiale Pacis betreffenden Gegenstande Ihre Allerhöchste kaiserl. Genehmigung zu ertheilen. Auch sind Se. kaiserliche Majestät, unter ausdrüklichem Vorbehalte der Allerhöchst-Ihnen und den kaiserl. Plenipotentarien bei einem Reichs-Friedens-Congresse, nach den Gesezen, dem Herkommen, der Analogie, und dem Völkerrechte zustehenden Prärogativen und Befugnissen willfährigst geneigt, den weitern Inhalt der in dem erstatteten Reichs-Gutachten angeführten Anlagen, besonders in Beziehung auf das, bei dem künftigen Friedens-Geschäfte zu beobachtende Formale und die ganze Verhandlungs-Art, sammt dem Schemate Sessionis, mit dem verfassungsmäßigen Zusatze allergnädigst zu genehmigen, daß es nach dem herkömmlichen Reichs-Style kein Bedenken haben könne, der unmittelbar freien Reichs-Ritterschaft in der General-Reichs- und Subdelegations-Vollmacht auf eben die Art ausdrüklich zu erwähnen, wie solches in dem zweiten Absaze der Reichs-Instruction geschehen ist.

„Ob aber Frankreich gleiche Geneigtheit und Bereitwilligkeit habe, zur Beendigung des abgedrungenen Reichs-Kriegs mittelst eines billigen, gerechten, annehmlichen, sichern und beständigen Reichs-Friedens die Hände zu bieten, läßt sich nicht zuverläßiger, als aus Thatsachen und Handlungen beurtheilen; und es könnte für die Erhaltung der Reichs-Verfassung und des Interesse des teutschen Staats-Körpers höchstgefährlich werden, wenn man hiebei zu sehr auf den Eindruk sanfter Empfindungen für die leidende Menschheit, auf den hohen Grad eigner Uiberzeugung für die gerechteste Sache Teutschlands, oder bei den vielen contrastirenden Abwechslungen in der französischen Diplomatie auf ehedem aufgestellte Grundsäze und geschehene Aeusserungen von Entsagung auf jede Eroberung vertrauen wollte. Teutsche und UnTeutsche ha-

ben den von dem französischen VolksRepräsentanten Roberjot über seine Sendung in die von den Nord- und Sambre- und Maas-Armeen eroberten Länder an den NationalConvent erstatteten Bericht gelesen. In diesem wird die grose politische, für Teutschlands Interesse, Würde, Integrität und Verfassung höchstwichtige Frage über die im künftigen Frieden zu ziehende Gränze gegen Teutschland, unter allen ihren Gesichtspunkten in Beziehung auf Frankreich untersucht, und das Resultat dieser Untersuchung vorgelegt, daß es weder politisch noch gerecht sey, in die alten französischen Gränzen zurükzutreten; daß, unter allen Gesichtspunkten, die von der Natur selbst vorgezeichnete Gränze, der Lauf des Rheins, zu Frankreichs Gränze angenommen werden müsse. Die Opinion von Beibehaltung des linken Rheinufers erhielt mit jedem Tage mehrere und eifrigere Anhänger. Die Schriftsteller wurden durch ausgesetzte Preise aufgemuntert, um zu beweisen, daß die französische Regierung im höchsten Grade unpolitisch und ungerecht handle, wenn sie von der Einverleibung aller auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder abstehe. Die unter dem besondern Einflusse des RegierungsAusschusses stehenden Journalisten schrieben nach der ihnen gegebenen Stimmung: nur der Rhein sey die unersteigbare Scheidewand, ohne welche Frankreich keinen Frieden schliesen könne; und selbst der WohlfahrtsAusschuß machte aus seinem Vergrösserungs-Plane so wenig ein Geheimniß, daß derselbe im Monat September bei dem Convent in eben dem Zeitraume, als das Reich zur Beförderung und Beschleunigung des Reichs-Friedensgeschäfts mit den Berathschlagungen über das an Se. kaiserliche Majestät zu erstattende lezte Gutachten beschäftigt war, mit offenbarer Geringschäzung der teutschen Nation, auf die feierliche Einverleibung des burgundischen Reichskreises, und eines ansehnlichen Theiles des westfälischen Kreises, des Lüttricher Landes, antrug. Der Redner im Namen des WohlfahrtsAusschusses sah diese Vereinigung mit Frankreich als das sicherste Mittel an, mit einemmal alle diplomatischen Unterhandlungen abzukürzen. Er erhob unter allen möglichen Wendungen diese Vereinigung als sehr gerecht und politisch, und schloß endlich damit: die Gerechtigkeit, die Politik, selbst die schleunige Herstellung des Friedens, besonders aber der Zustand der französischen Finanzen, fodern dringend die ungesäumte Einverleibung mit Frankreich. Noch unverstellter drükte sich hierüber ein andres Mitglied der National-Versammlung aus: daß es eine thörigte Politik einer Nation seyn würde, blos aus eingebildeter Seelengröse auf die Früchte ihrer Seele und ihre gerechten Eroberungen zu verzichten, und sich lediglich mit dem Ruhm ihrer glänzenden Thaten zu begnügen, und daß in dem ganzen Laufe der Geschichte weder eine so sonderbare Politik, noch eine Nation, die solche befolgt hätte, je existirt habe; und so wurde endlich, am 1 October, die projektirte Einverleibung von dem National Convent nach dem Inhalt des vorgelegten Entwurfs feierlich decretirt, der, bei einer nähern Untersuchung der Grundsäze, die dabei zur Basis dienen, eben so wenig, als der Vortrag des Redners, und die Reden andrer Conventsglieder, den Geist der Periode verläugnen kan, in welcher sich die französische Regierung die Autorität einer revolutionären Gewalt über alle Völker Europens

Digitized by Google

anmaßte. Weder suchte der WohlfahrtsAusschuß, übermüthig durch die Fortschritte der Waffen, bei Gelegenheit dieser Vereinigung seine grose und weitere Absicht auf die RheinGränze zu verbergen, da dessen Sprecher ohne alle Zurükhaltung und Zweideutigkeit erklärte, daß die Befestigung der Republik wesentlich von der Ausdehnung der französischen Gränzen bis an den Rhein abhänge; daß der Convent diese grose, schon oft in Anregung gebrachte Wahrheit jederzeit mit dem lautesten Beifall aufgenommen habe, und daß izt die republikanischen Armeen nicht darum die lezten Feinde der französischen Freiheit mit so entschlossener Kühnheit und Tapferkeit auf dem rechten RheinUfer aufsuchten, und diese zu zernichten trachteten, um hernach wieder schändlicher Weise in die alten Gränzen zurükzutreten, sondern um sich durch Siege und Entkräftung des Feindes der fürchterlichen Barriere, des Rheins, für immer zu versichern. Der Übergang der französischen Armeen über den Rhein lag also in der politischen Zusammenkettung des feindlichen VergröserungsPlans, und erfolgte wirklich, nach vorhergegangenen fürchterlichen Zurüstungen, in der Nacht vom 5ten auf den 6ten September. Unabänderlich sollte Teutschlands Schikksal durch diesen Hauptschlag entschieden werden! Die kaiserlichen Truppen mußten zurükweichen, weil sie von einer feindlichen Division im Rüken bedroht waren. Der Rükzug geschah hinter die Lahn. Da auch diese Position durch eine Diversion des übermächtigen Feindes in Gefahr kam, so muste diese gleichfalls verlassen, und die Festung Ehrenbreitstein ihrer eignen Vertheidigung überlassen werden. Die Aussichten wurden noch fürchterlicher, als die Stadt und Festung Mannheim mit einer seltenen Eilfertigkeit an den Feind übergehen, und dadurch demselben der Weg nach Heidelberg zu dem Hauptmagazine, nach Schwaben, und den Artillerie-Vorräthen geöfnet wurde. Der en chef commandirende kaiserlich-königliche und ReichsGeneral sah sich dadurch genöthiget, izt auch über den Main zurükzuziehen, und nun war der Augenblik gekommen, daß auch die Festung Mainz auf der rechten Seite des Rheins vom Feinde eingeschlossen, und von beiden RheinUfern mit der schrekklichsten Belagerung bedroht ward. Allein, kaum war durch den Sieg der kaiserlich königlichen Truppen Heidelberg und die Conjunction der zwei HauptArmeen gesichert, so wurde mit der zusammengezogenen Mannschaft wieder vorwärts geschritten, dem Feinde um jeden Preis ein entscheidendes Treffen zu liefern. Mainz, auf der CasselerSeite, und Ehrenbreitstein ward entsezt; der Feind durch die Gewalt der Kriegskunst bis an den NiederRhein zurükgedrängt: endlich aber, den 29 October, auch auf der linken Seite des RheinUfers unter der Anführung des Feldmarschalls von den kaiserlich-königlichen Truppen, in Verbindung einiger durch gleichen Muth angefeuerten Reichs-Truppen, dem Feinde zur gänzlichen Vollendung des Entsazes von Mainz, als dem Hauptziele der politischen und militairischen Eroberungslust, eine Schlacht geliefert, welche für sich, und ihrer Folgen wegen, in der KriegsGeschichte eine der merkwürdigsten und glänzendsten verbleiben wird.

„So ward demnach fürwahr Teutschland, unter dem Schuze

des Allmächtigen, durch die standhafte Beharrlichkeit Sr. kais. Majestät in Vertheidigung des teutschen Vaterlands, durch die klugen Dispositionen des General-Commando zur Vollstrekung der an dasselbe ergangenen allerhöchsten Befehle: „für Teutschlands Rettung alles zu wagen", durch die militairische Einsicht der Nachgeordneten, und den unerschrokensten Muth der streitenden Mannschaft, aus der gefahrvollsten Krise gerettet. In eben jenem von Frankreich gegen das Reich angenommenen Vergrösserungs-System glauben Se. kais. Maj. zugleich den Aufschluß zu der bisher erwarteten Antwort zu finden, welche Allerhöchstdenselben am 28sten Oct. auf die von Ihnen in Folge des ratificirten Reichs-Gutachtens vom 3ten Jul. in kaiserl. und des Reichs Namen getroffene erste Friedens-Einleitung durch den königlich dänischen Hof zugekommen ist, und woraus erhellet, daß noch zur Zeit die Absendung der Reichs-Deputirten auf den Friedens-Congreß nicht statt haben könne, die jedoch, nach nunmehr berichtigten und ratificirten lezten Reichs-Gutachten über das zu behandelnde Friedensgeschäft, bei einer geneigtern Erklärung zur wirklichen Eröfnung der Friedens-Unterhandlungen ohne Verzug hätte erfolgen können. Inzwischen gereicht es Sr. kaiserl. Maj. zur besondern Beruhigung, Ihrer Seits dasjenige mit reichsväterlicher Sorgfalt erfüllt zu haben, was bei dem von Kurfürsten, Fürsten und Ständen auf Allerhöchst Sie gesezten ehrerbietigsten Vertrauen zu dem so sehnlichst gewünschten Endzweke führen konnte, wie die allgemeine Reichs-Versammlung aus den hier anliegenden Abschriften unter Ziffer 1, 2, 3 und 4 sich näher überzeugen wird.

„Die decidirte Abneigung Frankreichs, dem teutschen Reiche zur Beendigung dieses abgenöthigten Reichs-Kriegs mittelst eines annehmlichen Friedens die Hände zu bieten, und Frankreichs ernstlicher Wille mit dem unter seinem Oberhaupte vereinigten Reiche, der disseits erklärten Bereitwilligkeit zur Eröfnung der Friedens-Unterhandlungen ungeachtet, nicht eher in unmittelbare Unterhandlungen zu treten, bis es sich im Stande hält, dem Reiche die Friedensgesezegebieterisch blos zur Unterschrift, zum ewigen Schimpfe des teutschen Namens, vorzulegen, liegt demnach, zugleich aber der Beweis klar vor Augen, daß der von dem Reiche so sehnlichst, gewißlich auch von dessen Oberhaupte aufrichtigst gewünschte billige, gerechte, und anständige Reichs-Friede nur mit den Waffen in der Hand errungen und beschleunigt werden könne. Niemand wird im Ernste Teutschlands Streit-Kräfte für erschöpft halten; auch hat der Erfolg schon bestätigt, wie höchstbedenklich es sey, vorzüglich von der Grosmuth, Menschen- und Gerechtigkeits-Liebe der französischen Gewalthaber, einen die teutsche Nation nicht entehrenden Frieden zu erwarten. Ja, Teutschlands Verhängniß würde mit dem Verluste der reichsten, bevölkertsten, und ansehnlichsten Provinzen entschieden gewesen seyn, wenn der von dem Feinde in besonderm Vertrauen auf seine Trennungs-Politik dem teutschen Reiche zubereitete lezte Hauptschlag gelungen wäre; aber es bestätigen zugleich eben die herrlichen Siege, welche diesen tödtlichen Schlag abgewendet haben, daß die feindlichen, auch an der Truppenzahl überlegenen, und durch die fürchterlichsten

Feldverschanzungen geschüzten Heere teutschem Muthe und teutscher Kriegskunst nicht unbezwinglich seyen. Nur durch verbandmäsige Anstrengung der teutschen GesammtKraft, durch erhöhtes Nat onalGefühl, durch Einigkeit, teutschen Muth, Energie und Ausharren, ist der Feind zu einem billigen und gerechten Frieden zu bewegen, der das teutsche Reich zerstüken, und dessen Verfassung zerrütten will.

„Der gesezliche Fall des ratificirten und oben angeführten ReichsGutachtens vom 22 December des vorigen Jahrs, mit Anwendung ausgiebiger Masregeln alles dasjenige eifrigst zu leisten, was die schon bestehenden Reichsgeseze, und die Gefahr des Vaterlandes erfodern, wenn gegen besseres Wunschen und Hoffen durch Frankreichs Weigerung oder Uiberspannung die noch fernere Fortsezung des Kriegs unvermeidlich gemacht werde, ist buchstäblich vorhanden; wo also das ReichsOberhaupt im Namen des Vaterlands und der Constitution, im Namen aller gekränkten und des Ihrigen entsezten Ständeund übrigen Reichsmitglieder, und in Kraft der selbsteignen feierlichsten Zusicherungen von sämmtlichen Kurfürsten Fürsten und Ständen die nachdrüklichste und ungetheilte Mitwirkung zur Vertheidigung der gerechtesten Angelegenheit dringendst zu verlangen, und in wahrem reichsväterlichen Zutrauen auf ihren teutschen Patriotism selbst zur Beschleunigung des von Sr. kaiserl. Maj. und dem Reiche innigst gewünschten billigen, ehrbaren, annehmlichen, sichern, dauerhaften, und allgemeinen ReichsFriedens zu erwarten vollkommen berechtigt ist, und wo nur zwischen Zerstükung und Integrität des Reichs, zwischen Zerrüttung und Erhaltung, zwischen Auflösung und Befestigung der Verfassung, zwischen Schmach und Ehre zu wählen ist."

Beilagen.

I.

Note des ReichsHofViceKanzlers, Fürsten von Colloredo, an den in Wien accredirten königl. dänischen ausserordentlichen Herrn Gesandten und bevollmächtigten Minister, d. d. Wien, 25 Jul. 1795.

„Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs haben sich auf das an die allgemeine Reichs Versammlung am 19 Mai erlassene kaiserl. Hofdecret in ihrem unlängst an Se. kaiserl. Maj. erstatteten allerunterthänigsten Gutachten unter andern dahin erklärt:

„Daß der beharrliche Wunsch und Entschluß des Reichs dahin gerichtet bleibe, in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung sämmtlicher Reichs Stände mit dem ReichsOberhaupte einen allgemeinen Reichs Frieden im Wege der Constitution, und durch denselben Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets und Sicherheit seiner Verfassung, je eher je besser auf eine dauerhafte Art zu erhalten;

„daß zu diesem Ende, in der dermaligen Lage der Sachen, die Geneigtheit und Bereitwilligkeit des Reichs zur Eröfnung der Friedens Unterhandlungen zwischen beiderseitigen Bevollmächtig-

den an Frankreich zu erklären, und sich über die Zeit und den Ort der wechselseitigen Zusammenkunft vor allem zu vereinbaren seyn werde; und

„daß diese erste Einleitung lediglich Ihrer röm. kaiserl. Maj. auf eine Art, wie es Allerhöchstihrer Weisheit am angemessensten dünke, in ehrerbietigstem Vertrauen anheim zu lassen sey.

„Anbei wurde von der allgemeinen Reichsversammlung die Reichsstadt Frankfurt zum Orte des künftigen Reichsfriedens-Congresses in allerunterthänigsten Antrag gebracht, jedoch zugleich Sr. kaiserl. Maj. wenn dabei ein besonderes Bedenken obwalte, überlassen, sonst eine andre gut gelegene Stadt in Vorschlag zu bringen. Frankfurt liegt in der Linie des dermaligen Kriegs-Schauplazes, wo also bei der Nähe der Armeen die Sicherheit leicht Gefahr leiden kann. Diese wichtige Betrachtung, welche jederzeit bei allen Zusammenkünften dieser Art in vorzügliche Erwägung kam, bewog Se. kaiserl. Majestät, statt Frankfurt, eine andre, die ebenfalls sehr gut gelegene und mit allen Bequemlichkeiten wohl versehene, aber mehr von dem Kriegs Theater entfernte Reichsstadt Augsburg zum Orte der Reichsfriedens Unterhandlungen zu bestimmen.

„Se. kaiserl. Maj. sind bei dem von Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs auf Sie gesezten ehrerbietigsten Vertrauen aufrichtigst geneigt, durch Übernahme der vorgedachten, in Allerhöchstihrem und des Reichs Namen zu treffenden Friedens Einleitung diesem Zutrauen vollkommen zu entsprechen, in Ansehung der Art aber, wie die Absicht des Reichs am sichersten zu erreichen, halten es Se. kaiserl. Maj. den dermaligen Verhältnissen am angemessensten, wenn die zu treffende Reichs Friedens Einleitung durch einen neutralen Hof vollbracht wird, dessen Maximen zugleich den Ruf der Bescheidenheit, Klugheit und Redlichkeit für sich haben. In dieser Überzeugung ertheilt Unterzeichneter von Sr. kaiserl. Maj., in der Eigenschaft des Reichs Oberhaupts, den Auftrag, durch den königl. dänischen hier accreditirten ausserordentlichen Herrn Gesandten und bevollmächtigten Minister das kaiserl. Ersuchen an seinen Hof gelangen zu lassen, die vorgedachte erste Einleitung in Gemäsheit der angeführten Gesinnungen des unter seinem Reichs Oberhaupte vereinigten Reichs, mit Rüksicht auf die Reichsstadt Augsburg, als den Ort des künftigen Reichs Friedens Congresses, gefälligst zu übernehmen, wodurch des Königs von Dänemark Maj. Sr. kaiserl. Maj. nicht nur eine besondre Freundschaft erweisen, sondern auch Ihre Verdienste um das teutsche Reich sehr vermehren werden."

2.

Weitere Note des Reichs Vice Kanzlers, Fürsten von Colloredo, an den in Wien accreditirten königl. dänischen ausserordentlichen Herrn Gesandten und bevollmächtigten Minister, d. d. Wien, 31 Jul. 1795.

„Der Reichs Hof Vicekanzler soll nicht unterlassen, dem königl. dänischen hier accreditirten ausserordentlichen Gesandten und de-

vollmächtigten Herrn Minister von St. Saphorin ungesäumt eine Abschrift von dem kaiserl. Hofdecret mitzutheilen, welches mit der gestrigen Post auf das in diesem Monate über die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden erstattete allerunterthänigste Gutachten an die allgemeine ReichsVersammlung abgegangen ist, worinn unter andern auch die allerhöchste kaiserl. Entschliessung in Ansehung des vom Reiche in Anregung gebrachten WaffenStillstandes enthalten ist.

„Wenn Se. kaiserl. Maj. bei diesem, aber selbst von der allgemeinen ReichsVersammlung AllerhöchstIhrer eignen nähern Prüfung und Beurtheilung anheimgestellten reichsgutachtlichen Ansinnen durch die wichtigsten Beweggründe geleitet wurden, in dasselbe noch zur Zeit nicht einzugehen, so bleibt es jedoch andrer Seits in jeder Rüksicht sehr wünschenswerth, wenn inzwischen die dermalen wieder zu gemäsigtern Gesinnungen zurükgekehrten französischen Gewalthaber zu einer Mäsigung, oder zur einsweiligen gänzlichen Einstellung der feindlichen Requisitionen und Verheerungen zu bewegen seyn sollten. Se. Kaiserl. Majestät haben daher auch in dem vorgedachten allergnädigsten Hofdecret, der allgemeinen ReichsVersammlung die tröstliche reichsväterliche Versicherung zugehen lassen, daß AllerhöchstSie es disfalls bei der zu treffenden FriedensEinleitung an zwekmäsigen Anträgen nicht würden fehlen lassen.

„Unterzeichneter ReichsHofVicekanzler erhielt von Sr. kaiserl. Maj. den ausdrüklichen Befehl, dieses nachträglich zu der am 25 Jul. der königl. dänischen Gesandtschaft zugestellten Note zu bemerken, und in allerhöchstem Namen das freundschaftliche Ersuchen an des Königs von Dänemark Majestät gelangen zu lassen, daß Sie bei der in AllerhöchstIhrem kaiserl. und des Reichs Namen zu vollbringenden ReichsFriedensEinleitung zugleich hierauf anzutragen geruhen möchten.

„Nach Erledigung dieses allerhöchsten Auftrags hat Unterzeichneter schlieslich die Ehre, den königl. dänischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Herrn Minister von seiner vorzüglichen Hochachtung zu versichern."

3.

Note des königl. dänischen StaatsMinisters, Grafen von Bernstorf, an den fränkischen Minister Grouvelle, d. d. Kopenhagen, den 18 August 1795. (a d. F.)

„Der Wunsch des Reichs, zu einem allgemeinen und constitutionsmäsigen Frieden mit Frankreich zu gelangen, ist eben so allgemein bekannt, als die Grundlagen, worauf es solchen unterhandelt zu sehen wünscht. Es hat sich zu dem Ende, und zwar einstimmig, an den Kaiser gewandt, um denselben zu bitten, diese Unterhandlung über sich zu nehmen. Se. kaiserl. Maj. hat mit der lebhaftesten Geneigtheit darein gewilligt, und da die Interessen des Reichs von denen seines Oberhaupts untrennbar sind, so betrachtet er die seinigen gleichfalls als festgeknüpft an die der Stände des Reichs.

„Um sich hierüber mit Frankreich zu verstehen, glaubte Se. kaiserl. Maj., der natürlichste Weg wäre der einer neutralen, durch ihre friedlichen Gesinnungen bekannten Macht, und ersuchte den König von Dänemark, den ersten Schritt zu übernehmen, und an den NationalConvent seine Wünsche gelangen zu machen, daß ein Congreß möchte statt haben können, wo die Minister der beiden kriegführenden Theile sich möchten versammeln können, um Frieden zu unterhandeln und abzuschliessen, und der Kaiser schlägt zu dem Ende die Stadt Augsburg, (deren Sicherheit vollkommen garantirt werden würde), als diejenige vor, die ihrer geographischen Lage nach ihm die schiklichste scheint. Er fügt den Wunsch hinzu, daß Frankreich über diesen Gegenstand sich eben so schleunig erklären möge, als die Wichtigkeit, und die wohlthätigen Absichten des Antrags es zu erfodern scheinen, und überdis, daß die Bewohner der besezten oder streitigen Länder sofort die Wohlthaten einer ersten Annäherung empfinden mögen, um wenigstens während der Dauer der Unterhandlungen gegen militairische Requisitionen und andre von einem lebhaften Kriege untrennbaren Uibel gesichert zu seyn.

„Se. dänische Maj. hat diesem Ansuchen mit Vergnügen entsprochen. Sie legt diesen Antrag Sr. kaiserl. Maj., in dessen Eigenschaft als Reichs-Oberhaupt, mit Zutrauen vor, und begleitet ihn mit allem jenen Nachdruk, welchen das lebhafteste Verlangen, die Menschheit durch die Rükkunft des Friedens getröstet zu sehen, einflösen kan."

Kopenhagen, 18 August 1795.

A. P. von Bernstorf.

4.

Antwort des fränkischen WohlfahrtsAusschusses auf die vorhergehende königl. dänische Note.

„Da der Kaiser den König von Dänemark ersucht hat, an die fränkische Regierung seinen Wunsch in Betref einer Negociation, um im Namen des Reichs mit der fränkischen Republik wegen Friedens zu handeln, gelangen zu lassen, so hat Se. dänische Maj. dem Unterzeichneten durch den Herrn Grafen von Bernstorf eine ministerielle Note vom 18ten August alten Styls zustellen lassen, welche die Anträge des Kaisers enthält, die nicht nur auf die Bildung eines Congresses, der in der Stadt Augsburg gehalten werden sollte, sondern selbst auch einer vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten zu Gunsten der durch die Armeen der Republik besezten oder bedrohten Reichslande abzweken.

„Der WohlfahrtsAusschuß des NationalConvents, dem die Leitung der auswärtigen Verhältnisse anvertraut ist, hat, in Antwort auf die obgedachte Note, dem Unterzeichneten befohlen, dem Herrn Grafen von Bernstorf bekannt zu machen: daß die fränkische Republik in den angetragenen Waffen-Stillstand nicht willigen kann; daß überdis die fränkische Regierung durchaus keine Anstalt

Digitized by Google

ir Errichtung eines Congresses treffen wird, es
y dann zu der Epoche, wo das Werk des Friedens
hon ganz zu Stande gekommen ist, und es nur
)ch darauf ankommt, alle Vortheile desselben
ir die Mächte, die an diesem grausamen Kriege
heil genommen haben, zu reguliren und zu ver-
chern.

„Der Wohlfahrts Ausschuß glaubt nicht, daß ein Congreß einen
dern Zwek haben könne: eben darum wird er unveränderlich
i seinem Entschlusse beharren, der überdis am meisten dazu ge-
net scheint, die Plagen des Kriegs schnell aufhören zu machen,
d daher den Wünschen des ganzen Europas, und vorzüglich
i der dänischen Regierung eignen Grundsäzen der Menschlich-
t, der Gerechtigkeit und des Friedens nicht anders als gemäs
n kan."

Kopenhagen, 21 Vendemiaire, im 4ten Jahre der einen und
theilbaren Franken Republik (13 Oct. 1795.)

Ph. Grouvelle.

IV.

Dreifaches Bündniß

ischen Oestreich, Rußland und Gros Britannien.

I.

fensiv Allianz zwischen Kaiser Franz II und König Georg III von Gros Britannien.

(Geschlossen zu Wien, 20sten Mai 1795.)

Seine Majestät, der Kaiser, und Seine Majestät, der
nig von Gros Britannien, zu Folge ihres Wunsches,
alten Verhältnisse der Freundschaft und engen Verbindung
schen ihren beiderseitigen Kronen und Staaten zu erneuern
zu befestigen, so wie auch auf eine zuverlässige und dauer-
te Art für ihre künftige Sicherheit und die allgemeine Ruhe
:opens zu sorgen, haben, diesen heilsamen Absichten gemäs,
:n neuen Allianz Vertrag zu errichten beschlossen, und zu
em Ende ernannt, nemlich

Seine Majestät, der Kaiser,

:en Geheimen Rath und Minister der auswärtigen Ange-
nheiten, Freiherrn von Thugut, und

Seine Majestät, der König von Gros-Britannien,

Ihren Geheimen Rath, Ritter des BadOrdens, auch ausserordentlichen Abgesandten und Bevollmächtigten Minister bei dem Wiener Hofe, Sir Morton Eden.

„Welche, nach gegenseitiger Mittheilung ihrer Vollmachten, über folgende Artikel sich verglichen haben.

Art. 1.

„Zwischen Ihren kaiserlichen und grosbritannischen Majestätischen, ihren Erben und Nachfolgern, und zwischen allen ihren beiderseitigen Besitzungen, Provinzen und Unterthanen, soll vollkommenes und aufrichtiges, gutes Einverständniß, Freundschaft und DefensivAllianz seyn. Die hohen contrahirenden Theile werden zur Behauptung ihrer gemeinsamen Interessen ihr Aeusserstes thun, und alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel anwenden, um einander wechselseitig gegen alle feindlichen Angriffe zu vertheidigen und zu sichern.

Art. 2.

„Die hohen contrahirenden Theile werden in allen Dingen, die Bezug auf die Wiederherstellung und Erhaltung des allgemeinen Friedens haben, in vollkommenem Einverständniß handeln, und alle ihre Kräfte anwenden, die Angriffe, womit sie, gemeinschaftlich oder einzeln, bedroht werden könnten, durch gütliche Unterhandlungen abzuwenden.

Art. 3.

„Im Fall, daß einer oder der andere der hohen contrahirenden Theile in dem Besitze seiner Ländereien, Gebiete, oder Städte, oder in der Ausübung seiner Rechte und Freiheiten, welche solche auch seyn mögen, angegriffen, belästigt oder gestört würde, so wird der andere allen seinen Kräften aufbieten, um seinen Bundsgenossen ohne Verzug, auf nachbeschriebene Weise, Hilfe zu leisten.

Art. 4.

„Ihre kaiserliche und brittische Majestäten gewährleisten sich einander wechselseitig und auf das ausdrüklichste, alle ihre Ländereien, Gebiete, Städte und Freiheiten, so wie sie solche gegenwärtig besizen, und zur Zeit eines allgemeinen, mit gemeinschaftlicher Zustimmung, in Gemäsheit ihrer desfalls in der Convention vom 30sten August 1793 eingegangenen wechselseitigen Verpflichtungen zu errichtenden FriedensSchlusses besizen werden. Auch soll der Fall dieses SchuzBündnisses von dem Augenblike an eintreten, wo einer der hohen contrahirenden Theile in dem ruhigen Genuß irgend einiger seiner Ländereien, Gebiete, Städte, Rechte oder Freiheiten, nach dem gegenwärtigen Besizstande, und nach dem, der zur Zeit der obgedachten Epoche stattfinden wird, gestört, belästigt oder beunruhigt würde.

Digitized by Google

Art. 5.

„Die, Kraft dieses Vertrags, wechselseitig zu leistende Hilfe besteht in 20,000 Mann FusVolks und 6,000 Mann Reuterei, welche innerhalb zwei Monaten nach dem von dem angegriffenen Theile gemachten Ansuchen gestellt, und während des ganzen Laufes des Krieges, worein derselbe verflochten worden, zu dessen Verfügung bleiben wird. Diese HilfsVölker werden von dem darum ersuchten Theile, solange dessen Bundsgenosse sie gebraucht, bezahlt und unterhalten; aber der darum ansuchende Theil versorgt sie mit dem nöthigen Brod und Fütterung auf gleichen Fus, wie seine eignen Truppen.

„Der ansuchende Theil kann, wenn er es vorzieht, fodern, daß die Hilfe ihm in Geld geleistet werde, und in diesem Fall wird solche nach folgendem Anschlag berechnet; nemlich 10,000 holländische Gulden monatlich für jedes Tausend Mann FusVolks, und 30,000 holländische Gulden monatlich für jedes Tausend Mann Reuterei. Dis Geld wird jeden Monat in gleichen Theilen während des ganzen Jahrs bezahlt.

„Wenn diese Hilfe zur Vertheidigung des ansuchenden Theiles nicht hinreichen sollte, so wird der andre Theil sie, je nachdem die Noth es erfodert, verstärken, und sogar, wenn die Umstände es gebieten, seinem Bundsgenossen mit seiner ganzen Macht beistehen.

Art. 6.

„In Rüksicht auf das enge Bündniß, das durch gegenwärtigen Vertrag zwischen beiden Kronen begründet wird, ist andurch festgesezt, daß weder der eine, noch der andre der hohen contrahirenden Theile gestatten soll, daß irgend einige seinem Bundsgenossen, oder den Völkern und Unterthanen seines Bundsgenossen zugehörigen Schiffe und HandelsWaaren, welche durch den Feinden oder Rebellen zugehörige KriegsSchiffe oder Korsaren auf dem Meere hinweggenommen worden, in seine Häfen eingebracht, noch irgend einige KriegsSchiffe oder Korsaren in irgend einem Falle oder unter irgend einem Vorwand darin ausgerüstet werden, um gegen die Schiffe oder Güter seines gedachten Alliirten oder der Unterthanen desselben zu kreuzen; noch daß durch seine Unterthanen oder auf deren Schiffen, den Feinden seines Bundsgenossen einige Lebensmittel, oder Kriegs- und SchiffsBedürfnisse zugeführt werden. Zu dem Ende soll, so oft einer der Verbündeten darum ansucht, der andre gehalten seyn, die desfalsigen ausdrüklichen Verbote zu erneuern, und allen Personen zu befehlen, sich, bei strenger Strafe, ausser der den beschädigten Theilen zu leistenden vollständigen Wiederherstellung und Genugthuung, nach diesem Artikel zu achten.

Art. 7.

„Wenn, ohngeachtet der obgedachten Verbote und Strafen, irgend einige Schiffe der Feinde oder Rebellen in die Häfen des

einen der hohen contrahirenden Theile die über den andern oder dessen Unterthanen gemachten Beuten einbrächte, so soll jener sie nöthigen, seine Häfen innerhalb 24 Stunden nach ihrer Ankunft zu verlassen, bei Strafe der Verhaftung und Confiscation; und die Schiffs-Mannschaft, die Reisenden, oder andre Gefangenen, welche Unterthanen seines Bundsgenossen sind, und in die gedachten Häfen eingebracht würden, sollen unmittelbar nach ihrer Ankunft mit ihren Schiffen und Handels-Waaren, ohne Verzug, und ohne Ausnahme, in volle Freiheit gesezt werden. Und wenn irgend ein Schiff, nachdem es in den Häfen des einen der Bundsgenossen ganz oder zum Theil ausgerüstet und bemannt worden, dazu gebraucht würde, gegen die Unterthanen des andern Beuten zu machen oder Feindseligkeiten zu begehen, so soll solches Schiff bei seiner Rükkunft in die gedachten Häfen, auf Anhalten des beschädigten Theiles, zu dessen Vortheil, verhaftet und confiscirt werden.

„Die hohen contrahirenden Theile sind nicht gesinnt durch die Verfügungen dieser beiden Artikel, der Vollziehung früherer, mit andern Mächten gegenwärtig noch bestehenden Verträge Abbruch zu thun, da ihnen nicht freistehet, hintennach neue Verpflichtungen zum Nachtheil der schon wirklich vorhandenen einzugehen.

Art. 8.

„Ihre kaiserliche und brittische Majestäten verpflichten, sich den gegenwärtigen Allianz-Vertrag in Zeit von 6 Wochen, oder, wo möglich, noch früher, auszuwechseln.

„Zu dessen Urkunde ꝛc. Geschehen zu Wien, 20 Mai 1795.

Freiherr von Thugut.

Morton Eden.

Separat-Artikel.

„Im Fall, daß der überhaupt beschränkte Stand der Land-Macht Gros-Britanniens Seiner brittischen Majestät nicht erlauben sollte, in der bestimmten Zeitfrist die im 5ten Artikel des gegenwärtigen Allianz-Vertrags bedungene Hilfe an Kriegs-Völkern zu stellen, und daß mithin Seine kaiserliche Majestät sich genöthigt sähe, diese Hilfe durch eine gleiche Zahl andrer, in ihren Sold zu nehmender Truppen zu ersezen, läßt das Vertrauen, welches der Kaiser in die Freundschaft und Billigkeit des Königs von Gros-Britannien sezt, demselben keinen Zweifel übrig, daß Seine brittische Majestät ihm, nach einer billigen Berechnung in dem betreffenden Zeitpunkte, wegen des Unterschieds zwischen den Ausgaben für den Sold und die Verpflegung seiner Truppen und dem Anschlag in holländischen Gulden (der, um jeden Aufschub näherer Erörterung zu vermeiden, in dem obgedachten 5ten Artikel, in Gemäsheit des in ältern Verträgen enthaltenen Anschlags, angenommen worden) schleunige Entschädigung bewilligen wird.

Digitized by Google

Gegenwärtiger SeparatArtikel, der einen Theil des heute zwischen Ihren kaiserlichen und brittischen Majestäten unterzeichneten AllianzVertrags ausmacht, soll gleiche Kraft und Gültigkeit haben, als ob er Wort für Wort in gedachtem AllianzVertrag eingerükt wäre. Zu dessen Urkunde" ꝛc.

Weiterer SeparatArtikel.

„Ihre kaiserliche und brittische Majestäten werden sich miteinander über die Ihrer kaiserlichen Majestät aller Reussen zu machende Einladung verabreden, um durch die Vereinigung der drei Höfe, zu Folge der engen Verbindungen, die bereits unter ihnen bestehen, ein System von TrippleAllianz zu bilden, und dadurch für die Zukunft den Frieden und die allgemeine Ruhe Europens zu begründen und zu erhalten.

Dieser Artikel soll gleiche Kraft haben" ꝛc.

2.

DefensivAllianz zwischen der Kaiserin von Rußland Katharina II und König Georg III von GrosBritannien.

(Geschlossen zu Petersburg, 7/18 Februar 1795.)

„Seine brittische Majestät, und Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen, von gleichem aufrichtigen Verlangen beseelt, die Bande der Freundschaft und des guten Einverständnisses, welche so glüklich zwischen ihnen und ihren beiderseitigen Monarchien bestehen, immer mehr zu befestigen, haben geglaubt, daß zu diesem heilsamen Endzwek nichts kräftiger beitragen könnte, als die Abschliessung einer DefensivAllianz, welche die Bedingnisse ähnlicher Verträge, die bereits in vorigen Zeiten geschlossen worden und den Gegenstand der engsten Verbindung unter beiden Reichen ausgemacht, zur Grundlage hätte. Zu diesem Ende haben gedachte Ihre Majestäten zu ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar

Seine brittische Majestät

Ihren ausserordentlichen Abgesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reussen, auch Ritter des BathOrdens, Sir Karl Whitworth, und

Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen,

ihren VicekanzlerGrafen Johann Ostermann;

„Welche, nachdem sie ihre Vollmachten gegenseitig ausgewechselt und in gehöriger Form befunden, über folgende Artikel miteinander übereingekommen sind.

Art. 1.

„Zwischen Seiner brittischen Majestät, und Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reussen, ihren beiderseitigen Erben und Nachfolgern, wird aufrichtige und standhafte Freundschaft seyn, und zu Folge dieser engen Verbindung den hohen contrahirenden Theilen nichts mehr am Herzen liegen, als ihre wechselseitigen Interessen durch alle möglichen Mittel zu befördern, eine von der andern alles abzuwenden, was ihnen Unrecht, Schaden oder Nachtheil verursachen könnte, und sich wechselseitig in dem ruhigen Besitze aller und jeder ihrer Ländereien, Rechte, Handels und Vorzüge zu behaupten, indem sie sich zu diesem Ende gegenseitig alle Länder, Domänen und Besitzungen, die sie wirklich besitzen, oder die sie durch Verträge erwerben könnten, gewährleisten.

Art. 2.

„Wenn, ohngeachtet aller Versuche, die sie anwenden werden, um zu diesem Zweke zu gelangen, es dennoch sich zutrüge, daß einer von ihnen zu Land oder zu Meer angegriffen würde, so wird der andre unmittelbar nach dem Ansuchen, das an ihn gemacht werden wird, die durch die folgenden Artikel bedungene Hilfe stellen.

Art. 3.

„Seine brittische Majestät, und Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen, erklären jedoch, daß, indem sie die gegenwärtige Allianz schliesen, ihre Absicht dabei keineswegs ist, irgend jemanden zu beleidigen oder zu nahe zu treten, sondern nur durch Verpflichtungen für ihren gegenseitigen Vortheil und Sicherheit, so wie für die Wiederherstellung des Friedens und für die Handhabung der allgemeinen Ruhe Europens, und ganz vorzüglich der des Nords zu sorgen.

Art. 4.

„Da die beiden hohen contrahirenden Theile das gleiche Verlangen haben, sich wechselseitig so vortheilhafte Hilfe, wie möglich, zu leisten, und die natürliche Stärke Rußlands in LandTruppen besteht, hingegen GrosBritannien vorzüglich KriegsSchiffe liefern kann, so sind sie unter sich einig geworden, daß, wenn der König von Grosbritannien durch eine andre Macht, auf welche Art es auch sey, in dem Besitze seiner Domänen oder Provinzen angegriffen oder gestört würde, so daß die Nothwendigkeit einträte, den Beistand seines Bundsgenossen, der Kaiserin von Rußland, nachzusuchen, ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen, ihm unmittelbar 10,000 Mann FusVolks, und 2000 Mann Reuterei zuschiken soll. Wenn, auf der andern Seite, Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen, selbst durch eine andre Macht, auf welche Art es sey, in dem Besitze ihrer Provinzen angegriffen oder gestört würde, so daß sie für nöthig hält, den Beistand ihres Bundsgenossen nachzusuchen, so wird Seine brittische Majestät ihr eine

Escadre von 12 Linien Schiffen, welche 708 Kanonen führen, nach folgendem Verzeichniß zuschiken; nemlich: 2 Schiffe von 74, die zusammen 148 Kanonen und 960 Mann Bemannung ausmachen; 6 Schiffe zu 60, zusammen mit 360 Kanonen und 2,400 Mann Bemannung; 4 Schiffe zu 50, zusammen mit 200 Kanonen und 1200 Mann Bemannung; im Ganzen: 12 Schiffe, 708 Kanonen, und 4,560 Mann Bemannung. Diese Escadre wird auf gehörige Art ausgerüstet und zum Kriege bewafnet werden. Von beiden Seiten wird die Hilfe an die durch den sie nachsuchenden Theil bestimmten Orte geschikt werden, und, solange die Feindseligkeiten dauern, zu dessen freier Verfügung bleiben.

Art. 5.

„Sollte aber die Beschaffenheit des Angrifs von der Art seyn, daß der angegriffene Theil es seinem Interesse nicht gemäs fände, die wirkliche Hilfe, die in dem vorhergehenden Artikel bedungen worden, zu fodern, so haben in solchem Fall die beiden hohen contrahirenden Theile beschlossen, selbige in eine Geld Hilfe zu verwandeln; d. h., wenn Seine brittische Majestät angegriffen würde und eine GeldHilfe vorzöge, so wird ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen, nach dessen vorgängigem Ansuchen ihm die Summe von jährlich 500,000 Rubel während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten bezahlen, um ihm die Kosten des Krieges tragen zu helfen: und wenn Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reussen, angegriffen werden, und eine GeldHilfe vorziehen sollte, so wird Seine brittische Majestät jährlich, so lange die Feindseligkeiten dauern, die nemliche Summe an sie zahlen.

Art. 6.

„Wenn der ersuchte Theil, nachdem er die in dem 4ten Artikel dieses Vertrags bedungene Hilfe geleistet, selbst auf eine Art angegriffen würde, die ihn in die Nothwendigkeit sezte, seine Truppen zu seiner eignen Sicherheit zurükzurufen, steht ihm frei, solches zu thun, nachdem er den ersuchenden Theil 2 Monate zuvor davon benachrichtigt haben wird. Auf welche Weise, wenn der ersuchte Theil selbst, in dem Augenblike an ihn gemachten Ansuchens, im Kriege, und deshalb genöthigt wäre, die Macht, die er seinem Bundsgenossen Kraft dieses Vertrags liefern sollte, zu seiner eignen Sicherheit und Vertheidigung zurükzubehalten, so soll der ersuchte Theil der Verbindlichkeit enthoben seyn, solange jene Nothwendigkeit dauert, die versprochte Hilfe zu leisten.

Art. 7.

Die russischen Hilfs Truppen sollen mit FeldArtillerie, Munition, und allem, was sie nöthig haben, verhältnissmäsig nach ihrer Zahl, versehen werden. Sie sollen jährlich durch den ersuchenden Hof bezahlt und recrutirt werden. Die gewöhnlichen Rationen und Portionen von MundBedürfnissen und Fütterung, so wie die Quartiere, sollen ihnen durch den ersuchenden Theil alles auf gleichen Fus geliefert werden, wie solcher seine

eignen Truppen im Feld oder in den Quartieren unterhält, oder unterhalten wird.

Art. 8.

„Im Fall, daß die gedachten, von Seiner brittischen Majestät eroderten russischen HilfsTruppen genöthigt seyn sollten, zu Land zu marschiren, und über die Gebiete andrer Mächte zu ziehen, soll Seine brittische Majestät, gemeinschaftlich mit Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reussen, sich bemühen, für selbige freien Durchzug zu erhalten, und sie auf ihrem Marsch mit den nöthigen MundBedürfnissen und Fütterung, auf die in dem vorhergehenden Artikel bedungene Weise, zu versorgen; und wenn solche über die See zu schiffen haben, soll Seine brittische Majestät sie entweder auf ihren eignen Schiffen zu transportiren übernehmen, oder die Kosten ihrer Uiberfahrt zahlen. Gleiches soll auch statt haben, sowohl in Betref der Rekruten, welche Ihre kaiserliche Majestät ihren Truppen zuzuschiken genöthigt seyn könnte, als in Rükficht auf deren Rükkehr nach Rußland, wenn sie entweder von Seiner brittischen Majestät zurükgeschikt, oder von Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reussen, zu ihrer eignen Vertheidigung, in Gemäsheit des 6ten Artikels dieses Vertrags, zurükgerufen werden sollten. Auch ist festgesezt, daß, im Fall einer Zurükberufung oder Zurükssendung der gedachten Truppen, eine angemessene Zahl von KriegsSchiffen sie, zu ihrer Sicherheit, begleiten soll.

Art. 9.

„Der commandirende Offizier, sowohl der HilfsTruppen Ihrer russisch kaiserlichen Majestät, als der Escadre, welche Seine brittische Majestät an Rußland zu stellen hat, soll das ihm anvertraut gewordene Commando behalten; aber das Commando en Chef soll durchaus nur demjenigen zustehen, den der ersuchende Theil dazu ernennen wird, jedoch unter der Bedingung, daß nichts von Wichtigkeit unternommen werden soll, was nicht zuvor durch einen KriegsRath, in Gegenwart des Generals und der commandirenden Offiziere des ersuchten Theiles, verabredet und beschlossen worden.

Art. 10.

„Um allen Streitigkeiten über den Rang vorzubeugen, soll der ersuchende Theil genaue Nachricht von dem Offizier ertheilen, dem er das Commando en Chef einer Flotte oder LandMacht anvertrauen will, damit der ersuchte Theil, dem zu Folge, den Rang dessen, der das Commando der HilfsTruppen oder Schiffe erhalten soll, bestimmen könne.

Art. 11.

„Uibrigens sollen diese HilfsTruppen ihre eignen Geistlichen, und durchaus freie Ausübung ihrer Religion haben, und in allem, was irgend zum Kriegsdienste gehört, nicht anders, als in Gemäsheit der Gesezе und Kriegs-Artikel ihres eignen Souverains, gerichtet werden. Auf gleiche Weise soll dem General und allen übrigen HilfsTrup-

Digitized by Google

yen die freie Correspondenz mit ihrem Vaterland sowohl durch Briefe als eigne Eilboten offenstehen.

Art. 12.

„Die HilfsTruppen von beiden Seiten sollen soviel, wie möglich, geschont werden; und um zu verhüten, daß sie keinen grösern Beschwerlichkeiten, als die andern, unterworfen seyn, und damit bei jeder Unternehmung vollkommene Gleichheit statt habe, soll der Commandant en Chef gehalten seyn, bei jeder Gelegenheit ein genaues Verhältniß in Rüksicht auf die Stärke der ganzen Flotte oder Armee zu beobachten.

Art. 13.

„Die Flotte, welche Seine brittische Majestät, Kraft dieses Bündnisses, zu stellen hat, soll in allen Häfen Ihrer russisch kaiserlichen Majestät aufgenommen werden; auch soll derselben freistehen, alle Jahre, sobald die Jahrszeit nicht länger erlaubt, die See zu halten, nach den Häfen GrosBritanniens zurükzukehren: zugleich aber ist förmlich, und von izt an, bedungen, daß diese Escadre jedes Jahr um den Anfang des Mai in das balthische Meer zurükkehren, und solches wieder vor dem October verlassen soll, und dis so oft, als das Bedürfniß des Vertrags es erfodern wird.

Art. 14.

„Der ersuchende Theil, indem er die durch diesen Vertrag bedungene Hilfe anspricht, soll dem ersuchten Theile zugleich den Ort anzeigen, wo er wünscht, daß solcher zuerst damit auftreten möge; auch soll es gedachtem ersuchenden Theile freistehen, von jener Hilfe, während der ganzen Zeit, da solche ihm zu leisten ist, auf die Art, und an Orten, Gebrauch zu machen, wie er es zu seinem Vertheil gegen den Angreifer am ersprieslichsten halten wird.

Art. 15.

„Die Bedingungen dieses AllianzVertrags sollen nicht auf die Kriege anwendbar seyn, die zwischen Ihrer russischkaiserlichen Majestät und den Mächten und Völker Asiens entstehen könnten, in Betref welcher Seine brittische Majestät von Stellung der durch gegenwärtigen Vertrag bedungenen Hilfe befreit seyn soll, ausser im Fall eines durch irgend eine europäische Macht gegen die Rechte und Besitzungen Ihrer kaiserlichen Majestät, in welchem WeltTheile es auch seyn mag, gerichteten Angrifs. Auf gleiche Weise soll auf der andern Seite Ihre russischkaiserliche Majestät nicht gehalten seyn, die durch diesen Vertrag bedungene Hilfe in irgend einem andern Falle, als einem von irgend einer Macht Europens gegen die Rechte und Besitzungen Seiner brittischen Majestät, in welchem WeltTheile es auch seyn mag, gerichteten Angrif zu leisten.

Art. 16.

„Auf gleiche Weise ist man übereingekommen, daß, in Betracht der grosen Entfernung der Orte, die Truppen, welche

Ihre russisch kaiserliche Majestät Kraft dieses Bündnisses zu stellen haben, nicht nach Spanien, Portugal oder Italien, oder, noch weniger ausser Europa geschikt werden sollen.

Art. 17.

„Wenn die in dem 4 Artikel dieses Vertrags bedungene Hilfe nicht hinreichen sollte, so behalten, in solchem Fall, die contrahirenden Theile sich vor, deshalb weitere Vorkehrung über eine Vermehrung der Hilfe, welche die eine der andern leisten soll, zu treffen.

Art. 18.

„Der ersuchende Theil soll weder Frieden noch Waffen-Stillstand mit dem gemeinschaftlichen Feinde machen, ohne den ersuchten Theil darinn einzuschliessen, damit dieser leztere nicht wegen der Hilfe, die er seinem Bundgenossen geleistet, einiger Beeinträchtigung ausgesezt seyn möge.

Art. 19.

„Gegenwärtiges Schuz-Bündniß soll den Verträgen und Bündnissen, welche die hohen contrahirenden Theile etwa mit andern Mächten haben, auf keine Weise Abbruch thun, insoferne die gedachten Verträge nicht diesem gegenwärtigen, und der Freundschaft und dem guten Einverständniß, welche sie standhaft unter sich zu erhalten entschlossen sind, widerstreiten.

Art. 20.

„Sollte irgend eine andre Macht dem gegenwärtigen Bündniß beitreten wollen, so werden Ihre oft gedachten Majestäten über deren Zulassung sich weiter verabreden.

Art. 21.

„Die beiden hohen contrahirenden Theile, welche wechselseitig und mit dem lebhaftesten Verlangen wünschen, die bereits glüklich unter ihnen bestehende Freundschaft und Vereinigung zu verstärken und zu befestigen, und den Handel zwischen ihren beiderseitigen Unterthanen zu schüzen und zu erweitern, versprechen ohne Verzug zur Abschliesung einer endlichen Uibereinkunft in Betref des Handels zu schreiten.

Art. 22.

„Da die Umstände es nöthig machen können, einige Aenderungen in den Bedingungen des gegenwärtigen Vertrags vorzunehmen, so haben die hohen contrahirenden Theile für gemäs erachtet, dessen Dauer auf 8 Jahre, von dem Tage der Auswechslung der Ratification an, zu bestimmen: allein vor Ablauf der 8 Jahre soll derselbe, den zu solcher Zeit vorhandenen Umständen gemäs, erneuert werden.

Art. 23.

„Die Ratificationen des gegenwärtigen Allianz-Vertrags und deren Auswechselungen sollen innerhalb 2 Monden oder, wo möglich, noch früher erfolgen.

Digitized by Google

„Zu dessen Urkunde haben die obgedachten bevollmächtigten Minister beider Theile gegenwärtigen Vertrag unterschrieben, und solchem ihre Siegel beigedrukt. Geschehen zu St. Petersburg, den 7/18 Februar 1795.

Charles Whitworth.
Johann, Graf von Ostermann.
Alexander, Graf von Bezborodko.
Arcad. von Morcroff."

Der zwischen Oestreich und Rußland abgeschlossene Allianz-Tractat ist noch nicht öffentlich bekannt.

V.

Frankreichs Finanzwesen.

Eschasseriaux's Bericht darüber. Vergleichender Etat der Schuld der fränkischen Nation und ihrer Hilfsquellen. Gezwungenes Anlehn von 600 Millionen Livres in klingender Münze.

Von dem Augenblike an, da, im April 1790, die constituirende NationalVersammlung zuerst Papier-Geld schuf, hat das Steigen und Fallen, und die ungeheure Vermehrung, und, unter Robespierre, der durch TodesStrafe erzwungene geldgleiche Cours, und, seit dem Sturze des Tyrannen, das immer tiefere Sinken dieser idealischen Münze bis zu einem Punkte, daß der Louis'or, oder 24 Livres in klingender Münze, über 4 und bis auf 5000 Livres in Assignaten steht, die allgemeine Aufmerksamkeit aller Kenner und Nichtkenner fixirt.

Die Wohlfahrts- und FinanzAusschüsse des ehemaligen NationalConvents hatten diesen Gegenstand so geflissentlich in Nacht verhüllt, daß man darüber bis izt, statt zuverlässiger Daten, sich mit ohngefähren Vermuthungen behelfen muste... Aber das Uibel war zu übermächtig geworden; es forderte laut Abhilfe.

Digitized by Google

Unmittelbar nach der Bildung der beiden republikanischen Räthe war es das erste Geschäft des Raths der Fünfhunderte, daß er eine Commission von fünf Mitgliedern niedersezte, welche die dermalige Lage der Finanzen untersuchen, und die Mittel, solche umzuschaffen, vorlegen sollte.

Namens dieser Commission erstattete Eschasseriaux, der ältere, in der Sizung vom 14ten November folgenden Bericht.

§.

Ursachen des dermaligen Zustands der fränkischen Finanzen.

Wir legen euch, Stellvertreter des Volkes, die Arbeit vor, wozu ihr uns den Auftrag ertheiltet. Wir umgaben uns dabei mit allem möglichen Lichte, um unsre Lage in ihren untersten Tiefen zu erforschen; wir werden euch alles sagen, mit der Offenheit und dem Muthe, die einem Volke ziemen, das seine Uibel kennen lernen will, weil es die Mittel, sie zu heilen, in seinen Händen hat.

„Die Gründe unsrer gegenwärtigen Lage reichen bis in die ersten Zeiten der Revolution zurük. Die Revolution, indem sie dem fränkischen Volke seine Unabhängigkeit sicherte und eine neue Bahn von Ruhm aufthat, öfnete auch eine neue Quelle öffentlicher Ausgaben. Der fürchterliche Krieg, den wir gegen unsre Feinde führten, ist das Buch, das die allgemeine Rechnung unsrer Finanzen in sich schliest. Bis an 1,400,000 Streiter angewachsene, nun schon vier Jahre hindurch in allem, was zum Kriege nöthig ist, unterhaltene Armeen; die Errichtung einer ungeheuren Zahl von Werkstätten und Zeughäusern, die fast augenbliklich in allen Theilen der Republik erschaffen wurden; eine zahlreiche plözlich auf die Werfte hingeworfne und ausgerüstete SeeMacht; ein Verbrauch jeder Art, wovon kein Volk noch ein Beispiel gegeben hatte; unermeßliche Mund- Schiffs- und KriegsVorräthe, die man im Ausland kaufen muste, um den verschlingenden Abgrund unsrer Bedürfnisse auszufüllen; tausend unvorgesehene Ausgaben, deren

Digitized by Google

Nothwendigkeit die Ereigniſſe der Revolution von einer Zeit zur andern herbeiführten — das ſind die ehrenvollen Urſachen des Zuſtands unſrer Finanzen.

„Allein es ſind noch andre, die wir enthüllen zu müſſen glauben, und die wir nicht genöthigt ſeyn würden, hier aufzuzählen, wenn ſtets eine weiſe Verwaltung geherrſcht, und eine ſtrenge Oekonomie den Schaz nur den jedesmal nothwendigen Ausgaben geöfnet hätte .... Erwartet indeß nicht, Bürger, in unſerm Berichte die hämiſche Freude des Tadels, und ein Beſtreben, das, was nicht mehr iſt, herabzuwürdigen, zu finden: wir ſind überzeugt, daß iene Elemente, deren die Staats-Verwaltung, durch die Revolution, ſich zu bedienen gezwungen ward, die Ordnung der Dinge, die wir nun ſchildern werden, herbeiführen muſten. Es gibt eine Wahrheit, welche die Schöpfer der Revolution entſchuldigt und tröſtet; die, daß die menſchlichen Angelegenheiten faſt eben ſo viel vom Zufall wie von der Vernunft der Menſchen abhängen; daß gleiche Umſtände auch gleiche Ereigniſſe herborbringen, und daß die Irrthümer und die Fehler revolutionairer Zeiten eben ſo ſehr dem Stoſſe der Begebenheiten, als denen, die ihn leiten, beizumeſſen ſind.

„Die erſten Feldzüge waren die Epoche unſrer erſten Ausgaben und der Zerrüttung unſrer Finanzen. Die allgemeine StaatsVerwaltung ward izt in die Hände einer proviſoriſchen Regierung gegeben, die durchaus keinen Plan, kein Syſtem von Oekonomie hatte; alles gieng mit und nach den Umſtänden; man dachte nicht an die Zukunft. Und dis iſt iene Regierung, die, unter verſchiedenen Formen, bisizt die Geſchäfte geleitet hat.... Die Verproviantirung, die Waffenrüſtung der Armeen, wurden Menſchen anvertraut, welche mehr durch ihr eignes Intereſſe verblendet, als von VaterlandsLiebe beſeelt waren: der Schaz gos Summen in ihren Schoos, worüber ſie keine andre, als untreue Rechnungen ablegten; die Werkſtätten erſchöpften ſich in Fabricationen, die Transporte an Fuhren — und die Armeen litten Mangel an Allem. Der NationalSchaz ſchien in der Habſucht der Unternehmer und der allgemeinen Verwalter der Republik wie in einem Ozean zu verſinken. Die Unfälle unſrer erſten Waffen

das plözliche Anwachsen des Vermögens jener Unterhändler zeugten von deren Verbrechen und Verschwendungen. Kein Grundsaz, keine bestimmte Regeln leiteten während dieser Zeit die Finanzen des Staats; immer neue Emissionen von Assignaten ersezten alle Unordnungen, befriedigten alle Verschwendungen; das KriegsMinisterium ward ein alles verschlingender Strudel.

„Die Natur dieser Verwaltung, die allein die ganze Last der Ausgaben auf sich trug: der Ehrgeiz und die Unerfahrenheit ihrer zahllosen Agenten, schlugen unsern Finanzen die tiefste Wunde: von diesem Augenblik an verlor sich das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben; die Unordnung stieg; die Auflagen wurden vernachläsigt; die AssignatenPlatte war die einzige Hilfsquelle der Regierung für die Kosten des Krieges, für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Innern, und für alle ausserordentliche Ausgaben.

„Nachdem die Ausübung einer unermeßlichen Gewalt in den Händen der Minister, die Rükkunft des Despotism hatte fürchten machen, führte die gerechte Besorgniß einer kaum entstandenen Republik eine andre Epoche, und eine Aenderung in der StaatsVerwaltung herbei. Man hob alle Minister auf: zwölf Verwaltungen, unter dem Namen von Commissionen, ergriffen nun die Zügel der Geschäfte. Aber diese Aenderung verbesserte nicht den Zustand des FinanzWesens: die Einführung dieser Commissionen, die Organisation ihrer Bureaux, ihr allzuverwikelter Geschäftsgang, ihre Schwäche, machten die Ausgaben nur immer noch wachsen, und drükten immer schwerer auf den NationalSchaz, der, um dem StaatsDienste entsprechen zu können, immer neue Schöpfungen von PapierGeld foderte.

„Die Nothwendigkeit, zahlreich gewordene Armeen, Paris, einen Theil der grosen Gemeinden der Republik, und eine so gewaltige Zahl von Werkstätten mit Lebensmitteln zu versorgen; die dringende Nothwendigkeit, in einer mittelmäsigen Aerndte, und im Auslande, Massen von MundVorrath zu finden, drängte nun fast die ganze Verwaltung in eine einzige der kaum angeordneten Commissionen zusammen. Nun erschien nemlich jene ProviantCommission, und, mit ihr, eine Armee von Agenten, welche die ganze Republik mit ihrer Habsucht überfüllten; mit ihr, der Umsturz aller Staats-

Digitized by Google

Wirthschaft, und alle falschen Grundsäze, wodurch wir bis auf diesen Augenblik geleitet wurden. Ich urtheile hier nicht über Menschen, die selbst unter dem Machtgebot der Umstände lagen; das Urtheil über sie gehört den Gesezen zu: ich urtheile nur über Sachen, worunter mehrere unvermeidlich waren.

„Von dieser Epoche an, da die Ereignisse der Revolution sich einander mit Ungestümm drängten, der Krieg sich vergröserte, die Bedürfnisse gebieterischer wurden, ein falsches System die Regierung zum allgemeinen Manufacturisten und Händler das Staats machte, Handel und Industrie lähmte, alle Elemente und alle Zweige des NationalGlüks dorrten — von diesem Augenblik an sahen wir, wie unser Mangel begann, die Herabwürdigung der Assignaten alles Verhältniß zwischen dem Zeichen und dem Gegenstande, den es vorstellte, aufhob, unsre auswärtigen Verhältnisse durch den Verfall des Tauschmittels verderblich für uns wurden, und gänzliche Zerrüttung in unsre Finanzen kam.

„Die Nothwendigkeit, um gerecht zu seyn, durch ein unermeßlich Geld die Grundsäze und Hilfsmittel jener Strenge zu ersezen, womit die alte Regierung ihre Verwaltung geführt hatte, machte diese Unordnung noch steigen. Mitten unter jener verheerenden Anarchie verursachten die Furcht, ein Zeichen herabzuwürdigen, das man sich, um den Ausgaben die Stirne zu bieten, häufig und im Uiberfluß in's Publikum zu geben gezwungen sah; die Furcht, den Credit zu vernichten, um das Volk mit Unruhe zu erfüllen, daß man eine Art von Schleier über die durch Decrete verordneten Emissionen herwarf ... Wenn es darauf ankommt, den Erfolg einer Revolution zu sichern, so hat die Politik der StaatsVerwaltung, wenn solche auch bis zu Verschwendung ausgiebt, nichts vorzuwerfen.

„Vergebens suchten seitdem mehrere, von dieser Rednerbühne herab aufgestellte Projekte Ordnung zurükzuführen; vergebens wollte bisher der NationalConvent das öffentliche Unglük lindern, und die Uibel des Vaterlands beschwören: noch konnte keine heilsame Aenderung in den Finanzen und in der Lage des Volkes bewirkt werden; sein LebensUnterhalt ward, Troz so vielen Anstrengungen immer seltner und immer gehemmter; plözlich riß alle Harmonie .... Die Ungleichheit zwischen der Repräsenta-

tifMünze und den Lebensmitteln stieg täglich furchtbarer an; der Handel ist eine der Habgier, durch die Habgier, streitiggemachte Beute geworden; die Assignaten sind, aus Mistrauen, in einem Theile der Republik verworfen; man muß die Lebensmittel den Fluren, die sie verbergen, mit Mühe entreissen; die Besorgniß, eine verrufene Münze unter seinen Händen allen Werth verlieren zu sehen, hat den Landmann in den WechselFaß gesezt, entweder durchaus kein Getraide herzugeben, oder Wucherer zu werden. Der arbeitsame Bürger in den grosen Städten, durch das Beispiel der Habsucht angesteckt, hat seinen nüzlichen Beschäftigungen entsagt, und macht nur noch Speculationen. Eine ehrlose Krämerei, durch den reissendschnellen Umlauf eines und desselben Lebensmittels an Einem Tage durch zwanzig verschiedene Hände, hat einen empörenden Aufschlag der Gegenstände von erster Nothwendigkeit erzeugt; die Wuth, sich von dem Elend des Volks zu bereichern, scheint auf unsre öffentliche Pläze wieder jene abscheuwürdige MenschenArt ausgeworfen zu haben, die einst das System des Schotten Law und eine allzuberüchtigte Regenschaft ausbrüteten; der Wucherer trozt dem Zorne der öffentlichen Meinung und den Gesezen; das Verderbniß des GemeinGeistes paart sich noch mit den Leiden des Volkes; mitten im Schoose eines überflußreichen Jahres herrscht der Anblik des Elends; die Furcht eines noch dringenden Mangels erschüttert alle Geister, und läßt eine schwarze Zukunft ahnen.

„Sehet hier die Ursachen unsrer Lage, und die Uibel, wovon wir euch ein treues Gemälde schuldig waren. Sie sind gros, diese Uibel; aber unsre Hilfsquellen sind noch gröser: eben die Wuth, wodurch wir über unsre Feinde triumphirten, wird uns auch den politischen Mangel, und die gefährlichen Umstände, in die wir allmählig hingerissen wurden, besiegen machen."

§. 2.

Dermaliger Etat der fränkischen Finanzen selbst. Total-Summe aller Assignaten, oder Schuld der Nation.

„Ehe wir das Gemälde unsrer Hilfsmittel vor euch aufstellen, müssen wir euch den Etat der Lage unsrer Finanzen geben. Uiberall klagt man die Menge der Assignaten

als die Grundursache unsers Mangels und unsrer Leiden an: laßt uns daher mit kühner Hand die Tiefe dieses Abgrunds erforschen. Keine Mysterien müssen über der Verwaltung einer Republik brüten; die Politik einer grosen, durch die Reichthümer ihres Bodens und ihre Freiheit mächtigen Nation muß keinen Schleier über ihre Finanzen werfen, deren Zustand sie umschaffen kan, sobald sie nur will... Wir zeichnen euch nicht die verschiedenen Epochen der vielfachen Emissionen von Assignaten vor; wir liefern hier den allgemeinen Uiberblik aller ihrer Verfertigungen, so wie wir solchen mit der treuesten Genauigkeit aus den Etats des National-Schaz-Amtes zusammengezogen haben.

Total-Betrag der durch Decrete emittirten, und durch Verfügungen des Finanz-Ausschusses fabricirten Assignaten.

Emittirt durch Decrete, zu verschiedenen Epochen	9/978/056/623 Livres.
Fabricirt, nach Verfügungen des Finanz-Ausschusses, und emittirt vom 27 Sept. 1794 bis zum 30 Oct. 1795.	19/452/425/000 " "
Total-Summe:	29/430/481/623 Livres.

Wovon man abziehen muß:

Verbrannte Assignaten	3/352/683/000 L.
Assignaten, die noch verbrannt werden sollen . .	73/014/727
Demonetisirte Assignaten, die nicht wieder eingelöst worden .	992/531/804
Valeurs mortes, die nicht mehr in Umlauf kommen dürfen . .	353/152/172
Valeurs en suspens in den Kassen . .	216/317/686
In den Kassen der Departemente und Armeen . .	400/000/000
Rest, was noch auf die verfügten Emissionen zu fabriciren ist .	5/101/110/005
In der Fabrication	8/207/765
Total-Summe	10/497/017/159 Livres.
Diese Summe von der obigen abgezogen, zeigt sich, daß den 9 Nov. 1795. in wirklichem Umlauf waren .	18/933/464/464 Livres.

§. 3.

Etat der verkauften, und der noch zu verkaufen übrigen NationalGüter; oder Hilfsquellen der Nation.

Ersten Ursprungs, um den Anschlag verkauft, .	1 Milliard, 540,158,566 Livres.
Zuerkannt (adjugés) für	3 Milliarden, 194,828,290 . .
Uiberrest von den NationalGütern, ersten Ursprungs, nach dem Preise des Anschlags, 605 Millionen Thaler, die man in dem Verkauf anschlagen kan zu .	1 Milliard.
Güter der Ausgewanderten, angeschlagen, nach dem Werthe von 1790, zu .	2 Milliarden, 57,804,311 . .
Schuld der Erwerber der, in Assignaten verkauften, Güter der Ausgewanderten .	552,000,000 . .
NationalWaldungen, im Werthe von Thalern angeschlagen, ...	2 Milliarden.
Nationalgüter in Belgien, nach einem allgemeinen Uiberschlag . .	2 Milliarden.

Oeffentliche Steuern. (Da wir in das gegenwärtige FinanzGemählde nicht die consolidirte Schuld gebracht haben, so lassen wir auch die öffentliche Steuern hinweg, mit welchen jene in natürlichem Gleichgewicht steht: auch sprechen wir nicht von andern accessorischen Theilen der Finanzen, worüber die Rechnungen von dem NationalSchazAmte noch nicht ganz abgeschlossen sind.)

„Das hier vorgelegte Gemählde zeigt, daß der Uiberrest der Güter ersten Ursprungs, die Güter der Ausgewanderten, die NationalGüter in Belgien, zusammen eine TotalSumme von 7 Milliarden bilden.

„Wir sezen auf diese Rechnung nicht die mindern Hilfsquellen, welche die Nation in ihren Händen hat, zum Beispiel:

Die in dem SchazAmte niedergelegte Stangen und Silber;
die Diamanten und NationalMeublen;
die Summen, welche Holland schuldig ist;

Digitized by Google

die Papiere oder Waaren auf das Ausland;
das Kupfer für die Fabrication;
den Gewinn, den man von den nach Cadiz aufgebrachten Prisen ziehen kan;
den, welchen der Nation ihre neuen Besitzungen auf St. Domingue gewähren.

Alle diese Gegenstände haben einen Werth, dessen Aufzählung hier unnüz seyn würde."

§. 4.

Folgerungen aus dieser Bilanz zwischen der StaatsSchuld und den Hilfsquellen der Nation.

„Aus diesem vergleichenden Etat der Schuld der Nation und deren Hilfsquellen folgt, daß das zur Einlösung der Assignaten verhaftete Unterpfand sich über 7 Milliarden in MetallWerthe beläuft.

„Es folgt daraus, daß sie, wenn man den für die Vertheidiger des Vaterlands bestimmten Milliard auf die Seite legt, noch 6 Milliarden an NationalDomainen zur Tilgung ihrer Schuld hat.

„Es folgt daraus, daß sie mit einem Milliard ihres Unterpfands, in dem Preise verkauft, worinn die NationalGüter verkauft werden, die gesammte Masse der ausgegebenen Assignaten tilgen kan.

„Es folgt daraus, daß sie mit den 57,804,311 Livres, welche von den Gütern der Ausgewanderten den Uiberschuß über die 2 Milliarden bilden, und mit den Summen, die sie noch von dem Verkauf der Güter ersten Ursprungs und derer der Ausgewanderten zu fodern hat, einen grosen Theil der Gläubiger dieser leztern zählen kan.

„Es folgt endlich daraus, daß, ohne die andern Hilfsquellen, wovon wir zulezt gesprochen haben, mit in Anschlag zu bringen, die Nation noch für 5 Milliarden, nach MetallWerth, in NationalDomainen behält, um den Ereignissen des Krieges die Stirne zu bieten.

„Sehet hier, Bürger, iene Bilanz, die man so oft gefodert, und worüber das Mistrauen seit so langer Zeit so viele Zwei-

fel verbreitet hat. Die Uibelgesinnten hatten die Leichtglaubigkeit des Volkes über den Umfang der StaatsSchuld und die Hilfsquellen der Nation zu täuschen gewußt: daher eine der HauptUrsachen der Herabwürdigung des Zeichens.

„Ihr habt nun so eben den Etat unsrer Ausgaben seit fünf Jahren der Revolution überblikt; ihr habt das Gemählde der Hilfsmittel der Nation, um den Krieg fortzuführen und die Republik zu befestigen, vor euch aufgestellt gesehen: es ist keineswegs übertrieben. Wir haben sogar geglaubt, eine Menge andrer Hilfsmittel, die die Regierung, den Umständen nach, dringenden Bedürfnissen entgegensezen kan, mit Stillschweigen übergehen zu müssen. Mögen demnach unsre Feinde der eiteln Hofnung entsagen, uns durch die Finanzen zu besiegen. Gold — sagt man — ist der Nerv des Krieges.... Hab, wenn den fränkischen Republikanern je dis Metall mangeln könnte, so würden sie mit Eisen, mit den Reichthümern ihres Bodens, und mit ihrem Muthe ihre Freiheit vertheidigen. Ein unabhängiges Volk ist stets unüberwindlich."

Nun geht der BerichtErstatter zu den Mitteln über, in die Finanzen der Republik wieder Ordnung, Credit und klingende Münze zu bringen.

Nach langen Erörterungen in dem Rathe der Fünfhunderte, der sich zu dem Ende in einem allgemeinen Ausschuß bildete, ward endlich in der Sizung vom 25sten November beschlossen: „daß, vom 20sten „Januar 1796 an, alle AssignatenPlatten und Werkzeuge „zerbrochen; daß die dermalen in Umlauf befindlichen „Assignaten, samt denen, welche die Bedürfnisse des „StaatsDienstes etwa noch weiter herauszugeben fodern „könnten, unter keinem Vorwand die TotalSumme von „30 Milliarden übersteigen; daß ein Milliard von NationalGütern, in MetallWerth, von ihrer Masse abgezogen, und den Vertheidigern des Vaterlands geweyht; „ein andrer Milliard gleichfalls in MetallWerth, zur „Wiedereinlösung der 30 Milliarden Assignaten, mittelst „HypothekenZetteln, bestimmt seyn; endlich der Werth

„der Assignaten, in Verträgen, nach dem WechselCours „mit der klingenden Münze fortgesezt, und dieser Cours, „je nach seinen Aenderungen, in den Haupt-Handelsplä„zen regulirt, und alle vierzehn Tage öffentlich bekannt „gemacht werden sollte."

Diese Resolutionen des Raths der Fünfhunderte wurden nun, constitutionsmäsig, dem Rathe der Alten vorgelegt: allein auf einen, von der hiezu ernannten Commission ihm verstatteten Bericht versagte dieser leztere (in seiner Sizung vom 5ten Dec.) denselben förmlich seine Genehmigung. Der Rath der Fünfhunderte ernannte nun sogleich (6ten Dec.) durch NamenAufruf eine neue Commission.

Inzwischen kam am gleichen Tage eine Denkschrift des Directoriums an beide Räthe. „Die Zeit" — hies es darin unter andern — „da man von BlendMit„teln Gebrauch machen konnte, ist vorüber; die Wahr„heit ist das einzige Brett, auf dem wir uns im Augen„blike des Schiffbruchs retten können. Gesezgeber! ent„wikelt nur jene eure so oft erprobte hohe Kraft und „Standhaftigkeit — und die Uibelgesinnten werden nicht „siegen. Lebensmittel und baares Geld sind ge„rug in Frankreich; aber sie sind verstekt. Das Volk „leidet in der That an FruchtNoth, obgleich solche „nur erkünstelt ist. Die Assignaten sind so tief „versunken, daß man schlechterdings nicht mehr damit „ausreichen kan." ... Dem zu Folge schlägt das Directorium ein gezwungenes Anlehn von 600 Millionen Livres in baarem Gelde vor, welches nach zwölf Klassen, von 1200 bis auf 100 Livres von den reichsten Bürgern erhoben, und dann den 21sten März 1796 alle AssignatenWerkzeuge zerbrochen, und alle Assignaten, in dem Verhältniß von 100 gegen 1, eingewechselt werden sollen. — Dieser Vorschlag des Directoriums ward (den 9ten und 10ten Dec.) von beiden Räthen genehmiget.

Aber sind denn auch wohl in Frankreich noch 600 Millionen Livres in baarem Gelde? ... Ist es richtig, daß der Mangel, der in diesem Lande herrscht, nur erkünstelt ist? ... Kann den Finanzen der fränkischen Republik wohl mit so leichter Mühe wiederaufgeholfen werden, wie das Directorium es zu glauben scheint? ... Hat dasselbe hierin nicht die allgemeine Stimme gegen sich? — —

Eine Erörterung dieser Fragen ist in dem jezigen Augenblike von dem höchsten Interesse. . . Wir lassen darüber, statt uns, einen Mann sprechen, der hierin, notorisch, nicht nur befugter Richter ist, sondern zuverlässig auch nichts weniger als Vorliebe für irgend etwas hat, das mit der republikanischen Staats-Form in Frankreich in Verbindung steht.

VI.

Sollte die fränkische Republik durch das Versinken der Assignaten denn wirklich den Haupt-Nerv ihrer Macht verloren haben? sollte sie überhaupt von Seiten der Finanzen so leicht zu bezwingen seyn?

Einige Ideen von Calonne.

(Aus dem Courier de Londres, Vol. 38, No. 38—42.)

„Für die Franken" — sagt man — „ist der Friede, „bei der tiefen Erschöpfung, die alle ihre Bewegungen „lähmen muß, bei dem gänzlichen Verfall der Assignaten „die ihre einzige Hilfsquelle waren, von dringender, ge„bieterischer Nothwendigkeit geworden. Die Assignaten „allein sorgten bisher für Alles; sie unterhielten vier„zehn Armeen; sie soldeten eine Million öffent„licher Beamten, reichten zu allen Verschwen-

„dungen der Bestechung hin. Ihre tiefe Herab„würdigung, die sie in der That zu Nichts macht, tödet „auf gleiche Weise die staunenswürdigen Hilfsmittel, die „man von ihren hernahm; der ungeheure Misbrauch, den „man damit trieb, machte diese Quelle vertroknen: nichts „bleibt übrig, was an deren Stelle treten; nichts, was „die Franken in Stand sezen könnte, schon so hoch über „die Natur hinausgespannte Anstrengungen fortzusezen. „Friedrich der Grose konnte die vereinten Stösse „dreier grosen Mächte nur darum mit Ruhm überdauern, „weil seine Koffer reicher angefüllt waren, als die ihri„gen. So wahr ist es, daß Geld der Nerv des Krie„ges ist. Nun ist aber in Frankreich dieser Nerv ganz „abgeschnitten, zerstört, in tausend Theilgen zerstükt. „Noth muß dasselbe also zwingen, Frieden zu wol„len, weil es nicht mehr in seiner Kraft ist, Krieg „fortzuführen."

Das ist's, was man fast allgemein sagt; was man fast in allen Flugblättern des Tages liest; was man schon in denen las, die der Eröfnung des vierten Feldzuges vorangiengen: und man muß bekennen, daß, was damals einigen Schein von Grund hatte, ihn gegenwärtig noch weit mehr hat.... Aber wird man denn nie von dem Fehler zurükkommen, mit so hingegebenem Vertrauen auf den Schein zu zählen, nach dem man, seit dem Anfang der Revolution, sich durch denselben schon so oft und so grausam getäuscht sah? Wird man denn nie aufhören, alte Maximen, alte Methoden, alte Wahrscheinlichkeiten auf eine ganz und gar neue Ordnung der Dinge überzutragen? Was sollen Beispiele für eine Lage ohne Beispiel? Ist man denn immer noch nicht durch die schrekliche Lehre der Ereignisse überzeugt, daß die fehlerhafteste Art, wie man izt urtheilen kan, die ist, wenn man wie vormals urtheilt? — —

Laßt uns der zuversichtlichen Behauptung jener, wel-

che Frankreich, mitten in seinen Siegen und Eroberungen, entkräftet, erschöpft, zu den Füssen seiner Feinde niederstürzen, sie dringend um Frieden bitten, und nicht anders ihn erhalten sehen, als indem es schleunig Alles, was es genommen hatte, zurükgiebt, ohne auch nur das kleinste Dorf auf fremder Erde behalten zu können* — laßt uns dieser Behauptung einige bescheidene Zweifel entgegenstellen.

Schon der bloße Miscredit der Assignaten reicht, ihrer Meinung nach, hin, um diese Katastrophe zu bewirken. Sie stellen nemlich als Grundsaz auf, daß alle, selbst auch kriegerische Macht der Republik ausschliesend in ihren Assignaten liege .... daß sie ihre augenbliklichen Eroberungen nur der Verschwendung ihres PapierGeldes zu danken habe .... daß die Assignaten allein Alles gethan, daß sie alle individuellen Interessen in den Sold der Revolution gesezt .... daß ihre so furchtbare Platte alle die Wunder erzeugt habe, die den ganzen Welttheil mit Furcht und mit Staunen füllten.

Höher kann man doch wohl unmöglich die Tugend der Assignaten und den Geist ihrer Erfinder erheben. O über den Zauber, in einer KupferPlatte alle die nöthigen Hilfsquellen zu finden, um der Coalition der gröstn Mächte zu widerstehen; o über das erhabene, wundervolle Geheimniß, ganz Europen mit Papier zu bekämpfen, und mit Haderlumpen die stolzesten Eroberungen zu machen! . . . Aber wie sollten die, welchen gegeben ward, diese magische Gewalt auszuüben, mit einemmale deren Gebrauch verlieren? wie, nachdem sie vier Jahre lang, durch ein Decret von einigen Zeilen, unermeßliche Reichthümer erschaffen, und deren Masse, wie sie nur wollten, ohne Gränzen, ohne eini-

* Worte, aus zwei Flugschriften des H. d'Ivernois: Reflexions sur la guerre, und: Coup d'oeil sur les Assignats.

ges Hinderniß vermehren konnten — wie sollten sie izt, da sie noch denselben furchtbaren und allgewaltigen Zauberstab in der Hand haben, nicht ihr Werk aufrecht halten; dessen Hinfälligkeit abhelfen, oder es von neuem aufspannen; vor dem Nichts bewahren können, was sie mit einem Worte aus demselben hervorriefen; oder mit einem andern Worte andre ähnliche Schöpfungen an dessen Stelle zu sezen vermögen? Weiß man nicht, daß, wer Mehr kan, auch das Wenigere kan? ist die erhaltende Gewalt denn nicht ewig in der schaffenden enthalten?

Doch grose Staatskünstler haben sich für das Gegentheil entschieden. Indem sie über eine Materie dogmatisiren, die sie nie in ihren Tiefen zu ergründen Gelegenheit hatten; indem sie sich auf Hügel von Citationen aus unzusammenhängenden Reden der Orakel des NationalConvents hinstellen, die hierüber nicht mehr, wie sie selbst, wissen, haben sie in lezter Instanz abgesprochen, daß die fränkische Republik durch den Verfall der Assignaten zu Grunde gehen, und daß der nahe, unvermeidliche Zeitpunkt der vollständigen Vernichtung dieser leztern den Revolutionisten die Verlängerung des Krieges unmöglich machen, alle ihre Trophäen zerbrechen, und den Verbündeten demnächst einen glorreichen Frieden sichern müssen. Laßt — sagen sie — Europen nur noch eine kurze Zeit, die Waffen in der Hand, ausharren: und bald wird, nachdem die metallische PapierMine erschöpft ist, der Reiz dahinschwinden; die Auflösung des Knoten wird Schreken einflösen, und der von Allem entblösten Republik wird nur ein einziges Hilfsmittel übrig bleiben; das, ihre Armeen auseinandergehen zu lassen, ehe sie sich empören, ihre Ero-

berungen zurükzugeben, ehe sie sich gezwungen sieht, solche zu räumen, den Frieden anzutragen, ehe sie ihn als ein Geschenk annehmen muß.

So spricht, so behauptet H. d'Ivernois. Wahr ists, daß, was er gegenwärtig sagt, genau dasselbe ist, was er vor neun Monden sagte, ohne daß seitdem, bekanntlich, Auflösung der Armeen, oder Räumung der Eroberungen, oder Bitte um Frieden statthatte: doch dieser kleine Misgrif in Betref der Epoche, da seine Vorhersagung erfüllt werden soll, sezt ihn keineswegs in Verlegenheit; im Gegentheil, wiederholt er seine Behauptungen mit erhöhter Zuversicht, und immer beruft er sich desfalls auf die Ereignisse. Möchten diese doch gelehrig der Stimme des Propheten folgen! Wir wünschen dis mehr, als wir es vermuthen. Und gerade weil wir es für höchstschädlich halten, sich solchen Visionen hinzugeben; weil zu oft schon die Erfahrung gelehrt hat, daß trügliche Hofnungen die heilsamsten Masregeln versäumen machen, scheint es uns in dem jezigen Augenblike ein Dienst für die gute Sache zu seyn, die Geister, die sich so ungestümm über eingebildeten Gewisheiten erhizen, ein bischen abzukühlen, und aufzuweken die, welche der eitle Glaube, daß schon der Fall der Assignaten allein hinreiche, um das Ende aller ihrer Leiden herbeizuführen, in süssen Schlummer eingewiegt hat.

Weit entfernt sind wir, günstigen Ahnungen düstre Vorzeichen entgegensezen zu wollen. Aber wie reissend schnell und wie unbedingt auch der Verfall der Assignaten seyn mag, so führt er doch nicht mehr zu jenem Zweke, als alles, was zum allgemeinen Misvergnügen beiträgt; man irrt himmelweit, wenn man glaubt, daß ihr Sturz Frankreich einen tödtlichen Streich versezе.

Ich weiß wohl, wie laut man über die fürchterliche

Herabwürdigung der Assignaten aufruft, und wie man als Symptomen ihrer lezten Agonie jene gichtrischen Sprünge betrachtet, wodurch der Louisd'or, der schon in NationalPapier wie 24 zu 2,000 Livres stand, plözlich wie 24 zu 2400, und dann am nemlichen Morgen noch zu Verschidenheiten von 1000 und von 1500 Livres abwechselnd stieg oder fiel.

Aber was soll man heraus schliesen? — Daß, was man zu Anfang des Jahres davon sagte, izt ohne Vergleich auffallender und entscheidender ist?... In Rükſicht auf den Kalkul ist dis wahr; in Betref der politischen Folgen ist der Unterschied nicht gros, da die Assignaten lange schon unter allen Term von Verhältniß herabgesunken waren, und da, wie man sehr richtig bemerkt hat, wann kein Maas mehr statt findet, auch nichts mehr weder hoch noch nieder ist.

Oder sagt man, daß, wann das Fallen so reissendschnell ist, die gänzliche Vernichtung unmittelbar folgen müsse?... Dis läßt sich glauben; aber zugleich muß man erkennen, daß, wann dis schnelle Herabsinken durchaus nicht stufenweise erfolgt, und in dessen Bewegung eine so ungeheure Unregelmäsigkeit herrscht, hierin der Beweis eines ungemessenen Geldwuchers (Agiotage) liegt, den es doch nicht unmöglich scheint, zähmen zu können.

Oder sagt man, daß die Assignaten, bei der Herabwürdigung, in die sie versunken, nicht mehr die Stelle von Darstellungszeichen des Metall-Geldes vertreten können?... Das ist wahr; aber es war es schon sogleich vom Anfang der Epoche an, da die Emissionen unmäsig wurden: denn sobald deren TotalSumme die des klingenden Geldes, das in Frankreich im Umlauf war, überstiegen hatte, hörten sie auf, solches vorzustellen; und in dieser Rükſicht liegt hierin nichts neues.

Digitized by Google

Oder sagt man etwa, daß aus deren Herabwürdigung ein solches unbändiges Steigen im Preise der Lebensmittel folge, daß es für das Volk unmöglich geworden sey, demselben Genüge zu leisten, und daß in Frankreich der Handwerker, der Künstler, der Taglöhner mit der Zahlung, die sie in creditlosem Papier empfangen, Hungers sterben? ... Uiber das Daseyn einer grossen Theurung ist kein Zweifel; wohl aber kan dergleichen über den mehrern oder mindern Einfluß der Ursachen, die dazu beitragen, entstehen. Ohne von der FruchtKlemme zu sprechen, die in diesem Jahre fast allgemein ist; hat nicht die Theurung, die man in Frankreich duldet, eben so sehr im Mangel an der Polizei ihren Grund, als im Mangel an Zutrauen in die Assignaten? Mittelst einer wachsamen und aufgeklärten Staats-Verwaltung, welche, ohne den Handel einzuschränken, Monopole verböte, und, ohne einige reglementarische Quälerei, Verhältniß in die ArbeitsLöhne brächte, würde der Preis der Lebensmittel sich mit dem Werthe des RepräsentativZeichens des Reichthums von selbst in Gleichgewicht sezen, und die Theurung, die nur noch in Bezug auf das NominalZeichen dieses Zeichens statthätte, würde nicht mehr auf dem Unglüklichen lasten, dessen Arbeit in Verhältniß mit dem, was sein Unterhalt ihn kostet, bezahlt würde. Nur im Falle plözlicher Veränderungen in dem Werthe der Münzen oder des PapierGeldes kan keine correspondirende und gleichschleunige Veränderung in dem Preise der ArbeitsLöhne erfolgen, und hierin ist es, wo ein unbändiger GeldWucher der den WechselCours umstürzt, seine verderblichen Wirkungen bis auf die lezten VolksClassen hinab erstrekt. Uebrigens erleichtert die Uibertriebenheit der Preise der Lebensmittel, während sie durchgreifende Masregeln zu nehmen zwingt, zugleich auch deren Vollstrekung; denn was als unvermeid-

Digitized by Google

lich anerkannt ist, erfährt nie unüberwindlichen Widerstand.

Aber was man noch weiter aus dem Versinken der Assignaten zu dem Punkte, worauf dasselbe in dem jezigen Augenblike gekommen ist, folgert, ist: daß sie nun von keinem weitern Nuzen mehr seyn werden, und daß die Republik, ihrer Hilfe beraubt, nicht mehr ihre zahlreichen Armeen unterhalten, nicht mehr den Krieg fortführen, nicht mehr anders können wird, als auf jede Bedingung Frieden bitten; daß sie endlich, indem sie solche verliert, das einzige Prinzip ihres Daseyns, die einzige Stüze ihrer Anstrengungen verliert, und daß diese unheilbare Wunde sie offenbar an Rand des Untergangs bringt. . . . Diese leztern Folgerungen sind in hohem Grade übertrieben, weder nach den Regeln einer richtigen Logik hergeleitet, noch auf den wahren Begrif, dessen, was man WechselCours nennt, gegründet.

Man muß, bei dieser Untersuchung, von einer GrundWahrheit ausgehen; es ist die, daß man über den Miscredit irgend einer Sache durchaus keinen Kalkul bilden, kein Urtheil festsezen kan, wenn kein Gegenstand zur Vergleichung da ist. Ein Körper in Bewegung scheint sich nicht zu erhöhen oder zu senken, als wenn das Auge ihn auf einen festen Punkt zurükführt: eben so verliert oder gewinnt eine künstliche Münze nicht anders, als wenn sie mit einer wirklichen Münze austauschbar ist. Wenn das MünzZeichen, es sey Papier oder Metall, welches in einem Lande gesezlichen Cours hat, allein darin im Umlauf ist; wenn es darin kein andres öffentlich beglaubigtes Tauschmittel gibt, und wenn man nicht in's Ausland damit handeln kan, so ist die WechselTaxe in Rükſicht auf dasselbe ein Wort ohne Sinn: man kan solche nicht darauf anwenden; es ist weder einer Verbesserung noch einer Herabwürdigung fähig; seine Menge, wenn sie unmäßig ist, macht seinen Umlauf stoken, ohne das Bedürf-

niß desselben zu vernichten, das alle Hindernisse überwältigt, und keinen verderblichen Einfluß hat, ausser in Bezug auf den laufenden Preis der Lebensmittel. In dieser Rükſicht ist sein Uebermaas eine Plage, gerade so wie die unbändige Vermehrung der klingenden Gold und SilberMünze es gleichfalls seyn würde. Denn, abgesehen von dem, was Zug in's Ausland hat, ist es gewiß, daß zwanzig Milliarden in GoldMünze, die man in Frankreich in Umlauf gesezt hätte, die nemliche Uiberspannung in dem Preise der Lebensmittel und andrer Gegenstände des Kaufes darin hervorgebracht haben würde, wie zwanzig Milliarden in Assignaten. Würde man nun aber in solchem Falle gesagt haben, daß das Gold in Miscredit, daß dessen Verfall unvermeidlich sey? daß er den Sturz des ganzen Staats nach sich ziehen müsse? — oder ist es nicht vielmehr eine Verkehrung der Begriffe und eine Verwechslung der Worte, wenn man die Folgen eines übelverstandenen Uiberflusses als den Beweis einer unheilbaren Erschöpfung betrachtet, und aus der mehr oder minder starken Herabwürdigung eines umlaufenden Papiers Schlüsse zieht, während dasselbe weder mit irgend einigem andern Papier, noch mit klingender Münze in Concurrenz steht?

Es ist so wahr, daß ein Papier, welches an die Stelle des gemünzten Geldes getreten ist, und einen gezwungenen Umlauf hat, ohne sich in Geld verwandeln zu lassen, kein weiteres Verhältniß mehr zu dem Werthe des Geldes hat, daß es sehr möglich seyn würde, überhaupt zu vermeiden, einem solchen Papier irgend einen auf die Namen der Münzen sich beziehenden Titel zu geben: es ist einleuchtend, daß man das neue RepräsentativZeichen und dessen UnterAbtheilung in aliquote Theile auf eine durchaus andre Art * charakterisiren

* Durch die neue Constitution ist der Gehalt der öffentlichen Beamten nach Maltern Frucht bestimmt worden. Hätte

konnte, so daß alle Analogie mit der alten Münze dadurch getilgt würde. Mit einem Worte, der Nominal-Werth der Assignaten ist ein blos idealischer Werth; alles liegt in der Meinung; und die Meinung, die überall sich der Nothwendigkeit anschmiegt, ist in Frankreich noch biegsamer, als irgend anderwärts. Den Beweis davon haben wir gesehen. Ist es nicht denen, die seit sechs Jahren das leichtgläubigste, mit der wenigsten Mühe täuschbare Volk auf Gottes Erdboden gängelten, so leicht gelungen, es dahin zu bringen, daß es gut fand, daß, während sie sich seines ganzen Vermögens bemächtigten, sie ihm statt aller Glüksgüter, Papierlappen gaben, und gedultig zusah, wie sie nach Willkür dessen eine fast alle Zahl übersteigende Menge fabricirten? Warum sollten sie dann izt, da das Bedürfniß der gemeinen Sache noch weit gebieterischer ist, nicht auf gleiche Weise es überreden können, daß man z. B. von den Assignaten einige Ziffern abschneiden müsse, um den Nenner zu vereinfachen, so wie man in der Arithmetik die DecimalBrüche eingeführt hat, um die Kalkule zu erleichtern? Und, um ernster zu reden, könnten sie dem Volke nicht sagen, daß dis das einzige Mittel sey, das PapierGeld mehr in Verhältniß mit dem gewöhnlichen Preise der Lebensmittel zu sezen; es den verruchten Kniffen der GeldWucherer zu entziehen, indem man ihm einen festen Werth gibt; das öffentliche Elend im Innern aufhören zu machen, und auswärts über die Ab-

man sich demnach darüber zu wundern, wenn man in einem Staat, wo nichts mehr dem gleicht, was anderwärts existirt, selbst nicht einmal mehr die Eintheilung und Benennung der Zeit, Gewichte, Maase und Entfernungen, dem Münzzeichen Titel gäbe, die Bezug auf die natürlichen Erzeugnisse hätten? daß man z. B. die gröstenZahlenWerthe Centner Frucht, und die kleinsten Pfund oder HalbPfund Frucht nennte?... Ist dis irgendwo möglich, so ist es in einem Lande, das so volle Selbstgenügsamkeit hat.

sichten der Feinde zu siegen; endlich durch eine eben so weise als unvermeidliche Masregel die Fehler einer unüberlegten und verschwenderischen Verwaltung wieder gut zu machen, indem man sich gegen die Rükkehr gleicher Misbräuche sicherstellt?

Doch wir masen uns nicht an, vorzuzeichnen, was in dieser Rüksicht geschehen müste; uns reicht hin, zu zeigen, daß es nichts weniger, als bewiesen ist, daß es unmöglich seyn sollte, sich aus der durch den Unwerth der Assignaten verursachten Krise zu reissen. Das Unpassende der bis izt dem NationalConvent vorgeschlagenen Mittel beweist blos gegen die, welche solche ersonnen haben. Folgt aber wohl daraus, daß bei keinem der neuen Repräsentanten sich höhere Fähigkeit finden sollte? Robespierre, eben so klein an Einsichten als gros an Unmenschlichkeit, dessen ganzes Genie darin lag, alles zu wagen, und der nur darum furchtbar an Mitteln schien, weil er kein Bedenken trug, sich immer der schrecklichsten zu bedienen — wuste dieser Robespierre nicht zwölf bis fünfzehn Monden hindurch die Assignaten auf gleicher Höhe mit der Münze zu erhalten, ohngeachtet deren schon damals viermal mehr existirten, als der gewöhnche Umlauf erträgt? Mit weniger Unwissenheit im Fache der StaatsVerwaltung, und mit weniger Geneigtheit, immer Vorzugsweise die tyrannischen Masregeln zu wählen, würde er es nicht für nöthig gehalten haben, seine Zuflucht zu einem so viele Quälereien veranlassenden, für die Industrie so tödlichen Geseze, wie das des Maximum zu nehmen; er würde sich begnügt haben, einen gezwungenen Cours der Assignaten einzuführen, indem er den der Gold- und SilberMünzen ausschlos. Diejenigen Mitglieder des Convents, welche die Erde von diesem Ungeheuer befreiten und die Erben seiner Gewalt wurden, glaubten in allen Stüken die Antipoden seines Betragens seyn zu müssen, und, statt sich darauf

einzuschränken, das verhaßte Decret in Betref des Maximum zu widerrufen, erlaubten sie, Gold und Silber mit Assignaten, und Assignaten mit Gold und Silber zu kaufen, ohne zu bemerken, daß sie, indem sie das gemünzte Geld zur KaufWaare und die Assignaten frei machten, diese leztern durch den Zurükruf eines mit ihrer monströsen Existenz unverträglichen Rivalen tödeten. Sie sahen nicht ein, daß eine fehlerhafte VerwaltungsArt sich nur durch fehlerhafte Mittel erhalten könne, und sie schwächten die Revolution, indem sie sich von den revolutionairen Grundsäzen entfernten. Von da an muste man die Masse der Assignaten verdoppeln und verdreifachen; von da an fiel ihr Werth tief, selbst unter die relative Taxe ihrer Menge herab; von da an endlich ward die Nothwendigkeit immer dringender, einen Ausweg zu finden, wie man sie entweder wieder emporbringen, oder durch etwas anders ersezen, wie man — um in der Sprache des National-Convents zu reden — sie demonetisiren, oder remonetisiren könne.

Aber wird man auch wohl izt eines oder das andre können? wird das Volk es dulten? ... Und warum denn nicht? das Volk dultet alles, wenn Furcht es hinreißt, und Enthusiasm es entflammt. Angenommen übrigens auch, daß die dadurch am meisten Bedrükten, die doch gewiß weder die zahlreichern noch die vorzüglich beklagenswerthen wären, einiges MordGetöse über den Häuptern der verhaßtesten Mitglieder der neuen Gesezgebung zu erregen suchen würden: sollten diese denn Bedenken tragen, für das GemeinWohl eben die Gefahr zu bestehen, der sie so zuversichtlich für ihr persönliches Interesse trozten, da sie sich gegen den lauten Willen einer so grosen Masse des Volkes auf ihren Posten behaupteten?

Wie dem auch sey, und zugegeben selbst, daß nichts

die vollständige Vernichtung der Assignaten hemmen könne, daß ihnen bald dasselbe widerfahren müsse, was dem PapierGelde mehrerer Staaten von NordAmerika, daß nemlich die Eigenthümer sie in den Wind, rapitis ludibria ventis, hinwerfen: so sehen wir doch immer noch nicht, wie dis Frankreich zu Grund richten, und in die Unmöglichkeit sezen könnte, den Krieg fortzuführen; wir sehen nicht, wie die Vernichtung der Papierlappen, welchen das Bildniß der Freiheit aufgedrükt ist, die Herrschaft zerstören sollte, welche diese wildbegeisternde Göttin über ihre Anbeter übt; noch weniger sehen wir, daß Frankreich, indem es den Gebrauch der Assignaten verliert, alle seine Macht verliere, als ob es von diesem Augenblik an nicht mehr seinen Boden, sein Klima, seine Erzeugnisse, seine Industrie, seine Soldaten, seine Kanonen, seine natürliche, durch Enthusiasm erhöhte Energie, und diesen seinen, durch Gefahren und Leiden verdoppelten Enthusiasm hätte. Vielmehr können wir im Gegentheil nicht umhin, im Zusammensturze dieses kolossalischen PapierGebäudes den Staat von einer Last befreit zu sehen, die ihn erdrükte, und die, nachdem sie lange die Stüze seiner riesenmässigen Anstrengungen war, sein Grab zu werden drohte, wie in der Fabel die Titanen durch die von ihnen selbst aufgethürmten Gebirge zerschmettert wurden .... Kann man läugnen, daß, wenn die Assignaten bis zu einem vollkommenen Nichts zerfallen, ihre Bürde auf gleiche Weise in eine Nulle zusammenschrumpft; daß die zwanzig Milliarden, womit Frankreich überschwemmt ward, in einem Augenblike von dessen Oberfläche verschwinden, und daß durch deren freiwillige Vernichtung die Republik sich ihrer Schuld entledigt sieht, sogar ohne dabei das Gehässige eines Bankerots zu haben?

Aber — wird man sagen — wie scheinbar dis auch seyn mag, so ist es doch nur ein Trugschluß: denn sonst würde man mit Wahrheit sagen kön-

nen, daß das gänzliche Versinken der Assignaten die Uibel ihres progressiven Fallens wieder gut machen, und, während lezteres das Verderben Frankreichs war, jenes erstere dessen Rettung seyn würde.... Und so ist es auch wirklich: es gibt Fälle, wo die lezte Periode des Uibels zugleich auch dessen Gegenmittel ist; und behaupten, daß die Herabwürdigung, wenn sie bis zu einem unbedingten Unwerth kommt, Loszählung und Befreiung wird, heißt keineswegs sich in Sophismen verlieren, sondern das Factum darstellen, wie es seyn würde, wie es schon wirklich sich zeigt. In der That, wenn der Louisd'or dermalen 3600 Livres in Assignaten gilt, oder, was gleichviel ist, wenn sein Werth sich zu dem der Assignaten wie 1 zu 150 verhält, so folgt daraus, daß, angenommen daß wirklich 19 Milliarden 500 Millionen in Umlauf sind, man, um sie zurükzunehmen, einzulösen, zu tilgen, mehr nicht als 130 Millionen in klingender Münze (noch keine 60 Millionen Gulden) nöthig hätte. Dieser Kalkul ist unbestreitbar, und eine mathematische Wahrheit ist keine duftige Spizfindigkeit.

Spizfindig und trüglich ist es hingegen in der That, wenn man, wie in einem FlugBlatte, * als dessen Verfasser ein StaatsMann von ausgezeichnetem Verdienste genannt wird, in vollem Ernste das, was England in klingender Münze ausgibt, mit den Ausgaben Frankreichs in verrufenem Papier vergleicht, und aus dieser Vergleichung die Folge zieht, daß das, was der Krieg Frankreich während eines einzigen Jahres kostet, den Betrag der ganzen NationalSchuld Englands übersteigt ...

*) Some Remarks on the apparent Circumstances of the War, in the fourth Week of October 1795. Die angeführte Stelle ist S. 14.

Kan man, nach dem sehr einfachen Kalkul, den wir so eben vorgelegt haben, den Schluß nicht mit Vortheil umkehren, und sagen, daß, da die 19 Milliarden 500 Millionen (oder 8700 Millionen Gulden), welche Frankreich seit dem Anfang der Revolution ausgegeben hat, izt nur 130 Millionen in klingender Münze (oder noch nicht volle 60 Millionen Gulden) vorstellen, daraus folge, daß die vier Feldzüge des Krieges und alle Verschwendungen aller Art, die solche begleitet haben, und selbst auch schon ihnen vorangegangen sind, Frankreich nicht den vierten Theil dessen gekostet haben, was England in einem einzigen Jahre des Krieges ausgibt? . . .

Laßt uns nun auf unsern Saz zurükkommen, der nun nicht mehr so parador scheinen wird, und ohne Bedenken als Axiom aufstellen, daß, wenn die Assignaten = o werden, der Staat deren entledigt, und das, was man als Princip seiner lezten Noth betrachten machen wollte, vielmehr das Princip seiner Befreiung werden wird, so daß wenn die Häupter der Revolution durch hohe Fähigkeit herbeigeführt hätten, was sie durch Unfähigkeit geschehen liessen, sie unstreitig im Fache der Finanzen ohne Vergleich mehr Kenntnisse gezeigt haben würden, als die, welche in der Herabwürdigung der Assignaten den Untergang der Republik sehen.

Aber was wird diese leztere thun, um derselben entbehren zu können? wie wird sie, ohne deren Hilfe, den Krieg fortführen? wie ihre Truppen zahlen können? wie die Nothwendigkeit von sich abwenden, solche zu entlassen, und um Frieden zu bitten, indem sie ihren Eroberungen entsagt?

Wir sind nicht verpflichtet, mit voller Bestimmtheit zu erratben und zu entwikeln, was, in diesem Falle, die neuen republikanischen Räthe thun werden, um die Assignaten durch etwas andres zu ersezen. Für unsre

These, welche negativ ist, reicht es hin, daß es nicht unmöglich ist, daß sie, mit Macht bewafnet und durch Bedürfniß beherrscht, sich der einen bedienen werden, um zu thun, was das andre gebeut. Nun fehlt aber so viel, daß dis unmöglich scheinen sollte, daß es im Gegentheil mehr als wahrscheinlich ist, daß solches geschehen wird, und der schlichte Menschensinn läßt keinen Zweifel übrig, daß die, welche mit so leichter Mühe bei ihrem Buchdruker die nöthigen Fonds fanden, um dem Angriff von ganz Europa die Stirne zu bieten, nicht im Fall der Noth irgend ein andres ähnliches Auskunftsmittel finden, und die eine Fiction durch eine andre sollten ersezen können. Ist denn die Quelle der Täuschungen versiegt? . . . Ja — wird man vielleicht sagen — das Volk wird kein Zutrauen mehr haben. Als ob es hier auf Zutrauen ankäme! Man spricht immer, wie man vor acht Jahren hätte sprechen können; man urtheilt immer über Frankreich, wie man über irgend ein andres Land urtheilen könnte, und man irrt dabei so schrekklich! Zutrauen in Papier-Geld! Wann hatte man solches denn je? Etwa als schon, im ersten Jahre, die Emissionen desselben so unbändig waren, daß sie die allgemeine Unruhe wekten? oder da, vom zweiten Jahre an, die Assignaten bis auf 28 vom 100 verloren? oder unter Robespierre, da dieser Tyrann sich genöthigt sah, ihnen, bei Todes-Strafe, gezwungenen Cours zu geben? oder auch nur einen Augenblik in der Folge, während der 18 Monden, da ihr Cours frei war, und sie eben darum nur desto tiefer sanken? Wenn ein verschwendetes, abgenüztes, verrufenes Mittel so lange Zeit Dienste leisten konnte, ohne auch nur durch einen Schatten von Zutrauen begünstigt zu werden; warum sollte ein neues, besser geschontes, und durch die mächtige Empfehlung der Nothwendigkeit beglaubigtes Mittel nicht auf gleiche Weise gebraucht werden, und,

wie jenes, sich über alle Gründe des Mistrauens empor heben? ... Der überzeugendste unter allen Rednern ist Bedürfniß: und wann eine unwiderstehbare Macht sich damit paart; wann, was man will, augenscheinlich nothwendig ist, und man es im Besitze einer unbedingten Gewalt will — wie sollte da noch Widerstand gedenkbar seyn?

Wir haben oben bemerkt, daß man stets in den Folgerungen irrte, indem man die Epochen, und den Sinn der Worte, und die Begriffe von Wechsel und Credit miteinander vermischt: man vermischt sogar die verschiedenen Arten von Reichthümern und Kräften, welche die Macht eines Staats ausmachen. Die einen sind künstlich und politisch; die andern sind natürlich und physisch. Jene erstern sind dem Einflusse der Begebenheiten unterworfen, und können sich durch die verschiedenen Combinationen, die in der Staats-Verwaltung stattfinden können, ändern; die letztern hingegen sind bleibend, festgegründet, unabhängig von zufälligen Lagen. Daß Frankreich, übel verwaltet, seine künstlichen Reichthümer und seine politischen Kräfte verliere, läßt sich begreifen: aber daß hieraus folgen sollte, daß es auch seine natürlichen Reichthümer und seine physischen Kräfte verliere, wird man niemanden überreden können. Wenn ihm nun aber dieser in seinen Boden eingewurzelte und durch Millionen von Kriegern befestigte Haupt-Theil seiner Macht bleibt; was soll man von den Orakeln des H. Ivernois urtheilen, wenn derselbe, um uns seiner eignen Worte zu bedienen, mit verdoppelter Zuversicht wiederholt, daß ohne Assignaten Frankreich nichts kann?

Mit mehr Grunde und mit tieferm Eindringen bemerkt der englische Verfasser der Betrachtungen über die anscheinende Lage des Krieges zu Ende Octobers 1795, daß, wenn der Fall der

Assignaten nicht den der Republik und die Auflösung ihrer Armeen nach sich zieht, solches nur deswegen geschieht, weil sie, um selbige bestehen zu machen, die physischen Hilfsmittel und die Territorial-Erzeugnisse in Requisition sezt; „aber" — fügt er hinzu — „es ist durchaus unmöglich, daß dis „Mittel von Dauer seyn könnte."

Es sey uns erlaubt, ihn zuerst zu fragen, worauf er diese unbedingte Unmöglichkeit gründet? und dann, welchen Umfang er dem Worte Dauer gibt?.... Wir stimmen mit ihm überein, daß, unter jedem andern Namen, die Gewaltsamkeit der Requisitionen in Natur, weit entfernt einer Dauer fähig zu seyn, nicht einmal ausführbar seyn würde. Aber er zeige uns, seiner Seits, die wirklich existirende, oder auch nur gedenkbare Regierung, die, wenn man sie auch als noch so despotisch annimmt, den zehnten Theil dessen hätte thun können, was in Frankreich die revolutionaire Gewalt that. Ist wohl irgend eine im ganzen Umfang der Geschichte, die, wie diese, alles Eigenthum hätte an sich reissen, alle Tempel leeren, alles Geld hinwegnehmen und zerstreuen, allen Umlauf klingender Münze verbieten, und der Fabrication des Papier-Geldes eine willkürliche unbegränzte Ausdehnung geben können? die alle Rechte hätte vernichten, alle Gebräuche niedertreten, alle Bande der Gesellschaft zerreissen, ohne Widerstand Hunderttausende von Bürgern hinschlachten, in einem Augenblike Rekruten-Aushebungen von 300,000 Mann vornehmen, eine ganze Nation unter die Waffen rufen, und Menschen, und Thiere, und die Früchten der Erde, und die Erzeugnisse der Industrie, und den Sieg selbst, indem sie solchen von ihren Generalen unter Todes-Strafe foderte, in gezwungene Requisition sezen können?.... Dis that die fränkische Republik; und hiernach muß man urtheilen, was sie thun kann.

Mag dann immerhin die Dauer der Requisitionen in Natur nicht lange aushalten: man muß es glauben, wenn es anders noch erlaubt ist, an Wahrscheinlichkeiten zu glauben; aber können dann die Anstrengungen von der entgegengesezten Seite länger dauren?.... Wie mögen die kalten Zuschauer dieses blutigen Kampfes, die demselben keine andre Endgränze, als die Unmacht, ihn fortzuführen, sezen — wie mögen sie es wagen, den verbündeten Höfen, als ganz nahe, die unbedingte Entkräftung eines Gegners zu schildern, den sie, in mehr als einer Rükficht, mit so großer Ungleichheit bekämpfen? — Sie führen den Krieg gegen ihn mit ihren Einkünften; er gegen sie mit seinen Kapitalen: sie können nicht ohne Mühe die Steuern erheben, deren sie bedürfen; er verschaft sich mit einem Worte mehrere Milliarden: sie geizen mit dem Blute ihrer Völker; er verschwendet das der seinigen: sie ersezen ihre Verluste nur durch mühsame Rekrutirungen; ein allgemeines Anwerben aller Bürger verewigt die Erneuung seiner Armeen: ihre gedungenen Soldaten schlagen sich aus Gehorsam und für den Preis ihres Soldes; seine Enthusiasmusvollen Krieger halten sich für Souverains, glauben, daß sie für ihre eigne Sache, für Freiheit und Vaterland streiten ꝛc..... Ist es etwa diese Parallele, worinn wir nur die Hauptzüge aufgestellt haben, die uns die unfehlbare Versicherung gewähren soll, daß Frankreich zuerst unterliegen muß? ist es eine genaue Bilanz der beiderseitigen Hilfsmittel, worinn man findet, daß es nichts mehr können wird, wenn die verbündeten Höfe noch alles gegen es können werden? ist es endlich der Erfolg des Krieges, den die Republik seit vier Jahren gegen die gesammte Coalition bestand, woraus man schliesen könnte, daß sie unvermögend wäre,

solchen gegen die so sehr getrennte Coalition fortzuführen?

Frankreichs Leiden sind keinem Zweifel unterworfen; aber sie haben ihren Grund mehr in den Personen, als in den Sachen selbst, und nur allzuhäufig hält man für Erschöpfung der Hilfsquellen, was einzig Fehler der Verwaltung ist.

So schliest man, zum Beispiel, weil ein scheusliches RaubSystem und eine monstrose Verschwendung des PapierGeldes die klingende Münze verschwinden machten, daß von dieser nichts, oder nur äusserst wenig mehr in der Republik vorhanden sey. Und doch ist es handgreiflich, daß von drei Milliarden Gold- und SilberMünzen (über 1370 Millionen Gulden), die vor der Revolution sich darinn befanden * — wenn man auch annimmt, daß theils für Kaufe im Ausland, theils durch Exportation der Ausgewanderten, theils durch Geschenke zu Bestechungen, die jedoch mehr von den Kostbarkeiten des ehemaligen Thrones als von baarem Gelde gemacht wurden, ein Milliard (über 450 Millionen Gulden) aus Frankreich gegangen; und wenn man hievon auch dasjenige nicht abzieht, was durch Brandschazungen der eroberten Länder, oder auf andre Weise eingegangen ist — doch selbst in dieser Voraussezung noch zwei Milliarden in baarem Gelde darin zurükgeblieben seyn müssen, ohne den Werth der nichtvermünzten Metalle, den man nicht mit

* Das Umschmelzen der Louisd'or in den Jahren 1786 und 1787 hat bewiesen, daß deren für 1400 Millionen (640 Millionen Gulden, oder 56 Millionen Pf. Sterl.) in Umlauf waren; und anerkannt ist, daß in Frankreich die Masse des gemünzten Silbers die des Goldes überstieg. Was daher auch Necker und andre minderunterrichtete Rechner sagen mögen, so liegt in dem Anschlag zu 3 Milliarden nichts Uibertriebenes.

Bestimmtheit schäzen kan, aber der, in Betracht aller der kostbaren Gold- und SilberGeschirre und Zierrathen bei den Reichern in ganz Frankreich, und in 52,000 Pfarr- oder KlosterKirchen, von unendlichem Belang seyn muß. Ferner muß das, was man seit der Revolution zu Münzen schlug, der Summe dessen, was noch übrig ist, beigefügt werden. Kurz, alles genau betrachtet, kan man wohl nicht in Abrede ziehen, daß, wenn man die Masse von gemünztem oder ungemünztem Gold und Silber, die sonst ohngefähr zu vier Milliarden in Frankreich war, auf nicht mehr als zwei Milliarden sezt, dis zuverlässig vielmehr unter der Wirklichkeit bleiben, als solche übersteigen heißt: und gewiß würden zwei Milliarden (über 900 Millionen Gulden, oder 80 Millionen Pf. Sterling) in Frankreich für den Umlauf hinreichen, da nicht halb soviel in ganz GrosBritannien ist, wo man nicht über 29 Millionen Pf. Sterling in klingender Münze zählt. Nach diesem allgemeinen Ueberblik, der genauer ist, als alles, was die zuversichtlichsten Pamphlets angeben, kan man urtheilen, ob es unmöglich, daß die neue republikanische Regierung, im Falle sie, in ihrer MachtVollkommenheit, die Assignaten tilgen wollte, die 130 Millionen baaren Geldes (59 Millionen Gulden, oder 5,200,000 Pf. Sterling) finden könnte, die, wie wir bemerkt haben, hinreichen würden, um deren ganze Masse einzulösen und zurükzunehmen. Wenigstens wird man sich gedrungen fühlen, zu erkennen, daß, was man als Beweis eines gänzlichen Mangels an metallischen Reichthümern in Frankreich gelten machen wollte, nur Mangel an Fähigkeit ist, solche aus ihren Hölen durch Mittel hervorzurufen, die weit mehr in der Kunst der StaatsVerwaltung, als in den Erpressungen der Gewalt liegen.

Auf gleiche Weise, sobald Paris nicht verproviani-

Digitized by Google

tirt ist, sobald hie und da in Frankreich Lokal Mangel herrscht, schliest man daraus, daß es nicht Lebensmittel genug habe, um seine Einwohner zu nähren, und behauptet, ohngeachtet der anerkannten Uiberschwenglichkeit der lezten Aerndte, daß es mit Hungers Noth bedroht sey. Statt auch hier sich an eine so gewagte, seit vier Jahren so grundlos wiederholte Angabe festzuhängen — wär' es nicht natürlicher, zu glauben, daß die Aufspeicherungen des Monopols, welche eine allgemeine Licenz begünstigt, die Hindernisse, welche die Transporte in jeder Stadt aufhalten, und die Anhäufungen aller Art, welche die Lebensmittel von Provinz zu Provinz umzulaufen hindern, die wahren Ursachen der unbändigen Theurung sind? War bisher der Mangel an Polizei in Frankreich nicht noch weit mehr bewiesen, als der Mangel an Lebensmitteln? Man hilft diesem, wenn die Noth dringt, durch Acte der Gewalt ab, deren schnelle Wirkung beweist, daß es nicht der Stof ist, woran es gebricht. Wir vernehmen so eben, daß, einem gegebenem Schlusse gemäs, das einzige Departement der Seine der HauptStadt binnen drei Tagen 250,000 Centner Getraides liefern soll, und ehester Tagen werden wir hören, daß dis wirklich geschehen ist. Wo könnte man dergleichen Masregeln ergreifen, und vollziehen lassen?

Welch Traumbild, zu wähnen, daß man in dem fruchtbarsten, akerbauendsten Lande Europens, in einem Lande, das selbst in gemeinen Jahren mehr erzeugt, als es verbraucht, * Hungers

* Durch ein mühsames Geschäft in den Zeiten vor der Revolution hat man gefunden, daß eine gewöhnliche Aerndte, auf die Totalität von Frankreich genommen, um einen AchtTheil wenigstens dasjenige überstieg, was man bedurfte, um die Totalität seiner Einwohner zu nähren. Und izt ist deren Zahl um ein beträchtliches vermindert; und viele nähren sich auf Kosten des Feindes.

sterben soll! Welche Inconsequenz, aus diesem vorgeblichen Mangel zu folgern, daß man demnächst sich genöthigt sehen werde, die Armeen auseinandergehen zu lassen; als ob deren Trennung der Million entlassener Soldaten Brod geben könnte! als ob nicht vielmehr im Gegentheil der Mangel an Lebensmitteln weit mehr nach aussen forttreiben, als in das Innere zurükrufen müste!... Gott! welchen unübersehbaren Plagen würden die NachbarVölker Frankreichs nicht hingegeben seyn, wenn das wahr wäre, was man ohne Uiberlegung behauptet, daß dessen kriegerische Volksmenge sich nicht mehr in ihrer Heimat nähren könnte, und folglich nur noch von Uiberschwemmungen und Verheerungen leben müste! die Ungereimtheit der Folgerung beweißt die Ungereimtheit des Grundsazes; und das nemliche gilt von den meisten Voraussezungen, wornach man Frankreich in einer verzweifelten Lage, worin es in der That nicht ist, darstellt, um daraus die Nothwendigkeit herzuleiten, in die selbst diese Lage es nicht sezen würde, um einen Frieden zu bitten, der solcher auf keine Weise abhelfen würde .... Der grose Irrthum, die Quelle aller Misgriffe, nicht nur von Seiten aller politischen Pamphletschreiber, sondern selbst der meisten Kabinette Europens, liegt darin, daß man nicht genug bedenkt, was revolutionaire Hilfsmittel sind. Wäre man so innig überzeugt, wie man es seyn sollte, daß sie, an Kraft und an Umfang, weit alle, gesezlichen und gewöhnlichen Hilfsmitel übertreffen, so würde man sich nicht mit blauem Dunste nähren, nicht sich in unentscheidenden Anstrengungen erschöpfen, nicht es für hinreichend halten, die Waffen in der Hand, das Anerbieten eines Friedens zu erwarten, den weder die Erwartung noch die Waffen auf die Art, wie man ihn wünscht, und wünschen muß, gewähren werden.

VII.

Grosbritannien.

Parlaments-Verhandlungen.

Höchstwichtig sind die Verhandlungen, womit das Parlament seine dermalige Sizung erösnete, nicht durch ein vorübergehendes Interesse, sondern durch die tiefen, bleibenden Züge, die sie dem brittischen Staats-Recht eindrüken, vielleicht auch durch die Folgen, die sie haben könnten. Wir werden daher mit all der Ausführlichkeit dabei weilen, die einem solchen Stoffe gebührt.

Bekanntlich war der König, bei seiner Hinfahrt zur Eröfnung des Parlaments, und bei seiner Rükkehr von da, auf das Gröbste beschimpft worden. Bei der nähern Untersuchung des Vorfalls hatte sich indeß gezeigt, daß, was man Anfangs für den Schuß aus einer Wind-Büchse gehalten hatte, der Wurf mit einem kleinen, runden Steine war. Mehrere, auf denen desfalls Verdacht ruhte, waren verhaftet worden. Durch eine Proclamation vom 29 Oct. sezte der König auf die Entdekung der Thäter eine Prämie von 1000 Pfund Sterling. Durch eine weitere Proclamation vom 4 Nov. erklärte er, — „daß er für nöthig erachtet habe, allen Friedens-Richtern, Sheriffs, Mairs, Amtleuten, und allen seinen Unterthanen einzuschärfen, mit höchstem Fleise alle aufrührerischen, gesezwidrigen Versammlungen zu hindern und zu unterdrüken. Er befehle daher, daß alle, welche Grund zu dem Verdacht hätten, daß dergleichen Versammlungen irgendwo gehalten werden sollten, den Obrigkeits-Personen jenes Bezirkes die schleunigste Nachricht davon geben, und, wenn solche Versammlungen gleichwohl wirklich gehalten würden, auf Verlangen des Civil-Magistrats, dazu behilflich seyn sollten, daß die,

so dergleichen aufrührerische Reden hielten, und andre Anführer dabei, sofort ergriffen, und mit ihnen nach dem Gesez verfahren werde. Auf gleiche Weise sollte es auch gegen die, welche aufrührerische und hochverrätherische Schriften austheilten, gehalten werden."

Diese beiden Proclamationen des Königs, insonderheit die leztere, gaben den Ministern Anlaß, zwei Bills in das Parlament zu bringen, die nicht nur dessen beide Kammern, sondern die ganze Masse der englischen Nation, mit dem lebhaftesten Interesse erfüllten. Wir sprechen hier davon einzeln.

Oberhaus.

Sizung vom 9ten November.

Verraths- und Aufruhr- (oder sogenannte Conventions-) Bill.

Erste Verlesung.

Lord Grenville tritt auf. „Als Minister und als Peer erachte er es für seine Pflicht, der Untersuchung der wichtigen Frage, die auf der TagesOrdnung sey, nemlich der Proclamationen des Königs vom 29 Oct. und 4 Nov., diese Aufmerksamkeit zu weihen. Die bei Eröfnung des Parlaments der Person Sr. Maiestät zugefügten Beschimpfungen erfoderten gemessene Masregeln, um der Wiederkehr so gefährlicher Frevel vorzubeugen. Niemand könne läugnen, daß die bisher ohne Hinderniß geduldeten Zügellosigkeiten die HauptUrsache davon seyen: es sey zu öffentlich und zu allgemein bekannt, daß, unter dem Vorwand einer bezwekenden ParlamentsReform, aufrührerische Reden gehalten, entflammende Schriften ausgestreut, zahlreiche Versammlungen zusammenberufen worden, als daß das Parlament davon nicht Notiz nehmen sollte. Er trage demnach auf eine Bill zur Hemmung des immer frecher anwachsenden Uibels an. (Nach derselben sollte — was bisher schon HochVerrath war — jeder, der dem Könige nach dem Leben trachten, oder zu seiner Gefangennehmung, oder in einem Kriege gegen ihn in oder ausser Landes zu jener

Absicht behilflich seyn würde, mit dem Tode bestraft werden. Aber überdis sollte auch, wer, in England, während der Lebenszeit des Königs, auf eine boshafte und vorsezliche Art, durch Schreiben, Druken, Predigen, oder Sprechen, gegen die Person des Königs, oder gegen dessen Erben, oder gegen die Regierung und Constitution des Reichs, Haß und Abscheu erregen, so wie jeder, der sich schwerer Vergehungen schuldig machen würde, bestraft, und, im WiderholungsFalle, auf 7 Jahre nach BotanyBay transportirt werden. Ausgenommen sollten die ParlamentsGlieder seyn, die, wie zuvor, volle RedeFreiheit haben sollten.) Diese Bill streite nicht gegen das bisherige Herkommen: immer habe man sich, in Zeiten der Gefahr, und wann das Leben des Monarchen bedroht gewesen, auf solche Art verhalten. In der Form derselben habe er sich vorzüglich nach den unter der Königin Elisabeth und im Anfang der Regierung Karls II gemachten Verordnungen gerichtet. Die Absichten der Uibelgesinnten seyen zu tief gezeichnet, zu offenkundig, als daß das Haus nicht von der unbedingten Nothwendigkeit durchdrungen seyn müsse, eine solche Masregel zu ergreifen, ehe noch Verrath und Aufruhr sich bis zu einem Grade erhoben hätten, der die Monarchie und das Leben des Königs in Gefahr seze.

Die Bill wird nun zum erstenmal abgelesen. Minister Grenville fodert deren Druk, und demnächstige zweite Ablesung."

Dagegen erhebt sich Lord Lauderdale. „Meine Unruhe" — sagt er — „war gleichgros wie meine Uiberraschung, als ich zum erstenmal jene Proclamation (vom 4 Nov.) sah, die mir die ausserordentlichste, aller Rechtfertigung unfähigste Masregel scheint. Und wie soll ich nun vollends mein Staunen ausdrüken, da ich den Antrag einer auf diese nemliche Proclamation gegründeten Bill machen höre; einer Bill, die zehnfach gewaltsamer und gefährlicher für die Freiheit dieses Landes ist, als alles was zur Zeit der gröften Unruhen verfügt ward; einer Bill, die, indem sie neue Verbrechen einführt, indem sie alle bisherigen Gesezе über HochVerrath umschaft,

die zerrüttendste Neuerung in unsre Constitution bringt! .... Der edle Lord rühmt, er habe sich darin nach vorhergehenden Acten gerichtet. Aber in welche Zeiten führt er uns zurük? — in Zeiten vor der Revolution, die er mithin nie sich hätte erlauben müssen, uns zum Beispiele aufzustellen. Um eine so unerhörte Masregel einzuschlagen, hätte man wenigstens einigen Beweis des Verraths oder Aufruhrs, worüber man sich beklagt, beibringen sollen; oder sollen wir etwa auf höchst unbestimmte Behauptungen hin uns für ein Gesez entscheiden, das den Britten seiner Freiheit und seiner Vorrechte berauben würde? Denn wird dis Gesez gegeben, so ist jede öffentliche Versammlung, was auch immer ihr Gegenstand ist, wie rechtmäßig, nüzlich, oder nothwendig sie auch immer seyn mag, aufgehoben: das Volk wird kein Mittel mehr haben, seine Klagen hörbar zu machen, den Widerruf ihm schädlicher Gesezе zu erhalten. Der edle Lord glaubt zwar genug gethan zu haben, indem er durch eine Klausel die Rechte der ParlamentsGlieder vorbehält; aber gerade diese Klausel ist Beweis von dem Umfang, den man dem Gesezе geben will, da sie die Rechte aller NichtParlamentsGlieder ausschliest. Ein solches Gesez tilgt aus der englischen Constitution das, was sie zum Neide und zur Bewundrung der Welt machte; selbst die alte Constitution Frankreichs enthielt nichts Verhaßteres, Despotischeres, mit der Freiheit eines Britten Unverträglicheres, als die Verfügungen dieser Bill sind. War es dann nicht genug an einem so unglüklichen Kriege? nicht genug, daß das Volk durch Auflagen erdrükt ward? nicht genug, daß der edle Lord und seine Collegen es in so tiefen Mangel versenkte? muß auch noch eine Bill ihm das Recht rauben, sich zu versammeln, um über die Ursachen seiner Leiden und das Bisgen Freiheit, das man ihm noch läßt, zu raisonniren? .. Ein Umstand mehrt noch meine Besorgnisse. Diese Bill ist nicht auf den Augenblik einer bestimmt-angegebenen und unmittelbaren Gefahr beschränkt: sie reicht so weit, daß sie eine bleibende Aenderung in den peinlichen Gesezen Englands wirkt, da sie während der ganzen Lebenszeit des Königs, und selbst über solche hinaus, in Kraft bleiben soll. Uiberdis welchen Ministern will man diese ausserordentliche Gewalt anvertrauen? Männern, die schon in mehrern Gelegenheiten die peinlichen Gesezе in der

Anwendung auf die empörendste Art vergewaltigt; Männern, die zu ihren besondern Absichten Masregeln genüzt haben, welche man nur angenommen hatte, um eingebildeten, von ihnen selbst geschaffenen Gefahren zu begegnen."

Keineswegs" — erwiederte Minister Grenville hierauf — „hindre die von ihm eingebrachte Bill das Volk, sich auf eine gesezliche, friedliche und constitutionsmäßige Art zu versammeln; vielmehr zweke sie einzig dahin ab, den Britten die Vortheile ihrer unschäzbaren Constitution zu erhalten. In Rükficht auf das, was der edle Graf über den Krieg und gegen die Minister gesagt, begnüge er sich zu bemerken, daß alle Masregeln der leztern die Zustimmung des Hauses gehabt hätten, und daß man nicht ihnen diesen geldfressenden, schreklichen Krieg beimessen müsse, sondern den Feinden der Ordnung und aller regelmäßigen Regierung."

Grenville's Antrag wird angenommen.

Sizung vom 10ten November.

Zweite Verlesung.

Lord Grenville beginnt damit, „daß, da er bereits in der vorigen Sizung die Gründe aufgezählt, welche die Annahme dieser Masregel nöthig machten, er nun nicht weiter dabei weilen werde, da zuverlässig keiner unter den Peers, überhaupt kein Britte sey, der zweifeln könne, daß die lezthin gegen die Person des Königs verübten Frevel nicht in wesentlichem, nahen Zusammenhang mit den Schritten einer gewissen Klasse von Menschen stünden, die sich's zum System gemacht hätten, die Constitution zu vernichten. Er werde sich daher nur mit der Prüfung der Bill an sich beschäftigen. Bei Abfassung ihrer Verfügungen habe man sich nach dem Geiste der alten und bessern Zeiten gerichtet; jenem Geiste, der die Gesezе über Verrath unter Eduard III dictirt habe.... Die Bill habe zwei Theile: der erste beziehe sich auf Verrath; der zweite auf Bekanntmachung aufrührerischer Schriften.... Das Verbrechen des Verraths, das, nach den bisherigen Gesezen, sich darauf

beschränkt habe, den Tod des Königs zu complottiren, sey durch die jezige Bill nicht nur auf jeden Begrif gegen das Leben desselben, sondern auch auf jeden Versuch, ihn zu verstümmeln, zu verwunden, oder ihm irgend ein körperliches Uibel zuzufügen, erstrekt worden. Bis daher sey es Verbrechen des Verraths gewesen, ihn abzusezen, oder vom Thron stossen zu suchen; von nun an werde es ein gleiches Verbrechen seyn, dazu aufzureizen, um ihn zu bekriegen. Er bemerkt, daß, obgleich in diesen Fällen Reden eben so strafwürdig scheinen könnten, wie Schriften, weise Gesezе dennoch bestimmt hätten, daß Beweise durch Reden nicht gleiche Gewißheit hätten, wie die durch Schriften, weil Zuhörer das, was sie gehört, unrichtig verstanden, oder ausgelegt haben könnten. Man habe daher für angemessen erachtet, die Reden nicht der Strafe des Verraths zu unterwerfen..... Betreffend den zweiten Theil der Bill, oder die Bekanntmachung aufrührerischer Schriften, habe man, da die bereits vorhandenen Gesezе keine hinlänglichen Strafen bestimmten, um dem Uibel Einhalt zu thun, solche schärfen, und den, der zum zweitenmal in das gleiche Verbrechen fallen würde, zur Transportation verurtheilen zu müssen geglaubt."

Der Herzog von Bedford erklärt dagegen: „das bloße Angeben des Ministers reiche nicht hin, um Grundlage einer Bill von so folgenschwerer Wichtigkeit zu werden; man hätte wenigstens Beweise darüber beibringen sollen, wie man beim Antrag auf die Suspension der HabeasCorpusActe gethan. Auch scheine ihm die Bill desto unnüzer, da die bereits vorhandnen Gesezе vollkommen hinreichten, um die Schuldigen zu strafen, und er zweifle nicht, daß, wenn zu Folge der Proclamation jemand der Vergehungen, die dazu Anlaß gegeben, überwiesen würde, derselbe durch alle Geschwornen des Landes verurtheilt werden würde. Er fragt, warum die Bill, die auslegend seyn soll, auf das Leben des Königs eingeschränkt sey? Ihm scheine sie, aus diesem Gesichts-Punkte, ein beständiges Gesez seyn zu müssen."

„Die Bill, die man uns anträgt" — erhebt sich, nach ihm, Lord Landerdale — „ist die Vernichtung aller seit

Jahrhunderten über den Verrath gegebenen Gesetze. Man sagte uns, die der Person des Königs zugefügten Beleidigungen hätten ihren Ursprung in gewissen Volksgesellschaften; aber um es zu beweisen begnügte man sich, zu fragen, ob jemand daran zweifle? ... Ja, ich zweifle daran, und ich glaube, daß die correspondirende Gesellschaft nicht mehr Theil daran hat, wie die Minister selbst. Wie? weil drei Tage vor Eröfnung des Parlaments eine Versammlung auf den Feldern vor London gehalten ward, will man uns überreden, daß die Begebenheiten dieses Tages eine Folge dessen sind, was drei Tage zuvor geschah? Den Ministern liegt ob, uns den Zusammenhang zu beweisen, der, ihrer Behauptung nach, zwischen den Ereignissen dieser beiden Epochen ist, ehe sie uns auffodern, eine so ausserordentliche Masregel zu genehmigen. Ich wiederhole es: mit mehr Recht könnte man ihnen jene Beleidigungen beimessen, als den Volksgesellschaften, weil sie es sind, die das Volk, durch die Leiden, welche sie auf dasselbe häufen, indem sie mit eisernem Scharfsinn einen eben so unglüklichen als übelgeleiteten Krieg fortsezen, auf diesen Grad gereizt haben ... Dadurch nicht, daß man den Gesezen über den Verrath weitere Ausdehnung gibt — ruft Lauderdale hier auf, nachdem er ein schreiendes Gemälde von den Uibeln des Krieges entworfen — wird man die Person des Königs sicherstellen: man lese den Eingang der ersten Acte Mariens, und man wird finden, daß man damals glaubte, die Liebe der Unterthanen schüze die Person des Monarchen besser, als die Strenge der Gesezе. Der edle Lord sagt uns, das, worauf er bei uns antrage, sey der Praxis der besten Zeiten gemäs. Ewiger Gott, ich danke dir, daß ich nicht von Menschen erzogen ward, die mich wie die besten Zeiten jene betrachten lehrten, die vor der Revolution hergiengen. Um eine solche Masregel durch das Beispiel der besten Zeiten zu rechtfertigen, müste man ein solches unter der Regierung König Wilhelm's suchen. Dieser Monarch war seinem Volke theuer, dessen Freiheit er gerettet hatte; die Plane seines Feindes sezten sein Leben in Gefahr, und sein Tod konnte als der Anfang des Unglüks dieses Landes betrachtet werden: eine ähnliche Masregel, zu dieser Epoche ergriffen, hätte mir

einer Rechtfertigung fähig geschienen, wenn je sie gerechtfertigt werden kan. Aber die Minister unsrer Tage müssen in die bessern Zeiten Karl's II zurükfliegen. In diesen glüklichen Zeiten könnten sie auch Beispiele von zjährigem Sold finden, der der Armee auf einmal bewilligt ward, und sich darauf berufen, um von dem Unterhause zjährige Subsidien zu verlangen." . . . Nun geht Lord Lauderdale zur Untersuchung der Bill selbst über. „Sollte sie je als Gesez angenommen werden" — sagt er unter andern — „so ist es Pflicht der Nation, sich laut zu widersezen."

Minister Grenville rügt die lezte Phrase. Lord Lauderdale wiederholt sie noch einmal, und fügt hinzu, „daß seine Meinung sich auf die ehrwürdigsten Autoritäten stüze, welche behaupteten, daß in gewissen Fällen Widerstand die gröste und heiligste der Pflichten werde."

Lord Mansfield giebt zu, „daß die vorgeschlagene Masregel die volle Aufmerksamkeit des Hauses verdiene; aber zugleich sey sie, sowohl wegen der systematischen Versuche die Constitution zu untergraben, als wegen des neuerlich gegen die Person des Königs verübten Frevels, von gebieterischer Nothwendigkeit. Das Haus werde, hoff' er, nicht nöthig finden, daß man eine unmittelbare Verbindung zwischen dieser Misthat und den in gewissen Versammlungen gehaltnen Reden beweise. Wer wisse nicht, wie leicht es sey, rohe, unwissende Menschen durch Declamationen irzuleiten. Als man den Mörder Heinrich's IV gefragt, was ihn ein so verworfenes Verbrechen zu vollbringen vermocht? habe er geantwortet: man habe ihm gesagt, der König sey ein Tyrann, und es sey eine That voll Ruhm, einen Tyrannen morden . . . Dieser Zug reiche hin, dem Hause zu zeigen, welche Wirkung arglistige, entzündende Reden auf Menschen haben könnten, die mit schwachem Verstande brennenden Enthusiasm paarten. Auch könne der Zustand von Herabwürdigung und Barbarei, in den Frankreich versunken, eben das Frankreich, das einst an Feinheit und allen Künsten des Lebens sich so hoch ausgezeichnet, nichts so sehr, wie jener endlosen Zahl von Schriften beigemessen werden, deren Zwek gewesen, alles

lächerlich zu machen, was man bis dahin als heilig betrachtet hätte. Er hoffe, das Haus werde keinen für die Erhaltung der Constitution und den Schuz der Person des Königs nöthigen Masregeln entstehen, noch sich für die Folgen, die seine Gleichgiltigkeit nach sich ziehen könne, verantwortlich machen wollen" — Er spricht dann von den Tugenden des Königs, wovon er täglich Zeuge sey; von dessen Sorge für das Glük seines Volkes, dessen Liebe und Verehrung er so würdig sey.

Minister Grenville hebt nun, in seiner Antwort gegen Lord Lauderdale, verschiedene Ausdrüke dieses leztern aus, „die" — sagt er — „ausser dem Parlament gehalten, von der Art wären, nach dem Gesezе strafwürdig zu seyn."

Lord Thurlow bemerkt, „jedes ParlamentsGlied habe das Recht, gegen eine Bill, ehe solche noch Gesez geworden, zu sprechen, wie es ihm gefalle. Die Lehre von Widerstand betreffend, hätten tiefgrübelnde Weisen eine moralische Pflicht daraus gemacht, wenn Unterdrükung und Tyranneibis auf einen gewissen Grad gestiegen wären; aber dieser Grad sey sehr schwer zu bestimmen, und habe in jedem Falle doch zuverlässig keinen Bezug auf die dermaligen Umstände."

Nach einigen Hin- und HerErklärungen von beiden Seiten theilt sich das Haus: gegen die Bill sind 8, für solche 79, mithin eine Mehrheit von 71 Stimmen.

Sizung vom 11 November.

Nachdem das Haus eine Committee errichtet, schlägt der Herzog von Leeds als Verbesserung in der Bill vor, statt: gesezmäßiger und glaubwürdiger Zeugen, zu sezen: auf den Eid zweier seinesgleichen. — Angenommen.

Lord Lauderdale fragt „ob das Königreich Korsika eine Zugehör der brittischen Krone sey? oder ob es

Georg III und dessen Erben und Nachfolgern gehöre? Förmlich erklären, daß solches mit der brittischen Krone verbunden sey, heiße dem Frieden ein Hinderniß weiter in den Weg wälzen; und doch scheine die Bill dis vorauszusezen. Man solle demnach durch eine Clausel die Versuche ausnehmen, die man machen könnte, um Sr. Majestät das Königreich Korsika, oder jede andre seit dem Kriege erworbene Domäne zu entreissen." — Auf die Bemerkungen des Ministers Grenville nimmt Lord Lauderdale seinen Antrag zurük.

In Betreff der Clausel, welche 7jährige Transportation nach Botany Bay als Strafe bestimmt, bemerkt Lord Thurlow, „man wende die Strafe der Felonie auf jedes Vergehen (Misdemeanor) an, wodurch aller Unterschied zwischen Verbrechen und Strafen aufgehoben werde. Uiberdis zwekten übertriebene Strafen, wie in dem Eingang des StatutenBuchs unter Philipp und Maria gesagt werde, mehr dahin ab, die Zahl der Verbrechen zu mehren, als ihr vorzubeugen, weil ein Jury immer geneigter sey, jemanden, der zu Folge einer Bill dieser Art angeklagt werde, loszusprechen, als zu 7jähriger Transportation zu verurtheilen."

Der Lord GrosCanzler stimmt damit überein, „daß die Strafe dem Verbrechen angemessen seyn müsse; aber er finde nicht, daß die einer 7jährigen Verbannung zu hart sey gegen den, der die Regierung seines Landes umzustürzen gesucht habe. Auch habe diese Strafe ja nur im Wiederholungsfalle statt, und zuverlässig sey das eine sehr gemäßigte Züchtigung für den, der den Gesezen seines Vaterlands so hartnäkig troze."

Lord Lauderdale legt neues Gewicht auf Thurlow's Gründe. Auch der Herzog von Bedford erklärt sich gegen die Clausel.

Dagegen spricht der Bischof von Rochester für dieselbe. „Er sehe nicht, was die Masse des Volkes in irgend einem Lande in Betref der Gesetze anders zu thun habe, als solchen zu gehorchen."

Lord Lauderdale fährt gegen ihn auf. „Hätt' ich" — sagt er — „diese Phrase in der Türkei aus dem Munde ei-

n's Mufti gehört, so würde ich sie nur seiner Unwissenheit, der Regierung des Despotism, und seinen Religions-Grundsäzen zuschreiben können."

Bei dem Abstimmen wird die Clausel durch eine Mehrheit von 42 Stimmen beibehalten.

Sizung vom 13 November.

Dritte Verlesung.

Annahme der Bill.

Die Bill wird zum drittenmale abgelesen.

Lord Lauderdale bemerkt, „daß, wenn man sie als zulänglich betrachte, den Aufruhr in einem Lande niederzuschlagen, wo man behaupte, daß der Hang vorwiege, die Geseze umzustürzen, sie noch weit mehr für ein Land hinreichen müsse, wo ein ganz entgegengesezter Geist herrsche. Er schlägt demnach vor, eine Klausel beizufügen, wodurch die Wirkungen der Bill auch auf Schottland erstrekt werden."

Lord Mansfield erwiedert, „schon mehrmals habe man ähnliche Versuche gemacht, die schottischen Geseze umzuändern; durch den Unions-Tractat habe jedes Land seine eignen Formen behalten; in Schottland sey, im Falle strafwürdiger Manövres, die Strafe der Willkür, d. i. der Klugheit des Richters überlassen, so daß er, wegen gleicher Verbrechen, verschiedene Strafen verhängen könne; diese Form passe dem Charakter der Schotten an, die seit langer Zeit daran gewöhnt und festgeheftet seyn; und da man selbst zugestehe, daß Schottland bei diesen Gesezen sehr ruhig sey, so würde es unklug seyn, darinn einige Aendrung vorzunehmen."

Lauderdale's Antrag wird, ohne darüber abzustimmen, verworfen.

Der Herzog von Bedford sagt, „obgleich er gegen die Bill keinen neuen Grund anzuführen habe; obgleich er sich nicht schmeichle, mit mehr Kraft zu sprechen, wie die, welche

darüber einerlei Meinung mit ihm hegten; obgleich er keine grose Hofnung von Erfolg habe, so würde er doch glauben, sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, wenn er nicht einen lezten Versuch wagte, um den Schlag abzuwenden, der Englands Freiheit zu treffen drohe.

Er kommt dann auf alles das zurük, was schon frühe gesagt worden. Er findet Englands wirkliche Lage auffallend, jener ähnlich, die in Frankreich eine Revolution verursachte, mit dem einzigen Unterschied, daß sein König durch die Reinheit seiner Sitten das Laster weit von seinem Hofe verbannt habe. Er zürnt gegen die Verderbtheit der Minister, gegen ihre Verschwendungen, gegen ihren Starrsinn, womit sie den Krieg fortsezen, und schliest mit Verwerfung der Bill."

Lord Greenville führt, als Beweis des Zusammenhangs der erregten Unruhen mit gewissen Versammlungen, die mordbrennerischen Zettel an, die man unter dem Volke ausgestreut habe. „Die Bill schränke die brittische Freiheit in Nichts ein, nichts sey darinn als Verbrechen erklärt, was es nicht schon zuvor gewesen; sie ändre nichts, als in dem Mase der Bestrafung; das Volk könne noch immer auf eine gesezmäßige Art alles thun, was es zuvor gekonnt habe. Das üble Betragen der Regierung in Frankreich sey zwar zum Theil Ursache an der Revolution gewesen; aber weit die mehrsten, und fast alle Excesse derselben seyn den Klubs und den Volksgesellschaften zuzuschreiben; und doch seyn es eben diese Klubs, welche die Häupter der englischen Klubs zu ihrem Muster gewählt hätten! Was die Menschen Rechte betreffe, so sey er überzeugt, daß das köstlichste Recht des Menschen in Gesellschaft das sey, welches ihm den Schuz seiner Person, seines Eigenthums, und jenes Theils von Freiheit, der mit dem Zustande der Staatsgesellschaft verträglich ist, sichere."

„Statt daß die Minister mit Energie der Gewalt, die sie haben, sich bedienen sollten" — versezt Lord Lauderdale hierauf — „suchen sie solche nur immer zu erweitern, und um zu diesem Zweke zu gelangen, nehmen sie das Heil des Staats

Digitized by Google

zum Vorwand, und sagen uns, daß die Maximen, die man in gewissen Versammlungen lehre, das Leben des Königs in Gefahr sezen. Und wer möchte denn auch läugnen, daß groses Misvergnügen herrscht? aber es reicht nicht bis an die Person des Königs hinan, den sein Volk liebt. Das Betragen seiner Minister ist es, was dasselbe erzeugt hat, und es wäre in Wahrheit seltsam, wann das Volk sich nicht beklagte. Ich sage noch mehr: es muß sich versammlen, und alle seine Energie entfalten, um sich dieser Bill zu widersezen, von der man uns ankündet, daß sie nur Vorläuferin andrer Masregeln, sey, die die Minister im Auge haben. Wollen sie die Nation bereden, ihr Hauptzwek sey, für die Sicherheit der Person des Königs zu sorgen, während sie alle dahin abzwekenden SicherheitsMasregeln versäumen? Haben sie nicht geduldet, daß Er wie ein bloser Privatmann aus dem Parlament zurükfuhr, und sich dadurch noch gröserer Gefahr ausseze, als die er bereits bestanden hatte? Hätt' ich die Ehre gehabt, den König an diesem Tage zu begleiten, ein Dolch hätte die Brust dessen durchbohrt, der es gewagt hätte, seinem Monarchen zu nahen, um ihn zu beschimpfen. Aber der Minister einziges Geschäft ist, die Schande der ausschweifenden Ungereimtheit zu verbergen, womit sie den Krieg unternommen und geführt haben. Sie wissen, daß sie ihrem Sturze nicht anders ausbeugen können, als indem sie das Volk hindern, sich zu versammeln, um seine Klagen vorzutragen. Daher ihre Anstrengungen, eine Bill durchzusezen, die das Grab unsrer Freiheit seyn würde; eine Bill, die ihnen das Mittel läßt, ihre Ruhe mit prunkvollen Beiwörtern über die Treflichkeit der Constitution zu verzieren, aber nichts mehr übrig läßt, was das Herz eines Britten mit Freude erfüllen könnte" . . . .

Er zählt nun der Reihe nach alle KlagePunkte her, die das Volk gegen die Minister aufstellen konnte. Er ergießt sich gegen Burke, den er als den Apostel einer die Grundsäze der Freiheit zerstörenden Lehre anklagt, und gegen die MuftiPhrase des Bischofs von Rochester. Er tadelt die Uiberschnellung, womit die Minister, der VolksMeinung zum Troz, in einer so wichti-

gen Sache zu Werk giengen. „Er hoffe" — so schliest er — „ganz England werde zur Energie aufwachen, weil diese allein den Staat retten könne."

Lord Grenville vertheidigt Burken. „Niemand habe dem Publikum mehr Dienste geleistet."

Der Bischof von Rochester erläutert seine Phrase nun näher dahin: „wenn es darauf ankomme, Gesetze zu machen, welche alle Stände interessirten, so hätten alle das Recht, sich damit zu beschäftigen; aber wenn sie einmal gemacht seyn, bleibe den Individuen nichts mehr übrig, als zu gehorchen."

Diese Erklärung findet Lord Lauderdale nun befriedigender.

Auch Graf von Abingdon spricht gegen die Bill. „Immer habe man dafürgehalten, und er wolle aus Schriftstellern, so alt wie Methusalem, beweisen, daß des Volkes Stimme Gottes Stimme sey."

„Hierauf sey es ihm unmöglich zu antworten" — sagt der Bischof von Rochester. — „da er nicht das Glük gehabt habe, so gar alte zu studiren."

Das Haus theilt sich nun über die dritte Verlesung: ob die Bill durchgehen soll, oder nicht? Sie siegt mit 60 gegen 7; also mit einer Mehrheit von 59 Stimmen.

Unter Haus.

Sizung vom 10ten November.

Bill zur kräftigen Verhinderung aufrührerischer Versammlungen, (oder sogenannte Abgrunds- oder Pitts-Bill).

Erste Verlesung.

Nach Verlesung der Proclamationen des Königs vom 31sten Oct. und 4ten Nov. tritt Minister Pitt auf.

„Er habe nicht nöthig, bei der empörenden Aufzählung der Gr. Majestät in dem Augenblike zugefügten Beleidigungen, da Sie eine der erhabensten Verrichtungen Ihres königlichen Amts, durch Eröfnung des Parlaments, erfüllt, zu verweilen, in Gefühle zu weken, wovon jedes Mitglied ohne Zweifel auf as lebhafteste durchdrungen sey, und die hohe Nothwendigkeit zu zeigen, schleunige Masregeln zur Zähmung einer Frechheit zu treffen, die gleichsehr der Person des Königs, dem Anehen des Parlaments, und der allgemeinen Ruhe rohe. Nicht genug sey es, dem Uibel des jezigen Augenlikes abzuhelfen, wenn man nicht auch für die Zukunft en Wirkungen der verkehrten Grundsäze und Plane vorbeuge, ie dasselbe veranlaßt hätten, und stets wieder hervorzubringen rebten. Ganz England fodre dringend, daß das Haus es von einem Untergang rette, indem es gewissen Versammlunen die Macht, es umzustürzen, entreisse ... Diese Verammlungen seyn von zweyfacher Art. Die einen, nter dem Vorwand, Petitionen zur Aufrechthaltung on Rechten, die sie für bedroht zu halten affectirten, an as Parlament zu bringen, beschäftigen sich mit Fragen, die ahin abzwekten, dem Volke alle Ehrfurcht für die Gesezе abustreifen, und verbreiteten Meinungen, die solches mit Widerwillen und Haß gegen die Regierung erfüllten. Die andere, minder zahlreich, minder öffentlich, aber nicht minder gefährlich, hätten zur Absicht, Maximen zu lehren, die der Constitution widerstritten, erdichteten Stoff zu Beschwerden gegen olche zu erfinden, und das Volk, indem sie es gegen die gesezlichen Gewalten aufhezten, zu Handlungen des Verraths hinureissen .... Niemand könne und werde läugnen, daß dem Volke die Freiheit zustehe, sowohl über die StaatsBeamten, als über die Mittel, deren sie sich bedienten, seine Meinung auszudrüken; und, indem es Petitionen an alle Zweige der Gesezgebung adressire, seine Rechte zu erörtern und zu vertheidigen: dis sey ein Vorrecht, das man ihm nicht nehmen könne, und niemand sey entfernter wie er, demselben Eintrag zu thun. Aber wenn dis unschäzbare, gerechte Vorrecht ein Vorwand von Handlungen werde, die alles Glük und die Ruhe des Volkes zerstörten, und auf nichts, als den Umsturz der eingeführten

Regierung abzwekten, so sey es in gleichem Grade das Interesse des Volkes und der Regierung, dergleichen Misbräuchen zu steuern. Allerdings sey es schwer, ein Mittel aufzufinden, das den Misbräuchen eines unverlezlichen Vorrechts abhelfe, ohne die Bürger von dessen Ausübung auszuschliessen: aber diese Schwierigkeit sey nicht unübersteiglich, und die Vorsicht, die in Anwendung des Hilfsmittels erfordert werde, vermindre keineswegs dessen Nothwendigkeit."

Pitt schlägt, dem zu Folge, eine Bill vor, die von der im OberHause verhandelten verschieden ist, zwar gleichen Zwek, aber weitern Umfang hat. Er trägt nämlich an, daß „der Obrigkeit eine ausgedehntere und deutlicher bestimmte Gewalt ertheilt werde, „jede Versammlung zu zerstreuen, die von der Art wäre, „daß sie mißliche Folge nach sich ziehen könnte, ohne jedoch hierunter die rechtmäßig gehaltenen, gesezliche und „constitutionsmäßige Gegenstände betreffenden Versammlungen zu begreifen; daß zu dem Ende, so oft eine „etwas zahlreichere Versammlung zusammenkommen wolle, dem Magistrat, um darüber zu wachen, Nachricht „davon zu ertheilen; daß demselben das Recht zustehen „sollte, dabei gegenwärtig zu seyn; daß die, welche sich „dagegen sezen würden, strafbar seyn, und der Magistrat „die Befugniß haben solle, die, welche einigen Aufruhr „gegen die Regierung erregen würden, was auch immer „der Vorwand der Versammlung sey, verhaften zu lassen; daß, ihm in solchem Falle Widerstand leisten, als „Verrath betrachtet, und, daferne dis Mittel nicht hinreichen würde, die Versammlung, nach der in der „Riot Acte bestimmten Form und Strafe, auseinander „getrieben werden sollte." . . . Diese Gewalt der Obrigkeit lasse dem Volke das Recht, sich zu versammlen, um Petitionen zu machen, und hindre es nur, dessen zu misbrauchen. . . . . Pitt geht dann zu der zweiten Art von Versammlungen über, worinn

le Hezer den Gemeingeist durch aufrührerische politische Vorlesungen oder Reden vergifteten, und glaubt, daß man auf solche Verfügungen anwenden könnten, welche jenen ähnlich wären, die man vor 14 Jahren gemacht, und unter dem Namen Mansfields Acte bekannt sind, wornach „alle Häuser, in denen man sich versammle, um etwas Unziemliches zu thun, als der öffentlichen Ordnung nachtheilige Häuser behandelt werden sollen." . . . „Ich bin so fest überzeugt" — fügt Pitt hinzu — „daß desfalls nur Eine Gesinnung herrschen kan Murren von der OppositionsSeite unterbricht ihn; er fährt, mit starkerhobener Stimme, fort: „ich bin davon, roz dem Geschrei der Misbilligung, so fest überzeugt, daß ich em, was ich bereits gesagt habe, auch nicht ein Wort mehr zusezen werde."

„Ich" — erwiederte hierauf Fox — „würde erröthen, wenn es von meiner Seite erst noch einer Erklärung bedürfte, daß der gegen den König verübte Frevel mich mit nicht minderm Entsezen erfüllt hat, als irgend einen von denen, welche die dem Hause vorgelegte Bill in Antrag gebracht, begünstigt und unterstüzt haben. Hierin stimm' ich ganz mit dem Minister ein; aber auch nur hierin: denn ich würde das, was ich fühle, nur unvollkommen ausdrüken, wenn ich sagte, daß mein Unwille über jenen Frevel nicht den übersteigt, wovon ich in dem jezigen Augenblike durchdrungen bin. Mich beruhigt keineswegs der Vorwand von Nothwendigkeit, worauf der Minister sich zu stüzen sucht, und ich glaube nicht, daß er je einen Zusammenhang zwischen der Begebenheit, die zu den Proclamationen Sr. Majestät Anlaß gab, und den zuvor gehaltenen Versammlungen wird beweisen können. Seit Jahrhunderten hat sich die Constitution, so wie sie ist, erhalten: und die schon vorhandenen Gesezе reichen vollkommen hin, um die öffentliche Ruhe zu sichern. Wenn Reden gehalten, wenn Zettel ausgestreut, wenn Entschlüsse gefaßt wurden, die strafwürdige Wirkungen haben konnten, so musten die Redner, Austheiler, Berathschlager, von dem Gesezе verfolgt, und durch das Gesez bestraft werden. Es ist also ein elender Vorwand,

eine verhaßte Bill annehmen zu machen, wenn man, ohne einen Schatten von Beweis und auf eine lächerliche Notorietät hin, sich auf einen vorgeblichen Zusammenhang zwischen den Sr. Majestät widerfahrnen Beleidigungen und den zuvor gehaltenen Versammlungen bezieht. ... Daß das Haus der Wiederholung ähnlicher Beschimpfungen zuvorkommen müsse; wer kan daran zweifeln? Aber wann nichts beweist, daß sie auch nur am dünnsten Faden mit jenen Versammlungen zusammenhiengen; wird man da Britten des Rechts berauben, ihre öffentlichen Interessen zu erörtern? wird man da sich in kalten Untersuchungen über die Schwierigkeiten, das Recht der Petition zu erhalten, und doch zugleich dasselbe einzuschränken, herumtreiben? Hoft man diese Art die Nation zu vermögen, sich dem engsten Despotism zu unterwerfen? ... Wahrlich ja, es ist schwer, die Ausübung eines Vorrechts von dessen Misbräuchen zu sondern: aber nie werd' ich mir erlauben, eine wesentlich abscheuliche Masregel zu zergliedern. Leicht kan man einstimmen, daß die Versammlungen zur Verhandlung öffentlicher Gegenstände gesezmäsig, daß sie mit dem Wesen unsrer Constitution verwebt, die Quelle unsrer Freiheit seyn; leicht kan man uns sagen, daß man diese Versammlungen keineswegs hindern, daß man sie nur gewissen Regeln unterwerfen wolle. Ich kenne die Fesseln solcher Regeln; aber ich kenne auch die Rechte des Menschen, die Rechte des Briten." .... (Hört ihrs? hört ihrs? — scholl's bei dem Worte Menschen Rechte auf der Ministerial Seite) .... „Glaubt ihr denn — fuhr Fox mit dem auffallendsten Accent des Unwillens fort — der Mensch habe keine natürlichen Rechte? Wenn das ist, so hat auch der Britte keine. Die Rechte des Menschen sind klar, wie das Licht der Sonne: wer sie läugnen wollte, würde die Grundlagen einer freien Regierung, würde das erste Princip der unsrigen miskennen .... Bis auf diesen Tag hatte das Volk das Recht, die Gegenstände seiner Klagen zu untersuchen, Petitionen zu überreichen, sich an das Parlament oder an den König zu wenden; aber nun kan dis nicht mehr, ohne zuvor

e öffentlichen Beamten davon benachrichtigt, ohne sie zu Zeu-
:n aller seiner Schritte zu haben, ohne sein Urtheil ihren Mei-
ungen zu unterwerfen; so daß, wenn sie nicht gleichen Dafür-
ltens sind, wenn ihnen gutdünkt, irgend etwas Aufrührerи-
es in irgend einer Rede zu finden, sie nicht nur den Redner
rhaften zu lassen, sondern die ganze Versammlung nach ihrer
une auseinander zu treiben befugt sind. Warum nicht lieber
radezu sagen, daß eine freie Verfassung nicht mehr
r uns paßt? daß sie in der sturmvollen Krise, worin Eu-
pa dermalen schwebt, zu gefährlich für uns ist? daß wir
eise handeln würden, wenn wir, wie Dänemarks Senat,
nsrer Freiheit entsagten, und uns dem Despotism
nterwürfen? Wenigstens höhne man nicht den gesunden
lenschensinn, indem man in die Welt hinausruft, wir seyn
:ei, wähtend wir gezwungen sind, unsre Meinung in den
Sehpunkt eines Beamten zu verschieben, der, wenn er unsre
Beschwerden grundlos, unsre Schritte unregelmäsig, den Aus-
uf unsers Misvergnügens entflammend für andre finden sollte,
is Recht hat, uns zu verhaften, und, wenn wir nicht gehor-
en, als Aufrührer zu behandeln. Ist es auf diese Art, wie
in freies Volk sich versammelt? Ist es unter solchen
inschränkungen, wie man frei seine Meinung äussert?
st eine Nation frei, wenn sie Quälereien dieser Art
:eisgegeben ist? Allmächtiger Gott, wird man das englische Volk
überreden können, daß ein solches Projekt ihm nicht alles
ubt, was die Quelle seines Stolzes war? .... Und nicht
:nug, daß man ihm alle öffentliche Erörterung politischer
nteressen verbietet, erlaubt man ihm solche nicht einmal für
ch. Man will nicht, daß es sich, über eine gewisse Zahl hin-
is, die der Minister in seiner Bill sich zu bestimmen vorbehält,
einem Hause, ohne die ausdrükliche Erlaubniß einer Obrig-
itsPerson, versammeln könne. Wann demnach die Nation
lauben wird, daß sie sich zu beklagen habe; wann sie den Drang
ühlen wird, ihre Uibel bekannt zu machen, so wird sie sich ge-
oungen sehen, sich an eine ObrigkeitsPerson zu wenden, und
i erwarten, daß es dieser gefällig sey ihr die Erlaubniß, sich
i sammeln, zu ertheilen" (Nein, nein, rufen hier
ehrere Stimmen). „Ich will hier nicht übertreiben" —

fährt Fox fort — „ich hab' es nicht nöthig. Also: man muß die ObrigkeitsPerson zuvor davon benachrichtigen, damit sie der Erörterung beiwohnen könne. Die ObrigkeitsPerson kan, das ist wahr, sich dem Zusammenrufe der Versammlung nicht widersezen. O Weisheitvolles Gesez! Sie kan nicht hindern, daß man sich versammle; aber sie kan hindern, daß man sprechе, wenn sie glaubt, daß das Sprechen die Ruhe des Königreichs stören könne ..... Die mich kennen, wissen daß ich alles, was gewaltsam ist, verabscheue; aber hier hoff ich, daß diese Bill allgemeine Bestürzung verbreiten, daß, solange man sich versammlen kan, das Volk sich versammeln, daß, solang es noch in seiner Gewalt steht, es seine Rechte nicht aufopfern, sondern muthig vorausschreiten, sich Gerechtigkeit verschaffen, und laut seinen Abscheu gegen eine solche Masregel an den Tag legen wird. Die sich anders betragen, werden Verräther an ihrem Vaterland seyn..... Gott, welcher Unsinn hat die Urheber dieses Projekts ergriffen! Gerne will ich für einen Augenblik annehmen, ihr Zwek sey, eine Revolution zu hindern: aber wie ist es, bei dieser Vorausseзung, möglich, so wenige Achtung für die Freiheiten des Volkes, für die ruhmvollen Bemuhungen unsrer VorVäter, für ihre Maximen, für ihre Grundsäze zu bezeugen, denen wir zu danken haben, was wir sind, oder vielmehr — wenn diese Bill angenommen wird — was wir waren? Ich habe Revolutionen gesehen: ich habe viel darüber gelesen, viel darüber sprechen gehört. Was waren deren Ursachen? Etwa die Freiheit der VolksMeinungen? die Leichtigkeit sich zu versammeln? Nein; zuverlässig das Gegentheil. Geht in die Zeiten Karl's I. zurük. Wird man wohl sagen, daß die Freiheit der Debatten damals zu weiten Spielraum hatte? daß es zusehr erlaubt war, zu sprechen? daß man zu sehr die Pasquillen verachtete? deren Urheber zu leicht bestrafte? Wir wissen alle, was wir hierüber zu denken haben ... Laßt uns den Blik auf Frankreich werfen. Was hat hier die Revolution erzeugt? Sind es etwa die Volks Versammlungen? die politischen Erörterungen? — Nein; die Lettres de cachet sind's, und die andern Mittel, wodurch man das Volk hindern wollte, offentlich seine Meinung über StaatsGeschäfte zu äussern. Wollen

ür die Unfälle dieser Revolution meiden, so laßt uns meiden, as den Anlaß dazu gab.... Einer der charakteristischen Vorzüge unserer Constitution ist, daß sie den Meinungen, oder, enn man will, den falschen Ideen, den Vorurtheilen, den bö-n Säften des politischen Körpers mehrere Mittel zu verdunsten arbeut. Sind die Beschwerden gegründet, so nimmt man Rük-cht darauf; sind die Behauptungen falsch, so kan man den hlimmen Folgen einer allzustarren Anhänglichkeit an solche orbeugen: aber entreißt ihr dem Volke die gesezlichen Mit-el, sein Misvergnügen über das Betragen der Re-ierung zu äussern, so sezt ihr dasselbe in den schrecklichen Bechsel Fall einer sklavischen Unterwerfung oder ei-es gewaltsamen Widerstands. Ich kenne den vollen Berth des Friedens und der Ruhe; aber da man dieser ohen Güter nur in dem Mase geniessen kann, wie man frei t, so hoff' ich, daß das brittische Volk den wahren Grundsäzen r Constitution anhängen, und hierüber frei seine Gesinnung usdrüken wird, ohne erst die Erlaubniß eines Beamten nach-uchen. Ich, meines Orts, werde mich der eingebrachten Bill i jedem Schritte widersezen, und fodre jedes Parlaments Glied uf, stets persönlich gegenwärtig zu seyn."

Auch Stanley, und andre Oppositions Glieder spra-en mit Feuer gegen die Bill. Am höchsten erhob sich heridan gegen den Minister, den er des Entwurfs nklagte, künftig ganz die brittische Freiheit niederzu-ürzen, da er izt schon das wesentlichste Recht eines ritten, welches demselben im 5 Artikel der Bill der echte (Bill of Rights) garantirt sey, antaste. Er derte den Sprecher auf, „die Pittsche Bill, wenn ie ihm gebracht würde, mit Füssen zu treten." r versicherte, daß, „wenn sie dennoch mit Stimmen-Mehrheit durchgehen sollte, er nicht länger Repräsen-ant einer stummen Nation seyn wolle."

Inzwischen ward, nach vielen Debatten, mit 214 gen 43 Stimmen entschieden, daß die Bill eingebracht erden solle.

Sizung vom 12 November.

Erste Verlesung.

Lord Wilhelm Russel trägt darauf an, „daß das Haus sich vertage, um Zeit zur nähern Untersuchung der von dem Minister eingebrachten Bill zu haben."

Dagegen bemerkt Pitt, „er habe schon erklärt, daß er sich für verpflichtet halte, in Betref dieser Bill keine Zögerung in den gewöhnlichen Förmlichkeiten bis zur dritten Verlesung zuzulassen, wobei dann die Mitglieder weiten Raum haben würden, deren Grundsäze und Klauseln zu erörtern."

Er schlägt vor, daß die erste Verlesung izt sogleich, und die zweite auf den 17ten Nov. vorgenommen werde.

Lambton widersezt sich. „Die vorgebliche Verbindung zwischen der Beleidigung des Königs und der Versammlung in Kopenhague House sey nichts weniger, als bewiesen. Da über die Suspension der Habeas-Corpus Acte gehandelt worden, habe man wenigstens Sorge getragen, die Bill auf die Papiere des Ausschusses der correspondirenden Gesellschaft zu begründen. Ob man denn izt, da von der willkürlichsten Masregel, die man je erdacht, die Frage sey, solche blos auf einen chimärischen Zusammenhang unter Thatsachen, die einander ganz fremde seyn, bauen werde? Alles, was die Minister dem Hause zu deren Unterstüzung zu sagen würdigten, komme auf ihr bloses Wort und auf ihren Argwohn zurük; in lezter Analyse sagten sie weiter nichts, als: wir wollen es so; das ist genug."

Cunning wundert sich dagegen, „wie man irgend die unmittelbare Verknüpfung zwischen der Beschimpfung des Königs und der Versammlung in Kopenhague-House miskennen könne. Ob nicht notorisch sey, daß man Zettel in Umlauf gebracht, die zur Ermordung des Königs aufgerufen hätten?"

Sheridan bemerkt, „er glaube nicht an das Daseyn solcher Zettel: hätten sie je existirt, so seyn es die Spione der Minister selbst, die sie geschmiedet und ausgestreut hätten, was

Digitized by Google

ach dem, was in den lezten Hoch-Verraths-Prozessen geschehen, ehr als wahrscheinlich sey. Ob denn wohl die Minister wagen ürden, zu sagen, sie hätten keine gedungenen Auflaurer in der ersammlung in Kopenhague House? warum sie denn also keien Beweis ihrer Angaben vorlegten, und ob sie wollten, daß an ihnen auf ihr Wort glaube?

Auch Curwen erhebt sich mit Wärme gegen die ill. „Gehe sie in ein Gesez über, so sey es um Englands reiheit gethan, die sie in der Wurzel erstikte, und die Klauel der Bill der Rechte, die dem Volke das Recht der Petion sichere, sey auf immer vernichtet. Ob man je, selbst in eiten der drohendsten Gefahren, seine Zuflucht zu einer solen Masregel genommen? Ob, statt ein freies Volk auf solche rt zu fesseln, nicht besser seyn würde, von den Ministern die rengste Rechnung über den öffentlichen Schaz zu fodern, den e durch einen unglüklichen Krieg, die einzige wahre Urache aller Uibel und Unruhen, immer tiefer erschöpften?"

In gleichem Sinne spricht auch Grey. „Wären ich aufrührerische Zettel ausgestreut worden, so reichten die hon vorhandnen Gesezе hin, um die Schuldigen zu strafen, nd wenn diese nicht verhaftet seyn, so müsse man es der Nachlässigkeit der Minister beimessen."

Dagegen erklärt Wilberforce, (der berühmte achwalter der Neger), „er erblike in der vorgeschlagenen ill nichts als das Mittel, die öffentliche Ruhe je mehr und ehr zu sichern."

Nach verschiednen weitern Debatten wird die Verfügung mit 145 gegen 32, also mit einer Mehrheit von 13 Stimmen, verworfen.

Während so über die beiden Bills in beiden Parlaments-Häusern verhandelt ward, die zuerst von Minister Greenville in das Ober-Haus eingebrachte am

13ten Nov. darinn wirklich durchgieng, die von Minister Pitt in dem UnterHause vorgelegte gerade izt Stof der heftigsten Debatten war, bezeugte das Volk sich dabei sehr lebhaft interessirt. Viele, selbst von den Gemäsigtsten, erklärten in Reden und in Schriften, diese beiden Bills für „eine TodesWunde, „die man der bis dahin mit so vielem Recht gepriesenen „brittischen Constitution verseze. Giengen sie „durch, so sey an dem ganzen Gebäude kein Atom mehr „des Bewahrens werth; denn der beste Schuz gegen „jeden Eingriff in die Freiheit, gegen ungleiche Taxen Auflage, ungerechten Krieg, freche Verschwendung von Blut und Gold, alle „Verderbtheit der StaatsBeamten, sey das „Recht der öffentlichen und freien Discussion. Giengen sie durch, so bliebe dem Britten kein „andres Recht mehr, als zu dulten und zu schweigen. Dann würden die, auf die er bisher mit so „stolzer Verachtung als auf Sklaven hinabgeblikt, dieselbe Freiheit haben, wie Er: dann auch sie hätten „Gerechtigkeit, eben so unpartheiisch, und noch wohlfeiler „verwaltet; genösen die Vergünstigung tanzen und guter „Dinge seyn zu dürfen; sich in Kirchen und Schauspielhäusern zu versammeln, und alles zu „thun, nur nicht über die Handlungen ihrer „Herrscher zu urtheilen... Vergebens sage man „dem Britten, daß, da seine Angelegenheiten durch „so redliche Männer, wie die, welche izt die Staats„Verwaltung führten, geleitet würden, kein rechtschafner Mann etwas zu fürchten habe. Der Tag könne „kommen, da Männer am Ruder säsen, die nur auf „ihre eigne Vergrösserung sännen, die jeden Weg giengen, den Ehrfurcht oder Rachlust sie zu betreten spornten, und jeden, der das Unglük gehabt, ihnen, oder „ihrem Küchenjungen zu misfallen, böser Mandvres, „oder des HochVerraths anzuklagen... Giengen diese

„Bills durch, dann könne man mit Wahrheit ausrufen: „O Britten, wie tief seyd ihr gesunken!" *

Aber dergleichen Stimmen erhoben sich nicht blos einzeln: sie tönten gegen die beiden Bills zu vielen tausenden. Am 16ten Nov. kam, auf vorhergegangene öffentliche Einladungen, in Westmünster, eine VolksVersammlung von nah an 150,000 Menschen zusammen; die Rednerbühne war, vor dem Eingang der WestmünsterHalle, unter freiem Himmel errichtet. Der Herzog von Bedford, die Grafen Derby und Lauderdale, die Lords Robert Spencer und Hood, Fox, Grey, Sheridan, viele andre ParlamentsGlieder, vorzüglich von der Opposition, fanden sich dabei ein. . . . Zuerst bestieg Fox die Rednerbühne. „Welch ehrwürdigen Anblik" — begann er — „gewährt diese VolksMenge, und wie gros der Gegenstand ihrer Versammlung! Nie war eine Sache, zumal in ihren Folgen, wichtiger; nie würdiger der Aufmerksamkeit des Volkes. Sonst lief man es zusammen, um das schlechte Betragen eines Miniters, oder irgend einen einzelnen Misbrauch zu untersuchen: jezt wird von nichts Geringerm, als dessen Freiheit oder Knechtschaft gehandelt. Gehen die beiden Bills, die in's Parlament gebracht worden, durch, so erhält die Constitution den TodesStoß; das ganze System der brittischen Freiheit stürzt nieder; das heilige Recht, Vorstellungen zu machen und Beschwerden zu übergeben, ist so gut wie vernichtet. Bedenkt selbst, was dis Recht künftig seyn würde! Ehe ihr künftig euch versammelt, um einen Gegenstand öffentlicher Beschwerden in Erwägung zu ziehen, muß ihr dem öffentlichen Beamten die Anzeige davon thun; dieser muß bei eurer Versammlung gegenwärtig seyn, um darüber zu wachen; gefällt ihm etwas nicht von dem, was ihr sagt, so hebt er eure Versammlung als gesezwidrig auf; widersezt ihr euch im mindsten, so braucht er KriegsGewalt gegen euch. Ewiger Gott!

* S. The Star, (des berühmten Gibbon's LieblingsBlatt) Nov. 11. 1795, No. 2257.

ist das Freiheit des Britten, daß er nur unter der Aufsicht von öffentlichen Beamten sich berathschlagen darf? . . . Wäre z. B. die Bill izt schon Gesez, und hier wäre ein öffentlicher Beamter zugegen, dem die Art dieser Versammlung, oder die Ausdrüke, deren ich mich bediene, nicht gefielen, so hätte er die Macht, mich zu verhaften, und euch auseinanderzujagen . . . Den Vorwand zu jenen Bills gaben die Beleidigungen, die am 29sten Oct. dem Könige widerfuhren. Ihr alle werdet euren gerechten Abscheu gegen diese Beleidigungen an Tag legen; aber immer ist es Kunstgrif schlechter Menschen, ihre schlechten Masregeln hinter dem Namen des Monarchen zu verschleiern, den wir alle lieben, und aus allen unsern Kräften zu vertheidigen entschlossen sind. Ihr werdet erklären, daß wir den besten König und zugleich den schlechtesten Minister haben" . . . . Der allgemeinste Beifall scholl.

Nun trat der Herzog von Bedford auf die Rednerbühne. „Dem" — sprach er — was Fox euch schon gesagt hat, hab' ich nur wenig hinzuzusezen. Ich bin überzeugt, daß ihr alle mit mir das Aeusserste thun würdet, die, welche den Monarchen so grob beleidigt haben, der verdienten Strafe zu überliefern; wir alle wünschen, die Sicherheit Sr. Majestät auf das kräftigste zu befestigen: aber Dank sey's dem Himmel! die Gesezе, die wir haben, sind dazu vollkommen hinreichend. Die beiden in das Parlament gebrachten Bills sind so zweideutig abgefaßt, so gefährlich, daß kein patriotischer Britte dabei gleichgiltig bleiben kan. Die Minister suchen nicht eine Reform zu bewirken; sie führen eine Revolution herbei, da sie die Grundlagen der brittischen Constitution vernichten wollen . . . . Was liegt euch nun aber zu thun ob, um den kühnen Versuchen gegen eure Rechte zu widerstehen? — Zeigt euern Widerstand gegen ein Gesez, das eure Freiheit tödten würde; zeigt ihn kräftig, in Masse, in Ruhe, aber entscheidend; zeigt, daß wenn es von Seiten des Ministers strafbar ist, eure Rechte anzutasten, es zweifach strafbar auf eurer Seite seyn würde, diese Rechte feig zu verrathen. Ich schlag' euch desfalls eine Bittschrift an das Unterhaus und eine Adresse an den König vor."

Digitized by Google

Diese Adresse, worinn die Versammelten dem Könige ihren Glükwunsch zu seiner neulichen Rettung und ihre eifrige Ergebenheit bezeugten, ward einstimmig, unter lauter Beifall, genehmigt.

Die Bittschrift an das UnterHaus enthielt ein Gemählde der Vortheile des in die brittische Constitution wesentlich verwebten freien VersammlungsRechts, und der Gefahren der beiden in das Parlament gebrachten Bills. Eben daher verdient sie hier in gedrängtem Auszuge eingerükt zu werden.

„Da unter der Aufschrift: Acte zur kräftigern Verhinderung aufrührerischer Versammlungen eine Bill in das UnterHaus gebracht worden, welche zerstörend für die Freiheiten sey, die das Volk zu der Epoche, da es Englands Krone der iztregierenden durchlauchtigen Familie übertragen, als seine alten, unzweifelhaften Rechte gefodert und bestimmt habe; da die einzige Art, wie dasselbe seine Gesinnungen ausdrüken und seine Beschwerden darlegen könne, die der öffentlichen Versammlungen sey, um in solcher seine Repräsentanten zu instruiren, dem Parlament Bittschriften, und dem Könige Adressen zu übergeben; da ferner dis Vorrecht durch die bereits bestehenden Gesetze hinlänglich gegen Misbräuche gesichert sey: so verlangten sie, (die Petitionaire), die freie Ausübung dieses Vorrechts als eine alte unzweifelhafte Befugniß. Die Verstattung und Ermunterung freier Berathschlagungen über politische und gerichtliche Gegenstände habe bisher unter andern die richtige JustizPflege gesichert. Das Recht des Volkes zu solchen Versammlungen sey die beste Garantie, die es gegen den Misbrauch der Gewalt habe. Wenn die, welche abgeordnet seyn, die Freiheiten desselben zu vertheidigen, feig oder bestochen, es verriethen; wenn die, welche ihrer Sendung nach, über die Minister wachen sollten, deren Mitschuldige würden: was denn das Volk thun solle, wenn es keine GegenVorstellungen machen könne? ... Die in's Parlament gebrachte Bill wolle, daß immer ein öffentlicher Beamter bei den VolksVersammlungen gegenwärtig; daß er der einzige Richter über die Art sey,

wie eine Beschwerde vorzutragen, oder ein Recht behauptet werde: mit ihm in einer politischen Meinung nicht übereinstimmen, sey zum Friedensbruch; jene Meinung behaupten, zum Aufruhr; in solcher beharren, zu einem Verbrechen veranstaltet worden, das die Schrekniſſe militairiſcher Exekution nach ſich ziehe. Sie hofften, das Unterhaus werde einen gerechten Abſcheu gegen den Grundſaz dieſer Bill empfinden; aber ſie, die Einwohner von Weſtminſter, hätten deſſen Schuz um ſo nöthiger, da es ihr beſonders Schikſal ſey, Obrigkeits-Perſonen zu haben, die von der vollziehenden Macht ernannt und beſoldet würden — Eine andre Bill, betitelt: Akte zur Sicherheit und Erhaltung Sr. Majeſtät Perſon und Regierung gegen verrätheriſche und aufrühreriſche Verſuche und Unternehmungen, enthalte eine willkurliche Vermehrung ſogenannter Verraths-Verbrechen, die einzig darauf berechnet worden, die Bürger zu beunruhigen und zu unterdrüken, ohne dadurch der Perſon des Königs mehr Sicherheit zu gewähren. Durchdrungen von den Gefahren, die den Frieden und der Conſtitution des Landes drohten, bäten ſie das Unterhaus aufs dringendſte, Maßregeln zu verwerfen, die das Volk ſeiner älteſten, unzweifelhafteſten Rechte berauben würden, und dahin abzielten, deſſen Zuneigung von der Conſtitution abzuwenden, und deſſen Ehrfurcht für die Geſeze zu ſchwächen."

Sobald dieſe Bittſchrift abgeleſen war, trat Lord Hood mit einer Proteſtation dagegen auf. „Die Einwohner von Weſtminſter, deren Repräſentant er ſey, hätten ihre Stimmen über den vorliegenden Gegenſtand förmlicher, wie hier, abzulegen; man müſſe ſolche in den Kirchſpielen ſammeln." ꝛc.

„Nichts" — erwiederte Sheridan — „liefert dem Publikum einen auffallendern Beweis von dem ruhigen Betragen der gegenwärtigen Verſammlung der Einwohner von Weſtminſter, als die Gedult, womit ſie die Rede des Lords Hood angehört hat. Dieſer hält die Verſammlung nicht für eine Verſammlung der Einwohner von Weſtminſter; er fodert, daß die Stimmen beſonders geſammelt werden ſollen ꝛc. Aber führe man mit dieſer Zögerung fort, ſo würden die Bills vielleicht

Digitized by Google

inge zuvor schon im Parlament durchgegangen seyn. Die Mi-
ister haschen nur nach einem Vorwand, um das System
er Sclaverei einzuführen. Der König hat vom Thron
erab erklärt, das Volk sey den Gesezen gehorsam; und das ist
s auch in hohem Grade. Der Minister erklärt, er wolle es
it Brod versorgen; aber, statt dessen, sucht er ihm den Mund
urch Schreken zu verschliesen ... Ich zweifle nicht, daß
ich in diesem Augenblike Spionen in Menge um uns her sind
– Spionen? Nein, ich wollte sagen: ministerielle
Nachrichtgeber zum Schuze der Regierung. Aber
mögen sie doch hinterbringen, was hier vorgefallen ist; das Re-
sultat davon ist kurz dieses: daß man ewig nie eine brit-
ische VolksVersammlung verächtlich, ewig nie
Spionen achtungswürdig machen wird. Ich schliese mit
en wenigen Worten: wenn die Versammlung zu Ende ist, so
eht mit ruhiger Würde auseinander. Der Tag wird kommen,
a das Gesez, wie schwach es auch izt seyn mag, stark genug
eyn wird, alle eure bestochenen Unterdrüker auf's Schaffot zu
führen."

Des Volkes ungetheilter, lebhafter Beifall tönte.
Die nun zur Genehmigung vorgelegte Bittschrift an
das Parlament ward, durch Aufhebung der Hände,
allgemein — nur zwei Menschen machten hievon eine
Ausnahme — gebilligt. Der Herzog von Bedford,
Fox, Sheridan, wurden im Triumph nach Hause
begleitet. Die unübersehbare Menge gieng dann mit
der grösten Ruhe auseinander.

Aber das alles vermochte nichts auf den Geist des
unbeugsamen Pitt. Man sah izt das auffallende Schau-
spiel, wie der erste Minister, der Mann, der
Krieg oder Frieden für ganz Europa in seiner Hand trägt,
ich, mitten in London, um dem Gastmahl des Lord-
Majors beizuwohnen, durch 200 Mann mit auf-
gepflanztem Bajonet begleiten lies .... Die
Opposition erinnerte hiebei an Cicero's * Apostrophe

* In der beredtesten, nicht nur seiner, sondern vielleicht

gegen Marcus Antonius. „Warum führest du „Bewafnete mit dir auf's Forum? — Er sagt, das „thu' er zu seinem Schuze . . . Ist es denn nicht besser, „gar nicht seyn, als, im Schooße seiner Mitbürger, „nicht ohne Waffen seyn können? Und welch „ein Schuz ist das! Liebe und Wohlwollen allein „gewähren Sicherheit, nicht Waffen."

Mit stolzer Unbeweglichkeit erwartete indeß Pitt, daß man die Größe seiner Plane künftig verstehen, und darüber der Gewaltsamkeit seiner Maasregeln vergessen würde. Seine ganze Kraft bot er izt auf, um die kühnste unter allen seinen bisherigen Masregeln, die Bill zur kräftigern Verhinderung aufrührerischer Versammlungen, durchzusezen. — Wir wenden uns daher wieder zu den Verhandlungen des UnterHauses zurük.

Sizung vom 16 November.

Pitt fodert die erste Ablesung der von dem OberHause an das UnterHaus gesandten Bill, betitelt: Acte für die Sicherheit und Erhaltung der Person des Königs. — Mit 170 gegen 26 Stimmen bewilligt.

Dann macht Sheridan den Antrag, daß eine Committee errichtet werde, um die Wirklichkeit, den Anfang und die Gefahren der aufrührerischen Versammlungen, deren die Proclamationen des Königs erwähnten, zu untersuchen. „Der Zwek dieses Antrags" — sagt er — „ist nachzuholen, was die Minister versäumt haben, denn ehe sie dem Hause eine so wichtige Masregel vorschlagen, mußen sie Beweise von deren Nothwendigkeit darlegen: und dann

wäre nur noch die Frage gewesen, zu untersuchen, ob diese Beweise hinreichend wären? Wir befinden uns izt in dem Wechselfalle, entweder bekennen zu müssen, daß das Volk gestimmt sey, die Constitution zerstören, und den Thron umstürzen zu wollen, oder glauben zu müssen, daß es Menschen gibt, die fähig sind, um zum Ziele ihrer bösen Absichten zu gelangen und die Freiheit ihres Vaterlands zu vernichten, Verräthereien und Empörungen zu erdichten. Von beiden Uibeln will ich lieber das leztere, als das mindere, glauben, um so mehr, als diese Meinung sich nicht nur auf Thatsachen, sondern auf die lange Erfahrung von dem Betragen der Minister gründet; einem Betragen, das allen Argwohn rechtfertigt, und laut dazu aufruft, über allen ihren Handlungen mit steter Unruhe zu wachen. Man erinnre sich an drei Haupt-Vorfälle: den ersten im Jahr 1792, da sie Besorgnisse eines Komplots, sich des Tower's zu bemächtigen, heuchelten; den zweiten, da man, unter dem Vorwand von Verschwörung, einer Menge Personen den Prozeß machte, um die Suspension der Habeas-Corpus-Acte zu erhalten; einer Verschwörung, die, wie das Urtheil der Geschwornen bewies, nirgend als in den Berichten der Spione des Ministers existirte, den dritten, da man ein Projekt voraussezte, den König im Schauspielhause, mit einem Werkzeuge, das man nie finden konnte, zu morden.. Alle diese Ereignisse waren von der Erfindung der Minister, und begründen, wo nicht die Gewißheit, daß der dermalige Fall aus gleicher Manufactur kommt, doch eine so starke Vermuthung dafür, daß es Pflicht für das Haus ist, eine nähere Untersuchung darüber anzustellen. Widersezt sich der Minister dieser Untersuchung; was sollte man dann anders daraus schliesen können, als daß es ihm durchaus an Beweisen gebreche, und daß er den Komplot erdichtet habe, um sich eine Gewalt zu verschaffen, die tausendmal gefährlicher ist, als jene, welche er, mit einigem Schein von Beweis, bei der Suspension der Habeas-Corpus-Acte erhielt? . . . Doch, er wird nicht ermangeln, wieder ein gewöhnliches Streit-Roß zu tummeln, und uns auf das, was in Frankreich geschieht, zurükweisen; als ob die gleichen Ursachen auf Engländer gleiche Wirkungen hervorbringen müssen, wie auf ein Sklaven-Volk, dergleichen die Franken

waren. Wenn auch alle Männer von Geist, die in der fränkischen Revolution geglänzt haben, zusammenträten, um England zu bearbeiten, so würde ich's ihnen kühnlich bieten, ob sie je auf den brittischen Geist gleiches Uibergewicht erhalten würden? Der fränkische Charakter war durch Despotism erniedrigt, und durch Unterdrükung, die ihn zu Extremitäten aufgelegt machte, denen ein Volk, das nicht einer despotischen Regierung preis war, nie sich überläßt."

Gegen Sheridan's Antrag erhebt sich Powis. „Wenn es auch an bestimmten Beweisen über die strafwürdigen Absichten jener Versammlungen mangle, so seyn doch Umstände vorhanden, welche hinlänglich die schädlichen Folgen ihres Einflusses zeigten. Eine von den in jenen Versammlungen ausgetheilten Schriften sey offenbar aufrührerisch, und diese Schrift sey bei Lee dem Buchdruker der correspondirenden Gesellschaft erschienen. Wenn man in seine Strasse käme, um öffentlich zum Raub aufzumuntern, und in der nemlichen Nacht sein Haus geplündert werde, so müsse er doch wohl glauben, daß dieser Raub eine Folge der gehaltnen Reden sey, und die Redner beargwohnen, daß sie, mehr oder minder, daran Theil genommen. Wenn bei der PulverVerschwörung das Haus sich noch erst lange damit beschäftigt hätte, Untersuchungen anzustellen, so würde es in der Luft zerstäubt seyn, ehe es noch darüber zu irgend einem Entschluß gelangt wäre."

„Bei der PulverVerschwörung" — erwiedert Jekyll — „habe die Sache für sich selbst gesprochen, und keines Beweises bedurft. Warum man dem Buchdruker Lee nicht den Prozeß gemacht habe? Das Misvergnügen des Volkes rühre von den Uibeln her, die es dulte, und woran der Minister Schuld sey, der selbst so tief fühle, daß dessen Rache einzig auf ihm hafte, daß er zu dem Gastmahl des LordMajors, wie zu einem Treffen, umstarrt von Bajoneten, gefahren sey. Statt sich zu beschäftigen, den Klagen des Volkes abzuhelfen, sinne man nur auf Mittel, wie man es hindern könne, solche vorzutragen, und übergebe Leben und Freiheit der Britten in die Gewalt von Beamten, die keineswegs niedergesezt seyn, die Meinungen des Volkes, sondern dessen Handlungen, den Gesezen gemäs, zu richten."

In gleichem Sinne spricht auch Curwen. „Die Minister seyn mehr zu furchten, als die Clubs und Volks-Versammlungen."

Der General Advocat beruft sich dagegen auf die Offenkundigkeit der bösen Absichten dieser Versammlungen. „Bei Lee seyn zwei Flugschriften herausgekommen. In der einen: „Kurzer Abriß der Pflichten des Bürgers", werde gesagt: „es seyn mehrere Arten von Tyrannen „in England; die verderblichsten darunter seyn die, welche re„gierten, die Priester, die Soldaten, und die Rechtsgelehrten." Die andre: „Rechte der Könige", enthalte die schändlichsten Schmähungen gegen die Religion. „Die Bücher des Moses „und die Evangelien von Christus seyn unächt, seyn neuere Betrügereien, geschmiedet, um den Despotism zu befestigen; das „Königthum sey eine ZuchtRuthe Gottes"; man finde darin noch andre, namentlich gegen Se. Majestät gerichtete Ausfälle, die zu empörend seyn, als daß es sich deren Lesung erlauben möchte. Dergleichen Schmähschriften vervielfältigten sich bis in unendliche, und es wurde ein unabsehbares Unternehmen seyn, wenn man deren Urheber vor Gericht belangen wollte, um so mehr da die Gesetze nicht hinreichten, um es mit dem gehörigen Erfolge zu thun." Er schließt mit der Bemerkung, daß die Bill keineswegs die Haltung irgend einer gesetzlichen oder constitutionsmäßigen Versammlung hindre.

Fox rügt erst „den Widerspruch zwischen dem Betragen der Minister und der Rede des Königs, welcher der Nation Glück gewünscht habe, daß die innern Unruhen gedämpft seyn. Um eine solche Bill durchzusetzen, bedürfe es andrer Beweise ihrer Nothwendigkeit, als die königlichen Proclamationen. Er glaube nicht, daß die Schmähschriften, die man anführe, in Kopenhague House vorgelesen worden seyn; aber wenn nun denn die Minister daran zweifelten, warum sie sich denn keine nähern Nachrichten einzögen? warum sie nicht ihre Spionen vor die Schranken riefen, damit sie erklärten, was an der Sache sey? Er wisse, daß nicht alle Arten von Spionen gerade zu verwerfen seyn. Wenn jemand Kenntniß von einer Ver-

Digitized by Google

schwörung habe, und davon Nachricht ertheilte, so sey seine Anzeige verdienstlich, so wie sein Stillschweigen strafwürdig seyn würde, wenn er das Vertrauen der Verschwörer zu beschleichen suche, um mehr Gewißheit in der Sache zu erhalten, so beginne sein Betragen, verdächtig zu werden; aber welchen Namen man jenen Elenden zu geben habe, die, nachdem sie sich in den Geist einfacher Leute einzuschmiegen gewußt, ihres Einflusses auf sie misbrauchten, um sie zu strafwürdigen Handlungen zu spornen, die sie sodann anzeigten? Ob man sich nicht mehr an die beiden des Meineids überwiesenen, und dafür bestraften Zeugen in dem Prozeß gegen Walker erinnere? Der Hauptzwek der Constitution sey, einer praktischen Freiheit zu genießen. Offenbar sey diese Freiheit vor der Thronbesteigung Se. izt regierenden Majestät gröser gewesen; während seiner Regierung habe man ein derselben durchaus entgegengesezтes System angenommen, und doch erblike man nichts in der damaligen Lage, was so viele Anomalien rechtfertigen könnte. Die Macht und der Einfluß der Krone seyn so unbändig geworden, daß Englands Freiheit keine andern Schuzwehren mehr habe, als die Red- und Preß Freiheit: schränke man die eine oder die andre ein, so reisse man den lezten Damm gegen den Despotism nieder. Und wie sehr jene Macht, jener Einfluß sich durch eine Bill vergrösern müsten, wodurch sie die Gewalt erhielten, im Namen des Gesezes die Klagen des Volkes zu erstiken? ... Aber man solle sich wohl hüten. Diese Gewalt werde das Volk nicht hindern, seine Uibel lebhaft zu empfinden: je mehr man es einschränken werde, desto geneigter werde es seyn, auszubrechen, und zu den Waffen zu greifen, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen" .... Fox endigt damit, daß er allen Stof des VolksUnmuths auf die Miniſter wälzt, und sie warnt, „dem Schrekens-System zu entsagen, und vielmehr Burke's Meinung zu befolgen, der ihnen gerathen habe, sich erst sanfter Mittel zu bedienen, weil, wenn diese ohne Erfolg blieben, man dann immer noch zu den Mitteln des Schrekens greifen könne, da hingegen man sich, wenn man mit diesem leztern anfange, von jenen durchaus keine Wirkung mehr zu versprechen habe."

Gegen diese Rede, wovon wir hier, des Raums we-

Digitized by Google

gen, nur die HauptGedanken auszeichnen konnten, erhob sich Pitt mit einer Ironie. „Fox sey ja den Ministern Dank schuldig, daß er, durch sie, seine verlorene Popularität wiedergewonnen habe; denn wer anders, als sie, habe ihm Gelegenheit verschaft, in Westmünster vor einer Versammlung von 30,000 Zuhörern zu sprechen, und lauten Beifall zu ärndten? Er solle indeß nicht zu sehr auf einen so trüglichen Aussenschein zählen, da, notorisch, der gröste Theil seiner Beifallklatscher nicht WahlMänner von Westmünster, sondern Mitglieder von KopenhagueHouse gewesen. Er möchte immerhin zuwarten, bis die Meinung des Volks wahrhaft bekannt werde, ehe er daraus Stof zu einem Triumph mache. Habe er übrigens die Absicht, den Beistand dieser Gesellschaften zu entlehnen, der Sprecher der Misvergnügten zu werden, sich als Führer an deren Spize zu stellen — das Einzige, was ihnen mangle — so sey dis nur ein Grund weiter, die Bills, die man dem Hause vorgelegt, anzunehmen" ... Pitt wiederholt nun aufs neue die dem Könige zugefügten Beleidigungen, und das, was sich in KopenhagueHouse zugetragen, und sagt, „alle diese Thatsachen seyn so notorisch, bildeten für sich selbst schon eine solche Masse von Beweisen, daß es keiner weitern Untersuchungen bedürfe, welche nur die Anwendung der Gegenmittel verzögern würden."

Sir Francis Basset führt an, „in der Versammlung in KopenhagueHouse habe man unter andern gesagt: künftigen Donnerstag wird Se. Majestät sich in's Parlament verfügen; wir hoffen, daß ihr ihm eine warme Aufnahme bereiten werdet." Wie man diesemnach die Verbindung zwischen dieser Versammlung und den dem Könige zugefügten Beschimpfungen irgend noch als Problem betrachten könne? Die Clauseln der Bill seyn der brittischen Freiheit nicht nachtheilig; die Gegenwart eines öffentlichen Beamten sey ganz unbefänglich, da solcher nicht die Macht habe, nach seiner Laune zu handeln, und kraft des Gesezes strafwürdig sey, wenn er sein Sehen misbrauche."

Nach mehrern andern Debatten ward Sheridan's Antrag mit 167 gegen 22 Stimmen verworfen.

Sizung vom 17. November.

Zweite Verlesung.

Der GeneralAdvocat fodert die zweite Ablesung der Bill zur kräftigern Verhinderung der aufrührerischen Versammlungen. Er bemüht sich, zu zeigen, „daß alle einzelnen Clauseln derselben sich mit der Englischen Freiheit vertrügen, daß alle durch die Umstände des Augenblikes nöthig geworden seyn: Er ruft, zum Beweise des leztern Sazes, zurük, was im vorigen Jahre, in dem berüchtigten Prozesse gegen verschiedene Mitglieder gewisser Versammlungen, sich ereignet; denn obgleich solche nicht für schuldig erklärt worden, so wisse doch jedermann, daß der anerkannte Gegenstand aller ihrer Schritte der Umsturz der Constitution gewesen sey.

„In der ganzen Constitution" — antwortet Erskine darauf — „finde sich nichts, was, entweder in Gemäsheit vorhergehender Beispiele, oder durch Analogie, den Grundsaz der Bill rechtfertige" . . . „Nie haben" — sagt er — „weder die MordComplotte gegen König Wilhelm, noch zwei erklärte Empörungen eine ähnliche Masregel erzeugt, und die Minister selbst haben nicht so weit zu gehen gewagt, da sie auf Suspension der HabeasCorpusActe antrugen. Unsre Constitution ist ein System, wo die Mischung der Gewalten sie gegeneinander gleichwiegt, und um das GegenGewicht des Volkes gegen die Krone zu erhalten, hat man ihm das Recht ertheilt, sich zu versammeln, um seine Interessen zu wahren. Vergebens spricht man uns von den Ausnahmen, die zu Gunsten der durch den Scheriff oder andre Beamten zusammengerufener Versammlungen gemacht werden. DieseBeamten haben das Vertrauen des Volkes nicht; sie sind durch die Krone ernannt. Nenne man es aufrührerisch, solange man will: ich behaupte, daß das Volk das Recht hat, sich den unbändigen Eingriffen zu widersezen, die man sich in seine Rechte erlaubt. Man spricht uns immer von der Kühnheit der Redner in Kopenha-

gue house. Sind sie denn kühner, als der verehrungswürdige, unsterbliche Lord Chatam in seiner Rede gegen den Antrag des Marquis von Rokingham? ... „Ehe die in die Con„stitution gemachten Risse nicht wieder verbessert werden, ehe „herrsche Zwietracht auf immer!" und dann weiter: „Ehe die „Nation ihr angebohrnes Recht einem despotischen Minister preis„geben wird, ehe hoff' ich, Mylord, so alt ich auch bin, doch „noch zu erleben, daß die streitige Frage durch einen Kampf „zwischen Volke und Regierung gelöst werden wird." Auf dis ehrwürdige Ansehen hin behaupt' ich, daß das englische Volk seine Rechte, im Fall der Noth, bis auf das Aeusserste, wozu freie Männer sich gedrungen fühlen können, vertheidigen muß. Was mich betrift, so werd' ich nie der Sache der Freiheit abtrünnig werden. Freier Britte bin ich gebohren, und, so wahr ein Gott ist! ich werde nicht als Sklave sterben" ... Er schreibt dann die Uibel, gegen die man sich so gewaltsamer Mittel bedienen wolle, dem „Betragen der höhern Stände zu, die sich, in zu weiter Ferne von den andern gesondert, für eine verschiedene Menschen Art hielten. Dis verderbliche Vorurtheil sey die Quelle zahlloser Uibel."

„Ich begreife nicht" — versezt Anstruther darauf — „in welcher Beziehung der Vorstimmende die höhern Stände „offener Schlacht gegen die niedern zu erbliken glaubt? er müsse denn dadurch sagen wollen, daß sie bereit seyen, die Jacobiner sammt ihren Grundsäzen zu bekämpfen; aber auch hierinn würde er irren, da izt die Mächtigen, die Reichen, die Wohlhabenden, und selbst auch die untersten Stände sich vereinigen, um die grose Masse des Volkes gegen jene für alle gleichverderbliche Grundsäze zu bewahren. Es ist falsch, daß, das Recht der Petition an gewisse Regeln festbinden, eben soviel ist, als solches ganz aufheben; falsch, daß die Constitution alle Arten von Petitionen zuläßt. So ist, z. B., ein Gesez vorhanden, welches verbietet, die Petitionen, um Unterschriften zu sammeln, herumzutragen, sie seyn denn zuvor durch drei Friedens Richter unterzeichnet. Niemand wird indeß sagen, daß die Beisezung dieser drei Unterschriften dem Recht der Petition schade. Allte denn nun aber die Gegenwart eines Beamten bei

den Versammlungen solchem mehr widerstreiten? zumal eines Beamten, der ausdrüklich für jeden Misbrauch seines Ansehens verantwortlich erklärt wird? ... Uibrigens findet die Bill ihre volle Rechtfertigung in dem ganzen Geiste, und in jenem Grundsaze der Constitution, der, in Betracht der Unmöglichkeit, auf alle Fälle anwendbare Geseze zu machen, dem Parlament die Macht ertheilt, deren neue für unvorgesehene Umstände einzuführen; eine Macht, wovon dasselbe oft, und namentlich dann Gebrauch gemacht hat, wann ein willkührlicher Saz emporkam, der, obgleich an sich unschuldig, doch zu Folgen hinreissen konnte, die sich nicht mit der eingeführten Ordnung der Dinge vertrugen. So hat das Parlament unter den Regierungen Karl's II, Wilhelm's III und Georg's I die öffentliche Bekanntmachung gewisser Meinungen verboten ... Betreffend die Nothwendigkeit der Bill; wer weiß nicht, daß die correspondirende Gesellschaft förmlich beschlossen hatte, keine Petition an das Parlament zu richten? daß sie die Regierung und die Constitution als dem Publikum lästige Bürden schilderte? daß sie Schriften in Umlauf sezte, welche sowohl die eine als die andre zu stürzen drohten? Und die Versammlung in Kopenhague House — ich fodre sämmtliche ParlamentsGlieder auf, zu erklären, ob sie, solange solche dauerte, irgend ohne Unruhe waren? ob sie sich nicht freuten bei der Nachricht, daß sie ruhig auseinander gegangen sey? ob sie nicht auf die Stelle sagen hörten, daß sie dem Könige eine Petition vorlegen würden? ob sie nicht überzeugt seyn, daß es zu Folge dieses Gerichts geschah, daß, am Tage der Parlaments-Eröfnung eine so ungeheure Menge zusammenfluthete, wovon der gegen die Person des Königs verübte Frevel das Resultat war? ... Zwar kan man keinen juristischen Beweis beibringen, wodurch jene Versammlung in dis Verbrechen verflochten würde: aber wenn man weiß, daß die Mitglieder derselben durch ihre Vorlesungen, Debatten, Reden, nur die Geister zu entflammen, die Regierung herabzuwürdigen, die republikanische StaatsForm über die monarchische zu erheben suchten; kann man da noch zweifeln an dem Einfluß, den sie hatte?"

Noch sprechen Harrison, Lord Mornington, Sheridan, StaatsSecretär Dundas, Fox, mit

mit gleicher Anstrengung, gegen oder für die Bill und deren zweite Ablesung. Diese wird mit 213 Stimmen gegen 43 beschlossen.

Keine Sizung gieng izt hin, worinn man nicht Petitionen in Menge von den verschiedenen Städten Englands gegen die beiden Bills, manche auch dafür, vorlegte, und über die Art, wie jede Partei solche erhalten, mit Heftigkeit stritt. Besonders zeichnet sich dadurch die

Sizung vom 23sten November

aus. Auf Pitt's Antrag, die gewöhnliche Committee zur Untersuchung der Bill zu errichten, erklärt Fox, „er wolle keine Aendrung in den Klauseln derselben, weil sie ihrem ganzen Inhalt nach verwerflich sey, und weil er lieber offenen Angrif auf die Freiheiten des Volkes wolle, als hinterlistigen. Er verberge seine Gesinnungen nicht. Wenn das Volk ihn, ehe die Bills noch durchgegangen wären, frage, so rathe er ihm, Adressen, Petitionen, Gegen-Vorstellungen zu machen, kurz, alle gesezlichen und constitutionsmäßigen Masregeln zu erschöpfen, um deren Annahme zu hintertreiben: wende es sich aber an ihn, nachdem solche nichtsdestoweniger durchgegangen, so werde er ihm antworten, daß es izt keine Frage der Moral oder der Pflicht mehr sey, ob man sich widersezen müsse, oder nicht? sondern blos eine Frage der Klugheit. Er wisse wohl, daß man diese Sprache misdeuten werde; aber es sey die seiner Vorväter, das Resultat der Grundsäze der glorreichen Revolution (von 1689), die bisher sein Betragen geleitet hätten, und ewig leiten würden."

„Nun seht ihr's" — ruft Pitt auf. — „der nemliche Mann, der nur so eben die Constitution in Gefahr sah, erklärt uns unverholen, daß, wenn seine Gründe, Behauptungen, Drohungen, die Bills nicht verwerfen machen werden, er dem Volke rathen wird, zu den Waffen zu greifen, wenn es sich dazu nur stark genug glaubt. Müsse das Haus, müsse ganz England sein Betragen nach seiner eignen Sprache richten! Müssen sie daraus den Umfang seiner Verehrung für die Constitution und

seiner Achtung für das Parlament abmessen lernen! Müsse sein Bekenntniß allen Freunden der Constitution zum Signal dienen, sich zu deren Schuze zu vereinigen! Die Macht der englischen Geseze wird hinreichen, den Verrath überall, wo er sich finden wird, zu strafen."

Fox erhebt sich, „nicht" — sagt er — „um das Gesagte zu widerrufen, sondern um es zu wiederholen; und damit man, wenn man wolle, Note davon nehmen könne, behaupte er nochmahls, „daß, wenn diese abscheulichen Bills, durch „den Einfluß einer bestochenen Mehrheit, gegen die Gesinnung der „grosen Masse des brittischen Volkes, durchgiengen, und ein „Theil der praktischen Regierung dieses Landes würden, der „Widerstand nicht mehr eine Frage der Moral und der „Pflicht, sondern blos der Klugheit seyn würde."

Sheridan erklärt, daß er allem beitrete, was sein würdiger Freund (Fox) gesagt habe. Er stellt dann eine Paralelle zwischen Pitt und Robespierre auf. „Ich will" — sagt er — „daß die Constitution aufrecht erhalten werde, aber ich will nicht, daß ein Robespierre dem brittischen Volke auf dem Naken herumtrete. Ja; die Aehnlichkeit ist zu gros, als daß sie nicht sogleich in die Augen spränge. Um sein Ansehen zu behaupten, hielt Robespierre das Volk unaufhörlich in Unruhe über ungebildete Komplotte und Verschwörungen, die ihm dazu dienten, die Fesseln der Nation zu verengen. Robespierre wagte nicht, sich zu dem Maire von Paris zu begeben, ohne von einem Trupp seiner Satelliten begleitet zu werden. Robespierre, unter dem Vorwand, die Constitution zu sichern, unterjochte die Nation durch seine militairischen Executionen. Aber nicht lange konnte der Tyrann ungestraft sein System befolgen: nicht lange konnte ein ganzes Volk sich unter das verworfene Joch krümmen, das eine so unwürdige Hand ihm aufgelegt hatte."

In der

Sizung vom 27sten November

bildet sich das Haus wirklich, zur Untersuchung der Bill, in eine Committee. Fox, Grey, Lambton,

Digitized by Google

Whitbread, die Generale Tarleton, M'Leod und mehrere andre, entfernen sich. Unter den Führern der Opposition bleibt nur Sheridan, um, wie er sagt, das Schiksal der verhaßten Bill von Anfang bis zu Ende zu beobachten.

Man liest die erste Klausel derselben, wodurch die Zahl der versammelten Personen, die unter ihrer Verfügung begriffen seyn sollen, über 50, und die Zahl der FriedensRichter auf 2 gesezt wird. „Ich bin nicht hier" — trit Sheridan dagegen auf — „um auf irgend eine Aenderung in der Bill anzutragen, weil ich überzeugt bin, daß die einzige, allgemeingewünschte und nüzliche nur die wäre, sie mit allen ihren Klauseln zu verwerfen. Aber ich will, daß man einsehen lerne, daß solche nie den Zwek, worauf man sie berechnet hat, d. i. aufrührerische, sturmvolle Versammlungen zu hindern, erfüllen wird. Und wie wollte man denn auch hindern, daß man nicht die Frage über den Frieden, und das Betragen oder die Fähigkeit der Minister in Führung des Krieges untersuche? Wird sie diese leztern gegen die öffentlichen Berathschlagungen des Volkes in Sicherheit sezen? Nein; denn nach derselben können sich 400,000 Menschen in Kopenhague-House oder anderswo versammeln, um die Frage über Krieg oder Frieden zu erörtern, und das Betragen der Minister zu untersuchen; sie können Reden halten, wie sie wollen, gemäßigt oder nicht; sie können für den Frieden, oder für die Aufhebung der Subsidien stimmen, da die Bill keinem FriedensRichter die Macht ertheilt, sich in ihre Schritte zu mischen, oder sie deshalb zu zerstreuen. Man wird sich hierüber wundern, da doch der ganze Zwek derselben ist, stürmische Versammlungen zu verhindern. Ich muß mich daher näher erklären.... Nach der Bill kan man sich, in welcher Zahl es auch sey, versammeln, um über Projekte der Gesezе zu verhandeln. Dis behaupten selbst die Urheber der Bill. So oft nun eine SubsidienBill dem Hause vorgelegt wird — und kaum geht eine Woche hin, ohne daß solches geschieht — so ist dis das Projekt eines Gesezes, folglich kan, nach dem Geiste der Bill, das Volk, in jeder beliebigen Zahl, sich versammeln, und ohne Einschränkung darüber

debattiren. Aber indem es untersucht, ob man dem Könige eine Subsidie bewilligen soll? kan und muß es zugleich das ganze Betragen der Minister untersuchen, kan und muß es untersuchen, ob nicht das Interesse des StaatsDienstes erfodre, daß man sie abdanke. Ich folgere also daraus nicht ohne Grund, daß die Bill eher dahin abzwekt, stürmische Versammlungen zu veranlassen, als zu unterdrüken. Indem ich auf solche Art die Ungereimtheit und Unzulänglichkeit dieser Masregeln aufdeke, zeichne ich zugleich den Weg vor, den ich einschlagen werde, wenn die Bill durchgeht, damit man mich in der Folge nicht anklagen könne, als hätte ich nicht mit der Offenheit eines wahren Britten gehandelt."

Pitt erwiedert, „daß, da, herkömmlichermasen, die Mitglieder der Committee in keiner andern Absicht beiwohnten, als um in der ihnen zur Untersuchung vorgelegten Bill Verbesserungen vorzuschlagen, er das, was der Vorstimmende gesagt, mehr wie eine Ankündigung seiner künftigen Einwürfe, als wie einen Stof zu Debatten betrachte. Er fürchte die Gefahr, die man ankünde, nicht, weil, wenn eine Zahl von Personen sich wegen eines gewissen Gegenstands versammeln, und dann andre, demselben fremde verhandeln würden, sie sich allerdings in dem durch die Bill bestimmten Fall befänden. Uiberdis könne dis nur während der Sizung des Parlaments statt finden, und wenn der unerschöpfliche ErfindungsReichthum der aufrührerischen Versammlungen, um Unordnung zu stiften, Mittel erdächte, woran man nicht gedacht hätte, so zweifle er nicht, daß das Parlament dann seine Pflicht thue, und die etwa sich äussernden Lüken ergänzen werde."

Die Committee fährt nun fort, die einzelnen Verfügungen der Bill zu untersuchen ... Die auf die Weigerung, nach der Proclamation des öffentlichen Beamten auseinander zu gehen, gesezte TodesStrafe wird durch die Mehrheit von 80 Stimmen gegen 13 angenommen. Auf den Vorschlag des GeneralAdvocaten wird jedoch zugleich festgesezt, daß der öffentliche Beamte zuerst alle, die einen Antrag thun würden, der dahin abzweke, die Constitution in Gefahr zu sezen, verhaften lassen,

und die Proclamation nur im Fall des Widerstands statt haben solle. Die Dauer der Bill wird auf 3 Jahre bestimmt.

Sizung vom 30 November.

Die im Ober-Hause durchgegangene Bill, betreffend die Sicherheit der Person des Königs wird zum zweitenmal abgelesen.

Erskine bezeugt seinen lebhaften Unwillen über die dem Könige zugefügten Beschimpfungen, und stimmt damit überein, daß man dessen Person alle mögliche Sicherheit geben müsse. „Ob denn aber die angetragene Bill diese Wirkung haben; ob sie den König nicht vielmehr in Gefahr sezen würde? Je minder eingeschränkt das Volk sey, desto freier und glüklicher sey die Regierung. Straf-Geseze müssten nicht vervielfältigt werden, ohne dringende Gründe." Er untersucht dann umständlich, was eigentlich Verbrechen des Verraths genannt werde, und die verschiednen Mittel, dasselbe zu beweisen. „Die Bill drüke sich hierüber zweideutig aus: sie spreche in dem Eingang von Druk-Schriften; als ob diese wie ein beweisender äusserer Act betrachtet werden könnten. Die bereits vorhandenen Geseze seyn für die Sicherheit des Königs Wilhelm's III und während zweier Empörungen zureichend befunden worden. Ob es weise sey, alle jene entehrenden Statuen wiederaufleben zu machen, die durch das Eduards III aufgehoben worden? das Statut Karl's II zu erneuen, dessen Eingang in der jezigen Bill fast wörtlich abgeschrieben sey? Als Karl den Thron bestiegen, habe er, mit dem glüklichsten Erfolge, eine allgemeine Amnestie bewilliget: im Gegentheil habe er, durch das Gesez, welches der jezigen Bill zum Model gedient, seinen Nachfolgern das gröste Uibel zugefügt, da man ihm allein jene viele Komplotte und Verschwörungen beimessen könne, die sich zulezt mit dem gänzlichen Sturze der Stuarte geendet hätten. Die Feinde der Monarchie seyn von zweierlei Art, Empörer, oder Mörder. Gegen die Empörung fehle es nicht an nachdrüklichen Mitteln;

und die Gesetze gegen den Mord seyn zulänglich. Ein Mensch werde Mörder, entweder aus persönlichem Haß, oder aus Tollheit, oder aus politischem Enthusiasm. Gegen persönlichen Groll sichrten den König seine Privat-Tugenden; Narren könnten nie Gegenstand des Gesetzes seyn; und gegen politische Schwärmer vermöchten auch die strengsten Gesetze nichts: nichts habe Ankerströmen von seinem schwarzen Projekt abbringen können. Wenn der König betrachte, wie sehr der Enthusiasm für ihn sey, so hoffe er, daß er sich entschliesen werde, seinen Szepter auf die Bill zu legen. Ob er sich nicht jenes allgemeinen Entzükens der Nation erinnern müsse, da er, nach seiner Wiedergenesung, sich zum erstenmal wieder in der PaulsKirche gezeigt habe? ... Was man mit den Worten: „durch Reden, Schriften, oder sonst" wolle? ob man denn auch den Geist strafen, und bis auf die stillen Seufzer der Unglüklichen den Züchtigungen des Gesetzes unterwerfen wolle?"

Der GeneralAdvocat erwiedert hierauf: „Die Bill erschaffe keine neue Verbrechen des Verraths, auch gehe sie nicht über das Statut Eduards III hinaus. Das Parlament sey unstreitig befugt, die Gesetze in Betref des Verraths auszulegen; immer habe es dieses Recht ausgeübt, und so oft solches geschehe, müsse es sich natürlich minder zweideutiger Ausdrüke bedienen, als jene in dem Statut Eduards III seyn. Auf gleiche Weise erschaffe die Gesetzgebung in den jezigen Umständen kein neues Verbrechen des Verraths, sondern sie verkünde durch eine provisorische Erklärung, daß das Statut Eduards III sich auf die und die Art von Verrath erstrec. Er glaube nicht, daß irgend ein Mitglied an der treulosen Absicht zweifeln könne, welche gewisse Angeklagte gegen die Constitution, und daß sie ihre Rettung einzig der Unzulänglichkeit und Dunkelheit des Gesetzes zu danken gehabt hätten: und diese Uiberzeugung diene ihm izt zum Beweise, daß es unumgänglich nöthig sey, solches näher auszulegen, und ihm mehr Umfang zu geben. Die Ausdrüke der Bill schienen ihm die nemlichen, wie in jeder Anklage, wegen Verraths. Die darinn verordneten Strafen seyn zwar streng; aber in andern Zeiten habe man nicht minder harte festgesezt, und nie

hätten wohl die Umstände mehr Ernst erfodert . . . Dem Hause sey nicht unbekannt: wie sehr sonst die Regierung auf die Meinung gegründet gewesen; wie es kaum noch zehn Jahre her sey, da die allgemeine Meinung so stark zu Gunsten der brittischen StaatsForm vorgeherrscht habe; daß man kaum einen Menschen gefunden hätte, der nicht geglaubt, daß die menschliche Weisheit nichts zu erfinden vermöchte, was in höherm Grade das Glük eines freien Volkes machen könnte: sie sey damals die Bewunderung aller Völker, ein Gegenstand des Ruhmes für jeden Britten gewesen. Aber seit der neuen Lehre, die man zu verbreiten suche, daß der Wille der Mehrheit jedes andre Recht überwiege, streiten die, welche diese Mehrheit für sich zu haben behaupteten, die ächten Britten zu zwingen, Verzicht auf ihre Constitution zu thun. Diese Lehre sey durch einen Schwarm mordbrennerischer FlugBlätter ausgebreitet worden, worin man die Regierung als politische Betrügerei geschildert, das Königthum als unfähig Gutes zu wirken, die ErbThronfolge als Anmasung, und die Constitution als schändlichen Vertrag zwischen König und Aristokratie, um das Volk zu erdrüken. Um ihr Gift desto wohlfeiler ausspenden zu können, hätten eigne Gesellschaften über sich genommen, die Ausgaben davon zu vervielfältigen. Man frage, warum diese Libellisten nicht gerichtlich verfolgt worden seyn? — weil deren eine zu grosse Zahl, weil ihre Blätter mit so viel Kunst und Vorsicht verfaßt seyn, als daß ein besondres Verfahren gegen jeden von ihnen den vorgesezten Zwek würde haben erreichen können. Nur die Unzulänglichkeit der Gesezе, um diesem Misbrauch zu steuern, habe sie bis auf solchen Grad vermehrt. Das Haus müsse daher Masregeln ergreifen, wenn es nicht wolle, daß man ihm vorwerfen könne, die Gegenmittel versäumt zu haben, ehe das Uibel unheilbar geworden sey."

Fox behauptet dagegen, „die Bill sey weder blos auslegend, noch provisorisch: sie schränke die Gewalt der Geschwornen ein, indem sie aus der Verschwörung, die dahin abzweke, die königliche Gewalt zu befehden, ein Verbrechen des HochVerraths mache. Wenn, den jezigen Gesezen nach, das

Jury finde, daß jemand sich verschworen, ohne den Tod des Königs zu komplottiren, so gelte dessen Erklärung für eine Freisprechung von der Anklage, statt daß solche, der Bill nach, ein Verbrechen des Verraths begründen würde, welches eine gefährliche Neuerung sey. Denn wenn der Verrath das gröste aller Verbrechen sey, so sey es auch das, worüber die Nation sich am eifersüchtigsten bezeugen müsse, die öffentlichen Beamten zu beobachten. So oft man sich in den peinlichen Gesezen Englands einige Neuerung erlaubt, seyn die Folgen davon jedesmal höchst nachtheilig gewesen. Ob man izt, da die Gerechtigkeit so untadelhaft, wie je, verwaltet werde, das System ändern, und jenes annehmen solle, welches man während der schändlichen, grundverdorbenen Staats-Verwaltung Karl's II befolgt habe? Was die Regierung dieses Despoten mehr, wie alles andre, ausgezeichnet, sey, daß gerade die ehrwürdigsten, dem Herzen der Britten theuersten Männer auf dem Schaffot geblutet hätten: nicht in dem Staats-Rath, sondern in den Kerkern müsse man die edlern Männer jener Regierung suchen. Das Haus möge nicht vergessen, daß, als eine der jezigen ähnliche Bill unter Richard II durchgegangen, Richard II kurz darauf abgesezt und getödtet worden sey. Zwar Karl II habe die Krone bis an sein Ende fortgetragen; aber ob man die Geschichte seiner Regierung lesen könne, ohne der Nation darüber zu zürnen? ... Immer möchten einige Individuen die Absicht haben, die Constitution umzustürzen; aber weit die meisten wollten nichts als Parlaments-Reform, und das Verbrechen einiger wenigen müsse man nicht auf die grose Allgemeinheit wälzen."

Der Archiv-Verwalter rügt, als ungegründet, die „Behauptung, daß mehrere Personen sich verschwören könnten, den König abzusezen, und zu zwingen, das Land zu verlassen, ohne sich des Verraths schuldig zu machen, wenn sie nur keine Absicht gegen dessen Leben hätten, es sey denn, daß sie wirklich in offenem Kriege gegen ihn stünden. Kein Rechtsgelehrter werde eine solche Lehre vertheidigen: und wenn dis wirklich Gesez wäre, so würde es hohe Zeit seyn, dasselbe zu ändern, da die Regierung durchaus keine Sicherheit mehr haben

würde, wenn vorerst St. James gestürmt werden müsse, ehe man die Verschwörer wegen Verraths belangen könnte."

Bei dem Abstimmen: ob das Haus zur Untersuchung der Bill eine Committee errichten soll? wird solches mit einer Mehrzahl von 163 Stimmen beschlossen.

Stanley „trägt nun darauf an, die Dauer der Bill, statt auf die Lebenszeit des Königs, auf drei Jahre einzuschränken — verworfen.

Der General Advocat, um die Fälle zu bestimmen, wo das Verbrechen, den König zu befeinden, den durch die Bill verordneten Strafen unterworfen seyn soll, schlägt vor, die Worte beizufügen: „Aendrung des Staats Raths zu erzwingen, oder „den Parlaments Häusern Furcht einzuprägen." — Angenommen.

Auf eben desselben Antrag wird die Bestrafung wegen übler Aufführung (Misdemeanor) auf 3 Jahre eingeschränkt.

Sizung vom 3ten December.

Dritte Verlesung.

Die (Pitts-) Bill gegen die aufrührerischen Versammlungen geht durch.

Pitt trägt auf die dritte Verlesung der Bill an.

General Smith erhebt sich dagegen. „Er habe für die Suspension der Habeas Corpus Acte gestimmt; aber damals habe der Minister sich auf die Gröse der Gefahr berufen, wovon er einige Beweise beigebracht habe. Izt habe er alle Beweise verweigert.

Hardinge frägt, „ob der Vorstimmende, die Hand auf die Brust, nicht bekennen müsse, daß die nemlichen Beweise von Aufruhr und Verrath, die bei der Suspension der Habeas Corpus Acte zu Grund gelegen, noch izt existirten? ob er zweifeln könne, daß die Uibelgesinnten noch immer dieselben Plane, wie damals, im Auge hätten? daß, gefährlicher geworden durch ihre Fortschritte, man nicht genug eilen könne, die grösten Vorsichts Mas-

regeln gegen sie zu ergreifen! Ob das bloße Läugnen böser Absichten von Seiten der Gesellschaften den Eindruk einer so grosen Zahl von Thatsachen verlöschen könne? Er gebe zu, daß die Bill, ohngeachtet aller darinn angebrachten Aenderungen, doch immer noch das Recht der Petition und der Volks-Discussionen sehr beschränke; aber die Schuld davon falle ganz auf jene, sichtbar in bösen Absichten zusammengerufenen Versammlungen. Der Ruf der wahren Freiheit warne selbst, daß die Gesetze unvollkommen seyn, da bis izt die gerichtliche Gewalt die Fortschritte des Uibels nicht habe hemmen können. Wenn man, um die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs zwischen jenen Versammlungen und den dem Könige widerfahrnen Beschimpfungen zu zeigen, anführe, daß diese leztern begangen worden, nachdem man zwei Tage zuvor in jenen ersten HandBillets ausgetheilt, die zum KönigsMorde aufgefodert hätten, so frage man von der andern Seite doch noch immer nach Beweisen jenes Zusammenhangs. Und was liege dann im Grunde daran, ob solcher wirklich vorhanden sey, oder nicht? Angenommen auch, daß die Verschwörer, welche diese Zettel ausgestreut, nicht die mindeste Verbindung mit den Verräthern hätten, die den König angegriffen; ob denn die Gefahr darum geringer sey, weil der nehmliche Geist, der auf den nehmlichen Zwek hinführe, in verschiedenen Rotten zerstreut sey? Nein; der Umlauf jener Zettel sey unzweifelhaft, der Verrath jener Gesellschaften in den Registern des Hauses enthalten; jener Geist von Frankreich aus, von der Revolutions-Regierung her, nach England eingeführt worden. Alles das behandle man als Traumgebilde; man glaube Alles zum schweigen niederzudrüken, wenn man sage: „ist das eine Thatsache, so beweist sie.“ Ob denn die Gesellschaften nicht selbst ihre Projekte bekannt? ob die HandBillets nicht ihren Zwek aufdekten? und ob der Verrath nicht wirklich durch den Angriff auf den König verübt worden sey? Und doch wolle man Beweise! So solle man denn die Bill durchgehen lassen, und er wolle sie liefern; denn die Gesetze, wie sie bis izt seyn, reichten nicht hin, dergleichen zu erhalten. Er bekenne, daß man zu sehr versäumt, Gebrauch davon zu machen, und daß der desfallsige Vorwurf gegründet seyn möge; aber zugleich sey er überzeugt,

daß, wenn die öffentlichen Beamten auch wirklich soviel Thätigkeit, wie man hätte wunschen können, entwikelt hätten, ihre Bemühungen dennoch durch das Gesez nicht hinlänglich unterstüzt worden wären. Er berufe sich desfalls auf das, was sich 1780 ereignet. Ganz London sey damals (wegen Lord Gordon's) in Flamme gestanden, und weit die meisten FriedensRichter hätten gestrauchelt über die Partei, die sie nehmen müste, oder nicht zu handeln gewagt, weil sie über den Umfang der ihnen zustehenden Gewalt gezweifelt. Neue Uibel foderten neue Gegenmittel. Man müsse demnach neue, kräftige Masregeln ergreifen, da eine neue Art von Aufruhr den innern Frieden, die Freiheit, das Eigenthum, und die ganze StatsGesellschaft bedrohe; und nichts beweise deren Nothwendigkeit mehr, als die Kunst, womit man sich über ein System verglichen habe, um gesezliche Mittel zu gesezwidrigen Zweken zu gebrauchen, um constitutionsmäßigen Ausdrüken constitutionswidrigen Sinn zu geben, und, unter dem Vorwand von Reform, Aufruhr zu predigen. „O Freiheit, welche Frevel hat man „in deinem Namen verübt! habe ein Mann aufgerufen, der so wenig Freund der Sklaverei gewesen sey, wie Brutus, oder wie der gröste unter den Gözen, die der Jacobinism in das Pantheon versezt habe.

Sie meynen Frechheit, wenn sie Freiheit rufen;
Denn frei ist nur, wer gut und weise ist."

sage Milton; und bekanntlich sey Milton kein Tory gewesen .... Die Bill, in ihrer ersten Gestalt, habe dem Gutbefinden der Beamten eine Gewalt überlassen, die weit über das, was die Nothwendigkeit erfodre, hinausgereicht habe. So würde er selbst nicht zu deren Gunsten gestimmt haben; aber die darinn gemachten Aenderungen hätten sie, an Umfang sowohl als an Dauer, auf eine Art eingeschränkt, daß sie durch die ausserordentlichen Umstände, worinn der Staat sich befinde, hinlänglich gerechtfertigt werde. Inzwischen hätte er gewunscht, daß die Regierung, in so wichtigen Conjuncturen, mehr dafür besorgt gewesen wäre, die Grundsäze dieser neuen Masregel sogleich bei deren ersten Aufstellung zu entwikeln, um die Gemuther zu gewinnen, und sie von der Nothwendigkeit und Weisheit derselben zu überzeugen. Die Menschen müßten nach

ihren Meinungen regiert werden; die Meinung bilde sich nach dem Zutrauen, und das Zutrauen habe seine Quelle in der Uiberzeugung, welche die Klugheit und Redlichkeit derer, welche regierten, einflöse. Mehr als die Hälfte der Streitigkeiten im menschlichen Leben entstehe aus Misverständnissen: auf gleiche Weise verhalte sich's mit der Regierung der Völker. Laßt uns daher — fährt Hardinge fort — Nachsicht gebrauchen. Laßt uns nicht glauben, daß das gute Volk Englands nicht zuweilen, durch ungegründetes Mistrauen verführt, sich, ohne Kompaß und ohne Ruder, mit allem, was sein köstliches Eigenthum ist, den Stürmen der VolksErschütterungen aussezen könne. Oft schrekt die Menschen eine metaphysische, dunkle und entfernte Gefahr mehr als die persönliche und unmittelbare des Verlustes ihres Eigenthums und aller Folgen innerer Unruhen. Die Amerikaner fochten mehr für das, was sie zu dulten fürchteten, als was sie wirklich gedultet haben."

Sheridan. „Wenn das Wachsthum der Uibel, worüber man sich beklagt, der Nachläsigkeit der öffentlichen Beamten beigemessen werden kann, so frag' ich, ob die Bill ihnen mehr Aufmerksamkeit und Thätigkeit geben wird? Ich, meines Orts, glaube, daß deren Wirkung seyn wird, sie vollends starren zu machen; und ich werde sie darum nicht tadelnswerth finden; denn ich bin überzeugt, daß feste, redliche Männer nie über sich nehmen können, die Verfügungen, die sie enthält, in Vollziehung zu sezen. . . . Wenn man behauptet, daß die fränkischen Grundsäze reissende Fortschritte in England machen, so fodre ich, daß man solches beweise, nicht — was ungereimt seyn würde — mit juristischer Strenge, sondern durch Beweise von der Art, wie man sie bei den Verhandlungen über die Suspension der HabeasCorpusActe beibringen zu müssen geglaubt hat. Damals hielt man es nicht für gleichgiltig, eine Masse von vorbereiteten Beweisen aufzustellen, um eine Acte zu rechtfertigen, die, wie gefährlich sie auch seyn mochte, es doch ohne Vergleich minder war, als die, so man uns izt vorschlägt. Warum also ausserordentlich finden, wenn ich gleiche Evidenz in einer weit wichtigern Sache verlange? Man erinnere sich, worauf ich meine Zweifel

über die Angaben der Minister gründete. Ich sagte, daß, als sie, durch einen vorgeblichen Komplot, sich des Towers zu bemächtigen, das Volk in Unruhe sezten, der Erfolg bewies, daß dies ein Mährchen war: daß, als sie uns durch Verschwörungen geschrekt hatten, der Ausspruch der Geschwornen bewies, daß solche nicht existirten; daß endlich ein weiteres Projekt, den König im Schauspielhause durch Pfeilschüsse zu tödten, durchaus grundlos gefunden ward. Und nach so vielem falschen Lerm sollt' ich den Behauptungen der nemlichen Männer noch irgend ohne Beweis glauben können? auf welcher Seite ist hier die Vermuthung? Wird dem Wachsthum des Geistes der Empörung nicht ausdrüklich in der Erklärung widersprochen, welche die Minister in die Rede des Königs vom Thron eingeflochten haben? Sie also müssen izt beweisen, daß seitdem etwas sich ereignet hat, was sie ihre Meinung hierüber ändern machen konnte. Statt auf unsre desfallsigen Fragen zu antworten, fodert man uns selbst auf, die Fortschritte jener aufrührerischen Gesellschaften, zuzugestehen, oder zu verneinen; und uns klagt man jesuitischer Ausflüchte in unsern Antworten an! als ob es durchaus nichts Drittes gäbe zwischen sie ganz läugnen, oder sie in dem Grade zugeben, in dem man sie voraussezt. Keineswegs wollen wir sagen, daß auch nicht der mindeste Grad von Stimmung zu Aufruhr vorhanden sey. Auch in diesem Lande, wie in allen Jahrhunderten und in allen Staaten, sind wohl ohne Zweifel einige Elende, die nichts zu verlieren haben, und die wähnen, wenn sie Haupt-Rollenspieler einer Revolution würden, und zu dem Ende die nemlichen Mittel einschlügen, der man sich in Frankreich bediente, sie sich auf den Trümmern der andern würden erheben können. Aber was folgt daraus? — einzig das, daß sie, indem sie sich diesen schwindelnden Ideen überlassen, eben dadurch beweisen, daß sie, so wenig, wie die Minister, die Meinung, den starken Willen und Charakter der brittischen Nation kennen. Warum sollte man nicht voraussezen können, daß, sobald sie davon Überzeugung erhalten, sie ihre Projekte, als unausführbar, aufgeben werden? Haben wir denn vergessen, mit welchem Enthusiasm gewisse, izt zum ersten Rang in der Staats-Verwaltung erhobene Männer an der Parlaments-Reform festhiengen?

vergessen, daß der jezige Minister (Pitt) sie einst auf seinen Kopf verbürgt, und erklärt hatte, daß England alle Energie verloren habe, wenn nicht eine vollständige Reform alles, was die Regierung Verdorbenes habe, bis auf die lezten Wurzeln herausreisse? ... Hat er inzwischen nicht seine Meinung widerrufen? und will er denn für sich allein das Recht, seine Meinung zu ändern, ansprechen? ... Ueberdiß, wenn Frankreichs Beispiel diese Gesellschaften irreführen konnte, mußten denn nicht seitdem Frankreichs Leiden sie entzaubern? ... Einer der Vortheile, den man in der Bill finden will, ist, daß man nun von der Zeit und dem Orte, wo die Versammlungen gehalten werden sollen, benachrichtigt seyn werde. Und wirft man ihnen denn izt vor, daß sie heimlich sind? Nein, gerade des Gegentheils hat man sie angeklagt, und die kühne Offenkundigkeit ihrer Schritte als ein desto schwereres Verbrechen gelten machen wollen. Übrigens ist es gerade diese erste Klausel, die, so wie sie gefaßt ist, als ein Verbot aller öffentlichen Verhandlungen betrachtet werden kan. Es soll nemlich Nachricht davon, in den öffentlichen Blättern, durch sieben FamilienHäupter, welche HauptMiethleute an dem Orte sind, wo die Versammlung gehalten werden soll, ertheilt werden. Folglich finden alle jene nicht statt, die nicht aus den HauptEinwohnern bestehen; folglich können die Handwerker und andere sich nicht mehr versammlen, ohne sich der Strenge der Gesezе preiszugeben. Aber der Herausgeber der Zeitung kann eine solche Nachricht nicht einrüken wollen, er kann die Zeit nicht haben, sich zu erkundigen, ob die Personen, die ihm solche geben, HauptMiethleute sind, oder nicht, er kann die Folgen der Bill fürchten. Ohnehin weiß man, daß die öffentlichen Blätter in den Provinzen fast alle unter dem Einfluß des Hofes stehen. ... Sheridan durchgeht nun alle andere Klauseln der Bill, und zeigt das Unpassende derselben in Anwendung auf einzelne Fälle. — Er kommt dann zurük auf das, was man über die Ansteckung durch fränkische Grundsäze gesagt hatte. Er zeichnet die Verschiedenheiten im Charakter beider Nationen aus, und zeigt dadurch, daß man aus so ungleichartigen Vordersäzen keine richtige Folge ziehen könne. Von den

Gräueln der fränkischen Revolution findet er die volle Quelle weit nicht in dem Klub der Jacobiner. „Nicht sie" — sagt er — „sind es, die die Kerker in Frankreich angefüllt, die es mit Blut überschwemmt haben, sondern jener Bund von Pilniz, der, ungereizt, die Freiheit eines Volkes in ihrer Wiege angrif, und dadurch Mistrauen und Schreken und Grausamkeit wirkte. Es zitterte, dis Volk, für seine Freiheit; es glaubte jeden Augenblik, daß die Arglist sie ihm rauben wolle. Laßt uns demnach keinen andern Grund seiner wilden Ausbrüche aufsuchen. Hatte man nicht im Anfang der Revolution ein System von Milde befolgt, das man vielleicht bis zu einem überspanntem Raffinement trieb? aber bald rissen Furcht für auswärtiger Gefahr und inneres Mistrauen davon hinweg. Das Beispiel Frankreichs ist demnach nicht anwendbar, weder in Rükficht der Umstände, noch des allgemeinen Volks Charakters, noch der Plane, welche die verschiednen Parteien haben könnten. Der Hebel der hohen Tugend, des hohen Ruhms, der hohen Glükseligkeit Gros Britanniens liegt nicht in dem besondern Verhältniß der Theile der Constitution, sondern in dem Genusse einer allgemeinen Gedanken- und Rede-Freiheit. Nicht durch isolirte Anstrengungen hat der NationalCharakter sich bis zu dieser Höhe erhoben: alles, was er Gutes und Groses hat, ist die Folge zahlreicher Versammlungen. Sezt denen, die hre Meinung nicht geändert haben, und die sich nicht mit der Constitution vertragen können, die schon vorhandnen Geeze entgegen; aber zerstört nicht den Grundsaz, der die ganze Stärke dieser Constitution ausmacht. Geht die Bill in Gesez ber, so ist es um die brittische Freiheit gethan; dis Gez wird ihr Todesurtheil seyn, und, nach hoher Wahrheinlichkeit, Szenen von Elend, und Gräuel veranlassen, die in Freund seines Vaterlands wird überleben können." . . . . Sheridan erklärte sich übrigens in seiner Rede für passiven Widerstand.

Mit gleicher Wärme, wie Er gegen, spricht Powis r die Bill. Er vergleicht die „Wuth des Volkes einem geheuer, das einige verzweifelte Wagehälse in der Hofnung be-

Digitized by Google

steigen, sich emporzuheben, und mitten unter Blut und Raub, wozu sie sich vorbereiten, zu bereichern.'

Nach ihm spricht Abbot, gleichfalls für die Bill. „Er sehe nicht, wie die Verpflichtung, eine Erlaubniß einzuholen, die man nicht verweigern könne, als eine so beunruhigende Einschränkung des dem brittischen Volke zustehenden Rechts, über öffentliche Angelegenheiten zu verhandeln, betrachtet werden könne. Die Bill enthalte nur ein Reglement, das die Umstände des jezigen Augenblikes nöthig gemacht hätten. Die Lehre von passivem Widerstande, die izt Sheridan aufstellte, sey schon durch einen allzubekannten Mann (Horn Tooke) empfohlen worden, der gesagt habe, das Volk müsse widerstehen, wie der Ambos dem Hammer widerstehe. Ihn schmerzte tief, was ein Mitglied von Gewicht und grossen Talenten (Fox) in einer der vorhergehenden Sizungen gesagt habe: er beschwöre ihn, sich darüber näher zu äussern, und zu erklären, ob das Volk sich unterwerfen, oder die Fahne des Aufruhrs emporheben solle?"

Fox beklagt sich über diese Auffoderung, wie viel Schmeichelei man auch in solche für ihn gelegt habe. „Kein einzelnes Parlaments-Glied (zum Unterschiede von jenen Mitgliedern, die im königlichen Staats-Rath sind), könne aufgerufen werden, um über das, was es im Laufe vorhergegangener Debatten auf eine allgemeine Art gesagt, Rechenschaft abzulegen. In Betreff dessen, was er gesagt, würde jeder unpartheiische kluge Mann leicht den Unterschied aufgefaßt haben, der zwischen einer blosen isolirten Maxime und der Anwendung derselben zu machen sey" . . . Ich bin" — fährt er fort — „bereit, sie zu wiederholen, und ich wiederhole sie hier in ihrem ganzen Umfang: „Weder die Peers, noch die Gemeinen, noch die „Minister, noch der König, noch selbst auch die ganze gesezgebende Gewalt, haben die Macht, das Volk dieses Landes zu „Sklaven zu machen, und sie könnten, einzeln oder vereinigt, „Acte vornehmen, welche den Widerstand rechtfertigen „würden" . . . Ist diese Lehre wohl falsch? bedarf sie erst noch durch mühsame Raisonnements begründet zu werden? Es ist die, die ich von meiner zartesten Jugend an gelernt habe;

und von welchen Männern gelernt? — von Locke, von Sidney, von Georg Saville, von dem verewigten Grafen von Chatham, und von allen jenen grosen Männern, worauf England stolz ist. Und ich sollte mich fürchten, mich zu dieser Lehre zu bekennen? Bei Gott, meine einzige Furcht ist, man möchte mich für so kleinherzig halten, als wagte ich diese Lehre nicht zu behaupten, ohne so grose Namen zu Hilfe zu rufen, und man möchte daraus schliesen, als schmiegte ich meine Art zu denken knechtisch der ihrigen an. Ich erkläre daher, daß, hätte sie auch nicht Eine Stimme für sich, ich doch deren Wahrheit behaupten würde. Ich hege keinen solchen Begrif von der AllFähigkeit der Gesezgeber dieses Landes, daß ich glauben sollte, sie könnten sich nie auf eine Art betragen, welche den Widerstand rechtfertigte; und diese Lehre ist nothwendiger geworden, als je, seit es Sitte wird, nur immer seine Beispiele in der despotischen Epoche der Stuarte aufzusuchen . . . In Betreff der Anwendung dieser Lehre hof' ich, das Haus werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich nicht von wirklichem Widerstande, noch von dessen Anpassen auf die dermalige Lage gesprochen habe. Ich habe mich darauf beschränkt, das Haus zu bitten, wohl zu bedenken, daß, indem man die Bill genehmigt, man zum Widerstand aufreizen könnte, wenn man deren Verfügungen, nachdem die Mehrheit des Volkes sich dagegen erklärt, vollstreken wollte. Uiberdis habe ich um so weniger zum Widerstande gerathen, da, meiner Meinung nach, die Klugheit die Menschen lehrt, in Frieden manche Bedrükungen zu erdulten zu wisen; und dis ist der Fall, worauf man die Maxime eines alten Weisen anwenden kan: „ich ziehe den unbilligsten „Frieden dem gerechtesten Kriege vor." Inzwischen kan ich nicht umhin, laut zu erklären, daß es mich gar nicht wundern würde, wenn eine Masregel, wie diese Bill, ein Volk empörte, das von der Vorsehung berufen ist, frei zu seyn." . . . Fox entwikelt nun, mit der ihm eignen Stärke und Klarheit, alle die Gründe, die er bereits gegen die Bill aufgestellt.

Nichtsdestoweniger geht diese verhaßte Bill, nach so langem, heftigem Kampfe beider Theile, mit einer Mehrheit von 266 Stimmen gegen 51 durch.

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

VIII.

Kriegsgeschichte.

Geschichte der Alpen Armee, während der drei Feldzüge von 1792, 1793 und 1794.

(Zur Erläuterung der diesem Hefte beigefügten Tafel.)

Vorzüglich in zwei Epochen war die Alpen Armee der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit: im ersten Feldzuge, da sie innerhalb wenigen Tagen, ohne Schwertschlag, ganz Savoyen hinwegnahm; und im dritten Feldzuge, da sie, nach den kühnsten Gefechten, die grose und kleine Bernhards Alpen, und den Berg Cenis, wahrscheinlich den nemlichen, über den Hannibal mit seiner Armee und seinen Elefanten nach Italien gezogen war, überwältigte, und, in Verbindung mit der italienischen Armee, Turin ganz nahe bedrohte.

Diese beiden Armeen, die der Alpen und die italienische, waren bald unter gleichem Haupt General vereint, bald getrennt; aber immer wirkten sie in engem Einverständniß miteinander.

Im ersten Feldzuge waren sie unter dem Namen Süd Armee, unter dem Oberbefehl von Montesquiou, nur Eine Masse. Seit dem ersten Ausbruche der fränkischen Revolution hatte der König von Sardinien mit einer Entschiedenheit, die für diesen Monarchen und dem Geiste eines Theiles seiner Völker in hohem Grade gewagt war, Partei gegen solche genommen. Die beiden Brüder König Ludwigs XVI waren mit Prinzessinnen von Savoyen, deren Schwester an den Prinzen von Piemont vermählt; und unglüklicher Weise vergaß der König von Sardinien über diesen Familien Ver-

hältnissen die weit dringendern Interessen seines Staats. Nizza, Savoyen und Piemont waren überschwemmt von fränkischen Ausgewanderten, die von hier aus ein Gewebe von Complotten über das südliche Frankreich erstrekten. Der König von Sardinien gieng so weit, daß er den an ihn beglaubigten fränkischen Gesandten Semonville aus seinen Staaten fortwies ... Vorzüglich dieser lezte Hohn entschied. Die NationalVersammlung erklärte ihm, 10ten Sept. 1792, den Krieg; und schon am 14ten sezte sich Montesquiou mit seiner Armee in Bewegung, schon am 23ten zog er in Chambery, der HauptStadt Savoyens, ein, und in den ersten Tagen des Octobers war dis ganze Herzogthum, vom GenferSee an bis gegen den Berg Cenis hin, in der Gewalt der fränkischen Waffen. Diese Eroberung glich ganz einer Szene aus Arkadien: nicht mehr als zwei fränkische Krieger hatte sie gekostet; so eilig hatten sich die Truppen des Königs von Sardinien — ein böses Vorzeichen für ihre Thaten im ganzen übrigen Kriege! — über die Gebirge, nach Piemont, geflüchtet. Die Sieger fanden, wo sie hinzogen, nichts als freudetrunkne Menschen, die, lange schon durch Sprache, Charakter und HandelsInteressen Franken, sogleich mit Enthusiasm auf Vereinigung mit der eroberten Republik stimmten, welche ihnen auch ohne Schwierigkeit bewilligt ward. Savoyen ward derselben, unter dem Namen; Departement des MontBlanc, einverleibt.

Eine Abtheilung der unter Montesquiou stehenden SüdArmee, zwischen 5 und 6000 Mann stark, welche General Anselme commandirte, war zu gleicher Zeit, unten am MeerGestade, über den Fluß Var, der die ehemalige Provence von Italien trennt, gegangen, und hatte, mit eben so wenig Müh, die Stadt Nizza mit der ganzen Grafschaft dieses Namens hinweggenommen. ... Diese Abtheilung der SüdArmee unter Anselme ist der Keim, woraus sich,

Digitized by Google

noch vor dem Schlusse des Jahrs 1792, eine eigene, von der der Alpen verschiedene italienische Armee bildete ... Auch Nizza war nun der fränkischen Republik, als Departement der See Alpen, einverleibt, und dieses erreichte nun auf dieser Seite den grosen Zwek, ihre Gränzen bis an eine der ungeheuren Abmarkungen, welche die Natur selbst gezogen hat, bis an die Alpen, zu erstreken.

Bald (15 Nov.) muste der Eroberer Savoyens, wegen seines schonenden, klugen Betragens gegen Helvetien und die Stadt Genf, das bei den damaligen, durch ihr Glük unbändig trozigen Machthabern in Frankreich für ein Verbrechen galt, sich kümmerlich von der Spize seines Heeres in einen Winkel Helvetiens flüchten, wo er (in Bremgarten) lebte, bis er erst vor wenigen Monden wieder die Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhielt, um da sein Betragen vor einem KriegsGerichte zu rechtfertigen.

Ihm folgte, im Commando der Alpen Armee, General Kellermann, der an der Spize der Central Armee die Preussen aus Champagne heraus über die fränkische Gränze zurükverfolgt hatte, aber bei dieser Gelegenheit, wegen seines NichtMarsches auf Koblenz, mit General Custine in einen Streit verflochten worden war, worin beide einander mit den gröbsten Schmähungen überhäuften. Custine stand um diese Zeit auf der glänzendsten Höhe von Glük; er hatte Speyer, Mainz, Frankfurt eingenommen; man muste ihn schonen: aber Kellermann hatte sich an dem Tage von Valmy (20 Sept.) ausgezeichnet. Beide konnte man nicht besser auseinander bringen, als daß man Kellermann, noch vor Ende des Jahrs 1792, an die Spize der Alpen Armee stellte.... Er bereitete sich hier zu Unternehmungen gegen Piemont, sobald der auf jenen hohen GebirgMassen bis gegen den Sommer hin dauernde Schnee sie zulassen würde. Aber dieser Plan

ward durch ungeheure Zwischenschläge vereitelt. Die Revolution vom 31ten May, die den gewaltsamen Sieg des Berges über die Gironde herbeiführte, sezte das ganze südliche Frankreich, vorzüglich die grosen Städte (Lyon, Marseille, Toulon ꝛc.) in Flamme: sie traten mit einander in enge Verbindung, um die Integrität und Freiheit der NationalRepräsentation herzustellen. Der siegende Berg dichtete ihnen nun die Absicht an, sich von der übrigen Masse der Republik losreissen, und ein eigenes StaatenSystem unter sich bilden zu wollen. Er nannte das Föderalism, und blizte und donnerte nun auf sie herab. Lyon ward förmlich in EmpörungsZustand erklärt. General Kellermann erhielt Befehl, mit dem gröstn Theile der AlpenArmee gegen diese so blühende HandelsStadt, einst der Stolz Frankreichs, zu marschiren. Kaum hatte er sich dazu in Bewegung gesezt, als die Piemonteser hinter ihren Gebirgen hervorkamen, und in verschiedenen Haufen, von mehrern Seiten her, in Savoyen vordrangen ... Lyon lag indeß dem NationalConvent izt dringender an, als das neue Departement des MontBlanc. „Laß doch" — hatte Danton an Dubois-Crancé, der an Kellermann's Seite die Operationen gegen Lyon leitete, „laß immerhin die „Savoyarden paarweise von ihren alten Treibern in „Fesseln geschmiedet werden: Lyon ist izt unser Losungs„Wort; Lyon's Demüthigung muß dem Siege des Ber„ges das Siegel aufdrüken" — Aber eine neue Katastrophe! Mit einer Abtheilung der AlpenArmee schlug zwar General Carteaux die Marseiller, die sich mit den Lyonesern hatten vereinigen wollen, in mehrern Gefechten, und zog als Eroberer in Marseille ein; aber zur nemlichen Zeit nahm das benachbarte Toulon, der GrundSiz der fränkischen SeeMacht im MittelMeer, die vereinte englisch-spanische Flotte in seinem Häfen auf, und proclamirte König Ludwig XVII.

Welche Lage der Dinge in Süden! Ein groser Theil Savoyens von den Piemontesern überschwemmt; Toulon in den Händen der Coalition; Lyon, welches 30,000 Bürger unter Waffen und 200 Kanonen zählte, fest entschlossen, eher alles zu wagen, als sich dem schrecklichen Berge zu unterwerfen. Die Belagerung desselben schritt nur langsam vor; so langsam, daß Kellermann, den man beargwohnte, er schone die Stadt geflissentlich, suspendirt ward. Dubois-Crancé leitete nun die Arbeit. Ein langes Bombardement brachte endlich Lyon in die Gewalt des NationalConvents. Bald wieder wurden die Piemonteser aus Savoyen zurükgedrükt. Das Schikſal Toulon's gehört zur Geschichte der italienischen Armee. ... Durch seine fürchterliche Energie schuf der Berg eine verzweifelte Lage, noch vor dem Schlusse des Jahrs 1793 in eine der stolzesten um!

Der dritte Feldzug, vom Jahr 1794, sollte an dieser AlpenGränze ein ungeheures Unternehmen ausgeführt sehen: hier wollte der WohlfahrtsAusschuß einen seiner kühnsten Plane durchsezen; hier sollte der erste Thron zusammenstürzen; die Alpen- und italienische Armee sollten unaufhaltsam vorschreiten, bis sie sich in Turin vereinigt haben würden ... Die italienische Armee öfnete sich, durch blutige Schlachten, die Strasse dahin, von unten hinauf, über das TendaGebirge. Ein Heerhaufe von der AlpenArmee, unter General Basdelaune, drang, von oben herab, über die ungeheuren, fast für den einzelnen Pilger unersteigbaren GebirgMassen des grosen und kleinen Bernhards, schlug die Piemonteser bei Biella, nahm ihnen alle ihre Magazine, und einen grosen Theil des Thales von Aosta. Eine andre Kolonne der AlpenArmee zog, von der Seite her, aus der Grafschaft Maurienne und über Lasnebourg, gegen den Berg Cenis, einen der berühmtesten Päſſe nach Italien, er-

stürmte die auf dem Umfang dieses ungeheuren Gebirgs gelegenen Verschanzungen von Ramasse, dem grosen Kreuz ꝛc. ꝛc., und verfolgte die Piemonteser bis Ferrere und Novalese.

Aber izt hemmte sich plözlich der Lauf so groser Thaten, die in diesem dritten Feldzuge nichts Geringeres, als die Eroberung Turin's zu versprechen geschienen hatten. Wir werden die Ursachen davon im nächsten Hefte, welches die Tafel der vier Feldzüge der italienischen Armee, mit Inbegrif des grosen neuesten Schlages in Italien, enthalten wird, ausführlich entwikeln.

Auch versparen wir auf das nächste Heft die neueste Kriegs-Geschichte am Rhein, die dermalen noch zu wenig Bestimmtheit hat; so wie, da solches das erste Stük des Jahrgangs 1796 seyn wird, den gedrängten Uiberblik der europäischen Staats-Geschichte in dem nun geendigten Jahr 1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

04
LDPE
09-
WIDENER LIBRARY
HX IGZY 0

Digitized by Google